

Gilead
Eine biblisch-archäologische Konstruktion der Eisenzeit
Nordjordaniens (1200-520/450 v.Chr.)

Band 1: Textteil

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der *Philosophie*
im Fachbereich A
Geistes- und Kulturwissenschaften
der Bergischen Universität Wuppertal

vorgelegt von
Markus Heyneck
aus
Bremen

Wuppertal, im Oktober 2012

Die Dissertation kann wie folgt zitiert werden:

urn:nbn:de:hbz:468-20130412-120125-3

[<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn%3Anbn%3Ade%3Ahbz%3A468-20130412-120125-3>]

VORWORT	5
I. EINLEITUNG	6
II. VORAUSSETZUNGEN	8
VORAUSSETZUNG (1): DIE WISSENSCHAFTSTHEORETISCHEN UND METHODISCHEN GRUNDLAGEN FÜR DIE IN DER ARBEIT VORGENOMMENE `BIBLISCH-ARCHÄOLOGISCHE KONSTRUKTION`	8
1 DAS PROPRIUM DER `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE`	8
2 DER BEGRIFF DER `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE`	9
2.1 DIE IM AMERIKANISCH-ANGELSÄCHSISCHEN BEREICH GEBRÄUCHLICHEN BEGRIFFLICHKEITEN	9
2.1.1 <i>Die forschungsgeschichtliche Entstehung der im amerikanisch-angelsächsischen Bereich benutzten Begrifflichkeiten</i>	9
2.1.1.1 `Biblische Archäologie` (Biblical Archaeology)	9
2.1.1.2 `Palästinische Archäologie` (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie` (Syro-Palestinian Archaeology)	10
2.1.1.3 `Neue Biblische Archäologie` (New Biblical Archaeology) bzw. `Neue Kontextuelle Archäologie` (New Contextual Archaeology)	13
2.1.2 <i>Der heutige Gebrauch der in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung benutzten Begrifflichkeiten</i>	14
2.1.2.1 Die Position der `Palästina-Archäologen` um William Dever	14
2.1.2.2 Die Position der extrem konservativ und `maximalistisch` geprägten Forscher um James K. Hoffmeier, Allen Millard und David Merling	16
2.2 DIE IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM GEBRÄUCHLICHEN BEGRIFFLICHKEITEN	17
2.3 BEURTEILUNG	17
2.4 FAZIT	24
3 DIE FACHLICHE VERORTUNG DER `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE`	25
3.1 DIE AKTUELLE FACHLICHE VERORTUNG DER AMERIKANISCH-ANGELSÄCHSISCHEN `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE` UND DIE SICH DARAUS ERGEBENEN PROBLEME	25
3.2 ZUSAMMENFASSUNG	28
3.3 BEURTEILUNG	28
3.4 DIE FACHLICHE VERORTUNG DER DEUTSCHEN `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE`	29
3.4.1 <i>Die konfessionelle Bindung der deutschen `Biblischen Archäologie` an evangelische Lehrstühle ..</i>	29
3.4.2 <i>Die fachliche Bindung der deutschen `Biblischen Archäologie` an die alttestamentliche Wissenschaft</i>	31
3.4.3 <i>Gescheiterte Versuche, die deutsche `Biblische Archäologie` als ein rein archäologisches Fach zu etablieren</i>	32
3.4.4 <i>Die modernen fachlichen Verortungen der deutschen `Biblischen Archäologie` (Kombinationslösungen oder die `Biblische Archäologie` als integrative Wissenschaft ohne eine bestimmte fachliche Verortung)</i>	35
4 DER RÄUMLICHE UND ZEITLICHE AUFGABENBEREICH DER `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE`	37
4.1 DER RÄUMLICHE AUFGABENBEREICH DER `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE` IM AMERIKANISCH-ANGELSÄCHSISCHEN BEREICH UND IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM	37
4.2 DER ZEITLICHE AUFGABENBEREICH DER `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE` IM AMERIKANISCH-ANGELSÄCHSISCHEN BEREICH UND IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM	38
5 DER INHALTLICHE AUFGABENBEREICH DER `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE`	40
6 DIE QUELLEN DER `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE`	43
6.1 BEURTEILUNG DES GESCHICHTLICHEN QUELLENWERTS DER FÜNF BIBLISCH-ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN	44
6.2 BEURTEILUNG DES ZEITLICHEN QUELLENWERTS DER FÜNF BIBLISCH-ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN	45
6.3 BEURTEILUNG DES INHALTLICHEN QUELLENWERTS DER FÜNF BIBLISCH-ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN	46
6.3.1 <i>Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der Geologie und Geographie</i>	46
6.3.2 <i>Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der rein archäologischen Funde und Befunde (ohne die ikonographischen und epigraphischen Artefakte)</i>	46
6.3.3 <i>Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der ikonographischen Artefakte</i>	47

6.3.4	<i>Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der epigraphischen Artefakte</i>	47
6.3.5	<i>Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften</i>	48
6.3.6	<i>Zusammenfassung</i>	48
6.4	BEURTEILUNG DES TECHNISCHEN QUELLENWERTS DER FÜNF BIBLISCH-ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN	49
6.4.1	<i>Beurteilung des technischen Quellenwerts der Geologie und Geographie</i>	50
6.4.2	<i>Beurteilung des technischen Quellenwerts der rein archäologischen Funde und Befunde (ohne die ikonographischen und epigraphischen Artefakte)</i>	50
6.4.3	<i>Beurteilung des technischen Quellenwerts der ikonographischen Artefakte</i>	52
6.4.4	<i>Beurteilung des technischen Quellenwerts der epigraphischen Artefakte</i>	53
6.4.5	<i>Beurteilung des technischen Quellenwerts der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften</i>	55
6.4.6	<i>Zusammenfassung</i>	56
6.5	GESAMTBILD	58
6.5.1	<i>Der zeitliche Quellenwert der fünf biblisch-archäologischen Quellen</i>	58
6.5.2	<i>Der inhaltliche Quellenwert der fünf biblisch-archäologischen Quellen</i>	59
6.5.3	<i>Der technische Quellenwert der fünf biblisch-archäologischen Quellen</i>	60
6.6	DIE HIERARCHISIERUNG DER FÜNF BIBLISCH-ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN	61
6.7	FAZIT	65
6.7.1	<i>Ablehnung einer qualitativen Hierarchisierung der fünf biblisch-archäologischen Quellen</i>	65
6.7.2	<i>Berücksichtigung einer rein verfahrenstechnischen Hierarchisierung der fünf biblisch-archäologischen Quellen</i>	66
7	DIE METHODIK DER `BIBLISCHEN ARCHÄOLOGIE´	69
	VORAUSSETZUNG (2): DIE EISENZEIT ALS DER TEMPORALE AUFGABENBEREICH DER ARBEIT	70
8	GRUNDLEGENDES ZUR SOG. EISENZEIT (SYRIEN-PALÄSTINAS)	70
8.1	BEGRIFFLICHE DEFINITION	70
8.2	ZEITLICHE UNTERGLIEDERUNGEN DER EISENZEIT (VERSCHIEDENE MODELLE)	72
8.3	DAS IN DIESER ARBEIT ZU GRUNDE GELEGTE GLIEDERUNGSMODELL (VORBEMERKUNGEN)	76
8.3.1	<i>Eisenzeit 1 (1200/1150-1000 v. Chr.)</i>	79
8.3.2	<i>Eisenzeit 2a (1000-900 v. Chr.)</i>	80
8.3.3	<i>Eisenzeit 2b (900/850-732/722 v. Chr.)</i>	83
8.3.4	<i>Eisenzeit 2c (732/722-520/450 v. Chr.)</i>	85
8.4	ZUSAMMENFASSUNG	86
	VORAUSSETZUNG (3): DAS BIBLISCHE `GILEAD´ BZW. NORDJORDANIEN ALS DER RÄUMLICHE AUFGABENBEREICH DER ARBEIT	87
9	DIE GENAUERE (BIBLISCH-)GEOGRAPHISCHE AB- BZW. EINGRENZUNG `GILEADS´ ...	88
	III. HAUPTTEIL	95
	DIE SOG. `GESCHICHTE DER LANGEN DAUER´ (HISTOIRE DE LA LONGUE DURÉE)	95
10	DIE GEOLOGISCHE GESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES	96
10.1	DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET ALS EIN WÄHREND DES GROBTEILS SEINER ÄLTEREN GEOLOGISCHEN GESCHICHTE VON MEEREN BEDECKTES LAND	97
10.2	DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET ALS EIN SEIT SEINER JÜNGEREN GEOLOGISCHEN GESCHICHTE V.A. IN DEN RANDBEREICHEN STARKEN TEKTONISCHEN BEWEGUNGEN AUSGESETZTES GEBIET	100
10.2.1	<i>Die sog. `syrisch-palästinische Transformstörung´</i>	100
10.2.2	<i>Erdbeben, Vulkanismus und heiße Quellen als direkte bzw. indirekte Folgen der `syrisch-palästinischen Transformstörung´</i>	103
10.3	DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET ALS EIN IN SEINER JÜNGSTEN GEOLOGISCHEN GESCHICHTE (QUARTÄR) DURCH INTENSIVE EROSIONS-, ABLAGERUNGS- UND BODENBILDUNGSPROZESSE GEPRÄGTES LAND	105
10.3.1	<i>Die quartären Erosionsprozesse</i>	106
10.3.2	<i>Die quartären Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse</i>	110
10.3.2.1	<i>Die quartären Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse im `nordjordanischen Jordantransformbereich´</i>	111
10.3.2.2	<i>Die quartären Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse im nordjordanischen Bergland (einschließlich im westlichen Bereich der Irbid-Ramtä-Ebene)</i>	112
10.3.2.3	<i>Die quartären Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse im östlich des nordjordanischen Berglandes gelegenen Übergangsbereich und in der noch weiter östlich gelegenen nordjordanischen Steppe</i>	117
10.3.2.4	<i>Zusammenfassende Gesamtauswertung (unter Berücksichtigung der während der Eisenzeit bestehenden Verhältnisse und Möglichkeiten)</i>	119

11	DIE GEOGRAPHIE DES UNTERSUCHUNGSGBIETES	124
11.1	DAS KLIMA DES UNTERSUCHUNGSGBIETES	124
11.1.1	<i>Klimatologische Klassifizierungen</i>	124
11.1.2	<i>Jahreszeiten</i>	126
11.1.3	<i>Temperaturen</i>	126
11.1.3.1	Durchschnittliche Jahreshöchst- und Jahrestiefsttemperaturen	126
11.1.3.2	Differenzwert zwischen den Jahreshöchst- und Jahrestiefsttemperaturen	131
11.1.3.3	Jahresdurchschnittstemperaturen	132
11.1.3.4	Zusammenfassung	133
11.1.3.5	Auswertung (auch im Blick auf die Eisenzeit)	134
11.1.4	<i>Niederschläge</i>	135
11.1.4.1	Die saisonale Verteilung der durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen und die Niederschlagsformen	136
11.1.4.2	Die regionale Verteilung der durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen	137
11.1.4.3	Die eisenzeitliche Nutzung der im Untersuchungsgebiet fallenden Niederschläge	140
11.1.4.4	Die im Zusammenhang mit dem Regenfeldbau bestehenden Probleme	145
11.1.4.5	Zusammenfassung	150
11.1.4.6	Die traditionellen (auch für die Eisenzeit) bezeugten Schutzmaßnahmen in Bezug auf die im Zusammenhang mit dem Regenfeldbau bestehenden Probleme	150
11.1.4.7	Fazit	159
11.1.4.8	Zuviel Niederschläge: Die im Untersuchungsgebiet bestehende Überschwemmungs- und Erosionsgefahr	160
11.1.4.9	Technische Konsequenzen im Blick auf den (zumindest im Winter) bestehenden Wasserüberschuss (Technikgeschichte)	162
11.2	DIE NATÜRLICHE FLORA DES UNTERSUCHUNGSGBIETES	162
11.2.1	<i>Die Flora der nordjordanischen Jordantransformzone</i>	168
11.2.1.1	Die Flora der sog. `Zhor´	168
11.2.1.2	Die Flora der sog. `Katara´	170
11.2.1.3	Die Flora der sog. `Ghor´	171
11.2.2	<i>Die Flora des Adschlunhochgebirges und der nördlichen Adschlunausläufer (einschließlich des westlichen Bereichs der Irbid-Ramṭā-Ebene)</i>	175
11.2.2.1	Die Zusammensetzung der `immergrünen Eichenwälder´	176
11.2.2.2	Die Zusammensetzung der `laubabwerfenden Eichenwälder´	184
11.2.3	<i>Die Flora des östlichen Bereichs der Irbid-Ramṭā-Ebene</i>	191
11.2.4	<i>Die Flora des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe</i>	192
11.3	DIE NATÜRLICHE FAUNA DES UNTERSUCHUNGSGBIETES	194
11.3.1	<i>Die ursprünglichen Verhältnisse</i>	194
11.3.2	<i>Die während der Eisenzeit bestehenden Verhältnisse</i>	196
11.3.3	<i>Die modernen Verhältnisse</i>	205
	DIE SOG. `GESCHICHTE DER MITTLEREN DAUER´ (HISTOIRE CONJONCTURELLE)	205
12	DIE EISENZEITLICHE SIEDLUNGSGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGBIETES	205
12.1	DIE GEOLOGISCHEN/GEOGRAPHISCHEN GRUNDVORAUSSETZUNGEN (HISTOIRE DE LA LONGUE DURÉE)	206
12.1.1	<i>Der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone (Jordantal)</i>	206
12.1.2	<i>Der Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene)</i>	207
12.1.3	<i>Der Bereich des Adschlunhochgebirges</i>	209
12.1.4	<i>Der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe</i>	210
12.1.5	<i>Gesamtauswertung</i>	211
12.2	VORSTELLUNG UND AUSWERTUNG DER FÜR DIE `KONSTRUKTION´ DER EISENZEITLICHEN SIEDLUNGSGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGBIETES RELEVANTEN/ZU GRUNDE GELEGTEN ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN	212
12.2.1	<i>Einleitungsteil: Vorstellung der für die `Konstruktion´ der Siedlungsgeschichte relevanten/zur Grunde gelegten archäologischen Quellen (Survey- und Ausgrabungsergebnisse)</i>	212
12.2.2	<i>Auswertungsteil 1: Die quantitative Verteilung der nachgewiesenen (SBZ 2-) EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften</i>	217
12.2.2.1	Die SBZ (2) als Ausgangsphase für die eisenzeitlichen Entwicklungen	217
12.2.2.2	Die EZ 1 als erste eisenzeitliche Hauptphase	220
12.2.2.3	Die EZ 2 als zweite eisenzeitliche Hauptphase	224
12.2.2.4	Die PZ als wichtige Anschlussphase	227
12.2.2.5	Zusammenfassung	229
12.2.3	<i>Auswertungsteil 2: Die geographische Verortung der nachgewiesenen (SBZ 2-)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften</i>	231

12.2.3.1	Der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone.....	231
12.2.3.2	Der Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene).....	232
12.2.3.3	Der Bereich des Adschlunhochgebirges	233
12.2.3.4	Der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe	233
12.2.4	<i>Auswertungsteil 3: Die funktionale Ausrichtung der nachgewiesenen (SBZ 2)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften.....</i>	234
12.2.4.1	Späte SBZ 2 (ca. 1300-1200 v.Chr.) bzw. SBZ 2/EZ 1-Übergangsphase (ca. 1200-1150 v.Chr.)	236
12.2.4.2	EZ 1-Phase (ca. 1150-1000 v.Chr.)	244
12.2.4.3	EZ 2-Phase (ca. 1000-520/450 v.Chr.)	261
12.2.4.4	PZ-Phase (ca. 520/450-332 v.Chr.)	267
12.2.5	<i>Diskussion zur aktuellen Forschungslage unter besonderer Berücksichtigung der von Roland Lamprichs vorgelegten Ergebnisse</i>	269
12.2.6	<i>Zusammenfassung: Die Strukturen und funktionalen Ausrichtungen der früh- bis späteisenzeitlichen Siedlungen Gileads</i>	277
12.3	DIE FÜR DIE `KONSTRUKTION´ DER EISENZEITLICHEN SIEDLUNGSGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES RELEVANTEN BIBLISCHEN QUELLEN (BIBLISCHE TOPOGRAPHIE)	282
13	DIE EISENZEITLICHE WIRTSCHAFTSGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES	
	288	
13.1	TENDENZEN ZUR EISENZEITLICHEN LANDWIRTSCHAFT (INKL. DER EZ 2B ALS BLÜTEZEIT)	288
13.1.1	<i>Allgemeine Entwicklungen in der Zeit zwischen der späten SBZ 2 und der EZ 2c/PZ.....</i>	288
13.1.2	<i>Der innerhalb des Untersuchungsgebietes in der EZ praktizierte Getreide-, Gemüse- und Obstanbau.....</i>	294
13.1.3	<i>Die innerhalb des Untersuchungsgebietes in der EZ praktizierte Nutz- und Arbeitstierhaltung .</i>	295
13.1.4	<i>Die für die `Konstruktion´ der eisenzeitlichen Landwirtschaft relevanten biblischen Quellen</i>	296
13.2	TENDENZEN ZUR EISENZEITLICHEN JAGD	300
13.3	TENDENZEN ZUM EISENZEITLICHEN HANDWERK	301
13.3.1	<i>Bauhandwerk – einschließlich der (SBZ 2/EZ 1)EZ 2b(-c) als Blütephase(n)</i>	301
13.3.2	<i>Glashandwerk.....</i>	305
13.3.3	<i>Metallhandwerk – einschließlich der EZ 2a-b als Blütephase</i>	305
13.3.4	<i>Textilhandwerk – einschließlich der EZ 2b als Blütephase</i>	307
13.3.5	<i>Backhandwerk – einschließlich der EZ 2b als Blütephase</i>	308
13.3.6	<i>Handwerk der Heil-/Räuchermittel-, Kosmetik- und Farbstoffherstellung – einschließlich der EZ 2b-c als Blütephase</i>	308
13.3.7	<i>Handwerk der einheimischen Keramikherstellung – einschließlich der EZ 2 als Blütephase</i>	309
13.4	TENDENZEN ZUM EISENZEITLICHEN HANDEL	311
13.4.1	<i>Archäologische Quellen (Ausgrabungsergebnisse).....</i>	311
13.4.2	<i>Relevante biblische Quellen</i>	319
14	DIE EISENZEITLICHE RELIGIONSGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES.....	325
14.1	DIE FÜR DIE `KONSTRUKTION´ DER EISENZEITLICHEN RELIGIONSGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES RELEVANTEN ARCHÄOLOGISCHEN BEFUNDE UND FUNDE.....	326
14.2	DIE FÜR DIE `KONSTRUKTION´ DER EISENZEITLICHEN RELIGIONSGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES RELEVANTEN BIBLISCHEN QUELLEN.....	334
	DIE SOG. `GESCHICHTE DER KURZEN DAUER´ (HISTOIRE ÉVÉNEMENTIELLE, TEMPS INDIVIDUEL).....	342
15	DIE EISENZEITLICHE EREIGNISGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES.....	342
15.1	SBZ (2).....	342
15.2	EZ 1.....	350
15.3	EZ 2A	363
15.4	EZ 2B.....	377
15.5	EZ 2C/PZ.....	381
IV. SCHLUSS.....		388
ANHÄNGE.....		429

Vorwort

Diese Arbeit ist in der Zeit von 2006 bis 2012 entstanden. Ein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Dr. Dieter Vieweger, der in mir die Liebe zur Biblischen Archäologie weckte und mich und diese Arbeit über all diese Jahre hinweg wissenschaftlich begleitet hat. Bedanken möchte ich mich auch bei Dr. Auge (BAI Wuppertal), Prof. Finkelstein (Tel Aviv), Prof. Weber (Geo-Forschungszentrum Potsdam) und Dr. Lucke (Erlangen), die mir bei der Klärung wissenschaftlicher Einzelfragen weitergeholfen haben. Danke außerdem auch all den Menschen, die mich auf andere Weise bei der Fertigstellung dieser Arbeit unterstützt haben. Hierzu gehören Patrick Leiverkus, Tim Aukes, Andrea Gropp und Ernst Brückelmann (alle BAI Wuppertal) sowie Diana Krückmann, Lea Wagner, Christina Kreiskott und die Mitarbeiter der Bibliothek des Theologischen Zentrums Wuppertals (ThZW). Zum Schluss möchte ich selbstverständlich auch den finanziellen Förderern dieser Arbeit meinen Dank aussprechen, und zwar der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) und der Konrad Adenauer Stiftung. Widmen möchte ich die Arbeit meiner über alles geliebten Ehefrau Mira sowie meinen Töchtern Emely und Josefine.

I. Einleitung

In dieser Arbeit wird eine biblisch-archäologische Konstruktion der Eisenzeit Nordjordaniens (ca. 1200-520/450 v.Chr.) vorgenommen. Dabei besteht das Ziel in einer systematischen Darstellung und Auswertung des aktuellen, in den letzten 15 Jahren stark vorangeschrittenen Forschungsstandes, wobei auch ganz eigene Positionen bezogen werden.

Zur Darstellung und Auswertung des aktuellen Forschungsstandes werden folgende Quellen untersucht:

1. die relevanten geologischen und geographischen Quellen,¹
2. die Surveyergebnisse zu über 324 relevanten (SBZ 2-)EZ 1-2(-PZ)-Ortschaften,²
3. die publizierten Ausgrabungsergebnisse zu über 37 (SBZ 2-)EZ 1-2(-PZ)-Ortschaften,³
4. die zahlreichen, ebenfalls bislang noch nicht in einem derart großen Gesamtzusammenhang behandelten, schriftlichen Quellen zur Eisenzeit Nordjordaniens.

Eigene Positionen werden speziell zu vier zentralen, momentan in der Forschung diskutierten Fragen bezogen:

1. zur Frage nach der Relevanz und historischen Auswertbarkeit von archäologischen und biblischen Quellen (‘Minimalisten-Maximalisten-Debatte’ – vgl. hierzu z.B. Kap. 2.1.2.2; 3.3; 6; 6.2; 6.6);
2. zur Frage nach dem angemessenen chronologischen Gliederungssystem für die Eisenzeit Syrien-Palästinas (‘High Chronology-Low Chronology-Debatte’ – vgl. hierzu Kap. 8.2-8.4);
3. zur Frage nach der Historizität der biblischen ‘David’- und ‘Salomo-Überlieferungen’ (vgl. hierzu z.B. Kap. 15.2-15.3 inkl. ‘Gilead-Hypothese’) und
4. zur Frage nach den siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklungen innerhalb des Untersuchungsgebietes in der EZ 2c (Niedergang/Aufstieg? – vgl. hierzu speziell Kap. 12.2.5, s. aber auch Kap. 13.1.1 sowie Kap. 13.3.1-13.3.7).

In formaler Hinsicht setzt sich die Arbeit aus zwei Teilen zusammen, und zwar einem Textteil (Band 1) und umfangreichen Anhängen (Band 2).

¹ Siehe Kap. 10-11.

² Siehe Anhänge 1.1 (inkl. Tabellen 1-4 u. Erläuterungen) sowie 1.3. (inkl. Tabellen 9-12 u. Erläuterungen).

³ Siehe Anhänge 1.2 (inkl. Tabellen 5-8), 2.1 und 3.1. und siehe auch Abbildung 31.

Zum Textteil:

Unter der Rubrik `Voraussetzungen´ werden zunächst drei Fragestellungen und Themenkomplexe behandelt, die sich aus der oben genannten Aufgabenstellung ergeben und deren Klärung für das Verständnis der Arbeit grundlegend ist:

1. Was ist unter einer biblisch-archäologischen Konstruktion zu verstehen? (Themenkomplex: wissenschaftstheoretische und methodische Grundlagen)
2. Was ist die sog. Eisenzeit? Welche genauen Zeiträume umfasst sie? (Themenkomplex: temporaler Aufgabenbereich)
3. Was ist mit Gilead bzw. Nordjordanien gemeint? Welche verschiedenen räumlichen Teilbereiche gehören dazu? (Themenkomplex: regionaler Aufgabenbereich).

Im Hauptteil werden folgende Themenkomplexe behandelt:

1. Die sog. `Geschichte der langen Dauer´, d.h. die Geologie und die Geographie
2. Die sog. `Geschichte der mittleren Dauer´, d.h. (in Bezug auf diese Arbeit) die eisenzeitliche Siedlungs-, Wirtschafts- und Religionsgeschichte
3. Die sog. `Geschichte der kurzen Dauer´, d.h. die eisenzeitliche Ereignisgeschichte des Untersuchungsgebietes.⁴

Im Schlussteil werden eine Zusammenfassung der wesentlichen Inhalte und Ergebnisse sowie ein kurzer Ausblick geboten.

Zum Anhangsteil:

Hier sind diverse zum Themenkomplex der `Geschichte der mittleren Dauer´ gehörende Tabellen und Erläuterungstexte zu finden (inkl. Literaturnachweise, eigener Positionen und kritischer Anmerkungen) sowie ein Abbildungsverzeichnis, ein Register mit besonders relevanten Bibelstellen und das Literaturverzeichnis.

⁴ Eine genauere Erläuterung der benutzten Begrifflichkeiten findet sich in Kap. 5.

II. Voraussetzungen

Unter Voraussetzungen werden folgende drei, im Blick auf die Aufgabenstellung grundlegende Bereiche behandelt:

- (1) Die wissenschaftstheoretischen und methodischen Grundlagen
- (2) `Die Eisenzeit´ (temporaler Aufgabenbereich)
- (3) Das biblische `Gilead´ bzw. Nordjordanien (geographischer Aufgabenbereich)

Voraussetzung (1): Die wissenschaftstheoretischen und methodischen Grundlagen für die in der Arbeit vorgenommene `biblisch-archäologische Konstruktion´

Da in dieser Arbeit eine *biblisch-archäologische* Konstruktion vorgenommen werden soll, halte ich es für sinnvoll, vorab die entsprechenden wissenschaftstheoretischen und methodischen Grundlagen zu klären. Diesbezüglich werden nach einer Beschreibung des Propriums (Kap. 1), die Begrifflichkeiten (Kap. 2-2.4), die fachliche Verortung (Kap. 3-3.4.4), der räumliche und zeitliche Aufgabenbereich (Kap. 4-4.2), der inhaltliche Aufgabenbereich (Kap. 5), die Quellen (Kap. 6.-6.7.2) sowie auch die Methodik der `Biblischen Archäologie´ (Kap. 7) thematisiert. Dabei sind die einzelnen Oberkapitel zumeist so aufgebaut, dass auf einen forschungsgeschichtlichen Rückblick sowie auf eine Darstellung der gegenwärtig vertretenen Positionen,⁵ eine Darstellung meiner eigenen Position folgt.

1 Das Proprium der `Biblischen Archäologie´

Nach der in dieser Arbeit vertretenen Position besteht das Proprium der `Biblischen Archäologie´ darin, dass sie landeskundliche, archäologische und exegetische Frage- und Themenstellungen miteinander verbindet, um auf diese Weise als ein eigenständiger, gleichberechtigter und integrativ arbeitender Wissenschaftszweig an der multidisziplinären⁶ Altertumsforschung Palästinas teilzuhaben.⁷

⁵ Da die deutsche `Biblische Archäologie´ sowohl in forschungsgeschichtlicher Hinsicht als auch noch gegenwärtig primär durch die amerikanisch-angelsächsische Forschung beeinflusst ist, wird dieser im Folgenden bewusst ein großer Stellenwert eingeräumt (vgl. hierzu z.B. Kap. 2-4 und 6.6).

⁶ Zu den anderen (ebenfalls an der Altertumsforschung Palästinas beteiligten) Wissenschaftszweigen gehören z.B. die Philologie, die Kulturanthropologie, die Kunstgeschichte, die Architektur, die Glyptik, die Numismatik, die Paläopalynologie, die Archäozoologie, die Hydrologie, die Paläoklimatologie und die Geowissenschaften, vgl. Vieweger (2000), 156; (2001), 380; (2006a), 43; (2008a), Kap. 1.3 u. (2008b), 356.358.

⁷ Vgl. Vieweger ebd. und s. auch Fritz (1991a), 154 sowie Conrad (1999), 5.

2 Der Begriff der `Biblischen Archäologie`

Der Begriff `Biblische Archäologie` ist im 19. Jh. n.Chr. als Bezeichnung für einen damals neuen Wissenschaftszweig entstanden, dessen vorrangige Aufgabe darin bestand, die Realien und die Umwelt der biblischen Texte zu erklären.⁸ Aufgrund der nicht nur in den Ursprungsländern der `Biblischen Archäologie` (d.h. in Amerika, England, Deutschland, Frankreich und Italien), sondern später auch in Israel, Palästina und Jordanien verschieden verlaufenden Forschungsgeschichte, wird der Begriff `Biblische Archäologie` heute mit z.T. ganz unterschiedlichen Inhalten gefüllt. Da sich die deutsche `Biblische Archäologie` in vielerlei Hinsicht an den Standards der amerikanischen-angelsächsischen Forschung orientiert, soll in den folgenden Kapiteln überprüft werden, ob dies auch für die inhaltliche Füllung des Begriffs `Biblischen Archäologie` zutrifft.

2.1 Die im amerikanisch-angelsächsischen Bereich gebräuchlichen Begrifflichkeiten

In der amerikanisch-angelsächsischen Forschung haben sich außer dem Begriff der `Biblischen Archäologie` (Biblical Archaeology) noch zwei weitere Begrifflichkeiten etabliert. Hierbei handelt es sich zum einen um die Begriffe `Palästinische Archäologie` (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie` (Syro-Palestinian Archaeology) und zum anderen um die Begriffe `Neue Biblische Archäologie` (New Biblical Archaeology) bzw. `Neue Kontextuelle Archäologie` (New Contextual Archaeology). In den folgenden Kapiteln wird ein forschungsgeschichtlicher Rückblick zur Entstehung der drei amerikanisch-angelsächsischen Begrifflichkeiten geboten; außerdem wird darlegt, von welchen Forschern und auf welche Weise die Begrifflichkeiten auch noch heute benutzt werden (Kap. 2.1.1-2.1.3).

2.1.1 Die forschungsgeschichtliche Entstehung der im amerikanisch-angelsächsischen Bereich benutzten Begrifflichkeiten

2.1.1.1 `Biblische Archäologie` (Biblical Archaeology)

Genau wie in den anderen Ursprungsländern bezeichnete man die im 19. Jh. n.Chr. neu entstandene und im Wesentlichen zur Erklärung der biblischen Umwelt (einschließlich ihrer Realien) dienliche Wissenschaft auch im amerikanisch-angelsächsischen Bereich zumeist als `Biblische Archäologie` (Biblical Archaeology). Allerdings ergab sich hier insofern ein ganz

⁸ Vgl. Fritz (1985), 2; Conrad (1995), 54; (1999), 7 u. Vieweger (2006a), 42.

eigener begrifflicher Bedeutungsinhalt, als die amerikanische `Biblische Archäologie´ von Anfang an stark religiös-fundamentalistisch geprägt war. Diese spezielle Ausrichtung äußerte sich darin, dass es zu den wichtigsten Zielen der amerikanischen Fachvertreter gehörte, mit Hilfe der Archäologie, die durch die historisch-kritische Bibelwissenschaft in Frage gestellte, historische Glaubwürdigkeit der biblischen Texte zu untermauern und den Glauben zu verteidigen.⁹ Dementsprechend hieß es z.B. im Gründungstext der amerikanischen Palestine Exploration Society von 1870: „What ever goes to verify the Bible history as real, in time, place and circumstances, is a refutation of unbelief“.¹⁰

Die letzten bedeutenden amerikanischen Forscher, die eine solche religiös-fundamentalistisch geprägte und apologetisch ausgerichtete `Bibel-Archäologie´ betrieben, waren in der Zeit von 1920-1965, William Foxwell Albright (1891-1971)¹¹ und dessen Schüler Nelson Glueck (1900-1971)¹² und George Ernest Wright (1909-1974)¹³.

2.1.1.2 `Palästinische Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology)

Im Kontext des radikalen Paradigmen- bzw. Theorie- und Methodenwechsels, der sich – beeinflusst durch die sog. `Neue Archäologie´ (New Archaeology) von Lewis R. Binford bzw. auch durch die sog. `Prozessuale Archäologie´ (Processual Archaeology) – seit den 60-70er Jahren des 20. Jh.s v.Chr. innerhalb der säkularen amerikanischen Archäologie vollzog, begann auch innerhalb der amerikanischen `Biblischen Archäologie´ ein grundlegender Erneue-

⁹ Vgl. Knauf (2001a), 263.

¹⁰ Zitiert nach Crüsemann (1979), 177; s. auch Vieweger (2003), 261; (2008b), 356.

¹¹ Als Reaktion auf die aus Europa kommende und zunehmend auch in Amerika an Einfluss gelangende historisch-kritische Bibelwissenschaft wollte auch William Albright mit Hilfe der Archäologie die historische Wahrheit der Bibel beweisen, um auf diese Weise den Glauben zu verteidigen, vgl. Bartlett (1997), 7; Dever (1997), 315f.; Cobbing (2002), 349-353 u. Zwickel (2002), 38f. Große Bereiche seiner Forschung erwiesen sich jedoch als nicht haltbar. Hierzu gehören z.B. seine Rekonstruktion einer `Patriarchenzeit´ oder das sog. `Albrightsche Eroberungsmodell´, vgl. T.L. Thompson (1974); Seters (1975) und s. auch Dever (1993), 706; (2001a), 119; Bartlett (1997), 11; Köckert (1999), 1541; Lang (2001e), 989 u. Davis (2004a), 113-121. Auf die bis heute bleibenden archäologischen Verdienste Albrights (z.B. die Fortentwicklung der palästinischen Keramiktypologie etc.) wies z.B. Thomas W. Davis hin, vgl. Davis (2004a), 152-154; (2004b), 20f., wobei er allerdings auch die archäologischen Schwächen Albrights nicht verschweigt, und zwar dessen fehlendes bzw. unzureichendes stratigraphisches Verständnis, dessen fehlendes Interesse für wissenschaftstheoretische Fragen sowie dessen fehlende Offenheit für die Entwicklung und Anwendung neuer Methoden, vgl. Davis, (2004b), 20-22 und s. auch Vieweger (2006a), 65.

¹² Als ein Vertreter der `Bibel-Archäologie´ erwarb sich Nelson Glueck v.a. im Zusammenhang mit der Erforschung des nördlichen Ostjordanlandes große Verdienste, vgl. Glueck (1939)*; (1943), 2-23; (1946), 3-20; (1951); (1967), 428-453, wobei allerdings viele seiner Ergebnisse heute nicht mehr haltbar sind, vgl. Mittmann (1970), 1f.; Sauer (1986), 1-26; Dever (2000), 114-121 u. Levy (2000), 93.

¹³ Obwohl auch noch George Ernest Wright als ein klassischer Vertreter der fundamentalistisch-religiös geprägten `Bibel-Archäologie´ bezeichnet werden muss, trugen doch nicht nur die von ihm entwickelten neuen Feldmethoden, sondern auch die dadurch ermöglichten neuen archäologischen Ergebnisse entscheidend zum endgültigen Kollaps der Bewegung bei, vgl. z.B. Davis (2004a), 140.

rungsprozess.¹⁴ Im Verlauf dieses Prozesses, der v.a. mit dem amerikanischen Forscher William Dever in Verbindung zu bringen ist, entstand in der Zeit zwischen 1970 und 1990 eine völlig neue, rein archäologische Fachrichtung,¹⁵ für die Dever bereits 1973¹⁶ die Begriffe `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. auch `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology) vorschlug.¹⁷ Für die Bevorzugung dieser beiden Begrifflichkeiten gegenüber dem traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´¹⁸ sprachen folgende vier Argumente:¹⁹

1. Im Gegensatz zum Begriff `Biblische Archäologie´ (Biblical Archaeology) waren die beiden Begriffe `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology) nicht ideologisch vorbelastet.
2. Die beiden Begriffe passten besser zur neuen, rein säkular-archäologischen Ausrichtung des Wissenschaftszweigs und damit auch zum Anliegen, fortan nur noch auf der Grundlage der wissenschaftstheoretischen und methodischen Standards der `Neuen Archäologie´ (New Archaeology) zu arbeiten.
3. Sie stimmten besser mit der Terminologie der anderen in den USA gelehrten, rein archäologischen Wissenschaftsbereiche überein.

¹⁴ Grundlegende Informationen zur sog. `New Archaeology´ finden sich z.B. bei Joffe (1997), 134-138 u. Viegeler (2000), 155; (2006a), 64-68; (2008b), 353-356.

¹⁵ Vgl. Dever (1993), 707.

¹⁶ Vgl. Dever (1973), Einleitung. In der Forschung diskutiert wurden später allerdings seine Ausführungen in `Archaeology and Biblical Studies. Prospects and Retrospects. The Winslow Lectures´ von 1974, vgl. Zevit (2004), 3f. und s. auch Bogaert (2003), 111.

¹⁷ Vgl. Conrad (1995), 58f.; Dever (2001a), 119; Davis (2004a), 144f u. Tiwald (2004), 70. In Israel werden für die Disziplin der `Palästina-Archäologie´ auch die Begriffe `Archäologie des Landes Israel´ bzw. `Archäologie des Landes der Bibel´ gebraucht, vgl. Conrad (1999), 8. In jüngerer Zeit wurden all diese Begriff allerdings u.a. auch von Dever in Frage gestellt, wobei überlegt wird, ob es heute nicht besser sei, politisch-neutral von einer `Archäologie der Südlichen Levante´ zu sprechen, vgl. Dever (2001b), 130; (2003b), 56-61. Letztendlich hat sich allerdings bis jetzt kein neuer Name durchgesetzt, vgl. Appler/Bidmead (2003), 21 und s. auch Davis (2004a), 152 u. Hoffmeier (2004), X (Preface).

¹⁸ Der Begriff `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) wurde in den 30er Jahren des 20. Jh.s erstmalig von William Albright gebraucht, und zwar als Begriff für eine Unterdisziplin der `Biblischen Archäologie´, deren räumlicher Aufgabenbereich sich (im Gegensatz zu dem der `Biblischen Archäologie´) ausschließlich auf den palästinischen Raum konzentrierte, vgl. Albright (1938), 16 und s. auch Cross (1973), 4f.; Bartlett (1997), 12; Dever (1997), 318; (2001b), 130 u. Davis (2004b), 25. Thomas W. Davis behauptet, dass Albrights begriffliche Differenzierung mit einem Perspektivwechsel zusammenhing. Als `Bibelwissenschaftler´ habe er den Begriff `Biblische Archäologie´ (Biblical Archaeology) bevorzugt und als `Archäologe´ den Begriff `Palästina-Archäologie´, vgl. Davis (2004a), 86f; 146f. Diese, den (noch) heute bestehenden Konflikt, `harmonisierende´ Interpretation halte ich für konstruiert.

¹⁹ Vgl. z.B. Bartlett (1997), 12f.; Davis (2004a), 133.145f. u. Zevit (2004), 5.

4. Sie waren dazu geeignet, den ausgesprochen weiten Aufgabenbereich der traditionellen `Biblischen Archäologie´ nicht nur einzugrenzen, sondern auch zu konkretisieren.

Der Sachverhalt, dass sich die von Dever vorgeschlagenen Begriffe jedoch nicht sofort, sondern erst in der Mitte bzw. am Ende der 80er Jahre durchsetzen konnten,²⁰ hing damit zusammen, dass die `Palästina-Archäologen´ im Zusammenhang mit ihrer Forderung nach einer strikten Trennung von Archäologie und Bibelwissenschaft, die wissenschaftliche Legitimität und Relevanz der gesamten Disziplin (d.h. jeglichen biblisch-archäologischen Arbeitens) bestritten.²¹ Und zwar bestritten die `Palästina-Archäologen´ insofern die wissenschaftliche *Legitimität* der `Biblischen Archäologie´, als sie der Ansicht waren, dass zwischen der angeblich stets hochgradig ideologisch geprägten und zur Manipulation neigenden Bibelwissenschaft und der angeblich stets völlig neutralen archäologischen Forschung generell keine Kooperationen möglich seien (Vorwurf der Illegitimität).²² Außerdem bestritten `Palästina-Archäologen´ insofern die wissenschaftliche *Relevanz* der `Biblischen Archäologie´, als sie der festen Überzeugung waren, dass sich die Archäologie lediglich auf die archäologische Erforschung der rein materiellen Hinterlassenschaften zu konzentrieren habe. Dazu seien zwar intensive Kooperationen mit den Natur- und Sozialwissenschaften erforderlich, aber keine mit den Bibelwissenschaften (Vorwurf der Irrelevanz). Letzteres hing damit zusammen, dass die `Palästina-Archäologen´ durch die Ideologie der `Neuen Archäologie´ (New Archaeology) beeinflusst waren. Deshalb waren sie nur noch an den (angeblich) völlig objektiven, allgemeingültigen und überprüfbaren Gesetzen wirtschaftlicher und sozialer Prozesse interessiert,²³ aber in keinerlei Hinsicht mehr an religiösen und geschichtlichen Fragen.²⁴

Die Konsequenz, dass diese radikale Position der `Palästina-Archäologen´ bei vielen Bibelwissenschaftlern und Archäologen auf Ablehnung und Widerspruch stieß und dass sich deshalb insbesondere auch die eher konservativ und kirchlich geprägten Forscher weigerten, die von Dever vorgeschlagenen Begriffe, `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology) zu übernehmen,²⁵ ist

²⁰ Vgl. Dever (2001b), 130 u. Zevit (2002), 9; (2004), 18.

²¹ Vgl. Conrad (1995), 59; Davis (2004a), 145f. u. Hoffmeier (2004), X (Preface).

²² Vgl. hierzu das spätere Eingeständnis von William Dever: „A respectable `new biblical archaeology´ is now possible; but it will require an earnest grappling with the biblical texts, which takes them seriously as ideology (...)”, Dever (1993), 710.

²³ Vgl. auch hierzu das spätere Eingeständnis von William Dever: „We also became enamoured of technical advances in archaeology for their own sake, and got bogged down in a morass of data often collected with no notion of what we were trying to learn. All of us tended to lose sight of the goal: to use both texts and artefacts (...)”, Dever (1993), 707.

²⁴ „The `New archaeology´ rather pompously considered itself `explicitly scientific´, repudiating history-writing as an impossible, even illegitimate goal of archaeology“, Dever (2003a), 520.

²⁵ Vgl. Zevit (2004), 17f.

nicht verwunderlich. Zu den Forschern, die sich noch in den 80er Jahren für die Beibehaltung des traditionellen Begriffs `Biblische Archäologie´ (Biblical Archaeology) einsetzten, gehören z.B. Darrell Lance (1982) und Alfred Glock (1986).²⁶ Die Tatsache, dass sich die von Dever vorgeschlagenen Begriffe schließlich doch noch durchsetzten (bzw. dass sie zumindest allgemein akzeptiert wurden), hing damit zusammen, dass unter den `Palästina-Archäologen´ ein Umdenken einsetzte, das nicht nur mit einer Rehabilitation des `Propriums der Biblischen Archäologie´,²⁷ sondern auch mit der Einführung zweier neuer Begriffe verbunden war (vgl. Kap. 2.1.1.3).

2.1.1.3 `Neue Biblische Archäologie´ (New Biblical Archaeology) bzw. `Neue Kontextuelle Archäologie´ (New Contextual Archaeology)

Seit dem Ende der 80er Jahre begannen viele amerikanische `Palästina-Archäologen´ (einschließlich William Dever) damit, sich von der areligiösen und ahistorischen Ideologie der sog. `New Archaeology´ (bzw. `Prozessualistischen Archäologie´) zu distanzieren und sich stattdessen einer wieder für religiöse und geschichtliche Fragen offenen, kontextuellen bzw. postprozessualistischen²⁸ Archäologie zuzuwenden.²⁹

Im Zusammenhang mit dieser neuen Grundausrichtung vertraten zahlreiche `Palästina Archäologen´ die Position, dass es im Blick auf die Erforschung bestimmter kulturgeschichtlicher Epochen (wie z.B. der Eisenzeit, der persisch-hellenistischen Zeit und der römischen Zeit: ca. 1200 v.-200 n.Chr.)³⁰ sowie in Bezug auf gewisse geschichtliche Fragestellungen (z.B. in Bezug auf kultur-, geistes-, religions-, sozial- und ereignisgeschichtliche Fragen) doch sinnvoll sei, mit (historisch-kritisch arbeitenden) Bibelwissenschaftlern zu kooperieren und in einen Dialog zu treten.³¹ Für diesen neuen Arbeitsbereich, den manche `Palästina-Archäologen´ sogar als eine Unterdisziplin der `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) akzeptierten,³² schlug Dever 1990 die Begriffe `Neue Biblische Archäologie´ (New Biblical

²⁶ Vgl. Lance (1982), 97-102; Glock (1986), 85-101 und s. auch Bartlett (1997), 13 u. Davis (2004a), 145.

²⁷ Vgl. hierzu den Aufsatz von William Dever: „Biblical Archaeology: Death and Rebirth“, Dever (1993).

²⁸ Zu dem sog. `Postprozessualismus´, vgl. Vieweger (2006a), 67f.

²⁹ Vorreiter für diesen Ideologiewechsel in der Archäologie war in der Mitte der 80er Jahre Ian Hodder (Cambridge), vgl. Dever (1993), 708; (1997), 318; (2001a), 122; (2001b), 128; (2003a), 515f.520-522 und s. auch Cobbing (2002), 360. Zu den bleibenden Verdiensten der `New Archaeology´ s. Dever, (1997), 317f.; (2001b), 130f. u. Vieweger (2006a), 67; (2008b), 355f.358-360.

³⁰ D.h. für die gesamte biblische Zeit, s. Dever (1993), 718f.

³¹ Vgl. Dever (2001a), 119.122; (2001b), 128.140; (2003a), 515-518.520-522; Uehlinger (2001a), 28f. u. Apler/Bidmead (2003), 21.24.

³² Vgl. Currid (1999), 20; Cobbing (2002), 361f. u. Dever (2003a), 513. 1997 hatte Dever die `Biblische Archäologie´ noch ausschließlich als einen Zweig der `Bibelwissenschaften´ bezeichnet, vgl. Dever (1997), 318.

Archaeology) bzw. auch `Neue Kontextuelle Archäologie´ (New Contextual Archaeology) vor.³³

2.1.2 Der heutige Gebrauch der in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung benutzten Begrifflichkeiten

In Bezug auf die heutige Relevanz der drei in der amerikanisch-angelsächsischen Forschungsgeschichte entstandenen Begrifflichkeiten, `Biblische Archäologie´, `Palästina-Archäologie´/`Syrisch-Palästinische Archäologie´ und `Neue Biblische Archäologie´/`Neue Kontextuelle Archäologie´ werden in der modernen amerikanisch-angelsächsischen Forschung ganz unterschiedliche Positionen vertreten. Dabei werden im Folgenden sowohl die Positionen der `Palästina-Archäologen´ um William Dever (Kap. 2.1.2.1) als auch diejenigen der konservativ und `maximalistisch´ geprägten Forscher um James K. Hoffmeier, Allen Millard und David Merling (Kap. 2.1.2.2) dargestellt.

2.1.2.1 Die Position der `Palästina-Archäologen´ um William Dever

Aus dem Blickwinkel der `Palästina-Archäologen´ um William Dever lässt sich Folgendes festhalten:

a) Zum Begriff der `Biblischen Archäologie´ (Biblical Archaeology)

Der traditionelle Begriff `Biblische Archäologie´ (Biblical Archaeology) steht heute bei den `Palästina-Archäologen´ für eine forschungsgeschichtlich längst überholte und in der Regel nur noch von semiprofessionell oder auch rein amateurhaft arbeitenden Hobbyforschern praktizierte `Bibel-Archäologie´.³⁴ Dieser Sachverhalt trug im Übrigen dazu bei, dass die amerikanischen Herausgeber der Zeitschrift `Biblical Archaeologist´ einen Konzeptwechsel vornahmen und sich – im Zusammenhang mit einer stärker an der Fachwissenschaft orientierten Aufmachung – auch für einen neuen Titel für ihre Zeitschrift entschieden. Letztere wird seit 1999 nicht mehr unter dem Titel `Biblical Archaeologist´, sondern stattdessen unter dem Titel `Near Eastern Archaeology´ herausgegeben.³⁵

³³ Vgl. Dever (1993), 707.710.715.718f; Conrad (1995), 59f.; (1999), 9 u. Davis (2004a), 148. Daneben benutzte Dever Anfang der 90er Jahre z.B. auch den Begriff `Post-Processual Archaeology´, vgl. Dever (1993), 708.

³⁴ Vgl. Zevit (2002), 9; (2004), 18.

³⁵ Vgl. Dever (2001b), 129 u. Hoffmeier (2004), X (Preface).

b) Zu den Begriffen `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology)

Die Begriffe `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology) werden auch heute noch von den meisten `Palästina-Archäologen´ für ihre eigene, rein archäologische Disziplin akzeptiert, auch wenn momentan diskutiert wird, ob es nicht besser sei, diese beiden Begriffe durch einen politisch neutraleren Begriff zu ersetzen. Diesbezüglich käme z.B. der von Dever vorgeschlagene Begriff `Archäologie der Südlichen Levante´ (Archaeology of the Southern Levant) in Betracht.³⁶ Bislang konnte sich allerdings noch kein neuer Begriff durchsetzen.³⁷

c) Zu den Begriffen `Neue Biblische Archäologie´ (New Biblical Archaeology) bzw. `Neue Kontextuelle Archäologie´ (New Contextual Archaeology)

Die beiden Begriffe `Neue Biblische Archäologie´ (New Biblical Archaeology) bzw. `Neue Kontextuelle Archäologie´ (New Contextual Archaeology) stehen bei den Vertretern der `Palästina-Archäologie´ bis heute für den sowohl von ihnen selbst als auch (von historisch-kritisch arbeitenden) Bibelwissenschaftlern in einer gemeinsamen Kooperation zu bewältigenden Arbeitsbereich der Biblischen Archäologie.³⁸ Dabei wird im Zusammenhang mit diesen Begriffen die Ansicht vertreten, dass sich ein `Palästina-Archäologe´ auch als `Neuer Biblischer Archäologe´ bzw. als `Neuer Kontextueller Archäologe´ bezeichnen kann, wenn er sich in Bezug auf die Erforschung bestimmter Kulturepochen nicht nur auf eine Erhebung, Darstellung und Interpretation der relevanten materiellen Hinterlassenschaften beschränkt, sondern wenn er auch die relevanten Ergebnisse der historisch-kritischen Bibelwissenschaft berücksichtigt.³⁹ Dahingegen darf sich (nach Ansicht der `Palästina-Archäologen´) ein auf dem Feld der `Neuen Biblischen Archäologie´ bzw. `Kontextuellen Archäologie´ arbeitender Bibelwissenschaftler nur dann auch als `Palästina-Archäologe´ bezeichnen, wenn er entweder die dafür erforderliche fachliche Qualifikation besitzt oder aber wenn zumindest sein wissenschaftstheoretischer Hintergrund und seine archäologische Arbeitsweise den Maßstäben und Methoden der modernen, rein säkularen Archäologie entsprechen.⁴⁰ Völlig durchgesetzt haben sich die beiden von William Dever etablierten Begriffe – `Neue Biblische Archäologie´ (New Biblical Archaeology) bzw. `Neue Kontextuelle Archäologie´ (New Contextual

³⁶ Vgl. Dever (2001b), 130; (2003b), 56-61.

³⁷ Vgl. Appler/Bidmead (2003), 21 und s. auch Davis (2004a), 152 u. Hoffmeier (2004), X (Preface).

³⁸ Vgl. Kap. 2.1.1.3.

³⁹ Vgl. Zevit (2002), 9; (2004), 18.

⁴⁰ Vgl. Zevit, (2002), 9; (2004), 18.

Archaeology) – allerdings bisher nicht. Auch Dever selbst sucht immer noch nach einer besseren Begrifflichkeit.⁴¹

2.1.2.2 Die Position der extrem konservativ und `maximalistisch` geprägten Forscher um James K. Hoffmeier, Allen Millard und David Merling

Vor einigen Jahren bildete sich im amerikanisch-angelsächsischen Bereich ein von James K. Hoffmeier⁴², Allen Millard und David Merling angeführter, extrem konservativ und `maximalistisch`⁴³ geprägter Kreis von Forschern⁴⁴ heraus, die sämtliche von den `Palästina-Archäologen` benutzte Begrifflichkeiten ablehnten und die stattdessen den traditionellen Begriff `Biblische Archäologie` (Biblical Archaeology) neu etablieren wollten.⁴⁵ Und zwar hing das Anliegen dieser Forscher damit zusammen, dass es nach ihrer Ansicht keinen besseren Begriff für den augenblicklich – sowohl durch `minimalistisch`⁴⁶ geprägte Bibelwissenschaftler als auch durch exklusiv archäologisch arbeitende `Palästina-Archäologen` – massiv in Frage gestellten Arbeitsbereich der Biblischen Archäologie gebe.⁴⁷ Selbstverständlich war auch Hoffmeier, Millard und Merling bekannt, dass der Begriff `Biblische Archäologie` (Biblical Archaeology) heute (zumindest im amerikanisch-angelsächsischen Bereich) für eine unprofessionelle und stark ideologisch ausgerichtete Arbeitsweise steht (s.o.). Dabei meinten sie dieses Gegenargument jedoch damit entkräften zu können, dass sie auf die (angeblich) über-

⁴¹ Vgl. Dever (2003b), 56-61.

⁴² S. in diesem Zusammenhang auch den 2004 von James K. Hoffmeier und Allen Millard herausgegebenen Aufsatzsammelband: `The Future of Biblical Archaeology`, Hoffmeier (2004), der im Zusammenhang mit einem großen, 2001 in Amerika gehaltenen, biblisch-archäologischen Symposium entstand.

⁴³ Die `maximalistische` Ausrichtung der Forscher zeigt sich daran, dass sie den biblischen und außerbiblischen Überlieferungen einen (gegenüber den archäologischen Funden und Befunden) extrem hohen Stellenwert einräumen. In dieser Hinsicht ähnelt die von ihnen praktizierte `Biblische Archäologie` (Biblical Archaeology) letztendlich wieder der (in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung) in wissenschaftlicher Hinsicht zuletzt von William Foxwell Albright und seinen Schülern praktizierten, ideologisch motivierten `Bibel-Archäologie`.

⁴⁴ Zu diesem Kreis gehören übrigens nicht nur Ägyptologen, Assyriologen, Hethitologen, Sumerologen, Sprachwissenschaftler, Geographen, Geologen, Geschichtswissenschaftler und Bibelwissenschaftler, sondern auch einige `Syrisch-Palästinische Archäologen`, vgl. Hoffmeier (2004), XI (Preface).

⁴⁵ Vgl. Hoffmeier (2004), X-XII (Preface).

⁴⁶ Der `Minimalismus` ist u.a. dadurch gekennzeichnet, dass den überlieferten biblischen und außerbiblischen Überlieferungen ein (gegenüber den archäologischen Funden und Befunden) extrem niedriger geschichtlicher Quellenwert zugemessen wird.

⁴⁷ Vgl. Hoffmeier (2004), X (Preface).

aus große Professionalität und Kritikfähigkeit⁴⁸ ihrer eigenen Arbeitsweise hinwiesen, die selbst `Palästina-Archäologen´ als Vorbild dienen könne.⁴⁹

2.2 Die im deutschen Sprachraum gebräuchlichen Begrifflichkeiten

Anders als im amerikanisch-angelsächsischen Bereich wird im deutschen Sprachraum – nach wie vor – dem traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´ die größte Relevanz zugemessen.⁵⁰ Allerdings gibt es auch in Deutschland einige Forscher, die sich an den im amerikanisch-angelsächsischen Bereich gebräuchlichen Begrifflichkeiten orientieren. Diese Tendenz zeigt sich z.B. bei dem mittlerweile verstorbenen Forscher Volkmar Fritz, der den deutschen Begriff `Biblische Archäologie´ mit dem amerikanischen Begriff `Palästina-Archäologie´ gleichsetzt,⁵¹ während sich Ulrich Hübner für eine Differenzierung des Begriffs `Biblische Archäologie´ als Oberbegriff und `Palästina-Archäologie´ als Unterbegriff ausspricht⁵² und Wolfgang Zwickel sogar eine generelle Bevorzugung des amerikanischen Begriffs `Palästina-Archäologie´ proklamiert.⁵³ Die Begriffe `Neue Biblische Archäologie´ (New Biblical Archaeology) bzw. auch `Neue Biblische Archäologie als integrative Wissenschaft´ finden sich z.T. bei Dieter Vieweger, der jedoch ansonsten am traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´ festhält.⁵⁴ Der Gebrauch des Begriffs `Neue Kontextuelle Archäologie´ (New Contextual Archaeology) ist dagegen im deutschen Sprachraum kaum bzw. gar nicht belegt.

2.3 Beurteilung

Im Folgenden wird diskutiert ob bzw. inwiefern die im amerikanisch-angelsächsischen Bereich gebräuchlichen Begrifflichkeiten (`Palästina-Archäologie´, `Biblische Archäologie´ und `Neue Biblische Archäologie´) auch für die deutsche Forschung in Frage kommen, wobei lediglich der hier sowieso nicht gebräuchliche Begriff `Neue Kontextuelle Archäologie´ unberücksichtigt bleibt.

⁴⁸ Vgl. diesbzgl. das Statement von Thomas W. Davis in seiner 2004 erschienen Veröffentlichung `Shifting Sands´ über James K. Hoffmeier: „Hoffmeier’s openness to criticism is rare in archaeology and exemplifies the biblical archaeology legacy of professionalism“, Davis (2004a),153f.; (2004b), 26. Inwieweit allerdings gerade Letzteres (nämlich die angeblich so große Kritikfähigkeit Hoffmeiers) angesichts der weitestgehend `ideologisch-maximalistischen´ Ausrichtung des Forscherkreises auch für die anderen, ihm angehörenden Mitglieder gilt, ist m.E. fraglich.

⁴⁹ Vgl. Hoffmeier (2004), XI (Preface).

⁵⁰ Vgl. Fritz (1985), 2; Conrad (1995), 54f.58; (1999), 8; Vieweger (2001), 379; (2006a), 42 und s. auch die Ausführungen des Österreichers Markus Tiwald (2004), 70.

⁵¹ S. diesbzgl. z.B. Fritz (1991a), 154.

⁵² S. diesbzgl. z.B. Hübner (1998b), 709f.

⁵³ S. diesbzgl. z.B. Zwickel (2001a), 298; (2003b), 109.

⁵⁴ S. Vieweger (2001), 379; (2006a), 42; (2008b), 358-360.

Für den Gebrauch der Begriffe `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology) auch in der deutschen/deutschsprachigen Forschung sprechen folgende vier Gründe:

1. Genau wie bei der amerikanisch-angelsächsischen `Palästina-Archäologie´ handelt es sich auch bei der deutschen `Biblischen Archäologie´ um eine Disziplin, die sich längst von der Vormachtstellung exegetischer Fragestellung befreit hat und sich stattdessen ganz an den wissenschaftstheoretischen und methodischen Standards der modernen säkularen Archäologie orientiert.
2. Die moderne deutsche `Biblische Archäologie´ beschäftigt sich (zumindest) mit dem gleichen zeitlichen Aufgabenbereich wie die moderne amerikanisch-angelsächsische `Palästina-Archäologie´, d.h. mit allen Kulturepochen von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit.⁵⁵
3. Die Begriffe `Palästina-Archäologie´ bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ lassen konkretere Rückschlüsse auf den für sie relevanten räumlichen Aufgabenbereich zu als der traditionelle Begriff `Biblische Archäologie´⁵⁶. Außerdem stimmen sie mit der Terminologie der anderen, rein archäologischen Wissenschaftsbereiche überein, die entweder den archäologisch zu untersuchenden Raum oder die zu untersuchenden Zeitepochen kennzeichnen. In Deutschland zeigt sich dies z.B. an den Begriffen `Vorderasiatische Archäologie´ und `Ägyptologie´ bzw. auch am Begriff `Prähistorische Archäologie´ (alias `Ur-, Vor- und Frühgeschichte´).
4. Die Adaption der Begriffe `Palästina-Archäologie´ bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ trägt möglicherweise zu einer im internationalen Bereich verständlicheren Terminologie bei und erleichtert im Besonderen auch den Dialog mit den amerikanisch-angelsächsischen `Palästina-Archäologen´.

Für die Verwendung des Begriffs `Neue Biblische Archäologie´ (New Biblical Archaeology) sprechen hingegen folgende zwei Gründe:

⁵⁵ Vgl. Kap. 4.2.

⁵⁶ Dieses Argument, das ursprünglich ebenfalls von William Dever stammt, ist heute z.B. auch für Wolfgang Zwickel relevant, den Begriff `Biblische Archäologie´ auch in Deutschland durch die Begriffe `Palästina-Archäologie´ bzw. `Archäologie der südlichen Levante´ zu ersetzen, vgl. Zwickel (2001a), 289.299f.; (2003b), 109.

1. Der bereits oben unter 1. genannte Grund, d.h. der Sachverhalt, dass auch innerhalb der deutschen `Biblischen Archäologie´ ein gewisser wissenschaftstheoretischer und methodischer Erneuerungsprozess erfolgt ist.⁵⁷

2. Die Ähnlichkeit mit dem traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´.

Trotz der oben genannten Gründe, die für eine Übernahme der in der amerikanischen Forschung gebräuchlichen Begriffe herangezogen werden können, halte ich es für überzeugender, primär am traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´ festzuhalten. Folgende Gründe sprechen dafür:

1. Der Begriff `Biblische Archäologie´ ist im deutschsprachigen Raum am längsten gebräuchlich und von daher auch am bekanntesten.

2. Der Begriff weist nicht nur auf die forschungsgeschichtliche Herkunft des Faches hin (d.h. auf die Bibelwissenschaft),⁵⁸ sondern macht vielmehr auch auf die fortwährende Bedeutung dieses Forschungszweigs für das Fach aufmerksam (s. hierzu Kap. 1: Proprium der `Biblischen Archäologie´). Dabei ist hervorzuheben, dass die deutsche `Biblische Archäologie´ (im Gegensatz zur amerikanisch-angelsächsischen und israelischen Forschung) schon immer um einen kritisch reflektierten Umgang mit den biblischen und außerbiblischen Texten bemüht war.⁵⁹

3. Anders als im amerikanischen-angelsächsischen (oder im israelischen) Bereich, war der Begriff `Biblische Archäologie´ im deutschsprachigen Raum nie mit einer in archäologischer Hinsicht nicht ernst zu nehmenden, semiprofessionellen bzw. auch rein amateurhaften Arbeitsweise verbunden.⁶⁰ Von daher ist es m.E. auch nicht erforderlich, die Begriffe `Palästina-Archäologie´ bzw. `Neue Biblische Archäologie´ einzuführen, um auf diese Weise deutlich zu machen, dass man sich im Zusammenhang mit der geschichtlichen Auswertung der rein archäologischen Funde und Befunde (ganz der amerikanisch-

⁵⁷ Vgl. Kap. 3.4. u. 3.4.3.

⁵⁸ Vgl. diesbzgl. z.B. Vieweger (2000), 155; (2006a), 41f.; (2008a), Kap. 1.3.

⁵⁹ Vgl. Zwickel (2001a), 300; (2002), 39f.; (2004), 48 u. Vieweger (2005), 124; (2008b), 358.

⁶⁰ Wie sehr die `Deutsche Biblische Archäologie´ darum bemüht ist, sämtlichen Standards der modernen, rein archäologischen Wissenschaft zu entsprechen, ja noch mehr – z.T. auch selbst neue Maßstäbe zu setzen, zeigt nicht nur das 2003 erschienene Einführungs- und Methodenbuch des Wuppertaler Theologen und Archäologen Dieter Vieweger, sondern auch die gesamte Forschung des von Vieweger geleiteten Biblisch-Archäologischen Instituts (BAI Wuppertal).

angelsächsischen `Palästina-Archäologie´ entsprechend), den modernen wissenschaftstheoretischen und methodischen Standards der säkularen Archäologie verpflichtet fühlt.⁶¹

4. Der Begriff `Biblische Archäologie´ ist im deutschsprachigen Raum kaum ideologisch vorbelastet⁶² und kann von daher auch viel unbedenklicher gebraucht werden als z.B. in Amerika und im angelsächsischen Raum.⁶³
5. Der Begriff macht deutlich, dass sich der räumliche Aufgabenbereich der Disziplin auf die gesamte `biblische Welt´, d.h. letztendlich auf sämtliche in der Bibel erwähnte Regionen (inkl. Persien, Mesopotamien, Kleinasien, der östlichen und westlichen Mittelmeerwelt, Ägypten etc.) und nicht nur auf den syrisch-palästinischen Raum bezieht.⁶⁴ Dagegen kommen die Begriffe `Palästina-Archäologie´ und `Syrisch-Palästinische Archäologie´ bestenfalls als Begriffe für einen besonders wichtigen/den wichtigsten räumlichen Teilbereich der Disziplin in Frage.⁶⁵
6. Außerdem kann in der deutschen Forschung auch insofern am traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´ festgehalten werden, als auch in anderen Ländern ganz unterschiedliche Begriffe gebräuchlich waren bzw. immer noch sind (z.B. in Israel die Begriffe `Ar-

⁶¹ Auf diese Weise relativieren sich die oben genannten Gründe, die für eine Übernahme der amerikanisch-angelsächsischen Begriffe in der deutschen Forschung angeführt wurden.

⁶² Vgl. Fritz (1985), 2 u. Tiwald (2004), 70f. Religiös-fundamentalistisch geprägte Bücher wie `Und die Bibel hat doch Recht´ (1955) von Werner Keller sind in Deutschland lediglich im populärwissenschaftlichen Bereich wirksam geworden, während sich dagegen deutsche Forscher wie z.B. bei Martin Noth entschieden davon distanzieren, vgl. Zwickel (2002), 39f. Zur Position Noths s. auch Niemann (2001b), 79-85 u. Uehlinger (2001a), 28.

⁶³ Vgl. Kap. 2.1.1.2 u. 2.1.2.1. Darauf, dass diese Beurteilung auch für den Forscherkreis amerikanisch-angelsächsischer `Biblicher Archäologen´ (Biblical Archaeologists) um James K. Hoffmeier zutrifft, der sich in den letzten Jahren konstituiert hat, wurde bereits hingewiesen, vgl. Kap. 2.1.3.

⁶⁴ Diese Position vertritt z.B. auch Dieter Vieweger und dafür steht auch die gesamte Arbeit des von ihm als Direktor geleiteten Biblisch-Archäologischen Instituts (BAI Wuppertal), vgl. Kap. 4.1 und s. auch Hübner (1998b), 709f.

⁶⁵ Zu den heute im amerikanisch-angelsächsischen Raum bestehenden terminologischen Problemen, die auch von den Urhebern (d.h. von den Forschern um William Dever) kaum mehr zu lösen sind, kam es dadurch, dass man den eigentlich relativ begrenzten Aufgabenbereich der `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) dem traditionell eigentlich viel umfassenderen und weiteren Aufgabenbereich der `Biblichen Archäologie´ fachlich und terminologisch überordnete. Zu einer wieder eindeutigen Terminologie kann es m.E. nur dann kommen, wenn die `Palästina-Archäologen´ dazu bereit wären, die `Biblische Archäologie´ (Biblical Archaeology) wieder als die ihnen arbeitstechnisch und terminologisch übergeordnete Disziplin zu akzeptieren. Dabei wäre es natürlich noch besser, wenn sie das, wofür die `Biblische Archäologie´ eigentlich steht, auch wieder selbst praktizieren und sie sich zudem auch selbst wieder vorrangig/verstärkt als `Bibliche Archäologen´ verstehen würden. Davon, dass dies geschieht, ist allerdings nicht auszugehen. Umso stärker sollten sich m.E. die modernen deutschen Biblischen Archäologen bewusst machen, dass sie sich für ihr Festhalten am traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´ nicht zu schämen brauchen. Denn für die bestehenden terminologischen Schwierigkeiten hat die amerikanisch-angelsächsische Forschung gesorgt – nicht die deutsche Forschung.

chäologie des Landes Israel´ bzw. `Archäologie des Landes der Bibel´⁶⁶ und in Jordanien der Begriff `Archäologie Jordaniens´). Schließlich hat sich längst gezeigt, dass internationale Kooperationen keine einheitliche und international verbindliche Terminologie in Bezug auf den auf nationaler Ebene jeweils ganz unterschiedlich organisierten Fachbereich erfordern.⁶⁷ Entscheidender ist vielmehr das wissenschaftliche Renommee der einzelnen Forscher.

Im Gegensatz zu den oben angeführten Gründen, die für die Beibehaltung des Begriffs `Biblische Archäologie´ sprechen, ist die Übernahme der im amerikanischen-angelsächsischen Bereich gebräuchlichen Begriffe `Palästinische Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology) m.E. aus folgenden Gründen nicht überzeugend:

1. Die beiden Begriffe `Palästinische Archäologie´ bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ stehen für eine Disziplin, deren Vertreter fast 20 Jahre lang, und zwar von ca. 1970 bis 1990 die Position vertraten, dass jede Form biblisch-archäologisches Arbeitens⁶⁸ (d.h. nicht nur die von Albright et al. praktizierte `Bibel-Archäologie´) illegitim und irrelevant sei.⁶⁹ Trotz ihres ab 1990 erfolgten Umdenkens räumen die meisten `Palästina-Archäologen´ dem mittlerweile wieder akzeptierten und auch von ihnen selbst zu bewältigenden Aufgabenbereich bis heute noch keine wirklich angemessene Relevanz ein – zumindest nicht in der Praxis.⁷⁰
2. Die amerikanische `Palästina-Archäologie´ ist im Zusammenhang mit ihrer Beschränkung auf die Erforschung der rein archäologischen Funde und Befunde und ihrer Vernachlässigung der schriftlichen Quellen (insbesondere auch der überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte) im Gegensatz zur deutschen `Biblischen Archäologie´ nicht

⁶⁶ Vgl. Conrad (1999), 8.

⁶⁷ Von daher relativiert sich m.E. der oben angeführte Grund, der für eine Übernahme der amerikanisch-angelsächsischen Begrifflichkeiten `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology) in der deutschen Forschung sprach.

⁶⁸ Hiermit ist jegliche, der geschichtlichen Erforschung Syrien-Palästinas dienliche Verknüpfung von landeskundlichen, archäologischen und bibelwissenschaftlichen Ergebnissen gemeint.

⁶⁹ Vgl. Kap. 2.1.1.2.

⁷⁰ Im Gegensatz zur amerikanisch-angelsächsischen `Palästina-Archäologie´ zeichnete sich die deutsche `Biblische Archäologie´ gerade dadurch aus, dass sie sich (so gut wie) gar nicht durch die areligiöse und ahistorische Ideologie hat beeinflussen lassen, sondern dass sie stattdessen immer am Proprium der `Biblischen Archäologie´ festhielt. Von daher stellt sich die Frage, warum die deutsche `Biblische Archäologie´ ausgerechnet heute den Namen derjenigen Disziplin übernehmen soll, deren Vertreter das Proprium der `Biblischen Archäologie´ (s. Kap. 1) noch vor 20 Jahren für absolut illegitim und irrelevant hielten und diesem (trotz ihres danach erfolgten Umdenkens) auch bis heute noch keine wirklich angemessene Relevanz einräumen, vgl. Kap. 2.1.1.2-3; 3.1.

dazu in der Lage, ein wirklich vollständiges und plastisches Bild der kulturanthropologischen bzw. geschichtlichen Entwicklungen Syrien-Palästinas zu `konstruieren`.

3. Die beiden Begriffe `Palästinische Archäologie` bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie` stehen für eine archäologische Disziplin, welche im Zusammenhang mit der von ihr geforderten und auch heute noch praktizierten Trennung zwischen Archäologie und Bibelwissenschaft (und der Tendenz, die bibelwissenschaftlichen Ergebnisse für weniger relevant zu halten) zur Herausbildung extremer Positionen beitrug. Sei es zum einen zur Herausbildung `minimalistischer` Positionen, nach denen den überlieferten Texten entweder gar kein oder aber ein zumindest nur äußerst geringer geschichtlicher Aussagewert zuzumessen ist.⁷¹ Oder sei es zum anderen auch zur Herausbildung `maximalistischer` Positionen, nach denen den überlieferten Texten ein extrem großer geschichtlicher Aussagewert zuzumessen ist.⁷²
4. Die Begriffe `Palästina-Archäologie` bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie` sind nur begrenzt dazu geeignet, den zu bearbeitenden räumlichen Aufgabenbereich zu definieren,⁷³ weil aus ihnen nicht explizit hervorgeht, dass sich der Aufgabenbereich nicht nur auf den syrisch-palästinischen Raum selbst begrenzen kann, sondern dass er vielmehr – da es sich bei Letzterem um einen kulturellen Schmelztiegel handelt – unbedingt auch die diesen Raum umgebenden kulturellen Machtzentren berücksichtigen muss, d.h. Persien, Mesopotamien, Kleinasien, den östlichen Mittelmeerraum und Ägypten.
5. Die Begriffe `Palästinische Archäologie` bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie` stehen heute in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung für eine eigene, voll etablierte und rein archäologische Disziplin, die sich lediglich im Zusammenhang mit einer Unterdisziplin bzw. einem speziellen Arbeitsbereich (nämlich der `Neuen Biblischen Archäologie`) mit der Erforschung der biblischen Überlieferungen beschäftigt.⁷⁴ In Deutschland hat sich dagegen bislang noch kein derartiger Fachbereich organisiert und es ist m.E. auch frag-

⁷¹ Die Tendenz, `minimalistische` Positionen zu vertreten war zuletzt v.a. bei den europäischen Bibelwissenschaftlern um Niels Peter Lemche und Philip Davies zu erkennen.

⁷² S. diesbzgl. die Forscher um James K. Hoffmeier, die in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung zunehmend an Einfluss gewinnen, vgl. Kap. 2.1.2.2 u. 2.1.3.

⁷³ Mit Vieweger (2000), 155; (2006a), 42 vs. Zwickel (2003b), 109.

⁷⁴ Vgl. Kap. 3.1.

würdig, ob es – wie Wolfgang Zwickel behauptet – überhaupt erforderlich und sinnvoll ist, einen solchen Bereich auch in Deutschland zu etablieren.⁷⁵

6. Die beiden Begriffe `Palästinische Archäologie´ bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ werden momentan selbst in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung in Frage gestellt, und zwar nicht nur durch die zurzeit nach einer neuen, politisch neutraleren Begrifflichkeit für ihre eigene Disziplin suchenden Palästina-Archäologen selbst,⁷⁶ sondern auch durch die o.g. stark konservativ/maximalistisch geprägten Forscher um James K. Hoffmeier, die stattdessen den traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´ bevorzugen.⁷⁷

Aus den genannten Gründen ist m.E. weder eine Gleichsetzung der beiden amerikanischen Begriffe `Palästina-Archäologie´ (Palestinian Archaeology) bzw. `Syrisch-Palästinische Archäologie´ (Syro-Palestinian Archaeology) mit dem deutschen Begriff `Biblische Archäologie´ angemessen, wie sie z.B. Volkmar Fritz vorgenommen hat, noch eine exklusive Bevorzugung des Begriffs `Palästina-Archäologie´ erforderlich, wie z.B. von Wolfgang Zwickel gefordert.⁷⁸ Durchaus vertretbar ist hingegen eine Differenzierung in `Biblische Archäologie´ als Oberbegriff und `Palästina-Archäologie´ als Unterbegriff, für die sich Ulrich Hübner ausspricht.

Entgegen der oben genannten Gründe, die für eine Übernahme des amerikanischen Begriffs `Neue Biblische Archäologie´ (New Biblical Archaeology) sprechen, ist dies aus folgenden Gründen allerdings nicht wirklich erforderlich und sinnvoll:

1. Dever schlug den Begriff nur deshalb vor, weil er auf diese Weise zum Ausdruck bringen wollte, dass er zwar die alte Form der von Albright et al. praktizierten `Bibel-Archäologie´ auch weiterhin strikt ablehnte, dass er jedoch den generellen Arbeitsbereich der `Biblischen Archäologie´, den er fast 20 Jahre lang für illegitim und irrelevant gehalten hatte, wieder neu etablieren wollte.⁷⁹ In Anlehnung an die Entwicklungen im amerikanisch-angelsächsischen Bereich haben auch die deutschen Forscher ein neues, von der Vorherrschaft der Bibelwissenschaft emanzipiertes Selbstverständnis ihrer Disziplin ent-

⁷⁵ Vgl. Kap. 3.4.4.

⁷⁶ Vgl. Kap. 2.1.2.1.

⁷⁷ Vgl. Kap. 2.1.2.2.

⁷⁸ Vgl. Kap. 2.2.

⁷⁹ Vgl. Dever (1993), 706-720.

wickelt. Dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, dass der Begriff `Biblische Archäologie´ in Deutschland nie so negativ besetzt war, sodass man hier von einer `Neuen (Deutschen) Biblischen Archäologie´ reden müsste.

2. Die `Neue Biblische Archäologie´ steht im amerikanisch-angelsächsischen Raum für eine – in Bezug auf ihren räumlichen⁸⁰, zeitlichen⁸¹ und inhaltlichen⁸² Arbeitsbereich – ganz anders organisierte Disziplin als der Begriff `Biblische Archäologie´ in Deutschland bzw. im deutschen Sprachraum.
3. Der Begriff `Neue Biblische Archäologie´ hat sich auch im amerikanisch-angelsächsischen Bereich nicht wirklich durchgesetzt, und zwar weder bei den meisten `Palästina-Archäologen´, die (wie bereits erwähnt) dem durch ihn bezeichneten Aufgabenbereich keine/kaum Relevanz zumessen oder die, wie z.B. Dever, immer noch nach einer besseren Begrifflichkeit suchen,⁸³ noch bei den konservativ und `maximalistischen´ geprägten Forschern, die stattdessen den traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´ bevorzugen.⁸⁴

2.4 Fazit

Insgesamt betrachtet ist es m.E. in Bezug auf den deutschen Sprachraum nicht nur möglich, sondern auch sachgemäß, am traditionellen Begriff `Biblische Archäologie´ festzuhalten. Demgegenüber kommt der Begriff `Palästina-Archäologie´ bestenfalls als Begriff für einen besonders wichtigen, räumlichen Teilbereich der Disziplin in Frage (ähnliches gilt im Übrigen

⁸⁰ Während der räumliche Aufgabenbereich der `Neuen Biblischen Archäologie´ (New Biblical Archaeology) in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung auf den syrisch-palästinischen Raum begrenzt ist, umfasst der Aufgabenbereich der deutschen `Biblischen Archäologie´ in der modernen deutschen Forschung die gesamte `biblische Welt´, d.h. alle in der Bibel erwähnten bzw. für die Bibel relevanten Länder. Dahingegen kann der syrisch-palästinische Raum in der deutschen Forschung höchstens als ein besonders relevanter Aufgabenschwerpunkt der deutschen `Biblischen Archäologie´ bezeichnet werden, vgl. Kap. 4.1.

⁸¹ Während sich der zeitliche Aufgabenbereich der `New Biblical Archaeology´ in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung im Gegensatz zur `Palästina-Archäologie´ ausschließlich auf die für die Bibel besonders relevante Zeit begrenzt (d.h. auf die Zeit von ca. 1200 v. bis ca. 200 n.Chr.), umfasst der Aufgabenbereich der modernen deutschen `Biblischen Archäologie´ (der modernen amerikanischen `Palästina-Archäologie´ entsprechend) sämtliche Kulturepochen von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart. Der biblischen Zeit (s.o.) wird dagegen nur ein besonders wichtiger Aufgabenschwerpunkt zugemessen, vgl. Kap. 4.2.

⁸² Während sich der inhaltliche Aufgabenbereich der `Neuen Biblischen Archäologie´ in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung nur auf einige wenige Fragenstellungen begrenzt (z.B. auf kultur-, geistes-, religions- und ereignisgeschichtliche Fragen, für die auch im besonderen Maß die biblischen Text als auszuwertende Quellen herangezogen werden können), ist der inhaltliche Aufgabenbereich der deutschen `Biblischen Archäologie´ viel umfangreicher. Hierzu gehören insbesondere auch natur-, umwelt-, landschafts-, siedlungs-, technik- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen, vgl. Kap. 5.

⁸³ Vgl. Kap. 2.1.2.1 und s. auch 3.1.

⁸⁴ Vgl. Kap. 2.1.2.2.

auch für den zwar etwas neutraleren, dafür aber für Fachfremde unverständlicheren Begriff: `Archäologie der südlichen Levante'). Durchaus herauszustellen ist hingegen der Sachverhalt, dass die moderne deutsche `Biblische Archäologie' eine integrative Wissenschaft ist, an der keineswegs nur Theologen und Archäologen, sondern Spezialisten aus den unterschiedlichsten Fachbereichen sowie auch interessierte `Laien' (bzw. Volontäre) zu beteiligen sind.⁸⁵ Im Zusammenhang mit internationalen Kooperationen schlage ich vor, stets von der `Modernen Deutschen Biblischen Archäologie' (Modern German Biblical Archaeology) zu sprechen und nicht die in anderen Ländern gebräuchlichen Begriffe zu verwenden, zumal diese zumeist für eine ganz anders organisierte und ideologisch ausgerichtete Disziplin stehen als die deutsche Disziplin.

3 Die fachliche Verortung der `Biblischen Archäologie'

Die forschungsgeschichtlichen Ursprünge der `Biblischen Archäologie' liegen in der Bibelwissenschaft des 19. Jh.s. n.Chr.⁸⁶ Dennoch wird sie heute in den meisten Ländern als eine primär archäologische Disziplin betrachtet.

3.1 Die aktuelle fachliche Verortung der amerikanisch-angelsächsischen `Biblischen Archäologie' und die sich daraus ergebenden Probleme

Genauso wie in den anderen Ursprungsländern wurde die `Biblische Archäologie' (Biblical Archaeology) seit dem 19. Jh. n.Chr. auch im amerikanisch-angelsächsischen Bereich als eine Teil- bzw. Unterdisziplin der Bibelwissenschaft (Biblical Studies) geführt. Zu einer weiteren fachlichen Differenzierung kam es in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung dadurch, dass William Albright 1938 die sog. (sich im Gegensatz zur Biblischen Archäologie ausschließlich auf die biblischen Kernländer konzentrierende) `Palästina-Archäologie' (Palestinian Archaeology) zu einer Unterdisziplin der `Biblischen Archäologie' erklärte.⁸⁷ Zu einer radikalen Infragestellung der amerikanischen Biblischen Archäologie kam es dann in den 70er und 80er Jahren des 20. Jh.s, und zwar insofern, als sich in dieser Zeit eine völlig neue und anfangs stark durch die Ideologie der `New Archaeology' beeinflusste, rein archäologische Disziplin (die sog. `Palästina-Archäologie' bzw. `Syrisch-Palästinische Archäolo-

⁸⁵ Vgl. Kap. 3.4.4 und s. auch Kap. 2.2.

⁸⁶ Vgl. Vieweger (2001), 378; (2006a), 41.

⁸⁷ Vgl. Albright (1938), 16 und s. auch Bartlett (1997), 12; Dever (1997), 318; (2001b), 130 u. Davis (2004a), 86f.146f; (2004b), 25.

gie) etablierte.⁸⁸ Dabei war die Etablierung dieser neuen Disziplin (wie bereits oben erwähnt) damit verbunden, dass sich deren Vertreter⁸⁹, im Zusammenhang mit ihrer Forderung nach einer strengen Trennung von Archäologie und Bibelwissenschaft, nicht nur von der religiös-fundamentalistischen Ausprägung der `Biblischen Archäologie` Albrights und seiner Schüler abgrenzten, sondern die Legitimität und Relevanz jeglichen biblisch-archäologischen Arbeitens bestritten.⁹⁰ Obwohl die `Palästina-Archäologen` mit ihren radikalen Ansichten bei vielen konservativ geprägten Forschern auf Ablehnung und Widerspruch stießen (z.B. 1982 bei Darrell Lance und 1986 bei Alfred Glock)⁹¹, konnten sie jedoch so viel Einfluss erlangen, dass es William Dever und seine Mitstreiter bereits Anfang der 80er Jahre für berechtigt hielten, einen „Nachruf“ bzw. eine „Traueranzeige“ für die amerikanische Biblische Archäologie zu schreiben: „(...) we wrote its obituary by about 1980 (...)“⁹². Dieser enorme wissenschaftliche Bedeutungsverlust, den die amerikanisch-angelsächsische Biblische Archäologie in den 70er und 80er Jahren des 20. Jh.s. hat hinnehmen müssen, hatte jedoch nicht zur Folge, dass sich dadurch ihre fachliche Verortung geändert hätte. Denn obwohl sie zwar in wissenschaftlicher Hinsicht kaum noch relevant war, blieb sie doch zumindest in fachlicher Hinsicht als eine Teildisziplin der Bibelwissenschaft erhalten.⁹³ Eine gewisse Veränderung der fachlichen Verortung der `Biblischen Archäologie` ergab sich im amerikanisch-angelsächsischen Raum erst in den späten 80er Jahren des 20. Jh.s., und zwar mit der wissenschaftstheoretischen Etablierung der sog. `Neuen Biblischen Archäologie` (New Biblical Archaeology) bzw. `Neuen Kontextuellen Archäologie` (New Contextual Archaeology), die heute entweder als Teil- bzw. Unterdisziplin oder zumindest als ein spezieller Arbeitsbereich der Palästina-Archäologie akzeptiert wird.⁹⁴ Kennzeichnend für die `Neue Biblische Archäologie`/`Neue Kontextuelle Archäologie` ist, dass sie als ein interdisziplinärer Forschungszweig verstanden wird, der auf die enge Kooperation zwischen `Palästina-Archäologen` und `historisch-kritisch arbeitenden Bibelwissenschaftlern` setzt und zur Erforschung der `biblischen Zeit Syrien-Palästinas` (d.h. für die Zeit von ca. 1200 v.- 200 n.Chr.) nicht nur auf materielle Hinterlas-

⁸⁸ Vgl. Kap. 2.1.1.2.

⁸⁹ Der wichtigste Vertreter war und ist William Dever – obwohl Dever mittlerweile von einigen seiner Kollegen und v.a. auch in `minimalistisch geprägten Kreisen` als zu konservativ eingestuft wird.

⁹⁰ Vgl. Hoffmeier (2004), X (Preface).

⁹¹ Vgl. Bartlett (1997), 13 u. Davis (2004a), 145.

⁹² Vgl. Hoffmeier (2004), X (Preface) und s. auch Vieweger (2008b), 351.

⁹³ Vgl. z.B. Lance (1982), 100.

⁹⁴ Vgl. Currid (1999), 20; Cobbing (2002), 361f. u. Dever (2003a), 513.

senschaften, sondern darüber hinaus auch auf relevante biblische und außerbiblische Texte als legitime Quellen zurückgreift.⁹⁵

Wirklich ernst genommen und praktiziert wurde dieser spezielle Arbeitsbereich der amerikanischen `Palästina-Archäologie´ und der Bibelwissenschaft bisher allerdings nicht.⁹⁶ Denn obwohl es heute außer William Dever als `Palästina-Archäologen´ auch noch einige konservativ und `maximalistisch´ geprägte – sich allerdings ausdrücklich als `Biblische Archäologen´ bezeichnende – Forscher gibt,⁹⁷ die sich mit diesem Arbeitsbereich beschäftigen, sind doch die meisten amerikanischen `Palästina-Archäologen´ reine Archäologen und die meisten amerikanischen Bibelwissenschaftler reine Bibelwissenschaftler geblieben.⁹⁸

Diese bleibende Trennung ist m.E. nicht nur eine auch heute noch wirksame Folge der areligiösen und ahistorischen Ideologie der `New Archaeology´, sondern sie hängt auch damit zusammen, dass es heute sowohl Archäologen als auch Bibelwissenschaftlern immer schwerer fällt, den ständig wachsenden Anforderungen und methodischen Standards ihrer eigenen Disziplin gerecht zu werden.⁹⁹ Dabei wurden für beide Wissenschaftszweige im Laufe der jüngeren Forschungsgeschichte auch jeweils ganz andere Kooperationspartner wichtig. Während z.B. die `Palästina-Archäologen´ die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Sozial- und Naturwissenschaftlern (wie z.B. Anthropologen, Soziologen, Ethnologen, Geologen, Geophysikern, Biologen, Chemikern, Mathematikern und Informatikern) vorantrieben,¹⁰⁰ konzentrierten sich hingegen viele Bibelwissenschaftler auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Sprach- und Literaturwissenschaftlern,¹⁰¹ wobei sie z.B. in bewusster Abgrenzung von der historisch-kritischen Forschung (bzw. `diachronen Exegese´) neue Methoden wie die `synchrone Exegese´ entwickelten.¹⁰² Letztendlich haben somit die Vertreter beider Fachbereiche (d.h. die `Palästina-Archäologen´ genau wie auch die Bibelwissenschaftler) augenblicklich

⁹⁵ Dies wird von den `Palästina-Archäologen´ in Bezug auf kultur-, geistes-, religions-, sozial- und ereignisgeschichtliche Fragestellungen für sinnvoll gehalten, vgl. Dever (2001a), 119.122; (2001b), 128.140; (2003a), 515-518.520-522; Appler/Bidmead (2003), 21.24 u. Uehlinger (2001a), 28f.

⁹⁶ Vgl. Dever (2001a), 120.122; (2001b), 140.147 Note 7 u. (2003a), 521f. und s. auch Hoffmeier (2004), XI (Preface).

⁹⁷ Hierbei ist herauszustellen, dass zu diesem Forscherkreis keineswegs nur `Palästina-Archäologen´ und `Bibelwissenschaftler´ gehören, sondern u.a. auch Ägyptologen, Assyriologen, Hethitologen, Sumerologen, Sprachwissenschaftler, Geographen, Geologen, Geschichtswissenschaftler, vgl. Hoffmeier (2004), XI (Preface).

⁹⁸ Vgl. Dever (2001a), 120.122; (2001b), 140.147 (Note 7); (2003a), 521f.

⁹⁹ Vgl. Shanks (2001), 30 u. Zwickel (2001a), 290; (2004), 50.

¹⁰⁰ Vgl. Shanks (2001), 23 u. Zwickel (2002), 32. Die starke Förderung von Kooperationen zwischen der Archäologie und den verschiedenen Zweigen der Sozial- u. Naturwissenschaften zählt (im Gegensatz zur Forderung einer strikten Trennung zwischen der Archäologie und der Bibelwissenschaft) zu den bleibenden Verdiensten der Vertreter einer `New Archaeology´, vgl. Vieweger (2006a), 67f.

¹⁰¹ Vgl. Wacker (1998a), 1476. Außerdem wurden u.a. tiefenpsychologische und feministische Auslegungsmethoden biblischer Texte entwickelt, vgl. z.B. Wacker (1998b), 1478; (1998c), 1478f.; Hausmann (2005), 187-196; Pratscher (2005), 197-208 und s. auch Berlejung (2006a), 44f.

¹⁰² Vgl. Zevit (2004), 19 u. Berlejung (2006a), 42-44.

genug mit sich selbst, ihren neuen Kooperationspartnern und der Anwendung bzw. Fortentwicklung neuer Methoden zu tun und von daher in der Regel auch keine zur Verfügung stehenden Mittel, keine Zeit und kein Interesse für/an Kooperationen miteinander.

3.2 Zusammenfassung

Bei der `Biblischen Archäologie´ (Biblical Archaeology) handelt es sich somit um eine im amerikanisch-angelsächsischen Bereich in fachlicher Hinsicht primär der Bibelwissenschaft (Biblical Studies) untergeordnete Teildisziplin, die von manchen `Palästina-Archäologen´ auch als ein spezieller Arbeitsbereich ihres Wissenschaftszweigs akzeptiert wird (`Neue Biblische Archäologie´/`Neue Kontextuelle Archäologie´). Allerdings muss diesbezüglich herausgestellt werden, dass man dieser `bibelwissenschaftlichen Teildisziplin´ bzw. auch diesem `speziellen archäologischen Arbeitsbereich´ in der Praxis so gut wie keine Relevanz zumisst und es im amerikanisch-angelsächsischen Bereich heute nur noch wenige, wirklich ernst zu nehmende Forscher gibt, die sich auf diesem Feld betätigen.¹⁰³

3.3 Beurteilung

Bis heute ist die `Biblische Archäologie´ in der amerikanischen Fachwissenschaft durch eine fachliche Trennung zwischen Archäologie und Bibelwissenschaft geprägt, die m.E. aus folgenden Gründen nicht wirklich wünschenswert ist:

1. Durch diese Trennung kann es leicht zu methodisch nicht ausreichend reflektierten bzw. zum Teil auch zu völlig unsachgemäßen Übergriffen der beiden Wissenschaftszweige in die jeweils andere Disziplin kommen.
2. Die fachliche Trennung trägt zur Herausbildung extremer Positionen bei, und zwar sowohl zur Herausbildung `minimalistischer´¹⁰⁴ als auch `maximalistischer´¹⁰⁵ Positionen, wobei den überlieferten Texten entweder ein extrem geringer oder aber auch ein extrem großer geschichtlicher Stellenwert zugemessen wird.

¹⁰³ Vgl. Kap. 2.1.2.1.

¹⁰⁴ `Minimalistische´ Positionen vertreten heute z.B. europäische Bibelwissenschaftler um Thomas Thompson und Niels Peter Lemche (`Kopenhagener Schule´) sowie auch die um Philip Davies und Keith Whitelam (`Sheffieldscher Schule´), vgl. Zwingenberger (2007), Kap. 5.2.

¹⁰⁵ `Maximalistische´ Positionen vertritt dagegen heute z.B. die Gruppe amerikanisch-angelsächsischer Biblischer Archäologen um James K. Hoffmeier, Allen Millard und David Merling.

3. Durch die Trennung von Archäologie und Bibelwissenschaft ist es unmöglich, ein wirklich vollständiges und plastisches Bild der in den verschiedenen Regionen Syrien-Palästinas z.T. ganz unterschiedlich verlaufenden, kulturanthropologischen bzw. geschichtlichen Entwicklungen zu `konstruieren`.

3.4 Die fachliche Verortung der deutschen `Biblischen Archäologie`

Obwohl sich die deutsche `Biblische Archäologie` längst als ein eigener, rein archäologischer Wissenschaftszweig betrachtet,¹⁰⁶ wird sie in Deutschland z.T. immer noch als eine Unterdisziplin der Theologie, genauer gesagt als eine Unterdisziplin der evangelisch-alttestamentlichen Exegese, geführt.

3.4.1 Die konfessionelle Bindung der deutschen `Biblischen Archäologie` an evangelische Lehrstühle

Die konfessionelle Bindung der deutschen `Biblischen Archäologie` an evangelische Lehrstühle ist geschichtlich erwachsen. Dass sich die deutsche `Biblische Archäologie` seit ihren Anfängen im späten 19. bzw. frühen 20. Jh. n.Chr. überhaupt so positiv entwickeln konnte, hat sie dem starken Engagement Kaiser Wilhelms II. (1859-1941) zu verdanken. Sein Anliegen war es, die Arbeit sämtlicher, damals in Deutschland entstandener Institutionen zu unterstützen, denen es um die (archäologische) Erforschung des Vorderen Orients ging. Hierzu zählten der bereits 1877 gegründete Deutsche Palästina Verein (DPV), die 1898 gegründete Deutsche Orient Gesellschaft (DOG), für die er 1901 sogar das Protektorat übernahm,¹⁰⁷ der 1895 von deutschen Katholiken gegründete Deutsche Verein vom Heiligen Land (DVHL) und das 1900 gegründete Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft im Heiligen Lande (DEIAHL). Trotz seiner eigenen evangelischen Konfession beschränkten sich die kaiserlichen Förderungen nicht allein auf evangelische Einrichtungen, so dass sich hieraus auch noch keine besondere konfessionelle Bindung der deutschen `Biblischen Archäologie` ergab.¹⁰⁸ Zu dieser kam es erst dadurch, dass es mit dem Mecklenburger Theologen Ernst Sellin (1867-1946) ausgerechnet ein evangelischer Forscher war, der den jungen, gerade erst in Amerika und in Europa entstandenen Wissenschaftszweig der `Biblischen Archäologie`

¹⁰⁶ Vgl. Zwickel (2002), 43f.

¹⁰⁷ Als Schirmherr stellte Kaiser Wilhelm II. der DOG u.a. jährlich 20.000 Mark aus seinem eigenen Dispositionsfond zur Verfügung, vgl. Hanisch (2003), 34.

¹⁰⁸ Vs. Zwickel (2004), 50.

auch in Deutschland etablieren konnte,¹⁰⁹ und zwar als ein theologisches Nebenfach, für das er zuerst in Rostock (1908-1913), danach in Kiel (1913-1921) und schließlich in Berlin (1921-1935) einen Lehrauftrag erhielt.¹¹⁰ Während sich somit die `Biblische Archäologie´ im Bereich der evangelischen Theologie relativ fest verankern konnte und bald auch von anderen evangelischen Dozenten an anderen evangelischen Fakultäten gelehrt wurde, konnte sie im Bereich der katholischen Theologie keine derart große Bedeutung erlangen.

Die Tatsache, dass sich an dieser einseitig konfessionellen Bindung der deutschen `Biblischen Archäologie´ auch nach dem 2. Weltkrieg nichts änderte, ist damit zu erklären, dass es den evangelischen Forschern in dieser Zeit gelang, ihren wissenschaftlichen Einfluss weiter zu vergrößern und auf diese Weise schließlich selbst die Arbeit derjenigen Institutionen zu bestimmen, welche nach ihrem eigenen Selbstverständnis an keine bestimmte Konfession gebunden waren. Hierzu gehörte auch der Deutsche Palästina-Verein (DPV).¹¹¹ Katholische Forscher konnten dagegen in der Nachkriegszeit nicht mehr an ihre vorherigen Leistungen anknüpfen.¹¹² Stattdessen entschloss sich z.B. der katholische Deutsche Verein vom Heiligen Landes (DVHL) in jüngerer Zeit dazu (im Zusammenhang mit einer Verlagerung seines eigenen Arbeitsschwerpunktes), völlig auf jegliches, archäologisches Engagement im syrisch-palästinischen Raum zu verzichten und sich fortan anderen Aufgaben wie z.B. der Ökumene, der Seelsorge und der Diakonie zu widmen.¹¹³

All dies trug dazu bei, dass die `Biblische Archäologie´ in Deutschland – im Gegensatz zu der in der Schweiz (Fribourg) oder in Österreich (Wien) – bis heute nicht an katholische, sondern fast ausschließlich an evangelische Lehrstühle gebunden ist.¹¹⁴ Entsprechende Lehrstühle gibt es heute u.a. noch in Kiel, Mainz und Wuppertal. Im Zusammenhang mit den beiden Lehrstühlen in Wuppertal ist auch auf die Arbeit des 1999 gegründeten und von Dieter Vieweger als Direktor geleiteten Biblisch-Archäologischen Instituts (BAI) hinzuweisen, das u.a. in enger Kooperation mit den beiden, ebenfalls von Vieweger geleiteten, Deutschen Evangelischen Instituten in Jerusalem und in Amman steht (DEI).

¹⁰⁹ Vorher war Sellin von 1897-1908 in Wien, wo er als erster Theologe eine Professur für Altes Testament und Biblische Archäologie innehatte, vgl. Fritz (1997), 516.

¹¹⁰ Die besonderen Leistungen Ernst Sellins werden allerdings dadurch geschmälert, dass seine in der Zeit zwischen 1907 und 1909, gemeinsam mit Carl Watzinger durchgeführten Untersuchungen im alttestamentlichen Jericho (Tall as-Sultān) zu einem der „folgeschwersten Irrtümer der Biblischen Archäologie“ führten, und zwar zum angeblichen Auffinden der Mauern aus Jos 6, vgl. Vieweger (2001), 376f.385f.; (2006a), 38-40.49-51.

¹¹¹ Dies wird u.a. auch an der konfessionellen Herkunft der damaligen Vorsitzenden wie z.B. Martin Noth, Otto Plöger, Herbert Donner und Helga Weippert deutlich, die allesamt evangelisch waren.

¹¹² Vgl. Zwickel (2002), 31.

¹¹³ Vgl. Zwickel (2004), 50.

¹¹⁴ Vgl. Zwickel, ebd. Von katholischer Seite aus sind in Deutschland, was die `Biblische Archäologie´ betrifft, lediglich die katholische Fakultät in Münster, sowie das ökumenisch ausgerichtete Studienjahr an der Benediktiner Abtei Dormitio in Jerusalem bedeutsam.

3.4.2 Die fachliche Bindung der deutschen `Biblischen Archäologie´ an die alttestamentliche Wissenschaft¹¹⁵

Die besonders starke Bindung der deutschen `Biblischen Archäologie´ an die alttestamentliche Wissenschaft hängt damit zusammen, dass es in Deutschland (außer diversen Nichttheologen)¹¹⁶ von Anfang an fast ausschließlich Alttestamentler – wie z.B. Gustaf Dalman (1855-1941)¹¹⁷, Immanuel Benzinger (1865-1935)¹¹⁸, Ernst Sellin (1867-1946), Paul Volz (1871-1941)¹¹⁹, Albrecht Alt (1883-1956), Kurt Galling (1900-1987)¹²⁰, Karl Elliger (1901-1977)¹²¹ und Martin Noth (1902-1968) – waren, die sich auf dem Feld der `Biblischen Archäologie´ betätigt haben.¹²² Welche Relevanz die moderne Archäologie jedoch auch für die neutestamentliche Wissenschaft hat, haben deutsche Neutestamentler erst in jüngerer Zeit erkannt.¹²³ Vorreiter für solch eine stärkere Berücksichtigung des Neuen Testaments im Kontext der biblisch archäologischen Forschung war 1981 Walter Klaiber. Eine darüber hinausgehende Aufmerksamkeit wird dem Neuen Testament bzw. der für das Neue Testament relevanten hellenistisch-römischen Zeit Palästinas (ca. 333 v.-200 n.Chr.) allerdings erst seit den frühen 90er Jahren geschenkt.¹²⁴

Insgesamt betrachtet wird die deutsche `Biblische Archäologie´ auch heute noch vorrangig von Alttestamentlern geprägt. In diesem Zusammenhang sind z.B. Helga und Manfred Weippert¹²⁵, Siegfried Mittmann¹²⁶, Volkmar Fritz (†)¹²⁷, Dieter Vieweger,¹²⁸ Wolfgang Zwickel, Ulrich Hübner und Jens Kamlah zu nennen.

¹¹⁵ Vgl. Fritz (1985), 3 u. Zwickel (2004), 48f.

¹¹⁶ Wie z.B. Carl Watzinger (1877-1949), Heinrich Kohl (1877-1916) und Gottlieb Schumacher (1857-1925).

¹¹⁷ Gustaf Dalman war nicht nur der erste Direktor des DEIAHL in Jerusalem (1902-1917), sondern auch Verfasser des bis heute unverzichtbaren Standardwerkes: `Arbeit und Sitte in Palästina´, Bd. I–VII (Berlin 1928-1942).

¹¹⁸ S. auch das von Immanuel Benzinger verfasste Werk: `Hebräische Archäologie´ (Leipzig ³1927).

¹¹⁹ S. auch das von Paul Volz verfasste Werk: `Die Biblischen Altertümer´ (Stuttgart ²1925).

¹²⁰ S. auch das in der 1. Auflage von 1937 von Kurt Galling allein verfasste `Biblische Reallexikon´.

¹²¹ Karl Elliger gründete 1959 das Biblisch-Archäologische Institut in Tübingen.

¹²² Eine wichtige Rolle spielte hierbei auch der 1877 zur Förderung der alttestamentlichen Forschung im `Heiligen Land´ gegründete Deutsche Palästina Verein (DPV), vgl. Hanisch (2003), 30.

¹²³ Vgl. Fritz (1985), 3. Das traditionell starke Interesse der `Biblischen-Archäologen´ am Alten Testament bzw. an der alttestamentlichen Zeit ist keine deutsche Eigenart. Es lässt sich letztendlich in allen Ursprungsländern (d.h. außer in Deutschland auch in England, Amerika, Italien und Frankreich) sowie darüber hinaus auch in Israel nachweisen.

¹²⁴ Vgl. Conrad (1995), 72-74 und s. auch Tiwald (2004), 73-78. Das wichtigste archäologische Standardwerk zur hellenistisch-römischen Zeit hat der Archäologe Hans-Peter Kuhnen (1990) geschrieben. Zu den neutestamentlichen Forschern, die sich der materiellen Kultur der hellenistisch-römischen Zeit zugewandt haben, um sie für die Interpretation von zwischen- und neutestamentlichen Texten nützlich zu machen, zählen z.B. Eric M. Meyers, Roland Deines und Jürgen Zangenberg, vgl. Zwickel (2001a), 297f.

¹²⁵ Die heute mit ihrem Mann Manfred Weippert in Südfrankreich lebende Helga Weippert hat mit dem 1988 erschienen Werk `Palästina in vorhellenistischer Zeit´ ein unverzichtbares und bis heute unerreichtes Standardwerk zur vorhellenistischen Kulturgeschichte verfasst.

¹²⁶ Siegfried Mittmann war u.a. von 1979 bis 1999 Direktor des Biblisch-Archäologischen Instituts Tübingen (BAI Tübingen) und hat sich besonders um die archäologische Erforschung des nördlichen Ostjordanlandes verdient gemacht. Dabei führte er diesbzgl. nicht nur von 1963-1966 ein vom DEIAHL in Auftrag gegebenes

3.4.3 Gescheiterte Versuche, die deutsche `Biblische Archäologie´ als ein rein archäologisches Fach zu etablieren

Beeinflusst durch den radikalen Erneuerungsprozess, der sich in den 70er und 80er Jahren des 20. Jh.s. im amerikanisch-angelsächsischen Bereich vollzog und dort zur endgültigen Etablierung der sog. `Palästina-Archäologie´ führte, bildete sich in den 80er Jahren auch unter den deutschen Biblischen Archäologen ein neues fachliches Selbstverständnis heraus.¹²⁹ Obwohl dieses neue Selbstverständnis in Deutschland nicht mit der Etablierung einer von der Bibelwissenschaft unabhängigen, rein archäologischen Disziplin verbunden war, bewirkte es doch, dass die `Biblische Archäologie´ nicht mehr als eine exegetische Hilfswissenschaft betrachtet wurde, sondern dass man sie stattdessen fortan als eine vollwertige archäologische Teildisziplin einstufte. Dabei gab es viele Forscher, die diese Disziplin als einen Teilbereich bzw. auch als eine Unterdisziplin der `Vorderasiatischen Archäologie´ verstanden.¹³⁰ Allerdings war diese Zuordnung nur theoretisch von Bedeutung, was mit folgenden Gründen zusammenhing:

1. Die Zuordnung wurde keinesfalls von allen Vertretern der `Vorderasiatischen Archäologen´ gebilligt.¹³¹
2. Mit der Zuordnung waren keine organisatorischen Änderungen des Fachbereichs der `Vorderasiatischen Archäologie´ verbunden. Dies bedeutet, dass man im Rahmen des Studiums der `Vorderasiatischen Archäologie´ bis heute in der Regel nur verhältnismäßig wenig mit dem Bereich Palästinas zu tun bekommt und noch viel weniger über die Bedeu-

Surveyprogramm durch, vgl. Mittmann (1970), sondern leitete auch von 1984-1994 ein Ausgrabungsprojekt zur Erforschung der frühbronzezeitlichen Besiedlung in Ḥirbat az-Zeraqōn, vgl. Mittmann (1994).

¹²⁷ Volkmar Fritz war nicht nur Professor für Altes Testament und Biblische Archäologie in Mainz und von 1994 bis 1999 Direktor des DEIAHL Jerusalem, sondern ist auch durch viele, z.T. international erschienene, alttestamentliche und biblisch-archäologische Publikationen sowie auch durch seine Ausgrabungen in Kinneret (Tell el-`Orēme) bekannt geworden, wobei sein besonderer Interessenschwerpunkt auf der Erforschung der frühen Eisenzeit Palästinas lag, vgl. Zwickel (2004), 48.

¹²⁸ Dieter Vieweger ist nicht nur Professor für Altes Testament und Biblische Archäologie in Wuppertal, Direktor des Biblisch-Archäologischen Instituts Wuppertal (BAI) und Direktor der beiden zur EKD gehörenden und als Forschungsstellen des DAI (Berlin) fungierenden Außenstellen des DEIAHL in Jerusalem und Amman, sondern auch Verfasser des momentan bedeutendsten deutschen Einführungswerkes in die Biblische Archäologie: `Archäologie der biblischen Welt´ (4. Auflage 2012).

¹²⁹ Vgl. Fritz (1985), 225-228.

¹³⁰ Vgl. Fritz (1985), 3; (1991a), 154; Conrad (1995), 58; (1999), 8; Vieweger (2001), 369; (2005), 124; (2006a), 15.70; (2008b), 358.360 vs. Zwickel (2001a), 289, der (hier) behauptet, dass die `Biblische Archäologie´ angeblich von den meisten deutschen Forschern, der `Vor- und Frühgeschichte´ zugeordnet wird.

¹³¹ Der Sachverhalt, dass Vorderasiatische Archäologen z.T. auch heute noch an der Professionalität und Seriosität der `Biblischen Archäologie´ zweifeln ist m.E. zwar im Blick auf Teile der amerikanisch-angelsächsischen und israelischen Forschung nachvollziehbar, allerdings im Blick auf die deutsche Forschung nicht wirklich berechtigt. Denn während es im amerikanisch-angelsächsischen oder auch im israelischen Bereich tatsächlich viele sich selbst als `Biblische Archäologen´ bezeichnende Forscher gibt, die semiprofessionell bzw. auch rein amateurhaft arbeiten und dabei unseriöse Ziele verfolgen, waren die deutschen Forscher schon immer darum bemüht, nicht nur den wissenschaftstheoretischen und methodischen Standards der modernen Bibelwissenschaft, sondern auch denen der modernen Archäologie zu entsprechen, vgl. Zwickel (2001a), 289; (2004), 48f.

tung und die Möglichkeiten der historisch-kritischen Auswertung biblischer Quellen erfährt.

Zumindest in organisatorischer Hinsicht blieb die deutsche `Biblischen Archäologie´ deshalb (vorerst) ein Nebenfach der `Evangelischen Theologie´ – genauer gesagt ein Teilbereich des Fachs `Altes Testament´.¹³²

Eigene Stellungnahme: Der Versuch, die deutsche `Biblische Archäologie´ als Unterdisziplin der `Vorderasiatischen Archäologie´ zu etablieren war zweifellos durch das starke alttestamentliche Interesse der deutschen Forscher motiviert.¹³³ Für Letztere war es deshalb naheliegend, ausgerechnet die `Vorderasiatische Archäologie´ als Hauptdisziplin auszuwählen, weil diese nicht nur (was ihren räumlichen Aufgabenbereich anbelangt) auf den für das Alte Testament relevanten Großraum fokussiert ist (wenn auch nur peripher auf Palästina)¹³⁴, sondern weil sie darüber hinaus (was ihren zeitlichen Aufgabenbereich betrifft) auch fast alle für das Alte Testament relevanten Kulturzeiten behandelt.¹³⁵ Aufgrund der heute von einigen deutschen Forschern (wie z.B. Dieter Vieweger) zu Recht vertretenen Position, den räumlichen Aufgabenbereich der modernen `Biblischen Archäologie´ wieder auf die gesamte `biblische Welt´ und ihren zeitlichen Aufgabenbereich auf die gesamte Zeitspanne von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart auszudehnen,¹³⁶ ist diese Zuordnung allerdings unzureichend. Sie wäre nämlich mit einer (eigentlich nicht gewollten) Schwerpunktsetzung verbunden und hieße, dass man lediglich die von der `Vorderasiatischen Archäologie´ behandelten Kulturräume und Kulturepochen ernst nähme (d.h. im Besonderen den räumlichen Bereich des Vorderen Orients und die Zeit von der Mitte/Ende des 4. Jt.s bis ca. 333 v.Chr.)¹³⁷, während man alle anderen Räume und Epochen (wie z.B. den Mittelmeerraum, die Altsteinzeit und die islamische Zeit) vernachlässigen würde. Möchte man hingegen wirklich den gesamten räumlichen und zeitlichen Aufgabenbereich der modernen deutschen `Biblische Archäologie´ berücksichtigen, darf man das Fach nicht nur als Teilbereich der `Vorderasiatischen Archäologie´ verstehen,

¹³² Vgl. Zwickel (2001a), 290.296.300.307f.; (2004), 50f.

¹³³ Auf die Tatsache, dass das besondere Interesse am Alten Testament (einschließlich der entsprechenden Kulturzeiten) keinesfalls nur für deutsche Forscher kennzeichnend ist, wurde bereits hingewiesen.

¹³⁴ Der räumliche Aufgabenbereich der `Vorderasiatischen Archäologie´ erstreckt sich von Afghanistan und Pakistan im Osten bis nach Syrien und der Türkei im Westen sowie von Turkmenistan und Kaukasien im Norden bis nach Südarabien im Süden, vgl. Vieweger (2006a), 70.

¹³⁵ Die ganz junge alttestamentliche Zeit (ca. 333-135 v.Chr.) wird von der `Vorderasiatischen Archäologie´ allerdings nur peripher behandelt – sie fällt eher in den Aufgabenbereich der `Klassischen Archäologie´, vgl. Vieweger (2006a), 70.

¹³⁶ Vgl. Kap. 4.1 und 4.2.

¹³⁷ Vgl. Vieweger (2006a), 69f.

sondern muss es vielmehr auch noch fünf anderen archäologischen Hauptdisziplinen als Teilbereich unterordnen, und zwar:

1. der `Prähistorischen Archäologie´ (bzw. der `Ur-/Vor- und Frühgeschichte´), die zwar keinen speziellen räumlichen Aufgabenbereich hat, die jedoch in zeitlicher Hinsicht mit den Zeitepochen *beginnt*, in denen ein erster Nachweis menschlicher Aktivität möglich ist, bzw. mit den Zeitepochen *endet*, in denen eine erste bereits entwickelte Schriftkultur nachweisbar ist;¹³⁸
2. der `Ägyptologie´, die auf den ägyptischen Raum konzentriert ist und deren zeitlicher Aufgabenbereich weitestgehend mit dem der `Vorderasiatischen Archäologie´ übereinstimmt (s.o.);¹³⁹
3. der `Klassischen Archäologie´, zu deren räumliche Aufgabenbereiche Griechenland, Kleinasien und Italien gehören und die sich zeitlich und methodisch mit der Zeit von ca. 1000 v.Chr. (bzw. in Palästina 333 v.Chr.) bis ca. 400 n.Chr. beschäftigt;¹⁴⁰
4. der `Christlichen Archäologie´, welche die Zeit zwischen dem 2. Jh. n.Chr. bis zum Ende des 1. Jt.s n.Chr. (im Westen) bzw. bis zur Mitte des 2. Jt.s n.Chr. (im Osten) behandelt und die im Gegensatz zu den anderen Disziplinen v.a. thematisch ausgerichtet ist¹⁴¹ und
5. der `Islamischen Archäologie´, deren räumlicher Aufgabenbereich die gesamte islamische Welt und deren zeitlicher Aufgabenbereich die Zeit vom 7. Jh. n.Chr. bis in die Neuzeit umfasst.¹⁴²

Da es allerdings kaum sinnvoll/praktikabel ist, die `Biblische Archäologie´ gleich sechs verschiedenen archäologischen Disziplinen als Teildisziplin zu unterstellen, müssen letztendlich doch Schwerpunkte gesetzt werden. Dabei würde ich mich dafür aussprechen, die deutsche `Biblische Archäologie´ entgegen ihrer immer noch vorhandenen alttestamentlichen Ausrichtung, den neuen forschungsgeschichtlichen Tendenzen entsprechend,¹⁴³ nicht nur der `Vorderasiatischen Archäologie´, sondern zumindest auch noch der `Klassischen Archäologie´ als

¹³⁸ Vgl. Vieweger (2006a), 69.

¹³⁹ Vgl. Vieweger (2006a), 69f.72.

¹⁴⁰ Vgl. Vieweger (2006a), 70f.

¹⁴¹ Vgl. Vieweger (2006a), 71f.

¹⁴² Vgl. Vieweger (2006a), 72.

¹⁴³ Vgl. Kap. 3.4.2 und s. auch Kap. 4.2.

Unterdisziplin zuzuordnen.¹⁴⁴ Dies hätte den Vorteil, dass dadurch fast der gesamte räumliche Aufgabenbereich der modernen `Biblischen Archäologie`, d.h. die gesamte `biblische Welt` (einschließlich der Gebiete Griechenlands und Italiens) erfasst wäre.¹⁴⁵ Außerdem wäre auf diese Weise gewährleistet, dass nicht nur die `frühe/frühere` alttestamentliche Zeit (d.h. die Zeit von ca. 1200-333 v.Chr.), die zum Aufgabenschwerpunkt der `Vorderasiatischen Archäologie` gehört, sondern darüber hinaus auch noch die `späte` alttestamentliche Zeit (d.h. die Zeit von 333-135 v.Chr.) sowie die zwischen- und neutestamentliche Zeit (d.h. die Zeit von 135 v.-200 n.Chr.), die beide zum Aufgabenschwerpunkt der `Klassischen Archäologie` gehören, angemessen abgedeckt wären.¹⁴⁶

Letztendlich sind allerdings auch diese Zuordnungen nicht wirklich vertretbar, weil weder die `Vorderasiatische Archäologie` (siehe bereits oben) noch die `Klassische Archäologie` dazu bereit/in der Lage sind, ihre eigenen Aufgabenbereiche inhaltlich und organisatorisch auszuweiten und sich – dem Proprium der `Biblischen Archäologie` gemäß – fortan auch noch verstärkt mit der historisch-kritischen Exegese biblischer Quellen zu beschäftigen.

Fazit: Die einseitige/exklusive Zuordnung der deutschen `Biblischen Archäologie` zum Bereich der Archäologie muss von daher in fachlicher Hinsicht als gescheitert betrachtet werden.

3.4.4 Die modernen fachlichen Verortungen der deutschen `Biblischen Archäologie` (Kombinationslösungen oder die `Biblische Archäologie` als integrative Wissenschaft ohne eine bestimmte fachliche Verortung)

Im Rahmen der in Deutschland erfolgten Studienreform sind heute ganz unterschiedliche fachliche Verortungen der `Biblischen Archäologie` gegeben: Zum einen kann sie weiterhin als ein Nebenfach/Spezialfach der `Evangelischen Theologie` studiert und zum Abschluss gebracht werden, zum anderen kann sie aber auch als eine archäologische (bzw. historische) Teildisziplin gemeinsam mit diversen anderen archäologischen (bzw. historischen) Fächern belegt werden – beide Kombinationen sind heute z.B. in Mainz, Tübingen und Wuppertal¹⁴⁷ möglich. Exklusive fachliche Verortungen, entweder nur zum Bereich der Theologie oder auch nur zum Bereich der Archäologie, sind heute zu Recht nicht mehr vertretbar. Auch die Etablierung eines einzelnen Hauptfaches `Biblische Archäologie`/`Palästina-Archäologie` ist

¹⁴⁴ Vgl. Hübner (1998b), 709.

¹⁴⁵ Vgl. Vieweger (2006a), 69f.71.

¹⁴⁶ Vgl. Conrad (1995), 73f.; (1999), 8f.

¹⁴⁷ In Wuppertal ist beides im Zusammenhang mit dem neu etablierten Promotionsstudiengang möglich.

m.E. in Frage zu stellen: Ist es angesichts des enormen Stoffzuwachses überhaupt noch möglich, wirklich alle Grundlagen durch ein einzelnes Fach zu vermitteln?¹⁴⁸ Wer soll die ausgebildeten Kräfte bezahlen?¹⁴⁹

Nach der in dieser Arbeit vertretenen Position ist die moderne `Biblische Archäologie´ weniger als ein einzelnes, klar abgrenzbares und in einem einzigen Studiengang zu vermittelndes Fach zu verstehen. Stattdessen ist von äußerst komplexen Aufgabenbereichen auszugehen, die nur dadurch bewältigt werden können, dass Spezialisten unterschiedlicher wissenschaftlicher Fachbereiche zusammenarbeiten. Hierzu gehören Archäologen, Theologen, Mathematiker, Informatiker, Chemiker, Biologen, Geophysiker, Graphiker, Vermessungstechniker, Architekten, Keramiker, Restaurateure, Kommunikationsdesigner, Übersetzer und Schreibkräfte (besonders günstig sind Doppelqualifikationen)¹⁵⁰. Darüber hinaus sind spezielle Organisations- und Finanzierungskonzepte nötig – d.h. Kooperationen der eigenen Einrichtung mit anderen Universitäten, Instituten, Bildungswerken und Firmen, die Beantragung staatlicher und von Stiftungen kommender Förderungsgelder, der Aufbau und die Betreuung von Freundeskreisen als Sponsoren, Merchandising, die Gewinnung und Ausbildung flexibler Mitarbeiter sowie eine möglichst breite und profilierte Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. Außerdem ist für die Durchführung von Ausgrabungen ein möglichst kompetentes, erfahrenes und festes Grabungsteam erforderlich, das durch Grabungsvolontäre sowie durch bezahlte einheimische Arbeiter zu ergänzen ist (> die `Biblische Archäologie´ als eine integrative Wissenschaft ohne eine bestimmte fachliche Verortung). Dabei ist die moderne `Biblische Archäologie´ als `Projektarbeit´ zu verstehen – nicht immer und überall sind alle potentiell zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte und Mittel eingebunden/erforderlich, doch wenn sie gebraucht werden, müssen sie auch tatsächlich zur Stelle/vorhanden sein.

All dies ist z.B. im Kontext der deutschen Forschung durch drei miteinander kooperierende und jeweils von Dieter Vieweger geleitete Institute gewährleistet, und zwar zum einen durch das Biblisch-Archäologische Institut Wuppertal (BAI Wuppertal) und zum anderen durch die beiden Deutschen Evangelischen Institute für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem und in Amman (DEIAHL Jerusalem und Amman).¹⁵¹

¹⁴⁸ Vs. Zwickel (2001a), 290.296.300.307f.; (2004), 50f.

¹⁴⁹ Angesichts dieses Problems wird in Amerika (z.B. von Dever) die Rückkehr der `Palästina-Archäologie´ in den hier allerdings völlig anders als in Deutschland organisierten, kirchlichen Bereich in Erwägung gezogen.

¹⁵⁰ Z.B. Hauptfach: Archäologie; Nebenfach: Theologie oder umgekehrt bzw. auch Hauptfach: Naturwissenschaft; Nebenfach: Archäologie oder Theologie etc.

¹⁵¹ Die Institute in Jerusalem und Amman sind heute auch Forschungsstellen des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI Berlin).

4 Der räumliche und zeitliche Aufgabenbereich der `Biblischen Archäologie`

4.1 Der räumliche Aufgabenbereich der `Biblischen Archäologie` im amerikanisch-angelsächsischen Bereich und im deutschen Sprachraum

Analog zu den Ausführungen zu den Begrifflichkeiten und zur fachlichen Verortung (Kap. 2.1-3.4.4) wird auch hier wieder zuerst die für die deutsche Forschung besonders maßgebliche amerikanisch-angelsächsische Forschung und erst danach die eigene Position behandelt.

Noch bis zum Ende der 60er Jahre des 20. Jh.s vertraten viele amerikanische Forscher die aus dem 19. Jh. stammende Ansicht, dass der räumliche Aufgabenbereich der `Biblischen Archäologie` die gesamte `biblische Welt` zu umfassen habe, womit letztendlich sämtliche in der Bibel erwähnte Regionen und Länder gemeint waren (einschließlich z.B. auch der Gebiete Griechenlands und Italiens). Dies betraf auch William Albright, der diese Meinung noch 1966 geäußert hat.¹⁵² Dabei muss hier (noch einmal) ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass es Albright war, der 1938 als erster Forscher zwischen den beiden Begriffen `Biblische Archäologie` und `Palästina-Archäologie` differenzierte, indem er den Begriff `Palästina-Archäologie` als Begriff für eine Unterdisziplin der `Biblischen Archäologie` benutzte, deren räumlicher Aufgabenbereich sich (im Gegensatz zu dem der `Biblischen Archäologie`) ausschließlich auf den palästinischen Raum konzentrierte.¹⁵³ Anfang der 70er Jahre des 20. Jh.s stieß diese Position jedoch auf Ablehnung – besonders bei William Dever. Ihm war der traditionelle räumliche Aufgabenbereich der `Biblischen Archäologie` zu undifferenziert, weshalb er 1973 dazu aufrief, diesen fortan auf den syrisch-palästinischen Raum einzugrenzen.¹⁵⁴ Diese zuerst von Dever geforderte Eingrenzung ist später nicht nur für die amerikanische `Syrisch-Palästinische Archäologie` (Syro-Palestinian Archaeology) und für den ihr untergeordneten Arbeitsbereich der `Neuen Biblischen Archäologie` (New Biblical Archaeology) verbindlich geworden, sondern zeitweise (in den 80er-90er Jahren) auch für die deutsche `Biblische Archäologie`.¹⁵⁵ Diesbezüglich wird heute allerdings zu Recht hervorgehoben, dass für

¹⁵² Vgl. Bartlett (1997), 12; Davis (2004a), 111; Zevit (2004), 5 und s. auch Levy (2000), 92.

¹⁵³ Vgl. Albright (1938), 16 und s. auch Bartlett (1997), 12; Dever (1997), 318; (2001b), 130 u. Davis (2004a), 86f.146f; (2004b), 25.

¹⁵⁴ Dieser kann m.E. weitestgehend mit den Gebieten der modernen Staaten Israels (zuzüglich der palästinensischen Autonomiegebiete), Jordaniens, Syriens und des Libanons gleichgesetzt werden.

¹⁵⁵ So hatten z.B. auch Volkmar Fritz (1985), 2.6 u. Ulrich Hübner (1998b), 709 noch ein engeres, allein auf die biblischen Kernländer konzentriertes Verständnis. Ganz anders sah das hingegen bei dem Briten Kenneth Kitchen aus, der sich zur gleichen Zeit dafür aussprach, an der traditionellen Definition festzuhalten: „The `lands of the Bible` cover its setting from the East Mediterranean to the Indus, from the Black Sea to Kush and the South Arabian coasts“, Kitchen (1993), 34 und außerdem zu Recht anmerkte: „It seems that the United States sight has been lost of this plain, simple and universally-understood definition.“, Kitchen (1993), 49 (Notes, No. 1).

eine angemessene archäologische Erforschung des syrisch-palästinischen Raumes als ein kultureller `Schmelztiegel´ auch sein kulturelles Umfeld einbezogen werden muss, und zwar Persien und Mesopotamien im Osten, Kleinasien im Norden, der Mittelmeerraum im Westen und Ägypten im Südwesten.¹⁵⁶

In dieser Arbeit wird deshalb die Position vertreten, dass die moderne deutsche `Biblische Archäologie´ prinzipiell alle in der Bibel erwähnten Regionen und Länder zu behandeln hat.¹⁵⁷ Nachdem somit einer räumlichen Engführung Vorschub geleistet ist, halte ich es für legitim, die Erforschung des `syrisch-palästinischen Raums´ als einen besonders wichtigen Aufgabenbereich der `Biblischen Archäologie´ zu betrachten (vgl. Albright).

4.2 Der zeitliche Aufgabenbereich der `Biblischen Archäologie´ im amerikanisch-angelsächsischen Bereich und im deutschen Sprachraum

Schon im Zusammenhang mit den ersten Ausgrabungen, die amerikanische und europäische Forscher Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jh.s in Palästina durchführten, kamen archäologische Epochen in den Blick, die in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der `biblischen Zeit´ standen.¹⁵⁸ Daraus ergab sich, dass man der `Biblischen Archäologie´ von Anfang an einen relativ umfangreichen zeitlichen Aufgabenbereich zumaß, wobei es sich jedoch nicht verleugnen ließ, dass die meisten Forscher ein besonders starkes Interesse an der `biblischen Zeit´ hatten. Dies galt später z.B. auch noch für William Foxwell Albright, welcher der `Biblischen Archäologie´ (Biblical Archaeology) ein recht weites zeitliches Aufgabengebiet zumaß, nämlich von ca. 10.000 v.Chr. bis in die Gegenwart bzw. von 9000 v. bis 700 n.Chr.,¹⁵⁹ sich selbst aber in besonderem Maße für die alttestamentliche Zeit interessierte. Dabei ist zu beachten, dass sich Albright noch völlig unkritisch an der innerbiblischen Chronologie orientierte und aus diesem Grund z.B. auch die sog. Erzväter Abraham, Isaak und Jakob (Gen 12-36) in die Mittel- und Spätbronzezeit datierte, was sich im Nachhinein als nicht haltbar er-

¹⁵⁶ Vgl. diesbzgl. Kamlah (2000), 176; Vieweger (2001), 379; (2005), 124; (2006a), 43; (2008b), 358; Zwickel (2001a), 308; (2003b), 109; (2004), 49; Appler/Bidmead (2003), 21; Tiwald (2004); 70; Zevit (2004), 5 u. Berlejung (2006b), 57f.

¹⁵⁷ Vgl. Vieweger (2006a), 17 und s. auch Kitchen (1993), 34. Bei Dieter Vieweger ist diese Position auch daran zu erkennen, dass er als Direktor des `Biblisch-Archäologischen Instituts Wuppertal´ (BAI) z.B. auch in Italien (Villa Hadriana) und in Griechenland (Olympia) archäologische Forschungen durchführte und dass er für seine mittlerweile zum Standardwerk gewordene Einleitung in die Biblische Archäologie ganz bewusst den Titel `Archäologie der *biblischen Welt*´ wählte.

¹⁵⁸ Vgl. Fritz (1991a), 154.

¹⁵⁹ Vgl. Davis (2004a), 111.

wies.¹⁶⁰ Letztendlich setzte sich im amerikanisch-angelsächsischen Bereich die von William Dever bereits in den frühen 70er Jahren des 20. Jh.s. geäußerte Forderung durch, als zeitlichen Aufgabenbereich die gesamte menschliche Kulturgeschichte (d.h. die gesamte Zeit von der Altsteinzeit bis in die Gegenwart) zu Grunde zu legen und damit alle einzelnen Kulturepochen als gleich relevant einzustufen.¹⁶¹ Dass jedoch die Bewältigung dieses großen zeitlichen Aufgabenbereichs in der Praxis nur dadurch möglich ist, dass Schwerpunkte gesetzt werden, ist offensichtlich. Eine solche zeitliche Schwerpunktsetzung ergab sich im amerikanisch-angelsächsischen Bereich im Zusammenhang mit der sog. 'Syrisch-Palästinischen Archäologie' (Syro-Palestinian Archaeology), deren untergeordneter Arbeitsbereich – die sog. 'Neue Biblische Archäologie' (New Biblical Archaeology) – sich lediglich auf die Erforschung der biblischen Zeit (d.h. der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Zeit) konzentriert.¹⁶² Zeitliche Schwerpunktsetzungen ergaben sich darüber hinaus dadurch, dass amerikanisch-angelsächsische (aber z.B. auch israelische und jordanische) Forscher in jüngerer Zeit damit begannen, sich bislang eher vernachlässigten Kulturepochen zuzuwenden, wie z.B. der Kreuzfahrerzeit, der römischen, der byzantinischen oder auch der islamischen Zeit.¹⁶³ Diese Entwicklungen sind durchaus zu begrüßen. Kritisch zu hinterfragen sind allerdings alle ideologisch motivierten Schwerpunktsetzungen, die es z.B. in der israelischen Forschung gab und die z.T. auch heute noch nachzuweisen sind (so z.B. in der palästinensischen Forschung im Zusammenhang mit der omayyadischen Zeit).¹⁶⁴

Im deutschen Sprachraum hat sich bislang noch keine einheitliche Definition des zeitlichen Aufgabenbereichs der 'Biblischen Archäologie' durchgesetzt. Allerdings lässt sich zumindest in forschungsgeschichtlicher Hinsicht durchaus die Tendenz einer zunehmenden Ausweitung erkennen. Während z.B. der mittlerweile verstorbene Volkmar Fritz (1985 u. 1991)¹⁶⁵ lediglich die Zeit vom Neolithikum bis zur byzantinischen Zeit für relevant hielt, Ulrich Hübner (1998)¹⁶⁶ darüber hinaus die Zeit von der Altsteinzeit bis zur islamischen Zeit (eventuell auch noch Teile der islamischen Zeit selbst sowie die Kreuzfahrerzeit) und Wolfgang Zwickel (2004)¹⁶⁷ die Zeit vom Neolithikum bis zur ottomanischen Zeit, legen Dieter Vieweger (2000,

¹⁶⁰ Vgl. T.L. Thompson (1992), 13; Dever (1993), 706; (2001a), 119; Lemche (1996), 34-47; Bartlett (1997), 1; Lang (2001c), 420 u. Davis (2004a), 82-86; anders z.B. noch Orni/Efrat (1966), 166f. u. Haag (1989), 50-63.

¹⁶¹ Vgl. Zevit (2004), 5.

¹⁶² Vgl. Kap. 2.1.1.3.

¹⁶³ Vgl. Shanks (2001), 30 u. Zwickel (2001a), 293; (2002), 36; (2004), 48.

¹⁶⁴ Vgl. Shanks (2001), 30f.

¹⁶⁵ Vgl. Fritz (1985), 6.78-224; (1991a), 155-158.

¹⁶⁶ Vgl. Hübner (1998b), 709.

¹⁶⁷ Vgl. Zwickel (2004), 49.

2005, 2006a, 2008a, 2008b)¹⁶⁸ und Markus Tiwald (2004)¹⁶⁹ – dem modernen Standard der amerikanisch-angelsächsischen `Palästina-Archäologie´ folgend (s.o.) – die gesamte menschliche Kulturgeschichte (von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart) zu Grunde.¹⁷⁰

Auch in dieser Arbeit wird die Position vertreten, dass sich die `Biblische Archäologie´ zumindest prinzipiell mit der gesamten menschlichen Kulturgeschichte von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart auseinanderzusetzen hat, wobei aber speziell die alt-, zwischen- und neutestamentliche Zeit (d.h. die Zeit von ca. 1200 v.- 200 n.Chr.) für besonders wichtig gehalten wird.

5 Der inhaltliche Aufgabenbereich der `Biblischen Archäologie´

Im Laufe der Forschungsgeschichte haben sich die Ziele der `Biblischen Archäologie´ bzw. der `Palästina-Archäologie´ erheblich gewandelt. In der Mitte des 19. Jh.s ging es den meisten Forschern nur darum, auf Grundlage der Landes- und Realienkunde das Land, die Geschichte und das Leben sowie die Sitten und Gebräuche der Menschen der `biblischen Welt´ zu erklären, was letztendlich auch heute noch zu den aktuellen Zielen der Palästina-Forschung gehört.¹⁷¹ In der Zwischenzeit wurden in der amerikanisch-angelsächsischen bzw. israelischen Forschung allerdings noch völlig andere (zumeist ideologisch motivierte) Zielstellungen verfolgt.¹⁷² Hierzu gehören:

1. die in Amerika in der Zeit vom späten 19. Jh. bis in die 60er Jahre des 20. Jh.s aktuelle Zielstellung, durch eine archäologische Verifizierung der in der Bibel dargestellten Geschichte, den durch die historisch-kritische Forschung in Frage gestellten jüdisch-christlichen Glauben zu verteidigen: „What ever goes to verify the Bible history as real, in time, place and circumstances, is a refutation of unbelief“;¹⁷³

¹⁶⁸ Vgl. Vieweger (2000), 155f.; (2005), 124; (2006a), 43; (2008a), Kap. 1.3; (2008b), 359.

¹⁶⁹ Vgl. Tiwald (2004), 70.

¹⁷⁰ S. auch Berlejung (2006a), 24.45. Lediglich Conrad fällt völlig heraus, da er den relevanten Aufgabenbereich auf das 2. und 1. Jt. v.Chr. beschränken wollte, vgl. Conrad (1995), 58; (1999), 8.

¹⁷¹ S. diesbzgl. z.B. die damalige und auch heute noch aktuelle Zielsetzung des 1865 in London gegründeten Palestine Exploration Fund (PEF): „The purpose of the PEF was (and is) to promote research into the archaeology and history, manners and customs and culture, topography, geology and natural sciences of biblical Palestine and the Levant“, Palestine Exploration Fund (2007) und s. auch Zwickel (2001a), 295f.; (2002), 29.38; (2003b), 110; Davis (2004a), 13-18 u. Vieweger (2006a), 42.

¹⁷² Vgl. Knauf (2001a), 263.

¹⁷³ Zitiert nach Crüsemann (1979), 177. Reine `Bibel-Archäologen´, deren Ziel es ist, die historische Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte zu untermauern, gibt es auch noch heute, und zwar v.a. unter amerikanischen und israelischen Forschern. Unter den deutschen Forschern ist diese Zielsetzung z.T. bei Udo Worschech zu erkennen.

2. die in Israel Mitte der 50er bis Anfang der 70er Jahre des 20. Jh.s aktuelle Zielstellung, sich mit Hilfe der Archäologie seiner eigenen Vergangenheit zu versichern, um daraus bestimmte Ansprüche und Vorrechte abzuleiten, so z.B. den Anspruch auf das eigene Staatsgebiet und das Vorrecht noch weitere Gebiete in Besitz nehmen zu dürfen (vgl. diesbezüglich auch die in dieser Zeit von Yigael Yadin bzw. von Avraham Biran in Hazor, Megiddo und Dan durchgeführten Ausgrabungsprojekte einschließlich der jeweiligen, z.T. auch populärwissenschaftlich veröffentlichten Grabungsberichte)¹⁷⁴ sowie
3. die durch die Ideologie der `New Archaeology´ bzw. `Processual Archaeology´ beeinflusste Zielstellung der amerikanischen Archäologie der 70er und 80er Jahre des 20. Jh.s., möglichst auf jede subjektive und ideologisch (z.B. religiös oder politisch) gefärbte Geschichtsschreibung zu verzichten und sich stattdessen ganz auf die Beschreibung und Erklärung allgemeingültiger gesellschaftlicher und ökonomischer Prozesse und Gesetzmäßigkeiten zu konzentrieren.¹⁷⁵

All diese ideologisch motivierten Zielstellungen konnten sich jedoch nicht durchsetzen. Stattdessen geht es seit dem Anfang der 90er Jahre des 20. Jh.s. nicht nur in der modernen amerikanisch-angelsächsischen `Palästina-Archäologie´, sondern auch in der `Modernen Deutschen Biblischen Archäologie´ im Kontext einer `postprozessualistischen-´ bzw. `kontextuellen Archäologie´ darum, soweit wie möglich sämtliche (in den verschiedenen Regionen Syrien-Palästinas z.T. ganz unterschiedlich verlaufenden) kulturanthropologischen¹⁷⁶ bzw. geschichtlichen Entwicklungen zu beschreiben und zu erklären.

¹⁷⁴ Vgl. Zwickel (2001a), 291f., (2002), 33-35. In Ausnahmefällen wird eine nationalistische Zielsetzung auch noch heute vertreten, und zwar nicht nur von israelischen, sondern auch von palästinensischen Forschern, vgl. Shanks (2001), 30f. u. Dever (2003a), 519.

¹⁷⁵ „During the impact of the `New Archaeology´ of the 1960-1980s, archaeology eschewed old-fashioned objectives of particularistic history in favour of general *science*, or the testing of `universal laws of the cultural process.´ For this school, ideology – that is, religion and culture – were `mere epiphenomena´ in explaining cultural change. Culture, in fact, and therefore history, was for the most part simply adaptation to the natural environment and its challenges (...)\“, Dever (2001a), 122 und s. auch Vieweger (2006a), 64-65.

¹⁷⁶ „An die Stelle einer nach dem Muster der >new archaeology< verfahrenen, vornehmlich an genau quantifizierbaren Daten interessierten und von positivistischem Optimismus geprägten Forschung ist eine stärker kulturanthropologisch orientierte Archäologie getreten, die wieder vermehrt nach der Bedeutung der erhobenen Befunde fragt und nicht davor zurückschreckt, antike Sinngeschichten rekonstruieren zu wollen“, Uehlinger (2001a), 29.

Dabei wird in dieser Arbeit die Position von Axel Knauf vertreten und in Bezug auf die Erforschung der geschichtlichen Entwicklungen zwischen denen der `langen´, der `mittleren´ und der `kurzen´ Dauer unterschieden.¹⁷⁷ Dabei sind zu behandeln:

1. im Zusammenhang mit der `Geschichte der langen Dauer´ (histoire de la longue durée, temps géographique) natur-, umwelt- und landschaftsgeschichtliche¹⁷⁸ Entwicklungen (Grundvoraussetzungen),
2. im Zusammenhang mit der `Geschichte der mittleren Dauer´ (histoire conjoncturelle: temps social) die Demographie sowie siedlungs-¹⁷⁹, technik-¹⁸⁰, wirtschafts-¹⁸¹, sozial-¹⁸², religions-, kultur-¹⁸³ und geistesgeschichtliche Entwicklungen sowie
3. im Zusammenhang mit der `Geschichte der kurzen Dauer´ (histoire événementielle, temps individuel) ereignisgeschichtliche¹⁸⁴ Entwicklungen.¹⁸⁵

Im Kontext mit der von der `Biblischen Archäologie´ zu leistenden Beschreibung und Erklärung der verschiedenen geschichtlichen Entwicklungen ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die `Biblische Archäologie´ niemals zu endgültigen, objektiven und faktischen *Rekonstruktionen*, sondern immer nur zu vorläufigen, subjektiven und theoretischen *Erzählkonstruktionen* (historiography) der unwiederbringlichen und nicht rekonstruierbaren Geschichte (history) bzw. Vergangenheit (past) gelangen kann.¹⁸⁶

¹⁷⁷ Es war Ernst-Axel Knauf, der 1991 unter Bezugnahme auf Fernand Braudel darauf hinwies, dass Geschichtsschreibung auf diesen drei verschiedenen Ebenen stattfinden kann und soll, vgl. Knauf (1991a), 42-50 und s. auch Levy (2000), 88.

¹⁷⁸ Die Umwelt- u. Landschaftsarchäologie entwickelte sich Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre zu einem eigenen Forschungsbereich, vgl. Renfrew/Bahn (1991), 195-232; Lehmann (1999), 95-124; und s. auch Bradley (2000) u. Muir (2000).

¹⁷⁹ Hierzu gehört z.B. auch der Arbeitsbereich der historischen bzw. biblischen Topographie.

¹⁸⁰ Hierzu gehört u.a. die sog. Realienkunde.

¹⁸¹ Hierzu gehören nach meinem Verständnis die Landwirtschaft, das Handwerk mit seinen unterschiedlichen Sparten sowie auch der Fern- und Binnenhandel.

¹⁸² Hierzu gehören das sog. `Alltagsleben´ und die feministisch geprägte Archäologie (Gender-Archaeology).

¹⁸³ Unter den kulturgeschichtlichen Entwicklungen verstehe ich z.B. die Fragen nach der Entstehung der Sprache, der Schrift, der Literatur, der Kunst und der Musik.

¹⁸⁴ Hierzu gehört m.E. vor allem die politische Geschichte.

¹⁸⁵ Vgl. Uehlinger (2001a), 44-46; Berlejung (2006a), 45.49; (2006b), 64f. und s. auch Vieweger (2005), 124. Für Volkmar Fritz und Ulrich Hübner bestand der Aufgabenbereich der `Biblischen Archäologie´ dagegen noch ausschließlich in der Erforschung der Siedlungs- und Kulturgeschichte Palästinas, Fritz (1985), 4-6; Hübner (1998b), 709-711, womit sie den Bereichen der `Geschichte der langen Dauer´ (histoire de la longue durée) und der `Geschichte der kurzen Dauer´ (histoire événementielle) noch keine eigenen biblisch-archäologischen Arbeitsbereiche zumaßen, sondern Ersteres der Landeskunde und Letzteres der Exegese (bzw. der `Geschichte Israels´) zuordneten.

¹⁸⁶ Vgl. Knauf (1991a), 26ff; Barstad (1997), 40f.; Davies (1997), 104ff und s. auch Niemann (2001b), 86f.94.100; Zwickel (2002), 44; Pola (2003), 241; Berlejung (2006b), 64f.; Schmitt (2005), 14 u. Vieweger (2006a), 61.

Aufgrund der Tatsache, dass die sich bei der Geschichtsschreibung ergebenden Erzählkonstruktionen immer vorläufig, subjektiv und theoretisch bleiben, ist es m.E. umso wichtiger, sich hier um eine möglichst große forschungsgeschichtliche `Konsensobjektivität'¹⁸⁷ zu bemühen, was u.a. auch heißt, dass `Biblische Archäologen´ darauf verzichten sollten, sich wissenschaftlichen Extrempositionen anzuschließen, die schon von vornherein als stark selektiv, tendenziös und ideologisch gefärbt zu erkennen sind.¹⁸⁸

6 Die Quellen der `Biblischen Archäologie´

Zu den für die `Biblischen Archäologie´ relevanten Quellen gehören m.E.:

- Die Geologie und die Geographie der `Biblischen Welt´ – insbesondere auch die Geologie und die Geographie der syrisch-palästinischen Landbrücke.¹⁸⁹
- Sämtliche materielle Hinterlassenschaften (Funde und Befunde)¹⁹⁰ der `Biblischen Welt´ bzw. Syrien-Palästinas, wobei zu den Befunden auch alle bildlichen bzw. ikonographischen sowie auch alle schriftlichen bzw. epigraphischen Artefakte¹⁹¹ zählen.
- Sämtliche überlieferte Schriften (insbesondere auch alle alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte).¹⁹²

¹⁸⁷ Der Begriff der „Konsensobjektivität“ wurde Hardmeier (2001a), 6 u. (2001b), 20f.23 entnommen, der ihn allerdings in einem anderen Zusammenhang (im Zusammenhang mit der Quellenkritik) benutzt.

¹⁸⁸ Vgl. Zwickel (2001a), 299.

¹⁸⁹ Die Geologie und die Geographie bleiben häufig als eigene biblisch-archäologische Quellen unberücksichtigt – auch in neueren deutschen Publikationen, wie z.B. in denen von Zwickel (2002) und Vieweger (2006a). Dabei gehören sie m.E. aus folgenden Gründen als eigene Quelle dazu: 1. aufgrund des auch landeskundliche Fragestellungen einschließenden Propriums der `Biblischen Archäologie´, vgl. Kap. 1; 2. aufgrund der in den frühen 90er Jahren des 20. Jh.s vorgeschlagenen Differenzierung des inhaltlichen Aufgabenbereichs der `Biblischen Archäologie´ in eine `Geschichte der langen Dauer´ (histoire de la longue durée), eine `Geschichte der mittleren Dauer´ (histoire conjoncturelle) und eine `Geschichte der kurzen Dauer´ (histoire événementielle), vgl. Kap. 5 und 3. aufgrund der ebenfalls in den frühen 90er Jahren erfolgten Etablierung der Umwelt- und Landschaftskunde als eigenständiger archäologischer Arbeitsbereich, vgl. ebenfalls Kap. 5 und s. auch Niemann (2001b), 88f. u. Uehlinger (2001a), 44.

¹⁹⁰ Zu den Funden gehören 1. die Artefakte (artifacts), d.h. vom Menschen bearbeitete oder hergestellte Objekte wie z.B. Tierknochen, 2. bewegliche Objekte (portable objects) wie z.B. Werkzeuge, Waffen, Gerätschaften, Behältnisse, Schmuck etc. sowie 3. die sog. Ökofakte (ecofacts), d.h. organisches Material wie z.B. Holzkohle, Speisereste, Kot etc. Dagegen sind unter den Befunden nicht nur bildliche und schriftliche Hinterlassenschaften (abstract sources), sondern auch unbewegliche Installationen (features) wie z.B. Öfen und Vorratsgruben sowie komplexe, zumeist architektonische Strukturen (structures) wie z.B. Sakral-, Repräsentativ- und Wohnbauten zu verstehen, vgl. Vieweger (2006a), 106 und s. auch Berlejung (2006a), 33f.

¹⁹¹ Zu den ikonographischen Artefakten gehören u.a. Fels- und Wandreliefs, Orthostatenreliefs, Stelen, Stempel- oder Rollsiegel (einschließlich deren Abdrücke), Skarabäen, Figurinen etc. Zu den epigraphischen Artefakten gehören sowohl inner- als auch außerhalb Palästinas entstandene, in den unterschiedlichsten Schriften (z.B. in Hieroglyphen, Keilschrift, alphabetischer Konsonantenschrift) und Sprachen (z.B. ägyptisch, akkadisch, altkanaanäisch) verfasste Texte, wobei selbstverständlich diejenigen Schriften von besonderem geschichtlichen Wert sind, die sich mittelbar oder unmittelbar auf die Vorgänge in Palästina beziehen. Einen guten Überblick über die verschiedenen außerbiblischen Textquellen aus Palästina und den Nachbarkulturen sowie über die entsprechenden ikonographischen Quellen bietet Berlejung (2006a), 34-37.

¹⁹² Vgl. z.B. Hübner (1998b), 709 und s. auch Niemann (2001b), 87.93.96.114; Uehlinger (2001a), 30f.37f.; Zwickel (2002), 43; Vieweger (2005), 124; (2006a), 61 u. Berlejung (2006a), 21.23.49. Der Sachverhalt, dass

Auch wenn die moderne Archäologie heute so leistungsfähig ist, dass sie zur Bewältigung mancher inhaltlicher Aufgabenbereiche (z.B. in Bezug auf die `Konstruktion´ der Siedlungs-, Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der `biblischen Welt´ bzw. Syrien-Palästinas) auf eine Auswertung der überlieferten biblischen Schriften und anderer überlieferter Schriften verzichten und trotzdem zu vielen grundlegenden Ergebnissen gelangen könnte,¹⁹³ gilt der Grundsatz: `Je mehr vorhandene und auszuwertende Quellen, desto besser´. Denn nur wenn wirklich alle zur Verfügung stehenden Quellen ausgewertet werden, ist die `Konstruktion´ eines wirklich umfassenden und plastischen Bildes der Geschichte der `biblischen Welt´ bzw. Syrien-Palästinas möglich.¹⁹⁴ Ein bewusster und noch dazu ideologisch motivierter Verzicht auf einzelne Quellenbereiche, wie ihn einige Exegeten, und zwar die sog. `Minimalisten´, in Bezug auf die meisten biblischen (bzw. alttestamentlichen) Quellen praktizieren, ist von daher entschieden abzulehnen.¹⁹⁵

6.1 Beurteilung des geschichtlichen Quellenwerts der fünf biblisch-archäologischen Quellen

In den folgenden Kapiteln werden umfangreiche Untersuchungen zum geschichtlichen Quellenwert der insgesamt fünf verschiedenen biblisch-archäologischen Quellen vorgenommen. Zur Beurteilung des geschichtlichen Quellenwerts der fünf verschiedenen biblisch-archäologischen Quellen ist es m.E. zunächst erforderlich, zwischen dem rein *zeitlichen* (6.2), dem rein *inhaltlichen* (Kap. 6.3-6.3.6) sowie dem sowohl zeitliche als auch inhaltliche Aspekte beinhaltenden *technischen Quellenwert* zu unterscheiden (Kap. 6.4-6.4.6) und die Ergebnisse in einer Gesamtübersicht darzustellen (Kap. 6.5-6.5.3). Erst auf dieser Grundlage ist es sinnvoll, über eine potentielle Hierarchisierung der biblisch-archäologischen Quellen nachzudenken (Kap. 6.6-6.7.2), wobei schließlich eine `qualitative Hierarchisierung´ abgelehnt (Kap. 6.7.1) und stattdessen eine `rein verfahrenstechnische Hierarchisierung´ proklamiert wird (Kap. 6.7.2).

die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften für die biblisch-archäologische Arbeit relevant sind, wird heute nur von wenigen Forschern in Frage gestellt, vgl. Zwickel (2001a), 289.

¹⁹³ Vgl. Niehr (1997), 164; Niemann (2001b), 84.91.95.104.114; Zwickel (2002), 47 u. Schmitt (2005), 21 – anders dagegen noch Ahlström (1991), 117.

¹⁹⁴ Vgl. MacDonald (2001b), 666; Niemann (2001b), 87.93.96.114; Uehlinger (2001a), 30f.37f.71f.; Vieweger (2001), 387; (2005), 124; (2006a), 58; (2008b), 359; Zwickel (2002), 43 u. Berlejung (2006a), 21f.24.

¹⁹⁵ Vgl. Knauf (2000), 56-63; Hardmeier (2001b), 15f.; Niemann (2001b), 96f. u. Uehlinger (2001a), 30.32f.38.

6.2 Beurteilung des zeitlichen Quellenwerts der fünf biblisch-archäologischen Quellen

In diesem Kapitel soll lediglich das zeitliche Vorhandensein der archäologischen Quellen beurteilt werden. Die für die Beurteilung des *zeitlichen Quellenwerts* ebenfalls relevanten Kriterien, wie z.B. die Fragen nach der Datierbarkeit, der zeitlichen Nähe zwischen `erzählter Zeit` und `Erzählzeit` sowie der (redaktionsgeschichtlichen) Ursprünglichkeit, werden im Zusammenhang mit dem technischen Quellenwert in Kap. 6.4 behandelt.

Im Blick auf das zeitliche Vorhandensein der fünf biblisch-archäologischen Quellen ist darauf hinzuweisen, dass die Geologie/Geographie der `Biblischen Welt` bzw. Syrien-Palästinas sowie auch die archäologischen Funde und Befunde (einschließlich ikonographischer Artefakte¹⁹⁶) für die Erforschung aller, von der `Biblischen Archäologie` behandelten Kulturepochen (von der Steinzeit bis zur Gegenwart) als historische Quellen zur Verfügung stehen,¹⁹⁷ während mit epigraphischen Artefakten erst für die Zeit ab der frühen Bronzezeit (ca. 3200 v.Chr.) zu rechnen ist. Zu dieser Zeit haben die Sumerer und die Ägypter die ersten Schriften entwickelt.¹⁹⁸ Eine besonders günstige Quellensituation besteht in Bezug auf den syrisch-palästinischen Raum für die Zeit zwischen dem (9.)/8./7. Jh. v.Chr. und dem Ende des 2. Jh.s n.Chr. Zur Erforschung dieser Epochen kann die `Biblische Archäologie` außer auf die archäologischen Befunde und Funde auch verstärkt auf die überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte als weitere historische Quellen zurückgreifen.¹⁹⁹

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Geologie/Geographie und die rein archäologischen Quellen (einschließlich der ikonographischen Artefakte) bezüglich ihres zeitlichen Vorhandenseins den größten, die epigraphischen Artefakte hingegen schon einen geringeren und die überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte den geringsten Quellenwert besitzen.

¹⁹⁶ Vgl. Berlejung (2006a), 37.

¹⁹⁷ Vgl. Berlejung (2006a), 52.

¹⁹⁸ Vgl. Millard (1996), 133-135 u. Wimmer (2001), 507f. Auf den Sachverhalt, dass die Erforschung der schriftlosen Zeit zwar zu anderen, aber keineswegs zu qualitativ schlechteren Ergebnissen führt, hat zuletzt z.B. Niemann (2001b), 91f.102 aufmerksam gemacht.

¹⁹⁹ Ich schließe mich damit einer den modernen Forschungsergebnissen entsprechenden und heute von den meisten Forschern vertretenen Mittelposition an, vgl. diesbzgl. z.B. auch Niemann (2001), 93.102f.114; Knauf (1998b), 28f.; Hardmeier (2001a), 6; Lang (2001c), 417; Levin (2001), 28 u. Zwickel (2002), 125 (Tab. 6); anders z.B. noch H. Weippert (1988), 354 et al. und distanziere mich von den (zum großen Teil) ideologisch motivierten Positionen der sog. `maximalistischen` und `minimalistischen` Forscher. Während die überlieferten Schriften nach Meinung vieler `maximalistischer` Forscher auch schon für viel frühere Zeiten als Primärquelle relevant sind (zumindest für die Zeit vom 13.-10. Jh. v.Chr.), können sie nach Ansicht vieler `Minimalisten` (wenn überhaupt) frühestens für die Zeit ab dem 6., 5. oder 4. Jh. v.Chr. ausgewertet werden (und dies auch nur als Sekundärquellen), vgl. Lang (2001b), 408; (2001c), 417-420; Tiwald (2004), 72 u. Zwingenberger (2007), Kap. 5.2.

6.3 Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der fünf biblisch-archäologischen Quellen

In dem Kapitel soll überprüft werden, welchen *inhaltlichen Quellenwert* die fünf biblisch-archäologischen Quellen für die `Konstruktion´ der `Geschichte der langen Dauer´ (histoire de la longue durée), der `Geschichte der mittleren Dauer´ (histoire conjoncturelle) und der `Geschichte der kurzen Dauer´ (histoire événementielle) haben.²⁰⁰

6.3.1 Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der Geologie und Geographie

Vorteile der Geologie und Geographie

Zu den Vorteilen der Geologie und Geographie gehört,

1. dass sie viele grundlegende Informationen zur Natur-, Umwelt- und Landschaftsgeschichte bieten (Geschichte der langen Dauer/histoire de la longue durée) – hier sind sie allen anderen Quellen weit überlegen,
2. dass sie darüber hinaus auch als wichtige Grundlage für die `Konstruktion´ der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, aber letztendlich auch als Grundlage für die Technik-, Sozial-, Religions-, Kultur- und Geistesgeschichte (Geschichte der mittleren Dauer/histoire conjoncturelle) sowie auch als Grundlage für die `Konstruktion´ der Ereignisgeschichte (Geschichte der kurzen Dauer/histoire événementielle) der `biblischen Welt´ bzw. Syrien-Palästinas bedeutsam sind.

Nachteile der Geologie und Geographie

Nachteile liegen im Zusammenhang mit den biblisch-archäologischen Quellen der Geologie und Geographie insofern vor, als sie für die meisten inhaltlichen Aufgabenbereiche der Biblischen Archäologie `nur´ als wichtige Grundlage, aber nicht als aussagekräftige Informationsquellen herangezogen werden können.

6.3.2 Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der rein archäologischen Funde und Befunde (ohne die ikonographischen und epigraphischen Artefakte)

Vorteile der rein archäologischen Funde und Befunde

Zu den Vorteilen der rein archäologischen Funde und Befunde gehört,

1. dass sie grundlegende Informationen zur `Konstruktion´ der Siedlungs-, Technik-, Wirtschafts-, Sozial- und Religionsgeschichte liefern²⁰¹ (Geschichte der mittleren Dauer/histoire conjoncturelle) und

²⁰⁰ Vgl. Kap. 5. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die für den inhaltlichen Quellenwert ebenfalls relevanten Kriterien, wie z.B. das `Kriterium der möglichst geringen selektiven, tendenziösen und ideologisierten Ausprägung der Quellen´ sowie die `Kriterien der Ganzheitlichkeit (holistischer Blickwinkel)´, `der Objektivität´, `der mehrfachen Überprüfbarkeit´ und der `Endgültigkeit der Ergebnisse´ erst im Zusammenhang mit der Beurteilung des technischen Quellenwerts der biblisch-archäologischen Quellen behandelt werden, vgl. Kap. 6.4-6.4.6.

²⁰¹ Vgl. Nissen (1998), 708; Niemann (2001b), 89.92.101; Vieweger (2001), 384; Zwickel (2002), 45; (2003b), 111; Schmitt (2005), 22; Berlejung (2006a), 24 und s. auch Appler/Bidmead (2003), 23f.

2. dass sie mit Einschränkungen auch zur `Konstruktion` der Natur-, Umwelt- und Landschaftsgeschichte²⁰² (Geschichte der langen Dauer/histoire de la longue durée) sowie auch zur `Konstruktion` der Kulturgeschichte²⁰³ (Geschichte der mittleren Dauer/histoire conjoncturelle) beitragen.

Nachteile der rein archäologischen Funde und Befunde

Zu den Nachteilen der rein archäologischen Funde und Befunde gehört, dass sie (anders als die epigraphischen Artefakte und die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte) so gut wie keine Informationen zur `Konstruktion` der Geistesgeschichte (Geschichte der mittleren Dauer/histoire conjoncturelle) und der Ereignisgeschichte (Geschichte der kurzen Dauer/histoire événementielle) bieten.²⁰⁴

6.3.3 Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der ikonographischen Artefakte²⁰⁵

Vorteile der ikonographischen Artefakte

Zu den Vorteilen der ikonographischen Artefakte gehört,

1. dass sie wichtige Informationen zur `Konstruktion` der Religions-, Kultur- und Geistesgeschichte liefern (Geschichte der mittleren Dauer/histoire conjoncturelle) und
2. dass sie mit Einschränkungen darüber hinaus auch für die `Konstruktion` der Natur-, Umwelt- und Landschaftsgeschichte (Geschichte der langen Dauer/histoire de la longue durée), der `Konstruktion` der Siedlungs-, Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Geschichte der mittleren Dauer/histoire conjoncturelle) sowie auch für die `Konstruktion` der Ereignisgeschichte (Geschichte der kurzen Dauer/histoire événementielle) relevant sind.²⁰⁶

Nachteile der ikonographischen Artefakte

Wirklich schwerwiegende Nachteile, die über die genannten Einschränkungen hinausgehen, sind mit den ikonographischen Artefakten nicht verbunden.

6.3.4 Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der epigraphischen Artefakte

Vorteile der epigraphischen Artefakte

Zu den Vorteilen der epigraphischen Artefakte gehört,

²⁰² In manchen Fällen lassen sich durch rein archäologische Funde und Befunde z.B. Erdbeben, Überschwemmungen, Vulkanausbrüche und andere Naturkatastrophen nachweisen und zeitlich einordnen.

²⁰³ Wie bereits oben erwähnt (vgl. Kap. 5) beinhaltet die Kulturgeschichte nach meinem, hier zu Grunde liegenden Verständnis u.a. die Musik-, die Kunst- und die Literaturgeschichte der `biblischen Welt` bzw. Syrien-Palästinas. Diese ist allerdings besser aus den ikono- und epigraphischen Artefakten sowie den überlieferten Texten zu `konstruieren`, als aus den rein archäologischen Funden und Befunden.

²⁰⁴ Vgl. Kamlah (2000), 181; Niemann (2001b), 103; Uehlinger (2001a), 45; Zwickel (2002), 44f.; (2003b), 111; Dietrich/Münger (2003), 49; Schmitt (2005), 22 u. Berlejung (2006a), 22.

²⁰⁵ V.a. die Forschungen Othmar Keels und die seiner Schüler machten die Ikonographie zu einem eigenständigen und unverzichtbaren Bestandteil der biblisch-archäologischen Forschung, vgl. Zwickel (2001a), 305f.; (2002), 121.

²⁰⁶ Vgl. Uehlinger (2001a), 46-77 und s. auch Zwickel (2001a), 305 u. Berlejung (2006a), 37.52-54. Für die Konstruktion der Ereignisgeschichte kommen selbstverständlich nur solche Artefakte in Betracht, die selbst einen konstitutiven Bezug zu dieser haben, wie z.B. Palastreliefs, Stelen etc., vgl. Uehlinger (2001a), 46.

1. dass sie viele wichtige Informationen zur Kultur- und Geistesgeschichte (Geschichte der mittleren Dauer/histoire conjoncturelle) und zur Ereignisgeschichte (Geschichte der kurzen Dauer/histoire événementielle) liefern – hier sind sie der Geologie und Geographie sowie den rein archäologischen Funden und Befunden und (was die Ereignisgeschichte betrifft) auch den ikonographischen Artefakten überlegen.²⁰⁷
2. dass sie darüber hinaus auch Einzelinformationen zur `Konstruktion´ der Natur-, Umwelt- und Landschaftsgeschichte (Geschichte der langen Dauer/histoire de la longue durée) sowie zur `Konstruktion´ der Siedungs-, Technik-, Wirtschafts-, Sozial- und Religionsgeschichte (Geschichte der mittleren Dauer/histoire conjoncturelle) der `Biblischen Welt´ bzw. Syrien-Palästinas beitragen.²⁰⁸

Nachteile der epigraphischen Artefakte

Konkrete Nachteile liegen im Zusammenhang mit den epigraphischen Artefakten nicht vor.

6.3.5 Beurteilung des inhaltlichen Quellenwerts der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften

Vorteile der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften

Die Vorteile der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften entsprechen weitestgehend denen der epigraphischen Artefakte (s.o.).²⁰⁹

Nachteile der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften

Konkrete inhaltliche Nachteile liegen im Zusammenhang mit den alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften nicht vor.

6.3.6 Zusammenfassung

Bezüglich des inhaltlichen Quellenwerts lässt sich festhalten, dass (mit Ausnahme der rein archäologischen Funde und Befunde)²¹⁰ alle fünf biblisch-archäologischen Quellen für den gesamten inhaltlichen Aufgabenbereich der `Biblischen Archäologie´ auswertbar sind. Dabei ist zu beachten:

1. Die Geologie und die Geographie sind primär für die `Konstruktion´ der Natur-, Umwelt- und Landschaftsgeschichte relevant (d.h. für die `Geschichte der langen Dauer´/histoire de la longue durée).

²⁰⁷ Vgl. Renz (2001), 131.

²⁰⁸ Vgl. Renz (2001), 131-158 und s. auch Nissen (1998), 708; Zwickel (2003b), 111 u. Berlejung (2006a), 35f.

²⁰⁹ Vgl. Zwickel (2002), 42f.; (2003b), 111 u. Berlejung (2006a), 24.

²¹⁰ Vgl. Kap. 6.3.2.

2. Die rein archäologischen Quellen sind hingegen hauptsächlich für die `Konstruktion´ der Demographie, der Siedlungs-, Technik-, Wirtschafts-, Sozial- und Religionsgeschichte (d.h. für die meisten Kategorien der `Geschichte der mittleren Dauer´/histoire conjoncturelle) von Bedeutung.
3. Die ikonographischen Artefakte sind v.a. für die `Konstruktion´ der Religions-, Kultur- und Geistesgeschichte bedeutsam (d.h. auch für diejenigen Kategorien der `mittleren Dauer´/histoire conjoncturelle, für die die rein archäologischen Funde und Befunde weniger relevant sind).
4. Die epigraphischen Artefakte sind gemeinsam mit den alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texten ebenfalls speziell für die `Konstruktion´ der Religions-, Kultur- und Geistesgeschichte (d.h. für die `Geschichte der mittleren Dauer´/histoire conjoncturelle) sowie als einzige Quellen im besonderen Maße auch für die `Konstruktion´ der Ereignisgeschichte (d.h. für die `Geschichte der kurzen Dauer´/histoire événementielle) wichtig.

6.4 Beurteilung des technischen Quellenwerts der fünf biblisch-archäologischen Quellen

Nach der Beurteilung des zeitlichen und des inhaltlichen Quellenwerts (5.2 und 5.3) wird in diesem Kapitel der *technische Quellenwert* – genauer gesagt die geschichtliche Auswertbarkeit der fünf biblisch-archäologischen Quellen – beurteilt. Zu den zu Grunde gelegten technischen (z.T. auch zeitliche und inhaltliche Aspekte umfassenden) Beurteilungskriterien gehören:

1. das Kriterium der vorhandenen Menge und Erweiterbarkeit des Quellenmaterials,
2. das Kriterium der Datierbarkeit,
3. das Kriterium der zeitlichen Nähe zwischen der `erzählten Zeit´ und der `Erzählzeit´,
4. das Kriterium der redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit,
5. das Kriterium der selektiven, tendenziösen und ideologisierten Ausprägung der Quellen,
6. das Kriterium der Ganzheitlichkeit der Ergebnisse,
7. das Kriterium der Objektivität der Ergebnisse,
8. das Kriterium der mehrfachen Überprüfbarkeit der Ergebnisse sowie auch
9. das Kriterium der Endgültigkeit der Ergebnisse.

Hierbei muss darauf hingewiesen werden, dass diese Kriterien keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sondern durchaus noch erweiterbar sind, was auch insofern wünschenswert

ist, als dadurch ein noch differenzierteres Bild entstehen würde. In der bisherigen Forschung (selbst im Zusammenhang mit einer qualitativen Hierarchisierung der Quellen) wurden hingegen oft nur die Kriterien 2.-4. bzw. auch 5. zu Grunde gelegt.²¹¹

6.4.1 Beurteilung des technischen Quellenwerts der Geologie und Geographie

Vorteile der Geologie und Geographie

Zu den Vorteilen der Geologie und Geographie gehört,

1. dass sie ein reichlich vorhandenes und erweiterbares Quellenmaterial bieten (Kriterium der Erweiterbarkeit des Quellenmaterials),
2. dass sie sich relativ genau datieren lassen (Kriterium der Datierbarkeit),²¹²
3. dass sie (anders als die anderen Quellen) nicht selektiv, tendenziös oder ideologisch geprägt sind (Kriterium der selektiven, tendenziösen und ideologisierten Ausprägung der Quelle),
4. dass sie holistische (d.h. ganzheitliche), relativ objektive und mehrfach überprüfbare Ergebnisse ermöglichen (Kriterien der Ganzheitlichkeit, der Objektivität und der mehrfachen Überprüfbarkeit der Ergebnisse).

Nachteile der Geologie und Geographie

Als Nachteil der Geologie und Geographie ist zu konstatieren, dass diese zu keinen endgültigen Ergebnissen führen (Kriterium der Endgültigkeit der Ergebnisse). Allerdings behalten die Ergebnisse der Geologie und Geographie i.d.R. eine bei weitem längere Gültigkeit als die der Archäologie und der Exegese.²¹³

Von vornherein nicht für die Beurteilung des technischen Quellenwerts der Geologie und Geographie relevant sind dagegen die Kriterien der zeitlichen Nähe und der redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit.

6.4.2 Beurteilung des technischen Quellenwerts der rein archäologischen Funde und Befunde (ohne die ikonographischen und epigraphischen Artefakte)

Vorteile der rein archäologischen Funde und Befunde

Zu den Vorteilen der rein archäologischen Funde und Befunde gehört,

1. dass sie reichlich vorhanden sind und anders als die kanonisierten bzw. inhaltlich festgelegten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texten noch nicht in ihrer Gesamtheit erfasst und ausgewertet wurden (genauso wenig wie auch die ikonographischen und epigraphischen Artefakte), sondern dass sie stattdessen durch neue archäologische Forschungen (Surveys und Ausgrabungen) ständig erweiterbar sind (Kriterium

²¹¹ Vgl. 6.6-6.7.1 und s. dort auch meine Kritik an der Aussagekraft dieser drei bzw. vier Kriterien für eine qualitative Hierarchisierung der fünf biblisch-archäologischen Quellen.

²¹² Die natürlichen (auch durch menschliches Einwirken beeinflussten) Strukturen und Vorgänge der Erdoberfläche (z.B. der Landschaften und Böden, des Wassers, der Flora und Fauna sowie des Klimas) lassen sich angesichts der langen Zeiträume, die dabei im Blick sind ('Geschichte der langen Dauer'), oftmals relativ gut datieren. Dies hängt damit zusammen, dass hier die Vorteile naturwissenschaftlicher Methoden zum Tragen kommen.

²¹³ So behalten z.B. die geographischen Karten und Atlanten i.d.R. eine viel längere Gültigkeit als archäologische und exegetische Fachbücher.

der vorhandenen Menge und Erweiterbarkeit des Quellenmaterials sowie der Ganzheitlichkeit der Ergebnisse),²¹⁴

2. dass sie sich relativ gut und genau datieren lassen (Kriterium der Datierbarkeit),²¹⁵
3. dass sie anders als die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte, aber auch anders als die ikonographischen und epigraphischen Artefakte nicht bzw. kaum ideologisch, tendenziös geprägt sind (Kriterium der selektiven, tendenziösen und ideologisierten Ausprägung),²¹⁶
4. dass sie im Gegensatz zu den alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texten nicht nur einzelne Einblicke, sondern auch holistische Gesamtüberblicke in bzw. über die in den einzelnen Regionen der `Biblischen Welt` bzw. Syrien-Palästinas jeweils ganz unterschiedlich geprägten und unterschiedlich verlaufenden kulturanthropologischen Entwicklungen erlauben (Kriterium der Ganzheitlichkeit der Ergebnisse).

Nachteile der rein archäologischen Funde und Befunde

Zu den Nachteilen der rein archäologischen Funde und Befunde gehört,

1. dass zwar viele `Artefakte`, allerdings nur relativ wenige `Ökofakte` (organische Materialien) erhalten und zu finden sind, weshalb letztendlich nur ein selektives Bild der Vergangenheit (insbesondere des Alltagslebens) möglich ist (Kriterien der vorhandenen Menge des Quellenmaterials und der Ganzheitlichkeit der Ergebnisse),²¹⁷
2. dass sie genau wie die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte, aber auch wie die ikonographischen und epigraphischen Artefakte stark interpretationsbedürftig und von daher keinesfalls wirklich objektiv auswertbar sind (Kriterium der Objektivität der Ergebnisse),²¹⁸

²¹⁴ Vgl. Dever (2001a), 122 u. Zwickel (2002), 44. Insgesamt sind die archäologischen Funde und Befunde aus fast 20.000 archäologisch relevanten Ortslagen im West- und Ostjordanland zu erheben und auszuwerten, vgl. Zwickel (2002), 113 und s. auch Zwickel (2004), 48. Ein gerade in der letzten Zeit immer größer gewordenes Problem stellen allerdings die mit Raubgrabungen oder dem Erschließen neuer Ackerflächen zusammenhängenden Zerstörungen des archäologischen Quellenmaterials dar, vgl. Vieweger (2001), 383 und s. zum Beispiel auch Lamprichs (2007), 4f.

²¹⁵ Zu den verschiedenen modernen Datierungsmöglichkeiten archäologischer Funde und Befunde vgl. Vieweger (2006a), 182-219. Gemäß Uehlinger sind die archäologisch erhobenen Funde und Befunde generell besser und genauer zu datieren als die meisten älteren (d.h. vor dem 6. bzw. vor dem 4. Jh. v.Chr. entstandenen) Bibeltex-te, weshalb Uehlinger im Kontext einer `Geschichte Israels` für einen „irreduktiblen epistemologischen“ Primat der rein archäologischen Quellen plädiert, vgl. Uehlinger (2001a), 29f. Demgegenüber wies allerdings Zwickel zu Recht darauf hin, dass die Datierbarkeit von archäologischen Funden und Befunden oft überschätzt wird und keineswegs immer genauer ist als die von Bibeltex-ten, vgl. Zwickel (2001a), 289.295; (2002), 41 und s. auch Zwickel (2003b), 111. Völlig überschätzt wird die Datierbarkeit der archäologischen Quellen z.B. von Seiten einiger extremer Exegeten, den sog. `Minimalisten` (bzw. `Revisionisten`) – d.h. z.B. von Niels Peter Lemche und Thomas Thompson (Kopenhagen) sowie von Philip Davies und Keith Whitelam (Sheffield), vgl. Zwickel (2002), 41 und s. auch Zwingenberger (2007), Kap. 5.2.

²¹⁶ Vgl. Nissen (1998), 708 u. Niemann (2001b), 90.98 Fußnote 96, 104.114f. Allerdings können z.B. auch altertümliche Bauprogramme ideologisch beeinflusst worden sein.

²¹⁷ Vgl. Fritz (1985), 227 u. Zwickel (2002), 43f.; (2003b), 111. Zu den verschiedenen rein archäologischen, aber auch ikonographischen und exegetischen Rekonstruktionsmöglichkeiten von Ökofakten s. Vieweger (2006a), 94.

²¹⁸ Vgl. Niemann (2001b), 90.104; Zwickel (2002), 44; (2004), 48; Tiwald (2004), 73.82 u. Vieweger (2006a), 61; (2008b), 358f. Nicht nur die Versuche Albrights, die `Biblische Archäologie` in den Rang einer Naturwissenschaft zu erheben und auf diese Weise objektive Ergebnisse zu veranschlagen, vgl. Tiwald (2004), 69f., sondern auch die Versuche der `New Archaeology` bzw. `Processual Archaeology`, durch eine natur- und sozialwissenschaftlich untermauerte Theoriebildung und deren methodisch kontrollierbare Prüfung zu angeblich objektiven und allgemeingültigen Ergebnissen zu gelangen, sind insofern gescheitert, als die Archäologie letztendlich doch `nur` (wie die Vertreter der `Post-Processual Archaeology` zu Recht betonen) eine subjektive Geschichts- bzw. Geisteswissenschaft ist und als solche zu keinen wirklich objektiven Ergebnissen in der Lage ist, vgl. Vieweger (2006a), 64-68. Das Argument der starken Interpretationsbedürftigkeit der rein archäologischen

3. dass ihre Untersuchung oft mit ihrer eigenen Zerstörung bzw. mit der Zerstörung ihres eigenen Fund- oder Befundkontextes verbunden ist und deshalb – im Gegensatz zur Untersuchung von überlieferten Texten – nicht beliebig oft wiederholt und überprüft werden kann (Kriterium der mehrfachen Überprüfbarkeit der Ergebnisse),²¹⁹
4. dass sie genau wie die alt- zwischen- und neutestamentlichen Texte, aber auch wie die ikonographischen und epigraphischen Artefakte immer nur ein vorläufiges Bild der Vergangenheit ermöglichen (Kriterium der Endgültigkeit der Ergebnisse).²²⁰

Nicht relevant für die Beurteilung des technischen Quellenwerts der rein archäologischen Funde und Befunde sind die Kriterien der möglichst großen zeitlichen Nähe zwischen `erzählter Zeit` und `Erzählzeit` sowie der möglichst großen (redaktionsgeschichtlichen) Ursprünglichkeit, da diese nur für schriftliche Quellen (und mit Einschränkungen auch für bildliche Quellen) anwendbar sind.

6.4.3 Beurteilung des technischen Quellenwerts der ikonographischen Artefakte

Vorteile der ikonographischen Artefakte

Zu den Vorteilen der ikonographischen Artefakte gehört,

1. dass sie anders als die `Ökofakte` und epigraphischen Artefakte reichlich vorhanden sind, zumal sie zu einem großen Teil aus unvergänglichen Materialien bestehen (Kriterium der vorhandenen Menge),²²¹
2. dass sie anders als die kanonisierten und inhaltlich genau festgelegten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte noch nicht in ihrer Gesamtheit erfasst und ausgewertet wurden (genauso wenig wie auch die rein archäologischen Funde und Befunde einschließlich der epigraphischen Artefakte), sondern dass sie stattdessen durch neue archäologische Forschungen (Surveys und Ausgrabungen) ständig erweiterbar sind (Kriterium der Erweiterbarkeit des Quellenmaterials),²²²
3. dass sie sich oft relativ gut und genau datieren lassen (Kriterium der Datierbarkeit),²²³
4. dass bei ihnen (im Gegensatz zu den überlieferten alttestamentlichen Texten) oft kein großer Unterschied zwischen der `erzählten` bzw. `dargestellten Zeit` und der `Erzählzeit` bzw. `Darstellzeit` (d.h. der Zeit in der die Ikonographie entstanden ist) besteht (Kriterium der zeitlichen Nähe),²²⁴

Quellen (Funde und Befunde) reicht für Uehlinger nicht aus, ihnen das generelle Primat abzuspochen, vgl. Uehlinger (2001a), 30. Für ihn ist vielmehr die angeblich bessere Datierbarkeit der archäologischen Quellen das entscheidende Argument (s.o.).

²¹⁹ Vgl. Hübner (1998b), 711; Davis (2004b), 27 u. Vieweger (2001), 381; (2006a), 164ff. Die Überprüfbarkeit der Ergebnisse ist außerdem auch dadurch beeinträchtigt, dass die ältere Forschung noch unter ganz anderen Fragestellungen und Methoden arbeitete und dass darüber hinaus viele Survey- und Ausgrabungsergebnisse nur schlecht oder auch noch gar nicht publiziert sind, vgl. Zwickel (1990), 4f.; (2001a), 293f., (2002), 108.114; (2004), 48; Hübner (1998b), 711; Bienkowski (2001a), 271; Steiner (2001), 327; Lamprichs (2007), 1; Lamprichs/Bastert (2004), 218; Herr (2009), 550 und s. diesbzgl. auch Shanks (2001), 31 u. Dever (2003a), 514f.

²²⁰ „Archäologie kann sich immer nur mit den Dingen beschäftigen, die bisher gefunden wurden. Daher kann jederzeit eine neue Grabung oder ein neuer Fund das bisherige Bild völlig verändern und auf den Kopf stellen“, Zwickel (2002), 43 und s. auch Steen (2004), 234.

²²¹ Vgl. Berlejung (2006a), 37.

²²² Vgl. Dever (2001a), 122 u. Berlejung (2006a), 37.

²²³ Die Datierung ikonographischer Artefakte erfolgt entweder durch den archäologischen Fundkontext, durch Beischriften oder durch datierbare Vergleichsstücke, während die C¹⁴-Methode nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kommt (bzw. kommen kann), vgl. Berlejung (2006a), 52. Eine bis auf einzelne Jahre genaue Datierung ist allerdings in den meisten Fällen nicht möglich, vgl. Uehlinger (2001a), 46.

5. dass sie anders als die überlieferten Texte i.d.R. keine späteren Überarbeitungen erfahren haben (Kriterium der Ursprünglichkeit),
6. dass sie anders als die überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte nicht nur geschichtliche Einzelinformationen, sondern zumindest teilweise auch einen holistischen Blickwinkel und ganzheitliche Ergebnisse erlauben (Kriterium der Ganzheitlichkeit der Ergebnisse),²²⁵
7. dass zwar nicht ihr archäologischer Kontext (der ist i.d.R. nur einmal auswertbar), dafür aber die ikonographischen Artefakte selbst, d.h. ihre äußere Form bzw. der auf ihnen dargestellte Inhalt (d.h. die eigentliche Ikonographie) beliebig oft untersucht und ausgewertet werden können (Kriterium der mehrfachen Überprüfbarkeit der Ergebnisse).

Nachteile der ikonographischen Artefakte

Die Nachteile der ikonographischen Artefakte bestehen dagegen darin,

1. dass sie oft nur ein selektives, schematisierendes, typisierendes, idealisierendes und oft auch noch stark tendenziös sowie ideologisch geprägtes Bild der Vergangenheit bieten und von daher auch nicht einfach als direkte Abbilder der Vergangenheit verstanden werden können bzw. dürfen (Kriterium der selektiven, tendenziösen und ideologisierten Ausprägung),²²⁶
2. dass sie genau wie die rein archäologischen Funde und Befunde, die epigraphischen Artefakte und auch die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte stark interpretationsbedürftig sind und von daher keinesfalls objektiv ausgewertet werden können (Kriterium der Objektivität der Ergebnisse),²²⁷
3. dass sie genau wie die rein archäologischen Funde und Befunde und die epigraphischen Artefakte immer nur ein vorläufiges Bild der Vergangenheit ermöglichen (Kriterium der Endgültigkeit der Ergebnisse).

6.4.4 Beurteilung des technischen Quellenwerts der epigraphischen Artefakte

Vorteile der epigraphischen Artefakte

Die epigraphischen Artefakte haben den Vorteil,

1. dass sie anders als die kanonisierten und inhaltlich genau festgelegten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte noch nicht in ihrer Gesamtheit erfasst und ausgewertet wurden (genauso wenig wie auch die rein archäologischen Funde und Befunde einschließlich der ikonographischen Artefakte), sondern dass sie stattdessen durch neue archäologische Forschungen (Surveys und Ausgrabungen) ständig erweiterbar sind (Kriterium der Erweiterbarkeit des Quellenmaterials),²²⁸
2. dass sie oft relativ gut und genau zu datieren sind (Kriterium der Datierbarkeit),²²⁹

²²⁴ Vgl. Görg (2001a), 59. Eine Ausnahme stellt z.B. die bildliche Darstellung von Mythen dar.

²²⁵ Z.B. ist es im Kontext einer umfassenden Auswertung in Syrien-Palästina entdeckter anthropomorpher Figurinen möglich, ganzheitliche Aussagen zur syrisch-palästinischen Religionsgeschichte zu machen.

²²⁶ Vgl. Nissen (1998), 708; Niemann (2001b), 89f.99 Fußnote 97.115 u. Berlejung (2006a), 53f.

²²⁷ Vgl. Berlejung (2006a), 22.51.

²²⁸ Vgl. Dever (2001a), 122.

²²⁹ Die Datierung (althebräischer) epigraphischer Zeugnisse erfolgt zunächst nach den in der Archäologie gängigen Methoden, wie z.B. der Stratigraphie und der Keramiktypologie. Die endgültige Datierung erfolgt danach über die Paläographie, wobei Inschriften (im Idealfall) bis auf ein halbes oder ein Vierteljahrhundert genau datiert werden können. Datierungen auf Grundlage des Inhalts sind (anders als bei den alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texten) nur in Ausnahmefällen möglich (z.B. bei der Siloah-Inschrift), vgl. Renz (2001), 131f.

3. dass sie gemeinsam mit den alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texten oft für die Datierung archäologischer Funde und Befunde wichtig sind, z.B. wenn es um die absolute Chronologie einer Ortslage oder einer Region geht (Kriterium der Datierbarkeit),²³⁰
4. dass bei ihnen (im Gegensatz zu den überlieferten alttestamentlichen Texten) oft kein großer Unterschied zwischen der `erzählten Zeit` und der `Erzählzeit` besteht (Kriterium der zeitlichen Nähe),
5. dass sie (im Gegensatz zu den überlieferten Texten) i.d.R. keine redaktionsgeschichtliche Überarbeitung erfahren haben (Kriterium der redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit),
6. dass sie anders als die überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte nicht nur geschichtliche Einzelinformationen, sondern teilweise auch einen holistischen Blickwinkel und ganzheitliche Ergebnisse erlauben (Kriterium der Ganzheitlichkeit der Ergebnisse),²³¹
7. dass zwar nicht ihr ursprünglicher archäologischer Kontext (der ist i.d.R. nur einmal auswertbar), dafür aber zumindest ihr schriftlicher Inhalt (d.h. der sich auf den Artefakten befindliche Text) beliebig oft untersucht und ausgewertet werden kann (Kriterium der mehrfachen Überprüfbarkeit der Ergebnisse).

Nachteile der epigraphischen Artefakte

Die Nachteile der epigraphischen Artefakte bestehen dagegen darin,

1. dass sie im Vergleich mit den ikonographischen Artefakten in einer nur relativ begrenzten Zahl vorhanden sind – zumal viele Schrifträger organischer Natur waren, wie z.B. aus Papyrus oder Leder, und von daher längst zerfallen sind (Kriterium der vorhandenen Menge),²³²
2. dass sie genau wie die meisten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte und ikonographischen Artefakte lediglich eine äußerst selektive²³³ und stark ideologisch, tendenziös geprägte Sichtweise der Vergangenheit bieten (Kriterium der selektiven, tendenziösen und ideologisierten Ausprägung),²³⁴
3. dass sie genau wie die rein archäologischen Funde und Befunde, die ikonographischen Artefakte und die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte stark interpretationsbedürftig und von daher keinesfalls objektiv auszuwerten sind (Kriterium der Objektivität der Ergebnisse),²³⁵

Allerdings haben die epigraphischen Artefakte in diesen Fällen den Vorteil, dass bei ihnen (anders als z.B. bei vielen alttestamentlichen Texten) die `erzählte Zeit` in der Regel mit der `Erzählzeit` übereinstimmt, so dass sie so gut wie keine `Anachronismen` und historische Verzerrungen aufweisen. Außerdem waren sie i.d.R. auch keinem redaktionsgeschichtlichen Prozess ausgesetzt, der eine (subjektiv-spekulative) literar- und redaktionskritische Ermittlung des ursprünglichen Textbestands erforderlich macht.

²³⁰ „C¹⁴-Untersuchungen und andere naturwissenschaftliche Methoden sind immer noch zu ungenau, um allein auf ihren Ergebnissen eine detaillierte historische Entwicklung zu stützen“, Zwickel (2002), 45. Zur großen Bedeutung biblischer Texte für die Datierung archäologischer Funde und Befunde s. auch Vieweger (2001), 384.

²³¹ Dies betrifft z.B. die Auswertung von theophoren Personennamen, durch welche ganzheitliche Informationen zur Religionsgeschichte möglich sind.

²³² Vgl. Berlejung (2006a), 37 und s. auch Fritz (1985), 227 u. Niemann (2001b), 114. Wichtige Ausnahmen stellen z.B. die in der Zeit zwischen 1947 und 1956 in den Höhlen bei Ḥirbat Qumrān und im nahe gelegenen Wādī al- Murabba`āt gefundenen Schriften dar, deren Erforschung einen großen Beitrag zur Konstruktion der jüdischen Gesellschaft in der hellenistisch-römischen Zeit – genauer gesagt in der Zeit zwischen dem 3./2. Jh. v.Chr. und den beiden jüdischen Aufständen (66-70/132-135 n.Chr.) – ermöglichte, vgl. Vieweger (2006a), 90-93.

²³³ Genauso wie in den alttestamentlichen Texten kommt auch in den meisten epigraphischen Artefakten lediglich die Sichtweise der Oberschicht in den Blick, vgl. Currid (1999), 17 u. Niemann (2001b), 115.

²³⁴ Vgl. Niemann (2001b), 101.115; Uehlinger (2001a), 35.37 u. Zwickel (2002), 42.

²³⁵ Vgl. Hardmeier (2001b), 13f.

4. dass sie genau wie die rein archäologischen Funde und Befunde, die ikonographischen Artefakte und auch die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte immer nur ein vorläufiges Bild der Vergangenheit ermöglichen (Kriterium der Endgültigkeit der Ergebnisse).

6.4.5 Beurteilung des technischen Quellenwerts der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften

Vorteile der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften

Zu den Vorteilen der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften gehört,

1. dass sie, zumindest was die zwischen- und neutestamentlichen Texte anbelangt, zumeist relativ gut und genau zu datieren sind (Kriterium der Datierbarkeit), oft relativ zeitnah zu den Geschehnissen, über die sie berichten, entstanden sind (Kriterium der zeitlichen Nähe) und häufig keine allzu großen redaktionsgeschichtlichen Überarbeitungen erfahren haben (Kriterium der redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit),²³⁶
2. dass sie genau wie die epigraphischen Artefakte für die Datierung archäologischer Funde und Befunde wichtig sind, z.B. wenn es um die absolute Chronologie einer Ortslage oder einer Region geht (Kriterium der Datierbarkeit),²³⁷
3. dass sie (im Gegensatz zu den rein archäologischen Funden und Befunden) beliebig oft untersucht und ausgewertet werden können (Kriterium der mehrfachen Überprüfbarkeit der Ergebnisse).

Nachteile der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften

Die Nachteile der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften bestehen dagegen darin,

1. dass sie kanonisiert bzw. inhaltlich festgelegt sind und von daher anders als die archäologischen Funde und Befunde (einschließlich der ikonographischen und epigraphischen Artefakte) nicht mehr erweitert werden können (Kriterium der Erweiterbarkeit des Quellenmaterials),²³⁸
2. dass sie, was die alttestamentlichen Texte betrifft, oft nur relativ schwer zu datieren und historisch auszuwerten sind (Kriterium der Datierbarkeit):
 - a) da sie z.T. von Zeiten handeln (‘erzählte Zeit’), die weit vor ihrer eigenen Verschriftlichung (‘Erzählzeit’) liegen, was nicht selten mit Anachronismen und historischen Verzerrungen verbunden ist.²³⁹ Solche Anachronismen und Verzerrungen lassen sich oft lediglich mit Hilfe der Archäologie

²³⁶ Vgl. diesbzgl. z.B. Tubb (2005), 122. Die Datierung der überlieferten Texte geschieht i.d.R. durch die Methoden der historisch-kritischen Exegese.

²³⁷ Vgl. Zwickel (2002), 45 u. Vieweger (2006a), 47.

²³⁸ Vgl. Dever (2001a), 122.

²³⁹ Vgl. Uehlinger (2001a), 36 und s. auch Lemche (1996), 46f.; Görg (2001a), 59; Zwickel (2002), 54-56 u. Berlejung (2006a), 23. Dies betrifft demnach nicht nur Texte, die von der vorstaatlichen Zeit ca. 1200-1000 v.Chr. (EZ 1) handeln, sondern auch Texte, die die frühe Königszeit ca. 1000-900 v.Chr. (EZ 2a) thematisieren. Sie haben damit einen geringeren Quellenwert als die Texte, die sich mit jüngeren Zeiten beschäftigen und bei denen die ‘erzählte Zeit’ mit der ‘Erzählzeit’ übereinstimmt, vgl. z.B. Niemann (2001b), 93. Dies bedeutet m.E. allerdings nicht, dass nicht auch in den von der EZ 1-2a handelnden Texten historisch auswertbare Informationen enthalten sein können, s. auch Schmitt (2005), 15-17.

erkennen, und zwar durch eine systematische Auswertung und Interpretation der archäologischen Funde und Befunde (Kriterium der möglichst großen zeitlichen Nähe)²⁴⁰

- b) da sie im Laufe ihrer z.T. recht langen Redaktionsgeschichte stark aktualisiert (ergänzt oder gekürzt) wurden, so dass ihr redaktionsgeschichtlicher Kern nicht mehr direkt vorliegt, sondern nur indirekt mit Hilfe der historisch-kritischen Methode erschlossen werden kann (Kriterium der redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit),²⁴¹
3. dass sie (genau wie viele ikonographischen bzw. epigraphischen Artefakte) lediglich eine äußerst selektive²⁴², stark ideologisch und tendenziös geprägte Sichtweise der Vergangenheit bieten (Kriterium der selektiven, tendenziösen und ideologisierten Ausprägung),²⁴³
4. dass sie anders als die rein archäologischen Funde und Befunde (einschließlich der ikonographischen und epigraphischen Artefakte) keine ganzheitlichen Gesamtüberblicke über die verschiedenen, in den einzelnen Regionen Syrien-Palästinas jeweils ganz unterschiedlich verlaufenden kulturalanthropologischen Entwicklungen bieten können, sondern (selbst was ihren gesamten Textbestand anbelangt) lediglich einzelne Einblicke ermöglichen (Kriterium der Ganzheitlichkeit der Ergebnisse),
5. dass ihre historisch-kritische Auswertung keine objektiven, sondern lediglich – z.T. erheblich voneinander abweichende – subjektive Ergebnisse zulässt (Kriterium der Objektivität der Ergebnisse),
6. dass sie genau wie die archäologischen Funde und Befunde (einschließlich der ikonographischen und epigraphischen Artefakte) immer nur ein vorläufiges Bild der geschichtlichen Vergangenheit der `Biblischen Welt` bzw. Syrien-Palästinas ermöglichen (Kriterium der Endgültigkeit der Ergebnisse).²⁴⁴

6.4.6 Zusammenfassung

Bezüglich ihres technischen Quellenwerts bzw. ihrer geschichtlichen Auswertbarkeit sind die fünf biblisch-archäologischen Quellen mit ganz unterschiedlichen Vor- und Nachteilen verbunden:

Vorteile

1. Die meisten Vorteile in Bezug auf die oben zu Grunde gelegten Kriterien bieten die Geologie und Geographie, für die allerdings zwei Kriterien (nämlich die der zeitlichen Nähe sowie der redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit) von vornherein irrelevant sind.

²⁴⁰ Eine Zusammenstellung zahlreicher alttestamentlicher Anachronismen aus dem 1. Buch Mose (Genesis) findet sich z.B. bei Finkelstein/Silberman (2002), 49-51.

²⁴¹ Vgl. Niemann (2001b), 114; Uehlinger (2001a), 32.37 u. Berlejung (2006a), 23.

²⁴² So spielt z.B. der Blickwinkel der Dörfer oder Landstädte in den (größtenteils von der männlichen Oberschicht Jerusalems verfassten) alttestamentlichen Texten nur gelegentlich eine Rolle, der von Frauen, Kindern oder Abhängigen dagegen fast überhaupt keine, vgl. Zwickel (2002), 42f.45; Berlejung (2006a), 24 und s. auch Niemann (2001b), 93.103f. u. Vieweger (2008b), 359.

²⁴³ Vgl. Berlejung (2006a), 24; Niemann (2001b), 84f.87f.; Zwickel (2002), 42.44.51 und s. auch Vieweger (2001), 386.

²⁴⁴ M.E. wird sich das geschichtliche Bild allerdings zukünftig weniger durch neue exegetische als durch neue archäologische Erkenntnisse verändern.

2. Die wichtigsten Vorteile der rein archäologischen Quellen bestehen m.E. darin, dass sie (ähnlich wie z.B. auch die ikonographischen Artefakte) reichlich vorhanden sind und dass sie darüber hinaus (ähnlich wie die Geographie) auch ganzheitliche Ergebnisse ermöglichen, während Letzteres bei den ikonographischen und epigraphischen Artefakten nur z.T. sowie bei den überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften gar nicht möglich ist. Zwei der neun zu Grunde gelegten, technischen Beurteilungskriterien sind von vornherein nicht relevant, und zwar die Kriterien der möglichst großen zeitlichen Nähe und der möglichst großen redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit.²⁴⁵
3. Die wichtigsten Vorteile der ikonographischen und epigraphischen Artefakte bestehen hingegen darin, dass sie bezüglich der Kriterien der zeitlichen Nähe und der redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit den überlieferten Schriften überlegen sind.
4. Ein Vorteil der überlieferten Schriften besteht m.E. in der mehrfachen Überprüfbarkeit der Ergebnisse.

Nachteile

1. Mit der Geologie und Geographie sind m.E. fast keine Nachteile in Bezug auf die neun zu Grunde gelegten Kriterien verbunden.²⁴⁶
2. Die drei wirklich größeren Nachteile der rein archäologischen Quellen bestehen m.E. darin, dass ihre Auswertung i.d.R. weder objektive noch beliebig oft überprüfbare und endgültige Ergebnisse ermöglicht. Ein weiterer (allerdings als geringer einzustufender) Nachteil beschränkt sich ausschließlich auf den Bereich der Ökofakte, deren relativ geringe Menge und schlechte Rekonstruierbarkeit dazu führen, dass zumindest bezüglich der Erforschung des Alltagslebens kein völlig holistisches Geschichtsbild möglich ist.
3. Zu den größten Nachteilen der ikonographischen und epigraphischen Artefakte gehören ihre stark selektive, tendenziöse und ideologisch geprägte Ausrichtung und die Tatsache, dass ihre Auswertung keine objektiven und endgültigen Ergebnisse ermöglicht.

²⁴⁵ Vgl. hierzu Kap. 6.4.2.

²⁴⁶ Der einzige wirklich nennenswerte Nachteil der Quellen der Geologie und Geographie besteht darin, dass ihre Ergebnisse zwar recht lange, allerdings nicht immer gültig bleiben (Kriterium der Endgültigkeit der Ergebnisse).

4. Als besonders nachteilig erwiesen haben sich m.E. die überlieferten Schriften, deren Nachteile darin bestehen:

- a) dass sie im Gegensatz zu allen anderen Quellen begrenzt und nicht mehr erweiterbar sind,
- b) dass sie – zumindest was die (älteren) alttestamentlichen Texte betrifft – oft nur relativ schlecht und ungenau zu datieren sind – zumal diese oft durch einen großen Abstand zwischen der `erzählten Zeit` und der `Erzählzeit` sowie durch eine recht lange Redaktionsgeschichte gekennzeichnet sind und
- c) dass sie im Gegensatz zu den anderen Quellen überhaupt keine ganzheitlichen Ergebnisse zulassen.

6.5 Gesamtbild

Insgesamt ergibt sich m.E. bezüglich der Beurteilung der geschichtlichen Wertigkeit der biblisch-archäologischen Quellen folgendes Gesamtbild:

6.5.1 Der zeitliche Quellenwert der fünf biblisch-archäologischen Quellen

Quellen u. zeitliches Beurteilungskriterium	Geologie/ Geographie	Rein archäol. Quellen	Ikonogr. Artefakte	Epigr. Artefakte	Überlieferte alt-, zwi- schen- u. neutestament- liche Texte
Das Kriterium des möglichst umfassenden zeitlichen Vorhandenseins	+	+	+	+/-	-

+ = besonders relevant

+/- = relativ relevant

- = nur begrenzt oder gar nicht relevant

Rote Farbe = Primat

6.5.2 Der inhaltliche Quellenwert der fünf biblisch-archäologischen Quellen

Quellen u. einzelne geschichtliche Kategorien	Geologie/ Geographie	Rein archäol. Quellen	Ikonogr. Artefakte	Epigr. Artefakte	Überlieferte alt-, zwischen- u. neutestamentliche Texte
`Geschichte der langen Dauer´/histoire de la longue durée					
1. Natur-, Umwelt- u. Landschaftsgeschichte	+	+/-	+/-	+/-	+/-
`Geschichte der mittleren Dauer´/histoire conjoncturelle					
2. Siedlungsgeschichte	+/-	+	+/-	+/-	+/-
3. Wirtschaftsgeschichte	+/-	+	+/-	+/-	+/-
4. Technikgeschichte	+/-	+	+/-	+/-	+/-
5. Sozialgeschichte	+/-	+	+/-	+/-	+/-
6. Religionsgeschichte	+/-	+	+	+/-	+/-
7. Kulturgeschichte	+/-	+/-	+	+	+
8. Geistesgeschichte	+/-	-	+	+	+
`Geschichte der kurzen Dauer´/histoire événementielle					
9. Ereignisgeschichte	+/-	-	+/-	+	+

+ = besonders relevant

+/- = relativ relevant

- = nur begrenzt oder gar nicht relevant

Rote Farbe = Primat

6.5.3 Der technische Quellenwert der fünf biblisch-archäologischen Quellen

Quellen u. technische Kriterien	Geologie/ Geographie	Rein archäol. Quellen	Ikonogr. Artefakte	Epigr. Artefak- te	Überlieferte alt-, zwischen- u. neutes- tamentliche Texte
1. Die Kriterien der vorhandenen Menge u. der Erweiterbarkeit des Quellenmaterials	+	+	+	+/- (Schriftträger oft aus vergänglichem Leder oder Papyrus)	-
2. Das Kriterium der möglichst genauen Datierbarkeit des Quellenmaterials	+/-	+/-	+/-	+/- + für Datierung archäol. Funde u. Befunde (absolute Chronologie)	- (AT-Texte) +/- (ZT+NT-Texte) + für Datierung archäol. Funde u. Befunde (absolute Chronologie)
3. Das Kriterium der möglichst großen zeitlichen Nähe (Abstand zw. der `erzählten Zeit´ u. der `Erzählzeit´)	nicht relev.	nicht relev.	+	+	- (AT-Texte) +/- (ZT+NT-Texte.)
4. Das Kriterium der möglichst großen redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit	nicht relev.	nicht relev.	+	+	- (AT-Texte) +/- (ZT+NT-Texte)
5. Das Kriterium der möglichst geringen selektiven, tendenziösen u. ideologisierten Ausprägung der Quellen	+	+/-	-	-	-
6. Das Kriterium der Ganzheitlichkeit der Ergebnisse	+	+	+/-	+/-	-

		+/-			
7. Das Kriterium der Objektivität der Ergebnisse	+	-	-	-	-
8. Das Kriterium der mehrfachen Überprüfbarkeit der Ergebnisse	+	-	+/-	+/-	+
9. Das Kriterium der Endgültigkeit der Ergebnisse	+/-	-	-	-	-

+ = besonders relevant

+/- = relativ relevant

- = nur begrenzt oder gar nicht relevant

Rote Farbe = Primat

6.6 Die Hierarchisierung der fünf biblisch-archäologischen Quellen

Sowohl von Seiten der Altertumsforscher als auch von Seiten der Bibelwissenschaftler wurde den schriftlichen Quellen lange Zeit ein höherer historischer Stellenwert eingeräumt als den rein materiellen Funden und Befunden.²⁴⁷ Diese anfängliche Überbewertung der schriftlichen Quellen war damit zu erklären, dass man in dieser Zeit „(...) auf eine in vielen Bereichen gut ausgebildete philologische Forschung und auf vorzüglich erschlossene Quellen traf: in der griechischen Geschichtsschreibung auf das Werk Homers, in der palästinischen auf die biblischen Bücher sowie im Zweistromland und in Ägypten auf die vielfältigen, meist keilschriftlichen oder hieroglyphischen Schrifträger.“²⁴⁸

Auch in der internationalen `Biblischen Archäologie´ wurden die überlieferten/neu entdeckten Schriften lange als die mit Abstand wichtigsten Quellen behandelt, während man die rein materiellen Funde und Befunde nur als Notbehelf für die Erforschung `schriftloser´ Zeiten oder auch als entbehrliche Nebenquelle betrachtete, deren einzige Aufgabe darin bestand, das literarisch überlieferte Bild zu bestätigen (oder bestenfalls in Frage zu stellen).²⁴⁹

Zu einem umfassend neuen Verständnis des Stellenwerts der rein archäologischen Funde und Befunde kam es erst in den 70er und 80er Jahren des 20. Jh.s., und zwar dadurch, dass einige

²⁴⁷ Vgl. Vieweger (2006a), 57f. und s. auch Niemann (2001b), 113f.

²⁴⁸ Vgl. Vieweger (2006a), 57.

²⁴⁹ Vgl. Zwickel (2002), 40f. u. Vieweger (2006a), 58.

amerikanisch-angelsächsische Forscher (beeinflusst durch die areligiöse und ahistorischen Ideologie der `New Archaeology´) ganz bewusst auf alle schriftlichen Quellen (im Besonderen auch auf die biblischen Texte) verzichteten und sich stattdessen allein auf die Erforschung der rein archäologischen Quellen konzentrierten. Erst dieser ideologisch motivierte Paradigmenwechsel ermöglichte es, dass man erstmalig den besonderen inhaltlichen und technischen Quellenwert der rein archäologischen Funde und Befunde erkannte.²⁵⁰ Letzteres ist also vornehmlich ein Verdienst der amerikanisch-angelsächsischen Archäologie. Während es bisher die schriftlichen Quellen waren, denen ein größerer geschichtlicher Stellenwert zugemessen wurde, galten bei vielen amerikanisch-angelsächsischen (und israelischen) Forschern nun erstmalig die rein archäologischen Funde und Befunde als überlegen.

Zu einer gewissen `Wiederentdeckung´ der schriftlichen Quellen kam es im amerikanisch-angelsächsischen Raum erst Anfang der 90er Jahre des 20. Jh.s., und zwar im Zusammenhang mit der in dieser Zeit erfolgten ideologischen Neuausrichtung der `Palästina-Archäologie´ zu einer auch wieder schriftliche Quellen berücksichtigenden `Postprozessualistischen´ bzw. `Kontextuellen Archäologie´.²⁵¹ Allerdings behielten die rein archäologischen Quellen ein verfahrenstechnisches Primat, was mit der Vorgehensweise verbunden war, dass die `Palästina-Archäologen´ zuerst eigenständig die rein archäologischen Funde und Befunde auswerten, um erst danach mit den Bibelwissenschaften in einen Dialog zu treten, die für die historisch-kritische Auslegung der biblischen Texte verantwortlich waren.²⁵²

Anders als in der amerikanisch-angelsächsischen Forschung behielten die schriftlichen Quellen in der deutschen bzw. deutschsprachigen `Biblischen Archäologie´ immer einen hohen Stellenwert bei.²⁵³ Allerdings erfuhren die rein archäologischen Funde und Befunde im Zusammenhang mit der in den 80er Jahren des 20. Jh.s. erfolgten Veränderung des eigenen fachlichen Selbstverständnisses (von einer minderwertigen exegetischen Hilfswissenschaft hin zu einer vollwertigen archäologischen Teildisziplin)²⁵⁴ auch im deutschen Sprachraum eine starke Aufwertung. Von daher wird ihnen bis heute (z.B. auch im Wissen um ihren besonderen inhaltlichen Quellenwert)²⁵⁵ zumindest der gleiche geschichtliche Stellenwert wie den schriftlichen Quellen zugemessen.²⁵⁶

²⁵⁰ S. hierzu die oben genannten Vorteile der rein archäologischen Funde und Befunde.

²⁵¹ Vgl. Dever (1993), 706-720; (2001a), 122f.

²⁵² S. diesbzgl. z.B. Dever (1993), 718f.; (1995b), 61-80; (2001a), 119.122; (2001b), 128.140 u. (2003a), 515-518.520-522.

²⁵³ Vgl. Vieweger (2001), 386.

²⁵⁴ Vgl. Kap. 3.4 u. 3.4.3.

²⁵⁵ Vgl. Kap. 6.3.2(-3) u. 6.5.2.

²⁵⁶ Vgl. Vieweger (2006a), 60f. u. 56-58.

Darüber hinaus gibt es seit den frühen 90er Jahren des 20. Jh.s. (d.h. seit genau der Zeit als die schriftlichen Quellen im amerikanischen-angelsächsischen Bereich eine Aufwertung erfahren) unter einigen deutschen bzw. deutschsprachigen Forschern (u.a. Ernst Axel Knauf, Othmar Keel, Christoph Uehlinger, Herbert Niehr, Hermann Michael Niemann, Johannes Renz und Angelika Berlejung)²⁵⁷ die Tendenz, den archäologischen Quellen entweder ein qualitatives oder auch nur ein rein verfahrenstechnisches Primat einzuräumen.²⁵⁸ Dies geschieht dadurch, dass man die biblisch-archäologischen Quellen hierarchisiert und sie auf der Grundlage unterschiedlicher Kriterien²⁵⁹ in Primär-, Sekundär-, Tertiär- und Quartärquellen unterteilt,²⁶⁰ wobei man nicht nur die meisten rein archäologischen Funde und Befunde, sondern auch einen Großteil der bildlichen und schriftlichen Artefakte als Primärquellen einstuft,²⁶¹ während man die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte bestenfalls als Sekundärquellen (größtenteils aber auch nur als Tertiär- oder Quartärquellen) betrachtet.²⁶²

Im Folgenden werden zunächst die Schwachpunkte einer qualitativen Hierarchisierung der biblisch-archäologischen Quellen herausgestellt. M.E. ist die mit der qualitativen Hierarchisierung der biblisch-archäologischen Quellen verbundene negative Bewertung der überlieferten Schriften aus folgenden Gründen zu kritisieren:

²⁵⁷ Vgl. Knauf (1991a), 26-64; Keel/Uehlinger (1995), 1f.; Uehlinger (2001a), 27-39; Niemann (2001b), 88f.114f.; Renz (2001), 123.126-131.154f. u. Berlejung (2006a), 21-24.

²⁵⁸ Zu den Forschern, denen es im Zusammenhang mit der Hierarchisierung der Quellen lediglich um eine verfahrenstechnische Unterscheidung geht, und zwar in dem Sinne, dass bei geschichtlichen Fragestellungen zuerst die Primär- und danach erst die Sekundär-, Tertiär- und Quartärquellen zu berücksichtigen und auszuwerten seien, zählen u.a. Uehlinger (2001a), 33.36; Niemann (2001b), 88f.114f. u. Berlejung (2006a), 21. Andere Forscher wie z.B. Niehr (1997), 156-165 u. Renz (2001), 127 verbinden mit der Hierarchisierung dagegen auch eine unterschiedliche geschichtliche Wertigkeit. Bei Knauf blieb Letzteres allerdings noch offen, vgl. Knauf (1991a), 26-64.

²⁵⁹ Hierzu zählen i.d.R. hauptsächlich technische Kriterien, wie z.B. 1. das 'Kriterium der archäologischen Datierbarkeit' (d.h. die Forderung nach einer möglichst genauen und archäologischen Datierbarkeit einer Quelle), 2. das 'Kriterium der Kontemporaneität' (d.h. die Forderung nach einer möglichst großen zeitlichen Nähe zwischen der 'erzählten Zeit' und der 'Erzählzeit' bei schriftlichen Quellen), 3. das 'Kriterium der redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit' (d.h. die Forderung nach einer möglichst geringen redaktionsgeschichtlichen Überarbeitung) sowie auch 4. das 'Kriterium der Tendenziosität' (d.h. die Forderung einer möglichst tendenz- und ideologiefreien Ausrichtung einer Quelle). Vgl. diesbzgl. z.B. Uehlinger (2001a), 33-36, dem es lediglich um eine rein 'verfahrenstechnische Hierarchisierung der Quellen' geht und dem (für eine klare Differenzierung der Quellen) lediglich die ersten drei Kriterien (d.h. die Kriterien der 'archäologischen Datierbarkeit', 'der zeitlichen Nähe' und der 'redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit') wichtig sind. Dahingegen möchte z.B. Renz eine 'qualitative Hierarchisierung der Quellen' vornehmen und legt von daher auch noch das 'Kriterium der Tendenziosität' zu Grunde, vgl. Renz (2001), 126-131.

²⁶⁰ Der erste deutschsprachige Forscher, der die Unterscheidung von Primär- und Sekundärquellen in die Debatte um die alttestamentliche Geschichtsschreibung eingeführt hat, war 1991 Ernst Axel Knauf, wobei dieser lediglich das 'Kriterium der zeitlichen Nähe' zu Grunde legte, vgl. Uehlinger (2001a), 32f.

²⁶¹ Vgl. Niemann (2001b), 88 u. Renz (2001), 124.

²⁶² Vgl. Niemann (2001b), 85.88.93; Uehlinger (2001a), 29.33.36f.; Zwickel (2002), 40f. u. Berlejung (2006), 23.

1. Sie trägt zur Herausbildung `minimalistischer´ bzw. `maximalistischer´ Extrempositionen bei.²⁶³
2. Sie ist zu pauschal und zu undifferenziert und lässt vergessen, dass es im Zusammenhang mit dem zeitlichen, inhaltlichen und technischen Quellenwert auch unter den verschiedenen archäologischen Quellen z.T. erhebliche qualitative Unterschiede und Abstufungen gibt.²⁶⁴
3. Die dafür oft zu Grunde gelegten drei Kriterien der `archäologischen´ Datierbarkeit, der zeitlichen Nähe und redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit sowie der Tendenziösität sind sowohl in formaler und inhaltlich-sachlicher als auch in quantitativer Hinsicht unzureichend. Folgende Gründe sind dafür ausschlaggebend:
 - a) Das oft zu Grunde gelegte technische Kriterium der `archäologischen´ Datierbarkeit ist kein neutrales, sondern ein voreingenommenes, bereits mit einem Werturteil verbundenes Kriterium, da es die `archäologische´ Datierbarkeit von Funden und Befunden von vornherein als besser und genauer einstuft als die `exegetische´ Datierbarkeit von Texten.²⁶⁵ Dem ist allerdings zu entgegen, dass auch die `archäologische´ Datierung von materiellen Hinterlassenschaften oft zu keinem wirklich genauen Ergebnis führt – zumindest zu keinem genaueren als die `exegetische´ Datierung von Texten (gerade auch die Genauigkeit der Ergebnisse der C¹⁴-Methode wird oft überschätzt). Hinzukommt, dass die archäologischen Funde und Befunde oft nur, durch aus Texten hervorgehende, chronologische Fix-Daten genauer eingeordnet werden können.²⁶⁶
 - b) Die ebenfalls oft zu Grunde gelegten technischen Kriterien der zeitlichen Nähe zwischen der `erzählten Zeit´ und der `Erzählzeit´ sowie der redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit beziehen sich ausschließlich auf schriftliche und (bildliche) Quellen und sind nicht auch für die Quellen der Geologie und Geographie sowie der rein archäologischen Funde und Befunde anwendbar. Von daher ist auf der Grundlage dieses Kriteriums überhaupt keine wirklich angemessene Gesamtbeurteilung aller fünf biblisch-archäologischen Quellen möglich. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass nicht nur viele epigraphische und ikonographische Artefakte, sondern auch einige alttesta-

²⁶³ Vgl. Uehlinger (2001a), 33 u. Zwickel (2002), 40f. Absolut einseitige und extreme Positionen vertreten in der internationalen Forschung zum einen die sog. `Minimalisten´, wie z.B. Lemche und Thompson (Kopenhagen) sowie Davies und Whitelam (Sheffield), die aus der Bibel nur das für historisch zuverlässig halten, was sich auch durch außerbiblische Quellen bestätigen lässt. Zum anderen gibt es aber auch die sog. `Maximalisten´, wie z.B. Hoffmeier, Millard und Fleming, die der Auffassung sind, dass die Bibel generell zuverlässige und glaubwürdige Nachrichten enthält, solange diese nicht durch andere Quellen falsifiziert werden, vgl. Knauf (2000), 56-63 und s. auch Zwickel (2002), 40f. u. Uehlinger (2001a), 37f.

²⁶⁴ Vgl. Kap. 6.2-6.5.3.

²⁶⁵ Aus diesem Grund lege ich stattdessen in Kap.6.4-6.4.6 (s. auch 6.5.3) nicht das `Kriterium einer archäologischen Datierbarkeit´, sondern lediglich das `Kriterium einer möglichst genauen Datierbarkeit´ zu Grunde.

²⁶⁶ Vgl. Kap. 6.4.5.

mentliche Texte (und erst recht viele zwischen- und neutestamentliche Texte) eine relative große Nähe zwischen der `erzählten Zeit` und der `Erzählzeit` aufweisen.²⁶⁷

- c) Auf der Grundlage des zumeist für eine qualitative Hierarchisierung herangezogenen technischen Kriteriums der möglichst geringen selektiven, tendenziösen und ideologisierten Ausprägung ist keine generelle Höherbewertung der Geographie sowie der archäologischen Funde und Befunde (einschließlich der ikonographischen und epigraphischen Artefakte) gegenüber den überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften möglich. Das hat seinen Grund darin, dass die meisten ikonographischen und epigraphischen Artefakte ebenfalls stark selektiv, ideologisch und tendenziös geprägt sind und die ikonographischen Artefakte darüber hinaus auch noch ein stark schematisierendes, typisierendes und idealisierendes Gepräge haben.²⁶⁸
- d) Dem inhaltlichen Quellenwert und den verschiedenen dafür relevanten Kategorien werden entweder überhaupt keine oder aber eine zu geringe Relevanz zugemessen. Dadurch bleibt z.B. unberücksichtigt, dass die überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften in vielen inhaltlichen Kategorien genauso gut abschneiden wie die meisten anderen Quellen, und dass sie (gemeinsam mit den ikonographischen und/oder epigraphischen Artefakte) im Gegensatz zur Geographie und zu den rein archäologischen Funden und Befunden auch für die `Konstruktion` der Kultur- und Geistesgeschichte (`Geschichte der mittleren Dauer`) sowie der Ereignisgeschichte (`Geschichte der kurzen Dauer`) von größter Bedeutung sind.²⁶⁹
- e) Auch bezüglich anderer, von manchen Forschern vernachlässigter technischer Kriterien (wie z.B. den Kriterien der Objektivität, der mehrfachen Überprüfbarkeit und der Endgültigkeit der Ergebnisse) schneiden die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Überlieferungen keinesfalls schlechter ab als die anderen Quellen.²⁷⁰

6.7 Fazit

6.7.1 Ablehnung einer qualitativen Hierarchisierung der fünf biblisch-archäologischen Quellen

Die Ausführungen haben gezeigt, dass bezüglich einer qualitativen Hierarchisierung der Quellen eine pauschale Abwertung der überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen

²⁶⁷ Vgl. Kap. 6.4.5 u. 6.5.3.

²⁶⁸ Vgl. Kap. 6.4.3-5 u. 6.5.3.

²⁶⁹ Vgl. Kap. 6.3.-6.3.6 u. 6.5.2.

²⁷⁰ Vgl. Kap. 6.4-6.4.6 u. 6.5.3.

Schriften gegenüber den anderen biblisch-archäologischen Quellen nicht sachgemäß ist. Stattdessen ist m.E. für jede einzelne biblisch-archäologische Quelle gesondert zu überprüfen, welcher geschichtliche Wert ihr zuzumessen ist.²⁷¹

6.7.2 Berücksichtigung einer rein verfahrenstechnischen Hierarchisierung der fünf biblisch-archäologischen Quellen

Anstelle einer qualitativen Hierarchisierung wird in dieser Arbeit eine rein `verfahrenstechnische´ Hierarchisierung der fünf biblisch-archäologischen Quellen vorgenommen, wobei ich prinzipiell folgende Reihenfolge für sinnvoll halte:

1. die Auswertung der Geologie und Geographie,
2. die Auswertung der rein archäologischen Funde und Befunde,
3. die Auswertung der ikonographischen Artefakte,
4. die Auswertung der epigraphischen Artefakte und
5. die Auswertung der überlieferten Schriften (insbesondere auch der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Quellen).²⁷²

Diese rein verfahrenstechnische Hierarchisierung entspricht dem Selbstverständnis der deutschen `Biblischen Archäologie´, primär eine archäologische Disziplin (und keine Hilfswissenschaft der Exegese)²⁷³ zu sein sowie der Anforderung, alle vorhandenen Quellen gleichermaßen zu berücksichtigen und nicht einzelne Quellen gegeneinander `auszuspielen´.²⁷⁴ Außerdem ist sie sowohl mit dem *zeitlichen* und *inhaltlichen* als auch mit dem *technischen* Quellenwert der fünf biblisch-archäologischen Quellen in Einklang zu bringen.²⁷⁵

Zeitlicher Quellenwert: Diese rein verfahrenstechnische Hierarchisierung entspricht insofern dem zeitlichen Quellenwert,²⁷⁶ als es m.E. sinnvoll ist:

²⁷¹ Vgl. Hardmeier (2001b), 16.20 u. Uehlinger (2001a), 36f.

²⁷² Vgl. diesbzgl. Niemann (2001b), 88, der zwar eine ähnliche `verfahrenstechnische Hierarchisierung der Quellen´ vertritt, darüber hinaus aber auch noch eine `qualitative Hierarchisierung´ vornimmt, indem er die ikonographischen und epigraphischen Artefakte als Primärquellen einstuft, die biblischen Quellen dagegen nur als Sekundär- bzw. Tertiärquellen. Gemäß Zwickel sind zuerst die schriftlichen und erst danach die archäologischen Quellen auszuwerten, vgl. Zwickel (2002), 46.

²⁷³ Vgl. Kap. 3.4 u. 3.4.3.

²⁷⁴ Vgl. Kap. 6-6.1.

²⁷⁵ Vgl. Kap. 6.1-6.5.3.

²⁷⁶ Vgl. Kap. 6.2 u. 6.5.1.

1. zunächst die Geologie und Geographie, die rein archäologischen Funde und Befunde sowie die ikonographischen Artefakte auszuwerten, die für die Erforschung aller Kulturepochen relevant sind,
2. anschließend die epigraphischen Quellen, die für eine relativ große Anzahl von Kulturepochen ausgewertet werden können und
3. erst am Schluss die überlieferten Schriften, die nur für ganz wenige Kulturepochen relevant sind.

Inhaltlicher Quellenwert: Außerdem entspricht die in dieser Arbeit zu Grunde gelegte, rein verfahrenstechnische Hierarchisierung insofern auch dem inhaltlichen Quellenwert,²⁷⁷ als es m.E. sinnvoll ist:

1. zunächst die Geologie und Geographie der biblischen Welt/Syrien-Palästinas auszuwerten, die viele Informationen zur Konstruktion der `Geschichte der langen Dauer` – insbesondere auch zur Konstruktion der Natur-, Umwelt- und Landschaftsgeschichte – liefern, wobei diese Informationen auch für die Konstruktion der `Geschichte der mittleren Dauer` und der `Geschichte der kurzen Dauer` (histoire événementielle) grundlegend sind,
2. danach die rein archäologischen Quellen, die besonders für die Konstruktion der `Geschichte der mittleren Dauer` wichtig sind – insbesondere für die Konstruktion der Siedlungs-, Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte Syrien-Palästinas,
3. anschließend die ikonographischen Artefakte, die (gemeinsam mit den epigraphischen und überlieferten Schriften) ebenfalls für die `Konstruktion` der `Geschichte der mittleren Dauer` von Bedeutung sind – allerdings (anders als die rein archäologischen Quellen) weniger für die Konstruktion der Siedlungs-, Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, als vielmehr für die Konstruktion der Religions-, Kultur- und Geistesgeschichte und
4. erst am Schluss die epigraphischen Artefakte sowie die überlieferten Schriften, denen das Primat zur Konstruktion der `Geschichte der kurzen Dauer` – d.h. zur Konstruktion der Ereignisgeschichte – zukommt.

Technischer Quellenwert: Schließlich entspricht die in dieser Arbeit zu Grunde gelegte, rein verfahrenstechnische Hierarchisierung auch dem technischen Quellenwert,²⁷⁸ und zwar aus folgenden Gründen:

²⁷⁷ Vgl. Kap. 6.2-6.3.6 u. 6.5.2.

²⁷⁸ Vgl. Kap. 6.4-6.4.6 u. 6.5.3.

1. Im Zusammenhang mit dem Kriterium der vorhandenen Menge und Erweiterbarkeit des Quellenmaterials ist es m.E. sinnvoll:
 - a. zunächst die reichlich vorhandenen und noch stark erweiterbaren Quellen auszuwerten, und zwar die Geologie und Geographie, die rein archäologischen Funde und Befunde sowie die ikonographischen Artefakte,
 - b. danach die weniger reichlich vorhandenen und erweiterbaren epigraphischen Artefakte und
 - c. erst am Schluss die nur begrenzt vorhandenen und nicht mehr erweiterbaren überlieferten Schriften.²⁷⁹

2. Im Zusammenhang mit dem Kriterium der möglichst genauen Datierbarkeit des Quellenmaterials ist es m.E. sinnvoll:
 - a. zunächst die relativ genau datierbaren Quellen auszuwerten, d.h. die Geologie und Geographie sowie die rein archäologischen Funde und Befunde (einschließlich der ikonographischen und epigraphischen Artefakte) und
 - b. erst danach die (zumindest was viele alttestamentlichen Texte betrifft) etwas weniger gut datierbaren überlieferten Schriften.²⁸⁰

3. Im Zusammenhang mit den Kriterien der möglichst großen zeitlichen Nähe und der möglichst großen redaktionsgeschichtlichen Ursprünglichkeit ist es m.E. sinnvoll:
 - a. zunächst die sich oft durch eine relativ große zeitliche Nähe zwischen der `erzählten Zeit` und der `Erzählzeit` sowie durch eine große redaktionsgeschichtliche Ursprünglichkeit auszeichnenden, ikonographischen und epigraphischen Artefakte auszuwerten und
 - b. erst danach die bezüglich beider Kriterien weniger gut abschneidenden, überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften.²⁸¹

4. Im Zusammenhang mit dem Kriterium der möglichst geringen selektiven, tendenziösen und ideologisierten Ausprägung der Quellen ist es m.E. sinnvoll:
 - a. zunächst die Quellen auszuwerten, die entweder überhaupt nicht bzw. nur in einem sehr geringen Maße selektiv, tendenziös und ideologisch geprägt sind, und zwar die Geologie und Geographie bzw. die rein archäologischen Quellen und

²⁷⁹ Vgl. 6.4-6.4.6 u. 6.5.3.

²⁸⁰ Vgl. ebd.

²⁸¹ Vgl. ebd.

- b. erst danach die drei, stark selektiv, tendenziös und ideologisch geprägten, restlichen Quellen.²⁸²
5. Im Zusammenhang mit dem Kriterium der Ganzheitlichkeit der Ergebnisse ist es m.E. sinnvoll:
- a. zunächst die Quellen der Geologie und Geographie sowie der rein archäologischen Funde und Befunde auszuwerten, die holistische (d.h. ganzheitliche) Ergebnisse ermöglichen,
 - b. danach die ikonographischen und epigraphischen Artefakte, durch die diese nur z.T. möglich sind und
 - c. erst zum Schluss die überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften, durch die diese überhaupt nicht möglich sind.²⁸³
6. Im Zusammenhang mit dem Kriterium der Objektivität der Ergebnisse ist es m.E. sinnvoll:
- 1. zunächst die z.T. zu objektiven Ergebnissen führenden Quellen der Geologie und Geographie auszuwerten und
 - 2. erst danach die vier restlichen Quellen, durch die dies nicht möglich ist.²⁸⁴

7 Die Methodik der `Biblischen Archäologie`

Die `Biblische Archäologie` hat keine eigene Methodik.²⁸⁵ Sie ist vielmehr, da sie sich auf drei verschiedene inhaltliche Aufgaben- und Quellenbereiche gründet, auch drei grundverschiedenen, (eigentlich) fachfremden Methoden verpflichtet. Das sind, was den ersten Aufgaben- und Quellenbereich anbelangt (d.h. die `Konstruktion` der `Geschichte der langen Dauer` mit der Geologie und der Geographie als wichtigsten Quellen) v.a. die Methoden der modernen Geologie und Geographie sowie, was den zweiten Bereich betrifft (d.h. die `Konstruktion` der `Geschichte der mittleren Dauer` mit den rein archäologischen Funden und Befunden und ikonographischen Artefakten als wichtigste Quellen) die Methoden der modernen Archäologie, wobei hierzu (aufgrund des umfangreichen zeitlichen/räumlichen Aufgabenbereichs der `Biblischen Archäologie`)²⁸⁶ sowohl die Methoden der `Vorderasiatischen` und der `Klas-

²⁸² Vgl. ebd.

²⁸³ Vgl. ebd.

²⁸⁴ Vgl. ebd.

²⁸⁵ Vgl. Zwickel (2004), 49.

²⁸⁶ Vgl. Kap. 4-4.2.

sischen Archäologie´ zählen, als auch die der `Ur-/Vor- und Frühgeschichte´, der `Christlichen´ und `Islamischen Archäologie´ sowie auch die der `Ägyptologie´.²⁸⁷ Dabei kommen z.B. neben den klassischen auch naturwissenschaftliche Prospektionsmethoden zum Einsatz (d.h. nicht nur Flurbegehungen/Surveys, Bohrungen und Sondagen,²⁸⁸ sondern auch Geoelektrik, Geomagnetik, Elektromagnetische Induktion, Seismik, Georadar und Phosphatanalyse)²⁸⁹ sowie neben den klassischen auch naturwissenschaftliche Datierungsmethoden (d.h. nicht nur Stratigraphie, `Vergleichende Stratigraphie´, Typologie und Seriation,²⁹⁰ sondern auch Dendrochronologie, Radiokarbonmethode, Thermolumineszenz, Obsidiandatierung, Pollendatierung etc.).²⁹¹ Dagegen sind für den dritten Aufgaben- und Quellenbereich (d.h. für die `Konstruktion´ der `Ereignisgeschichte´ mit den epigraphischen Artefakten sowie den überlieferten alt-, zwischen- und neutestamentlichen Schriften als wichtigste Quellen) spezielle Methoden zur Auswertung der epigraphischen Artefakte²⁹² bzw. in Bezug auf die Auswertung der überlieferten Texte die Methoden der historisch-kritischen Exegese (insbesondere die der Literar-, Form- und Redaktionskritik, aber auch die der Einzel- und Gesamtexegese) maßgeblich.²⁹³

Voraussetzung (2): Die Eisenzeit als der temporale Aufgabenbereich der Arbeit

8 Grundlegendes zur sog. Eisenzeit (Syrien-Palästinas)

8.1 Begriffliche Definition

Entstanden ist der Begriff `Eisenzeit´ (EZ) im Zusammenhang mit der Etablierung des sog. `Drei-Perioden-Systems´ (Stein-, Bronze- und Eisenzeit), das der Däne Christian Jürgensen Thomsen (1788-1865) auf der Grundlage von in Europa gemachten Funden für den Aufgabenbereich der europäischen Archäologie erstellte. Unabhängig davon, dass Thomsens System später erweitert und konkretisiert wurde (z.B. durch die Ergänzung des Begriffs der `Kupfersteinzeit´), ist zumindest auch die Begrifflichkeit `Eisenzeit´ auf Thomsen selbst zurückzuführen.²⁹⁴ Die Tatsache, dass die Begriffe `Stein´-, `Kupferstein´- (Chalkolithikum), `Bronze´- und `Eisenzeit´ 1922 auch von den führenden Vertretern der `Biblischen Archäolo-

²⁸⁷ Vgl. Vieweger (2006), 68-72.

²⁸⁸ Vgl. Vieweger (2003), 269-271; (2006a), 121-127.

²⁸⁹ Vgl. Vieweger (2003), 272-284; (2006a), 129-147.

²⁹⁰ Vgl. Vieweger (2006a), 182-193.

²⁹¹ Vgl. Vieweger (2006a), 198-215. Zum großen Themenkomplex: `Ausgrabungen´ vgl. Vieweger (2006), 151-174.

²⁹² Vgl. Hübner (1998b), 709 u. Berlejung (2006a), 50-54.

²⁹³ Vgl. Görg (2001a), 59; MacDonald (2001b), 667 u. Vieweger (2008b), 359.

²⁹⁴ Vgl. Jüngling (1991), 503; Zwickel (2002), 61 u. Vieweger (2006a), 25.62.

gie´ in Jerusalem übernommen und etabliert wurden,²⁹⁵ hängt (was den Begriff der `Eisenzeit´ betrifft) damit zusammen, dass man damals (und anschließend noch bis in die 80er Jahre des 20. Jh.s hinein)²⁹⁶ der Ansicht war, dass im Übergang von der sog. `Bronzezeit´ zur `Eisenzeit´ (d.h. um ca. 1200 v.Chr.), die Bronze durch das angeblich für den Werkzeugbau besser geeignete Eisen abgelöst worden sei.

Im Kontext der `Biblischen Archäologie´ berief man sich dabei z.B. auf die beiden alttestamentlichen Stellen Jos 17,14-18 oder Ri 1,19, aus denen hervorgeht, dass die in den Ebenen lebenden Städter (`Kanaanäer´) den im palästinischen Bergland siedelnden Israeliten dadurch militärisch überlegen gewesen seien, dass sie bereits den neuen und besseren Werkstoff `Eisen´ hergestellt und verarbeitet hätten.²⁹⁷

Mittlerweile sind die oben genannten Positionen allerdings z.B. durch Forscher wie J.C. Waldbaum (1978), D.C. Hopkins (1985) und P.M. McNutt (1990) in mehrfacher Hinsicht widerlegt:²⁹⁸

1. So ist heute z.B. nachgewiesen, dass Eisen der Bronze erst dann in qualitativer Hinsicht überlegen ist, wenn es zu Stahl ausgehärtet wird. Dies war allerdings in der frühen Eisenzeit (EZ 1) nur in Ansätzen möglich.²⁹⁹

2. Des Weiteren ist heute nachgewiesen, dass in der EZ 1 nur relativ geringe Mengen von Eisenwerkzeugen hergestellt und benutzt wurden, wohingegen der größte Teil der hergestellten und benutzten Werkzeuge auch in dieser Zeit noch aus anderen Materialien (einschließlich Bronze) bestanden. Dies gilt im Übrigen auch für den Bereich des Untersuchungsgebietes.³⁰⁰ Von einer Verdrängung der `Bronze´ durch `Eisen´ zu Beginn der EZ um 1200 v.Chr. kann also keine Rede sein. Als vorherrschendes Metall ist Eisen vielmehr erst ab ca. 1000 v.Chr. nachweisbar.³⁰¹

3. Im Widerspruch zu den oben genannten Bibelstellen (Jos 17,14-18 u. Ri 1,19) wurden außerdem auch in den frühen eisenzeitlichen Siedlungen des palästinischen Berglandes Eisenwerkzeuge gefunden.³⁰²

²⁹⁵ Zu den Forschern vgl. Jüngling (1991), 503; H. Weippert (1991), 1-23 u. Zwickel (2002), 61.

²⁹⁶ Vgl. diesbzgl. z.B. Dornemann (1983), 167.

²⁹⁷ Vgl. Zwingenberger (2007), Kap. 3,1.

²⁹⁸ Vgl. Waldbaum (1978), 67-73; Hopkins (1985), 222f. u. McNutt (1990), 158-151.192-205.

²⁹⁹ Vgl. Fritz (1996b), 101.167 u. Zwingenberger (2007), Kap. 3,1.

³⁰⁰ Vgl. Tubb (2005), 93.

³⁰¹ Vgl. M. Weippert (1977a), 220; H. Weippert (1988), 352; Fritz (1985), 162; (1991b), 503; (1996b), 101; Barkay (1992), 304; Humbert (1992), 201; Mazar (1992), 298f.; Philip (1996), 99; R.W. Smith (2000), 646; Zwickel (2002), 61; Bültmann (2003a+b), 279; Vieweger (2004), 117; Berlejung (2006b), 89 Fußnote 51 u. Zwingenberger (2007), Kap. 3,1.

³⁰² Vgl. Fritz (1996b), 101.167 u. Zwingenberger (2007), Kap. 3,1.

Fazit: Insgesamt muss beachtet werden, dass der Begriff der `Eisenzeit´ aus den früher angeführten Gründen heute nicht mehr haltbar ist. Trotzdem ist dieser auch heute noch gebrauchte, `wertfreie´ Begriff besser geeignet als der keinesfalls `wertfreie´ ethnische Terminus `Israelitische Zeit´ (Israelite Period), der immer noch von einigen (zumeist konservativen) israelischen oder amerikanischen Forschern benutzt wird.³⁰³ Schließlich haben in der sog. `Israelitischen Zeit´ keinesfalls nur Israeliten, sondern u.a. auch Phönizier, Philister, Aramäer, Gileaditer, Ammoniter, Moabiter und Edomiter in Syrien-Palästina gelebt und die damalige Kultur beeinflusst/mitgetragen.³⁰⁴ Außerdem ist längst nachgewiesen, dass vieles, wie z.B. `Drei- oder `Vierraumhäuser´, `Collared Rim Jars´, der `Zisternenbau´ und `Terrassierungen´, keinesfalls exklusiv israelitische Erfindungen waren.³⁰⁵

8.2 Zeitliche Untergliederungen der Eisenzeit (verschiedene Modelle)

Von den ersten `Biblischen Archäologen´, die den Begriff `Eisenzeit´ auch für den Kulturbereich Palästinas etablierten (s.o.), wurde seit 1922 (aufgrund von rein historischen Überlegungen³⁰⁶) folgende zeitliche Untergliederung vertreten: EZ 1: ca. 1200-900 v.Chr.; EZ 2: 900-587/6 v.Chr. und EZ 3: 587-332 v.Chr.³⁰⁷

Aufgrund kulturhistorischer Überlegungen (z.B. präziserer Klassifizierungen der Bergland- und Philisterkeramik) und in Anlehnung an das biblische Datum vom Beginn des `davidisch-salomonischen Großreichs´, gliederten Y. Aharoni und R. Amiran die Epoche der Eisenzeit 1958 neu und setzten den Einschnitt zwischen der EZ 1 und der EZ 2 um ca. 1000 v.Chr. an.³⁰⁸ Dieses Schema, das heute als `High Chronology´ bezeichnet wird, setzte sich nach 1960 bei den meisten Forschern durch.³⁰⁹ Dabei wurden, was die weitere Untergliederung der Eisenzeit (etwa in EZ 1 a/b/c und EZ 2a/b/c und EZ 3a/b) anbelangt, recht unterschiedliche Da-

³⁰³ Vgl. z.B. Aharoni/Amiran (1958), 172; Aharoni/Avi-Yonah (1982), 23 (Karte 18) und s. auch Dornemann (1983), 25 (Tab. 2).

³⁰⁴ Vgl. Barkay (1992), 304f.; Mazar (1992), 258; Berlejung (2006b), 91f. u. Vieweger (2008b), 359.

³⁰⁵ Vgl. Zwingenberger (2007), Kap. 4.3 und s. auch H. Weippert (1988), 397; Görg (1991b), 440; Finkelstein (1995b), 364f. (Windows 2-3); Edelman (1996), 25-55; Kamlah (2000), 171f; Gibson (2001), 113-140; Zwickel (2001d), 91; McGovern (2004), 296; Steen (2004), 153 u. Berlejung (2006b), 90; anders z.B. Finkelstein (1988), 27; Dever (1995a), 210; Ji (1995), 137f.; (1997), 32 u. Fritz (2001), 680.

³⁰⁶ Bei den historischen Überlegungen spielten v.a. die sog. `Reichsteilung´ (1 Kön 12; 2 Chr 10) und der Palästinafeldzug des ägyptischen Pharaos Schoschenq I. (ca. 926/5 v.Chr.) eine Rolle, vgl. Zwingenberger (2007), Kap. 2 und s. auch Herr (1997a), 270.

³⁰⁷ Vgl. Garstang/Vincent/Albright (1922), 9 und s. auch Fritz (1991c), 503; Mazar (1992), 258 u. Sauer/Herr (1997), 234.

³⁰⁸ Vgl. Aharoni/Amiran (1958), 172.

³⁰⁹ Vgl. Fritz (1985), 140.149; (1991c), 503; Homès-Frédéricq/Hennessy (1989), 10; Mazar (1992), 258f.; (1997a), 218 (Fig. 1); Stern (1992), 1529; Levy (1995), XVI (Preface); Herr (1997a), 270; (1997b), 116; Sauer/Herr (1997), 234; Veen/Zerbst (2002), 17 (Abb. 1) u. Zwingenberger (2007), Kap. 2 vs. z.B. Dornemann (1983), 25f.; H.O. Thompson (1989), XIII u. Dever (1992), 112-114.

tierungsmodelle vertreten, und zwar ohne, dass dies zu einem großen Streit unter den Forschern führte.³¹⁰ In den grundlegenden Punkten war man sich einig – man musste nur deutlich machen, nach welchem konkreten Modell man arbeitete.

Eine z.T. recht polemisch geführte Grundsatzdiskussion in Bezug auf die zuletzt von allen Forschern akzeptierte Abgrenzung zwischen der EZ 1 und der EZ 2 um ca. 1000 v.Chr. begann hingegen am Ende der 90er Jahre des 20. Jh.s n.Chr. Dies hing damit zusammen, dass zu dieser Zeit immer mehr Forscher (allen voran Israel Finkelstein³¹¹, danach u.a. auch D. Ussishkin³¹², N. Na´aman,³¹³ E.A. Knauf³¹⁴, G. Lehmann³¹⁵ und H.M. Niemann³¹⁶) die Position vertraten, dass man – aufgrund der seit den 70er Jahren des 20. Jh.s n.Chr. stattfindenden, rein archäologisch ausgerichteten Forschungen, zu denen archäologische Ausgrabungen an bisher noch nicht erforschten Orten, Nachgrabungen an bereits erforschten Orten (wie z.B. in Megiddo³¹⁷), großflächig angelegte und intensiv durchgeführte Surveys, kulturgeschichtliche Vergleiche³¹⁸ und v.a. auch die konsequente und gezielte Einbeziehungen der `Radiokarbonmethode`³¹⁹ gehörten – ein völlig neues Bild der Kulturgeschichte Syrien-Palästinas `konstruieren` müsse. Dieses neue Bild, das auch die `davidisch-salomonische Glanzzeit` in Frage stellte, war für die oben genannten Forscher um Israel Finkelstein mit der Forderung verbunden, das traditionelle Datierungsschema (`High Chronology`) aufzugeben und stattdessen eine sog. `Low Chronology` (bzw. `niedrige Chronologie` = Spätdatierung) zu vertreten. Nach diesem neuen Datierungsschema der `Low Chronology` ist der Einschnitt zwischen EZ 1 und

³¹⁰ Eine tabellarische Übersicht über verschiedene miteinander konkurrierende Modelle bzw. Zahlenangaben bietet z.B. Wolfgang Zwickel, vgl. Zwickel (2002), 62f. und s. auch Barkay (1992), 305; Herr (1997a), 270f.; Mazar (1997a), 218 (Fig. 1) u. Bültmann (2003b), 279.

³¹¹ Mit seinen beiden 1995 bzw. 1996 gemachten Veröffentlichungen: Finkelstein (1995a), 213-239 u. (1996), 177-187) war Israel Finkelstein der Auslöser der bis heute geführten Diskussion, vgl. Finkelstein (2005), 31. Zu seinen weiteren Veröffentlichungen, in denen er seinen eigenen Standpunkt deutlich macht und verteidigt, gehören u.a. Finkelstein (1998), 208-219; (1999), 35-52; (2003a), 81-102; (2003b), 771-779; (2004), 181-189; Finkelstein/Silbermann (2002) u. Finkelstein/Piasetzky (2003), 283-295.

³¹² Vgl. Ussishkin (2003), 103-116.

³¹³ Vgl. Na´aman (2002), 200-224.

³¹⁴ Vgl. Knauf (1997), 81-95; (2000), 56-63; (2002b), 21-27; (2002a), 18-23.

³¹⁵ Vgl. Lehmann (2003), 117-162.

³¹⁶ Vgl. Niemann/Knauf (2002), 66f.; Niemann (2002), 93-103; (2003a), 421-486 u. Dietrich (2004a), 802.

³¹⁷ Zu den ursprünglichen, das System der traditionellen Chronologie (`High Chronology`) stützenden Interpretationen der von Y. Yadin in Megiddo ergrabenen Funde und Befunde, vgl. Finkelstein (2005), 32. Durchaus nachvollziehbar und berechtigt sind diesbzgl. allerdings die Einwände Finkelsteins, dass den Interpretationen Yadins (genau wie auch denen seiner damaligen Kollegen) methodisch unsachgemäße `Zirkelschlüsse` zu Grunde lagen, die heute weder archäologisch noch exegetisch haltbar sind. Darüber hinaus ist zu monieren, dass damals einige nicht recht `ins Bild` passende Forschungsergebnisse, wie z.B. die große technikgeschichtliche Ähnlichkeit der sowohl in Megiddo als auch in Samaria gefundenen Quaderblöcke, einfach ausgeblendet und ignoriert wurden, vgl. Finkelstein (2005), 34-36.

³¹⁸ Vgl. Finkelstein (2005), 34f.39.

³¹⁹ Vgl. Finkelstein (2005), 31. Radiokarbonuntersuchungen wurden u.a. in Tēl Dōr, Tēl Rehōv, Tēl Hadār und in Megiddo (Tall al-Mutasallim) durchgeführt. Trotz Einwände seiner Gegner (z.B. Van der Plicht u. Mazar) unterstützen (gemäß Finkelstein) sämtliche C¹⁴-Ergebnisse das Modell der `Low Chronology`, vgl. Finkelstein (2005), 37.

der EZ 2 nicht mehr (wie es zuletzt üblich war) am Ende des 11./Anfang des 10. Jh.s v.Chr. (d.h. um ca. 1000 v.Chr.) anzusetzen, sondern erst am Ende des 10./Anfang des 9. Jh.s v.Chr. (d.h. um ca. 900 v.Chr.).³²⁰ Nach Ansicht des oben genannten Forscherkreises besteht der große Vorteil dieses neuen Datierungsschemas (‘Low Chronology’) darin, dass es „sämtliche Krankheiten“ des traditionellen Schemas (‘High Chronology’) „heile“³²¹. Dies manifestiere sich (unter anderem) an folgenden sechs Punkten:³²²

1. Das neue Datierungsschema trägt dazu bei, dass für die Levante ein in Bezug auf das 10. und 9. Jh. v.Chr. logischer und mit dem generellen Geschichtsbild des alten Orients kompatibler Geschichtsablauf rekonstruiert werden kann.
2. Es kommt ohne die absurde Rekonstruktion aus, dass es im 10. Jh. v.Chr. ein syrisch-palästinisches Großreich gab, das von einer nahezu menschenleeren Bergregion (hiermit ist das ‘judäische Bergland’ gemeint) bzw. von einem kleinen, in dieser Region liegenden Dorf (hiermit ist das ‘davidisch-salomonische’ Jerusalem gemeint) aus regiert worden ist.³²³
3. Es datiert die Staatsgründung in Israel, gemeinsam mit den Staatsgründungen in anderen Gebieten der Levante und Westasiens, in das frühe 9. Jh. v.Chr.
4. Es wird den sowohl in Megiddo als auch in Samaria gefundenen Steinmetzmarkierungen die gleiche Entstehungszeit zugemessen.
5. Die gleichen Keramikabfolgen von Megiddo VA-VIB und Jesreel werden dem gleichen Zeitraum zugemessen.
6. Das neue Datierungsschema der ‘Low Chronology’ steuert zu den im Zusammenhang mit der traditionellen ‘High Chronology’ fehlenden Zerstörungsschichten bei, zu denen es in der Mitte des 9. Jh.s v.Chr. durch die in dieser Zeit erfolgten Angriffen der Aramäer auf die nördlichen Bereiche Israels gekommen sein muss.

³²⁰ Vgl. Finkelstein (2005), 33.36.39 und s. auch Vieweger (2006a), 312 Fußnote 492. Einige liberale Forscher wie z.B. Z. Herzog plädieren dafür, den Einschnitt zwischen der EZ 1 und der EZ 2 um 950 v.Chr. anzusetzen, vgl. Herzog (2004), 1664.

³²¹ Vgl. Finkelstein (2005), 39.

³²² Die im folgenden genannten sechs Argumente, die für die ‘Low Chronology’ sprechen und die die Krankheiten der ‘High Chronology’ heilen, gehören zu den insgesamt neun Argumenten, die Israel Finkelstein in seinem 2005 herausgebrachten ‘Update’ zur ‘Low Chronology-Debatte’ anführt, vgl. Finkelstein (2005), 39.

³²³ „The only disadvantage of the low Chronology – at for some – is that it pulls the carpet from under the biblical image of a great Solomonic united monarchy and puts the spotlight on northern kingdom of the Omride dynasty as the real first prosperous state of early Israel. Here is the dilemma: how can one diminish the stature of the ‘good guys’ and let the ‘bad guys’ prevail?“, Finkelstein (2005), 39.

Nachdem es den Vertretern der 'Low Chronology' anfangs primär um den Übergang von der EZ 1 zur EZ 2 ging, werden mittlerweile auch alle anderen Abgrenzungen innerhalb der EZ 2 (EZ 2a-2c) nach unten hin korrigiert (d.h. später datiert):³²⁴

- die EZ 2a vom späten 10. Jh./Anfang des 9. Jh.s v.Chr. (d.h. von ca. 900 v.Chr.) bis zum späten 9. Jh./Anfang des 8. Jh.s v.Chr. (d.h. bis ca. 800 v.Chr.)
- die EZ 2b in *Israel* vom späten 9. Jh./Anfang des 8. Jh.s v.Chr. (d.h. von ca. 800 v.Chr.) bis zum späten 8. Jh. v.Chr. (d.h. bis ca. 732 v.Chr.) und in *Juda* vom späten 9. Jh./Anfang des 8. Jh.s v.Chr. (d.h. von ca. 800 v.Chr.) bis zum späten 8. Jh./Anfang des 7. Jh.s v.Chr. (d.h. bis ca. 700 v.Chr.)
- die EZ 2c vom späten 8. Jh. bzw. frühen 7. Jh. v.Chr. (d.h. von ca. 732 v.Chr. in Israel und ca. 700 v.Chr. in Juda) bis zum Ende des 7. Jh.s/Anfang des 6. Jh.s v.Chr. – genauer gesagt bis zum Beginn des sog. 'Babylonischen Exils' um 587/6 v.Chr.

Allgemein durchsetzen konnten Israel Finkelstein und die anderen Vertreter der 'Low Chronology' ihre Positionen bislang nicht, zumal es von Anfang an namhafte Forscher (wie z.B. A. Mazar³²⁵, A. Ben-Tor, D. Ben-Ami,³²⁶ W.G. Dever³²⁷ und L. Stager³²⁸) gab, die sich von den von Finkelstein et al. vorgebrachten Argumenten nicht überzeugen ließen und stattdessen an traditionellen Abgrenzungssystemen ('High Chronology') festhielten. Doch muss in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass es in den letzten Jahren auch bei diesen Forschern gewisse Tendenzen der Umorientierung in Richtung einer 'Low Chronology' gab. Diese Tendenzen werden z.B. daran deutlich, dass selbst der ursprünglich erbitterteste Gegner der 'Low Chronology' (A. Mazar) mittlerweile eine Mittelposition vertritt, und zwar die sog. 'Modified High Chronology' (bzw. 'modifizierte hohe Chronologie')³²⁹, wohingegen die

³²⁴ Die folgenden Daten basieren auf einer persönlichen Kommunikation mit Israel Finkelstein im Januar 2008. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die dazu gehörende Abgrenzung der EZ 2c (von 700-587 v.Chr.) auch schon vor der von Finkelstein ausgelösten Grundsatzdiskussion vertreten und akzeptiert wurde, vgl. Fritz (1996b), 9 (Zeittafel) vs. Vieweger (2006a), 394.

³²⁵ Vgl. Mazar (1997b), 155-165. Mazar gehört mit Ben-Tor zu den ersten beiden Forschern, die sich u.a. mit dem sog. 'Density of strata'-Argument gegen die Einführung einer 'Low Chronology' (Spätdatierung) aussprachen: Wenn die vormals dem 10. Jh. v.Chr. zugemessenen Strata in das frühe 9. Jh. v.Chr. datiert werden, bleiben in Nordisrael zu viele Strata für einen zu kurzen Zeitraum bis zur assyrischen Machtergreifung 732 v.Chr. übrig. Diesem Argument hält I. Finkelstein allerdings drei (m.E. durchaus plausible) Gegenargumente entgegen: „first, the traditional dating does the same to earlier strata; second, the number of strata depends on the quality of excavations; third, the history of border sites (such as Hazor – the subject of Ben-Tor's complaint) was more turbulent than that of inland sites (such as Megiddo)“, Finkelstein (2005), 38.

³²⁶ Vgl. Ben-Tor/Ben-Ami (1998), 1-37 u. Ben-Tor (2000), 9-15; (2001), 301-304.

³²⁷ Vgl. Dever (2001d), 67-77; (2003c), 259-282.

³²⁸ Vgl. Stager (2003), 66.

³²⁹ Nach dieser 'modifizierten Chronologie' ist die EZ 2a zwischen ca. 980-840/830 v.Chr. zu datieren, vgl. Mazar (2004), 31; (2005), 15-20, (2011), 107 und s. auch Finkelstein/Piasetzky (2011), 50.

Gruppe um Israel Finkelstein gar nicht bzw. nur wenig von ihren Grundüberzeugungen³³⁰ abgerückt ist.³³¹

8.3 Das in dieser Arbeit zu Grunde gelegte Gliederungsmodell (Vorbemerkungen)

In dieser Arbeit wird der Standpunkt vertreten, dass es heute kaum noch möglich ist, ein für den gesamten Raum der südlichen Levante einheitliches und allgemeingültiges Modell zur zeitlichen Untergliederung der Eisenzeit zu erstellen bzw. zu vertreten,³³² zumal sich zwei miteinander zusammenhängende Tendenzen nachweisen lassen, und zwar zum einen ein `Nord-Südgefälle` und zum anderen ein `West-Ostgefälle`.³³³ Das heißt, dass die eisenzeitlichen Entwicklungen in den weiter nördlich und westlich gelegenen Gebieten im Allgemeinen früher, schneller, intensiver und auch umfassender voranschritten als die entsprechenden Entwicklungen in den weiter südlich und östlich gelegenen Gebieten der südlichen Levante. Dabei kann dieser Sachverhalt damit erklärt werden, dass die zuerst genannten nördlich und/oder westlich gelegenen Gebiete, i.A. günstigere naturräumliche Grundvoraussetzungen (wie z.B. Böden, Niederschläge, Temperaturen etc.) und auch bessere wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten besaßen als die Gebiete, die weiter südlich und/oder östlich lagen.³³⁴ Demgemäß zählten sowohl der an der Mittelmeerküste gelegene `phönizische Bereich` als auch der `syrisch-aramäische Bereich` zu den beiden besonders bevorzugten Gebieten innerhalb der südlichen Levante. Von den wirtschaftspolitischen Möglichkeiten und Entwicklungen dieser beiden Gunsträume konnten v.a. Israel und Gilead³³⁵ profitieren.³³⁶ Außerdem war der positive Einfluss Phöniziens, Arams (und Israels) auch für die kulturgeschichtlichen Entwicklungen Ammons und Moabs förderlich, obwohl Letztere den zuerst genannten Gebieten temporär auch politisch unterlegen blieben (zumindest bis in die EZ 2b hinein).³³⁷

³³⁰ Vgl. Finkelstein (2005), 31.38f. u. Finkelstein/Piasetzky (2010), 374-385; (2011), 50-54 und s. auch Zwingenberger (2007), Kap. 2.

³³¹ Generell neu und damit auch Gegenstand neuer Diskussionen ist die Unterteilung der EZ 2a in eine frühere und eine spätere Phase, vgl. Herzog/Singer-Avitz (2006), 163-195; Finkelstein/Piasetzky (2010), 374-385; (2011), 50-52 u. Mazar (2011), 106f.

³³² Vgl. Bienkowski (2001a), 265-271 u. P.M. Fischer (2001), 305.

³³³ Vgl. Herr/Najjar (2001), 323.340; Vieweger (2004), 121.123.127f. u. Berlejung (2006b), 96.107.109f.

³³⁴ Vgl. Bienkowski (2001a), 266; Herr/Najjar (2001), 323; Lipinski (2003), 1319f. u. Vieweger (2006a), 314.

³³⁵ Vgl. W. Schottruff/L. Schottruff (1995a), 28f. Mit `Gilead` ist in dieser Arbeit der zwischen Jarmuk und Jabbok liegende Bereich des nördlichen Ostjordanlandes gemeint, vgl. Kap. 9-9.2 und s. auch Bienkowski (2001a), 266.

³³⁶ Vgl. Niehr (2000), 1411f.; Timm (2001), 32f.; (2003), 562 u. Grimm (2003d), 989.

³³⁷ Politisch unterlegen waren die Gebiete Ammons und Moabs z.B. auch dem bedeutenden israelitischen König Omri (878/7-871 v.Chr.), dem im Anschluss an die Gründung eines eigenen Flächenstaates, umfangreiche Gebietenoberungen und Unterwerfungen im Ostjordanland gelangen; s. hierzu auch die moabitische `Mescha-Inschrift` (Zeilen 4ff.): „Omri war König von Israel, und er bedrängte Moab lange Zeit (...)“. Diesbzgl. ist jedoch zu ergänzen, dass kurz nachdem es den Moabitern ca. 850 v.Chr. gelungen war, die israelitische Vorherrschaft wieder abzuschütteln (Ammon verhielt sich damals wahrscheinlich passiv) auch in Ammon und Moab

Weniger wirtschaftliche als vielmehr ereignisgeschichtliche Faktoren, wie z.B. die Loyalität bzw. Illoyalität der eigenen Herrscher gegenüber den (assyrischen, ägyptischen, babylonischen und persischen) Fremdherrschern, waren hingegen für das Schicksal ausschlaggebend, das den genannten Gebieten in der EZ 2c beschieden war.³³⁸ Da sich Ammon und Moab am Ende der EZ 2b insgesamt betrachtet politisch klüger verhielten als z.B. Aram-Damaskus, Israel (und Gilead), erlebten sie in der EZ 2c eine regelrechte kulturgeschichtliche und wirtschaftliche Blütephase,³³⁹ wohingegen Aram-Damaskus und Israel 732 bzw. 722 v.Chr. ihre Staatlichkeit verloren und danach als z.T. durch Deportationen geschwächte assyrische Provinzen, zumindest teilweise eher Stagnationen und Rezessionen durchlebten. Dabei konnte ein gewisser, in dieser Zeit erfolgter siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlicher Niedergang z.B. auch im Umfeld Megiddos und in Gilead nachgewiesen werden.³⁴⁰

Was die drei im Südwesten bzw. auch im Südosten der südlichen Levante gelegenen Gebiete (Philistää, Juda und Edom) betrifft, wies während der EZ 1-2b ausschließlich der an der südwestlichen Mittelmeerküste gelegene und zeitweise auch noch große Bereiche des Hügellandes (*Schefela*) umfassende, `philistäische´ Bereich gute Voraussetzungen für eine schnelle und intensive kulturgeschichtliche Entwicklung auf. Dies hing zum einen damit zusammen, dass in diesem Gebiet äußerst günstige bodenkundliche und klimatische Voraussetzungen vorherrschten und zum anderen auch damit, dass `Philistää´ an der sog. `via maris´ lag, d.h. an einem der beiden wichtigsten Verkehrs- und Handelswege Palästinas.³⁴¹

Dagegen fanden sich in den beiden weiter östlich gelegenen Bereichen Judas und Edoms, die im Blick auf den gesamten südlevantinischen Kulturraum schlechtesten naturräumlichen Bedingungen, so dass die kulturgeschichtlichen Entwicklungen in diesen Gebieten während der EZ 1-2b am rückständigsten waren. Letzteres galt insbesondere für Edom, das der allgemei-

kleine Flächenstaaten entstanden, vgl. Veen (2003b), 904f. und s. auch Niehr (1998), 205-207; Timm (1995b), 827f.; (2001), 31f.; (2003), 562 u. Grimm (2003d), 988f.

³³⁸ Vgl. Vieweger (2004), 124-128; (2006a), 314f.

³³⁹ Vgl. Bienkowski (1996), 13-15; Herr/Najjar (2001), 329.335-338; Kooij (2001), 301; Vieweger/Häser (2007c), 165; Salje (2009), 737-743 und s. auch zu Ammon: Hübner (1998a), 414; (2004), 1; (2006), Kap. 2.; Stern (2001), 237-258; Schäfer (2003b), 76 u. Vieweger (2004), 125-127 sowie zu Moab: Stern (2001), 259-267 u. Knauf (2002d), 1365.

³⁴⁰ Zum politischen Ende von Aram-Damaskus und dem Fortwirken der aramäischen Kultur (inkl. der aramäischen Sprache) vgl. z.B. Lipinski (1991), 148 u. Knauf (1998a), 675f. Zu den (angesichts der archäologischen Funde und Befunde) während der assyrischen Vorherrschaft im Umfeld/Bereich Megiddos und Gileads vorherrschenden siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Stagnationen/Rezessionen, vgl. z.B. Mittmann (1970), 246; Sauer (1986), 15f.; Sauer/Herr (1997), 234; Stern (2001), 42-49.236f.; Herr/Najjar (2001), 335; Vieweger (2004), 125 u. Vieweger/Häser (2006), 65; (2007c), 165 und s. auch Kamlah (2000), 144 (Diagramm 2).197 vs. Lamprichs, der in seiner Habilitationsschrift von 2007 zu dem Ergebnis kommt, dass die EZ 2c (zumindest was den gesamten gileaditischen Teilbereich der westlichen Irbid-Ramṭā-Ebene betrifft) als eine Phase neuer politischer Stabilität und wirtschaftliche Prosperität bezeichnet werden könne. Eine negative Veränderung dieser überaus positiven Entwicklung sei hingegen erst für das Ende der Perserzeit bzw. auch erst für den Beginn der hellenistischen Zeit nachweisbar, vgl. Lamprichs (2007), 283-290.298-301.

³⁴¹ Vgl. Zwickel (2003o), 1281.

nen Entwicklung in dieser Zeit am meisten `hinterherhinkte´.³⁴² Zu regelrechten Gunsträumen wurden die beiden Staaten Juda und Edom nicht aus eigener Kraft, sondern erst mit fremder (assyrischer) Hilfe, und zwar in der EZ 2c, d.h. in genau der Epoche, in welcher die `Glanzzeiten´ anderer Staaten, wie z.B. die von Aram-Damaskus und Israel (einschließlich Gilead), bereits für immer vorbei waren.³⁴³

Fazit: In dieser Arbeit wird vorausgesetzt, dass die kulturgeschichtlichen Entwicklungen Phöniziens, Arams und Israels (einschließlich Gileads) sowie auch die Philistäas (zumindest innerhalb der EZ 1-2b) immer etwas (bzw. z.T. auch viel) früher, schneller und intensiver einsetzten als in Ammon/Moab, Juda und Edom. Kulturgeschichtlich tendenziell unterlegen waren zumindest größere Bereiche der vormaligen Gebiete Aram-Damaskus` und Israels (einschließlich Gileads), den zuletzt genannten Bereichen (Ammon, Moab, Juda und Edom) erst in der EZ 2c. Anstatt nach einem Untergliederungsmodell für die EZ zu suchen, das für alle acht geographischen Teilbereiche der südlichen Levante gleichermaßen anwendbar ist (dies gelingt m.E. weder für die `High Chronology´ noch für die `Low Chronology´), wird in dieser Arbeit ganz bewusst ein Schwerpunkt gesetzt und primär die kulturgeschichtliche Entwicklung Südsyriens/Nordpalästinas (einschließlich Gileads) in den Blick genommen. Auf diese Weise ist es möglich, ein auf Vermittlung angelegtes Modell zu vertreten, das sich zwar einerseits (soweit wie möglich) am traditionellen Schema zur zeitlichen Untergliederungen der EZ orientiert (`High Chronology´), das jedoch andererseits auch mit den wichtigsten Grundüberzeugungen der Vertreter einer `Low Chronology´ zu vereinbaren ist (s.o.). Auf diese Weise wird auch der sog. `Low Chronology´ ein gewisses `Recht´ eingeräumt, wenn auch nur in Bezug auf die kulturgeschichtliche Entwicklung Judas und Edoms (s. hierzu Kap. 8.3.1-8.4.)

Nach dem in dieser Arbeit vertretenen Modell lässt sich die EZ Südsyriens/Nordpalästinas (einschließlich Gileads) in folgende Epochen unterteilen, und zwar:

1. in die EZ 1: 1200/1150-1000 v.Chr.,
2. in die EZ 2a: 1000-900/850 v.Chr.,
3. in die EZ 2b: 900/850-732/722 v.Chr. u.
4. in die EZ 2c: 732/722-520/450 v.Chr.

³⁴² Vgl. Beitzel (1992), 778-780; Fritz (1996b), 174f.; Bienkowski (1996), 13f.; (2001a), 266f.; Herr/Najjar (2001), 323.338-340 u. Vieweger (2004), 124.127f.

³⁴³ Vgl. Knauf (1991b), 471; (2001b), 288f.; (2001c), 311; Stern (2001), 268-294 und s. auch Niemann (2003b), 1283f.

Diese Abgrenzung gilt es nun genauer zu erläutern, wobei jede der vier eisenzeitlichen Epochen gesondert behandelt wird.

8.3.1 Eisenzeit 1 (1200/1150-1000 v.Chr.)

Insgesamt betrachtet war die EZ 1 Syrien-Palästinas eine Übergangs- und Umbruchphase, die dadurch geprägt war, dass sich in dieser Zeit sowohl im west- als auch im ostjordanischen Bergland (d.h. auch im Bereich des Untersuchungsgebietes) eine Vielzahl kleiner, Subsistenzwirtschaft (d.h. Selbstversorgung) betreibender, `Dorfgesellschaften` etablierten.³⁴⁴

Bezüglich der zeitlichen Abgrenzung der EZ 1 Südsyriens/Nordpalästinas ist dem traditionellen Modell der `High Chronology` zu folgen. Dabei hängt die Abgrenzung der EZ 1 von der Spätbronzezeit (SBZ) um 1200 bzw. 1150 v.Chr. mit dem sog. `Seevölkersturm`³⁴⁵, dem Ende der ägyptischen Oberherrschaft über das spätbronzezeitliche Stadtstaatensystem Palästinas³⁴⁶ sowie mit der zunehmenden Etablierung einer, im palästinischen Bergland entstehenden Dorfkultur (s.o.)³⁴⁷ zusammen. Diese Abgrenzung wird heute von den meisten Forschern

³⁴⁴ Vgl. Berlejung (2006b), 90 und s. auch Fritz (1985), 140-148; (2001), 678; Finkelstein (1988); H. Weippert (1988), 352.393-407; Görg (1991b), 439f.; Kamlah (2000), 166-169 u. Hopkins (2001), 298. Zu den EZ 1-Siedlungen des Ostjordanlandes s. z.B. Glueck (1951); Mittmann (1970); McGovern (1992), 179-183; Zwickel (1990); Braemer (1992), 191-198 u. R.D. Miller (2000), 157-168. Gar keine bzw. nur ganz wenige EZ 1-Siedlungen konnten dabei bislang in Edom nachgewiesen werden. Hier begann die Phase der intensiveren Besiedlung offensichtlich erst in der (späten) EZ 2, vgl. Fritz (1996b), 175; Sauer/Herr (1997), 233-235; Bienkowski (2001a), 266f.271 u. Herr/Najjar (2001), 323.

³⁴⁵ Während z.B. das hethitische Reich, dessen Machtbereich am Ende der Spätbronzezeit (SBZ) über Nordsyrien hinaus bis nach Mittelsyrien gereicht hatte, nicht nur aufgrund von Hungersnöten und internen Unruhen, sondern auch im Zusammenhang mit dem sog. `Seevölkersturm` um ca. 1200 v.Chr. ein schnelles Ende fand, konnte Ägypten, dessen Machtbereich in der SBZ über Palästina hinaus bis nach Mittelsyrien gereicht hatte (hier befand sich damals der hethitisch-ägyptische Grenzgebiet), die Gefahr der ursprünglich vom Balkan, aus Südwestanatolien und aus dem ägäischen Bereich stammenden und auch ins ägyptischen Stammland einfallenden `Seevölkergruppen` bannen. Als Bollwerk gegen nachrückende `Seevölker` siedelte Ramses III. (1187-1156 v.Chr.) im südpalästinischen Küstenstreifen (zwischen Gaza und Jafo) die sog. `Philister` (also eine einzelne Seevölkergruppe) an. Relativ zeitgleich mit den im Südwesten Palästinas ansässig werdenden indogermanischen Philistern, die sich bald als neue Oberschicht in der südliche Küstenebene und in der Schefela etablierten, traten in Nordpalästina (auch im Umfeld des Untersuchungsgebietes) die aus dem nord- und mittelsyrischen Raum stammenden `Aramäer` als neue Volksgruppe auf. Dahingegen entstammten die restlichen, im palästinischen Bergland ansässig werdenden und in kleinen Dorfgesellschaften zusammenlebenden Menschen (s.o.) wahrscheinlich zum großen Teil der einheimischen Bevölkerung. Letzteres gilt im Übrigen auch für die im südwestlichen Küstenbereich Syriens bzw. im nordwestlichen Küstenbereich Palästinas lebenden und Seehandel treibenden `Phöniziern`, die im Gegensatz zu den weiter südlich ansässig gewordenen `Philistern` keine Indogermanen, sondern Semiten waren, vgl. McGovern (1987), 267-271; Mazar (1992), 258-301; Fritz (1996b), 66-121.156-175; Lemche (1996), 141-150; Niehr (1998), 22f.85f.97f.113f.149.199.204-207; Kamlah (2000), 166-180; Bienkowski (2001a), 267; Görg (2001e), 551f.; Kegler (2003c), 809; Vieweger (2004), 117; Tubb (2005), 97-104 u. Berlejung (2006b), 89-95.

³⁴⁶ Die Zerstörung Lachischs (Stratum VI) um ca. 1150 v.Chr., nach der Herrschaft Ramses III. (1187-1156 v.Chr.), wird oft als das genaue Ende der ägyptischen Oberherrschaft über die ägyptische Provinz Kanaan betrachtet, allerdings kommt dafür (angesichts eines in Megiddo gefundenen Statuensockels) auch die Zeit Ramses VI (1145-1137 v.Chr.) in Frage, vgl. Tubb (2005), 86 u. Berlejung (2006b), 89f.

³⁴⁷ Dabei ist zu ergänzen, dass die sbz. Stadtkultur, deren Niedergang bereits am Ende der SBZ begonnen und schon zu dieser Zeit zu einer allgemeinen Rezession und Verarmung der Bevölkerung geführt hatte, während der EZ 1 nicht völlig verschwand, sondern zumindest in den phönizischen und philistäischen Küstenstädten sowie in

akzeptiert, und zwar nicht nur von denjenigen, die an der `High Chronology` festhalten, sondern auch von denen, die eine `Low Chronology` fordern.³⁴⁸ Wenn jedoch Letztere (d.h. die Vertreter einer `Low Chronology`) das Ende der EZ 1 nicht um 1000 v.Chr., sondern erst um 900 v.Chr. ansetzen, mag dies zwar für die kulturgeschichtliche Entwicklung Südpalästinas (insbesondere für die Judas) zutreffen (dort hat die oben genannte früheisenzeitliche `Dorfkultur` auch nach Ansicht des Verfassers dieser Arbeit noch ca. 100 Jahre länger angehalten als im Norden), nicht aber für die Kulturgeschichte Südsyriens/Nordpalästinas (einschließlich Gileads). Hier setzten bereits um ca. 1000 v.Chr. diejenigen Entwicklungen ein (s.u.), die als EZ 2a zu bezeichnen sind.³⁴⁹

In sozio-politischer Hinsicht bestanden die `Dorfgesellschaften` der EZ 1 (wahrscheinlich) aus einzelnen Familien- und Sippenverbänden, die sich sowohl aus sozial herabgesunkenen Städten (`Hapiru`) als auch aus sesshaft gewordenen Nomaden (z.B. `Schasu`) zusammensetzten,³⁵⁰ wobei davon ausgegangen werden kann, dass sich in der EZ 1 auch die ersten Stammesverbände formierten und dass es darüber hinaus zu den ersten temporären Symmachien (d.h. zu zeitlich begrenzten Stammesbündnissen) kam. Letzteres ist in besonderen Notzeiten (z.B. in wirtschaftlichen Notlagen oder auch im Zusammenhang mit der gemeinsamen Abwehr von Feinden) denkbar.³⁵¹

8.3.2 Eisenzeit 2a (1000-900 v.Chr.)

Generell ist die EZ 2a insofern von der Dorfkultur der EZ 1 abzugrenzen, als in dieser Zeit Prozesse der `Reurbanisierung` (d.h. der Wiederaufnahme bzw. des Wiedererstehens der Stadtkultur) und der `Siedlungskonzentration` (einschließlich der Aufgabe der Kleinsiedlungen im Bergland) einsetzten.³⁵² Im südsyrischen und nordpalästinischen Raum setzten die von den phönizischen Küstenstädten ausgehenden und schließlich auch das nordpalästinische Bergland erfassenden Prozesse der `Reurbanisierung` und der `Siedlungskonzentration` bereits im 10. Jh. v.Chr. ein – nachweislich z.B. in Megiddo (Str. VIBA). Da diese Prozesse im südpalästinischen Hügel- und Bergland dagegen erst ab dem 9. Jh. v.Chr. begannen (vgl. hierzu z.B. Lachisch Stratum IV-III), ist die von den Vertretern der `Low Chronology` vorge-

den Orten der Jesreel-Ebene und des Bet-Schean-Tals fortbestand, vgl. H. Weippert (1988), 355.358-363.383-392; Herzog (2004), 1664; Sommer (2005), 55f.70f.193 u. Berlejung (2006b), 89f. und s. auch Fritz (2001), 678.

³⁴⁸ Vs. Steen (2004), 10, die angesichts des äußerst differenzierten archäologischen Befundes auf eine konkrete zeitliche Abgrenzung verzichtet, was m.E. allerdings eher zur Verwirrung als zu einer größeren Klarheit führt.

³⁴⁹ Vgl. Kap. 8.3.2.

³⁵⁰ Grundlegende Informationen zu den `Hapiru` und `Schasu` finden sich z.B. in Steen (2004), 16-22.

³⁵¹ Vgl. Fritz (1996b), 111-121; Herr (2001), 282; Tubb (2005), 73.97-102 u. Berlejung (2006b), 94f.

³⁵² Vgl. Fritz (1985), 149f., (2001), 676.678f.; H. Weippert (1988), 352.425 u. Berlejung (2006), 95-100.

nommene Abgrenzung, nach der die EZ 2a erst um 900 v.Chr. beginnt, lediglich für einige Bereiche Südpalästinas (insbesondere für Juda) akzeptabel.³⁵³

Was die sozio-politische Ebene betrifft, scheint es in der EZ 2a (entgegen der traditionellen Position) lediglich zur Entstehung sog. `Stammeskönigtümer´ bzw. `Stammesverbundkönigtümer´ (und nicht zu dem glanzvollen `davidisch-salomonischen Großreich´, von dem in der Bibel die Rede ist) gekommen zu sein.³⁵⁴

Dabei lässt sich dieser Sachverhalt in erster Linie aus dem archäologischen Gesamtbefund erschließen, der auf noch recht bescheidene Verhältnisse hindeutet: So waren die in der EZ 2a existierenden Städte zumeist ausgesprochen klein und schwach besiedelt (dies gilt im Übrigen auch für Jerusalem, das in der EZ 2a nur ca. 4 ha groß war und in dem zu dieser Zeit nur etwa 1000 Einwohner lebten). Außerdem lassen sich für die EZ 2a noch keine zentral durchgeführten Baumaßnahmen, keine über das lokale Niveau hinausgehende Herrschaftsarchitektur und auch noch keine bzw. nur wenige für einen Staat typische Verwaltungsstrukturen (z.B. greifbar in Schriftstücken etc.) nachweisen.³⁵⁵

Zur konkreten Entstehung und Ausprägung der oben genannten `Stammes-´ bzw. `Stammesverbundkönigtümer´ lassen sich in der sog. `Mescha-Inschrift´ einige Hinweise finden.³⁵⁶

Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass `Stammeskönigtümer´ derart entstanden, dass einzelne Stammeshäuptlinge an besonders günstig gelegenen Ortschaften innerhalb ihres Stammesgebietes (i.d.R. in bereits existierenden, seltener in völlig neu gegründeten Städten) eigene Fürsten- bzw. Königshöfe gründeten. Diese scheinen ähnlich organisiert gewesen zu sein wie spätbronzezeitliche Stadtstaaten und z.B. auch über eine eigene `Hausmacht´ (d.h. über eine dem Stammeskönig treu ergebene, private Söldnerschaft) verfügt zu haben. Letztere d.h. die private Söldnerschaft dürfte nicht nur zur Kontrolle, sondern auch zur Vergrößerung des königlichen Stammesgebietes eingesetzt worden zu sein.³⁵⁷ War bisher von der Entstehung eines einzelnen Stammeskönigtums die Rede, kann von einem `Stammesverbundkönigtum´ gesprochen werden, wenn ein Stammeskönig nicht nur über ein einzelnes Stammesgebiet regierte, sondern wenn es ihm in Folge seiner Expansionsbestrebungen gelungen war,

³⁵³ Vgl. Berlejung (2006b), 96.109 und s. auch Sommer (2005), 107f.192f. In Edom setzte die (aller)erste Urbanisierungsphase dahingegen erst im 8. Jh. v.Chr. ein, vgl. Fritz (1996b), 174.

³⁵⁴ Vgl. Berlejung (2006b), 96-99 vs. Fritz (1985), 138; H. Weippert (1988), 425.449-476; M. Weippert/Janowski (1995), 514 und s. auch Staubli (2001), 682.

³⁵⁵ Vgl. z.B. Herzog (2004), 1665 u. Tubb (2005), 102-104. Die Beispiele Hazor X, Geser VIII und Megiddo Va/IVB, die vielfach für eine zentrale Baupolitik angeführt wurden/werden, gehören auch nach Ansicht des Verfassers dieser Arbeit nicht in das 10., sondern in das 9. Jh. v.Chr., vgl. Finkelstein (2000), 114-138 u. Berlejung (2006b), 97 Fußnote 59.

³⁵⁶ Vgl. Berlejung (2006b), 98 und s. auch H.P. Müller (1985), 646-650.

³⁵⁷ Vgl. Berlejung (2006b), 98 und s. auch M. Weippert/Janowski (1995), 513f. u. Lemche (1996), 100.

gleich über mehrere (aneinander angrenzende) Stammesgebiete zu herrschen, die fortan einen politischen Stammesverbund bildeten.

Auch bei den ersten, im Alten Testament erwähnten, israelitischen bzw. judäischen Königen Saul (?),³⁵⁸ Isch-Baal (?), David (ca. 1004-965 v.Chr.?), Salomo (ca. 965-926 v.Chr.), scheint es sich noch nicht um die Oberhäupter voll entwickelter Staaten, sondern `lediglich` um die Regenten solcher `Stammesverbundkönigtümer` gehandelt zu haben.³⁵⁹ Dabei ist es durchaus wahrscheinlich, dass im Alten Testament auch viele, in historischer Hinsicht ernst zu nehmende Erinnerungen an diese `Stammesverbundkönige` bewahrt sind (s. hierzu auch die in dieser Arbeit vertretene `Gilead-Hypothese`³⁶⁰). Als generell zuverlässig können die entsprechenden alttestamentlichen Überlieferungen allerdings nicht eingestuft werden. Nach den heutigen archäologischen Erkenntnissen ist es vielmehr wahrscheinlich, dass selbst Jerobeam I. (926/5-907/6 v.Chr.) nur ein zentralpalästinischer `Stammesverbundkönig` war, dessen Herrschaftsbereich auf das Gebiet des (mittel)palästinischen Berglandes begrenzt war und noch nicht das nördlich gelegene Bergland (Galiläa) und die fruchtbaren Ebenen (wie z.B. die Bucht von Bet-Schean und die Jesreelebene), die zu den größten Gunsträumen Palästinas zählten, miteinschloss.³⁶¹ Dagegen scheinen die ersten Gründungen kleiner palästinischer Flächenstaaten „als politische Organisationsformen urbaner Gesellschaften“³⁶² erst in der ersten Hälfte des 9. Jh.s. v.Chr. (d.h. in der EZ 2b) begonnen zu haben.³⁶³

Fazit: Insgesamt betrachtet hält es der Verfasser dieser Arbeit auch in Bezug auf die Abgrenzung der EZ 2a für sinnvoll, an der traditionellen Abgrenzung (`High Chronology`) festzuhalten,³⁶⁴ zumal sich die (für die EZ 2a schon immer als charakteristisch betrachteten) Kennzeichen der `Reurbanisierung` und der `Siedlungskonzentration` zumindest in Südsyrien und in Nordpalästina (einschließlich in Gilead) bereits mit dem Beginn des 10. Jh.s v.Chr. und nicht wie in Südpalästina (Juda) erst im 9. Jh. v.Chr. nachweisen lassen. Dabei ist es allerdings insofern erforderlich, eine Modifikation vorzunehmen, als die EZ 2a noch nicht als `staatliche Zeit`, sondern eher als eine Übergangszeit von der Dorf- und Stammeskultur zum

³⁵⁸ Zum `Stammesverbundkönigtum` Sauls, der in der Stadt Gibeon (im Stammesgebiet Benjamins) residierte und (von dort aus) über die Stämme Benjamin, Ephraim und Gilead herrschte, vgl. z.B. 1 Sam 14,52; 22,6 u. Sam 2,9.

³⁵⁹ Anders z.B. auch noch Dietrich (2001), 4f., der bereits David und Salomo (10. Jh. v.Chr.) als Staatsgründer bezeichnet.

³⁶⁰ Vgl. diesbzgl. die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte Gileads.

³⁶¹ Vgl. Berlejung (2006b), 101f. Weitere grundlegende Informationen zu Jerobeam I. finden sich z.B. bei Dohmen (1995), 293f.; Thiel (2001), 426f. u. Veen (2003a), 642f.

³⁶² Vgl. Berlejung (2006b), 96f.

³⁶³ Vgl. Berlejung (2006b), 96f. vs. Lang/Limbeck (2001), 672.

³⁶⁴ Vgl. Zwickel (2002), 62.

eigentlichen Staatswesen („als politische Organisationsform urbaner Gesellschaften“) zu betrachten ist.

Dagegen ist die von Finkelstein proklamierte Abgrenzung zwischen EZ 1 und der EZ 2a um ca. 900 v.Chr. deshalb zu kritisieren, weil sie zum einen den Sachverhalt ausblendet (bzw. ignoriert), dass die kulturgeschichtlichen Entwicklungen (‘Reurbanisierung’ und ‘Siedlungskonzentration’) in Nordpalästina bedeutend früher stattfanden als in Südpalästina und weil sie zum anderen kein angemessenes ‘Übergangsstadium’ zwischen der Dorfkultur und dem Staatswesen erkennen lässt.

8.3.3 Eisenzeit 2b (900/850-732/722 v.Chr.)

In Abgrenzung zur EZ 2a ist die EZ 2b als eine Zeit zu charakterisieren, in der nicht nur im West-, sondern auch im Ostjordanland erstmalig kleine Flächenstaaten entstanden sind.³⁶⁵ Hierbei handelt es sich u.a. um Israel (um ca. 900-850 v.Chr.), Ammon, Moab (beide um ca. 850-800 v.Chr.), Juda (ca. 850-800 bzw. erst 800-750 v.Chr.) und Edom (um ca. 750-700 v.Chr.).³⁶⁶

Dabei lässt sich festhalten, dass sich der Verfasser dieser Arbeit auch hinsichtlich der zeitlichen Abgrenzung der EZ 2b von 900-732/722 v.Chr. weitestgehend an der traditionellen Abgrenzung (‘High Chronology’) orientiert,³⁶⁷ was allerdings impliziert, dass er bezüglich einiger Einzeldatierungen (z.B. von Hazor X, Megiddo VA-IVB und Geser VIII) nicht mit den Interpretationen der Vertreter der ‘High Chronology’, sondern mit denen der liberalen Gruppe um Israel Finkelstein übereinstimmt.³⁶⁸

³⁶⁵ Vgl. Berlejung (2006b), 98.100-112. Die Entstehung kleiner Flächenstaaten in der EZ 2b ist innerhalb der südlevantinischen Kulturgeschichte insofern eine völlig neue Entwicklung, als es hier bis zu diesem Zeitpunkt im Höchstfall ‘Stadtstaaten’ (FBZ-EZ 2a) oder auch ‘Stammeskönigtümer’ bzw. ‘Stammesverbundkönigtümer’ (z.B. in der EZ 2a) gegeben hatte.

³⁶⁶ Vgl. z.B. Knauf (1991b), 471; (2001c), 311; Niehr (1998), 204-208 u. Berlejung (2006b), 96 vs. Fritz (1985), 205; H. Weippert (1988), 425 et al., die noch davon ausgingen, dass Ammon, Moab und Edom bereits während der EZ 1 bzw. EZ 2a zur Staatenbildung übergegangen seien (s. diesbzgl. z.B. auch Lescow (2003), 266, der diese m.E. mittlerweile nicht mehr haltbare Position auch heute noch vertritt). Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass im phönizischen und philistäischen Bereich keine richtigen Flächenstaaten, sondern ‘nur’ einzelne Stadtstaaten entstanden, und zwar Byblos, Sidon und Tyrus (in Phönizien) sowie Gaza, Gat, Aschdod, Aschkelon, Ekron und Tall Qasila (im ‘Philisterland’). Diese Stadtstaaten formierten sich im Übrigen bereits in der EZ 1 und nicht erst in der EZ 2b, vgl. Berlejung (2006b), 89.96.

³⁶⁷ Die traditionellen Abgrenzungsmodelle waren dadurch geprägt, dass der Beginn der EZ 2b recht einheitlich um ca. 925/900 v.Chr. datiert wurde, wohingegen in Bezug auf das Ende der EZ 2b recht unterschiedliche (zwischen 850-700 v.Chr. liegende) Daten vertreten wurden, vgl. Zwickel (2002), 62.

³⁶⁸ Die Beispiele Hazor X, Geser VIII und Megiddo Va/IVB, die vielfach für eine zentrale Baupolitik angeführt wurden/werden, gehören auch nach Ansicht des Verfassers dieser Arbeit nicht in das 10. Jh. v.Chr. (d.h. in die EZ 2a), sondern erst in das 9. Jh. v.Chr. (d.h. in die EZ 2b), vgl. Finkelstein (2000), 114-138 u. Berlejung (2006b), 97 Fußnote 59 vs. Zwickel (2002), 60.

Die von Finkelstein proklamierte Abgrenzung der EZ 2b von 800-732/701 v.Chr. (‘Low Chronology’) ist dagegen abzulehnen, da sie, was die vordere Abgrenzung um 800 v.Chr. anbelangt, nicht für Südsyrien/Nordpalästina (einschließlich für das Untersuchungsgebiet), sondern ausschließlich für Südpalästina (genauer gesagt für Juda) nachvollziehbar ist (s.o.).³⁶⁹

Dahingegen erlebte z.B. Israel in der Zeit ab 800 v.Chr. – insbesondere während der Herrschaft Jerobeams II. (786-746) – bereits seine zweite und letzte staatliche Blütezeit.³⁷⁰

Das Ende der EZ 2b ist (was Israel betrifft) um ca. 732/722 v.Chr. zu datieren, und zwar insofern als Israel in dieser Zeit (nach der SBZ) erstmalig wieder von einer nicht aus dem Bereich der südlichen Levante kommenden Großmacht (d.h. von den Assyren) beherrscht und beeinflusst wurde. Dabei ist in Bezug auf Südpalästina (genauer gesagt in Bezug auf Juda) auch eine Abgrenzung um 701 v.Chr. vertretbar.³⁷¹

Zu den in Israel seit der Zeit der sog. ‘Omriden’ (ca. 878/7-845 v.Chr.) bzw. auch erst später nachweisbaren Kennzeichen territorialer Staatlichkeit gehören neben der Gründung einer eigenen Reichshauptstadt (Samaria) auch die Gründungen überregionaler Verwaltungszentren (z.B. in Hazor X, Megiddo VA-IVB, Jesreel und evtl. auch in Geser VIII). Diese waren z.T. auf Podien errichtet und durch weitläufige Kasemattenmauern und ähnlich aufgebaute Mehrkammertore gesichert, wohingegen zur Innenbebauung z.T. Paläste (im ‘Bet-Hilani-Stil’), Verwaltungs- und Vorratsgebäude sowie riesige Wasserversorgungssysteme gehörten.³⁷²

Ebenfalls als Kennzeichen einer territorialen Staatlichkeit Israels können außerdem der, auch durch die sog. ‘Mescha-Inschrift’ (ca. (850/830 v.Chr.))³⁷³ bezeugte, Bau von Befestigungsanlagen (Atarot und Jahaz) als Grenzfesten im Ostjordanland, die Massenproduktion von Keramik und das Vorhandensein einer entwickelten Verwaltungssprache gedeutet werden.³⁷⁴ Dabei ist der Sachverhalt, dass die Entwicklung von der ‘Dorfkultur’ (einschließlich der Entstehung tribaler Häuptlingstümer) in der EZ 1 (bis 1000 v.Chr.) über die Phase der ‘Reurbanisierung’ und ‘Siedlungskonzentration’ (einschließlich der Entstehung von ‘Stammes’- bzw. ‘Stammesverbundkönigtümern’) in der EZ 2a (1000-900 v.Chr.) bis hin zur erstmaligen Entstehung palästinischer Kleinstaaten („als politische Organisationsform urbaner Gesellschaften“) in der EZ 2b (ab 900 bzw. 850 v.Chr.) derart schnell, nämlich in nur ca. 100-150 Jahren verlief, v.a. folgenden Faktoren zuzuschreiben:

³⁶⁹ Vgl. Berlejung (2006b), 96.109.

³⁷⁰ Vgl. Tubb (2005), 105f.

³⁷¹ Vgl. Tubb (2005), 107. Bzgl. dieser hinteren Abgrenzung der EZ 2b stimme ich u.a. auch mit der von Finkelstein proklamierten Abgrenzung überein, vgl. Kap. 8.2.

³⁷² Vgl. Finkelstein (2000), 114-138 und s. auch Hieke (2001), 429; Timm (2001), 31-33; Vieweger (2004), 123 u. Berlejung (2006b), 102.

³⁷³ Vgl. H.P. Müller (1985), 646. Die Datierung der Mescha-Inschrift um ca. 830 v.Chr. wird z.B. auch von Alan Millard und von Siegfried Mittmann vertreten, vgl. Millard (1996), 140 u. Mittmann (2001), 33-65, bes. 53.

³⁷⁴ Vgl. Berlejung (2006b), 102f.

1. Dem sog. „politischen Machtvakuum“³⁷⁵: Anders als z.B. in der Spätbronzezeit (Ägypten) und in der EZ 2c (Assyrien, Ägypten, Babylonien und Persien) war die südliche Levante in der EZ 1-2b keiner fremdländischen Oberherrschaft ausgesetzt.³⁷⁶

2. Dem vom Nord-Westen Syrien-Palästinas (genauer gesagt vom phönizischen und aramäischen Bereich) ausgehenden Wirtschaftsaufschwung: Dieser Wirtschaftsaufschwung, von dem primär Israel, Ammon und Moab (weniger bis gar nicht hingegen Juda und Edom) profitieren konnten, „hatte die zuvor lokal operierenden Stammesgesellschaften des Berglandes zuerst zu verstärkten wirtschaftlichen Interaktionen mit den Ebenen, zum Aufbau von Städten als Handelszentren, zum Zuzug dorthin und letztlich zu einem überregionalen politischen Zusammenschluss motiviert.“³⁷⁷

3. Dem Faktor, dass vielerorts an spätbronzezeitlichen Traditionen angeknüpft werden konnte: Dies war z.B. in Ortslagen, wie Bet-Schean, Rehob, Megiddo und in Städten der phönizisch-philistäischen Küstenregion im Zusammenhang mit der Stadtkultur (einschließlich des Königtums und der Administration) möglich. Neu war allerdings (wie bereits erwähnt) die Ausbildung kleiner Flächenstaaten. Diese hatte es in der südlevantinischen Kulturgeschichte bis dahin noch nicht gegeben.³⁷⁸

8.3.4 Eisenzeit 2c (732/722-520/450 v.Chr.)

Die EZ 2c ist als eine Zeit zu charakterisieren, in der die südliche Levante zuerst den Assyrern, danach den Ägyptern und den Babyloniern und schließlich auch den Persern politisch unterstellt war.³⁷⁹ Wie bereits oben erwähnt, hingen die kulturgeschichtlichen Entwicklungen in dieser Zeit weniger (als in den vorangegangenen Epochen der EZ 1-2b) von den jeweiligen naturräumlich-wirtschaftlichen Grundvoraussetzungen der einzelnen Regionen Syrien-Palästinas ab, als vielmehr von politisch-ereignisgeschichtlichen Faktoren (wie z.B. von der Loyalität der regionalen/lokalen Herrscher oder auch von den speziellen Begehrlichkeiten der fremdländischen Oberherren).³⁸⁰

Von vielen Forschern, und zwar nicht nur von den Vertretern einer `High Chronology`, sondern auch von denen einer `Low Chronology`, wird die EZ 2c nach hinten mit dem Ende der

³⁷⁵ Vgl. Donner (1995a), 49.

³⁷⁶ Vgl. Berlejung (2006b), 96 und s. auch Kinet (2001b), 763; Niemann (2001a), 1594 u. Lamprichs (2007), 277.

³⁷⁷ Vgl. Berlejung (2006b), 96.

³⁷⁸ Vgl. Berlejung (2006b), 96f. und s. auch Sommer (2005), 55f.

³⁷⁹ Vgl. Tubb (2005), 107-122.

³⁸⁰ Vgl. Schäfer (2003b), 76 u. Vieweger (2004), 124-128.

Staatlichkeit Judas und dem Beginn des `Babylonischen Exils´ um 587/6 v.Chr. abgegrenzt.³⁸¹ Dieses Datum kommt allerdings für diese Arbeit *nicht* in Frage, zumal es offensichtlich selbst für Juda keinen wirklich nachweisbaren, kulturgeschichtlichen Einschnitt bedeutete.³⁸² Zumindest legen die aktuellen Forschungen nahe, dass sich die materielle Kultur der EZ 2c in den Bergregionen der südlichen Levante noch bis weit in die Zeit der 538 v.Chr. beginnenden politischen Oberherrschaft Persiens hinein fortzog, und zwar mindestens bis zum letzten Drittel des 6. Jh.s (um ca. 520 v.Chr.) bzw. sogar noch weiter, bis in die Mitte des 5. Jh.s v.Chr. (um ca. 450 v.Chr.).³⁸³ Demnach ist es m.E. vertretbar, auch das Ende der EZ 2c Nordpalästinas (inkl. Gileads) erst um ca. 520 v.Chr. bzw. sogar erst um ca. 450 v.Chr. anzusetzen. Nicht mehr im engeren Fokus dieser Arbeit steht hingegen die kulturgeschichtliche Epoche der `Persischen Zeit´ Palästinas, d.h. die Zeit von 520/450-333 v.Chr., die von manchen Forschern als EZ 3 bezeichnet wird.³⁸⁴ Sie ist in dieser Arbeit lediglich zur hinteren Abgrenzung der letzten eisenzeitlichen Hauptphase wichtig.

8.4 Zusammenfassung

Nach der in dieser Arbeit vertretenen Position umfasst die Eisenzeit Nordpalästinas (inkl. Gileads) die Zeit von ca. 1200/1150-520/450 v.Chr., d.h. die gesamte Zeit zwischen der sog. `Spätbronzezeit´ (ca. 1550-1200/1150 v.Chr.) bis zur sog. `Persischen Zeit´ (ca. 520/450-333 v.Chr.). Trotz diverser Modifikationen im Zusammenhang mit der archäologischen Beurteilung der EZ 2a und der hinteren Abgrenzung der EZ 2c ist das in der Arbeit vertretene Modell durchaus mit den traditionellen Abgrenzungsmodellen (`High Chronology´) kompatibel.³⁸⁵

³⁸¹ Vgl. Barkay (1992), 305.373 und s. auch Zwickel (2002), 62 u. Vieweger (2006a), 392.396.

³⁸² Vgl. H. Weippert (1988), 352.

³⁸³ Vgl. Tubb (2005), 117 u. Berlejung (2006b), 154f.: „So wird meist angenommen, dass der eigentliche Einschnitt in der Kultur Palästinas erst um 520 v.Chr. mit der Herrschaft des Darius I. stattfand, als neue Verwaltungs- und Wirtschaftsstrukturen geschaffen wurden. Inzwischen mehren sich jedoch die Stimmen, die darauf hinweisen, dass die wirklichen Veränderungen in der materiellen Kultur (...) erst um 450 v.Chr. zu datieren sind (...)“. Siehe bzgl. dieser „Stimmen“ auch Sauer (1986), 18; Herr (1995), 617-619; Bienkowski (2001b), 348-352.361 u. Vieweger (2004), 128: „Die materielle Kultur der Eisenzeit II C zog sich östlich des Jordan bis in das 5. Jh v. Chr. hinein“. S. auch Lamprichs, der darauf hinweist, dass augenblicklich auf der Grundlage der Keramikbestimmung keine klare Abgrenzung zwischen der EZ 2 und der PZ möglich ist, was damit zusammenhängt, dass in Nordjordanien kaum Gefäßformen entdeckt wurden, die in anderen Regionen Palästinas mit der PZ verbunden werden. Die einzige Ausnahme, die in Nordjordanien definitiv mit der PZ verbunden werden kann, sei die sog. `schwarze Ware´, vgl. Lamprichs (2007), 186f (inkl. Fußnoten 386-387). Von daher müsse für genaue Datierungen außer/neben der Methode der Keramikdatierung i.d.R. auch auf andere Datierungsmöglichkeiten zurückgegriffen werden. Gemäß Lamprichs kommen hierfür z.B. die C¹⁴-Methode, stratigraphische Überlegungen und die Methode der Einzelfunddatierung in Betracht, vgl. Lamprichs (2007), 2 (inkl. Fußnote 2).158-161.175f.296-298.303.

³⁸⁴ Vgl. Vieweger (2006a), 396. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass es auch Forscher gibt, welche bereits die `babylonische Zeit´ zur EZ 3 hinzuzählen, vgl. diesbzgl. z.B. Fritz (1985), 140.170-176 u. Barkay (1992), 302-373 (bes. 305) et. Dies halte ich jedoch für nicht wirklich sachgemäß.

³⁸⁵ Vgl. Stern (1992), 1529; Herr (1997b), 116 und s. auch P.M. Fischer (2001), 305f.

Allerdings wird dieses Modell nur für den südsyrischen/nordpalästinischen und nicht für den südostpalästinischen Raum (einschließlich der Gebiete Judas und Edoms) für maßgeblich erklärt. Im Zusammenhang mit den kulturgeschichtlichen Entwicklungen Südpalästinas (genauer gesagt mit denen Judas) wird hingegen die von Finkelstein et al. vertretene Abgrenzung der `Low Chronology` akzeptiert.

Abschlussbemerkung: Angesichts der Schärfe, mit der lange um die angeblich einzig sachgemäße bzw. `wahre` Abgrenzung der Eisenzeit gestritten wurde, ist abschließend noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass es nach wie vor möglich bleiben muss, ganz unterschiedliche Positionen zu vertreten, zumal die Archäologie trotz der Anwendung moderner naturwissenschaftlicher Methoden (wie z.B. der Radiokarbonmethode) letztendlich immer eine subjektive, von persönlichen Grundsatzentscheidungen und Interpretationen beeinflusste Wissenschaft bleibt.³⁸⁶ In dieser Arbeit wird ganz bewusst eine Mittelposition vertreten.

Voraussetzung (3): Das biblische `Gilead` bzw. Nordjordanien als der räumliche Aufgabenbereich der Arbeit

Der in dieser Arbeit im Fokus der biblisch-archäologischen Konstruktion stehende räumliche Aufgabenbereich ist ein im Ostjordanland gelegenes Gebiet, das in der Bibel als `Gilead` bezeichnet wird. Da es sich aber nicht von selbst versteht, welches Gebiet damit genau gemeint ist, erfolgt in den folgenden Kapiteln eine konkrete Ab- bzw. Eingrenzung des räumlichen Aufgabenbereichs.

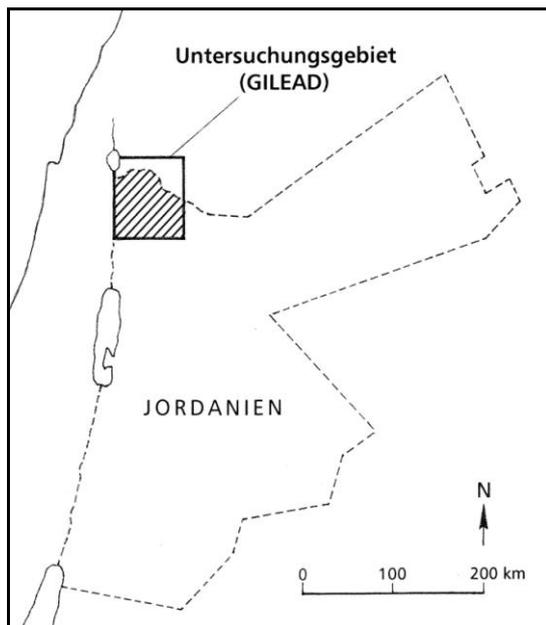


Abbildung 1: Gilead

³⁸⁶ Vgl. Vieweger (2008b), 358f.

Dabei ist schon jetzt darauf hinzuweisen, dass für eine sachgemäße archäologische Behandlung einerseits zwischen den einzelnen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes differenziert wird und dass andererseits auch das nähere und weitere Umfeld des Untersuchungsgebietes behandelt wird, um durch gelegentliche Vergleiche die natur- und kulturgeschichtlichen Abhängigkeiten und Besonderheiten des in dieser Arbeit behandelten Gebietes herauszustellen.

9 Die genauere (biblisch-)geographische Ab- bzw. Eingrenzung `Gileads´

Das Ostjordanland umfasst das Gebiet, das im Norden durch das Hermongebirge³⁸⁷ und die Nordhänge des Haurangebirges, im Süden durch den Golf von Aqaba, im Westen durch die sog. `syrisch-palästinische Transformlinie´³⁸⁸ sowie im Osten durch das `syrisch-arabische Steppen- und Wüstengebiet´ (ˆBadiaˆ) begrenzt ist. Es lässt sich (von Norden nach Süden aufgelistet) in vier Hauptbezirke unterteilen, und zwar:³⁸⁹

1. in den *Baschan* (im weitesten Sinne)³⁹⁰, der sich vom Hermongebirge (Ĝabal aš-Šēḥ) und den Nordhängen des Haurangebirges (Ḥaurān/Ĝabal ad-Drūz) bis zum Fluss Jarmuk (aš-Šarīʿa al-Manāḍira) erstreckt;
2. in *Gilead* (ˆAġlūn)³⁹¹, das zwischen den Flüssen Jarmuk und Jabbok (Wādī az-Zarqā) liegt;³⁹²

³⁸⁷ Vgl. Hübner (1995a), 120f.

³⁸⁸ Vgl. Kap. 10.2.1. Zum Bereich der `syrisch-palästinischen Transformlinie´ gehören u.a. der Hule-See, der See Genezaret, das Jordantal (einschließlich `Zhor´, `Katara´ u. `Ghor´), das Tote Meer und die Araba (al-ˆAraba); s. hierzu auch Meier (2000), 16 u. Zwickel (2002), 94-97. Der Hule-See und die ehemals umliegenden Sümpfe sind heute weitgehend trockengelegt, vgl. Karmon (1983), 132f.; Fritz (1985), 15 u. Zwickel (2002), 94.

³⁸⁹ Vgl. Orni/Efrat (1966), 102 und s. auch Donner (1976), 20-23; Fritz (1985), 16f.; Worschech (2004), 7-21; Rasmussen (1997), 22; Villeneuve (1998), 6f.; Niehr (1998), 96f.; Zwickel (2002), 97-99; (2003s), 1370 u. Kamlah (2003e), 996.

³⁹⁰ Im engeren Sinne setzt sich der Baschan in west-östlicher Richtung aus drei Teilen zusammen, und zwar: 1. aus dem Golan (zwischen Jordantal und Ruqqād-Bach), 2. aus der Baschanhochfläche/an-Nuqrā (zwischen Ruqqād und dem Fuß des Hauran-Gebirges) und 3. aus dem Hauran (Ĝabal ad-Drūz), dem auch die Ledja (al-Legġā) und Safa (aš-Šafā), d.h. zwei schroffe Lava-Gebiete angehören, vgl. Orni/Efrat (1966), 111-113 und s. auch Donner (1976), 21f.; Aharoni (1984), 38f.; Görg (1995), 53 u. Rasmussen (1997), 29f.

³⁹¹ In dieser Arbeit wird die Ansicht vertreten, dass der Begriff `Gilead´ im Altertum v.a. mit dem geographischen Bereich des Adschlun(hoch)gebirges verbunden wurde. Eine ähnliche Position vertreten auch Orni/Efrat (1966), 102f.108-111; Lemaire (1981), 42-45; Haag (1989), 37; Homès-Frédéricq/Hennessy (1989), 12; Mazar (1990), 5.7.541; Humbert (1992), 202f; H.O. Thompson (1992), 5; T.L. Thompson (1992), 294; Ahlström (1993), 64; Lamprichs (1996), 325; (2007), 291; Niehr (1998), 204f.; Villeneuve (1998), 6; Bienkowski (2000), 44; Lipinski (2000), 353f.; Zwickel (2002), 98; Dietrich/Münger (2003), 41; Gass (2005), 504; Jericke (2005), 47f. u. Vieweger/Häser (2006), 65; (2007b), 67; (2007c), 148.167 (Note 1) vs. Noth (1941), 347-390; M. Weipert (1997), 22-28; MacDonald (2000), 195-199 et al. Dabei darf jedoch nicht unterschlagen werden, dass der Begriff `Gilead´ im Alten Testament zum einen auch für das südlich des Wādī az-Zarqā (Jabboks) liegende Bergland gebraucht wird (im Bereich der Arḍ al-ˆArḍa ist er bis heute durch Ortsbezeichnungen wie Ĝabal Ĝalʿad und Ḥirbat Ĝalʿad bezeugt) bzw. zum anderen auch für das gesamte israelitisch beanspruchte Gebiet östlich des Jordans (Jos 22,9 etc.), vgl. Ottosson (1969), 22-29; (1992a), 1020; (1997), 405f.; Dornemann (1983), 6.27.194 (Fig. 1); Görg (1991e), 844; Kamlah (2003b), 442; Jericke (2005), 47f. u. Lipinski (2006), 267.

³⁹² Die Entfernung zwischen den Flüssen Jabbok und Jarmuk beträgt 55-60 km, vgl. Orni/Efrat (1966), 102.

3. in *Ammon* und *Moab* (Arḏ al-ʿArḏa; al-Balqā und al-Karak),³⁹³ deren Gebiete vom Fluss Jabbok bis zum Fluss Sered (Wādī al-Ḥasā) reichen und
4. in *Edom*, das den Bereich vom Fluss Sered bis zum Golf von Aqaba umfasst.

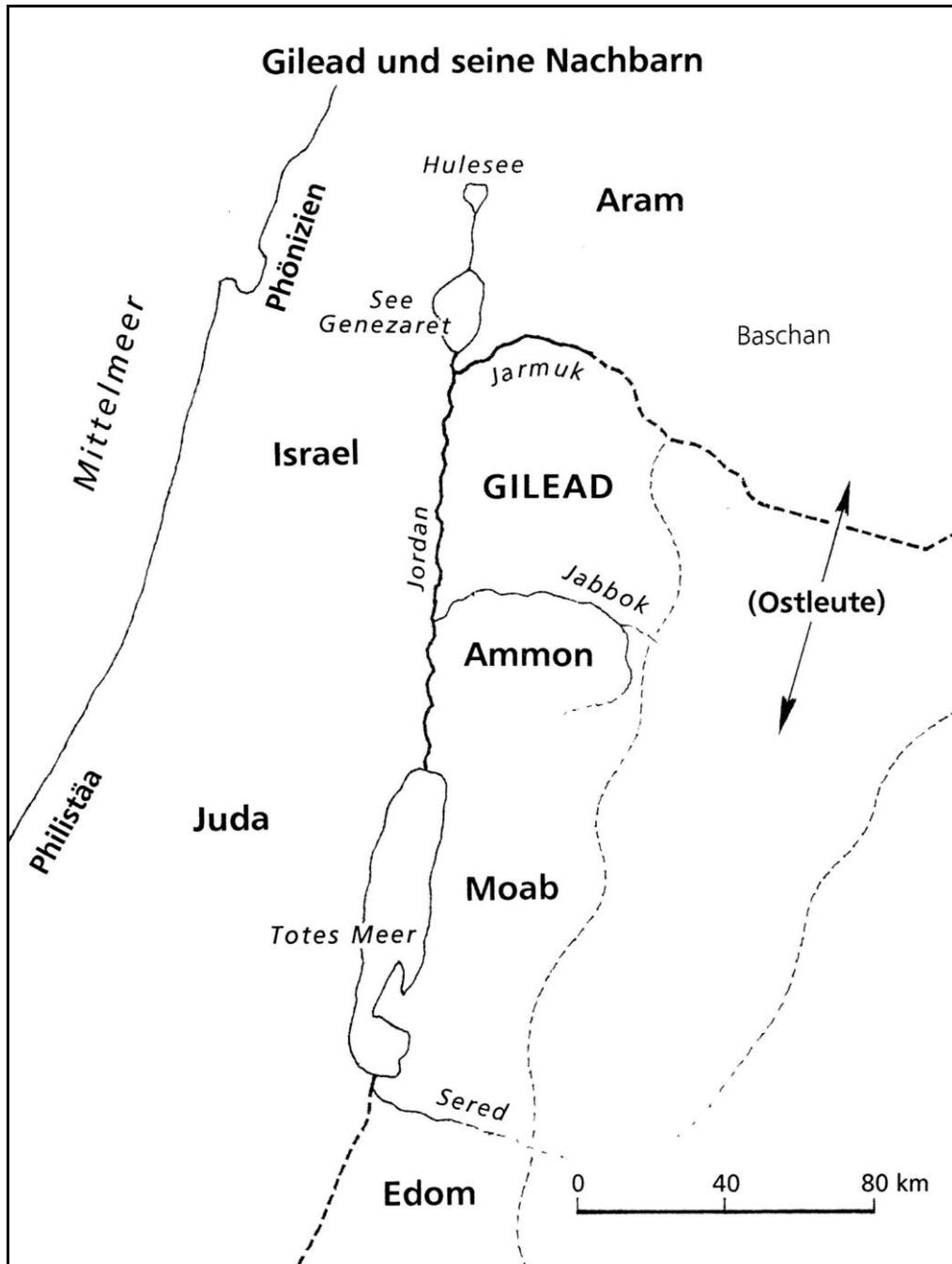


Abbildung 2: Gilead und seine Nachbarn

³⁹³ Im Gegensatz zu Gilead und Ammon, die durch den Jabbok voneinander getrennt sind, bilden Ammon und Moab eine geographische Einheit, zwischen der sich keine klare Grenzlinie feststellen lässt; zumal auch der in geographischer Hinsicht äußerst bedeutende (allerdings mitten im moabitischen Bereich liegende) Arnon (Wādī al-Mūḡīb) nicht als ständige Grenze zwischen Ammon und Moab betrachtet werden kann, vgl. Orni/Efrat (1966), 103.106f. vs. Haag (1989), 37f.

Dabei können der Baschan und Gilead als nördliches Ostjordanland, Ammon und Moab als mittleres Ostjordanland sowie Edom als südliches Ostjordanland bezeichnet werden. Bei dem in dieser Arbeit zu untersuchenden Bereich handelt es sich um Gilead (‘Aḡlūn), d.h. um das zwischen den Flüssen Jarmuk und Jabbok liegende und zum nördlichen Ostjordanland gehörende Gebiet.

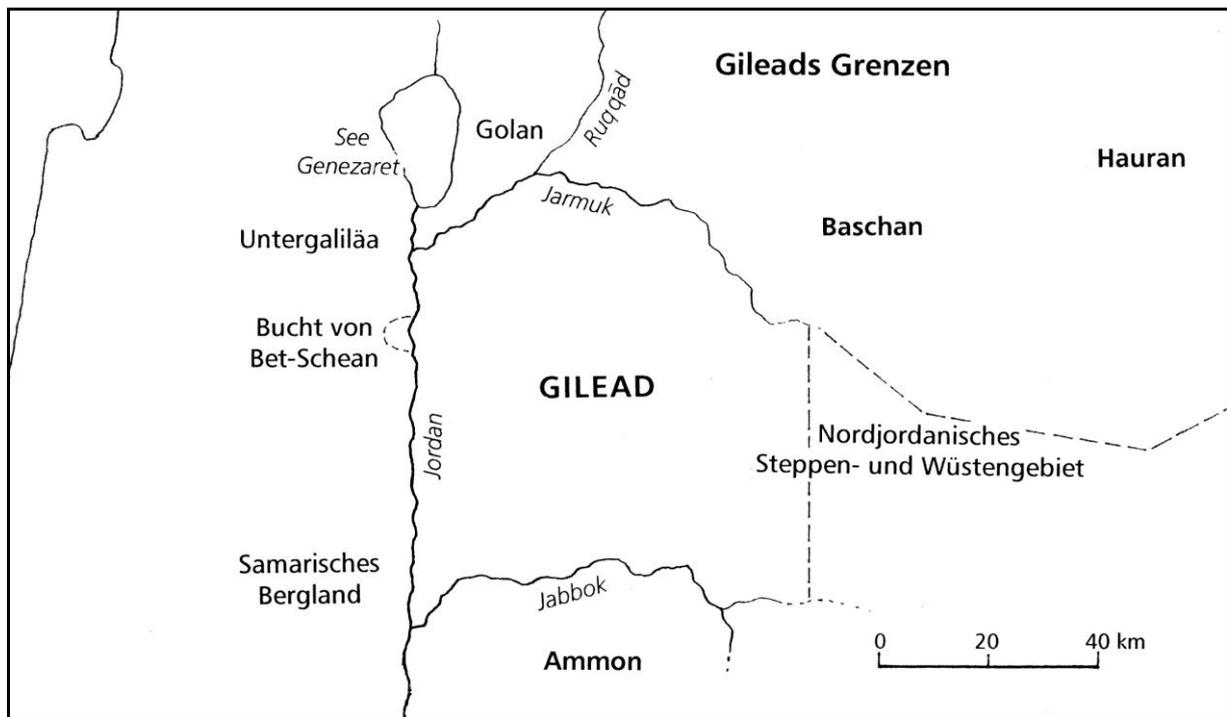


Abbildung 3: Gileads Grenzen

Es grenzt im Norden (in west-östlicher Richtung aufgelistet) a) an den ‘Golan’ und b) an die ‘Baschanhochebene’ (hier bildet der Jarmuk die natürliche Grenze)³⁹⁴, im Süden an das Gebiet Ammons (hier bildet der Jabbok die natürliche Grenze) sowie im Westen an das Westjordanland bzw. (in nord-südlicher Richtung aufgelistet) a) an ‘Untergaliläa’, b) an die ‘Bucht von Bet-Schean’ und c) an den Nordteil des ‘samarischen Berglandes’ (hier bilden der Jordan bzw. genauer gesagt die ‘syrisch-palästinische Transformlinie’ die natürlichen Grenzen).³⁹⁵ Außerdem mündet das Untersuchungsgebiet im Osten in das ‘nordjordanische Steppen- und Wüstengebiet’ (‘Badia’) ein, wo es bis auf die südlichen Hauranausläufer keine natürlichen Grenzen gibt.³⁹⁶

³⁹⁴ Ein alter Flussübergang wird von dem Ort Edrei/Adraa (heute Dar‘ā) beherrscht, vgl. Knauf (1995c), 279.

³⁹⁵ Auf den Sachverhalt, dass es sich bei der Jordantransformzone zumindest in verkehrspolitischer Hinsicht um keine wirkliche Grenze handelte, macht u.a. Knauf (1995d), 381f. aufmerksam.

³⁹⁶ Vgl. Aharoni (1984), 10f.37.

Genau wie das gesamte Ostjordanland lässt sich auch das ca. 75 km lange und ca. 75 km breite Untersuchungsgebiet (Gilead) in drei geographische Hauptzonen bzw. in vier Teilbereiche aufteilen,³⁹⁷ und zwar:

1. in den `syrisch-palästinischen Transformbereich´ (im Westen), der, was das Gebiet Gileads betrifft, als `nordjordanische Jordantransformzone´ bzw. auch als `nordjordanisches Jordantal´ bezeichnet werden kann,³⁹⁸
2. in das ostjordanische Bergland (im Zentrum), das sich im Untersuchungsgebiet aus zwei Bereichen zusammensetzt, und zwar a) aus dem Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene), d.h. aus dem sog. Bereich der `Landschaft Jairs´ und b) aus dem Bereich des im Süden gelegenen Adschlunhochgebirges, d.h. aus dem `Gebirge Gilead´ und
3. in das nordjordanische Steppen- und Wüstengebiet (im Osten),³⁹⁹ wobei in dieser Arbeit lediglich der knapp 20 km breite, zwischen ar-Ramṭā und Mafraḡ liegende, westliche Steppenrand berücksichtigt wird.⁴⁰⁰

Zur Veranschaulichung folgen eine geographische Karte (Abbildung 4) sowie vier Fotos (Abbildungen 5-8).

In politischer Hinsicht gehört das Untersuchungsgebiet heute zu Nordjordanien (s. Abbildung 1).

³⁹⁷ Vgl. Höhne/Wahle (1981), Blatt Nord.

³⁹⁸ Der nordjordanische Jordantransformbereich ist ca. 2-6 km im Norden und bis zu 10 km im Süden (bei Tall Dēr `Allā) breit und setzt sich primär aus drei Bereichen zusammen: 1. der `Zhor´ (dt. `Schwemmland´), d.h. dem östlich des Jordanflussbettes liegenden und mit ca. -250 m (unter dem Meeresspiegel) im Norden und -330 m (unter dem Meeresspiegel) im Süden tiefsten Bereich, 2. der `Katara´ (dt. `Ödland´), d.h. aus dem durch eine Hanglage geprägten Übergangsbereich und 3. der in Richtung Adschlungebirge leicht ansteigenden und durchschnittlich ca. -220 m (unter dem Meeresspiegel) im Norden und -300 m (unter dem Meeresspiegel) im Süden liegenden `Ghor´ (dt. `Niederung´), vgl. May (1962), 14.48; Ibrahim/Sauer/Yassine (1976), 41; Baly (1985), 23; Yassine/Ibrahim/Sauer (1988a), 159; Haag (1989), 32f.; Kooij/Ibrahim (1989), 31f.; Steen (1995), 141.154; (2004), 29; Burkhardt/Laubach/Maier (1992), 18f.; Ibrahim (1997), 248; Ji (1997), 19; Rasmussen (1997), 20.52-55; Meier (2000), 16 u. Steen (2004), 29. Dabei ist darauf aufmerksam zu machen, dass der Begriff `Ghor´ auch als Oberbegriff für den gesamten Jordantransformbereich benutzt werden kann, vgl. Rasmussen (1997), 20.

³⁹⁹ Der nordjordanische Steppenbereich, der östlich von ar-Ramṭā beginnt, ist ca. 60 km östlich vom nordjordanischen Transformbereich (Jordan) entfernt, vgl. Aharoni (1984), 39 und s. auch Worschech (2004), 18 u. Rasmussen (1997), 22.

⁴⁰⁰ Vgl. Höhne/Wahle (1981), Blatt Nord und s. auch Aharoni (1984), 39.

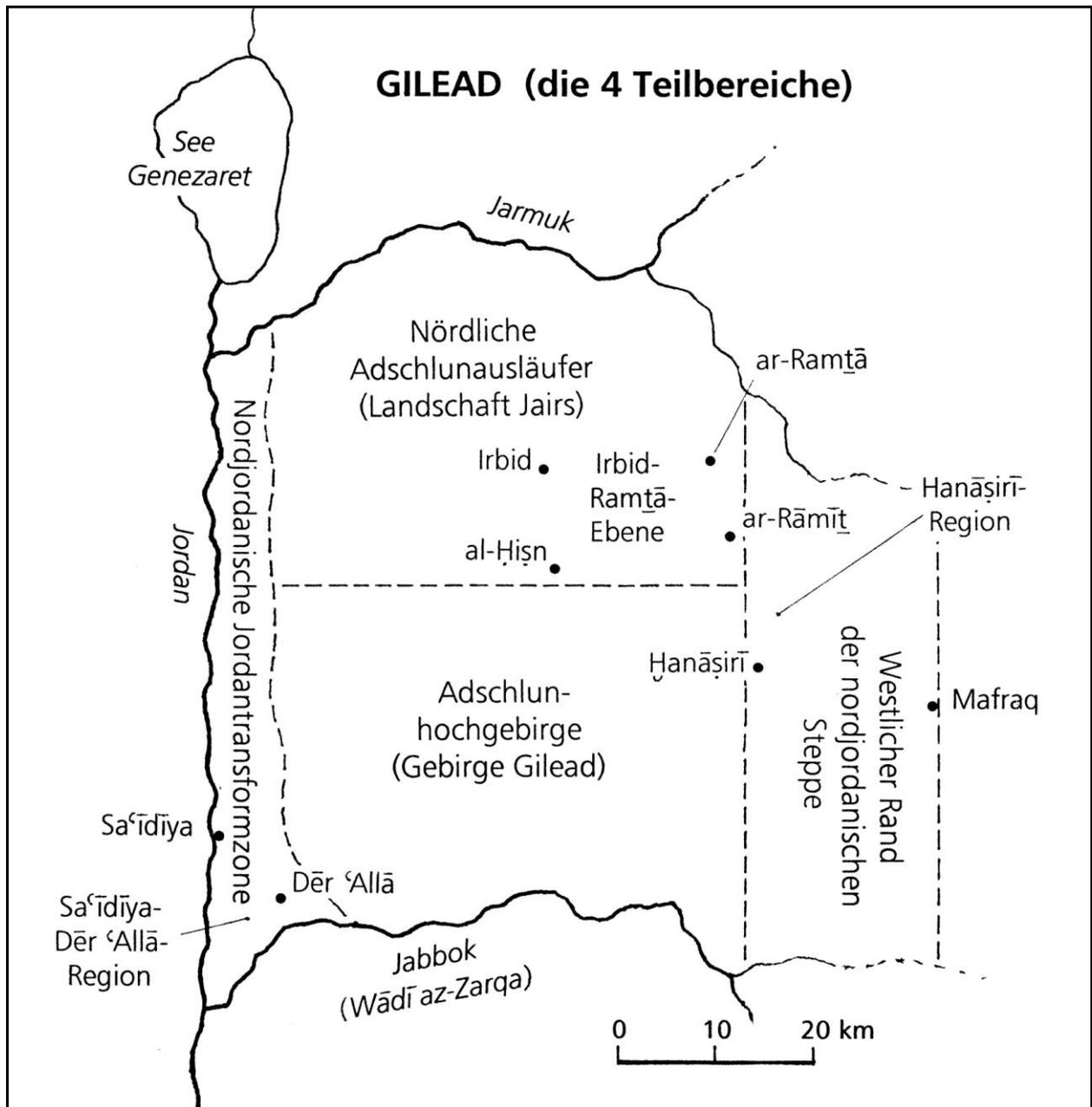


Abbildung 4: Gilead (die vier Teilbereiche)



Abbildung 5: Das Jordantal im Bereich des Tall Dēr 'Allā



Abbildung 6: Der Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer



Abbildung 7: Das Adschlunhochgebirge



Abbildung 8: Das jordanische Steppengebiet

III. Hauptteil

Unter II. (Voraussetzungen 1-3) wurde die `Konstruktion` der Geschichte der `Biblischen Welt`, bzw. Syrien-Palästinas bzw. auch eines einzelnen Teilbereichs als wesentlicher inhaltlicher Aufgabenbereich der `Modernen Deutschen Biblischen Archäologie` als eine `integrative Wissenschaft` herausgestellt. Dabei wurde es als sinnvoll angesehen, prinzipiell zunächst die `Geschichte der langen Dauer` (*histoire de la longue durée*), d.h. die geologisch-geographischen Grundvoraussetzungen und anschließend die `Geschichte der mittleren Dauer` (*histoire conjoncturelle*), d.h. zum Beispiel die siedlungs-, wirtschafts-, und religionsgeschichtlichen Entwicklungen und erst danach die `Geschichte der kurzen Dauer` (*histoire événementielle*), d.h. die ereignisgeschichtlichen Entwicklungen zu behandeln.

Dabei wurde es ferner, im Rahmen einer rein verfahrenstechnischen Hierarchisierung der biblisch-archäologischen Quellen (vgl. Kap. 6.7.2) als sinnvoll erachtet, die fünf verschiedenen biblisch-archäologischen Quellen (soweit vorhanden und relevant) in folgender Reihenfolge auszuwerten:

1. die Quellen der Geologie/Geographie,
2. die Quellen der rein archäologischen Funde und Befunde,
3. die Quellen der ikonographischen Artefakte,
4. die Quellen der epigraphischen Artefakte und
5. die Quellen der überlieferten Schriften (darunter die alt-, zwischen- und neutestamentlichen Texte).

Dass dies nur auf der Grundlage jeweils ganz eigener Methoden geschehen kann (vgl. Kap. 7), versteht sich von selbst.

Auf dieser Grundlage setzt sich der nun folgende Hauptteil dieser Arbeit aus drei Teilen zusammen. Die Kapitel 10-11.3.3 behandeln die `Geschichte der langen Dauer`, die Kapitel 12-14.2 die `Geschichte der mittleren Dauer` und die Kapitel 15-15.5 die `Geschichte der kurzen Dauer` des Untersuchungsgebietes (Nordjordanien/Gileads).

Die sog. `Geschichte der langen Dauer` (*histoire de la longue durée*)

Unter den Voraussetzungen wurde die sog. `Geschichte der langen Dauer` (*histoire de la longue durée*) als der erste und grundlegende Aufgabenbereich der `Modernen Deutschen Biblischen Archäologie` herausgestellt. Auch in dieser Arbeit ist die Behandlung der `Geschichte

der langen Dauer' insofern sinnvoll, als in ihr die geologischen/geographischen Grundvoraussetzungen erarbeitet werden, auf deren Basis anschließend auch die 'Geschichte der mittleren Dauer' und die 'Geschichte der kurzen Dauer' des Untersuchungsgebietes 'konstruiert' werden können.

Die wichtigsten, auszuwertenden biblisch-archäologischen Quellen für die 'Konstruktion' einer 'Geschichte der langen Dauer' sind die Geologie und die Geographie. Auch für das Untersuchungsgebiet findet sich hier enorm viel auswertbares Material. Außerdem zeigt sich, dass die modernen geologischen und geographischen Forschungen z.T. zu ganz neuen, auch für diese Arbeit relevanten Ergebnissen geführt haben (vgl. Kap. 10.2.1). Ebenfalls relevant, allerdings weniger umfangreich, ist das auswertbare Material, das die anderen vier biblisch archäologischen Quellen zur 'Konstruktion' der 'Geschichte der langen Dauer' des Untersuchungsgebietes beisteuern. Auch dieses Material wird innerhalb der folgenden Kapitel berücksichtigt und kritisch ausgewertet.

In inhaltlicher Hinsicht werden in den folgenden Kapiteln zunächst die geologische Geschichte (Kap. 10-10.3.2.4) und anschließend die Geographie des Untersuchungsgebietes behandelt (Kap. 11-11.3.3). Dabei werden (soweit wie möglich und sinnvoll) auch die speziell während der Eisenzeit vorherrschenden, natürlichen Bedingungen und Entwicklungen in den Blick genommen.

10 Die geologische Geschichte des Untersuchungsgebietes

Das zu untersuchende, zwischen dem Jarmuk (aš-Šarī'a al-Manāḍira) im Norden und dem Jabbok (Wādī az-Zarqā) im Süden liegende, nördliche Ostjordanland (Gilead) wurde in seiner geologischen Geschichte durch drei, nacheinander wirksam werdende Faktoren geprägt:

1. Es war während eines Großteils seiner älteren geologischen Geschichte mit Meeren bedeckt.
2. Es war am Ende dieser ersten Zeit (zumindest in seinen Randbereichen) von relativ starken und noch bis heute fortwirkenden, tektonischen Bewegungen bestimmt.
3. Es war in seiner jüngsten Geschichte verhältnismäßig starken Erosions-, Ablagerungs- und Bodenbildungsprozessen ausgesetzt, durch die es eine ganz eigene Prägung bekam.

Dies gilt es nun in den folgenden Kapiteln (10.1-10.3.2.4) genauer zu erläutern.

10.1 Das Untersuchungsgebiet als ein während des Großteils seiner älteren geologischen Geschichte von Meeren bedecktes Land

Genau wie die restlichen Bereiche Nord-Palästinas war auch der in dieser Arbeit zu untersuchende Bereich in seiner frühen erdgeschichtlichen Entwicklung zumeist völlig oder zumindest teilweise von tiefen oder seichten Meeren (der sog. Thetys) bedeckt.⁴⁰¹ Dies war sowohl im Erdaltertum (Paläozoikum), im Erdmittelalter (Mesozoikum) als auch noch zu Beginn der Erdneuzeit (Känozoikum) der Fall,⁴⁰² d.h. in der Zeit von vor ca. 600-25 (bzw. 2,5) Mio. Jahren.⁴⁰³

Besonders intensive und dauerhafte Überflutungen (Transgressionen) gab es im Erdmittelalter (Mesozoikum), und zwar nicht nur in der Trias (d.h. vor ca. 245-205 Mio. Jahren), dem Jura (d.h. vor ca. 205-135 Mio. Jahren), sondern v.a. auch in der oberen Kreidezeit (d.h. vor ca. 85-65 Mio. Jahren), wobei die Transgressionen des Cenomans und des Turons bei weitem stärker, tiefer und weitreichender waren als die des Senons.⁴⁰⁴ Die letzten größeren und tieferen Transgressionen fanden in der Erdneuzeit (Känozoikum) statt. Im Besonderen gilt dies für das Alt-Tertiär/Paläogen (d.h. vor ca. 65-25 Mio. Jahren) bzw. für das Eozän und Oligozän, wohingegen die Überflutungen des nachfolgenden Jung-Tertiärs/Neogens (vor ca. 25-2,5 Mio. Jahren) bzw. die des Miozäns und Pliozäns – aufgrund des zunehmenden Rückgangs der Thetys – kaum noch von Bedeutung waren.⁴⁰⁵

Dabei kam es als Begleiterscheinung der aufeinander folgenden Transgressionsphasen dazu, dass sich auf dem Meeresgrund verschiedene, im Einzelnen z.T. mehrere hundert Meter starke, horizontal übereinander liegende Kalk-, Kreide- und Mergel-Schichten ablagerten.⁴⁰⁶

Diese Sedimente blieben schließlich (nachdem sich die Thetys im Alt- und Neotertiär nahezu völlig⁴⁰⁷ zurückgezogen hatte) als ein Tafelland erhalten.⁴⁰⁸

⁴⁰¹ Vgl. Orni/Efrat (1966), 4.9-14; Donner (1976), 16; Karmon (1983), 8f; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 25-27; Zwickel (2002), 72 u. Vieweger (2006a), 219f. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die nördlichen und westlichen Bereiche des Untersuchungsgebietes bei weitem häufiger, länger und intensiver überflutet waren als die südlichen und östlichen Gebiete, vgl. Orni/Efrat (1966), 12; Donner (1976), 16 u. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 27.

⁴⁰² Einen guten Überblick über die verschiedenen erdgeschichtlichen Epochen bietet Vieweger (2006a), 220. Während das Erdaltertum (Paläozoikum) die Zeit von vor ca. 600-245 Mio. Jahren und das Erdmittelalter (Mesozoikum) die Zeit von vor ca. 245-65 Mio. Jahren umfassen, ist die Erdneuzeit (Känozoikum) für die Zeit von vor ca. 65 Mio. Jahren bis zur heutigen Gegenwart anzusetzen.

⁴⁰³ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass es auch Phasen gab, in denen das nördliche Ostjordanland als nicht überflutetes Wüstengebiet brachlag, vgl. Orni/Efrat (1966), 9. Dies gilt z.B. auch für die 'untere Kreidezeit' vor ca. 135-120 Mio. Jahren, vgl. Picard (1970), III/1 u. Shehadeh (1985), 25.

⁴⁰⁴ Vgl. Orni/Efrat (1966), 12; Karmon (1983), 9 u. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 34.

⁴⁰⁵ Vgl. Orni/Efrat (1966), 13; Picard (1970), III/1 u. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 35-37.

⁴⁰⁶ Vgl. Orni/Efrat (1966), 9f. und s. auch Beaumont (1985), 291 u. Görg (2001a), 58.

⁴⁰⁷ Zu den übrig gebliebenen Restseen bzw. -meeren der Thetys gehören z.B. das Kaspische Meer, das Schwarze Meer und das Mittelmeer, vgl. Vieweger (2006a), 220.



Abbildung 9: Marine Sedimente

Dieses Tafelland war (den verschiedenen Überflutungen entsprechend) derart aufgebaut, dass sich in den unteren Bereichen die marinen Schichten der Trias und des Jura befanden,⁴⁰⁹ darüber (in den mittleren Bereichen) die Schichten der oberen Kreide (Cenoman, Turon und Senon) und in den oberen Bereichen die verschiedenen Schichten des Tertiärs (d.h. die des Eozäns, Oligozäns, Miozäns und des Pliozäns).⁴¹⁰ Hinsichtlich des Untersuchungsgebietes kann dabei insofern eine genauere Differenzierung vorgenommen werden,⁴¹¹ als sich die Erdoberfläche des südlichen Untersuchungsgebietes lediglich aus den relativ harten Kalken und Dolomiten des Cenomans und des Turons (frühe und mittlere Obere Kreide) zusammensetzt.⁴¹² Dies hängt damit zusammen, dass der südliche Bereich des Untersuchungsgebietes (im Gegensatz zum Nördlichen) zu späteren Zeiten (d.h. in der späten oberen Kreide und im Tertiär) nicht mehr überflutet war, so dass sich hier keine jüngeren Schichten mehr ablagern konnten. Aus diesem Grund werden die relativ harten Kalke und Dolomite des Cenoman und des Turon oft zur sog. `Ajloun-Group` zusammengefasst. Dagegen war die Erdoberfläche des

⁴⁰⁸ Vgl. Karmon (1983), 8f.; Aharoni (1984), 37; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 27; Niehr (1998), 96 u. Vieweger (2006a), 220.222. In Deutschland können z.B. der Spessart und der schwäbische Jura als Tafelland bezeichnet werden, vgl. Donner (1976), 16.

⁴⁰⁹ Vgl. Steen (2004), 30. Die hier nicht erwähnte `untere Kreidezeit` gehört zu den Epochen, in denen sich auch größere terrestrische Ablagerungsschichten (`nubischer Sandstein`) gebildet haben, vgl. Aharoni (1984), 37.39; Shehadeh (1985), 25 und s. auch Beaumont (1985), 291.

⁴¹⁰ Vgl. Donner (1976), 16f.; Aharoni (1984), 11f.; Vieweger (2006a), 222 u. Irani (2008), 17.

⁴¹¹ Zu den wichtigsten Forschern, die sich mit dem geologischen Aufbau des Untersuchungsgebietes auseinandergesetzt haben, zählen Blanckenhorn (1914), Koepfel (1930), Wolfart (1967), Bender (1968 u. 1974), Horowitz (1979), Peuckert (1989) und Moh'd (2000); s. auch Abel (1933), 25; Orni/Efrat (1966), 10; Picard (1970), III/1+IV; Karmon (1983), 11; Aharoni (1984), 32-37; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 32; Fritz (1985), 20 u. Abed (1985), 83.

⁴¹² Vgl. Abel (1933), 25; Orni/Efrat (1966), 108; Picard (1970), III/1+4; Karmon (1983), 11; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 32; Fritz (1985), 20; Abed (1985), 83; Beaumont (1985), 291-296; Worschech (2004), 8; Rasmussen (1997), 21-23.52; Steen (2004), 30 u. Irani (2008), 17.

nördlichen Untersuchungsgebietes hauptsächlich durch die jüngeren und ausgesprochen weichen Kreiden und Mergel des Senons bis Pliozäns (späte Obere Kreide bis Jungtertiär) geprägt.⁴¹³ Sie werden von vielen Forschern zur sog. `Balqa-Group` zusammengefasst.⁴¹⁴ Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass die westlichen Bereiche des Untersuchungsgebietes zu allen Zeiten stärker und intensiver überflutet waren als die östlichen, so dass im Zusammenhang mit der daraus resultierenden, unterschiedlichen Sedimentierung eine von Westen nach Osten verlaufende Abflachung des Geländes (bzw. des Reliefs) entstand.⁴¹⁵

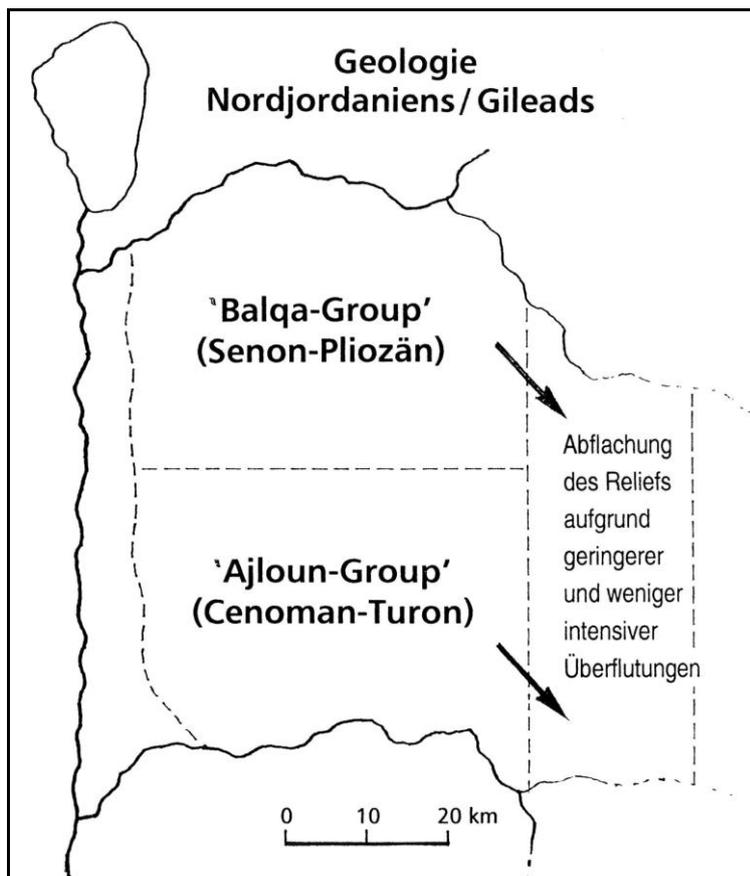


Abbildung 10: Geologie Nordjordaniens/Gileads

Durch dieses sich in zwei Hälften gliedernde und nach Osten hin langsam abflachende Tafelland ist das in dieser Arbeit zu untersuchende Gebiet bis heute geprägt. Allerdings erlebte es in seiner späteren Geschichte (d.h. seit der Zeit vor ca. 25 Mio. Jahren) noch diverse geologi-

⁴¹³ Vgl. Abel (1933), 25; Orni/Efrat (1966), 108; Picard (1970), III/1+4; Karmon (1983), 11; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 32; Fritz (1985), 20; Abed (1985), 83; Beaumont (1985), 291-296; Macumber (1992), 205f.; Rasmussen (1997), 21-23.52; Worschech (2004), 8 u. Irani (2008), 17.

⁴¹⁴ Der erste Forscher, der bzgl. der nordjordanischen Oberflächengesteine zwischen der sog. `Ajloun-Group` (Cenoman und Turon) und der sog. `Balqa-Group` (ab Senon) unterschied, war A.M. Quennel (1951), vgl. Bender (1968), 72 u. Macumber (1992), 205f. Noch genauere Differenzierungen haben später u.a. Masri (1963), die German Geological Mission (1966) und die UNDP/FAO (1970) vorgenommen, vgl. Martens (2001), 15.

⁴¹⁵ Vgl. Aharoni (1984), 37 u. Rasmussen (1997), 22 vs. Orni/Efrat (1966), 12.102, die die östliche Abflachung des Ostjordanlandes (der heute überholten `Grabenbruchtheorie` entsprechend) v.a. mit `Hebungsprozessen` erklären, vgl. hierzu Kap. 10.2.1.

sche Umformungen, die in den folgenden Kapiteln erläutert und ausgewertet werden (Kap. 10.2-10.3.2.4).

10.2 Das Untersuchungsgebiet als ein seit seiner jüngeren geologischen Geschichte v.a. in den Randbereichen⁴¹⁶ starken tektonischen Bewegungen ausgesetztes Gebiet

10.2.1 Die sog. `syrisch-palästinische Transformstörung`

Noch bis vor kurzem gab es verhältnismäßig viele Forscher, die das Tote Meer, den Jordan und den See Genezaret für ein Teilstück eines riesigen `Grabensystems` hielten, das angeblich von Ostafrika bis nach Nord-Syrien reichen sollte.⁴¹⁷ Ihrer Meinung nach sei dieses Grabensystem dadurch entstanden, dass die arabische und die afrikanische Platte vor ca. 30-25 Mio. Jahren (d.h. am Ende des Alttertiärs/Paläogens bzw. zu Beginn des Neotertiärs/Neogens)⁴¹⁸ damit begonnen hätten, immer weiter auseinander zu driften (divergente Plattentektonik). Der dabei entstandene und sich ständig vergrößernde Spalt habe dazu geführt, dass die darüber aufliegenden Gesteinsmassen längsseitig eingerissen, schollenartig zerbrochen und schließlich vertikal nach unten abgesackt seien (Grabenbruch-These).

Heute ist die `Grabenbruch-These` nach Meinung der meisten Forscher allerdings insofern überholt, als sie nur noch als Erklärungsmodell für die Entstehung des sog. `afro-arabischen Grabensystems` erhalten kann. Dass dieses `afro-arabische Grabensystem`, das heute nicht nur weite Bereiche des ostafrikanischen Festlandes durchzieht, sondern auch den Bereich des Roten Meeres mit einschließt,⁴¹⁹ tatsächlich auf die oben beschriebene Weise (gemäß der Grabenbruch-These) entstanden ist, gilt heute als sicher.

Dagegen wird die These, dass auch die Bereiche des Toten Meeres, des Jordans, des Sees Genezaret und deren bis nach Nordsyrien reichende Fortführung auf die gleiche Weise (d.h. ebenfalls als Grabenbruch) entstanden ist, heute von den meisten modernen Forscher bestrit-

⁴¹⁶ Im nördlichen Ostjordanland selbst fanden dahingegen kaum Flexuren und so gut wie keine Verwerfungen statt, vgl. Donner (1976), 20f.

⁴¹⁷ Zu den wichtigsten Vertretern dieser (oder einer ähnlichen) Grabenbruchthese gehörten Max Blanckenhorn (1912), René Wetzell/D. Michael Morton (1959), Friedrich Bender (1968, 1974 et al.) und Léo Picard (bis 1970); s. auch Baly (1966), 20f.; Orni/Efrat (1966), 78-81; Donner (1976), 17f.23; Aharoni (1984), 11-14.32; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 27f.36f.; Abed (1985), 82; Beaumont (1985), 291; R.G. Khouri (1988), 3-5; Haag (1989), 18; Kooij/Ibrahim (1989), 10; Burkhardt/Laubach/Maier (1992), 19; Ibrahim (1992), 958; (1997), 248; H.O. Thompson (1992a), 954f.; Ahlström (1993), 62; Knauf (1995d), 381f.; Rasmussen (1997), 19; Niehr (1998), 95f.; MacDonald (2000), 27; Meier (2000), 14.22-26; Görg (2001a), 58f.; Macumber (2001), 2-4; Zangenberg (2001), 572f.; Zwickel (2002), 72f.; (2003g), 685f.; Riedl/Wartke (2004), 1f.; Steen (2004), 30; Worschech (2004), 7.10 u. Vieweger (2006a), 82.220f.

⁴¹⁸ Vgl. Bender (1974), 88-93 und s. auch Vieweger (2006a), 220.

⁴¹⁹ Vgl. Vieweger (2006a), 221.

ten (s. hierzu die Ergebnisse der sog. `DESERT'-Studie⁴²⁰). Vielmehr ist man heute davon überzeugt, dass es im syrisch-palästinischen Bereich (anders als beim `afro-arabischen Grabensystem') weder ein Auseinanderdriften der afrikanischen und arabischen Platte noch ein vertikales Absacken von Gesteinsmassen und damit verbunden auch keine Grabenbildung gegeben hat, sondern lediglich ein vor ca. 18 Mio. Jahren (im Miozän) einsetzendes und noch bis heute andauerndes, horizontales aneinander Vorbeigleiten/-schräumen der beiden Platten (Blattverschiebungs-These).⁴²¹ Dabei vollzog sich dieses Ereignis, das Geologen in der Regel als `Transformstörung' bzw. auch als `Horizontal'- oder `Blattverschiebung' bezeichnen, derart, dass sich die arabische Platte jedes Jahr um mehrere Millimeter nach Norden fortbewegte,⁴²² während sich die Position der (zumindest prinzipiell) nach Süden strebenden, afrikanischen Sinai-Mikro-Platte kaum veränderte (`strike-slip movement').⁴²³

Als Resultat dieser Strike-slip-Bewegung entstand somit eine über 1000 km lange, vom Roten Meer (bzw. vom Golf von Aqaba) im Süden bis zum Taurus- und Zagrosgebirge im Norden reichende Transform-Störungslinie.⁴²⁴ Kennzeichnend für die `syrisch-palästinische Transform-Störungslinie'⁴²⁵ ist, dass sie viele kleinere und größere Unregelmäßigkeiten aufweist, wie z.B. Richtungsänderungen, kleinere und größere Sprünge oder auch seitliche Versetzungen. Besonders auffällig ist, dass sie sich im heutigen Jordan-Bereich durch einen ausgesprochen breiten und tiefen Spalt (dem vermeintlichen Jordangraben) äußert,⁴²⁶

⁴²⁰ Zu der im Jahr 2000 gegründeten `DESERT'-Forschungsgemeinschaft (`DESERT' ist die Abkürzung für Dead Sea Rift Transect) gehörten im Gründungsjahr über 30 renommierte deutsche, jordanische, palästinensische und israelische Forscher (v.a. Geologen und Geophysiker). Diese Forscher machten es sich zur gemeinsamen Aufgabe, die platten-tektonischen Vorgänge im Bereich des `Dead Sea Rifts' bzw. der `Dead Sea Transform' zu untersuchen. Dabei erkannten sie, dass die sog. `Grabenbruchtheorie' heute nicht mehr haltbar ist, vgl. diesbzgl. v.a. die beiden vom Geo-Forschungszentrum Potsdam vorgelegten Berichte: Weber et al. (2002), 49-59; (2004), 1-18 und s. auch Rademacher (2004), Seite N1: „Eines der Ergebnisse dieser vorbildlichen (...) Zusammenarbeit ist, dass die Hypothese vom Graben, durch den der Jordan fließt, wohl endgültig verworfen werden muss“.

⁴²¹ Vgl. Weber et al. (2002), 50; (2004), 2 (Abb. 2); Rademacher (2004), N1 u. Maercklin (2004), 2. Der erste Vertreter dieser Theorie war Lartet (1869), ihm folgten Quennell (1951, 1956, 1958, 1959, 1983); Freund (1965); Freund et al. (1968, 1970); Vromann (1973); Jarrar (1979) u. Abed (1985), 81f.; s. auch Orni/Efrat (1966), 5f.81 u. Karmon (1983), 12.

⁴²² Im Moment beträgt der jährliche Versatz nur ca. 3-4 mm bzw. höchstens 5 mm, vgl. Maercklin (2004), 2; Rademacher (2004), N1 u. Weber et al. (2004), 1f.

⁴²³ Vgl. Rademacher (2004), N1. Die bekannteste andere, sich nicht im Meer, sondern an der Erdoberfläche befindliche Transform-Störungslinie ist die sog. `San-Andreas-Verwerfung' an der Westküste der USA, vgl. Weber et al. (2004), 1f.7.

⁴²⁴ Die `syrisch-palästinische Transformstörung' bildet somit das Scharnier zwischen dem von Ostafrika bis zum Roten Meer reichenden `Afro-Arabischen Rift System' im Süden und dem vom Mittelmeer bis nach Indonesien reichenden `Alpin-Himalaya-Gebirgsgürtel' im Norden, vgl. Weber et al. (2002), 50.

⁴²⁵ Gegenüber dem ansonsten in der Forschung üblichen Begriff `Dead Sea Transform' (bzw. `Tote Meer Transform') bevorzuge ich den Begriff `syrisch-palästinische Transform', weil dadurch das regionale Ausmaß der Störung besser zum Ausdruck kommt.

⁴²⁶ Im Bereich des Jordantals ist der Spalt durchschnittlich ca. 15 km breit und liegt mehr als -200-330/350 m (unter dem Meeresspiegel), vgl. Karmon (1983), 126; Aharoni (1984), 32; Rasmussen (1997), 20; Zwickel (2002), 95 und s. auch Baly (1966), 145 (Karte I). Mancherorts (z.B. in den Bereichen des Sees Genezaret und

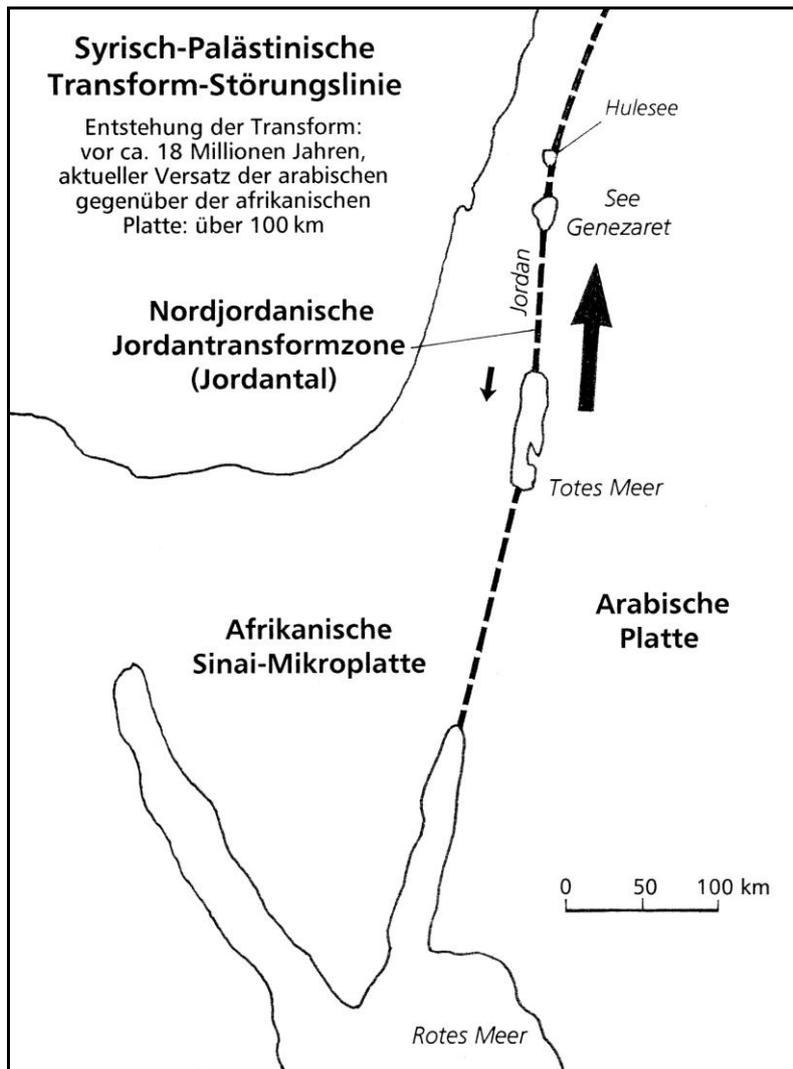


Abbildung 11: Syrisch-Palästinische Transform-Störungslinie

während sie sich in anderen, weiter südlich bzw. auch weiter nördlich gelegenen Bereichen entweder gar nicht oder nur wenig an der Erdoberfläche bemerkbar macht.⁴²⁷ Letzteres hatte einige Forscher dazu bewegt, (mit Einschränkungen) an der 'Grabenbruchtheorie' festzuhalten bzw. Kombinationsmodelle zu vertreten.⁴²⁸ Dabei können die genannten Unregelmäßigkeiten heute relativ plausibel erklärt werden, und zwar erstens mit dem unterschiedlichen Verlauf der aneinander reibenden Plattengrenzen, zweitens mit der z.T. äußerst unterschiedlichen Beschaffenheit und Gestalt der aneinander reibenden Gesteinsmassen (unterschiedliche lithologische Kompetenzen) sowie drittens mit den ganz unterschiedlichen Druck-, Zug- und

des Toten Meeres) ist der Spalt sogar mit einer regelrechten Beckenbildung verbunden; s. auch Donner (1976), 23-28 u. Fritz (1985), 15f.

⁴²⁷ Vgl. Rademacher (2004), N1.

⁴²⁸ Vgl. diesbzgl. z.B. Sitter (1962); Vromann (1973) u. Bahat/Rabinovitch (1983).

Spannungsverhältnissen, die im Bereich der syrisch-palästinischen Transform-Störungslinie bestehen.⁴²⁹

Somit lässt sich festhalten, dass es in geologischer Hinsicht kein `Graben`, sondern eine `Transformstörung` ist, die das palästinische Tafelgebirge in zwei Hälften teilte und durch die das Untersuchungsgebiet an seinem Westrand eine natürliche Grenze erhielt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die (nordwärts gerichtete) Verschiebung der arabischen Platte (einschließlich des gesamten Ostjordanlandes) gegenüber der afrikanischen Platte (und damit auch des gesamten Westjordanlandes) insgesamt bereits über 100 km beträgt.⁴³⁰ Dieser recht große `Versatz` ist im Übrigen auch ein Grund dafür, warum sich das nördliche Ostjordanland (Gilead) und das direkt gegenüber liegende nördliche Westjordanland (Untergaliläa) weder in geologischer noch in geographischer Hinsicht ähnlich sind.⁴³¹ Bei weitem ähnlicher ist das Untersuchungsgebiet dem Bergland von Juda,⁴³² dem es ursprünglich einmal gegenüber lag.⁴³³

10.2.2 Erdbeben, Vulkanismus und heiße Quellen als direkte bzw. indirekte Folgen der `syrisch-palästinischen Transformstörung`

Genau wie bei den meisten anderen bekannten Transformationsstörungen (bzw. aneinander vorbeigleitenden/sich reibenden Platten) gehören auch bei der sog. `syrisch-palästinischen Transformstörung` kleinere und größere Erdbeben zu den ständigen Begleiterscheinungen.⁴³⁴ Diese entstehen dadurch, dass sich die durch das Aneinanderreiben der Platten und des aufliegenden Gesteins aufgebauten Spannungen ruckartig entladen, wobei es zumeist zu kleineren oder auch größeren Verschiebungen des vorher ineinander verhakten Gesteins kommt.⁴³⁵

⁴²⁹ Vgl. Rademacher, ebd.

⁴³⁰ Der erste Forscher, der diesen mittlerweile insgesamt über 100 km großen Versatz annähernd richtig berechnet hat, war A.M. Quennell (1956), vgl. Abed (1985), 82.

⁴³¹ Vgl. Orni/Efrat (1966), 10; Picard (1970), III/1; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 32 u. Fritz (1985), 20 vs. Orni/Efrat (1966), 102.

⁴³² Vgl. Rasmussen (1997), 22f.52.

⁴³³ Aus klimatischen und hydrologischen Gründen diene zumindest der südlich des Untersuchungsgebietes liegende Bereich der Jordantransformzone (bis zur Einführung des Automobils) nicht als Nord-Süd-Verbindung, vgl. Knauf (1995d), 381f.

⁴³⁴ Vgl. Weber et al. (2002), 49-59; (2004), 2; Rademacher (2004), N1 und s. auch Orni/Efrat (1966), 81; Schmitt (2003b), 302f., Vieweger (2006a), 221 u. Riedl/Wartke (2004), 2.

⁴³⁵ Auch in der EZ fanden in Palästina Erdbeben statt. Archäologisch nachweisbare Anzeichen für ein ausgesprochen starkes und zerstörerisches Erdbeben um 800 v.Chr., dessen Nachwirkungen noch bis in die Mitte des 8. Jh.s v.Chr. nachweisbar sind, bieten innerhalb des Untersuchungsgebietes z.B. die in der nordjordanischen Jordantransformzone liegenden Siedlungen Tall Dēr `Allā (Str. IX), Pella (Str. VIII), Tall Abū Ḥaraz und Tall al-Dāmiya, vgl. Petit/Kaptijn/Hourani et al. (2006), 186f. und s. auch Bourke (1997), 111; Kooij (2001), 296f. u. Churcher (2008). Darüber hinaus soll in der Mitte des 8. Jh.s v.Chr. ein zumindest das Westjordanland (z.B. auch Hazor VI, Samaria IV oder V, Sichem VIII und Lachisch IV) betreffendes und evtl. in Am 1,1 bzw. in Sach

Bislang nicht nachgewiesen sind dagegen direkt mit Transformstörungen verbundene vulkanische Aktivitäten. Diese kommen zwar durchaus bei divergenten (d.h. bei auseinanderdriftenden) oder auch bei konvergenten (d.h. bei sich über- bzw. untereinander schiebenden) Plattengrenzen vor, allerdings nicht bei konservativen Plattengrenzen (d.h. bei denjenigen, die lediglich aneinander vorbeigleiten/sich reiben).⁴³⁶

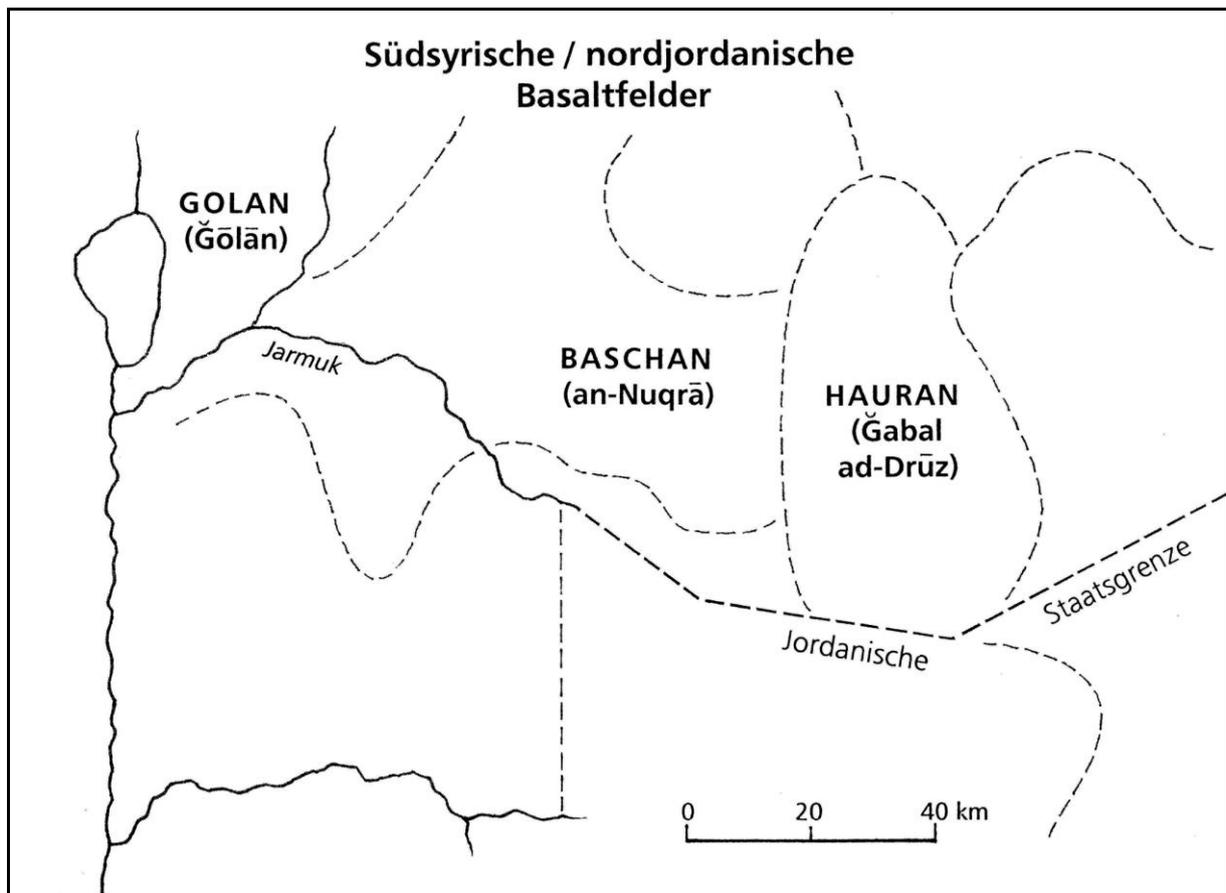


Abbildung 12: Südsyrische/nordjordanische Basaltfelder

Dementsprechend können auch die im Jungtertiär einsetzenden und mindestens bis ins mittlere Quartär fortdauernden vulkanischen Aktivitäten im Bereich des Hauran (Ġabal ad-Drüz), des Baschan (an-Nuqra) und des Golan⁴³⁷ sowie auch die damit verbundenen (bis in die nördlichen und (nord-)östlichen Bereiche des Untersuchungsgebietes hineinreichenden)⁴³⁸ großen

14,5 erwähntes Erdbeben stattgefunden haben, vgl. Steck (1978), 51; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 37; Lemaire (1991), 35f.; Zwickel (2002), 73 u. Schmitt (2003b), 303.

⁴³⁶ Gemäß persönlicher Rücksprache mit Prof. Weber (Geo-Forschungszentrum Potsdam) im Sommer 2007.

⁴³⁷ Die genannten Bereiche Hauran (Ġabal ad-Drüz), Baschan (an-Nuqra) und Golan (Ġolān) sind bzgl. ihrer Oberfläche heute fast ausschließlich durch vulkanische Basalt- und Tuffschichten geprägt – genauso wie auch der gesamte ostgaliläische Bereich, vgl. Orni/Efrat (1966), 5.111-113; Donner (1976), 18 u. Görg (1995), 53.

⁴³⁸ Größere, durch Basalt- und Tuffschichten geprägte Bereiche finden sich im Untersuchungsgebiet im Norden direkt am Jarmuk, außerdem im westlichen Umfeld des Gadara-Plateaus (Arḍ al-ʿAlā) und bei Irbid, während sich das größte zusammenhängende Basaltgebiet im (Nord-)Osten (d.h. im Bereich der südlichen Hauranausläu-

Flächengüsse (Basalt und vulkanischer Tuff) kaum als eine direkte, sondern bestenfalls als eine indirekte Folge der `syrisch-palästinischen Transformstörung´ betrachtet werden.⁴³⁹ Das Gleiche gilt im Übrigen auch für die Entstehung der ca. 30-63 Grad heißen und z.T. sehr mineralhaltigen Quellen, die sich heute nicht nur im Umfeld des Toten Meeres und um den See Genezaret, sondern auch im Jordantal entlang der Transformstörungslinie nachweisen lassen.⁴⁴⁰ Zu den im Untersuchungsgebiet zu findenden Mineralquellen gehören z.B. die Quellen von al-Ḥamma (dem römischen Amatha bei Gadara), Šūna aš-Šimālīya, Ḥammāt Abū Dābli bei Ṭabaqāt Faḥl (dem römischen Pella) und al-Maḥrūq bei Tall Dēr `Allā (dem biblischen Sukkot?).⁴⁴¹ Auch sie können, da sie vom Vulkanismus abhängig sind,⁴⁴² nur als eine indirekte Folge der `syrisch-palästinischen Transformstörung´ verstanden werden.⁴⁴³

10.3 Das Untersuchungsgebiet als ein in seiner jüngsten geologischen Geschichte (Quartär) durch intensive Erosions-, Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse geprägtes Land

Im Quartär – genauer gesagt im Pleistozän (d. h. vor ca. 2,5 Mio.-11000 Jahren) – war das nördliche Ostjordanland sowohl gewaltigen Regenphasen (Pluvialen), die relativ zeitgleich mit den europäischen Eiszeiten stattfanden, als auch diversen, dazwischen liegenden Dürrephasen (Interpluvialen) ausgesetzt.⁴⁴⁴ Beides führte zu intensiven Erosions-, Ablagerungs- und Bodenbildungsprozessen, auf die in den folgenden Kapiteln (Kap.10.3.1-10.3.2.4) näher eingegangen wird.

fer) befindet und bis in die Gegend von Azraq hineinreicht, vgl. Bender (1968), 105. Genauere Untersuchungen der verschiedenen, das Untersuchungsgebiet prägenden Basaltschichten nahmen u.a. Blanckenhorn (1914); Dubertret (1933 u. 1954); Burdon (1959) u. Wolfart (1963) vor.

⁴³⁹ Gemäß persönlicher Rücksprache mit Prof. Weber (Geo-Forschungszentrum Potsdam) im Sommer 2007. Die `syrisch-palästinische Transform-Störungslinie´ könnte z.B. dadurch zur Entstehung vulkanischer Aktivitäten beigetragen haben, dass sie im palästinischen Bereich einen außergewöhnlich breiten und tiefen Riss (also eine enorme Schwächezone) hat entstehen lassen. Außerdem könnte sie (auch in Folge der in ihrem Bereich auftretenden, z.T. äußerst heftigen Erdbeben) andere, ursprünglich nicht mit ihr in Verbindung stehende Schwächezonen (Dehnungen, Ausdünnungen, Risse und Spalten) vergrößert und vertieft haben. Früher wurden die vulkanischen Aktivitäten zumeist direkt mit der vermeintlichen Grabenbildung (`divergente Plattentektonik´) in Verbindung gebracht. Dies ist heute allerdings nicht mehr möglich, vgl. F. Neumann (2005), 12.

⁴⁴⁰ Vgl. Orni/Efrat (1966), 81; Donner (1976), 19; M. Weippert (1977b), 292f.; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 37; Koucky (1992), 201.203 (Nr. 21); Zwickel (2002), 73 u. Vieweger (2006a), 221.

⁴⁴¹ Vgl. Bender (1968), 170; Macumber (1992), 205; Macumber/Edwards/Head (1997), 87; Swarieh (2000), 469.471.473f. u. Steen (2004), 33.

⁴⁴² Als magmatisch (`juvenil´) wird das Wasser heißer Quellen dann bezeichnet, wenn es sich zuvor nie an der Erdoberfläche befunden hat, wohingegen es als geotherm bezeichnet wird, wenn es sich um ursprünglich von oben kommendes Wasser handelt, das (nachdem es in der Tiefe zirkuliert hat) vulkanisch aufgeheizt an die Oberfläche zurückkommt, vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 37. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Quellen des nördlichen Ostjordanlandes um geothermes Wasser, vgl. Swarieh (2000), 469.

⁴⁴³ Heute werden die mineralhaltigen Quellen z.T. auch zu Bewässerungszwecken genutzt, vgl. Meier (2000), 1.

⁴⁴⁴ Vgl. Orni/Efrat (1966), 14; Karmon (1983), 13 u. Shehadeh (1985), 25f.

10.3.1 Die quartären Erosionsprozesse

Die im Untersuchungsgebiet wirksamen quartären Erosionsprozesse bewirkten, dass manche der oben aufliegenden Sedimentschichten des Tafellandes nahezu völlig abgetragen wurden. Allerdings betraf dies zumeist nur die von vornherein sehr dünnen und unbedeutenden Schichten aus dem Jungtertiär (Miozän und Pliozän)⁴⁴⁵, die heute nur noch an den Gebirgsrändern zu finden sind⁴⁴⁶ sowie auch einige der im Quartär entstandenen Ablagerungen⁴⁴⁷ und Böden.⁴⁴⁸

Dagegen wurden die wirklich mächtigen und bedeutenden Schichten der Oberen Kreide und des Alttertiärs – je nach Härtegrad und Beschaffenheit des anstehenden Gestein – entweder schroff und canyonartig verkarstet oder auch zu einem sanften, leicht gewellten Hügelland und größeren Ebenen ausgewaschen. Während Ersteres, d.h. die schroffe Verkarstung die recht harten Kalke und Dolomite des Cenomans und des Turons (frühe und mittlere obere Kreide bzw. `Ajloun-Group`) betraf,⁴⁴⁹ war Letzteres, d.h. die `sanfte Auswaschung` bei den relativ weichen Kalken, Kreiden und Mergeln des Senons sowie bei den etwas härteren Kalcken des Eozäns und Oligozäns (späte obere Kreide und Alttertiär bzw. `Balqa-Group`) der Fall.⁴⁵⁰ Auf diese Weise entstanden letztendlich zwei relativ klar voneinander zu unterscheidende Landschaften: Zum einen das äußerst raue und verkarstete Adschlunhochgebirge⁴⁵¹ im Süden des Untersuchungsgebietes und zum anderen die relativ flachen⁴⁵² und z.T. leicht ge-

⁴⁴⁵ Vgl. Donner (1976), 17.

⁴⁴⁶ Picard (1970), III/1.

⁴⁴⁷ Zu den im Quartär erodierten Ablagerungen gehörten v.a. auch die Mergel des Lisan-Sees. Der Lisan-See breitete sich in der Zeit zwischen 80000/60000 und 18000/15000 v.Chr. (Pleistozän) im gesamten `palästinischen Transformbereich` aus, bevor er anschließend auf die beiden Bereiche des Sees Genezaret und des Toten Meeres zusammenschrumpfte, vgl. Donner (1976), 38; Kooij/Ibrahim (1989), 10.30; Zwicker (2002), 75f. u. Vieweger (2006a), 221.

⁴⁴⁸ `Roterde-Böden` (vgl. Kap. 10.3.2.2 u. 10.3.2.4) sind v.a. in den Bergregionen (z.B. an steileren Hänge) erodiert, woraufhin sie sich oft (als sog. `Kolluvien`) in tiefer liegenden Bereichen abgelagert haben. Im Untersuchungsgebiet konnten solche Kolluvien z.B. im Wādī al-Yābis, vgl. Mabry/Palumbo (1988), 275; (1997), 365; im Wādī Ziqlāb, vgl. Lucke (2007), 14.29.34.56-59 und im Wādī al-`Arab, vgl. Lucke (2007), 14.57 sowie auch bei Abila und Capitolias (Bēt Rās) nachgewiesen werden, vgl. Lucke (2007), 14.38f.42-44.60.87f.124.

⁴⁴⁹ „Cenoman und Turon sind verhältnismäßig harte Gesteine, die ein sehr gutes Baumaterial abgeben“, Fritz (1985), 17 und s. auch Bender (1968), 165f.; H. Weippert (1977) 317; Aharoni (1984), 12 u. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 34.

⁴⁵⁰ Besonders weich und deshalb auch leicht auswaschbar waren die Kreiden und Mergel des Senons, obwohl diese auch härtere Flintablagerungen enthalten konnten, die durch eine Verbindung von Senon und Kieselsäure entstanden waren, vgl. Banning/Dods/Field et al. (1989), 47 u. Ahlström (1993), 70f. Da das weiche Senon sehr schnell eine glatte Oberfläche bildet, nicht mit Felsblöcken übersät ist und gewöhnlich selbst im Winter relativ trocken ist, waren aus Senongestein bestehende Täler bestens als Verkehrswege geeignet, vgl. Aharoni (1984), 12; s. auch Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 35 u. Beaumont (1985), 293. Dagegen waren die Kalke des Eozäns z.T. recht hart.

⁴⁵¹ Das Adschlunhochgebirge ist in seinen Randbereichen zwischen 600-900 m (über dem Meeresspiegel) und in seinen zentralen Bereichen sogar ca. 900-1200 m (über dem Meeresspiegel) hoch, wobei die höchste Bergspitze (Umm ad-Darağ) eine Höhe von über 1247 m (über dem Meeresspiegel) aufweist, vgl. Baly (1966), 145 (Karte I); Orni/Efrat (1966), 108; Donner (1976), 23; Beaumont (1985), 291; Fritz (1985), 16 u. Rasmussen (1997), 52.

⁴⁵² Im Gegensatz zum Adschlunhochgebirge sind die nördlichen Adschlunausläufer und die Irbid-Ramtā-Ebene nur ca. 300-600 m (über dem Meeresspiegel) hoch, vgl. Baly (1966), 144 (Karte I). Zu diesem Bereich gehört

wellten Adschlunsausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene)⁴⁵³, durch welche der nördliche Teil des Untersuchungsgebietes geprägt ist.⁴⁵⁴

Ebenfalls durch quartäre Erosionsvorgänge entstanden sind die sog. Trockentäler (bzw. Wadis),⁴⁵⁵ welche heute die Ränder des Adschlunhochgebirges und dessen nördliche Ausläufer in jeweils ost-westlicher Richtung durchschneiden, bevor sie schließlich im Westen in den 'transformgestörten' Jordanbereich einmünden. Die bedeutendsten unter ihnen sind (in ihrer Abfolge von Norden nach Süden aufgelistet): Wādī al-‘Arab⁴⁵⁶, Wādī aṭ-Ṭayyiba, Wādī Ziqlāb, Wādī Ğirm al-Mōz/Wādī al-Malāwī, Wādī al-Yābis, Wādī Kufrinḡā und Wādī Rāḡib.⁴⁵⁷ Durch all diese Wadis fließen noch bis heute Bäche, die ganzjährig Wasser führen.⁴⁵⁸

Des Weiteren führten auch die beiden großen, im Quartär entstandenen Flüsse, Jarmuk und Jabbok, durch die das Untersuchungsgebiet im Norden und im Süden begrenzt ist, in den verschiedenen Bereichen ihres Flusslaufs zu enormen und tief einschneidenden Erosionen des

auch das Gadara-Hochplateau (Arḡ al-‘Alā), das ca. 300-320 m (über dem Meeresspiegel) und im Bereich der Gadara-Akropolis sogar bei ca. 360 m (über dem Meeresspiegel) hoch liegt, wohingegen der höchste Punkt des im Wādī al-‘Arab befindlichen Tall Zirā‘a bei -17 m (unter dem Meeresspiegel) liegt.

⁴⁵³ Dass die Irbid-Ramṭā-Ebene nicht nur durch vulkanische Flächengüsse, sondern auch durch (großflächig wirksame) fluviale Erosionsvorgänge entstanden ist, wird daran deutlich, dass sich ihr aufliegendes Urgestein nicht nur aus Basalt, sondern v.a. auch aus kalkigem Flussskies zusammensetzt, vgl. Bender (1974) und s. auch Lucke (2007), 26.45.47.

⁴⁵⁴ Vgl. Orni/Efrat (1966), 108. Durch diese Landschaft ist u.a. auch die 'Gadara-Region' und damit auch das Umfeld des Tall Zirā‘a geprägt.

⁴⁵⁵ Vgl. Orni/Efrat (1966), 14.

⁴⁵⁶ M.E. ist das Wādī al-‘Arab dadurch entstanden, dass sich das vom nordjordanischen Plateau in ost-westlicher Richtung (in Richtung Transformzone) abfließende (Regen-)Wasser in äußerst weiches (und deshalb besonders leicht erodierbares) Senon-Gestein 'eingefressen' hat, wohingegen der weiter nördlich gelegene Bereich durch härteres Eozän-Gestein geprägt war, das weniger erosionsanfällig war und deshalb größtenteils stehen geblieben ist. Zu diesem weiter nördlich gelegenen Bereich gehörte auch das heutige Gadara-Plateau (Arḡ al-‘Alā), das seine nördliche Begrenzung, d.h. den steilen Abbruch in Richtung See Genezaret, erst im Zusammenhang mit der Entstehung des Jarmuks erhielt, und zwar erst, nachdem es bereits zuvor mit einem vom Golan herkommenden und bis in das Wādī al-‘Arab hineinreichenden, vulkanischen Flächenguss überzogen worden war, vgl. Kap. 10.3.2.2.

⁴⁵⁷ Vgl. Abel (1933), Karte IV; Orni/Efrat (1966), 91.108 und s. auch Donner (1976), 21; Ibrahim/Sauer/Yassine (1976), 41; Dorrell (1988), 80f.; Yassine/Ibrahim/Sauer (1988a), 159; H.O. Thompson (1992a), 954f.; Steen (1995), 144; (2004), 32f.; Ibrahim (1997), 248; Ji (1997), 19; MacDonald (2000), 27 u. Meier (2000), 17. Derart viele und große wasserführende Wadis finden sich auf der gegenüberliegenden, westjordanischen Seite nicht, vgl. Glueck (1968), 83; Aharoni (1984), 35.37; Ibrahim (1997), 248 u. Ji (1997), 19.

⁴⁵⁸ Besonders wasserreich war (auch) das Wādī al-‘Arab, das durch das Wasser mehrerer Quellen versorgt wird, vgl. Schumacher (1890), 108-111 und s. auch Steuernagel (1925), 48. Zu diesen Quellen gehört auch eine sich direkt auf dem Tall Zirā‘a befindliche artesisische Quelle, allerdings seit 2006 ausgetrocknet ist, vgl. Hanbury-Tenison (1984), 385; Vieweger/Eichner/Leiverkus (2002a), 158-161; (2003a), 191f.196f.; Vieweger/Häser (2005), 1-3; (2007a), 1; (2007b), 63.66; (2007c), 149; Vieweger (2006b), 80 u. Häser/Vieweger (2009), 20. Noch wasserreicher war sicherlich das Wādī Ğirm al-Mōz, vgl. Macumber (1992), 211. Aufgrund ihres Verlaufs (und der damit verbundenen guten Aufstiegsmöglichkeit von West nach Ost) und ihres Wasserreichtums wurden die Wadis (später) nicht nur als Verkehrs-, Kommunikations- und Handelswege, sondern auch als bevorzugte Lebensräume genutzt, vgl. Ibrahim (1992), 956f.; (1997), 248; Koucky (1992), 200-202; MacDonald (2000), 27; Zwickel (2002), 98; Riedl/Wartke (2004), 6; Vieweger/Eichner/Leiverkus (2002a), 157-159 u. Vieweger/Häser (2005), 1f.; (2007a), 1; (2007c), 147-149; (2009), 2 und s. auch Kap 12.1.1-3 u. 12.2.3.2.

Tafellandes.⁴⁵⁹ Dies zeigt sich nicht nur beim Jarmuk (aš-Šarī'a al-Manāḍira) im Norden,⁴⁶⁰ der sich in mächtige – im Golan und im Baschan (an-Nuqrā) anstehende und bis über das Gadara-Plateau hinaus in das Wādī al-‘Arab hineinreichende – Basaltdecken einschneidet,⁴⁶¹ sondern auch beim Jabbok (Wādī az-Zarqā) im Süden,⁴⁶² dessen Einschneidungen so tief waren, dass sie bis zu den Sedimentschichten der Trias, des Jura und der unteren Kreide (‘Nubischer Sandstein’) reichten.⁴⁶³



Abbildung 13: Die Einschneidungen des Jabboks im Bereich der Tulūl aḍ-Ḍahab

Demgegenüber trug der das Untersuchungsgebiet im Westen begrenzende Jordan weniger zu einer zusätzlichen Vertiefung der bereits lange vor seiner eigenen Entstehung ausgeprägten

⁴⁵⁹ Vgl. Orni/Efrat (1966), 14 u. Bender (1968), 11.

⁴⁶⁰ Der Jarmuk, der ca. 8 km unterhalb des Sees Genezaret in den Jordan mündet, ist der größte und bedeutendste der insgesamt 11 Jordanzuflüsse, vgl. Meier (2000), 16.

⁴⁶¹ Zur möglichen Entstehung des Jarmuk-Tales, vgl. Wiesemann (1985), 79. Gemäß Wiesemann ist das Jarmuktal jünger als das Wādī al-‘Arab.

⁴⁶² Der Jabbok ist nach dem Jarmuk der zweitbedeutendste der insgesamt 11 Jordanzuflüsse, vgl. Meier (2000), 16 vs. Knauf (1995a), 253.

⁴⁶³ Vgl. Steuernagel (1924), 3; Abel (1933), 25; Orni/Efrat (1966), 10.108; Picard (1970), III/1+4; Donner (1976), 17; H. Weippert (1977), 317; Karmon (1983), 11; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 32; Aharoni (1984), 13.39; Beaumont (1985), 291; Fritz (1985), 20; Sapin (1985), 218 u. Rasmussen (1997), 52. Durch die tiefen Einschneidungen der beiden Flüsse Jarmuk und Jabbok sind nicht nur klare geographische Grenzen entstanden, die in der Geschichte auch als politische Grenzen fungierten (dies gilt auch für die EZ), sondern die Einschneidungen haben – gemeinsam mit den parallel verlaufenden Einschneidungen des Arnons (Wādī al-Mūḡib) und des Sereds (Wādī al-Ḥasā) – auch einen entscheidenden Einfluss auf die Verkehrsführung gehabt, vgl. Aharoni (1984), 37.44f.55-58 und s. auch Ahlström (1993), 64.

Transformstörungslinie bei,⁴⁶⁴ als vielmehr zur Erosion der in diesem Bereich anstehenden quartären Sedimente (insbesondere auch der Lisan-Mergel⁴⁶⁵).

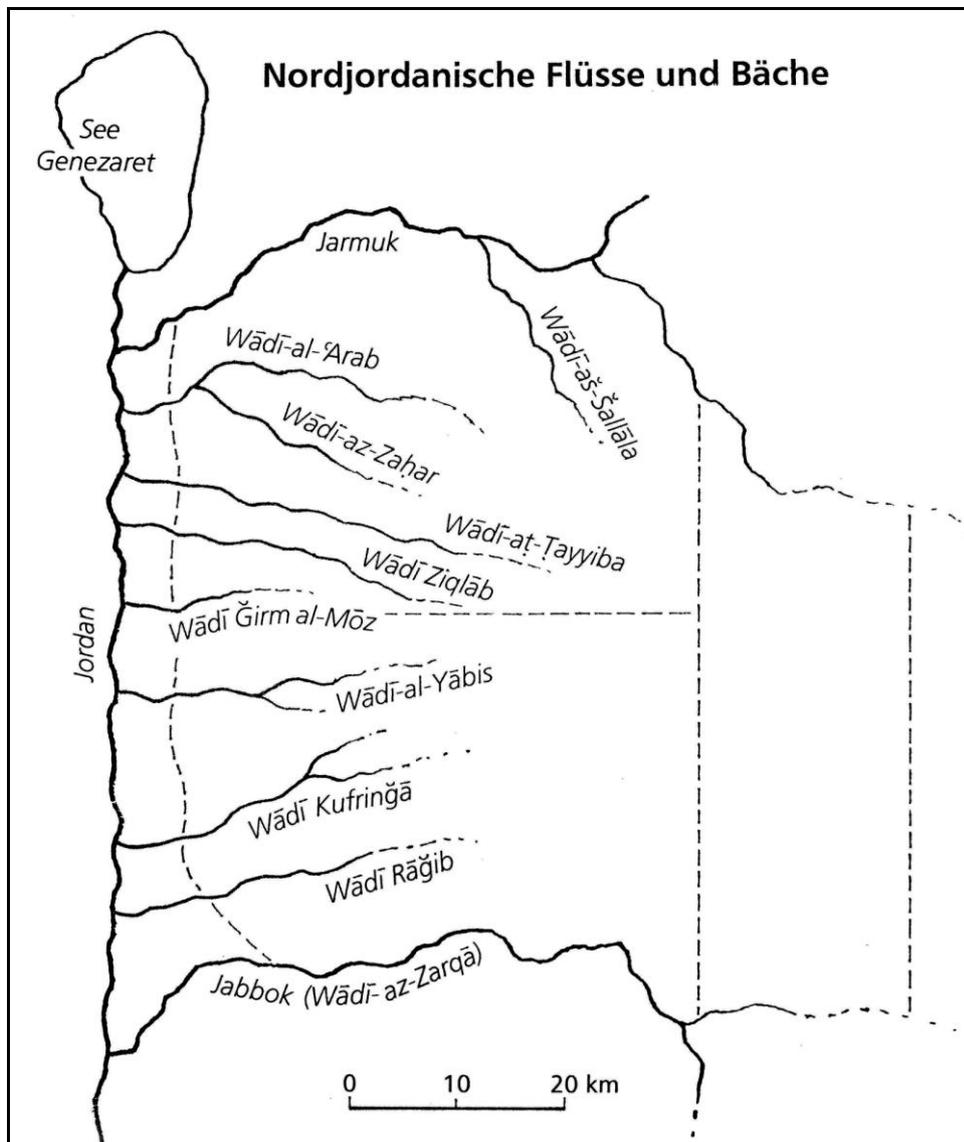


Abbildung 14: Nordjordanische Flüsse und Bäche

⁴⁶⁴ Vgl. Donner (1976), 23f. Da der Jordan erst entstand, nachdem der Lisansee auf seinen heutigen Umfang zusammengeschrumpft war, d.h. vor ca. 13000/11000 Jahren, ist er in geologischer Hinsicht der Jüngste aller Flüsse Palästinas, vgl. Karmon (1983), 126 u. Vieweger (2006a), 221. Bis in die neuere Zeit war der Jordan durchschnittlich ca. 30 m breit und 1-3 m tief. Nach starken Regenfällen im Winter konnte er stellenweise sogar mehr als 1,5 km breit werden, vgl. Rasmussen (1997), 20.52; s. auch Koucky (1992), 200 und damit (fast) den gesamten Bereich der `Zhor´ ausfüllen. In verkehrspolitischer Hinsicht ist er nicht schiffbar und lediglich an bestimmten Stellen (Furten) zu überqueren, vgl. Koucky (1992), 200; H.O. Thompson (1992a), 954f.; Knauf (1995d), 381f.; Rasmussen (1997), 52; Kooij (2001), 298; Zangenberg (2001), 572f. u. Zwickel (2002), 95; (2003g), 685f.; (2003t), 1411.

⁴⁶⁵ Vgl. Kap. 10.3.2.1.

10.3.2 Die quartären Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse

Obwohl die nordjordanischen Böden oft bereits in sehr kleinen Gebieten enorme Variationen aufweisen,⁴⁶⁶ ist es m.E. in Bezug auf die Darstellung der quartären Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse (der besseren Übersicht halber) sinnvoll, von größeren Gebieten auszugehen und zwischen denen des 'nordjordanischen Jordantransformbereiches' (10.3.2.1), denen des nordjordanischen Berglandes (einschließlich des westlichen Bereichs der Irbid-Ramṭā-Ebene) (10.3.2.2) und denen der nordjordanischen Steppe (einschließlich des Übergangsbereichs) (10.3.2.3) zu differenzieren.

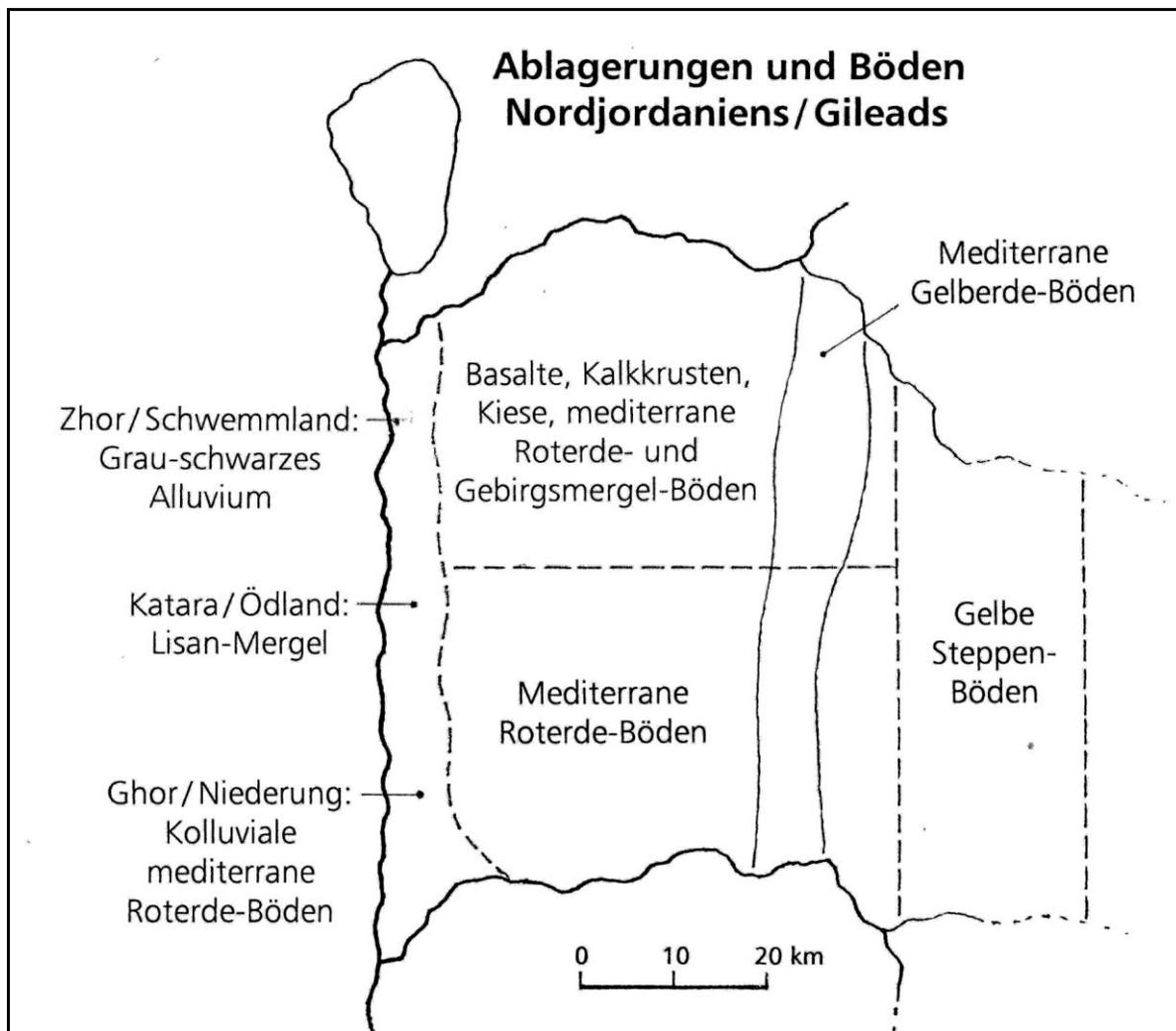


Abbildung 15: Ablagerungen und Böden Nordjordaniens/Gileads

Da die jüngeren Klassifizierungssysteme wie z.B. die der USDA (1990), der FAO (1990) und auch der WRB (2006) extrem starke Differenzierungen aufweisen, wird in den folgenden Ka-

⁴⁶⁶ Vgl. Eisawi (1985), 46. Wie groß diese Variationen sein können, zeigt sich v. a. auch beim Wādī al-‘Arab, vgl. Lucke (2007), 30-32.56.

piteln einfachheitshalber das von Reifenberg (1947) und Moormann (1959) vorgelegte System zu Grunde gelegt.⁴⁶⁷

10.3.2.1 Die quartären Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse im `nordjordanischen Jordantransformbereich`

Zu den quartären Ablagerungen bzw. Böden, die im Bereich der `nordjordanischen Jordantransformzone` entstanden, gehören die sog. `Lisan-Mergel`, das `grau-schwarze Alluvium` und die `mediterranen Roterden` (Terra rossa).

a) `Lisan-Mergel`

Die relativ weichen, z.T. äußerst salzhaltigen und deshalb auch landwirtschaftlich kaum nutzbaren Mergelschichten des Lisan-Sees (Pleistozän bzw. Diluvium)⁴⁶⁸ bestimmen heute nur noch den i.d.R. relativ schmalen Bereich der `Katarah`⁴⁶⁹, während sie ansonsten weitestgehend erodiert bzw. durch jüngere kolluviale und alluviale Auffüllungen (s.u.) überdeckt sind.⁴⁷⁰ Dabei ist darauf hinzuweisen, dass `Lisan-Mergel` enthaltender Lehm im Altertum als Baumaterial, zur Lehmziegelproduktion und auch zur Keramikherstellung verwendet wurde.⁴⁷¹

b) `Grau-schwarzes Alluvium`

Das im Zusammenhang mit Erosionsprozessen entstandene `grau-schwarze Alluvium` (von lat. `alluvio`; dt. `Anschwemmung`)⁴⁷² füllt heute nicht nur große Teile des nordöstlichen

⁴⁶⁷ Ähnlich verfährt auch Lucke, vgl. Lucke (2007), 20.

⁴⁶⁸ Siehe z.B. Karmon (1983), 33.

⁴⁶⁹ Vgl. Steen (2004), 29.

⁴⁷⁰ Vgl. Abel (1933), 25; Orni/Efrat (1966), 5.14.91; Karmon (1983), 18.33.129.137; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 32.37; Abed (1985), 87f.; Dorrell (1988), 80; Kooij/Ibrahim (1989), 10.30f.; Steen (1995), 141f.; Ibrahim (1997), 248f.; MacDonald (2000), 29; Meier (2000), 2.16.29f.31 u. Zwickel (2002), 75f.95.; (2003g), 685f. Während sich die unfruchtbaren Lisan-Ablagerungsschichten im nördlichen Ostjordanland nur auf einen relativ kleinen Bereich konzentrieren, prägen sie im Westjordanland den gesamten Jordan-Bereich, wobei sie im mittleren Jordantal Höhen von bis zu 25-30 m und weiter südlich sogar Höhen von über 65 m erreichen können, vgl. Bender (1968), 93-95; Dorrell (1990), 38 u. Rasmussen (1997), 54.

⁴⁷¹ S. diesbzgl. z.B. Kooij/Ibrahim (1989), 85; Franken (1992a), 127 u. Ibrahim/Kooij (1997), 106.

⁴⁷² Das `grau-schwarze Alluvium` ist dem Holozän (d.h. der Zeit vor ca. 11000 Jahren bis heute) bzw. in archäologischer Hinsicht dem späten Epipaläolithikum (Natuf-Kultur) und dem Neolithikum zuzuordnen: „Picard identified a grey-black marshy loam in various alluvial deposits in the Jordan valley which might have been connected with moister climate during late mesolithic an Neolithic“, vgl. Shehadeh (1985), 27 und s. auch Vieregger (2006a), 220. Nach dem in dieser Arbeit zu Grunde gelegten Verständnis wird das Alluvium als eine geologische Ablagerungsschicht und nicht als Boden behandelt, vgl. Reifenberg (1947), Moormann (1959) u. GTZ (1986). Anders dagegen z.B. W. Fisher/Bowen-Jones/Atkinson et al. (1968), welche die Kategorie `Alluvial Soils` verwenden, vgl. Lucke (2007), 21.23. Außerdem wird das `grau-schwarze Alluvium` auch als `azonaler Boden` bezeichnet, vgl. Meier (2000), 28.

Jordantransformbereichs (insbesondere der `Ghor´ und der `Zhor´) aus,⁴⁷³ sondern auch die unteren Talbereiche der darin einmündenden, östlichen Jordanzuflüsse.⁴⁷⁴

Da sich das Alluvium aus recht unterschiedlichen (zumeist äußerst fruchtbaren und unverfestigten) Bestandteilen wie z.B. Schlamm-Lehmen, Schluff und Feinsanden zusammensetzt, ist es bei einer ausreichenden Bewässerung hervorragend für landwirtschaftliche Zwecke (wie z.B. dem Ackerbau) geeignet.⁴⁷⁵ Darüber hinaus kann es (z.B. auch in Form von Lehmziegeln) als Baumaterial genutzt werden.⁴⁷⁶

c) `Mediterrane Roterden´ (bzw. `Terra rossa´)

Die wichtigsten Böden der nordjordanischen Transformzone befinden sich im Bereich der `Ghor´ und bestehen aus kolluvialen `mediterranen Roterden´ (bzw. `Terra rossa´). Hierbei handelt es sich um erodiertes, ursprünglich vom östlich angrenzenden nordjordanischen Bergland stammendes Material, das die im Bereich der `Ghor´ abgelagerten Lisan-Mergel überdeckt hat. Besonders tiefgründig sind diese Böden direkt im Hangbereich, wohingegen sie in Richtung `Katara´ und `Zhor´ zunehmend flachgründiger werden.⁴⁷⁷

10.3.2.2 Die quartären Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse im nordjordanischen Bergland (einschließlich im westlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene)

Außer dem bereits oben erwähnten `grau-schwarzen Alluvium´, das auch in den unteren Bereichen der nordjordanischen Wadis zu finden ist, sind im nordjordanischen Bergland und im westlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene auch noch ganz andere quartäre Ablagerungen und Böden entstanden.

Zu den wichtigsten *Ablagerungen* des nordjordanischen Berglandes (einschließlich des westlichen Bereichs der Irbid-Ramṭā-Ebene) gehören:

⁴⁷³ Vgl. Lucke (2007), 14.28 und s. auch Picard (1970), III/1+4; Karmon (1983), 34; Steen (1995), 141; Zohary (1995), 22; Meier (2000), 30 u. Kooij (2007), 133.

⁴⁷⁴ Vgl. Lucke (2007), 21 und s. auch Bender (1968), 97; Picard (1970), III/1+4 u. Banning (1985), 40 sowie auch Beaumont (1985), 291.294 u. Macumber (1992), 207.209. Auch der untere Bereich des Wādī al-`Arab ist mit Alluvium ausgefüllt, vgl. Lucke (2007), 50.

⁴⁷⁵ Vgl. Bender (1968), 185; Picard (1970), III/1+4; Karmon (1983), 11.34; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 32; Fritz (1985), 21; Meier (2000), 28; Zwickel (2002), 76; P.M. Fischer (2006a), 65 u. Lucke (2007), 21. Auf der Grundlage moderner Bewässerungs- und Anbaumethoden ist das in der nordjordanischen Jordantransformzone zu findende, `grau-schwarze Alluvium´ nicht nur (wie im Altertum) zum Anbau von Weizen und Gemüse, sondern auch zum Anbau von Zitrusfrüchten und Bananen geeignet, vgl. Irani (2008), 38.103.

⁴⁷⁶ Vgl. Lucke (2007), 50.

⁴⁷⁷ Vgl. Meier (2000), 26-30; Steen (2004), 31 und s. auch Kooij/Ibrahim (1989), 30f.; Ibrahim (1997), 248f. u. P.M. Fischer (2006a), 65. Genauere Informationen zur Entstehung und zur Nutzbarkeit der `mediterranen Roterden´ (`Terra rossa´) finden sich in Kap. 10.3.3.2.

a) Basalte

Quartäre Basaltablagerungen finden sich innerhalb des nordjordanischen Berglandes, im südlichen Jarmuk-Bereich, im westlichen Bereich des sog. Gadara-Plateaus (Arđ al-‘Alā)⁴⁷⁸ sowie in der Irbid-Ramṭā-Ebene (bei Irbid)⁴⁷⁹. Während die an der Erdoberfläche anstehenden Basalte als Baumaterial genutzt werden können,⁴⁸⁰ sind sie in ihrer verwitterten Form auch als äußerst fruchtbare Ackerböden von Bedeutung (s.u.).

b) ‘Alluviale Kiese’

Durch fluviale Erosionsprozesse entstandene, kalkige (Fluss-)Kiese haben sich v.a. im nordöstlichen Bereich des jordanischen Berglandes und im westlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene abgelagert.⁴⁸¹ Genau wie die Basalte zeichnen sich die kalkigen (Fluss-)Kiese dadurch aus, dass sie in ihrer verwitterten Form gute Ackerböden abgeben (s.u.).

c) ‘Kalkkrusten’ (bzw. ‘Caliches’)

Die durch intensive Durchfeuchtungen und Austrocknungen der Erdoberfläche – in Verbindung mit äußerer Staubzufuhr (CaCO₃) – entstandenen, z.T. relativ großflächigen ‘Kalkkrusten’ (bzw. ‘Caliches’) sind innerhalb des nordjordanischen Berglandes v.a. im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer zu finden.⁴⁸² In der Regel weisen Kalkkrustengebiete einen spärlichen Grasbewuchs auf und sind daher als Weidegebiet für Schafe und Ziegen nutzbar.

⁴⁷⁸ Gemäß Bender (1974) ist der im westlichen Bereich des Gadara-Plateaus anstehende bzw. verwitterte Basalt, als Teil des auch am Jarmuk anstehenden Basalts (Jarmuk-Basalt), über 700.000 Jahre alt (mittleres Pleistozän), vgl. Lucke (2007), 33.111.160. Auf eine sehr plastische Weise wird der Ablagerungsprozess von Gerd Wiesemann beschrieben: „Some of the Pleistocene basalts (‘cover basalt’) originating in the Golan flowed roughly southwards over a peneplained surface. The crossed the location of the present Yarmuk Valley and reached the Um Qeis plateau. From here the basalt poured, as lava cascades, 200m. down the side of the Wādī al-‘Arab, and basalts spilled down over the western edge of the Um Qeis plateau infilling the channels of at least three mountain torrents, some lava tongues reaching the Jordan valley below“, Wiesemann (1985), 79.

⁴⁷⁹ Während Bender (1974) die Position vertrat, dass die bei Irbid zu findenden Basalte bereits dem Jungtertiär (Miozän/Pliozän) zuzuordnen seien, könnten sie dahingegen nach neueren Erkenntnissen auch erst im Quartär (d.h. im Pleistozän/Holozän) entstanden sein. Allerdings liegen diesbzgl. noch keine wirklich gesicherten Daten vor, vgl. Lucke (2007), 46-48.

⁴⁸⁰ Vgl. Bender (1968), 165; H. Weippert (1977), 317-321 u. MacDonald (2000), 41. Anders als in den genannten Regionen des Untersuchungsgebietes, wo es nicht nur große Mengen an Basalt, sondern (auch während der EZ) spezielle Bearbeitungsbetriebe gegeben hat, kommt dieser Werkstoff in den weiter südlich bzw. südwestlich gelegenen Gebieten des Untersuchungsgebietes (z.B. auch in der Dēr ‘Allā-Region) fast gar nicht vor. Daraus geht hervor, dass es sich bei den (in diesen Bereichen gefundenen) eisenzeitlichen Basalt-Gegenständen (z.B. Arbeitssteinen und Schalen) wahrscheinlich um Handelsgut handelt. Eine genaue Identifizierung des Herkunftsorts des Basalts ist bis heute äußerst schwierig. Zu einem deutlichen Anstieg von importierten Basaltwerkzeugen (von ca. 30 bis auf 60% aller gefundenen Werkzeuge) ist es z.B. in Dēr ‘Allā um ca. 750 v.Chr. gekommen; vgl. Petit (1999), 155.157.162.

⁴⁸¹ Vgl. Bender (1974) u. Lucke (2007), 26.45-48.

⁴⁸² Entsprechende Kalkkrusten sind z.B. im Wādī Ziqḷāb, bei Abila, bei Capitoliās (Bēt Rās) und auf dem Gadara-Plateau (Arđ al-‘Alā), d.h. auch im Umfeld des Tall Zirā‘a zu finden, vgl. Lucke (2007), 29.33.81.101.124.132 und s. auch Bender (1968), 98.

Da sie Feuchtigkeit speichern,⁴⁸³ kommen sie allerdings auch für den Anbau von Oliven und Mandeln in Frage. Hingegen völlig ungeeignet sind sie für den Ackerbau.⁴⁸⁴

Zu den wichtigsten, seit dem frühen Quartär (Pleistozän)⁴⁸⁵ entstandenen *Böden* des nordjordanischen Berglandes (einschließlich des westlichen Bereichs der Irbid-Ramtā-Ebene) gehören:

d) `Mediterrane Roterden´ (bzw. `Terra rossa´)⁴⁸⁶

Der größte Teil der heute in der nordjordanischen Bergregion und im westlichen Bereich der Irbid-Ramtā-Ebene zu findenden Böden besteht aus sog. `mediterranen Roterden´ (bzw. `Terra rossa´).⁴⁸⁷ Diese haben sich im Laufe der quartären Pluvialzeiten unter „wechsel-feuchten Klimaverhältnissen“⁴⁸⁸ entwickelt, und zwar im Zusammenhang mit einer voranschreitenden Verwitterung der im Untersuchungsgebiet anstehenden Kalke, Dolomite, Kreiden, Mergel und Basalte.⁴⁸⁹ Ihre charakteristische Färbung verdanken die `Roterden´ feinkörnigen und kristallisierten Eisenmineralien (u.a. Hämatiten), welche während der Verwitterung und Entkarbonatisierung ihres Ausgangsmaterials entstanden.⁴⁹⁰ In den steileren Regionen des Adschlunhochgebirges und seiner nördlichen Ausläufer sind die `Roterde-Böden´ oft relativ

⁴⁸³ Vgl. Lucke (2007), 169f.

⁴⁸⁴ Vgl. Lucke (2007), 169f.

⁴⁸⁵ Vgl. Orni/Efrat (1966), 13f.

⁴⁸⁶ Während Reifenberg (1947) die (nord-)jordanischen Roterden als `Terra rossa´ bezeichnet, s. auch Keel/Küchler (1982), 7f.11; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 34; Karmon (1983), 33; Fritz (1985), 21; Zwickel (2002), 76 u. Vieweger (2006a), 223, stammt die Bezeichnung `mediterrane Roterden´ von Moormann (1959). Mit Lucke (2007), 7.20.23. ist es m.E. möglich, beide Begriffe alternativ zu gebrauchen. Anders Bender (1968), 179-181 und Singer/Schwertmann/Friedl (1998), 385-395, denen es wichtig ist, bzgl. beider Begriffe genauer zu differenzieren, wobei sie die Meinung vertreten, dass die (nord-)jordanischen Roterden aufgrund ihres relativ hohen pH- und Kalziumkarbonatgehalts (CaCO₃) nicht als `Terra rossa´, sondern ausschließlich als `mediterrane Roterden´ zu bezeichnen sind.

⁴⁸⁷ Gemäß Bernhard Lucke hat sich das heute im Untersuchungsgebiet vorliegende Bild der Bodenverteilung seit der Bronzezeit kaum verändert, vgl. Lucke (2007), 56.198.

⁴⁸⁸ Vgl. Lucke (2007), 7.180 und s. auch Vieweger (2006a), 223. Anders z.B. Bender, der für die Entstehung der `mediterranen Roterden´ die aktuellen semi-arid- bzw. sub-humid-mediterranen Klimaverhältnisse voraussetzt, d.h. heiße Sommer mit Höchsttemperaturen von 27-35 °C und kühle Winter mit Tiefsttemperaturen von 3-7 °C sowie jährliche Niederschläge von mindestens 300 mm, vgl. Bender (1968), 179 und s. auch MacDonald (2000), 34f.

⁴⁸⁹ Vgl. Reifenberg (1947); Bender (1968), 179f.; Bronger/Bruhn-Lobin (1997), 279-295; Bronger/Sedov (2003), 33-60; Cornell/Schwertmann (2003) und s. auch Vieweger (2006a), 223 u. Lucke (2007), 7.60 vs. Yaalon/Ganor (1973), 146-155; Yaalon (1997), 157-169 et al., die behaupten, dass der größte Teil der palästinischen `Terra rossa-Böden´ aus Wüstenstaub bestehe, vgl. Lucke (2007), 7.109.114.

⁴⁹⁰ Prinzipiell gilt der Grundsatz: Je älter und besser entwickelt ein `Roterde-Boden´ ist, desto geringer sein Kalziumkarbonat-Anteil (CaCO₃), desto höher der Eisenoxid-Anteil und desto intensiver und dunkler sein Farbton, vgl. Lucke (2007), 75-82.89-91 und s. auch Karmon (1983), 33; Meier (2000), 27 u. Vieweger (2006a), 223. Die Tatsache, dass im nördlichen Bereich des Untersuchungsgebietes viele (alte und gut entwickelte) `Roterde-Böden´ einen ausgesprochen hohen Karbonatanteil und damit auch einen relativ hellen Farbton aufweisen (vgl. Bender (1968), 179; Singer/Schwertmann/Friedl (1998), 385-395; Lucke (2007), 56), kann dagegen laut Lucke mit einer relief-, erosions- und immissionsbedingten Rekarbonatisierung der Böden erklärt werden, vgl. Lucke (2007), 79-82.109.112.115f.132.

flachgründig bzw. völlig erodiert.⁴⁹¹ Tiefgründige `Roterde-Böden´ sind dagegen z.B. auf dem Gadara-Plateau (Arđ al-`Alā) und auch im westlichen Bereich der Irbid-Ramţā-Ebene entstanden.⁴⁹² Obwohl die `Roterden´ sehr viel Lehm enthalten (zwischen 70-80%, z.T. sogar 90%)⁴⁹³ und deshalb auch nur schwer bearbeitet werden können,⁴⁹⁴ erweisen sie sich – zumindest bei einer ausreichenden Bewässerung und unter Anwendung angemessener Kultivierungstechniken (wie z.B. der Terrassierung des Geländes) – als äußerst fruchtbar.⁴⁹⁵ Von daher können sie auch in flacheren Lagen (wie z.B. in Flusstälern und in der Irbid-Ramţā-Ebene⁴⁹⁶) zum Anbau von Getreide und Gemüse genutzt werden, während sie in höheren und steileren Lagen nicht nur für den Anbau von Wein, Oliven und Obst, sondern auch für eine forstwirtschaftliche Nutzung (Eichen, Pinus-Arten) in Frage kommen.⁴⁹⁷

e) `Gebirgsmergel-Böden´ (bzw. `Rendzinen´)⁴⁹⁸

Unter den gegenwärtig im nordjordanischen Bergland vorherrschenden semi-arid bzw. sub-humid mediterranen Klimabedingungen (mit Niederschlägen von 300 bis über 600 mm/Jahr)⁴⁹⁹ verwittern weichere Kalksteine und Mergel zu sog. `Gebirgsmergel-Böden´ (bzw. `Rendzinen´).⁵⁰⁰ Diese zumeist jüngeren und im Vergleich mit den `Roterden´ weniger gut entwickelten Böden sind nicht nur durch einen hohen Kalzium-Karbonat-Gehalt von über

⁴⁹¹ Vgl. Zohary (1995), 22; Zwickel (2002), 76 u. Irani (2008), 107. Dabei finden sich in den Niederungen der Flusstäler (einschließlich der `Ghor´) oft sog. `Kolluvien´, die aus (in vorgeschichtlicher Zeit) erodierter (Rot-) Erde bestehen und z.T. relativ tiefgründig sein können, vgl. Lucke (2007), 133.

⁴⁹² Vgl. Bender (1968), 180.

⁴⁹³ Vgl. Lucke (2007), 83 vs. Beaumont (1985), 293, nach dem der Lehmgehalt der `Terra rossa-Böden´ zwischen 50-70% liegt.

⁴⁹⁴ Vgl. Bender (1968), 181; Karmon (1983), 33; Palmer (2001), 625; Zwickel (2002), 76; Vieweger (2006a), 223 u. Lucke (2007), 82f.

⁴⁹⁵ Vgl. Karmon (1983), 33; Beaumont (1985), 293; Eisawi (1985), 46f.; Zohary (1995), 22; Zwickel (2002), 76; Vieweger (2006a), 223f. u. Lucke (2007), 168-171. Dabei muss betont werden, dass die (auch) aus verwitterten Basalten entstandenen `Roterde-´ bzw. `Basaltböden´, die sich z.B. auf dem Basalt-Plateau westlich von Gadara (Arđ al-`Alā) und im Umfeld von Irbid entwickelt haben, sogar noch fruchtbarer sind als die `normalen´ `Roterde-Böden´, die ausschließlich aus verwittertem Karbonatgestein bestehen, vgl. Lucke (2007), 33.45-48.56.169; s. Fritz (1985), 22 u. Zwickel (2002), 98 und s. auch Reifenberg (1947), der deshalb ausdrücklich zwischen `Terra rossa-´ und `Basaltböden´ unterscheidet.

⁴⁹⁶ Die aus verwitterten (Fluss)kiesen und aus Basalten entstandenen `Roterde-´ und `Basaltböden´ der westlichen Irbid-Ramţā-Ebene gehören nicht nur zu den tiefgründigsten (über 4 m) und fruchtbarsten Böden des gesamten Ostjordanlandes, sondern zählen auch zu den besten Standorten für die Weizenproduktion, vgl. Bender (1968), 19f.; Galling (1977a), 2; Khouri/Abu Aziz/Steiner-Herbert (2006), 122 u. Lucke (2007), 45.56.150 und s. auch Beaumont (1985), 293.

⁴⁹⁷ Vgl. Bender (1968), 181 und s. auch MacDonald (2000), 34.

⁴⁹⁸ Der zuerst von Reifenberg (1947) für die grauen Böden Jordaniens gebrauchte Begriff `Rendzina´ kommt aus dem Polnischen und ist die Bezeichnung für Böden, die beim Pflügen ein scharrendes Geräusch erzeugen, vgl. Vieweger (2006a), 223. Dagegen wurde der damit korrespondierende Begriff `Gebirgsmergel-Boden´ (bzw. `Mountain Marl Soil´) von Moormann (1959) eingeführt, vgl. Lucke (2007), 20.23.

⁴⁹⁹ Vgl. Kap. 11.1.4.2.

⁵⁰⁰ Vgl. Lucke (2007), 20.56 und s. auch Beaumont (1985), 293.

50% und durch eine graue Farbe gekennzeichnet,⁵⁰¹ sondern auch dadurch, dass sie zumeist kaum von ihrem weichen Felsuntergrund zu unterscheiden sind, auf welchem sie oft nur lose aufliegen.⁵⁰²

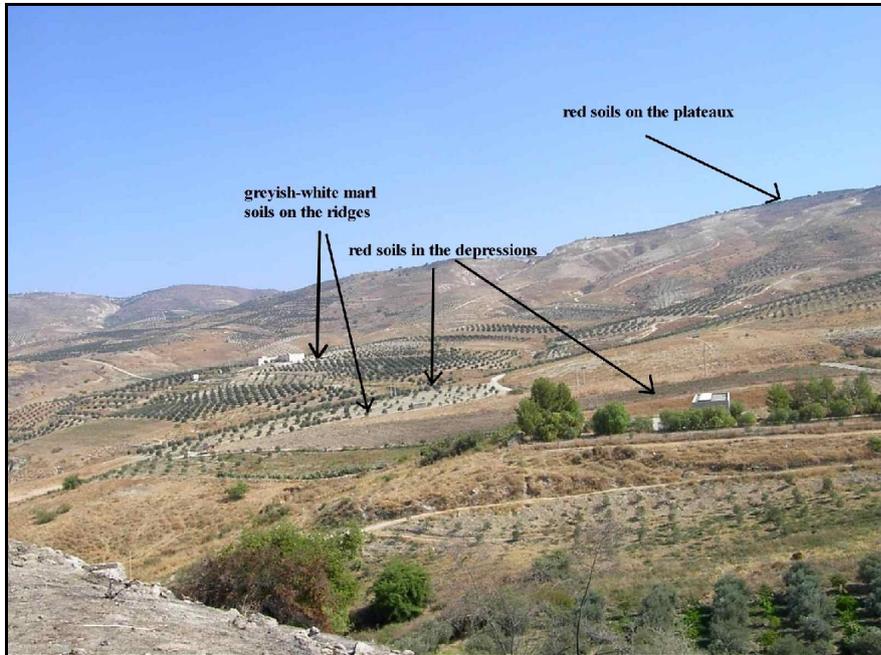


Abbildung 16: Mediterrane Roterden und Gebirgsmergel-Böden im Wādī al-ʿArab

Im Untersuchungsgebiet sind die `Gebirgsmergel-Böden`/`Rendzinen` häufig an den aus Kreiden und Mergeln der `Balqa-Group` bestehenden Hängen und Flusstälern⁵⁰³ der nördlichen Adschlunsausläufer zu finden⁵⁰⁴ – so z.B. im Wādī Ziqlāb, wo sie alte und besser entwickelte `Roterde`-Böden bedecken⁵⁰⁵ oder auch im Wādī al-ʿArab⁵⁰⁶ und im Hochland um Abila.⁵⁰⁷ So gut wie gar nicht kommen sie hingegen im Bereich des aus harten Kalken und Dolomiten (`Ajloun-Group`) bestehenden Adschlunhochgebirges vor.⁵⁰⁸

Die Tatsache, dass die recht lehmhaltigen (über 60%)⁵⁰⁹ `Gebirgsmergel-Böden` (bzw. `Rendzinen`) – nach den Erfahrungen der ansässigen Bauern – weniger fruchtbar sind als die `Roterden` (`Terra rossa`),⁵¹⁰ kann in naturwissenschaftlicher Hinsicht damit erklärt werden,

⁵⁰¹ Vgl. Banning (1985), 40-42. Gemäß Lucke spielen `Rendzinen` eine wichtige Rolle bei der Rekarbonatisierung der Roterden, vgl. Lucke (2007), 79-82.

⁵⁰² Vgl. Lucke (2007), 20-23.56.

⁵⁰³ In den Flusstälern finden sich oft relativ tiefgründige, in historischer Zeit erodierte, kolluviale `Rendzina-Böden`, vgl. Lucke (2007), 31.34.52.58.103.133.

⁵⁰⁴ Vgl. Lucke (2007), 7.57.

⁵⁰⁵ Vgl. Lucke (2007), 29.56 und s. auch Banning (1985), 40.

⁵⁰⁶ Vgl. Lucke (2007), 30-32.49.57.

⁵⁰⁷ Vgl. Lucke (2007), 34.51.

⁵⁰⁸ Vgl. Aharoni (1984), 12; Mabry/Palumbo (1992), 67 u. Irani (2008), 27.

⁵⁰⁹ Vgl. Lucke (2007), 83.

⁵¹⁰ Vgl. Aharoni (1984), 12; Fritz (1985), 21; Zwickel (2002), 76 u. Vieweger (2006a), 223.

dass sie nicht nur schneller austrocknen,⁵¹¹ sondern im Zusammenhang mit ihrem höherem Karbonatgehalt auch mehr Phosphor speichern als Letztere.⁵¹² Trotzdem sind die `Gebirgsmergel-Böden´ (bzw. `Rendzinen´) bei einer ausreichenden Tiefgründigkeit prinzipiell auf die gleiche Weise nutzbar wie die `Roterden´, und zwar nicht nur für den Getreide- und Gemüseanbau,⁵¹³ sondern auch für den Anbau von Wein, Oliven und Obst. Außerdem dienen sie an den Hängen auch als Weidegebiet für Kleinvieh (Schafe und Ziege).

10.3.2.3 Die quartären Ablagerungs- und Bodenbildungsprozesse im östlich des nordjordanischen Berglandes gelegenen Übergangsbereich und in der noch weiter östlich gelegenen nordjordanischen Steppe

Genau wie im nordjordanischen Bergland (einschließlich des westlichen Bereichs der Irbid-Ramṭā-Ebene) haben sich auch im östlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene (d.h. im Übergangsbereich)⁵¹⁴ und in der noch weiter östlich (zwischen ar-Ramṭā und Mafraq) gelegenen nordjordanischen Steppe Basalte⁵¹⁵, `Alluviale Kiese´⁵¹⁶ und `Kalkkrusten´ (`Caliches´)⁵¹⁷ abgelagert. Diese Ablagerungen sind nicht nur auf eine sehr ähnliche Weise wie die des Berglandes entstanden, sondern auch ähnlich nutzbar.

a) `Mediterrane Gelberden´ und b) `gelbe Steppenböden´

Der größte Teil der östlich des nordjordanischen Berglandes im Übergangsbereich und in der noch weiter östlich gelegenen nordjordanischen Steppe zu findenden Böden setzt sich dagegen aus `mediterranen Gelberden´ und aus `gelben Steppenböden´ zusammen.⁵¹⁸ Genau wie die `mediterranen Roterden´ (`Terra rossa´) und die grauen `Gebirgsmergel´ (`Rendzinen´) sind auch die östlich davon (im schmalen Übergangsbereich) zu findenden `mediterranen Gelberden´ bzw. auch die noch weiter östlich (in der nordjordanischen Steppe) anzutreffenden `gelben Steppenböden´ durch Verwitterung der unterliegenden Sedimente entstanden.⁵¹⁹

⁵¹¹ Vs. Zohary (1995), 22.

⁵¹² Vgl. Lucke (2007), 169-171 und s. hierzu v.a. auch Luckes Hinweis auf Jesu Gleichnis vom Sämann (Mt 13,3-23) und die darin erwähnten guten (`Terra rossa´-) und schlechteren (`Rendzina´-) Böden.

⁵¹³ Vgl. Lucke (2007), ebd.

⁵¹⁴ Vgl. Bender (1968), 180f. Dieser Übergangsbereich ist nicht einmal 10 km breit, vgl. Höhne/Wahle (1981), Blatt Nord.

⁵¹⁵ Vgl. Lucke, 56.101

⁵¹⁶ Vgl. Lucke (2007), 48f.

⁵¹⁷ Vgl. Kap. 10.3.2.2.

⁵¹⁸ Während Reifenberg (1947) darauf verzichtet, weiter zu differenzieren und nur drei verschiedene jordanische Bodenarten unterscheidet (`Terra rossa´, `Basaltböden´ und `Rendzinen´), finden sich die Begriffe `mediterrane Gelberden´ und `gelbe Steppenböden´ nur bei Moormann (1959).

⁵¹⁹ Ähnlich wie das Ausgangsmaterial der im westlichen Irbid-Ramṭā-Ebene zu findenden `Roterden´, besteht auch das Ausgangsmaterial der im Übergangsbereich (d.h. im östlichen Bereich der Ebene) sowie in der Steppe



Abbildung 17: Mediterrane Gelberden im Wādī aš-Šallāla

Ein wesentlicher Unterschied besteht allerdings darin, dass die `mediterranen Gelberden´ und `gelben Steppenböden´ unter anderen Klimaverhältnissen entstanden sind als `Roterde´- und `Gebirgsmergel-Böden´, und zwar, was die `mediterranen Gelberden´ anbelangt, unter (warmen bzw. kühleren)⁵²⁰ semi-arid mediterranen Klimaverhältnissen (mit Niederschlägen von ca. 350-300 mm/Jahr) und, was die `gelben Steppenböden´ betrifft, unter (kühlen) arid mediterranen Klimaverhältnissen (mit Niederschlägen von lediglich 300-150 mm/Jahr).⁵²¹ Dabei gehört zu den charakteristischen Merkmalen der `mediterranen Gelberden´ und der `gelben Steppenböden´:

1. dass es sich bei ihnen um die obersten Schichten von äußerst tiefgründigen Böden handelt, die aufgrund des flachen Reliefs der Umgebung kaum weggespült/erodiert sind;⁵²²
2. dass sie (zumindest was die `Steppenböden´ angeht) relativ kalkhaltig, schlammig und kiesig sind⁵²³ und
3. dass ihr Bewuchs und ihr Entwicklungsgrad nach Osten hin abnehmen.⁵²⁴

zu findenden `mediterranen Gelberden´ und `gelben Steppenböden´ v.a. aus kalkigen (Fluss-)Kiesen, `Kalkkrusten´ (`Caliches´) und Basalten, vgl. Lucke (2007), 48f.56f. und s. auch Bender (1968), 180-182.

⁵²⁰ Gemäß Eisawi ist nicht nur das nordjordanische Bergland, sondern auch der Übergangsbereich zwischen Bergland und Steppe (zu dem u.a. auch der östliche Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene gehört) durch ein `warmes´ semi-arid mediterranes Klima bestimmt, vgl. Eisawi (1985), 49; während dagegen andere Forscher, wie z.B. Bender, in Bezug auf diesen Bereich von einem `kühleren´ semi-arid mediterranen Klima sprechen, vgl. Bender (1968), (10.)180f. und s. auch MacDonald (2000), 34f.

⁵²¹ Vgl. Bender (1968), 181f.; Lucke (2007), 54 und s. auch MacDonald (2000), 34-36 u. Vieweger (2006a), 225.

⁵²² Diese Böden können sich in den unteren Schichten u.a. auch aus `Roterde-Böden´ und aus `Kalkkrusten´ (`Caliches´) zusammensetzen, vgl. Lucke (2007), 48f.56f.

⁵²³ Vgl. Lucke (2007), 56f.88.

⁵²⁴ Vgl. Bender (1968), 180-182; Lucke (2007), 48.88 und s. auch Vieweger (2006a), 223.

Im Blick auf die landwirtschaftliche Nutzbarkeit dieser Böden ist darauf hinzuweisen, dass die `mediterranen Gelberden´ (genau wie die besser entwickelten `Roterden´ der westlichen Irbid-Ramtā-Ebene) problemlos für den Getreideanbau genutzt werden können; zumindest unter der Anwendung besonderer Techniken wie z.B. dem sog. `Dry-Farming System´,⁵²⁵ wohingegen Letzteres bei den kaum entwickelten `gelben Steppenböden´ (etwas) schwieriger und in Bezug auf potentielle Ernteausfälle auch risikoreicher ist.⁵²⁶ Dementsprechend werden die `gelben Steppenböden´ auch bevorzugt als Weidegebiete genutzt.⁵²⁷

10.3.2.4 Zusammenfassende Gesamtauswertung (unter Berücksichtigung der während der Eisenzeit bestehenden Verhältnisse und Möglichkeiten)

1. Die Ablagerungen

Im Zusammenhang mit den verschiedenen Ablagerungen zeigt sich, dass dem sog. `grauschwarzen Alluvium´, das sich im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone (`Ghor´ und `Zhor´) und auch in den unteren Talböden der nordjordanischen Wadis abgelagert hat, heute die insgesamt betrachtet größte Bedeutung zukommt. Dies hängt damit zusammen, dass es nicht nur äußerst fruchtbar, sondern auch auf der Grundlage des Bewässerungsfeldbaus⁵²⁸ und gezielt eingesetzter künstlicher `Drainage-Systeme´ in vielfältiger Weise landwirtschaftlich nutzbar ist, und zwar sowohl für den Anbau von z.B. Getreide (insbesondere Weizen), Gemüse (z.B. Kartoffeln) und Obst (einschließlich Bananen und Zitrusfrüchten)⁵²⁹ als auch

⁵²⁵ Vgl. Bender (1968), 181 und s. auch Hanbury-Tenison (1987), 130 u. Irani (2008), 41. Unter `Dry-Farming´ (`Campbell-System´) versteht man eine systematisch vereinigte Anwendung diverser Methoden und Verfahren zur Speicherung und Schonung des Wasservorrats im Ackerboden. Auf diese Weise können auch in den Gebieten zufriedenstellende Ernten erzielt werden, in denen ein `normaler´ Regenfeldbau nur noch schwer oder gar nicht mehr möglich ist. Zu den Methoden des `Dry-Farming´ gehört z.B. das Pflügen des Bodens vor und das Walzen des Bodens nach den Regenfällen. Dies soll nicht nur die Verdunstungsrate herabsetzen, sondern auch die Winderosion verhindern. Außerdem werden die in Schlangenlinien und mit Pflanzen und Sträucher bepflanzten Felder immer im Wechsel benutzt (engl. Strip farming). Dies ermöglicht, dass pro Feld ein längerer Zeitraum zur Speicherung der Niederschläge entsteht, vgl. Schnee (1920); 535f.

⁵²⁶ Vgl. Lucke (2007), 49.167 u. Irani (2008), 29 und s. auch Zohary (1970), VI/1.

⁵²⁷ Vgl. Bender (1968), 181f., Zohary (1995), 27 u. Bartl et al. (2002), 81 und s. auch Vieweger (2006a), 225 u. Irani (2008), 41.

⁵²⁸ Aufgrund der Tatsache, dass heute (mit Hilfe des `King Abdullah Kanals´, der in der Zeit zwischen 1962 und 1985 errichtet wurde) tatsächlich ein ergänzender bzw. auch intensiver Bewässerungsfeldbau betrieben wird, können die alluvialen Ackerflächen optimal genutzt und maximale Ernteerträge erzielt werden, vgl. Karmon (1983), 129f.; Kooij/Ibrahim (1989), 13; Rasmussen (1997), 55; Meier (2000), 32f.; Palmer (2001), 624; Jaloudi (2006), Kap. 2.1 u. Irani (2008), 38f.41.103 und s. auch National Atlas of Jordan (1986), 2. Allerdings muss in diesem Zusammenhang auch auf die unterschiedlichen Nachteile und Gefahren des modernen Bewässerungsfeldbaus hingewiesen werden. Hierzu gehören z.B. ein extrem hoher Wasserverbrauch (einschließlich der Verschwendung von potentiellm Trinkwasser), die Senkung des Grundwasserspiegels, die Versalzung des Bodens und die Anreicherung der Früchte mit Schadstoffen, vgl. Meier (2000), 1-3 und s. auch Ibrahim (1997), 248; Vieweger (2006a), 224; Steen (1995), 142; (2004), 33; Lucke (2007), 168 u. Irani (2008), 62.

⁵²⁹ Der Sachverhalt, dass in der EZ lediglich einheimisches Getreide und einheimisches Gemüse angebaut wurden und noch keine Bananen und Zitrusfrüchte wie z.B. Zitronen, Orangen und Grapefruits, versteht sich von selbst. Letztere wurden erst im 19. bzw. auch erst im 20. Jh. n.Chr. eingeführt, vgl. Donner (1976), 42;

für die Kleinviehzucht. Allerdings muss man diesbezüglich berücksichtigen, dass die alluvial geprägten Bereiche im gesamten Altertum (einschließlich der Eisenzeit) i.d.R. noch sehr stark mit unterschiedlichen hydrophyten Pflanzen (wie z.B. Euphrat-Pappeln, Tamarisken, Schilf und anderen Wasserpflanzen) bewaldet bzw. bewachsen waren und von daher entweder gar nicht oder nur sehr eingeschränkt für den Getreide- und Gemüseanbau in Frage kamen.⁵³⁰ Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass es sich bei den alluvial geprägten Flächen im Altertum um Überschwemmungs-⁵³¹ und Malariagebiete⁵³² handelte, sowie um Gebiete, an denen sich bevorzugt wilde Tiere (wie z.B. Löwen, Leoparden, Bären, Hyänen, Schakale und Füchse)⁵³³ aufhielten. Allerdings spielten die alluvial geprägten Gebiete auch schon im Altertum eine wichtige Rolle, und zwar insofern als man das Holz der hier wachsenden Bäume bevorzugt als Bau- und Brennholz benutzte, wohingegen man das Schilf und andere Wasserpflanzen für den Bau von Hausdächern oder zur Herstellung von Matten und Körben verwandte. Dies lässt sich z.B. aus verschiedenen, in Dēr 'Allā gemachten eisenzeitlichen Funden und Befunden erschließen.⁵³⁴ Eine nicht zu unterschlagende Besonderheit des 'grauschwarzen Alluviums' bestand außerdem darin, dass es sich aufgrund seiner Lehmigkeit z.T. hervorragend als Baumaterial (z.B. auch zum Häuserbau) und zur Keramikherstellung eignete.⁵³⁵ Die Verwendung des Alluviums als Baumaterial war in der nordjordanischen Transformzone auch insofern bedeutend, als man hier (anders als im Bergland) kaum bzw. nur schlecht auf Kalk- bzw. Kreidegestein zurückgreifen konnte.⁵³⁶

Des Weiteren ist auf die sog. 'Kalkkrusten-Gebiete' hinzuweisen, die sich bereits in der Eisenzeit sowohl als Weideflächen als auch zum Anbau von Oliven und Mandeln nutzen ließen. Auf andere Weise relevant waren die im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer, in der Irbid-Ramṭā-Ebene und im westlichen Randbereich der nordjordanischen Steppe vorhandenen

Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 84 und s. auch Hepper (1992), 120.124. Einen grundlegenden Überblick über die tatsächlich (während der EZ in Palästina) angebauten Getreide- und Gemüsesorten sowie sonstigen Nutzpflanzen bieten u.a. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 65-83; Zohary (1995), 54-95; Hepper (1992), 76-134 u. Borowski (2002), 87-98. Zu Tall Dēr 'Allā vgl. Zeist (1985), 203.

⁵³⁰ Vgl. Kap. 11.2-11.3.1.3 (Flora).

⁵³¹ Noch bis in das 20. Jh. n.Chr. hinein war die nordjordanische Transformzone im Winter (d.h. während der Zeit des Getreide- und Gemüseanbaus) häufig relativ großflächigen und vom Jordan ausgehenden Überschwemmungen ausgesetzt. Auch deshalb war es (auch in der EZ) erforderlich, einen angemessenen 'Sicherheitsabstand' einzuhalten und die direkt am Jordan liegenden, alluvial geprägten Bereiche der 'Zhor' von der Kultivierung auszusparen.

⁵³² Ohne den Einsatz künstlicher Drainage-Systeme konnten die überfluteten, alluvial geprägten Gebiete im Altertum schnell zu Brutstätten für Krankheiten (wie z.B. für Malaria) werden, vgl. Karmon (1983), 34; Kooij/Ibrahim (1989), 12 u. Steen (1995), 142; (2004), 32. Heute sind diese Krankheiten allerdings ausgerottet, vgl. Ibrahim (1997), 249.

⁵³³ Vgl. Abel (1933), 223; Aharoni (1984), 34; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 143; Kooij/Ibrahim (1989), 12; Hepper (1992), 68 u. Rasmussen (1997), 54.

⁵³⁴ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 32.

⁵³⁵ Vgl. Koenen (2005b), Kap. 4.3 u. Lucke (2007), 49f.

⁵³⁶ Vgl. Ibrahim (1997), 248 u. Riedl/Wartke (2004), 2.

Basaltablagerungen, die im Altertum (einschließlich der Eisenzeit) zumindest als Material für den Häuser-, Geräte- und Werkzeugbau genutzt werden konnten/wurden. Dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die größeren Felder mit anstehendem Basalt außerhalb des Untersuchungsgebietes zu lokalisieren sind, so z.B. im Bereich des Baschan (im weiteren Sinne) und in Galiläa.

Ebenfalls primär als Baumaterial kamen die sog. `Lisan-Mergel` und die `Alluvialen Kiese` in Frage, wobei die weicheren und lehmigeren Bestandteile der `Lisan-Mergel` z.B. für die Lehmziegelproduktion genutzt wurden.

2. Die Böden

Da sich das heute im Untersuchungsgebiet vorliegende Bild der Bodenverteilung (gemäß Lucke) seit der Bronzezeit kaum verändert hat, kann die heute im Untersuchungsgebiet vorliegende Verteilung auch für die Eisenzeit (1200-520/450 v.Chr.) zu Grunde gelegt werden.⁵³⁷

In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass der größte Teil der Böden, durch die das Untersuchungsgebiet geprägt war, aus sehr gut entwickelten `mediterranen Roterden` (`Terra rossa`) bestand. Sie befanden sich in zumeist erodierter bzw. kolluvialer Form im Bereich der nordjordanischen Transformzone (`Ghor`), im gesamten Bereich des Adschlungebirges (v.a. an den unteren Hängen), aber auch in nicht erodierter Form auf den Ebenen, so z.B. auf dem Gadara-Hochplateau (Arḍ al-`Alā) und im westlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene. Dabei zeichneten sich diese Böden auch in der Eisenzeit dadurch aus, dass sie fruchtbar waren, in den niederschlagsreichsten Bereichen des Untersuchungsgebietes vorkamen,⁵³⁸ z.T. zusätzlich

⁵³⁷ Vgl. Lucke (2007), 56.198.

⁵³⁸ Heute liegen die durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen in den verschiedenen `Roterde`- bzw. `Terra rossa`-Bereichen bei 800-400 mm Niederschlag/Jahr. Eine Ausnahme bildet allerdings der `Roterde`-Bereich der `Ghor`, wo im Norden nur 400-300 mm und im Süden sogar nur 300-200 mm Niederschlag/Jahr fallen und wo es außerdem eine extrem hohe Verdunstungsrate gibt, vgl. Dorrell (1988), 81; Kooij/Ibrahim (1989), 10; (2007), 133 und s. auch Kap. 11.1.4.2. Dies hat zur Folge, dass lediglich die in den nördlichen Bereichen befindlichen `Roterden` auf der Grundlage des Regenfeldbaus zu bestellen sind. Da der hier betriebene Regenfeldbau allerdings äußerst riskant ist und relativ leicht zu Missernten oder kompletten Ernteausfällen führen kann, müssen die Ackerflächen heute zusätzlich bewässert werden (`ergänzender Bewässerungsfeldbau`). Die landwirtschaftliche Bestellung der `Roterden` der südlichen Jordantransformbereiche ist dagegen von vornherein nur im Zusammenhang mit einem intensiv betriebenen Bewässerungsfeldbau ertragreich. Aufgrund der Tatsache, dass heute in der gesamten Jordantransformzone tatsächlich ein ergänzender bzw. auch ein intensiver Bewässerungsfeldbau betrieben wird, und zwar mit Hilfe des `King Abdullah Kanals`, der in der Zeit zwischen 1962 und 1985 errichtet wurde, können die `Roterden` und `Alluvia` optimal genutzt und maximale Ernteerträge erzielt werden, vgl. Karmon (1983), 129f.; Haag (1989), 43f.; Kooij/Ibrahim (1989), 13; Rasmussen (1997), 55; Meier (2000), 20.32f.; Palmer (2001), 624; Irani (2008), 38f.41.103 und s. auch National Atlas of Jordan (1986), 2. Dementsprechend wird die nordjordanische Transformzone heute auch als eines der wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionszentren Jordaniens bezeichnet: „Das bei weitem fruchtbarste Agrargebiet ist das Jordantal (Ghor) (...). Obwohl es nur ein Prozent der Gesamtfläche Jordaniens ausmacht, liefert es doch vierzig Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Erträge“, vgl. Taylor (1990), 22 und s. auch Syouf/Duwayri (1995), Kap.2.1. Da es allerdings während der EZ noch keinen großflächig organisierten Bewässerungsfeldbau gab und man stattdessen primär auf Regenfeldbau angewiesen war, vgl. Koenen (2005b), Kap. 3; (2005c), Einleitung und s. auch Fritz (1985), 19; Oleson (2001), 603.608.610; Neumann-Gorsolke/Riede (2002a), 55 u. Pe-

bewässert werden konnten⁵³⁹ und deshalb vielfältig nutzbar waren (z.B. zum Getreide- und Gemüseanbau in den flacheren Lagen und zum Oliven- und Weinanbau als auch zur Forstwirtschaft in den höheren Lagen). Dagegen bestand ihr einziger Nachteil darin, dass sie aufgrund ihres großen Lehmgehalts nur relativ schwer zu bearbeiten waren.⁵⁴⁰ Besonders fruchtbar (allerdings auch schwer zu bearbeiten) waren im Übrigen die tiefgründigen und basalthaltigen `Roterde-Böden`, die sich z.B. auf dem Gadara-Hochplateau (Arḍ al-‘Alā) und im westlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene fanden.

Insgesamt betrachtet können die `Roterden` als die besten Böden des gesamten Untersuchungsgebietes bezeichnet werden.⁵⁴¹

Die kaum bzw. gar nicht entwickelten `Gebirgsmergel-Böden` (`Rendzinen`) unterscheiden sich insofern von den `Roterden`, als sie weniger Wasser speichern können und von daher auch weniger fruchtbar sind. Allerdings konnten sie in der Eisenzeit prinzipiell auf die gleiche Weise genutzt werden und waren darüber hinaus auch leichter zu bearbeiten.⁵⁴² Sie kamen primär im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer vor und lagen dort entweder lose und flachgründig auf dem dort anstehenden weichen Kalk- und Kreidegestein auf oder fanden sich in erodierter, kolluvialer und damit auch etwas tiefgründiger Form in den unteren Hangbereichen. Obwohl sich mit den `Gebirgsmergel`-Böden (`Rendzinen`) einige Nachteile verbinden (hierzu gehören z.B. ihr geringer Entwicklungsgrad, ihre geringe Fruchtbarkeit sowie ihr zu meist nur relativ kleinflächiges und wenig tiefgründiges Auftreten), können sie trotzdem als die zweitbesten Böden des Untersuchungsgebietes bezeichnet werden.⁵⁴³ Dies hängt damit zusammen, dass sie über einen relativ hohen Nährstoffgehalt verfügen,⁵⁴⁴ dass sie in relativ niederschlagsreichen Gebieten vorkommen,⁵⁴⁵ dass sie zusätzlich bewässert werden können und dass sie leicht zu bearbeiten und auf vielfältige Weise zu nutzen sind.

tit/Kaptijn/Hourani et al. (2006), 179.181, kam die große Fruchtbarkeit der in der `Ghor` zu findenden Böden und Ablagerungen nur an wenigen Stellen zum Tragen, vgl. Kooij (2001), 298. Wahrscheinlich wurde lediglich in den Bereichen der einmündenden Jordanzuflüsse Acker- und Gartenbau betrieben, während die Transformzone ansonsten v.a. als (Winter-/Frühlings-)Weidegebiet für Kleinvieh genutzt wurde, vgl. Aharoni (1984), 34f., Zeist (1985), 199; Kooij/Ibrahim (1989), 11f.; Steen (1995), 145; Rasmussen (1997), 54 u. Kooij (2001), 298f.; (2006), 199.201; (2007), 133.137.

⁵³⁹ Für eine zusätzliche Bewässerung mit Quell- und Bachwasser, die auf der Grundlage eines kleinflächig betriebenen Gartenbaus auch schon in der EZ möglich war, boten sich v.a. die in den Wadis zu findenden `Roterden` an.

⁵⁴⁰ Vgl. Kap. 10.3.2.2.

⁵⁴¹ Vgl. Eisawi (1985), 50.

⁵⁴² Vgl. Zohary (1995), 22.

⁵⁴³ Vgl. Eisawi (1985), 50.

⁵⁴⁴ Der Nährstoffgehalt der `Gebirgsmergel-Böden` ist durchaus mit dem der `Roterde-Böden` vergleichbar, allerdings bewirkt ihr höherer Kalziumkarbonatanteil eine größere Phosphor-Bindung, vgl. Lucke (2007), 170f.

⁵⁴⁵ Heute liegen die durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen in den `Gebirgsmergel`- bzw. `Rendzina`-Bereichen bei ca. 600-400 mm Niederschlag/Jahr.

Die im Übergangsbereich zwischen dem Bergland und der Steppe vorkommenden `mediterranen Gelberden´ sind nicht nur bezüglich ihres Entwicklungsgrads, ihrer Fruchtbarkeit, ihren Niederschlagsmengen⁵⁴⁶ und ihrer landwirtschaftlichen Nutzbarkeit den `mediterranen Roterden´ unterlegen,⁵⁴⁷ sondern bezüglich der beiden zuletzt genannten Kriterien (das heißt bezüglich der Niederschlagsmengen und der landwirtschaftlichen Nutzbarkeit) auch den `Gebirgsmergel-Böden´/`Rendzinen´.⁵⁴⁸ In der Eisenzeit wurden die `mediterranen Gelberden´ wahrscheinlich primär als Weidegebiete sowie stellenweise auch als Anbaugelände von Getreide- und Gemüse genutzt. Dabei ist jedoch zu vermuten, dass der im `Gelberdebereich´ praktizierte Regenfeldbau häufig mit Missernten oder auch mit kompletten Ernteausschlägen verbunden war.⁵⁴⁹ Dies hing auch damit zusammen, dass es in der Eisenzeit noch kein ausgefeiltes `Dry-Farming-System´ gab, welches selbst im Zusammenhang mit eigentlich zu geringen Niederschlagsmengen noch akzeptable Erträge ermöglichte.

Insgesamt betrachtet sind `mediterranen Gelberden´ somit `nur´ als die drittbesten Böden des Untersuchungsgebietes einzustufen.

Die schlechtesten Böden des gesamten Untersuchungsgebietes sind die `gelben Steppenböden´, die im westlichen Randbereich der nordjordanischen Steppe (d.h. zwischen ar-Ramṭā und Maḥraq) zu finden sind. Dies gilt weniger in qualitativer Hinsicht (diesbezüglich sind die `gelben Steppenböden´ den `Gebirgsmergel-Böden´/`Rendzinen´ durchaus ebenbürtig, wenn nicht z.T. sogar überlegen), sondern vielmehr hinsichtlich der geringen Niederschlagsmengen von nur 300-200 mm/Jahr, die sich negativ auf ihre landwirtschaftliche Nutzbarkeit auswirken.⁵⁵⁰ Nur mit Hilfe eines gut organisierten Bewässerungsfeldbaus und speziellen Kultivierungstechniken können `gelbe Steppenböden´ heute relativ problemlos zur Getreideproduktion (Weizen und Gerste) genutzt werden.⁵⁵¹ Da jedoch ein großflächig organisierter Bewässerungsfeldbau erstmalig in der römischen Zeit praktiziert wurde,⁵⁵² kann man davon ausgehen, dass die `gelben Steppenböden´ bis dahin ausschließlich als (Winter-) Weidegebiete für das Kleinvieh (Schafe/Ziegen) fungierten.

⁵⁴⁶ Heute liegen die durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen in den `Gelberde´-Bereichen bei ca. 400-300 mm Niederschlag/Jahr.

⁵⁴⁷ Überlegen sind die `Gelberden´ den `Roterden´ insofern, als sie aufgrund ihres größeren Kalkgehalts (etwas besser zu bearbeiten sind).

⁵⁴⁸ Überlegen sind die `mediterranen Gelberden´ den `Gebirgsmergel-Böden´/`Rendzinen´ allerdings bzgl. ihres Entwicklungsgrads, ihrer Fruchtbarkeit, ihrer Großflächigkeit und ihrer Tiefgründigkeit.

⁵⁴⁹ Vgl. Kap. 11.1.4.4-7.

⁵⁵⁰ Vgl. Zohary (1970), VI/1.

⁵⁵¹ Vgl. Bender (1968), 181f.; Bartl et al. (2002), 81.87; Lucke (2007), 166 und s. auch Zwickel (2002), 83.

⁵⁵² Vgl. Fritz (1985), 19 und s. auch Borowski (1997), 183f.

11 Die Geographie des Untersuchungsgebietes

Im Zusammengang mit der Geographie werden im Folgenden das Klima inkl. dessen Klassifizierung, die Jahreszeiten, Temperaturen und Niederschläge (Kap. 11-11.1.4.9) sowie die Flora (Kap. 11.2-11.2.4) und die Fauna (Kap. 11.3-11.3.3) behandelt.

11.1 Das Klima des Untersuchungsgebietes

Im Laufe der Kulturgeschichte gab es im Untersuchungsgebiet z.T. erhebliche klimatische Schwankungen.⁵⁵³ Doch da das Klima, das hier während der Eisenzeit vorherrschte, weitestgehend mit dem heutigen bestehenden Klima übereinstimmt,⁵⁵⁴ werde ich mich im Folgenden an den gegenwärtig bestehenden Klimaverhältnissen orientieren.

11.1.1 Klimatologische Klassifizierungen

In Bezug auf das im Untersuchungsgebiet vorherrschende Klima haben u.a. Louis Emberger (1938/1954), Wladimir Köppen (1931/1948/1953), Warren Thornthwaite (1931/1948/1955) und Dawud M. Eisawi (1985) verschiedene z.T. aufeinander aufbauende Klassifizierungen erarbeitet, die auch noch heute gebräuchlich sind.⁵⁵⁵

Dabei soll in dieser Arbeit die Klassifizierung von Eisawi⁵⁵⁶ zu Grunde gelegt werden.⁵⁵⁷

Dieser folgend, gehört das ca. 60-135 km⁵⁵⁸ östlich vom Mittelmeer entfernt liegende Untersuchungsgebiet zur mediterranen Klimazone.⁵⁵⁹ In diesem Zusammenhang können zugeordnet werden:

⁵⁵³ Ein von Butler (1961) stammender graphischer Überblick über die Klimaschwankungen findet sich z.B. bei Shehadeh (1985), 27.

⁵⁵⁴ Vgl. Glueck (1951), 95.308; Donner (1976), 38; Fritz (1985), 19; Zeist (1985), 201; Dorrell (1988), 81; Haag (1989), 39; Kooij/Ibrahim (1989), 10.31; Burkhardt/Laubach/Maier (1992), 14f.17; Hepper (1992), 79; Sauer (1994), 376-378.391; Lemche (1996), 95; MacDonald (2001a), 598; Zwickel (2002), 80; Worschech (2004), 26; Kooij (2006), 201; (2007), 133 u. Vieweger (2006a), 228. Der Übergang von der SBZ zur EZ 1 war wahrscheinlich mit keiner wesentlichen Klimaveränderung verbunden, vgl. Steen (2004), 42-44. Trockenere Phasen als heute gab es evtl. in der EZ 1 und in Teilen der EZ 2b-c, vgl. Shehadeh (1985), 27.

⁵⁵⁵ Vgl. National Atlas of Jordan (1984), VIII-X, 129-132; (1986), X-XII, 23-25; Shehadeh (1985), 34-37 und s. auch MacDonald (2000), 29.31 u. Lucke (2007), 54.

⁵⁵⁶ Vgl. Eisawi 1985, 49-50.

⁵⁵⁷ Die Klassifizierungen von Eisawi (1985) sind heute z.B. auch für das Jordanische Umweltministerium (Ministry of Environment) maßgeblich, vgl. Irani (2008), 11.13 vs. MacDonald, der sich an den 1974 von Bender vorgelegten Klassifizierungen orientiert, vgl. MacDonald (2001a), 595f.

⁵⁵⁸ Vgl. Höhne/Wahle (1981), Blatt Nord.

⁵⁵⁹ Vgl. National Atlas of Jordan (1984), I.IV; Eisawi (1985), 46 und s. auch Syouf/Duwayri (1995), 5; Palmer (1998), 130 u. Irani (2008), 13. Erstmals herausgebildet haben sich die mediterranen Klimazonen vor ca. 11.000 Jahren, vgl. P.M. Fischer (2006b), 305.

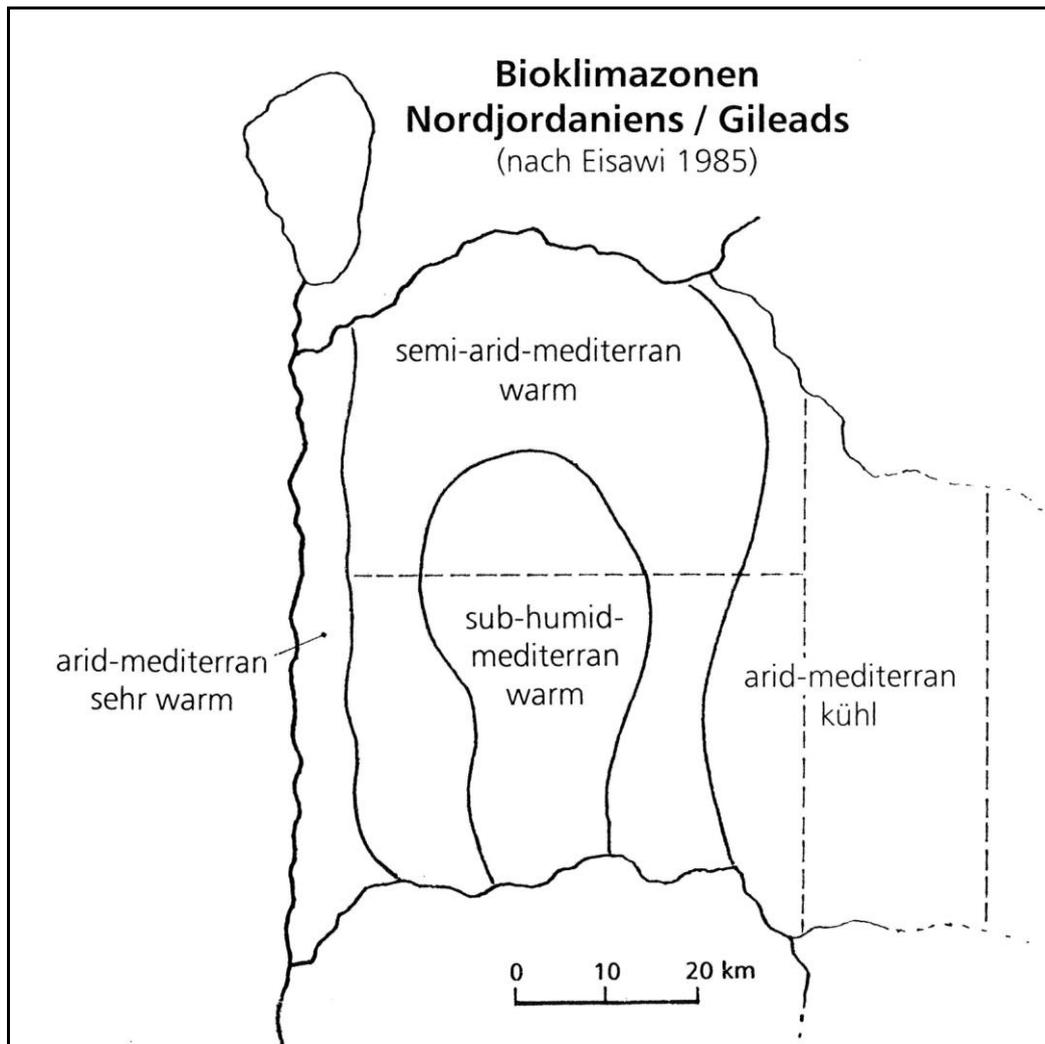


Abbildung 18: Bioklimazonen Nordjordaniens/Gileads

1. die nordjordanische Jordantransformzone (einschließlich Šūna aš-Šimālīya, Wādī al-Yābis, Dēr ‘Allā) der sehr warmen, arid mediterranen Bioklimazone,
2. das Zentrum des Adschlunhochgebirges der warmen, sub-humid mediterranen Bioklimazone,
3. die restlichen Bereiche des nordjordanischen Berglandes, d.h. die Randbereiche des Adschlunhochgebirges und der gesamte Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (einschließlich des Bereichs der Irbid-Ramṭā-Ebene) der warmen, semi-arid mediterranen Bioklimazone⁵⁶⁰ und
4. der westliche (zwischen ar-Ramṭā und Mafraq liegende) Bereich der nordjordanischen Steppe der kühlen, arid mediterranen Bioklimazone.

⁵⁶⁰ Zu diesem Bereich gehören auch das Gadara-Plateau (Arḍ al-‘Alā) und die sog. ‘Gadara-Region’ (Wādī al-‘Arab u. Wādī az-Zaḥar).

11.1.2 Jahreszeiten

Im Prinzip gibt es im Untersuchungsgebiet nur zwei Jahreszeiten, und zwar zum einen den relativ heißen⁵⁶¹ und trockenen (von Mitte Mai bis Ende September dauernden) Sommer und zum anderen den relativ kühlen und feuchten (von Anfang Oktober bis Mitte Mai dauernden) Winter, wobei die drei Monate April, Mai und Oktober als Übergangszeiten bezeichnet werden können.⁵⁶²

11.1.3 Temperaturen

Im Zusammenhang mit der im Untersuchungsgebiet vorliegenden Temperaturverteilung werden im Folgenden a) die durchschnittlichen Jahreshöchst- und Jahrestiefsttemperaturen (Kap. 11.1.3.1), b) der Differenzwert zwischen den Jahreshöchst- und Jahrestiefsttemperaturen (Kap. 11.1.3.2) sowie c) die Jahresdurchschnittstemperaturen (Kap. 11.1.3.3) thematisiert.

11.1.3.1 Durchschnittliche Jahreshöchst- und Jahrestiefsttemperaturen

In allen vier geographischen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes werden die durchschnittlichen Jahreshöchsttemperaturen im August und die durchschnittlichen Jahrestiefsttemperaturen im Januar erreicht.⁵⁶³ Dabei werden folgende Werte erzielt: In der sehr warmen, arid mediterran geprägten nordjordanischen Transformzone Höchstwerte von 28 bis 39 °C und Tiefstwerte von 7 bis 11 °C,⁵⁶⁴ im Kernbereich des warmen, sub-humid mediterran geprägten Adschlunhochgebirges Höchstwerte von nur ca. 27 °C und Tiefstwerte von 2 bis 5

⁵⁶¹ Eine Ausnahme stellen (innerhalb des Untersuchungsgebietes) allerdings einige Bereiche des Adschlunhochgebirges dar, wo es keine heißen, sondern gemäßigt warme Sommer gibt, vgl. Eisawi (1985), 50.

⁵⁶² Vgl. Aharoni (1984), 9; National Atlas of Jordan (1984), IV; Eisawi (1985), 45; Shehadeh (1985), 30; Irani (2008), 9.11 und s. auch Donner (1976), 36; Karmon (1983), 19.24; Aharoni (1984), 9; Beaumont (1985), 291; Haag (1989), 40f.; Bauckmann (1995), 259; Zohary (1995), 26; Rasmussen (1997), 24; Meier (2000), 20; MacDonald (2001a), 595; Zwickel (2002), 81; Vieweger (2006a), 226; Jaloudi (2006), Kap. 3.1 u. Mell (2007), Kap. 1. Die Übergangszeiten sind dadurch geprägt, dass das Untersuchungsgebiet im Oktober aus dem trockenen, subtropischen Gürtel in den feuchten Zykloneingürtel wechselt, wohingegen es im April/Mai wieder in die erste Zone zurückkehrt. Kennzeichnend für diesen Wechsel sind in dieser Zeit häufig und stark auftretenden Ostwinde (sog. *khamsin* und/oder *sharav*). Durch diese oft 2-3 Tage oder länger auftretenden Winde kommt heiße, trockene und mit feinem Staub angereicherte Luft nach Palästina, die nicht nur für Menschen (vgl. Jon 4,8), sondern auch für die Vegetation (vgl. Gen 41,6; Hes 17,10; 19,12) eine z.T. enorme Belastung darstellt, vgl. Orni/Efrat (1966), 122f.; Bender (1968), 16; Aharoni (1984), 9.37; Shehadeh (1985), 29f.; Kooij/Ibrahim (1989), 10; Hepper (1992), 80; Steen (1995), 142; (2004), 31; Palmer (1998), 150; Meier (2000), 20; MacDonald (2001a), 595; Zwickel (2002), 82; (2003j), 997; (2003u), 1464; Majer (2003a), 1121 u. Lucke (2007), 169. Zum Einfluss der Jahreszeiten auf die Kriegsführung vgl. 2 Sam 11,1; 1 Kön 20,22.26 und s. auch Hentschel (1994), 45.

⁵⁶³ Vgl. Orni/Efrat (1966), 119; Donner (1976), 37; National Atlas of Jordan (1984), VI u. Eisawi (1985), 50 und s. auch Haag (1989), 40; Zwickel (2002), 81 u. Irani (2008), 9.11 vs. Shehadeh (1985), 32, der den Juli als heißesten Monat betrachtet.

⁵⁶⁴ Vgl. Eisawi (1985), 50.

°C;⁵⁶⁵ in den warmen, semi-arid mediterran geprägten Randgebieten des Adschlunhochgebirges und in den ebenfalls warmen, semi-arid mediterran geprägten nördlichen Adschlunsausläufern (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) durchschnittliche Höchstwerte von 26 bis 33 °C sowie durchschnittliche Tiefstwerte von 3 bis 7 °C⁵⁶⁶ und im kühlen, arid mediterran geprägten westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe durchschnittliche Höchstwerte von 28 bis 39 °C und durchschnittliche Tiefstwerte von 1 bis 3 °C.⁵⁶⁷

Demnach ergibt sich in Bezug auf die durchschnittlichen *sommerlichen Spitzenwerte* folgende Reihenfolge:

1. die nordjordanische Transformzone und der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe mit jeweils ca. 28 bis 39 °C,
2. die Randgebiete des Adschlunhochgebirges und nördlichen Adschlunsausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) mit ca. 26 bis 33 °C und
3. der Kernbereich des Adschlunhochgebirges mit nur ca. 27 °C.

Dagegen ergibt sich in Bezug auf die durchschnittlichen *winterlichen Tiefstwerte* folgende Reihenfolge:

1. der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe mit ca. 1 bis 3 °C,
2. der Kernbereich des Adschlunhochgebirges mit ca. 2 bis 5 °C,
3. die Randgebiete des Adschlunhochgebirges und die nördlichen Adschlunsausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) mit ca. 3 bis 7 °C und
4. die nordjordanische Transformzone mit ca. 7 bis 11 °C.

Aus diesen beiden Reihenfolgen lässt sich erkennen, dass die räumliche Verteilung der im Untersuchungsgebiet vorherrschenden sommerlichen Spitzenwerte und winterlichen Tiefstwerte von zwei Faktoren abhängig ist. Erstens von der topographischen Höhenlage (´orographischer Faktor´)⁵⁶⁸ und zweitens vom Längengrad (d.h. von der west-östlichen Ausrichtung) der verschiedenen Teilbereiche bzw. genauer gesagt von deren ´Kontinentalitätsgrad´,⁵⁶⁹ wo-

⁵⁶⁵ Vgl. Eisawi, ebd.

⁵⁶⁶ Zu diesem Bereich gehören auch das Gadara-Plateau (Arḍ al-‘Alā) und die ´Gadara-Region´ einschließlich des Wādī al-‘Arab und des Wādī az-Zaḥar.

⁵⁶⁷ Vgl. Eisawi (1985), 50.

⁵⁶⁸ Vgl. Orni/Efrat (1966), 124.

⁵⁶⁹ „Kontinentalität beschreibt, im Gegensatz zur Maritimität, ein Klima das stark vom Einfluss kontinentaler Massen bestimmt wird. Die beschreibbaren Effekte der Kontinentalität sind eine hohe Temperaturamplitude (Differenz zwischen dem Maximum und Minimum der Temperatur) sowohl im Tageslauf als auch im Jahreslauf sowie geringe Niederschlagsmengen. Die Ursache für das Phänomen ist die geringe Speicherfähigkeit des Bodens im Verhältnis zu dem eines Meeres (...)\", TU Darmstadt (2007); s. auch Vieweger (2006a), 227. In Palästi-

hingegen dem Breitengrad (d.h. der nord-südliche Ausrichtung) der verschiedenen Teilbereiche keine Relevanz zukommt.⁵⁷⁰

Dabei gelten in Bezug auf die räumliche Verteilung der im Untersuchungsgebiet vorherrschenden sommerlichen Höchstwerte folgende Grundsätze:

1. Je flacher/tiefer ein Teilbereich gelegen ist, desto höher fallen in ihm die sommerlichen Spitzenwerte aus bzw. *vice versa* – je höher ein Teilbereich gelegen ist, desto niedriger fallen in ihm die sommerlichen Spitzenwerte aus.
2. Je höher der `Kontinentalitätsgrad` eines Teilbereichs ist, desto höher fallen in ihm die sommerlichen Spitzenwerte aus bzw. *vice versa* – je niedriger der `Kontinentalitätsgrad` eines Teilbereichs ist, desto niedriger fallen in ihm die sommerlichen Höchstwerte aus.

Diese Zusammenhänge können folgendermaßen erklärt werden: Die einzig nennenswerte Abkühlung und Feuchtigkeit, die es an Sommertagen im Untersuchungsgebiet gibt, bringen die vom Mittelmeer kommenden, über das Westjordanland hinweg wehenden und schließlich auch das Ostjordanland erreichenden, seichten (Nord-)West-Winde.⁵⁷¹ Allerdings fällt die Wirkung dieser Winde in den verschiedenen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes recht unterschiedlich aus, so dass nicht alle in gleicher Weise davon profitieren können. Dies hängt damit zusammen, dass sich die vom westjordanischen Bergland kommenden Winde beim Abstieg in tiefere Lagen aufheizen und trockener werden (`adiabatische Erwärmung`)⁵⁷², wo-

na nimmt der `Kontinentalitätsgrad` in west-östlicher Richtung zu, vgl. Shehadeh (1985), 33 u. Syouf/Duwayri (1995), 5. Im Untersuchungsgebiet weist 1. der Kernbereich des Adschlunhochgebirges mit einem Indexwert von ca. 25 den geringsten `Kontinentalitätsgrad` auf, danach folgen 2. die Randbereiche des Adschlunhochgebirges sowie die Kern- und Randbereiche der nördlichen Adschlunausläufer mit Indexwerten von ca. 25-33; 3. die nordjordanische Jordantransformzone mit Indexwerten von ca. 33-37 und 4. der westliche Randbereich der nordjordanischen Steppe mit Indexwerten von ca. 37-41. Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass der `Kontinentalitätsgrad` in den noch weiter östlich gelegenen Bereichen des nordjordanischen Steppen- und Wüstengebietes (`Badia`) bis zu einem maximalen Indexwert von über 56 ansteigt. Zur Berechnung des `Kontinentalitätsgrads` vgl. Shehadeh (1985), 32.

⁵⁷⁰ Die Tatsache, dass die Verteilung der sommerlichen Spitzenwerte und der winterlichen Tiefstwerte kaum von den Breitengraden abhängt zeigt sich darin, dass sich die entsprechenden Isotherme in nord-südlicher Richtung kaum verändern, sondern z.T. vom Jarmuk bis weit in die Araba hineinreichen, vgl. Shehadeh (1985), 31f. Demnach wäre es also auch falsch zu behaupten, dass die Temperaturen in nord-südlicher Richtung zunehmen.

⁵⁷¹ Vgl. Orni/Efrat (1966), 120; Bender (1968), 16; Pritchard (1985), 40; Kooij/Ibrahim (1989), 10; Syouf/Duwayri (1995), 5; Steen (1995), 142; (2004), 31 u. F. Neumann (2005), 14. Da die Winde das Ostjordanland im Sommer erst am mittleren oder späten Nachmittag erreichen, steigen die Temperaturen bis dahin kontinuierlich an, vgl. Rasmussen (1997), 24. Um die Kraft und Kühle und der sommerlichen Westwinde auszunutzen, wurden nicht nur die wichtigsten Gebäude einer Stadt (z.B. Paläste etc.), sondern auch Werkstätten mit Windöfen im Altertum gerne im Westen der Ortschaft errichtet, vgl. Zwickel (2002), 82; (2003u), 1464; Vieweger/Häser (2007a), 3; (2007b), 66; (2007c), 150; (2009), 7; (2010a), 3 u. (2011), 375 in Bezug auf den Tall Zirā'a (Areal 1).

⁵⁷² Vgl. Shehadeh (1985), 30 und s. auch Zwickel (2002), 82.

hingegen sie sich beim Aufstieg in höhere Lagen abkühlen und an relativer Feuchtigkeit zunehmen.⁵⁷³ Außerdem hängt die Tatsache, dass nicht alle Teilbereiche in gleicher Weise von den sommerlichen Westwinden profitieren können, auch damit zusammen, dass sich die Westwinde in west-östlicher Richtung abschwächen.⁵⁷⁴

Dabei wirkt sich bei der zwischen -250/220 m bis -330/300 m (unter dem Meeresspiegel) liegenden nordjordanischen Transformzone v.a. das erste Phänomen (d.h. die `adiabatische Erwärmung`) aus. So ist die nordjordanische Transformzone im Sommer ausgesprochen warmen und trockenen Fallwinden ausgesetzt,⁵⁷⁵ welche die (angesichts der `Kessellage` sowieso bereits recht hohen) Temperaturen zusätzlich in die Höhe treiben, so dass extrem hohe Spitzenwerte von ca. 28 bis 39 °C erreicht werden.

Dagegen profitiert das bis zu 1200 m (über dem Meeresspiegel) hoch gelegene nordjordanische Bergland vom zweiten Phänomen, dass sich die aufgeheizten Winde beim anschließenden Aufstieg in das nordjordanische Bergland wieder abkühlen und auf diese Weise (in den höheren Lagen) für spürbar kühlere und angenehmere Temperaturen sorgen. Dementsprechend liegen die durchschnittlichen sommerlichen Spitzenwerte in den Randbereichen des Adschlunhochgebirges sowie in den Kern- und Randbereichen der nördlichen Adschlunausläufer (einschließlich der Irbid-Ramtā-Ebene) bei nur 26 bis 33 °C und im höchsten Bereich des Untersuchungsgebietes (dem Kernbereich des Adschlunhochgebirges) sogar nur bei ca. 27 °C.⁵⁷⁶

Obwohl der westliche Randbereich der nordjordanischen Steppe (bis Mafrāq) genauso hochgelegen ist wie die westlich von ihm gelegenen Bereiche,⁵⁷⁷ kann er insofern nicht von den vom Mittelmeer kommenden Sommerwinden profitieren, als sich diese in seinem Umfeld bereits zu stark abgeschwächt haben (drittes Phänomen).⁵⁷⁸ Anders als bei den anderen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes wirkt sich von daher beim westlichen Randbereich der nordjordanischen Steppe nicht der Faktor seiner `topographischen Höhenlage` aus (zumindest nicht im Sommer),⁵⁷⁹ sondern vielmehr sein ausgesprochen hoher `Kontinentalitätsgrad`,

⁵⁷³ Vgl. Orni/Efrat (1966), 120.

⁵⁷⁴ Vgl. Orni/Efrat (1966), 124.

⁵⁷⁵ Vgl. Karmon (1983), 26.134; Baly (1966), 145 (Karte I) u. Zwickel (2003u), 1464. Durch 1 Kön 7,46 ist bezeugt, dass die in die nordjordanische Transformzone hinabfallenden Winde in der EZ dazu genutzt wurden, um bei Sukkot (Tall Dēr 'Allā) Metall zu verarbeiten, vgl. Zwickel (2002), 82 und s. auch Görg (2001f), 747f.

⁵⁷⁶ Beim Zentrum des Adschlunhochgebirges handelt es sich mit einer Höhe von ca. 900-1200 m (über dem Meeresspiegel) um den höchsten Teilbereich des gesamten Untersuchungsgebiet, wohingegen die Randbereiche des Adschlunhochgebirges mit Höhen von ca. 600-900 m (über dem Meeresspiegel) und die nördlichen Adschlunausläufer (einschließlich der Irbid-Ramtā-Ebene) mit Höhen von nur ca. 300-600 m (über dem Meeresspiegel) deutlich flacher sind, vgl. Baly (1966), 145 (Karte I).

⁵⁷⁷ Genau wie die westlich von ihm liegenden Gebiete ist der westliche Randbereich der nordjordanischen Steppe im Süden ca. 600-900 m und im Norden ca. 300-600 m (über dem Meeresspiegel) hoch.

⁵⁷⁸ Vgl. Baly (1966), 145 (Karte I).

⁵⁷⁹ Vgl. hierzu den oben genannten 1. Grundsatz.

durch den die (in ihm während des Sommers vorherrschenden) Temperaturverhältnisse bestimmt werden.⁵⁸⁰ Da ein ausgesprochen hoher `Kontinentalitätsgrad` mit extrem hohen sommerlichen Spitzenwerten korreliert, werden im westlichen Randbereich der nordjordanischen Steppe letztendlich die gleichen Spitzenwerte erreicht wie in der nordjordanischen Transformzone (28 bis 39 °C).

Ähnliche Grundsätze wie für die räumliche Verteilung der sommerlichen Höchstwerte gelten auch für die Verteilung der im Untersuchungsgebiet vorherrschenden winterlichen Tiefstwerte. Sie lauten:

1. Je höher ein Teilbereich gelegen ist, desto niedriger fallen in ihm die winterlichen Tiefstwerte aus (und *vice versa*).
2. Je höher der `Kontinentalitätsgrad` eines Teilbereichs ist, desto niedriger fallen in ihm die winterlichen Tiefstwerte aus (und *vice versa*).

Hierzu ist Folgendes anzumerken: Die (Süd-)Westwinde, die das Untersuchungsgebiet im Winter erreichen, sind ganz anders geartet als die (Nord-)Westwinde des Sommers. Dazu gehört nicht nur, dass sie sich in viel größeren Höhen und mit viel größeren Geschwindigkeiten fortbewegen, sondern auch, dass sie bei weitem kühler sind und mehr Feuchtigkeit mit sich tragen.⁵⁸¹ Dennoch sind sie letztendlich mit ganz ähnlichen Phänomenen und Gesetzmäßigkeiten verbunden:

1. Dies betrifft zuerst das Phänomen der `adiabatischen Erwärmung`. Dadurch, dass sich auch die Winterwinde bei ihrem Abstieg von höheren in niedrigere Lagen `adiabatisch` erwärmen, tragen sie dazu bei, dass sich die nordjordanische Jordantransformzone durch ausgesprochen milde Wintertemperaturen auszeichnet. Hierzu gehören angenehme Tiefstwerte von 7 bis 11 °C.
2. Ebenfalls mit den Winterwinden verbunden ist das Phänomen ihrer `Abkühlung`. Dadurch, dass sich auch die `adiabatisch` aufgewärmten Winterwinde bei ihrem Aufstieg in das nordjordanische Bergland abkühlen, fallen die winterlichen Tiefstwerte des Berglandes deutlich niedriger aus als die der nordjordanischen Jordantransformzone. Dabei werden in den flachen bis mittelhohen Lagen des Adschlungebirges und der Irbid-Ramṭā-Ebene Werte von 3 bis 7 °C und in den höchsten Lagen des Adschlungebirges Werte von 2 bis 5 °C erreicht.

⁵⁸⁰ Vgl. hierzu den oben genannten 2. Grundsatz.

⁵⁸¹ Vgl. Orni/Efrat (1966), 121-124 und s. auch National Atlas of Jordan (1984), IV u. Shehadeh (1985), 29f.

Die einzigen Besonderheiten lassen sich für den westlichen Randbereich der nordjordanischen Steppe nachweisen. Hier besteht im Winter eine völlig neue Situation:

1. Die Winterwinde sind so stark und weitreichend, dass sie (anders als die schwachen Sommerwinde) auch noch im westlichen Randbereich der nordjordanischen Steppe zur Wirkung kommen, wobei sie im Zusammenhang mit der relativ großen topographischen Höhe dieses Bereichs für tendenziell eher niedrigere Temperaturen sorgen.
2. Der hohe 'Kontinentalitätsgrad', der den westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe prägt, ist im Winter nicht mit hohen, sondern mit niedrigen Temperaturen verbunden (vgl. auch hierzu den oben genannten 2. Grundsatz und siehe auch hier die entsprechenden Ausführungen zu den sommerlichen Höchstwerten).

Aufgrund der Tatsache, dass es gleich zwei Faktoren gibt, die den westlichen Randbereich der nordjordanischen Steppe für tendenziell eher tiefere Temperaturen prädestinieren, und zwar seine verhältnismäßig großen Höhenlagen (diesbezüglich belegt er gemeinsam mit den Rand- und Kernbereichen der nördlichen Adschlunsausläufer den zweiten Platz) und sein verhältnismäßig hoher 'Kontinentalitätsgrad' (hier belegt er sogar den ersten Platz) ist es nicht verwunderlich, dass sich ausgerechnet in ihm, die mit ca. 1 bis 3 °C niedrigsten winterlichen Tiefstwerte messen lassen.⁵⁸²

11.1.3.2 Differenzwert zwischen den Jahreshöchst- und Jahrestiefsttemperaturen

Die folgende Auflistung zeigt an, wie weit die Jahreshöchst- und Jahrestiefsttemperaturen in den einzelnen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes auseinander liegen: Der Differenzwert beträgt in der sehr warmen, arid mediterranen nordjordanischen Transformzone zwischen 32 °C; in dem warmen, sub-humid mediterranen Kernbereich des Adschlunhochgebirges nur ca. 25 °C; in den warmen, semi-arid mediterranen Randgebieten des Adschlunhochgebirges sowie in den genauso geprägten nördlichen Adschlunsausläufern (einschließlich der

⁵⁸² Dabei ist darauf hinzuweisen, dass es bei den anderen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes jeweils nur einen Faktor gibt, der mit tendenziell eher niedrigen winterlichen Tiefsttemperaturen verbunden ist, während es gleichzeitig noch einen anderen Faktor gibt, der mit tendenziell eher höheren Tiefsttemperaturen korreliert. So ist es im Zusammenhang mit der nordjordanischen Jordantransformzone ausschließlich der relativ hohe 'Kontinentalitätsgrad', der mit tendenziell eher niedrigeren winterlichen Tiefsttemperaturen verbunden ist, wohingegen die geringe topographische Höhenlage dieses Bereichs mit tendenziell eher höheren Tiefsttemperaturen korreliert. Da hierbei der 2. Faktor (d.h. der, welcher mit höheren Temperaturen verbunden ist) dominiert, liegt der winterliche Tiefstwert der Transformzone um durchschnittlich gleich 7 °C höher als der des westlichen Randbereichs der nordjordanischen Steppe. In den verschiedenen Bereichen des Adschlungebirges ist es dagegen genau andersherum: Hier sprechen die relativ großen Höhenlagen für tendenziell eher niedrigere und die relativ niedrigen 'Kontinentalitätsgrade' für tendenziell eher höhere winterliche Tiefsttemperaturen, wobei der 1. Faktor dominiert (d.h. der, welcher mit niedrigen Temperaturen verbunden ist). Dementsprechend liegen die winterlichen Tiefstwerte dieser Teilbereiche durchschnittlich auch nur um 5 bzw. in den höheren Lagen sogar nur um 1,5 Grad höher als der des westlichen Randbereichs der nordjordanischen Steppe.

Irbid-Ramṭā-Ebene) ca. 30 °C und im kühlen, arid mediterranen, westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe über 38 °C.

Hinsichtlich der Höhe des Differenzwertes ergibt sich folgende Reihenfolge:

1. der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe mit ca. 38 °C;
2. die nordjordanische Transformzone mit ca. 32 °C;
3. die Randgebiete des Adschlunhochgebirges und die nördlichen Adschlunsausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) mit ca. 30 °C und
4. der Kernbereich des Adschlunhochgebirges mit ca. 25 °C.

Aus dieser Reihenfolge lässt sich erschließen, dass die unterschiedlich hoch ausfallenden Differenzwerte v.a. mit den unterschiedlich hohen `Kontinentalitätsgraden` der einzelnen Teilbereiche korrelieren. Die unterschiedlichen Breitengrade der einzelnen Teilbereiche (d.h. ihre nord-südliche Ausrichtung) spielen hingegen nur eine untergeordnete Rolle.⁵⁸³ Von daher gilt der Grundsatz, dass höhere `Kontinentalitätsgrade` mit höheren Differenzwerten verbunden sind bzw. *vice versa* – niedrigere `Kontinentalitätsgrade` mit niedrigeren Differenzwerten.⁵⁸⁴

Der Teilbereich mit dem (aufgrund seiner geographischen Lage) höchsten `Kontinentalitätsgrad` ist der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe. Dementsprechend lässt sich auch für ihn der höchste Differenzwert errechnen. Dagegen weist der Kernbereich des Adschlunhochgebirges den (aufgrund seiner geographischen Lage) niedrigsten `Kontinentalitätsgrad` auf, so dass sich für diesen Teilbereich der eindeutig geringste Differenzwert ergibt (s.o.).

11.1.3.3 Jahresdurchschnittstemperaturen

In diesem Kapitel werden die Jahresdurchschnittstemperaturen⁵⁸⁵ behandelt.

Sie betragen in der sehr warmen, arid mediterranen nordjordanischen Jordantransformzone 21,25 °C; in dem kühlen und warmen, sub-humid mediterranen Kernbereich des Adschlunhochgebirges 15,25 °C; in den warmen, semi-arid mediterranen Randgebieten des Adschlun-

⁵⁸³ Vgl. Shehadeh (1985), 32: „The different roles latitude plays in the spatial distribution of (...) annual temperature ranges are masked by differences in (...) longitude“.

⁵⁸⁴ Bestätigt wird dieser Grundsatz dadurch, dass die Differenzwerte zwischen den durchschnittlichen Jahrestiefstwerten und Jahreshöchstwerten in den (weiter östlich gelegenen und damit auch noch `kontinentaler` geprägten) nordjordanischen Steppen- und Wüstengebieten noch größer werden und dabei bis zu 41 °C erreichen, vgl. Eisawi (1985), 50.

⁵⁸⁵ Die `Jahresdurchschnittstemperatur` wird als die Summe aus den durchschnittlichen jährlichen Tiefsttemperaturen (Januar) und den entsprechenden durchschnittlichen Jahreshöchsttemperaturen (August) durch 2 geteilt definiert.

hochgebirges sowie in den genauso geprägten nördlichen Adschlunsausläufern (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) 17,25 °C und im kühlen, arid mediterranen westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe 17,75 °C.

Für die Jahresdurchschnittstemperaturen ergibt sich von daher folgende Abstufung:

1. die nordjordanische Jordantransformzone mit 21,25 °C;
2. der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe mit 17,75 °C;
3. die Randgebiete des Adschlunhochgebirges und die nördlichen Adschlunsausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) mit 17,25 °C und
4. der Kernbereich des Adschlunhochgebirges mit 15,25 °C.

Aus dieser Abstufung lässt sich erkennen, dass die Jahresdurchschnittstemperatur vorrangig von der 'topographischen Höhenlage' abhängig ist,⁵⁸⁶ wohingegen der Breitengrad (d.h. die nord-südliche Ausrichtung) eines Teilbereichs wiederum keine entscheidende Rolle spielt.⁵⁸⁷

Von daher gilt der Grundsatz: Je flacher bzw. tiefer ein Bereich gelegen ist, desto höher fallen in ihm die Jahresdurchschnittstemperaturen aus bzw. *vice versa* – je höher ein Bereich gelegen ist, desto niedriger fallen in ihm die Jahresdurchschnittstemperaturen aus.

Dementsprechend findet sich die höchste Jahresdurchschnittstemperatur (21,25 °C) in dem mit -250/220 m bis -330/300 m (unter dem Meeresspiegel) tiefsten Teilbereich des Untersuchungsgebietes und die niedrigste Durchschnittstemperatur (15,25 °C) in dem mit 900-1200 m (über dem Meeresspiegel) höchsten Teilbereich.⁵⁸⁸

11.1.3.4 Zusammenfassung

1. Bei der nordjordanischen Jordantransformzone handelt sich um den (aufgrund seiner Tief- und Kessellage) wärmsten Teilbereich des gesamten Untersuchungsgebietes. Dies manifestiert sich nicht nur darin, dass mit 28 bis 39 °C im Sommer bzw. 7 bis 11 °C im Winter die höchsten Spitzentemperaturen erreicht werden, sondern auch darin, dass dort mit 21,25 °C die mit Abstand höchste Jahresdurchschnittstemperatur vorliegt.

⁵⁸⁶ Vgl. Orni/Efrat (1966), 124; National Atlas of Jordan (1984), VI und s. auch Shehadeh (1985), 31: „Topography seems to be the main control of the spatial distribution of <average> temperature (...)“.

⁵⁸⁷ Vgl. National Atlas of Jordan (1984), VI; Shehadeh (1985), 32 und s. auch Shehadeh (1985), 31: „Isotherms of average annual temperature (...) extend from north to south.“

⁵⁸⁸ Vgl. Baly (1966), 145 (Karte I).

2. Dagegen handelt es sich beim Kernbereich des Adschlunhochgebirges um den (aufgrund seiner topographischen Hochlage) kühlfsten Teilbereich. Dies zeigt sich daran, dass sich dort mit ca. 27 °C die niedrigste sommerliche Spitzentemperatur; mit ca. 2 bis 5 °C der zweitniedrigste winterliche Tiefstwert und mit 15,25 °C auch die mit Abstand niedrigste Jahresdurchschnittstemperatur nachweisen lassen. Zudem handelt es sich beim Kernbereich des Adschlunhochgebirges um den Teilbereich, der mit nur ca. 25 °C den geringsten Differenzwert aufweist sowie damit verbunden die (ganzjährig betrachtet) konstantesten Temperaturen.

3. Generell etwas höhere Temperaturen als im Kernbereich des Adschlunhochgebirges werden in den etwas flacheren Randgebieten des Adschlunhochgebirges und in den noch flacheren, nördlichen Adschlunausläufern (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) gemessen. Dies zeigt sich a) bei den sommerlichen und winterlichen Spitzentemperaturen, die mit 26 bis 33 °C und 3 bis 7 °C um bis zu 6 °C bzw. um bis zu 2 °C höher liegen; b) beim Differenzwert, der mit 30 °C um ca. 5 °C höher liegt und c) bei der Jahresdurchschnittstemperatur, die mit 17,25 °C um ca. 2 °C höher (als im Bereich des Adschlunhochgebirges) liegt.

4. Dagegen ist der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe insofern ein besonderer Bereich, als in ihm die mit Abstand größten Temperaturunterschiede vorherrschen. Im Zusammenhang mit den hier messbaren sommerlichen Spitzenwerten von ca. 28 bis 39 °C und winterlichen Tiefstwerten von 1 bis 3 °C ergibt sich für den westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe ein maximaler Differenzwert von 38 °C. Dieser Wert liegt um 6 °C höher als der entsprechende Wert der nordjordanischen Jordantransformzone, die den zweitgrößten Differenzwert aufweist. Nur mittelhoch fällt hingegen im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe die Jahresdurchschnittstemperatur aus. Sie liegt mit 17,75 °C um nur 0,5 °C höher als die Jahresdurchschnittstemperatur, die sich für die Randgebiete des Adschlunhochgebirges sowie die Kern- und Randgebiete der nördlichen Adschlunausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) ermitteln lässt.

11.1.3.5 Auswertung (auch im Blick auf die Eisenzeit)

Insgesamt zeigt sich, dass die günstigsten Temperaturen im nordjordanischen Bergland (speziell in den flacheren Randgebieten des Adschlunhochgebirges sowie in den Kern- und Randgebieten der nördlichen Adschlunausläufer – einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) vorherr-

schen. Sie ermöglichen nicht nur beste Lebens- und Arbeitsbedingungen, sondern auch ausgesprochen günstige landwirtschaftliche Möglichkeiten.⁵⁸⁹ Im Gegensatz dazu sind die Temperaturen, die in der nordjordanischen Jordantransformzone vorherrschen, lediglich im Winter angenehm (hier bieten sie ausgesprochen gute Bedingungen)⁵⁹⁰, während sie im Sommer tendenziell zu hoch ausfallen.⁵⁹¹ Die ungünstigsten Temperaturverhältnisse bestehen im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe, wo es im Winter tendenziell zu kalt und im Sommer zu heiß ist.

11.1.4 Niederschläge

Einen bei weitem größeren Einfluss als die `Temperaturen` hatten die `Niederschläge` auf die kulturgeschichtliche Entwicklung des Untersuchungsgebietes. Unter der Voraussetzung, dass die aktuellen Verhältnisse als Maßstab für die während der Eisenzeit bestehenden Verhältnisse herangezogen werden können, werden in den folgenden Kapiteln folgende Themen behandelt: `Die saisonale Verteilung der durchschnittlichen Jahresniederschlagsmengen und die Niederschlagsformen` (Kap. 11.1.4.1); `Die regionale Verteilung der durchschnittlichen Jahresniederschlagsmengen` (Kap. 11.1.4.2); `Die eisenzeitliche Nutzung, der im Untersuchungsgebiet fallenden Niederschläge` (Kap. 11.1.4.3); `Die im Zusammenhang mit dem Regenfeldbau bestehenden Probleme inkl. Zusammenfassung` (Kap. 11.1.4.4-5); `Die traditionellen (auch für die Eisenzeit) bezeugten landwirtschaftlichen Schutzmaßnahmen in Bezug auf die im Zusammenhang mit dem Regenfeldbau bestehenden Probleme inkl. Fazit` (Kap. 11.1.4.6-7); `Zuviel Niederschläge: Die im Untersuchungsgebiet bestehende Überschwem-

⁵⁸⁹ Was die Temperaturen betrifft, kann in den flacheren Lagen des Adschlungebirges (und der Irbid-Ramtā-Ebene) nahezu alles angebaut werden, und zwar nicht nur Getreide (v.a. Wintergetreide wie Weizen und Gerste) sowie (Winter- und Sommer-) Gemüse (wie z.B. Linsen, Puffbohnen, Erbsen u. Kichererbsen), sondern auch diverse Fruchtbäume (inkl. Oliven, Feigen und Granatäpfel). Insgesamt etwas zu kühl fallen dagegen die Temperaturen im 900-1200 m (über dem Meeresspiegel) liegenden Kernbergereich des Adschlunhochgebirges aus, zumal die akute Frostgefahr (z.B. in der Zeit von 1976-87: 29,3 Frost-Tage pro Jahr) die landwirtschaftliche Nutzbarkeit und Nutzung dieses Gebietes beeinträchtigt. So gedeihen hier z.B. Wintergetreide und (Winter-) Gemüse nur bedingt und Olivenbäume gar nicht. Stattdessen bieten sich hier (im Kernbereich des Adschlunhochgebirges) am ehesten noch der Anbau von Sommergemüse und Wein sowie eine forstwirtschaftliche Nutzung an. Außerdem kommt für diesen Teilbereich die Kleinviehzucht (insbesondere die Zucht von Ziegen) in Frage, vgl. Palmer (1998), 133-137.159 und s. auch Baly (1966), 49.74f.

⁵⁹⁰ In der EZ begünstigten die milden, in der nordjordanischen Transformzone vorherrschenden Wintertemperaturen den (im Bergland aufgrund der Frostgefahr z.T. gefährdeten) Anbau von Wintergetreide bzw. Wintergemüse sowie außerdem auch die Nutzung des Gebietes als ein Winter-/Frühlingsweidegebiet für Kleinviehnomaden, vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 12.33-36; Steen (1995), 142.144f.152; (2004), 34 u. Jaloudi (2006), Kap. 2.1.

⁵⁹¹ Neben den geringen Niederschlagsraten (vgl. Kap. 11.1.4.2) waren sicherlich v.a. auch die hohen Sommertemperaturen dafür mitverantwortlich, dass die nordjordanische Jordantransformzone im Altertum kein, in allen Epochen und in allen Jahreszeiten, bevorzugter Siedlungs-, Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsraum war, vgl. Donner (1976), 39; Karmon (1983), 26; Kooij/Ibrahim (1989), 12; Knauf (1995d), 381f.; Rasmussen (1997), 54f u. Zwickel (2003g), 685f. vs. Riedl/Wartke (2004), 2.

mungs- und Erosionsgefahr´ (Kap. 11.1.4.8) und `Technische Konsequenzen im Blick auf den (zumindest im Winter) kurzzeitig bestehenden Wasserüberschuss´ (Kap. 11.1.4.9).

11.1.4.1 Die saisonale Verteilung der durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen und die Niederschlagsformen

Von den durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen fällt der meiste Niederschlag (über 79%)⁵⁹² in den Wintermonaten Dezember-März als Regen bzw. in den Hochlagen des Untersuchungsgebietes z.T. auch als Schnee.⁵⁹³ Letzteres kommt v.a. im kühlgsten und niederschlagsreichsten Monat des Jahres vor, d.h. im Januar.⁵⁹⁴ Landwirtschaftlich bedeutsam ist allerdings auch der sog. `Frühregen´ (13%)⁵⁹⁵, mit dem im Oktober und November zu rechnen ist, sowie der sog. `Spätregen´ (8%), der im April und Mai zu erwarten ist.⁵⁹⁶ In den Sommermonaten beschränkt sich der Niederschlag i.d.R. auf den Tau, der sich in dieser Zeit durch die über Nacht erfolgenden Abkühlungen bildet.⁵⁹⁷

Die Ursache für die saisonale Verteilung der durchschnittlichen Jahresniederschlagsmengen ist darin zu sehen, dass das Untersuchungsgebiet im Oktober aus dem trockenen subtropischen Gürtel in den feuchten Zyklonengürtel wechselt, wohingegen es im April/Mai wieder in die erste Zone zurückkehrt.⁵⁹⁸ Während die vorherrschende Luftbewegung der Subtropen senkrecht absteigend ist, wobei sich die zusammengepresste Luft erwärmt und an relativer Feuchtigkeit abnimmt, was den Regenfall verhindert, befinden sich die Luftmassen in den Zyklonengebieten im Aufstieg. Dies hat zur Folge, dass sich die Luft abkühlt und an relativer Feuchtigkeit gewinnt, so dass sich die Aussichten auf Regen verbessern.⁵⁹⁹

Dabei sind für die (im Zusammenhang mit dem Früh-, Winter- und Spätregen fallenden) Niederschläge zumeist ältere und schwächere Tiefdruckgebiete verantwortlich, die sich im Be-

⁵⁹² Vgl. Shehadeh (1985), 30 und s. auch May (1962), 10; Karmon (1983), 27; National Atlas of Jordan (1984), VIII; (1986), IX; Beaumont (1985), 293; Bauckmann (2001), 303f.; Oleson (2001), 603; Zwickel (2002), 82; Majer (2003a), 1121; Vieweger (2006a), 225-227 u. Irani (2008), 9.

⁵⁹³ Vgl. Hanbury-Tenison (1987), 130; Dorrell (1990), 39; Syouf/Duwayri (1995), 5; Palmer (1998), 132; Irani (2008), 28 und s. auch Donner (1976), 36; Ahlström (1993), 67; Zwickel (2002), 83 u. Vieweger (2006a), 226.

⁵⁹⁴ Vgl. Eisawi (1985), 45f. und s. auch Bauckmann (2001), 303.

⁵⁹⁵ Vgl. Shehadeh (1985), 30.

⁵⁹⁶ Vgl. Shehadeh (1985), 30 und s. auch May (1962), 10; Donner (1976), 36; Zwickel (2002), 85 u. Vieweger (2006a), 225.

⁵⁹⁷ Vgl. Orni/Efrat (1966), 123.128; Donner (1976), 36; Haag (1989), 41; Burkhardt/Laubach/Maier (1992), 14; Hepper (1992), 79; Rasmussen (1997), 24; Zwickel (2002), 81f.; (2003u), 1464 u. Lucke (2007), 169. Darauf, dass der Tau (zumindest im Westjordanland) in Bezug auf den jährlichen Gesamtniederschlag eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, macht Vieweger aufmerksam, vgl. Vieweger (2006a), 226. Zur großen landwirtschaftlichen Bedeutung des Taus vgl. Dalman (1928); Zohary (1995), 26 u. Lucke (2007), 169.

⁵⁹⁸ Vgl. Orni/Efrat (1966), 123-125 und s. auch Shehadeh (1985), 29f.

⁵⁹⁹ Vgl. Orni/Efrat (1966), 123-125 und s. auch Shehadeh (1985), 29f.

reich von Zypern verjüngen und schließlich in westöstlicher bzw. auch in südwest-nordöstlicher Richtung über das Untersuchungsgebiet hinwegziehen.⁶⁰⁰

Kennzeichnend für die einzelnen im Untersuchungsgebiet niedergehenden Regenfälle ist, dass sie zumeist bei weitem heftiger ausfallen als die, die uns aus den gemäßigten oder kühlen Zonen Europas bekannt sind. Dies geht aus dem Verhältnis zwischen der durchschnittlichen Jahresniederschlagsmenge und der Anzahl der Regentage hervor.⁶⁰¹ Diese Regenfälle dauern i.d.R. mehrere Tage an, wobei es zwischen den einzelnen Regenphasen zumeist trockene und sonnige Tage gibt.⁶⁰²

11.1.4.2 Die regionale Verteilung der durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen

In Bezug auf den durchschnittlich innerhalb eines Jahres niedergehenden Niederschlag ergibt sich folgende Verteilung:⁶⁰³

Die durchschnittliche Jahresgesamtniederschlagsmenge liegt in der sehr warmen, arid mediterranen nordjordanischen Jordantransformzone bei ca. 400-300 mm/Jahr im nördlichen und bei ca. 300-200 mm/Jahr im südlichen Bereich,⁶⁰⁴ im warmen, sub-humid mediterranen Kernbereich des Adschlunhochgebirges bei ca. 800-600 mm/Jahr, in den warmen, semi-arid mediterranen Randbereichen des Adschlunhochgebirges und in den (genauso geprägten) Kern- und Randbereichen der nördlichen Adschlunausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) bei ca. 600-500 mm/Jahr in den höheren, bei ca. 500-400 mm/Jahr in den mittelhohen und bei ca. 400-300 mm/Jahr in den flacheren Lagen⁶⁰⁵ sowie im kühlen, arid mediterranen, westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe (einschließlich Mafrāq) bei nur ca. 300-200/300-150 mm/Jahr.

⁶⁰⁰ Vgl. Shehadeh (1985), 29f. und s. auch National Atlas of Jordan (1984), IV.

⁶⁰¹ Z.B. lag die Zahl der im Untersuchungsgebiet durch lokale Wetterstationen registrierten Regentage 1985 zwischen 30-50 Tage/Jahr. Dabei fielen an einzelnen, außergewöhnlich regenreichen Tagen bis zu 100 mm Niederschlag/Tag, wohingegen die durchschnittlichen Niederschlagsmengen ansonsten zwischen 10 mm bis 25 mm/Tag lagen, vgl. Beaumont (1985), 293.

⁶⁰² Vgl. Orni/Efrat (1966), 127 und s. auch Zwickel (2002), 82f.; Majer (2003a), 1121 u. Vieweger (2006a), 226.

⁶⁰³ Vgl. May (1962), 51; Bender (1968), 10; Karmon (1983), 28; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 46; National Atlas of Jordan (1986), 14; Beaumont (1985), 293; Eisawi (1985), 46f.; Shehadeh (1985), 31; Hanbury-Tenison (1987), 130.132 (Fig. 2); Rowley (1991), 16; Mabry/Palumbo (1992), 67; Salameh (1996), 11; MacDonald (2000), 32; Meier (2000), 20; Vieweger (2006a), 226; Steen (2004), 31 u. Jaloudi (2006), Kap. 2.1 (Fig. 2) bzw. auch Kap. 3.1 (Fig. 3).

⁶⁰⁴ Die Grenze zwischen dem nördlichen und dem südlichen Bereich der nordjordanischen Transformzone ist ungefähr auf der Höhe von Bet-Schean zu suchen, vgl. Rasmussen (1997), 20.

⁶⁰⁵ Im Zusammenhang mit der Irbid-Ramṭā-Ebene liegt der westliche Bereich bei ca. 500-400 mm/Jahr und der östliche Bereich bei ca. 400-300 mm Niederschlag/Jahr, vgl. Bender (1968), 10 u. National Atlas of Jordan (1986), 14 et al.

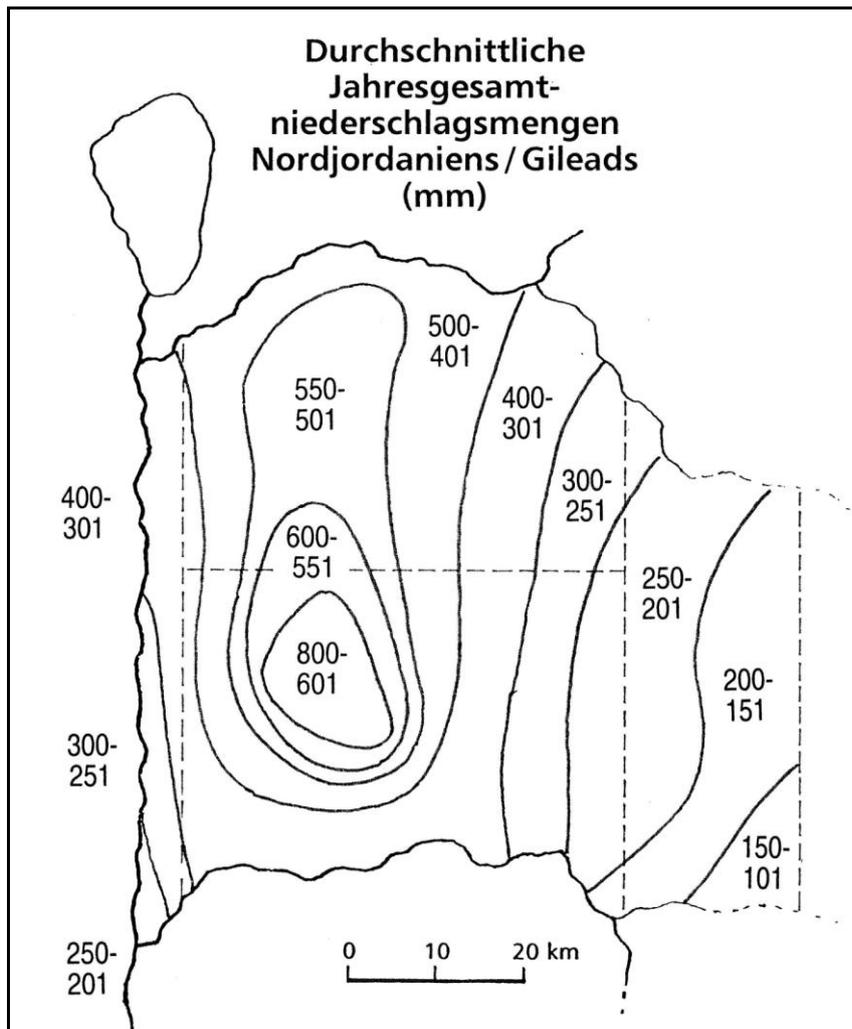


Abbildung 19: Jahresgesamtniederschlagsmengen Nordjordaniens/Gileads

Daraus ergibt sich für die durchschnittliche Jahresgesamtniederschlagsmenge folgende Reihenfolge:

1. der Kernbereich des Adschlunhochgebirges mit durchschnittlich 800-600 mm/Jahr;
2. die Randbereiche des Adschlunhochgebirges sowie die Kern- und Randbereiche der nördlichen Adschlunausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) mit ca. 600-500 mm/Jahr in den höheren Lagen, 500-400 in den mittelhohen Lagen und 400-300 mm/Jahr in den flacheren Lagen;⁶⁰⁶
3. die nordjordanische Jordantransformzone mit ca. 400-300 mm/Jahr im nördlichen und ca. 300-200 mm/Jahr im südlichen Bereich und

⁶⁰⁶ Zu den flacheren Lagen der nördlichen Adschlunausläufer mit einem Niederschlag von ca. 500-300 mm/Jahr gehört auch die `Gadara-Region` einschließlich des Gadara-Hochplateaus (Arḍ al-`Alā) und des Wādī al-`Arab. Dabei fallen im flacheren, westlichen Bereich ca. 400-300 mm/Jahr, im mittleren Bereich, zu dem auch der Bereich des Tall Zirā`a gehört 500-400 mm/Jahr und im hochgelegenen, östlichen Bereich 600-500 mm Jahr, vgl. May (1962), 51; Bender (1968), 10; Karmon (1983), 28; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 46 vs. Lucke (2007), 30.33.

4. der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe (einschließlich Mafrag) mit ca. 300-150 mm/Jahr.⁶⁰⁷

Aus dieser Reihenfolge lässt sich erkennen, dass die regionale Verteilung der durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen primär von zweierlei abhängig ist: 1. von der Höhenlage (´orographischer Faktor´) und 2. vom Längengrad (bzw. von der west-östlichen Ausrichtung) der einzelnen Teilbereiche, wohingegen der Breitengrad (bzw. die nord-südliche Ausrichtung) keine entscheidende Rolle spielt.⁶⁰⁸ In diesem Zusammenhang gilt:

1. Die entsprechenden Niederschlagsmengen der einzelnen Teilbereiche werden mit abnehmender Höhenlage immer geringer bzw. *vice versa* – mit zunehmender Höhenlage immer größer.⁶⁰⁹
2. Die entsprechenden Niederschlagsmengen werden, was den Längengrad der einzelnen Teilbereiche betrifft, von Westen nach Osten geringer.⁶¹⁰

Zu 1. Die Abnahme der Niederschlagsmenge bei abnehmender Höhenlage, die sich vorrangig im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone bemerkbar macht, ist mit dem bereits oben erwähnten Phänomen der ´adiabatischen Erwärmung´ zu erklären.⁶¹¹ Zu einer ´adiabatischen Erwärmung´ kommt es dadurch, dass sich die von Westen (aus dem Mittelmeerraum)

⁶⁰⁷ In regenreichen Gebieten Deutschlands (wie z.B. in Wuppertal) liegt die durchschnittliche Niederschlagsmenge bei ca. 1112 mm/Jahr, vgl. Vieweger (2006a), 226.

⁶⁰⁸ Durchaus eine Rolle spielt der Breitengrad (bzw. die nord-südliche Ausrichtung) eines Gebietes in Bezug auf Gesamtpalästina bzw. auch in Bezug auf das gesamte Ostjordanland. Hierbei gilt der Grundsatz, dass die jährlichen Niederschlagsmengen von Norden nach Süden hin abnehmen, vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 10; National Atlas (1984), VIII.; (1986), IX; Ahlström (1993), 67 u. Syouf/Duwayri (1995), 5. Dies ist damit zu erklären, dass die meisten und stärksten jährlich im östlichen Mittelmeerraum auftretenden Tiefdruckzellen über die nord- und mittelpalästinischen Gebiete ziehen, während es nur wenige Tiefdruckzellen gibt, die in die südpalästinischen bzw. südjordanischen Gebiete wandern. „Most depressions move in the eastern mediterranean along three main tracks: (...) An annual averages of 10.5 depressions move to the north east through northern Syria and southern Turkey. (...) 11 depressions move annually to the east and a few of the reach northern Iraq. (...) An average of 1.5 depressions move to the southeast. The decreasing number of cyclones moving in southern tracks explains the decrease of annual rainfall in Jordan“, Shehadeh (1985), 29; s. auch National Atlas (1984), VIII. Im Wādī Araba lag die niedrigste (in der Zeit zwischen 1966-80 gemessene) durchschnittliche Jahresgesamtniederschlagsmenge bei nur 50 mm/Jahr, vgl. Eisawi (1985), 45. Die Tatsache, dass im nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone mit 400-300 mm/Jahr mehr Niederschlag fällt als im südlichen Bereich mit 300-200 mm/Jahr, hängt dagegen weniger mit den o.g. Tiefdruckzellen als vielmehr mit der topographischen Struktur des Westjordanlandes zusammen, wobei im Besonderen auch die Jesreel-Ebene eine wichtige Rolle spielt, vgl. Shehadeh (1985), 30.

⁶⁰⁹ Vgl. May (1962), 48; Orni/Efrat (1966), 123f.; Bender (1968), 13.16; Aharoni (1984), 9; Eisawi (1985), 45; Fritz (1985), 18f.; Shehadeh (1985), 30; Rasmussen (1997), 25; Zwickel (2002), 82; Majer (2003a), 1121; Vieweger (2006a), 224f. u. Irani (2008), 9.

⁶¹⁰ Vgl. May (1962), 48; Orni/Efrat (1966), 123f.; Bender (1968), 13.16; Aharoni (1984), 9; Eisawi (1985), 45; Fritz (1985), 18f.; Shehadeh (1985), 30; Ahlström (1993), 67; Lemche (1996), 94; Rasmussen (1997), 25; Zwickel (2002), 82; Vieweger (2006a), 224f. u. Irani (2008), 9.

⁶¹¹ Vgl. Zeist (1985), 199.

heranströmenden, feucht-kühlen Luftmassen bei ihrem Abstieg von höheren in tiefere Regionen immer stärker erwärmen und an relativer Feuchtigkeit verlieren, wobei die Menge der Niederschläge stetig abnimmt.⁶¹² Dagegen ist die sich v.a. in den verschiedenen Bereichen des Adschlungebirges manifestierende Zunahme der Niederschlagsmengen bei zunehmender Höhenlage damit zu erklären, dass sich die an den westlichen Berghängen wieder aufsteigenden Luftmassen zunehmend abkühlen und an relativer Feuchtigkeit gewinnen, wobei die Menge der Niederschläge stetig zunimmt.⁶¹³

Zu 2. Die sich besonders im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe bemerkbar machende west-östliche Abnahme der Niederschläge ist dagegen dadurch bedingt, dass die feucht-kühlen, vom Mittelmeer kommenden und in west-östliche Richtung ziehenden Luftmassen auf ihrem Weg (im Zusammenhang mit den an den Westhängen der Gebirge erfolgenden Regenfällen und den an den Osthängen der Gebirge erfolgenden `adiabatischen Erwärmungen⁶¹⁴) mehr Feuchtigkeit verlieren als sie (z.B. durch Verdunstungen an der Erdoberfläche) aufnehmen.⁶¹⁵ Dadurch, dass die nach Osten vordringenden Luftmassen auf diese Weise zunehmend trockener werden (d.h. an absoluter Feuchtigkeit verlieren), nehmen auch die durchschnittlichen Jahresniederschlagsmengen ab.⁶¹⁶

11.1.4.3 Die eisenzeitliche Nutzung der im Untersuchungsgebiet fallenden Niederschläge

Der in Form von Regenwasser fallende Niederschlag war für die während der Eisenzeit im Untersuchungsgebiet lebenden Menschen für die folgenden Lebens- und Arbeitsbereiche wichtig:

- a) Haushalt,
- b) Handwerk und
- c) Landwirtschaft.

⁶¹² Vgl. Orni/Efrat (1966), 123-125 und s. auch Shehadeh (1985), 30.

⁶¹³ Vgl. Orni/Efrat (1966), 123-125 und s. auch Shehadeh (1985), 30. Durch diesen Zusammenhang erhalten nicht nur die niedrigeren Lagen bei weitem geringere Niederschlagsmengen als die höheren Lagen, sondern auch die Osthänge des Adschlungebirges bei weitem geringere Niederschlagsmengen als die Westhänge, vgl. Orni/Efrat (1966), 124 und s. auch Rasmussen (1997), 25.

⁶¹⁴ Vgl. National Atlas (1984), VIII; (1986), IX u. Shehadeh (1985), 30: „The eastward decrease is mainly caused by the adiabatic heating of the moist winds on the lee slopes of the eastern mountains.“

⁶¹⁵ Vgl. Orni/Efrat (1966), 124.

⁶¹⁶ Noch stärker kommt dieser Effekt in den weiter östlich liegenden jordanischen Steppen- und Wüstengebieten zum Tragen, wo die durchschnittlichen Jahresniederschlagsmengen bei nur 200-100 bzw. auch unter 100 mm/Jahr liegen, vgl. Shehadeh (1985), 31.

Zu a) Haushalt: Zur privaten Versorgung (d.h. zum Trinken, Backen, Kochen, Waschen, Baden, dem Waschen von Kleidung und Gegenständen)⁶¹⁷ benötigten die – während der Eisenzeit im Untersuchungsgebiet lebenden – Menschen wahrscheinlich nur verhältnismäßig geringe Mengen Wasser, wobei sie dafür soweit wie möglich auf Quell-, Bach-⁶¹⁸ und Brunnenwasser⁶¹⁹ zurückgriffen. Direkt auf die im Untersuchungsgebiet fallenden Niederschläge waren sie hingegen nur in denjenigen Bereichen angewiesen, in denen entweder gar kein oder zu wenig Quell-, Bach- und Brunnenwasser vorhanden war.⁶²⁰ Dies war z.B. in einigen Bereichen des Adschlunhochgebirges der Fall, wo die Menschen (aufgrund des zu niedrigen Grundwasserspiegels) nicht einmal auf Brunnenwasser zurückgreifen konnten.⁶²¹ Hier mussten die Menschen ihren privaten Wasserbedarf (auch) mit in Zisternen gespeichertem Regenwasser decken:

„Zisternen sind in den Boden geschlagene Hohlräume, in denen man im Winter Regenwasser sammelte und für die Sommerzeit speicherte. Sie wurden meist nach oben enger – ähnelten im Profil damit einer Flasche – und waren bis auf ein Loch geschlossen (...). Mit Furchen wurde das Regenwasser am Fuß eines abfallenden Geländes abgefangen und zur Zisterne geleitet. Zuweilen floss es zuerst in ein Vorbecken, in dem sich Dreck absetzen konnte. Das Loch von Zisternen musste abgedeckt sein, um das Wasser vor Schmutz, Algenwachstum, Insekten etc. zu schützen, die Verdunstung zu mindern und Unfälle zu verhindern.“⁶²² Der größte Nachteil des in Zisternen gesammelten Regenwassers bestand darin, dass es sich im Gegensatz zu Quell- und Brunnenwasser um kein fließendes und klares, sondern um abgestandenes Wasser handelte.⁶²³

⁶¹⁷ Vgl. Koenen (2005b), Kap. 1.1-1.3.

⁶¹⁸ In Bezug auf perennierende Quellen und Bäche waren der Bereich des Adschlunhochgebirges, der Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. des Wādī al-‘Arab) sowie der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone (insbesondere auch der Bereich der Sa‘īdiyya-Dēr ‘Allā-Region) begünstigt. Überhaupt keine perennierenden Quellen fanden sich dahingegen z.B. in der Irbid-Ramṭā-Ebene und in der zum westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe gehörenden Ḥanāširī-Region, deren eisenzeitliche Bewohner deshalb ganz auf die Speicherung des jährlichen Niederschlags in Zisternen bzw. auf Brunnenwasser angewiesen waren, vgl. Steuernagel (1926), 85; Kamlah (2000), 193; Bartl et al. (2002), 83.87; Bartl/al-Khraysheh/Eichmann et al. (2001), 120 u. Lucke (2007), 45. Grundlegende Informationen zur siedlungs- und sozialgeschichtlichen Bedeutung und zu den technischen Nutzungsmöglichkeiten von Quellen bieten Oleson (2001), 604 u. Koenen (2010), Kap. 2.

⁶¹⁹ Brunnen wurden im Altertum v.a. außerhalb des Kulturlandes, d.h. in den Steppen- und Wüstengebieten, aber auch in größeren Ortschaften angelegt. Dabei dienten Brunnen nicht nur der Versorgung mit frischem Wasser, sondern auch als Treffpunkt. Der Sachverhalt, dass es im Zusammenhang mit der Nutzung der Brunnen relativ häufig zu Streitereien kam, ist z.B. durch Gen 21,25ff; 26,15ff; Ex 2,16ff; Num 20,17 u. Ri 1,15 bezeugt. Weitere Informationen bieten z.B. U. Müller (1977), 358; Oleson (2001), 604f.; Zwickel (2002), 86 u. Koenen (2010), Kap. 3.

⁶²⁰ Allerdings war auch die Menge des über Quellen, Bäche und Brunnen zur Verfügung stehenden Wassers von den (in Form von Regenwasser) gefallenem Niederschlägen abhängig, vgl. MacDonald (2000), 39; Bauckmann (2001), 303 u. Lucke (2007), 168f. So war es z.B. in Phasen extremer Trockenheit nichts ungewöhnliches, dass Quellen versiegten und Bäche austrockneten (vgl. 1 Kön 17,7; Hos 13,15; Am 5,24; Jer 14,3; Jer 51,36; Hi 6, 15.17; Ps 107,33).

⁶²¹ Vgl. Koenen (2010), Kap. 4.

⁶²² Vgl. Koenen (2010), Kap 4. und s. auch Zwickel (2003v), 1504.

⁶²³ Vgl. U. Müller (1977), 358f.; Grimm (2003e), 1099 u. Koenen (2010), Kap 4 vs. Görg (2001h), 1220f.

Lange war die Verbreitung von Zisternen in Palästina dadurch begrenzt, dass Zisternen (um Wasserverluste zu vermeiden) unbedingt in wasserundurchlässiges Gestein geschlagen werden mussten. Eine größere Verbreitung erfuhren die Zisternen erst, nachdem man in der Mittelbronze/Spätbronzezeit einen wasserundurchlässigen Kalkputz (Mörtel) entwickelt hatte, durch den der Zisternenbau von der jeweils vorliegenden Gesteinsart unabhängig wurde.⁶²⁴ Erst durch die Entwicklung und Verbreitung dieser Technik wurde es in der EZ 1 möglich, das Bergland (insbesondere auch das Adschlunhochgebirge) zu besiedeln.⁶²⁵

Archäologisch nachgewiesen sind eisenzeitliche Zisternen im Untersuchungsgebiet z.B. in Tall Abū Ḥaraz:⁶²⁶

An der westlichen Außengrenze der eisenzeitlichen Besiedlung wurde eine gut konstruierte über 4 m tiefe Zisterne ausgegraben. Diese Zisterne hatte eine ovale Form (von ca. 4 x 3 m), war aus Stein gebaut, zwischen den Steinen mit Lehm abgedichtet und außerdem sorgfältig verputzt. Das Fassungsvermögen der ausgegrabenen Zisterne betrug ca. 30 m³. Dabei könnte das ursprüngliche Fassungsvermögen bei ursprünglich 50 m³ gelegen haben. Die Zisterne war auf einer vom Nordwesten kommenden, aus Stein und Lehm verputzten Straße erreichbar, die an einer 1 m breiten Stufe aus hartem Lehm endete, welche zur Zisterne führte. Die Zisterne war von Steinpflasterung umgeben, die wahrscheinlich Teil eines Glacis war. Die Lage der Zisterne auf der niedrigsten, westlichen Seite des Talls war offensichtlich bewusst gewählt. Auf diese Weise konnte das aus den höheren Lagen des Talls kommende Regenwasser, das über (Abwasser-)Kanäle in die Zisterne geleitet wurde, aufgefangen und genutzt werden. Die Datierung der Zisterne in die späte Eisenzeit (EZ 2b/c) basiert hauptsächlich auf der Auswertung der in der Zisterne gefundenen Keramik (vollständiger, schwarz gebrannter Krug).

Obwohl keine, sich direkt auf diese Zisternen beziehenden ikonographischen, epigraphischen und überlieferten alttestamentlichen Texte vorhanden sind, können zumindest aus der `Mescha-Stele`, auf der sich der vielleicht älteste schriftliche Beleg für Wasserzisternen befindet,⁶²⁷ und aus einigen alttestamentlichen Texten weitere Grundinformationen über die eisenzeitlich-palästinischen Zisternen gewonnen werden. So erwähnt z.B. der ca. 850/830 v.Chr. in Moab entstandene Text der `Mescha-Stele`, dass Zisternen durch Kriegsgefangene gebaut wurden. Diese Praxis dürfte allerdings eine Ausnahme darstellen. Darüber hinaus kann aus dem Text der `Mescha-Stele` (Zeile 24f), aus 2 Kön 18,31 und Jer 38,6 geschlossen werden, dass sich Zisternen (anders als Brunnen) meist in Privatbesitz befanden, wohingegen aus 1

⁶²⁴ Vgl. U. Müller (1977), 358f.; Görg (2001h), 1220f.; Vieweger (2006a), 238; Bienert/Häser (2004), 20; Koenen (2010), Kap 4 und s. auch Oleson (2001), 606, der behauptet, dass es erste Belege für zementierte Zisternen schon aus der Frühbronzezeit gebe, wohingegen z.B. Abdel Khaleq/Alhaj Ahmed behaupten, dass es solche Zisternen erst seit der EZ 1 gegeben habe, vgl. Abdel Khaleq/Alhaj Ahmed (2007), 86.

⁶²⁵ Vgl. Koenen (2010), Kap. 4 und s. auch Hepper (1992), 158.

⁶²⁶ Vgl. P.M. Fischer (1998a), 215; (2001), 307; (2006b), 163.

⁶²⁷ Vgl. Abdel Khaleq/Alhaj Ahmed (2007), 85 und s. auch Oleson (2001), 605.

Sam 19,22; 2 Sam 23,15; 2 Kön 10,14 und Jer 41,9 hervorgeht, dass es in größeren Ortschaften auch Gemeinschaftsanlagen gab, deren Bau, Instandhaltung, jährliche Reinigung und Nutzung wahrscheinlich lokale Autoritäten regelten.⁶²⁸ Außerdem bezeugen die Texte Gen 37,24; Jer 37,16; 38,6-7; 41,9, dass trockene Zisternen auch als Gruben für Leichen und als Gefängnisse verwendet werden konnten.⁶²⁹

Zu b) Handwerk: Ausgesprochen große Mengen Wasser benötigten die – während der Eisenzeit im Untersuchungsgebiet lebenden – Menschen dagegen für den Bereich des Handwerks, und zwar v.a. zur Herstellung von Textilien,⁶³⁰ Leder,⁶³¹ Keramik und Lehmziegeln⁶³². Auch hierfür wurde wahrscheinlich in erster Linie das zur Verfügung stehende Quell-, Bach-, Fluss- und Brunnenwasser genutzt, wohingegen in den mit solchem Wasser weniger gut versorgten Gebieten auf in Zisternen gespeichertes Regenwasser zurückgegriffen werden musste.

Zu c) Landwirtschaft: Das meiste Wasser benötigten die – während der Eisenzeit im Bereich des Untersuchungsgebietes lebenden – Menschen allerdings für die Landwirtschaft. Hier waren sie am stärksten auf die im Untersuchungsgebiet fallenden Niederschläge angewiesen.⁶³³ Während sie zwar beim Tränken des Viehs (d.h. der Schafe, Ziegen, Esel, Rinder, Schweine etc.) soweit vorhanden auf Quell-, Bach-, Fluss- und Brunnenwasser zurückgreifen konnten und sie bei der Fütterung des Viehs (notfalls) in bessere Weidegebiete ausweichen konnten,⁶³⁴ waren sie bezüglich der Ackerwirtschaft ganz vom Beginn, der Dauer und der Menge der im Bereich ihrer Äcker fallenden Niederschläge abhängig (d.h. vom Regenfeldbau). Dies hing damit zusammen, dass es während der Eisenzeit noch keinen großflächig organisierten Bewässerungsfeldbau gab,⁶³⁵ und ein kleinflächiger, ergänzender Bewässerungsfeldbau zumeist nur im Zusammenhang mit dem Gartenbau (d.h. mit dem Obst- und Gemüsean-

⁶²⁸ Vgl. Koenen (2010), Kap. 4.

⁶²⁹ Vgl. Görg (2001h), 1220f. u. Koenen (2010), Kap. 4.

⁶³⁰ Textilien wurden in der Eisenzeit entweder aus Schafswolle oder aus Leinen hergestellt, vgl. Koenen (2005b), Kap. 4.1.

⁶³¹ Leder wurde in der Eisenzeit z.B. für Zelte, Gürtel, Kleidung, Sandalen und Riemen gebraucht, vgl. Koenen (2005b); Kap. 4.2.

⁶³² Vgl. Koenen (2005b), Kap. 4.3.

⁶³³ Vgl. Lucke (2007), 177 und s. auch National Atlas of Jordan (1986), I.

⁶³⁴ Vgl. LaBianca (1997), 253 und s. auch 1 Kön 18,5: „(...) Wohlan wir wollen durchs Land ziehen zu allen Wasserquellen und Bächen, ob wir Gras finden und die Rosse und Maultiere erhalten könnten, damit nicht alles Vieh umkommt“.

⁶³⁵ Ein großflächig organisierter Bewässerungsfeldbau wurde in Palästina (insbesondere auch im Bereich der Jordantransformzone und im Bereich des Hauran) erstmalig in der römischen Zeit praktiziert, vgl. U. Müller (1977), 359f.; Aharoni (1984), 15, Fritz (1985), 19; Borowski (1997), 183f.; Petit/Kaptijn/Hourani et al. (2006), 181 und s. auch Banning/Fawcett (1983), 307.

bau) praktiziert wurde.⁶³⁶ Letzterer bot sich besonders in den (sich durch perennierende Quellen und Bäche sowie durch ausgesprochen gute Böden auszeichnenden) nordjordanischen Wadis an.⁶³⁷

Im Prinzip kam den, während der Eisenzeit im Untersuchungsgebiet siedelnden Menschen zu Gute, dass sie in einem relativ niederschlagsreichen Bereich lebten,⁶³⁸ der zu einem großen Teil für den `traditionellen Regenfeldbau` geeignet war, für den Niederschläge von mindestens 300 mm/Jahr erforderlich waren.⁶³⁹ In Bezug auf diese Form der landwirtschaftliche Nutzung besonders begünstigt waren das Adschlunbergland (v.a. die hoch- und mittelhoch gelegenen Kern- und Randbereiche) mit durchschnittlich 800-600; 600-500 bzw. 500-400 mm Niederschlag/Jahr.⁶⁴⁰ Ebenfalls noch praktikabel war der Regenfeldbau im nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone, in den flacheren Randbereichen des Adschlungebirges und im östlichen Bereich der Irbid-Ramtā-Ebene mit jeweils 400-300 mm Niederschlag/Jahr.⁶⁴¹ Kaum bzw. gar nicht mehr praktikabel war er dagegen im südlichen Bereich

⁶³⁶ Vgl. Koenen (2010), Einleitung u. Kap. 1-2. „In Ägypten und Mesopotamien war künstliche Bewässerung mit einem System von Kanälen und Gräben für die gesamte Ackerwirtschaft von zentraler Bedeutung. In Palästina kannte man ein derartiges System nicht. Künstliche Bewässerung mit Gräben und Rinnen (...), die aus Quellen oder Teichen gespeist wurden, gab es hier allenfalls für Gärten“, Koenen (2005b), Kap. 3; s. auch Banning/Fawcett (1983), 307; Aharoni (1984), 5.14f.; Fritz (1985), 19; Borowski (1997), 183; Bauckmann (2001), 303; Oleson (2001), 603.608.610; Berg (2002), 67; Neumann-Gorsolke/Riede (2002c), 55.108 u. Riede (2002b), 8f. Als alttestamentliche Belegstellen lassen sich dafür u.a. Ps 1,3; Jes 44,4, aber auch Dtn 11,10; Jes 1,30; 58,11; Jer 31,12 u. Sir 24,30-31) heranziehen. Einige Forscher behaupten, dass es in der EZ zumindest im Jordantal auch schon einen großflächigen Bewässerungsfeldbau gegeben habe, wobei sie sich u.a. auch auf Gen 13,10 beziehen, vgl. z.B. Aharoni (1984), 14. Eine überzeugendere Interpretation von Gen 13,10 bzw. der `bewässerten` Jordangegend als eine fiktive Idealvorstellung bietet dagegen Berg (2002), 63.66. Allerdings könnte Gen 13,10 auch einen realen Hintergrund haben und sich auf die zahlreichen Süßwasserquellen beziehen, die z.B. im Umfeld Jerichos entspringen und sich in den Jordan ergießen, vgl. Zohary (1995), 21.

⁶³⁷ Konkrete archäologische Belege für einen in den Wadis auf der Grundlage eines ergänzenden Bewässerungsfeldbaus betriebenen eisenzeitlichen Gartenbau liegen nicht vor. Selbst im Umfeld des Wādī az-Zarqā (Jabboks) bei Dēr `Allā fanden sich keine eindeutigen Belege, obwohl es dort aufgrund der äußerst günstigen natürlichen Geländebedingungen mit großer Wahrscheinlichkeit auch schon in der EZ (Tall Dēr `Allā Phasen IX und VII – d.h. ca. 800 bzw. 700 v.Chr.) einen umfangreicheren, evtl. sogar auch zur Getreide- und Flachsproduktion ergänzend eingesetzten Bewässerungsfeldbau gab, vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 32f.; Kooij (2001), 299; (2006), 201; (2007), 133-143 und s. auch Steen (1995), 144.

⁶³⁸ Bei weitem größere Niederschlagsmengen als das Untersuchungsgebiet erhalten z.B. der Hermonberg mit 1500-1200 mm/Jahr sowie auch das zentrale Obergaliläa (im Westjordanland) und der zentrale obere Golan (im Ostjordanland) mit jeweils 1200-800 mm/Jahr, vgl. May (1962), 51; Orni/Efrat (1966), 125; Vieweger (2006a), 226; Zwickel (2003k), 1002 u. F. Neumann (2005), 15f.

⁶³⁹ Vgl. Karmon (1983), 29; Rasmussen (1997), 25; Palmer (1998), 132; (2001), 621; MacDonald (2001a), 596; Bartl. et al. (2002), 83; Hütteroth (2003), 823 u. Vieweger (2006a), 225. Mittels moderner Anbautechniken und speziell gezüchteter Pflanzen liegt die erforderliche Niederschlagsmenge für den Regenfeldbau dagegen heute z.T. nur noch bei 250-200 mm Niederschlag/Jahr, vgl. National Atlas of Jordan (1984), 119 und s. auch Karmon (1983), 29; Dorrell (1988), 81; Betts (2001), 615; Oleson (2001), 603; Palmer (2001), 624; Lucke (2007), 166 u. Irani (2008), 38.

⁶⁴⁰ Ähnlich hohe (oder noch höhere) Niederschlagsmengen wie die hoch- bzw. mittelhoch gelegenen Kern- und Randbereiche des Adschlungebirges erreichen im Westjordanland nahezu alle höher gelegenen Gebiete des westjordanischen Berglandes; im Ostjordanland dagegen ansonsten nur noch die Bereiche des Hermongebirges und des Golan nördlich des Jarmuks sowie auch das ammonitische Hochgebirge (Arđ al-`Arđā) südlich des Jabboks und ein kleiner Bereich des moabitischen Gebirge südlich des Arnon (al-Karak), vgl. May (1962), 51; Vieweger (2006a), 226 und s. auch Beaumont (1985), 291.

⁶⁴¹ Vgl. Rasmussen (1997), 25 u. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 81.

der nordjordanischen Jordantransformzone und im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe mit jeweils ca. 300-200 mm Niederschlag/Jahr.⁶⁴² Diese Bereiche waren (insbesondere an den Stellen, an denen kein Quell- bzw. Flusswasser zur Verfügung stand) prinzipiell besser als (Winter-/Frühlings-) Weidegebiete für die Kleinviehzucht geeignet.⁶⁴³

11.1.4.4 Die im Zusammenhang mit dem Regenfeldbau bestehenden Probleme

Allerdings verbanden sich mit dem im Untersuchungsgebiet betriebenen Regenfeldbau zwei gravierende klimatologische Probleme:

1. Die relativ starken und zumeist relativ spontan auftretenden Schwankungen der in den verschiedenen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes fallenden Jahresniederschlagsmengen.⁶⁴⁴
2. Der häufig zu gering ausfallende oder z.T. sogar auch völlig ausbleibende Früh- und Spätregen.

Zu 1.) Die relativ starken und zumeist relativ spontan auftretenden Schwankungen der in den verschiedenen Teilbereichen fallenden Jahresniederschlagsmengen⁶⁴⁵

Das erste große Problem hängt damit zusammen, dass die in den verschiedenen Teilbereichen fallenden Jahresniederschläge ausgesprochen starken und teilweise relativ spontan auftretenden Schwankungen unterworfen sind, wobei von ständigen, z.T. mehrere Jahre umfassenden Wechseln (extrem) niederschlagsreicher und (extrem) niederschlagsarmer Jahren ausgegangen werden kann.⁶⁴⁶ Zur Veranschaulichung der mit diesen Schwankungen zusammenhängende Probleme werden im Folgenden die Niederschlagsmengen herangezogen, die in der Zeit

⁶⁴² Vgl. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 81.83; Vieweger (2006a), 225 u. Petit/Kaptijn/Hourani et al. (2006), 179.

⁶⁴³ Vgl. Bender (1968), 182; Kooij/Ibrahim (1989), 11f.; MacDonald (2001a), 595f.; Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 81 u. Vieweger (2006a), 225. Zum Einfluss der Niederschlagsmengen auf die landwirtschaftliche Nutzung der im Untersuchungsgebiet vorhandenen Ablagerungen und Böden, vgl. Kap. 10.3.2.4.

⁶⁴⁴ Vgl. Bender (1968), 13; Aharoni (1984), 9; Zwickel (2002), 85 u. Lucke (2007), 166.

⁶⁴⁵ Vgl. Orni/Efrat (1966), 129; Bender (1968), 13; Aharoni (1984), 9; National Atlas of Jordan (1984), 114; Beaumont (1985), 293; Eisawi (1985), 45; Shehadeh (1985), 30f.; Syouf/Duwayri (1995), 5; Lemche (1996), 95; Hopkins (1998), 101; Oleson (2001), 603; Bauckmann (2001), 303; Palmer (2001), 621; Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 83; Zwickel (2002), 85; Steen (1995), 142; (2004), 32; Lucke (2007), 166 u. Mell (2007), Kap. 3.

⁶⁴⁶ Klimatologisch zu erklären sind die relativ starken und zumeist relativ spontan auftretenden Schwankungen der in den verschiedenen Teilbereichen fallenden Jahresniederschlagsmengen u.a. mit der unterschiedlichen Anzahl, der unterschiedlichen Beschaffenheit sowie mit den sich z.T. ändernden Bahnen der sich jedes Jahr über das Untersuchungsgebiet hinweg bewegenden (winterlichen) Tiefdruckgebiete, vgl. National Atlas (1984), VII; (1986), IX. Letztendlich handelt es bei den Schwankungen um ein Problem, das ganz Palästina betrifft, vgl. Steck (1978), 51; Hepper (1992), 79 u. Zohary (1995), 26.

von 1954-1962 im unteren Bereich des Wādī al-‘Arab gemessen wurden (s. hierzu Abbildung 20).⁶⁴⁷

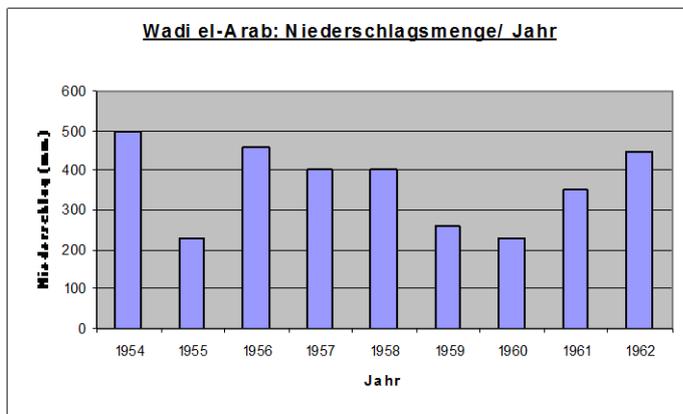


Abbildung 20: Wādī al-‘Arab: Jährliche Niederschlagsmengen

Aus diesen Werten geht hervor, dass es im Wādī al-‘Arab in den Jahren 1954-1962 insgesamt drei niederschlagsreiche Perioden (1954; 1956-1958; 1961-1962) und zwei niederschlagsarme Perioden (1955; 1959-1960) gab. Dabei schwankten die Niederschläge innerhalb dieser Perioden zwar nur relativ wenig, dafür aber beim Wechsel von einer der fünf Perioden zur anderen umso stärker.⁶⁴⁸ Besonders eindrücklich sind diesbezüglich die in den Jahren 1954 und 1955 gemessenen Niederschlagswerte: Während die Niederschlagsmenge, die im Jahr 1954 gemessen wurde, bei 500 mm Niederschlag/Jahr lag (d.h. beim höchsten, überhaupt im Untersuchungszeitraum gemessenen Wert), fiel die nur ein Jahr später gemessene Niederschlagsmenge um über 50% geringer aus und betrug nur 230 mm Niederschlag/Jahr. Etwas geringer, allerdings ebenfalls noch relativ hoch, fiel hingegen die Niederschlagsschwankung aus, die sich beim Wechsel der niederschlagsreichen Periode (1956-1958) zur niederschlagsarmen Periode (1959-1960) ergab: Sie betrug `nur` 35%.

In landwirtschaftlicher Hinsicht sind die z.T. relativ starken und zumeist äußerst spontan auftretenden Niederschlagsschwankungen, die sich auch in den anderen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes nachweisen lassen,⁶⁴⁹ insofern problematisch, als sie dazu führen, dass es

⁶⁴⁷ Vgl. Bender (1968), 13.

⁶⁴⁸ Gemäß Shehadeh liegt die durchschnittliche Abweichungsrate der im unteren Bereich des Wādī al-‘Arabs fallenden Jahresgesamtniederschläge bei ca. 25%, vgl. Shehadeh (1985), 30f. und s. auch National Atlas (1984), 115 u. Palmer (2001), 621.

⁶⁴⁹ Da sich die relativ starken und spontan auftretenden Schwankungen der jährlichen Niederschlagsmengen, die es zwischen 1954 und 1962 im Wādī al-‘Arab gab, auch in allen anderen Teilbereichen und Orten des Untersuchungsgebietes nachweisen lassen (z.B. in Dēr ‘Allā, ‘Aglūn, Irbid und Mafrāq) sowie darüber hinaus auch für andere Zeiträume, können sie letztendlich für das gesamte Untersuchungsgebiet als repräsentativ betrachtet werden, vgl. Bender (1968), 13 u. Lucke (2007), 166 und s. auch Palmer (2001), 621. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Schwankungen bei den Teilbereichen mit höheren durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen im Allgemeinen etwas niedriger ausfallen als bei den Teilbereichen mit niedrigeren Nieder-

relativ leicht zu Missernten bzw. auch zu kompletten Ernteaussfällen sowie im Zusammenhang mit der Viehwirtschaft zu großen Einbußen kommen kann. Letzteres wird auch an den oben, im Zusammenhang mit dem Wādī al-‘Arab dargestellten Werten deutlich. Obwohl der untere Wādī al-‘Arab-Bereich mit einem Jahresdurchschnittswert von ca. 400-300 mm Niederschlag/Jahr prinzipiell für den Regenfeldbau geeignet ist, blieb die innerhalb von neun Jahren (1954-1962) niedergegangene Niederschlagsmenge gleich dreimal (nämlich 1955, 1959 und 1960) unter dem erforderlichen Mindestwert von 300 mm Niederschlag/Jahr, so dass es in diesen Jahren (ohne einen ergänzenden Bewässerungsfeldbau⁶⁵⁰) zwangsläufig zu Missernten kommen musste.⁶⁵¹ In diesem Zusammenhang ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die Zyklen extrem niederschlagsarmer Perioden im 20. Jh. n.Chr. nicht nur – wie im oben angeführten Beispiel – zwei Jahre (1959-1960), sondern z.T. auch drei oder fünf aufeinander folgende Jahre umfassten.⁶⁵²

Aufgrund des Sachverhalts, dass sich das während der Eisenzeit in Palästina und im Untersuchungsgebiet bestehende Klima nicht grundlegend von dem heutigen Klima unterschied – außer, dass es phasenweise noch trockener war – kann davon ausgegangen werden, dass es

schlagsmengen. Während die durchschnittliche Abweichungsrate in Gebieten mit Werten von über 500 mm/Jahr unter 25% und in Gebieten mit Werten von 200-500 mm/Jahr zwischen 25 und 50% liegt, liegt sie in Gebieten mit Werten von nur 100-300 mm/Jahr zwischen 50 und 100%, vgl. Palmer (2001), 621 und s. auch Palmer (1998), 132 u. Shehadeh (1985), 30f.

⁶⁵⁰ Aufgrund der Tatsache, dass das Wādī al-‘Arab naturgemäß ganzjährig durch verschiedene Quellen gespeist wird, ist hier prinzipiell eine ausgesprochen gute Versorgung mit Wasser gewährleistet. Heute werden allerdings größere Mengen des Quellwassers zur Versorgung der Stadt Irbid abgepumpt, vgl. Vieweger/Eichner/Leiverkus (2002a), 159; (2003a), 191.199 u. Vieweger/Häser (2007c), 148 und s. auch Steuernagel (1926), 85.

⁶⁵¹ Wenn die Niederschlagsmenge unter 200 mm/Jahr liegt, kommt es z.B. bei der (auf Grundlage des modernen `Dry-Farming-Systems´ betriebenen) Weizenproduktion nicht nur zu Missernten, sondern zu kompletten Ernteaussfällen, vgl. National Atlas of Jordan (1984), 119 und s. auch Karmon (1983), 29; Betts (2001), 615; Oleson (2001), 603; Palmer (2001), 624 u. Lucke (2007), 166. Dagegen reicht bei einem allein auf der Grundlage des traditionellen Regenfeldbaus betriebenen Weizenanbau dafür z.T. schon eine Unterschreitung der 300 mm/Jahr-Grenze aus, vgl. Palmer (1998), 132; (2001), 621. Letzteres gilt im Übrigen auch für den Anbau von Gemüse (Puffbohnen, Linsen und Kichererbsen), vgl. Palmer (1998), 137. Der Sachverhalt, dass die Gefahr von Missernten und kompletten Ernteaussfällen keineswegs nur in den niederschlagsärmeren Teilbereichen des Untersuchungsgebietes besteht, zu denen auch der (durch den Messpunkt erfasste) untere Bereich des Wādī al-‘Arab gehört, zeigt z.B. das Jahr 1959. Es war so trocken, dass die in diesem Jahr niedergegangenen Niederschlagsmengen nicht einmal dazu ausreichten, um zumindest in den niederschlagsreicheren Teilbereichen des Untersuchungsgebietes erfolgreich Regenfeldbau betreiben zu können. Da diese 1959 (anstelle der durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmengen von ca. 600-500 bzw. 500-400 mm/Jahr) nur 300-200 bzw. 200-100 mm Niederschlag/Jahr erhielten, musste es in diesem Jahr (unter der Voraussetzung, dass es keine zusätzlichen Bewässerungsmöglichkeiten gab) auch in ihrem Umfeld zu Missernten bzw. zu kompletten Ernteaussfällen kommen. Erfolgreich praktiziert werden konnte der Regenfeldbau 1959 ausschließlich im Kernbereich des Adschlunhochgebirges, d.h. in dem (mit einer durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlagsmenge von ca. 800-600 mm/Jahr) mit Abstand niederschlagsreichsten Teilbereich des Untersuchungsgebietes. Er erhielt in diesem Jahr 300 mm Niederschlag/Jahr, vgl. Lucke (2007), 166.

⁶⁵² Vgl. Vieweger (2006a), 237 und s. auch Bender (1968), 13 u. Lucke (2007), 162f. Eine überdurchschnittlich lange Dürrephase mit konstant niedrigen Niederschlagsraten gab es in Jordanien z.B. in der Zeit zwischen 1924-1936, vgl. Palmer (1998), 132.

auch während der Eisenzeit (1200-520/450 v.Chr.) z.T. mehrjährige mit Missernten bzw. kompletten Ernteausfällen verbundene Dürrephasen gab.⁶⁵³

Ein historischer Beleg dafür, dass sich die eisenzeitlichen Menschen des Untersuchungsgebietes vor den Folgen längerer Dürrephasen fürchteten, ist z.B. durch die sog. `Bileam-Inschrift` von Dēr `Allā (ca. 800 v.Chr.) bezeugt. Hier ist in Z. 30 davon die Rede, dass die Felder und das Weideland (womit wahrscheinlich die Felder und das Weideland Dēr `Allās gemeint sind) durch das strafende Handeln der Götter wieder zur Steppe bzw. auch zur Wüste werden (könnten).⁶⁵⁴ Außerdem ist in den überlieferten Texten des Alten Testaments ausgesprochen häufig von (z.T. mehrjährigen) Dürrephasen und den verschiedenen, sich daraus ergebenden Nöten wie Hunger, Durst, Verarmung, Krankheit, Tod und Flucht die Rede.⁶⁵⁵

Der einzige biblische Beleg für eine sich auch direkt im Untersuchungsgebiet auswirkende Dürrephase findet sich in 1 Kön 17,1-7 (`erzählte Zeit`: EZ 2b; `Erzählzeit`: EZ 2b/c).⁶⁵⁶ Hier wird berichtet, dass der im zweiten Viertel des 9. Jh.s v.Chr. wirkende Prophet Elia aus Tischbe in Gilead,⁶⁵⁷ nachdem er dem israelitisch-omridischen König Ahab eine Dürrephase angekündigt hatte, den göttlichen Auftrag bekam, sich ins Ostjordanland (d.h. wahrscheinlich in seine Heimat nach Gilead) zurückzuziehen, um sich am Bach Krit (d.h. an einem östlichen Jordanzufluss) mit Wasser zu versorgen bzw. um dort von Vögeln (Raben) mit Brot und Fleisch versorgt zu werden. Diese Art der Selbstversorgung bzw. die des auf wunderbare Weise Selbstversorgtwerdens soll Elia solange praktiziert haben, bis der Bach Krit austrocknete⁶⁵⁸ und Elia den göttlichen Auftrag erhielt, zur Witwe von Zarpas nach Phönizien zu gehen. Dabei geht aus 1 Kön 18,1(41-46) hervor, dass es erst im dritten Jahr nach dem Beginn der Dürrephase wieder geregnet haben soll, womit – da damals angefangene Jahre mitgezählt wurden – ein Zeitraum von gut einem Jahr umschrieben ist.⁶⁵⁹

⁶⁵³ Vgl. Zwickel (2003c), 257 und s. auch Kooij/Ibrahim (1989), 88.

⁶⁵⁴ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 88 u. Frey-Anthes (2008), Kap. 1.

⁶⁵⁵ Siehe diesbzgl. z.B. Gen 12,10; 26,1, 42,5; 43,1; Rt 1,1; 2 Sam 21,1; 24,13; 2 Kön 4,38; 2 Kön 8,1 u. Jer 14,1-6. Die Tatsache, dass im Altertum wilde Tiere unter den damals auftretenden Dürren zu leiden hatten, ist z.B. durch Joel 1,20 und Ps 42,2 bezeugt.

⁶⁵⁶ Vgl. Gertz (2006), 295f.

⁶⁵⁷ Gemäß diversen Forschern ist die genaue Lage des Orts Tischbe in Gilead unbekannt, vgl. Hentschel (1984), 105; Fritz (1996a), 163 u. Thiel (1999), 1209 vs. May (1962), 63.69.141; Thiel (1990), 119-134; Rowley (1991), 20 (Karte 5).46; Burkhardt/Laubach/Maier (1992), 49; Hentschel (2001), 878 u. Zwickel (2003q), 1356; die den 35 km südöstlich des Sees Genezaret gelegenen Ort al-Istib (hier ist allerdings keine eisenzeitliche Besiedlung nachgewiesen) bzw. den benachbarten Ort Ĥirbat al-Hēdamūs in Erwägung ziehen. Zur mitteleisenzeitlichen Besiedlung des Ĥirbat al-Hēdamūs, vgl. Kamlah (2000), 141f. Eine nicht wirklich überzeugende Position vertritt Glueck (1951), 218f.225f., der einen Lesefehler unterstellt und behauptet, dass der wahre Herkunftsort des Propheten nicht Tischbe in Gilead, sondern Jabesch in Gilead war.

⁶⁵⁸ „In Dürrezeiten, wenn auch die Zisternen kein Wasser mehr hergaben und Menschen und Tieren das Verdurstens drohte, richtete sich die letzte Hoffnung auf die Q.(uellen) und die von ihnen gespeisten Bäche“, Grimm (2003e), 1099.

⁶⁵⁹ Vgl. EKD (1999), 456f. Die Dürre bildet das grundlegende Motiv, das in 1 Kön 17-18 alle (von den dtr. Redaktoren zusammengestellten) Perikopen zusammenhält, vgl. Hentschel (1984), 104-116; Thiel (1999), 1209

Zu 2.) Der häufig zu gering ausfallende oder z.T. sogar völlig ausbleibende `Früh-´ und `Spätregen´

Entscheidend für die Höhe eines (innerhalb des Untersuchungsgebietes) zu erzielenden Erntetrags war/ist nicht nur die durchschnittliche oder tatsächliche Jahresgesamtniederschlagsmenge, sondern auch die saisonale Verteilung der Niederschläge.⁶⁶⁰ Diesbezüglich erweist es sich als problematisch, dass sich gerade die Niederschläge, die einen ausgesprochen großen Einfluss auf den Ernterfolg haben (nämlich der `Früh-´ und der `Spätregen´) eine mit 83%⁶⁶¹ bzw. 125% ausgesprochen hohe Abweichungsrate von der Norm haben und nicht selten zu niedrig oder auch ganz ausfallen.⁶⁶² Die größte Bedeutung für den Ernterfolg kommt dabei dem `Frühregen´ zu, wobei die Getreideaussaat entweder vor oder unmittelbar nach dem ersten `Frühregen´ vorgenommen wird.⁶⁶³ Fällt der `Frühregen´ im Oktober und November zu gering oder ganz aus, können (da die Saat entweder zu spät oder gar nicht aufgeht) keine zufriedenstellenden Ernten erzielt werden, selbst wenn später (im Zusammenhang mit Winter- und Spätregen) noch relativ hohe Niederschlagsmengen fallen sollten.⁶⁶⁴

Nicht ganz so entscheidend wie der `Frühregen´, aber letztendlich ebenfalls für ein gutes Erntergebnis relevant, ist der sog. `Spätregen´ im April und im Mai, der für die letzte Wachstums- und Reifephase des Getreides wichtig ist.⁶⁶⁵ Demnach konnte es also auch in der Eisenzeit, in welcher man noch stärker als heute auf die fallenden Niederschläge, d.h. auf den `Re-

und s. auch Gertz (2006), 295f. Dabei wird die Dürre nicht als eine Naturkatastrophe verstanden, sondern als eine von Jahwe bewirkte Strafe für das Fehlverhalten des Königs Ahabs interpretiert, vgl. Hentschel (1984), 105 u. Fritz (1996a), 163f. Bei der Perikope 1 Kön 17,2-7 handelt es sich im Kern um ein reines `Speisewunder´ (die wunderbare Versorgung des Propheten durch Raben mit Brot und Fleisch), das ursprünglich wohl noch nicht mit dem Motiv der Dürre verbunden war – zumal es überrascht, dass die wunderbare Speisung durch den Wassermangel zu Ende geht. Hier zeigt sich, dass es sich bei dem Motiv der Dürre um einen redaktionellen Zusatz handelt, dessen Funktion darin bestand, die kurze Szene am Bach in den Gesamtkontext von 1 Kön 17-18 einzugliedern, vgl. Hentschel (1984), 105; Fritz (1996a), 164. Demgemäß kann 1 Kön 17,1-7 letztendlich nicht als ein historisch ernst zunehmender Beleg für eine (während der Eisenzeit im Untersuchungsgebiet) stattgefundenen Dürre herangezogen werden, sondern lediglich als ein Beleg dafür, dass man in der Eisenzeit bzw. genauer gesagt zur Zeit der Redaktoren (`Erzählzeit´) davon ausging, dass solche Dürren auch im Untersuchungsgebiet möglich waren.

⁶⁶⁰ Vgl. Karmon (1983), 29; s. auch National Atlas of Jordan (1986), XIV; Neumann-Gorsolke/Riede (2002a), 55f.; Zwickel (2003k), 1002 u. Mell (2007), Kap. 3.

⁶⁶¹ Im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe (`Badia´) beträgt die Abweichungsrate, was den Frühregen betrifft, nicht nur durchschnittlich 83%, sondern bis zu 128%, vgl. Shehadeh (1985), 31.

⁶⁶² Vgl. Eisawi (1985), 45; Shehadeh (1985), 31; Rasmussen (1997), 25 u. Lucke (2007), 168f.

⁶⁶³ „Early seeding (*Afir*) allows optimal use of the years´ rainfall and brings better revenues due to higher prices at early harvest, but involves a high risk. Late seeding (...) (*Schatwi*) provides more security and makes cultivation easier, since the first rains soften the hard crust that forms on most soils during the summer drought, and because later ploughing destroys weeds which usually germinate after first rains“, Lucke (2007), 167; s. auch Rasmussen (1997), 24; Bauckmann (2001), 303; Palmer (2001), 625 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002a), 56.

⁶⁶⁴ Vgl. Orni/Efrat (1966), 129; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 43f.; Rasmussen (1997), 24; Borowski (2002), 47f., Zwickel (2002), 85; (2003c), 257 u. Lucke (2007), 166f. Des Weiteren kann ein zu geringer oder ganz ausfallender Frühregen dazu führen, dass die natürliche Vegetation nur spärlich gedeiht und es u.a. zu einem Mangel an Futterpflanzen kommt, dass Quellen austrocknen, Zisternen sehr früh leer sind und dass größere Gruppen von Beduinen auf der Suche nach Wasser ins Jordantal ziehen. Dies alles war (zumindest nach der Beschreibung Dalmans) im Jahr 1924 der Fall, vgl. Lucke (2007), 168f.

⁶⁶⁵ Vgl. Lucke (2007), 168 und s. auch Orni/Efrat (1966), 129; Hepper (1992), 77 u. Rasmussen (1997), 24f.

genfeldbau´ angewiesen war, nicht nur in niederschlagsarmen, sondern selbst in niederschlagsreichen Jahren dadurch zu Missernten kommen, dass es keinen angemessenen Früh- bzw. Spätregen gab. Der Sachverhalt, dass ein unzureichender oder ganz ausbleibender Früh- bzw. Spätregen für die während der Eisenzeit in Palästina lebenden Menschen katastrophale Folgen hatte, lässt sich u.a. auch aus folgenden überlieferten, alttestamentlichen Texten erschließen: Dtn 11,14; Hos 6,3; Am 4,7f. und Jer 3,3; 5,24f.⁶⁶⁶

11.1.4.5 Zusammenfassung

Aufgrund des Sachverhaltes, dass die während der Eisenzeit im Untersuchungsgebiet lebenden Menschen noch keinen großflächigen Bewässerungsfeldbau kannten, waren sie stärker als die modernen Menschen auf den Beginn, die Dauer und die Menge der Niederschläge angewiesen. Dabei mussten sie sich damit arrangieren, dass es selbst in den niederschlagsreichsten Teilbereichen des Untersuchungsgebietes z.T. mehrere Jahre andauernde Dürrephasen gab und/oder dass sie (im Zusammenhang mit zu gering oder ganz ausfallenden Früh- bzw. Spätregen) selbst in niederschlagsreichen Jahren mit Missernten rechnen mussten.⁶⁶⁷ „Ein Jahr mit unterdurchschnittlichen Niederschlägen (...) konnte man im Altertum noch durchaus überleben, mehrere Jahre waren jedoch (...) existenzbedrohend“.⁶⁶⁸

11.1.4.6 Die traditionellen (auch für die Eisenzeit) bezeugten Schutzmaßnahmen in Bezug auf die im Zusammenhang mit dem Regenfeldbau bestehenden Probleme

Aufgrund des oben zusammengefassten Sachverhaltes war es erforderlich, diverse Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Zu den traditionellen (auch für die Eisenzeit bezeugten) Schutzmaßnahmen gehörten:

1. das Betreiben einer gemischten und weit gefächerten Landwirtschaft;
2. die Entwicklung größerer, auch für die landwirtschaftliche Nutzung geeigneter Anlagen (Installationen) zur Wasserspeicherung;
3. die Entwicklung besonderer Bewässerungs- und Kultivierungstechniken sowie
4. die Entwicklung einer angemessenen Vorratshaltung.

⁶⁶⁶ S. diesbzgl. auch für die spätere (persische bzw. hellenistische) Zeit: Hi 29,23; Sach 10,1; Joel 2,23.

⁶⁶⁷ „Agriculture involves risk, the chance of failure, and uncertainty such that farmers do not really know in advance whether years will be good or bad (...)“, Palmer (2001), 621.

⁶⁶⁸ Zwickel (2002), 85 und s. auch Lemche (1996), 95.

Zu 1.) Das Betreiben einer gemischten und weit gefächerten Landwirtschaft

Ein Überleben der ansässigen Bevölkerung war nur im Zusammenhang mit einer gemischten und weit gefächerten Landwirtschaft gewährleistet. Hierzu gehörten nicht nur der Anbau von Getreide und Gemüse, das Anpflanzen von Ölbäumen und Weinstöcken,⁶⁶⁹ sondern auch der Zuerwerb und Risikoausgleich durch das Halten von Schaf- und Ziegenherden.⁶⁷⁰ Eine solche gemischte, weit gefächerte und auf Selbstversorgung angelegte Landwirtschaft (‘Subsistenzwirtschaft’)⁶⁷¹ war aber letztendlich nur den Menschen möglich, die in den verschiedenen, relativ klar voneinander abgegrenzten, hydrologisch, bodenkundlich und klimatologisch bevorzugten Bereichen des Adschlungebirges bzw. auch im Bereich der nordjordanischen Wadis lebten.⁶⁷² Dagegen waren andere Menschen, die naturraumbedingt nur einen oder wenige landwirtschaftliche Zweige betreiben konnten, generell auf wirtschaftliche ‘Symbiosen’ angewiesen. Dies gilt im Besonderen für die im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe oder noch weiter östlich lebenden und Kleinviehzucht betreibenden Nomaden. Sie waren auf das Getreide, das Gemüse und das Obst der im Kulturland (d.h. im Adschlungebirge und im westlichen Bereich der Irbid-Ramfā-Ebene) lebenden Bauern angewiesen. Demgegenüber waren die nur oder hauptsächlich Ackerbau und Gartenbau betreibenden Bauern auf das Fleisch, auf die Milchprodukte sowie auch auf die Wolle und Felle der Nomaden angewiesen. Zu natürlichen Begegnungen zwischen diesen beiden Menschen- und Berufsgruppen kam es nicht zuletzt auch durch den regelmäßigen Weidewechsel der Nomaden (‘Transhumanz’).⁶⁷³ Allerdings muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass wirtschaftliche ‘Symbiosen’ zwischen Ackerbauern und Nomaden keineswegs immer friedvoll und geordnet verliefen.⁶⁷⁴ So ist nicht nur durch jüngere geschichtliche Ereignisse,⁶⁷⁵ sondern auch durch überlieferte

⁶⁶⁹ Vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002a), 56. Oliven und Wein waren im Altertum die sog. ‘cash-crops’ der palästinischen Landwirtschaft: „Wein und Olivenöl waren diejenigen Endprodukte, mit denen sich am ehesten eine Überschussproduktion erwirtschaften ließ und die noch dazu exportfähig waren. Die Wein- und Öllieferungen bildeten daher den Grundstock für den internationalen Handelsaustausch der palästinischen Staaten“, Vieweger (2006a), 238; s. auch W. Schottroff/L. Schottroff (1995a), 29; Zwickel (2002), 101 u. Mell (2007), Kap. 3.

⁶⁷⁰ Vgl. Vieweger (2006a), 237 und s. auch Staubli (1995), 936; Betts (2001), 615 u. Palmer (2001), 621f.

⁶⁷¹ Vgl. Palmer (2001), 627.

⁶⁷² Vgl. Baly (1966), 49 und s. auch Kooij/Ibrahim (1989), 11 u. Lucke (2007), 167.

⁶⁷³ In den Wintermonaten fanden die Tiere der Nomaden in der Steppe oder in der Wüste ausreichend Nahrung. In den Sommermonaten wurden sie hingegen ins Kulturland getrieben, um dort, mit Erlaubnis der Bauern, die bei der Getreideernte stehengebliebenen Halme abzufressen und gleichzeitig die Äcker mit ihrem Kot zu düngen, vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002a), 57; Zwickel (2002), 83; (2003k), 1003; Bültmann (2003c), 974 und s. auch Banning/Fawcett (1983), 307; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 69; Rasmussen (1997), 24; Cebulj (2002), 262 u. Vieweger (2006a), 239.

⁶⁷⁴ Vgl. Aharoni (1984), 37; Staubli (1995), 935f. u. Vieweger (2006a), 239 vs. Zwickel (2002), 83.

⁶⁷⁵ Vgl. Palmer (2001), 621; Lucke (2007), 167 und s. auch Baly (1985), 23.

alttestamentliche Texte bezeugt, dass die Nomaden zu einer regelrechten Bedrohung für die Ackerbauern werden konnten (vgl. Ri 6-8 u. Jer 12,10f.).⁶⁷⁶

Zu 2.) Die Entwicklung größerer, auch für die landwirtschaftliche Nutzung geeigneter Anlagen (Installationen) zur Wasserspeicherung

Während Zisternen- und Brunnenwasser hauptsächlich für den privaten und handwerklichen Bereich sowie in landwirtschaftlicher Hinsicht letztendlich nur zum Tränken des Viehs genutzt wurde, war das Wasser größerer Anlagen auch für den Ackerbau zu gebrauchen. Zu diesen größeren während der Eisenzeit in Palästina genutzten Anlagen gehörten a) Talsperren/Staudämme und b) sog. `Teiche`.

Zu 2a) Talsperren/Staudämme

Heute wird ein großer Teil des im Untersuchungsgebiet abfließenden Regens (gemeinsam mit abfließenden Quell-, Bach- und Flusswasser) in vier Talsperren gespeichert. Die Erste befindet sich am Jarmuk, die Zweite im Wādī al-‘Arab, die Dritte im Wādī Ziqlāb und die Vierte im Wādī az-Zarqā.⁶⁷⁷ Talsperren bzw. Staudämme sind keine neuzeitliche Erfindung. Als die (momentan) älteste Talsperre der Welt gelten die wahrscheinlich aus dem 4. Jt. v.Chr. (spätes Chalkolithikum/frühe Frühbronzezeit) stammenden, 5 m hohen Erddämme und Stauwände aus Trockenmauerwerk, die im Bereich der südlichen Hauranausläufer – genauer gesagt im

⁶⁷⁶ Während Ri 6-8 (‘erzählte Zeit’: EZ 1; ‘Erzählzeit’ EZ <2b>, 2c oder später) davon handelt, dass Gesamtisrael unter der Führung des Manassiten Gideon einen Sieg über die angeblich gewaltsam und plündernd ins westjordanische Kulturland eingedrungenen midianitischen (d.h. arabischen) Kamelnomaden errungen habe, was allerdings in vielerlei Hinsicht als unhistorisch zu betrachten ist, vgl. Görg (1993), 36-50 (bes. 36); Knauf (1995f), 803; (2002c), 1212; Becker (1998), 197; Levin (2000), 925; Kinet (2001a), 62.207; Neef (2003c), 441; Lanoir (2004), 269-274 u. Gertz (2006), 285-287, handelt es sich bei Jer 12,10f. (‘erzählte Zeit’: EZ 2c): „Viele Hirten haben meinen Weinberg verwüstet und meinen Acker zertreten; sie haben meinen schönen Acker zur Wüste gemacht (...)“ wahrscheinlich um ein Bildwort, mit dem der Prophet Jeremia bzw. die Redaktoren des Jeremiabuches auf den Einfall diverser Nachbarvölker in Juda zur Zeit des jüdischen Königs Jojakims Bezug nehmen, von dem auch in 2 Kön 24,2-4 die Rede ist, vgl. EKD (1999), 313-317.505.927. Unabhängig dessen wird in beiden Perikopen ein durchweg negatives Bild von den angeblich plündernd und zerstörend ins Kulturland kommenden Nomaden gezeichnet, das m.E. durchaus einen Einblick in die Erfahrungen und Ansichten der während der EZ (und später) im westjordanischen Kulturland lebenden, sesshaften Bevölkerung ermöglicht, vgl. Baly (1985), 23. Dabei halte ich es mit Baly für möglich, dass auch das Verhältnis der in der EZ im nördlichen Ostjordanland (genauer gesagt im Adschlungebirge) sesshaften Bauern zu den (mit ihnen in wirtschaftlichen Symbiosen stehenden) Nomaden schwierig und durch Ängste geprägt war: „The fears existed, certainly, for the relationship of settled farmers to nomadic (...) herdsmen is seldom an easy one (...). It is very possible that the ancient village dwellers of the Ajlun highlands may have shared some of the fears of the people west of the Jordan“, vgl. Baly (1985), 23 und s. auch Riedl/Wartke (2004), 6. Der Sachverhalt, dass es jedoch in der EZ nicht nur zwischen sesshaften und nicht sesshaften Bevölkerungsgruppen, sondern auch unter sesshaften bzw. halb-sesshaften Bauern selbst zu Auseinandersetzungen und Streitigkeiten kommen konnte, ist durch Ex 22,4 belegt: `Wenn jemand in einem Acker oder Weinberg Schaden anrichtet, weil er sein Vieh das Feld eines andern abweiden lässt, so soll er's mit dem Besten seines Ackers und Weinberges erstatten`.

⁶⁷⁷ Vgl. National Atlas of Jordan (1986), 2; Sahn (2005) u. Irani (2008), 100.

Wādī ar-Rāḡil bei Tall Ġāwā (nordöstliches Jordanien) – entdeckt wurden.⁶⁷⁸ Dass in Palästina auch in der Eisenzeit Talsperren angelegt wurden, lässt sich zwar für den Negev nachweisen,⁶⁷⁹ allerdings nicht für die verschiedenen Teilbereiche des Untersuchungsgebietes.

Zu 2b) Sog. `Teiche´

„Erste Teiche, d.h. große, offene bzw. nur mit Holz abgedeckte Wasserreservoirs, sind in Arad und Ai schon für die Frühe Bronzezeit belegt. Häufiger gab es sie in den Städten Palästinas jedoch erst ab der Eisenzeit, z.B. in Samaria (1Kön 22,38), Hebron (2Sam 4,12), Gibeon (2Sam 2,13) und mehrere in Jerusalem (2Kön 18,17; 2Kön 20,20; Jes 7,3; Jes 22,9; Neh 2,14; Neh 3,15; Sir 50,3; Joh 5,2; Joh 9,7). Sie konnten – anders als Brunnen und Zisternen – auch der landwirtschaftlichen Bewässerung dienen (Pred 2,6). Bau und Instandhaltung waren wohl zentralstaatlich geregelt.“⁶⁸⁰ Innerhalb des Untersuchungsgebietes wurden m.E. bislang keine größeren Teiche nachgewiesen.

Zu 3.) Die Entwicklung besonderer Bewässerungs- und Kultivierungstechniken

Eine dritte Maßnahme, um sich vor niederschlagsbedingten Missernten und kompletten Ernteauffällen zu schützen, bestand in der Entwicklung besonderer Bewässerungs- und Kultivierungstechniken. Hierzu gehörten z.B.:

- a) das Anlegen von Terrassen;
- b) das sog. `Runoff Farming´;
- c) die in der traditionellen Landwirtschaft praktizierte `Witterungsbrache´;
- d) der kleinflächige Bewässerungsfeldbau mittels Quell-, Bach- und Flusswasser;
- e) der regelmäßige Fruchtwechsel sowie
- f) das Düngen des Bodens mit organischem Dünger.

Zu 3a) Das Anlegen von Terrassen

Mit dem Terrassenbau (d.h. mit der stufenartigen Begradigung von Berghängen und Waditälern) begann man in Palästina bereits in der frühen Bronzezeit.⁶⁸¹ In der Eisenzeit scheint die-

⁶⁷⁸ Vgl. U. Müller (1977), 360; Helms (1989a), 311 (Fig. 3). 313; (1991), 10-18; Macdonald (1989), 56; Betts (1997), 209f.; Vogel (1991), 9-18; Oleson (2001), 608f.; Bienert/Häser (2004), 18f.; Lipinski (2006), 268; Abdel Khaleq/Alhaj Ahmed (2007), 87 u. Abu Shmais (2007), 99.100f.

⁶⁷⁹ Vgl. Zwickel (2002), 83 und s. auch Oleson (2001), 608.

⁶⁸⁰ Koenen (2010), Kap. 5 und s. auch Zwickel (2003p), 1326.

⁶⁸¹ Vgl. Gibson (2001), 140; Oleson (2001), 608 u. Vieweger (2006a), 224.238.

se Technik bereits sehr weit vorangeschritten gewesen zu sein.⁶⁸² Dabei ging es nicht nur darum, die landwirtschaftliche Anbaufläche zu vergrößern, vielmehr wollte man auf diese Weise auch eine bessere, großflächigere und länger anhaltende Nutzung des abfließenden Regens und Quellwassers ermöglichen.⁶⁸³ Allerdings sind im Ostjordanland bei weitem weniger aus dem Altertum stammende Terrassen nachzuweisen als im Westjordanland.⁶⁸⁴ Gemäß Banning und Mabry/Palumbo soll es z.B. im Adschlungebirge (im Umfeld des Wādī Ziqlāb und des Wādī al-Yābis) zahlreiche, auch heute noch sichtbare Terrassen geben, die in der Eisenzeit angelegt wurden.⁶⁸⁵ Dabei/darüber hinaus zeigen die Surveyergebnisse, dass im Bereich des Untersuchungsgebietes auch die Hänge folgender eisenzeitlich besiedelter Siedlungshügel, landwirtschaftlich genutzte/nutzbare Terrassierungen aufweisen: Kōm Samā; Ḥirbat al-Buṭm; Tall Kafr Yūbā/Tall az-Zētūn/Tall Ḥaṭṭ; Zahrat Šōqa'a; NW. Bēt Yāfā; Ġibātōn; Zahr al-Badd; Zambūṭ Mulēk; Miṭṭār Yarīn; Ḥirbat Harqalā; Ḥirbat al-Buḥēra; Ḥirbat al-Kibda etc.⁶⁸⁶

Zu 3b) Das sog. `Runoff Farming`⁶⁸⁷

Im Gegensatz zum Terrassenbau ist das sog. `Runoff Farming` eine in trockenen und niederschlagsarmen Gebieten angewandte Methode der landwirtschaftlichen Bodennutzung. Dabei wird ursprünglich aus höher gelegenen Bereichen stammendes Regenwasser (z.B. mit Hilfe von Auffangbecken, Kanälen und/oder aufgeschichteten Steinhaufen) gezielt auf tiefer gelegene Ackerflächen geleitet. Gemäß Borowski ist das `Runoff Farming` im Negev bereits für die EZ 2 (Ende des 10./Anfang des 9. Jh.s v.Chr.) bezeugt.⁶⁸⁸

Für das Gebiet des heutigen Jordaniens lässt sich die Praxis des `Runoff Farming` dagegen nur relativ selten nachweisen. Ein den Nabatäern zuzuordnender Beleg findet sich z.B. in Ḥawwāra/Humaya.⁶⁸⁹ Dass das `Runoff Farming` evtl. auch schon in der Eisenzeit praktiziert

⁶⁸² Vgl. Vieweger (2006a), 224. Diesbzgl. ist darauf hinzuweisen, dass genaue Datierungen von Terrassenbauten oft recht schwierig bzw. sogar nahezu unmöglich sind, vgl. Banning (1985), 106f.125 u. H. Weippert (1988), 407.

⁶⁸³ Vgl. Lucke (2007), 172 und s. auch H. Weippert (1988), 407; Oleson (2001), 608; Palmer (2001), 624f.; Neumann-Gorsolke/Riede (2002a), 55; Borowski (2002), 15-18 u. Vieweger (2006a), 238. Außerdem spielte der Terrassenbau auch im Zusammenhang mit dem Straßenbau eine wichtige Rolle, vgl. Borowski (2002), 17 u. Lucke (2007), 172.

⁶⁸⁴ Vgl. Palmer (2001), 625 und s. auch Borowski (2002), 15-18 u. Schäfer (2003a), 45.

⁶⁸⁵ Zu den vermeintlichen eisenzeitlichen Terrassierungen im Wādī Ziqlāb vgl. Banning/Fawcett (1983), 307; Banning (1985), 124f.200; (1997), 392 und s. auch Kamlah (2000), 140; und zu denen im Wādī al-Yābis vgl. Mabry/Palumbo (1988), 291; (1989), 96; (1992), 70 u. (1997), 366 vs. Steen (2004), 95.

⁶⁸⁶ Vs. Lucke (2007), 171f., der behauptet, dass es im Bereich des Untersuchungsgebiet (mit Ausnahme eines einzigen archäologischen Belegs) keine Belege für Terrassen gibt, die im Altertum in den Bergregionen und Wadis angelegt wurden.

⁶⁸⁷ Vgl. Lucke (2007), 175.

⁶⁸⁸ Vgl. Borowski (2002), 18-20 und s. auch Hepper (1992), 79; Zoharay (1995), 21 u. Lavento/Kouki/Silvonen et al. (2007), 145.

⁶⁸⁹ Vgl. Oleson (2001), 606f.

wurde (und zwar im Bereich Moabs), lässt sich gemäß Oleson aus 2 Kön 3,25 erschließen.⁶⁹⁰ Aufgrund der Tatsache, dass hier lediglich der altorientalische Brauch der Zerstörung der Kulturlandschaft geschildert wird,⁶⁹¹ halte ich diese Belegstelle jedoch für nicht wirklich überzeugend. Auch dafür, dass das 'Runoff Farming' in der Eisenzeit im Untersuchungsgebiet praktiziert wurde (hier käme besonders der westliche Randbereich der nordjordanischen Steppe in Frage) gibt es letztendlich weder rein archäologische noch schriftlich überlieferte Belege.

Zu 3c) Die in der traditionellen Landwirtschaft praktizierte 'Witterungsbrache'

Erfahrungsgemäß und auch naturwissenschaftlich bestätigt sind die in einem Jahr zu erwartenden Niederschlagsmengen am Zeitpunkt und am Charakter des Frühregens zu erkennen. Auf diese Weise lässt sich abschätzen, ob ein eher trockenes oder aber ein eher feuchtes Jahr bevorsteht. Von daher warteten die nach traditionellen Methoden arbeitenden Bauern zumeist den ersten Regen ab. Fiel der erste Regen erst im Dezember, machte die Aussaat keinen Sinn mehr, da die Wachstumszeit zu kurz war. In diesem Fall wurde der Boden gepflügt und brach liegen gelassen ('Witterungsbrache'). Dadurch, dass man auf diese Weise die Wasserspeicherkapazität des Bodens erhöhte und die Verdunstungsrate⁶⁹² minimierte, konnte der bereits gefallene und anschließend noch fallende Regen gespeichert und im nächsten Jahr genutzt werden.⁶⁹³ Der Sachverhalt, dass es bereits in der Eisenzeit eine gewisse Form der landwirtschaftlichen Brache gab, lässt sich nach Ansicht einiger Forscher aus Ex 23,10f. und Lev 25,1-6 erschließen.⁶⁹⁴ Demnach hatten die Bewohner des alten Israel ihre Felder alle sieben Jahre, im sog. 'Sabbatjahr', brach liegen zu lassen, damit sich in diesem Jahr die Armen und die wilden Tiere davon ernähren konnten. Meines Erachtens handelt es sich jedoch bei Ex 23,10f. und Lev 25,1-6 kaum um Belege für eine, in der Eisenzeit (zur Regeneration des Ackerbodens) praktizierte, landwirtschaftliche Brache,⁶⁹⁵ zumal ein völliges Brachliegenlassen des Bodens, welches in den beiden Bibelstellen gefordert wird, eher zur Verwahrlosung

⁶⁹⁰ Vgl. Oleson (2001), 606.

⁶⁹¹ Vgl. Hepper (1992), 164 u. EKD (1999), 472.

⁶⁹² In Israel wird die Verdunstungsrate auf insgesamt mehr als 60-70% der Jahresgesamtniederschlagsmenge geschätzt, wobei davon ausgegangen wird, dass zwischen 50-60% der fallenden Niederschläge sofort und weitere 10% später verdunsten, vgl. Orni/Efrat (1966), 128 und s. auch Zwickel (2002), 83. Entsprechende Werte können auch für Jordanien vorausgesetzt werden, vgl. MacDonald (2001a), 596 und s. auch National Atlas of Jordan (1986), X.

⁶⁹³ Vgl. Lucke (2007), 167. Eine weiterentwickelte moderne Form der traditionellen 'Witterungsbrache' ist der sog. 'Trockenfeldbau' (Dry-Farming), vgl. Kap. 10.3.2.3.

⁶⁹⁴ Vgl. Borowski (2002), 144f. u. Vieweger (2006a), 238.

⁶⁹⁵ Vs. Galling (1977a), 2; Hepper (1992), 80; Zohary (1995), 45; Borowski (2002), 144f.; Vieweger (2006a), 238 u. Mell (2007), Kap. 3.

des Bodens als zu dessen Regeneration beiträgt (vgl. Jes 5,6, 7,23-25; 32,12f.).⁶⁹⁶ Außerdem war eine solche ganzjährige Brache sicherlich auch in rein ökonomischer Hinsicht nicht wirklich praktikabel.⁶⁹⁷ Meines Erachtens wird an Ex 23,10f. und Lev 25,1-6 vielmehr deutlich, dass es sich bei der `Sabbatbrache´ um ein, in der exilisch-nachexilischen Zeit (6.-4. Jh. v.Chr.), in priesterlichen Kreisen entstandenes, theologisches Konstrukt handelt, das zwar für den persönlichen Gottesdienst (bzw. für die persönliche Gebotserfüllung) eines gläubigen Individuums relevant war, aber keinen landwirtschaftlichen und auch nur einen äußerst begrenzten sozial-religiösen Nutzen hatte.⁶⁹⁸

Letztendlich gibt es also keinen historischen Beleg dafür, dass landwirtschaftliche Brachen bzw. zur Speicherung des Regenwassers dienliche `Witterungsbrachen´ in Palästina (bzw. im Untersuchungsgebiet) auch schon in der Eisenzeit praktiziert wurden. Diesbezüglich sind nur Vermutungen möglich.

Zu 3d) Der kleinflächige Bewässerungsfeldbau mittels Quell-, Bach- und Flusswasser

Darauf, dass ein zumindest kleinflächig betriebener Bewässerungsfeldbau auch schon in der Eisenzeit möglich war und man diesen auch praktiziert hat, wurde bereits oben mehrfach hingewiesen.⁶⁹⁹ Das Gleiche gilt auch für die Tatsache, dass sich dafür im Untersuchungsgebiet speziell die Bereiche der nordjordanischen Wadis anboten, zumal es in ihnen perennierende Bäche und Flüsse gab. Der große Vorteil des Bewässerungsfeldbaus gegenüber dem Regenfeldbau bestand darin, dass er prinzipiell auch noch während auftretender Dürrephasen möglich war und man ihn, da er zumindest indirekt ebenfalls von Niederschlägen abhängig war, lediglich während besonders intensiver und lang anhaltender Dürrephasen nur noch eingeschränkt bzw. gar nicht mehr praktizieren konnte (zum Austrocknen von Bächen/Flüssen vgl. 1 Kön 17,7). Besonders stark auf eine kontinuierliche und gleichmäßig hohe Bewässerung angewiesen war der Obst- und Gemüseanbau, und zwar im Besonderen auch der Olivenan-

⁶⁹⁶ Vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002e), 164f. Gemäß Carol Palmer ist für eine wirklich effiziente Brache (d.h. für die Regenerierung des Wasser- und des Nährstoffgehalts) zweierlei wichtig: 1. das gezielte Pflügen des Bodens vor und nach der Regenzeit (s.o.) und 2. das regelmäßige Entfernen des zwischenzeitlich wachsenden Unkrauts (einschließlich seiner Wurzeln), vgl. Palmer (1998), 149.

⁶⁹⁷ Der Sachverhalt, dass in Palästina ganzjährige Brachen aus ökonomischen Gründen nicht praktikabel sind, gilt (wie das Beispiel nordjordanischer Kleinbauern zeigt) auch noch in der Gegenwart. Obwohl diesen Bauern durchaus der Nutzen einer ganzjährigen Brache bekannt ist (v.a. im Zusammenhang mit dem Weizenanbau), verzichten sie doch zumeist darauf, da ihnen dadurch ein zu großer ökonomischer Schaden entsteht. Stattdessen entscheiden sich moderne nordjordanische Kleinbauern bevorzugt für die sog. `kleine Brache´, bei der nur Sommerfrüchte angebaut werden. Dagegen kommt es nur in Ausnahmefällen vor, dass potentiell Ackerland überhaupt nicht bestellt wird und somit verwahrlost: „In general (...) farmers strongly disapprove of leaving the land unworked; it is almost considered shameful“, Palmer (1998), 149.

⁶⁹⁸ V.a. benachteiligte Mitmenschen haben m.E. etwas Besseres verdient als nur den natürlichen Ertrag, d.h. das Unkraut der Ackerfelder.

⁶⁹⁹ Vgl. z.B. Kap. 10.3.2.4 u. 11.1.4.3 und s. auch 11.2.1.3.

bau: erhalten Olivenbäume zu wenig Wasser (d.h. unter 300 mm/Jahr), kommt es nicht nur in dem aktuellen Erntejahr, sondern darüber hinaus oft auch noch in den beiden folgenden Jahren zu Missernten bzw. zu kompletten Ernteausfällen.⁷⁰⁰ Um dies zu vermeiden, müssen Olivenbäume zwangsläufig künstlich bewässert werden. Bei weitem weniger bzw. gar nicht auf eine ständige und gute Bewässerung angewiesen war dagegen der in der Eisenzeit wahrscheinlich auch im Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene betriebene Anbau von Weizen und Gerste. Dies hängt damit zusammen, dass diese Getreidearten (insbesondere Gerste) naturgemäß in der Übergangszone zur Wüste vorkommen und von daher bestens an unterschiedlich hohe Niederschlagsmengen angepasst sind. Außerdem bestand im Zusammenhang mit dem Getreideanbau die Möglichkeit, dass das Getreide (falls es schlecht gewachsen war) notfalls auch als Viehfutter verwendet werden konnte.⁷⁰¹ Von daher war letztendlich auch ein schlechter Ernteertrag noch nutzbar und rentabel.

Zu 3e) Der regelmäßige Fruchtwechsel

Nicht nur zur Regeneration, sondern auch zu einer intensiveren Nutzung der Böden werden in der traditionellen Landwirtschaft regelmäßige Fruchtwechsel praktiziert. Der Sachverhalt, dass man einen begrenzten Fruchtwechsel in Palästina auch schon während der späten Eisenzeit (und später) praktizierte, lässt sich eventuell aus Jes 28,24-29 erschließen (s. auch Lev 19,19; Dtn 22,9).⁷⁰²

Zu 3f) Das Düngen des Bodens mit organischem Dünger

Im Blick auf die schwankenden Niederschlagsmengen ist eine Düngung der Böden mit organischem Dünger insofern sinnvoll, als dadurch die Wasserspeicherkapazität des Bodens verbessert wird.⁷⁰³ Außerdem ist eine Düngung der Böden auch deshalb sinnvoll, weil dadurch der generelle Stickstoff (N)-Mangel kompensiert wird, dem die Böden des Untersuchungsgebietes ausgesetzt sind.⁷⁰⁴ Auf diese Weise sind höhere Ernteerträge möglich, was sich in der Eisenzeit besonders im Bereich der Oliven- und Weinproduktion rentierte, da Olivenöl und Wein nicht nur gut zu lagern und zu transportieren, sondern auch gut zu verkaufen waren.⁷⁰⁵ Dabei ist eine Düngung allerdings nur bei einer angemessenen Bewässerung effizient, da sie ansonsten nicht zur Wirkung kommt bzw. sogar eine gegenteilige Wirkung zur

⁷⁰⁰ Vgl. Lucke (2007), 168.

⁷⁰¹ Vgl. Lucke (2007), 168.

⁷⁰² Vgl. Vieweger (2006a), 238.

⁷⁰³ Vgl. Lucke (2007), 170.

⁷⁰⁴ Vgl. Lucke (2007), 170 und s. auch Banning (1985), 38-42; Palmer (1998), 150 u. Steen (2004), 31.

⁷⁰⁵ Vgl. Lucke (2007), 174.177f.

Folge hat.⁷⁰⁶ Zu einer regelmäßigen Düngung der Böden mit Tierkot trägt z.B. der bereits oben erwähnte Weidewechsel bei.⁷⁰⁷ Obwohl es im Alten Testament keine direkten Bezugnahmen auf organische Düngungen des Bodens gibt, lässt sich diese Praxis zumindest indirekt aus diversen Bibelstellen (wie z.B. Jes 25,10; 34,7; Jer 9,21 und Ps 83,11) erschließen.⁷⁰⁸

Zu 4. Die Entwicklung einer Vorratshaltung

Eine weitere Maßnahme, sich vor den Folgen von Missernten oder kompletten Ernteausfällen zu schützen, bestand in der Entwicklung einer angemessenen Vorratshaltung. Dass die Vorratshaltung im eisenzeitlichen Palästina tatsächlich eine große Rolle spielte, lässt sich in vielfältiger Weise nachweisen. Dabei kann gemäß Borowski grundsätzlich zwischen einer unterirdischen (Getreidegruben, Silos und Keller) und einer oberirdischen Vorratshaltung unterschieden werden (Getreidespeicher, Vorrathäuser sowie öffentliche und private Vorratsräume).⁷⁰⁹ Inwieweit diese verschiedenen Möglichkeiten wirklich dazu geeignet waren, auch die Folgen von mehrjährigen Missernten abzumildern, ist allerdings fraglich. Dass jedoch der Wunsch der während der Eisenzeit (und in späteren Zeiten) in Palästina lebenden Menschen groß war, mit Hilfe der Vorratshaltung eine mehrjährige Dürrephase zu überstehen, ist durch die Josefgeschichte (Gen 37-50) bezeugt. So wird in Gen 41 (‘erzählte Zeit’: MB- bzw. SBZ; ‘Erzählzeit’: EZ 2c und/oder später)⁷¹⁰ behauptet, dass der von seinen Brüdern verkaufte Josef in Ägypten eine als ‘kollektives Versicherungssystem’ fungierende (staatliche) Vorratshaltung erfunden habe,⁷¹¹ mit der die Ägypter eine sieben Jahre andauernde Dürre überstehen konnten.⁷¹²

⁷⁰⁶ Vgl. Lucke (2007), 177.

⁷⁰⁷ Die Form der Bodendüngung durch grasendes Kleinvieh spielt auch noch heute bei (den nach traditionellen Methoden arbeitenden) Bauern eine wichtige Rolle, vgl. Palmer (1998), 149.

⁷⁰⁸ Vgl. Borowski (2002), (8).145-148.(164) und s. auch Vieweger (2006a), 238 u. Mell (2007), Kap. 3.

⁷⁰⁹ Vgl. Borowski (2002), 71-83 und s. auch Mell (2007), Kap 3.

⁷¹⁰ Vgl. Lemche (1996), 51 u. Schmitt (2003d), 688f.

⁷¹¹ Vgl. Dietrich (1989), 61; Lang (2001c), 419 u. Lux (2001), 124. Aus ägyptischen Quellen, durch Ausgrabungen und aus dem Alten Testament (Ex 1,11: Pithom und Ramses) ist bekannt, dass die Ägypter große Getreidevorräte in eigenen Depotstädten speicherten – allerdings nicht nur zur Vorratshaltung für Zeiten schlechter Ernten, sondern auch zur normalen Versorgung der Bevölkerung sowie zur Versorgung des Militärs in Kriegszeiten, vgl. Scharbert (1986), 259; Seebass (2000), 68 u. Lux (2001), 124.

⁷¹² In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass Dürren in Ägypten (anders als in Palästina) nicht mit zu gering ausfallenden Niederschlägen im Winter als vielmehr mit einem außergewöhnlich niedrigen Wasserstand des Nils verbunden waren (‘Nildürre’). Diese ‘Nildürren’ resultierten daraus, dass es tausende Kilometer stromaufwärts, im Sudan oder in Äthiopien zu wenig geregnet hatte, vgl. Soggin (1997), 487 und s. auch Schenkel (1998), 193; Seebass (2000), 65.68 u. Zwickel (2002), 85. Auf diese Weise waren selbst die Ägypter nicht vor Hungersnöten sicher, vgl. Hamilton (1995), 511 u. Zwickel (2002), 85. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren allerdings mehrjährige Nildürren etwas absolut außergewöhnliches, vgl. Seebass (2000), 68.79, was auch der Gattung der Erzählung entspricht, die als Novelle etwas Neues und Unerhörtes erzählen will, vgl. Barthel (2003), 975. So kommt auch der zweifachen Nennung der Zahl ‘Sieben’ m.E. nur ein rein symbolischer Wert zu, durch den auf das verborgene Wirken Jahwes als tiefsten Grund für die Abfolge der sieben ‘fetten’ und der sieben ‘mageren’ Jahre hingewiesen werden soll. Horst Seebass hatte den Versuch unternommen, die sieben dürren Jahre mit der sog. ‘Hungersnotstele aus Elephantine’ in Verbindung zu bringen. Davon rückte er jedoch in sei-

11.1.4.7 Fazit

Insgesamt betrachtet standen den während der Eisenzeit im Untersuchungsgebiet lebenden Menschen nur relativ begrenzte Möglichkeiten zur Verfügung, sich vor Missernten bzw. kompletten Ernteausfällen zu schützen. Von daher war es nicht ungewöhnlich, dass sie dazu gezwungen waren, ihre alte Lebensweise bzw. ihren alten Lebensraum aufzugeben, um auf eine andere Weise und/oder anderswo um ihr Überleben zu kämpfen. Dementsprechend waren die Grenzen zwischen einer sesshaften, sich v.a. auf Ackerbau gründenden Lebensweise und einer (halb-)nomadischen, sich in erster Linie auf die Kleinviehhaltung konzentrierende Lebensweise fließend,⁷¹³ wobei die allgemeinen Entwicklungen in stabilen Zeiten eher in Richtung Sesshaftigkeit und Ackerbau und in Krisenzeiten in Richtung Nicht-Sesshaftigkeit und Kleinviehhaltung verliefen.⁷¹⁴ Als klassische Rückzugsmöglichkeit für in Palästina lebende Menschen, die von den Folgen von Missernten oder kompletten Ernteausfällen betroffen waren, kam z.B. eine Flucht nach Ägypten oder auch in den philistäischen oder phönizischen Küstenbereich in Frage.⁷¹⁵ Ägypten sicherte sich seine landwirtschaftlichen Erträge durch die jährlichen Nilüberflutungen und war deshalb von den im Land fallenden Niederschlägen weitestgehend unabhängig.⁷¹⁶ Aus diesem Grund ist es auch nicht erstaunlich, dass sich im Alten Testament gleich mehrere Berichte finden, nach denen Menschen zur Sicherung ihres Überlebens nach Ägypten flohen (z.B. Gen 12,10; 41-43). Als weiterer Beleg ist das Papyrus Anastasi VI, 51-61 zu nennen, das von sog. `Schasu´-Stämmen aus Edom berichtet, die ins Nildelta einwanderten/einwandern wollten. Allerdings muss in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass mit der Schwächeperiode im 1 Jt. v.Chr. (v.a. während der 3. Zwischenzeit) auch in Ägypten der Bedarf an fremden Arbeitskräften schwand, die es in Phasen wirtschaftlicher Blüten z.B. für Bauprojekte gab.⁷¹⁷ Der große Vorteil des philistäischen und phönizischen Küstenbereichs bestand darin, dass diese Region wesentlich vom Mittelmeerhandel profitierte, wodurch sie von den klimatischen Rahmenbedingungen unabhängiger war und (insgesamt betrachtet) vielmehr Einwohner versorgen konnte als es die im

nem (im Jahre 2000 erschienen) Genesiskommentar wieder ab, vgl. Seebass (2000), 78f. und s. auch Lux (2001), 124. Wirklich „verwandt“ mit Ex 41 sei dagegen seiner Meinung nach „Gilg. VI 102ff: Ishtar ließ es sieben Jahre weder regnen noch tauen, und Anu fragte sie, ob sie Vorräte gesammelt habe“, Seebass (2000), 68.

⁷¹³ Vgl. Hopkins (1998), 101 u. Vieweger (2006a), 237.

⁷¹⁴ Vgl. Staubli (1995), 936; (2001), 15; Hopkins (1998), 101; Kamlah (2000), 178; Kooij (2001), 299; Zwickel (2002), 119; Bültmann (2003c), 974 u. Bourke (2006), 249. Diese siedlungsgeschichtliche Pendelbewegung zwischen einer eher nicht sesshaft-pastoralen und einer eher sesshaft-agarischen Bevölkerung wurde innerhalb des Untersuchungsgebietes und -zeitraums z.B. für den Bereich des Wādī al-Yābis nachgewiesen, vgl. Mabry/Palumbo (1992), 71 und s. auch Homès-Frédéricq (1992), 42.

⁷¹⁵ Vgl. Zwickel (2002), 85f.; Sommer (2005), 106f.192-194 und s. auch Lang (2001c), 420; (2001f), 1118.

⁷¹⁶ Vgl. Schenkel (1998), 193 u. Zwickel (2003a), 53.

⁷¹⁷ Vgl. Zwickel (2002), 85.

palästinischen Bergland liegenden Städte vermochten.⁷¹⁸ Dabei kam für die im Untersuchungsgebiet lebenden Menschen sicherlich am ehesten eine Flucht nach Phönizien in Frage (vgl. hierzu z.B. 1 Kön 17 – obwohl die Flucht Elias` aus dem nördlichen Ostjordanland nach `Zarpat` sicherlich nicht als historisch eingestuft werden kann)⁷¹⁹.

11.1.4.8 Zuviel Niederschläge: Die im Untersuchungsgebiet bestehende Überschwemmungs- und Erosionsgefahr

Ebenfalls problematisch – allerdings nicht ganz so gravierend wie der im Untersuchungsgebiet vorhandene Niederschlagsmangel – ist die Überschwemmungs- und Erosionsgefahr.⁷²⁰ Bereits oben wurde darauf hingewiesen, dass die einzelnen im Untersuchungsgebiet niedergehenden Regenfälle bei weitem heftiger ausfallen als diejenigen, die uns aus den gemäßigten oder kühlen Zonen Europas bekannt sind. Derart heftige Regenfälle können z.T. katastrophale Überschwemmungen und schwere Bodenerosionen zur Folge haben.⁷²¹ Dabei ist die *Gefahr der Überschwemmung* zu Beginn der Regenzeit am größten. Dies damit zusammen, dass es in dieser Zeit besonders heftige Regenfälle gibt, die jedoch durch die (während der Sommermonate stark ausgetrockneten) Böden nicht schnell genug aufgenommen werden können.⁷²² Im Gegensatz zur Überschwemmungsgefahr ist die *Erosionsgefahr* am Ende der Regenzeit am größten. Dies ist dadurch bedingt, dass die in dieser Zeit ebenfalls oft noch einmal heftig ausfallenden Regenfälle⁷²³ nicht selten zu einem Abrutschen der mittlerweile bereits extrem aufgeweichten Gesteine und Böden führen.⁷²⁴ Insgesamt betrachtet gibt es jedes Jahr ca. 12 Tage an denen im Untersuchungsgebiet mit stärkeren Überschwemmungen und Erosionseinwirkungen zu rechnen ist.⁷²⁵

Besonders nachteilig wirkt sich dabei der moderne, mit Bulldozern betriebene Terrassenbau zur Nutzflächengewinnung aus, da er die Erosionsgefahr nicht mindert, sondern (im Gegenteil) oft noch verstärkt.⁷²⁶ Zu ausgesprochen starken Überschwemmungen und Erosionen kam

⁷¹⁸ Vgl. Zwickel (2002), 86.

⁷¹⁹ Vgl. Weimar (1991), 516f.

⁷²⁰ Auf die Schwere dieser Problematik wies zuletzt v.a. Lucke hin: „Die mögliche negative Wirkung von Klimavariationen wurde bisher eher einseitig in Ernteaussfällen durch Trockenheit gesehen. Extreme Niederschläge können jedoch weitaus verheerendere Auswirkungen haben (...)“, Lucke (2007), Zusammenfassung.

⁷²¹ Vgl. Orni/Efrat (1966), 127 und s. auch Bauckmann (2001), 304 u. Zwickel (2002), 82f.

⁷²² Vgl. Orni/Efrat (1966), 127. „Im Ostjordanischen Hochland kann sich bei kräftigen Regenfällen (...) eine kilometerweite flache Wasserlandschaft bilden“, Zwickel (2002), 83.

⁷²³ Vgl. Orni/Efrat (1966), 127.

⁷²⁴ Gemäß Banning u. Lucke stehen innerhalb des Untersuchungsgebietes v.a. die weichen, kreidigen Senongesteine und die aufliegenden `Grauerde`- bzw. `Rendzina`-Schichten (der nördlichen Adschlunsausläufer) in der Gefahr, zu erodieren, vgl. Banning (1985), 42 u. Lucke (2007), 172.

⁷²⁵ Vgl. Beaumont (1985), 293.

⁷²⁶ Vgl. Lucke (2007), 171f.

es im Untersuchungsgebiet 1991/92.⁷²⁷ Dabei richteten speziell die in den verschiedenen Wadis niedergegangenen Schlammlawinen⁷²⁸ enorme ökologische und ökonomische Schäden an.⁷²⁹ Besonders stark betroffen war der Bereich des Wādī az-Zarqā-Staudamms (King-Talal Dam). Hier lagerte sich im Jahr 1991/92 genauso viel erodiertes Material ab wie im Zeitraum von zehn `normalen´ Jahren.⁷³⁰

Der Sachverhalt, dass ähnliche Katastrophen auch in früheren Zeiten stattfanden, lässt sich daran ablesen, dass in den meisten Niederungen des Untersuchungsgebietes größere Ansammlungen erodierter Erde (sog. `Kolluvien´) älteren Datums nachzuweisen sind.⁷³¹ Dabei ist es durchaus möglich, dass manche dieser `Kolluvien´ der Eisenzeit zuzuordnen sind, obwohl es hierfür bisher noch keine konkreten Belege gibt.⁷³² Letztendlich kann jedoch davon ausgegangen werden, dass derart große mit Erosionen und Überschwemmungen zusammenhängende Katastrophen im Altertum eher die Ausnahme waren,⁷³³ und dass es eher die jährlich (im Bereich von Siedlungen, landwirtschaftlichen Nutzflächen und Verkehrswegen) auftretenden kleineren Schäden waren, denen man sich stellen musste. Dass die im Bereich der Jordantransformzone auftretenden Überschwemmungen allerdings auch zu Behinderungen des normalen Verkehrs führen konnten, lässt sich aus 1 Chr 12,16 erschließen, wo von besonders heldenhaften Männern Davids Folgendes gesagt wird: „Die sind es, die über den Jordan gingen im ersten Monat, als er voll war bis zu beiden Ufern und alle Täler gegen Osten und Westen abriegelte“.⁷³⁴

⁷²⁷ 1991/92 gab es die höchsten Niederschlagsraten der letzten 50 Jahre, vgl. Palmer (1998), 132.

⁷²⁸ Gemäß Field und Banning konnten 1991/92 allein im Umfeld des Wādī Ziqlāb über 290 kleinere und größere Schlammlawinen gezählt werden, vgl. Lucke (2007), 2. Eine dieser Lawinen war sogar so groß, dass sie den ganzen Bach des Wādī Ziqlāb aufstaute, vgl. Banning/Rahimi/Siggers et al. (1996).

⁷²⁹ Vgl. Lucke (2007), 2.

⁷³⁰ Vgl. Lucke (2007), 2.

⁷³¹ Vgl. z.B. Kap 10.3.2.2 u. 10.3.2.4.

⁷³² Gemäß Lucke kommen für die evtl. im Altertum entstanden Kolluvien v.a. diejenigen in Frage, die aus `Grauerden´/`Rendzinen´ bestehen, wohingegen die meisten aus Roterden bestehenden Kolluvien älteren Datums sind, vgl. Lucke (2007), 56-58. Aus `Grauerden´ bzw. `Rendzinen´ bestehende Kolluvien konnten innerhalb des Untersuchungsgebietes u.a. im Wādī al-`Arab, in Abila und Capitolias (Bēt Rās) und im Wādī Ziqlāb nachgewiesen werden, vgl. Lucke (2007), 29.31.34.58.103. Einige dieser Kolluvien waren relativ genau zu datieren. Konkrete Belege für in der Eisenzeit entstandene Kolluvien liegen allerdings bisher (noch) nicht vor.

⁷³³ Lucke bezeichnet das Untersuchungsgebiet (insgesamt betrachtet) sogar als einen relativ erosionsresistenten Bereich, vgl. Lucke (2007), 60.62.

⁷³⁴ Die nordjordanische Transformzone (insbesondere der Bereich der `Zhor´) war im Winter von starken Überschwemmungen betroffen. Bis in die neuere Zeit war der Jordan durchschnittlich ca. 30 m breit und 1-3 m tief. Nach starken Regenfällen im Winter und im Frühjahr (v.a. zwischen Januar und März) konnte er stellenweise sogar mehr als 1,5 km breit werden. Dabei ist der Hauptgrund für die Überschwemmungen in der starken Wasserzufuhr aus dem Jarmuk zu sehen, der in dieser Zeit bei weitem mehr aus dem Baschan und aus Gilead kommendes (Regen-)Wasser führt als gewöhnlich, und zwar z.T. innerhalb von nur zwei Tagen die 34-fache Menge, vgl. Rasmussen (1997), 20.52 und s. auch EKD (1999), 525.

11.1.4.9 Technische Konsequenzen im Blick auf den (zumindest im Winter) bestehenden Wasserüberschuss (Technikgeschichte)

Zu den technischen Mitteln, dem (zumindest im Winter) kurzzeitig bestehenden Wasserüberschuss Herr zu werden, gehörten im Altertum (und damit auch in der Eisenzeit):

1. der Häuser- bzw. Mauerbau mit Steinfundierungen aus Feldsteinbrocken (und Lehmziegelauflaufbau) gegen die Unterspülung mit Regenwasser;⁷³⁵
2. die Entwicklung von Wasser-Abflussanlagen (Kanälen und Schächten), um auch aus ummauerten Siedlungen (Städten) einen ausreichenden Wasserabfluss zu ermöglichen;⁷³⁶
3. die Erfordernis regelmäßiger Reparaturarbeiten im Bereich von Siedlungen, landwirtschaftlichen Nutzflächen (inkl. Terrassierungen) und Verkehrswegen⁷³⁷ sowie
4. das Einhalten von 'Sicherheitsabständen' zu besonders überflutungs- und erosionsgefährdeten Bereichen.⁷³⁸

Im Anschluss an den Themenbereich 'Klima' behandeln die folgenden Kapitel die Flora und die Fauna des Untersuchungsgebietes (Kap. 11.2-11.3.3).

11.2 Die natürliche Flora des Untersuchungsgebietes

Grundsätzlich kann die Vegetation Jordaniens in vier biogeographische Vegetationszonen unterteilt werden, und zwar in:

1. die 'mediterrane Zone' (inkl. Mittelmeervegetation),
2. die 'irano-turanische Zone' (inkl. Steppenvegetation),
3. die 'saharo-arabische Zone' (inkl. Wüstenvegetation) und
4. die 'sudanische Zone' (ebenfalls Wüstenvegetation).

Diesbezüglich ist darauf hinzuweisen, dass das Untersuchungsgebiet primär durch zwei dieser insgesamt vier Zonen geprägt ist, und zwar durch:

⁷³⁵ Vgl. z.B. Steen (2004), 196.200.

⁷³⁶ Vgl. diesbzgl. z.B. die spätbronzezeitlichen Abflusskanäle des Tall Zirā'a, Vieweger/Häser (2007c), 151; (2010a), 4-8; (2010b), 403f. inkl. Abb. 4.

⁷³⁷ Aufgrund der recht intensiven Niederschläge waren im Altertum v.a. im Winter (einschließlich der beiden Übergangszeiten) regelmäßige Wartungs- und Reparaturarbeiten an Haus und Hof erforderlich. Hierzu gehörte z.B. das regelmäßige Glattziehen des aufgeweichten Lehmendes, vgl. Hepper (1992), 158.

⁷³⁸ Vgl. Ibrahim (1997), 248.

1. die `mediterrane Vegetationszone´: Hierzu gehört der Bereich des Adschlunhochgebirges sowie der Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (einschließlich der Irbid-Ramṭā-Ebene) und
2. die `irano-turanische Zone´: Hierzu gehören der Bereich der nordjordanischen Transformzone sowie der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe.⁷³⁹

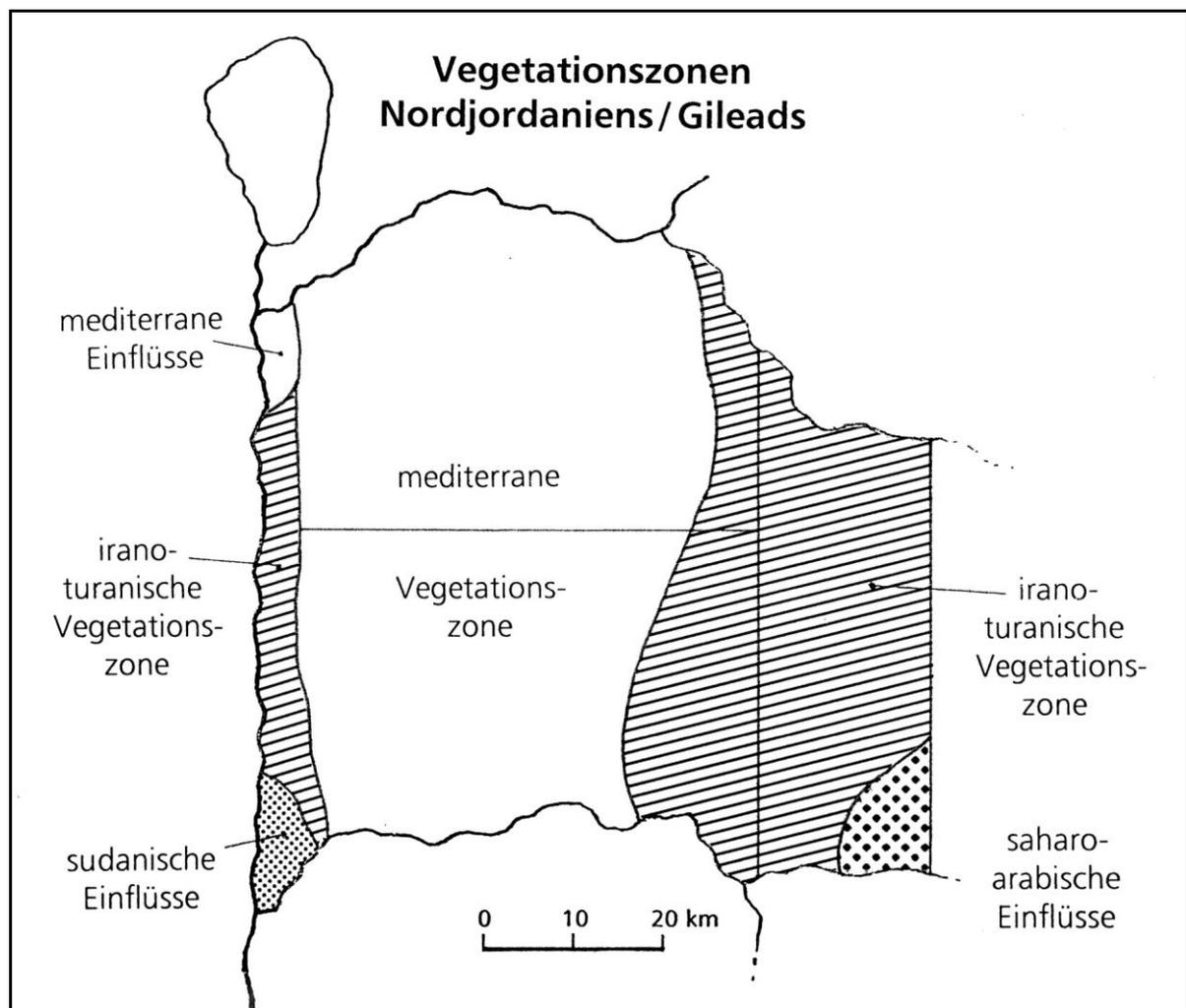


Abbildung 21: Vegetationszonen Nordjordaniens/Gileads

Dabei ist die spezielle Ausprägung der Flora des Untersuchungsgebietes von drei Faktoren abhängig, und zwar von:

1. der geographischen Lage (einschließlich der topographischen Höhenlage),
2. der Bodenbeschaffenheit und
3. den klimatischen Bedingungen (insbesondere auch von den Temperaturen und den Niederschlagsmengen).⁷⁴⁰

⁷³⁹ Vgl. Eisawi (1985), 50.52 und s. auch Orni/Efrat (1966), 143; Zohary (1970), VI/1; Danin (1995), 24.26; Syouf/Duwayri (1995), 9.43; Jaloudi (2006), Kap. 3.2 u. Irani (2008), 29f.

Da diese Faktoren im Untersuchungsgebiet differieren, ist es m.E. (auch im Zusammenhang mit der Darstellung der Flora des Untersuchungsgebietes) sinnvoll, die einzelnen Teilbereiche des Untersuchungsgebietes gesondert zu behandeln, und zwar 1. den Bereich der nordjordanischen Transformzone (Kap. 11.2.1-11.2.1.3), 2. den Bereich des nordjordanischen Berglandes einschließlich des westlichen Bereichs der Irbid-Ramṭā-Ebene (11.2.2-11.2.2.2), 3. den östlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene (Kap. 11.2.3) und 4. den westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe (11.2.4).

Des Weiteren ist zu beachten, dass die `Flora´ nicht nur natürlichen Einflüssen,⁷⁴¹ sondern auch intensiven menschlichen Eingriffen ausgesetzt war.⁷⁴² Demzufolge ist es hinsichtlich der oben genannten Bereiche sinnvoll, zunächst a) auf den jeweils ursprünglichen Zustand (d.h. auf die sog. `Urlandschaft´)⁷⁴³ einzugehen, danach b) mit Hilfe relevanter archäologischer Befunde und Funde sowie überlieferter alttestamentlicher Texte, die während der Eisenzeit

⁷⁴⁰ Vgl. Gradmann (1934), 161-185; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 54f.97; Riede (2002b), 6 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002a), 55.

⁷⁴¹ Gefährdet war die natürliche (und die kultivierte) Flora u.a.: a) durch zu heftig oder zu gering ausfallende Niederschläge (Ex 9,22; Dtn 11,17; Hag 2,17), b) durch ungünstige (nämlich zu stark oder auch zu heiß und trocken ausfallende) Luftbewegungen (Gen 41,6; Hes 17,10; 19,12), c) durch Waldbrände (Ps 83,15; Jes 9,17; s. auch Jak 3,5) sowie außerdem d) durch Schädlinge z.B. durch Würmer und Heuschrecken (Ex 10,4f, Dtn 28,38f.; Ps 105,34f; Joel 1,4; Am 4,9; 7,1-3; Jon 4,7) oder auch e) durch Krankheiten wie z.B. Rost, Brand, Mehltau und Fäulnis (Dtn 28,22; 1 Kön 8,37; Jer 24,2ff; Am 4,9; Hag 2,17), vgl. Steck (1978), 51; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 69.89.168f.; Hepper (1992), 39f.81; Riede (2002a), 52f.234; (2002b), 8-10; u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002a), 56f.; (2002f), 191.

⁷⁴² In diesem Zusammenhang ist v.a. auf folgende Faktoren hinzuweisen: a) auf großflächig betriebene Rodungen zur Nutzflächengewinnung; b) auf den zur Verdrängung der natürlichen Vegetation führenden Ackerbau (einschließlich der Kultivierung einheimischer und des Imports fremdländischer Nutzpflanzen); c) auf die z.T. mit einer Überweidung und Jungbaumverbiss verbundene (Klein-)Viehzucht; d) auf die forstwirtschaftliche Nutzung der Vegetation – diesbzgl. ist zu beachten, dass es in Palästina gerade auch im Altertum einen ausgesprochen großen Bedarf an Holz gab, und zwar nicht nur als `Bauholz´ (z.B. für den Haus-, Möbel-, Geräte-, Werkzeug-, Waffen- und Schiffbau (vgl. z.B. Hes 27,6), sondern darüber hinaus auch als `Brennholz´ zum Kochen, Heizen und `Opfern´ (vgl. Ez 39,10, Jes 44,14f. bzw. 1 Kön 18,23.33ff) sowie zur Keramik-, Metall- und Glasherstellung und e) auf die krisen- und kriegsbedingte Verwahrlosung und Zerstörung von Kulturland (einschließlich `der Politik der verbrannten Erde´ – s. diesbzgl. Dtn 20,19; 2 Sam 11,1; 2 Kön 3,19.25f.; 18,25), vgl. Orni/Efrat (1966), 140.142f.; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 97; Hepper (1992), 40-42; Willcox (1992), 253; Danin (1995), 28; Keel/Staubli (2001), 15f.; Neumann-Gorsolke/Riede (2002a), 55-60; (2002d), 132-137; (2002f), 188-193; (2002h), 274-279; Nielsen (2002), 117 u. Riede (2002b), 8f. Auf den Sachverhalt, dass der Bereich des nördlichen Ostjordanlandes während der Eisenzeit ausgesprochen starken, das Landschaftsbild verändernden Eingriffen ausgesetzt war, hat zuletzt z.B. Jens Kamlah hingewiesen. Ähnliches gilt im Übrigen auch für die frühe Bronzezeit und v.a. auch für die byzantinische Zeit, vgl. Kamlah (2000), 145.

⁷⁴³ Ursprünglich gab es in Palästina drei verschiedene Vegetationszonen (`Urlandschaften´), und zwar 1. die Wüste, 2. die Steppe und 3. das Waldland, vgl. Gradmann (1934), 161-185; Donner (1976), 39f.; Galling (1977a), 1; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 54f.; Riede (2002b), 6; Zwickel (2002), 100 u. Neumann-Gorsolke (2003e), 1403f., wobei es im Bereich des Untersuchungsgebietes lediglich `Steppen´- und `Waldgebiete´ gab. Dabei handelte es sich wahrscheinlich bei den Teilbereichen mit ca. 400-200 mm Niederschlag/Jahr, d.h. bei der nordjordanischen Jordantransformzone, beim östlichen Teil der Irbid-Ramṭā-Ebene sowie auch beim westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe um `Steppengebiete´ und lediglich bei den Teilbereichen mit mindestens 500-400 mm Niederschlag/Jahr, d.h. bei den höheren Lagen des Adschlungebirges sowie bei den nördlichen Adschlunsausläufern (einschließlich beim westlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene) um `Waldgebiete´. Dass diese Einteilung allerdings m.E. zu ungenau bzw. undifferenziert ist, zumal z.B. die Jordantransformzone nicht pauschal als `Steppengebiet´ bezeichnet werden kann, zeigen die folgenden Ausführungen.

vorherrschenden Bedingungen und Nutzungsmöglichkeiten zu 'konstruieren', um abschließend c) auf die gegenwärtige Situation einzugehen.

Um dem Leser einen schnellen Überblick zu ermöglichen, werden zunächst drei bildhafte Darstellungen der entsprechenden Verhältnisse und Entwicklungen geboten (Abbildungen 22-24).

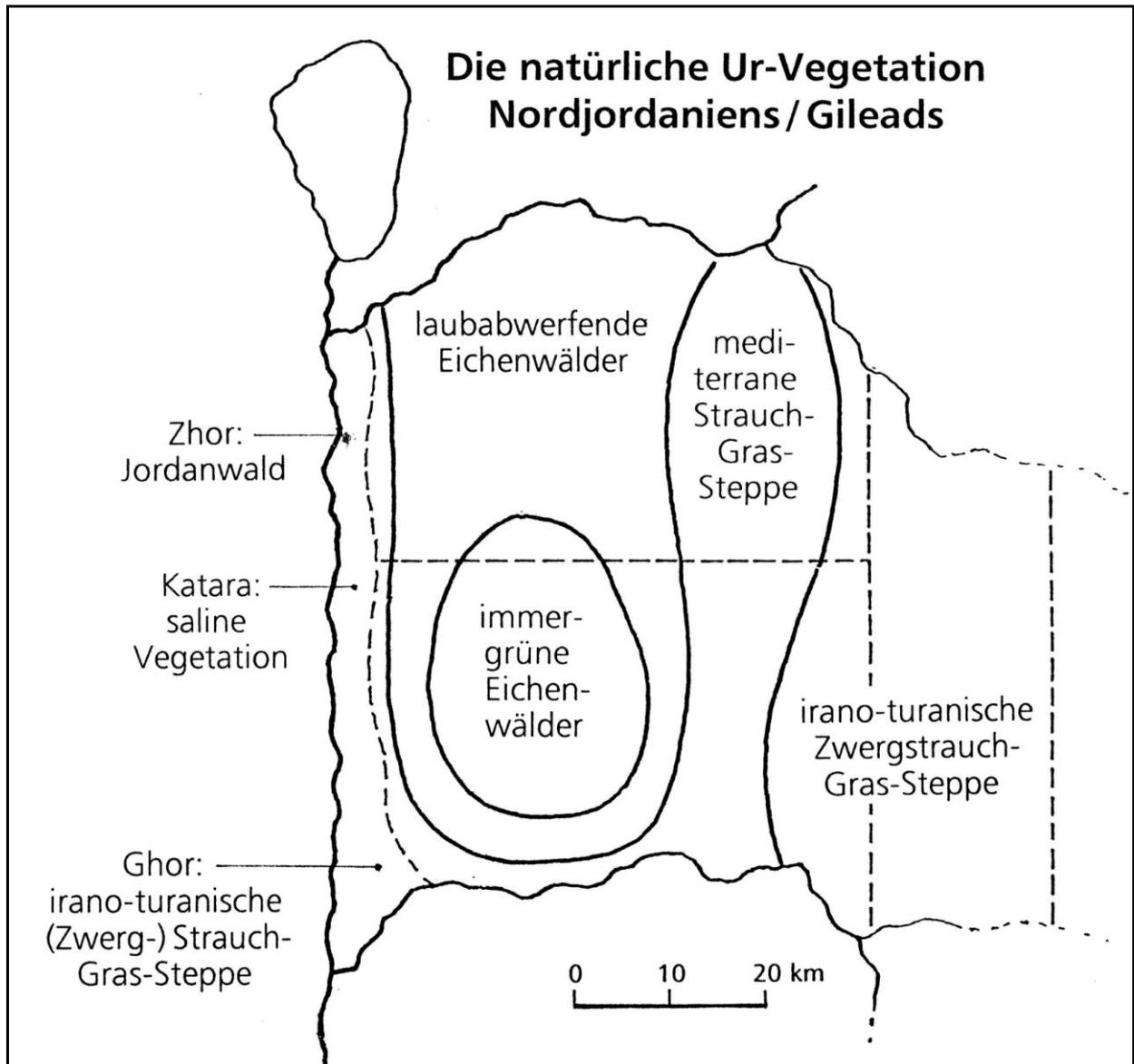


Abbildung 22: Die natürliche Ur-Vegetation Nordjordaniens/Gileads

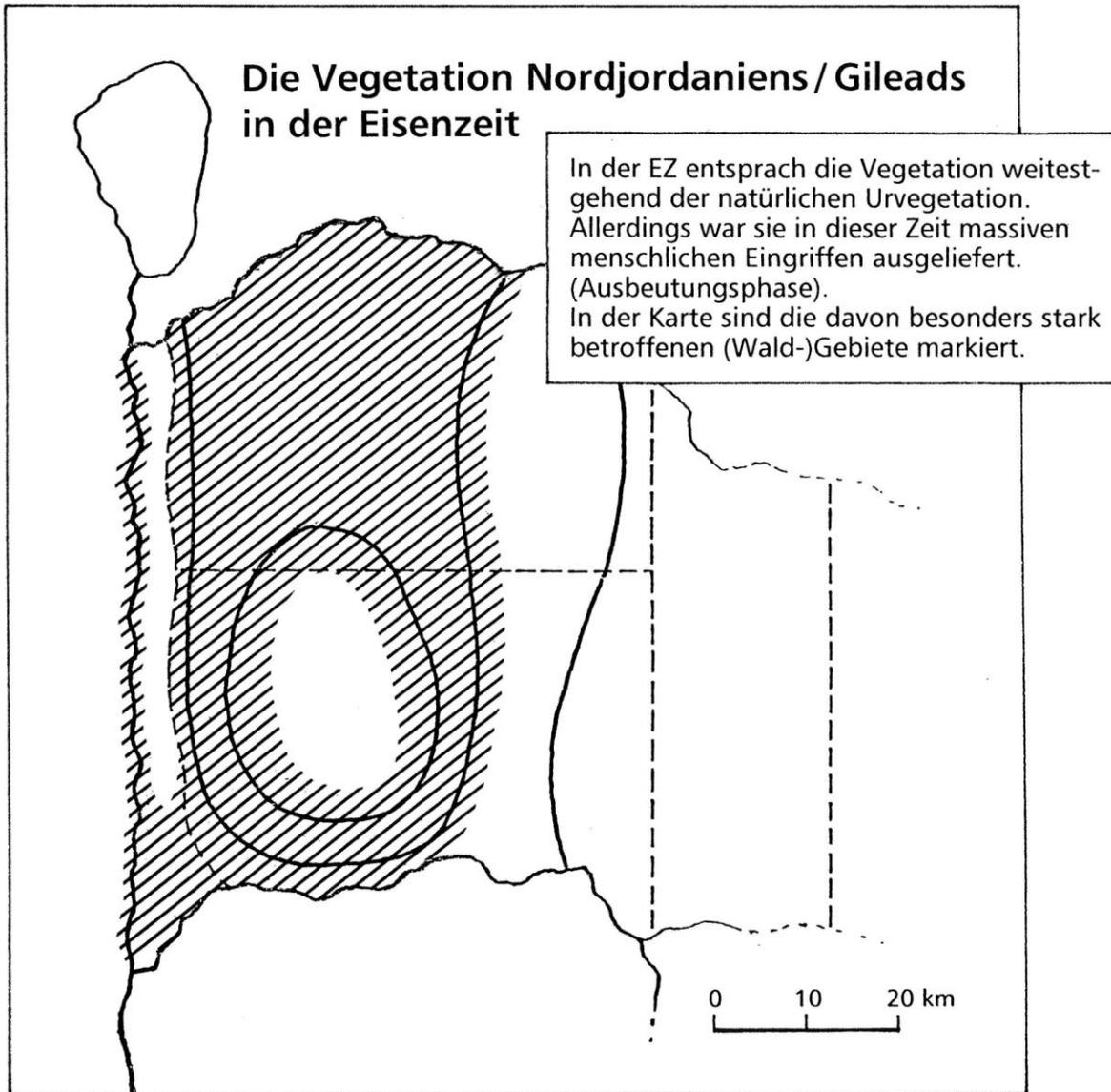


Abbildung 23: Die Vegetation Nordjordaniens/Gileads in der Eisenzeit

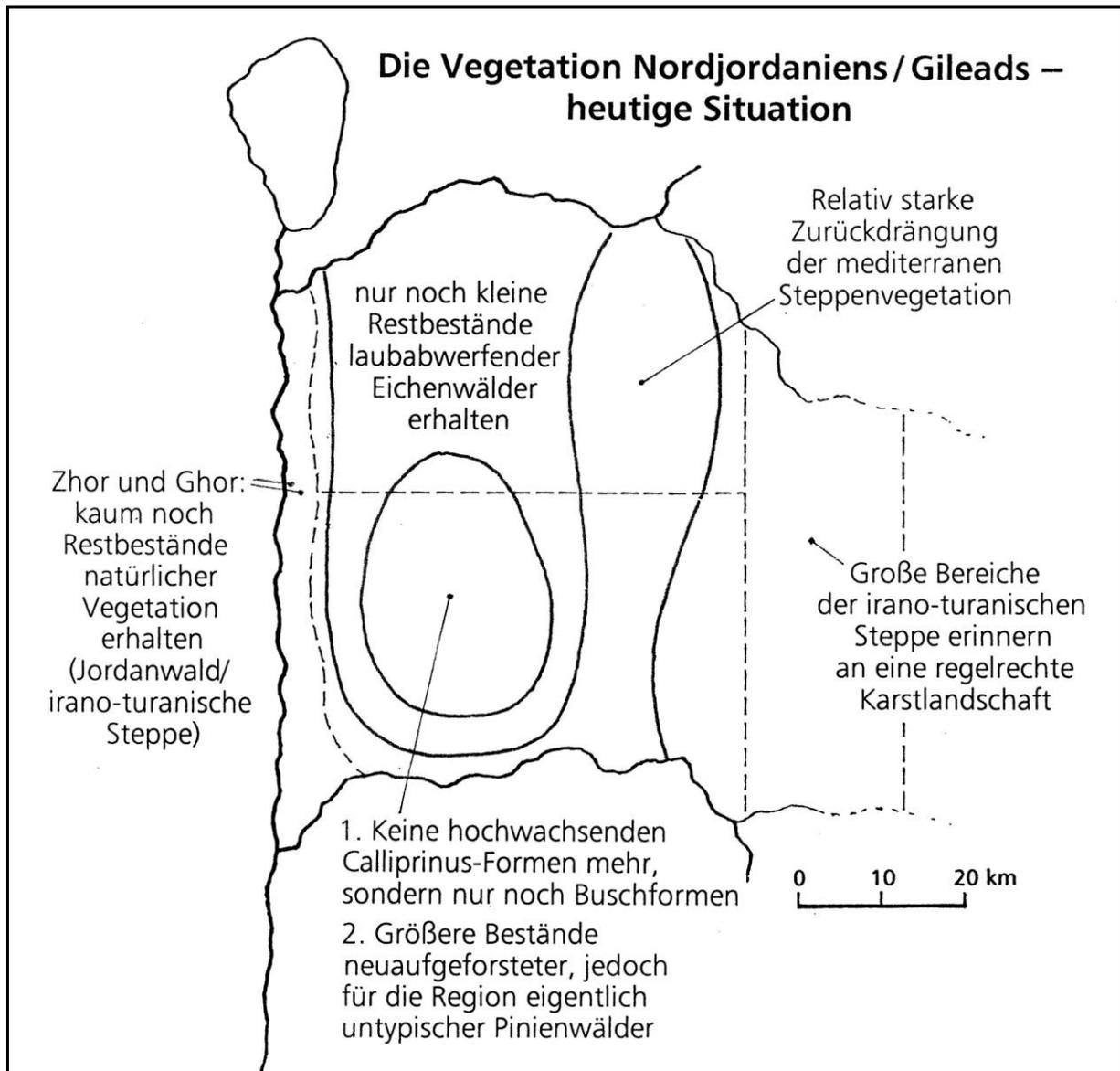


Abbildung 24: Die Vegetation Nordjordaniens/Gileads - heutige Situation

11.2.1 Die Flora der nordjordanischen Jordantransformzone

Da sich die zwischen -250/220 m bis -330/300 m (unter dem Meeresspiegel) liegende und durch ein arid-mediterranes Klima geprägte nordjordanische Jordantransformzone aus drei (sich in vielerlei Hinsicht unterscheidenden) kleineren Teilbereichen zusammensetzt, wird in den folgenden Ausführungen zwischen der Flora der `Zhor´ (11.2.1.1), der `Katara´ (11.2.1.2) und der `Ghor´ (12.2.1.3) differenziert.

11.2.1.1 Die Flora der sog. `Zhor´

a) Die ursprüngliche Flora der `Zhor´

Ursprünglich war die sog. `Zhor´, d.h. das direkt am Jordan gelegene, alluviale Schwemmland durch eine dichte, aus Jordan-Tamarisken (*Tamarix jordanis*)⁷⁴⁴ und Euphrat-Pappeln (*Populus euphratica*)⁷⁴⁵ bestehende Bewaldung geprägt, zu der im Norden auch Eschen (*Fraxinus syriacus*) und Morgenländische Platanen (*Plantanus orientalis L.*)⁷⁴⁶ gehörten. Außerdem fanden sich in der `Zhor´ Sumpfpflanzen wie z.B. Oleander (*Nerium oleander*)⁷⁴⁷, Schilf (*Phragmatis australis/communis*)⁷⁴⁸ und die Strand-Simse (*Scirpus maritimus*)⁷⁴⁹.

Die Entstehung dieser hydrophytischen Vegetation hing damit zusammen, dass sich die `Zhor´ durch einen extrem hohen Grundwasserspiegel auszeichnete, durch den sie (im Gegensatz zu den beiden anderen Bereichen der nordjordanischen Jordantransformzone, d.h. zur

⁷⁴⁴ Aufgrund ihres eher niedrigen und unregelmäßigen Wuchses wurden Jordan-Tamarisken (*Tamarix jordanis*) im Altertum weniger als Bauholz denn als Brennholz genutzt, vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 31-33 und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 227f.; Donner (1976), 39.41; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 58-61; Zeist (1985), 200; Haag (1989), 33; Hepper (1992), 64f.68.74; H.O. Thompson (1992b), 960; Steen (1995), 142; Zohary (1995), 20f.33.115; Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 188 u. Neumann-Gorsolke, (2003), 1404.

⁷⁴⁵ Aufgrund ihres hohen und geraden Wuchses wurden Euphrat-Pappeln (*Populus euphratica*) im Altertum auch bevorzugt als Bauholz genutzt, vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 31-33.85 und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 183; Donner (1976), 39.41; Gallig (1977d), 358; Zeist (1985), 200; Hepper (1992), 68.72f.83.156; H.O. Thompson (1992b), 960; Zohary (1995), 33.130; Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 188 u. Neumann-Gorsolke (2003e), 1404.

⁷⁴⁶ Vgl. Gallig (1977d), 358; Hepper (1992), 26.66.72.74; Zohary (1995), 129 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 188.

⁷⁴⁷ Der immergrüne und rosa blühende Oleander (*Nerium oleander*) bildet im Ostjordanland oft gemeinsam mit dem Keuschbaum (*Vitex agnus-castus*) ein bis zu 2 m hohes Dickicht. Alle Teile der Pflanze (v.a. auch ihr weißer Saft) sind giftig, vgl. Hepper (1992), 73f. und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 151; Donner (1976), 39.41; Dorrell (1988), 81; Kooij/Ibrahim (1989), 32; Hepper (1992), 58f.66.68; H.O. Thompson (1992b), 960; Zohary (1995), 32f.127.133 u. Neumann-Gorsolke (2003e), 1404.

⁷⁴⁸ Das Schilfrohr (*Phragmatis australis*) wird zwischen 2-5 m hoch und war in der Antike vielfältig verwendbar. Es diente als Material für Zäune, Matten, Körbe, Siebe, Messruten, Schreibfedern, Pfeifen und Flöten sowie für den Haus- bzw. Dachbau, vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 172f.; Kooij/Ibrahim (1989), 31f.85; Hepper (1992), 56.65.69-71.158.164.175f.180f.; Zohary (1995), 33.127.134f.148 u. Cebulj (2002), 266.

⁷⁴⁹ Die Strandsimse (*Scirpus maritimus*) wurde in der Antike u.a. für die Herstellung von Matten und Körben sowie zur Bedachung gebraucht, vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 120; Kooij/Ibrahim (1989), 31f. u. Hepper (1992), 71.175.

‘Katarā’ und zur ‘Ghor’) von der Menge der jährlich fallenden Niederschläge unabhängig war.⁷⁵⁰

b) Die während der Eisenzeit in der ‘Zhor’ vorhandene und genutzte Flora

Archäologische Befunde und Funde:

Surveyergebnisse: Auf der Grundlage der Surveyergebnisse wird deutlich, dass der Bereich der ‘Zhor’ (auch in der Eisenzeit) in siedlungstechnischer Hinsicht nur ausgesprochen schwach genutzt wurde (s. hierzu die entsprechenden Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte).

Ausgrabungsergebnisse: Auf der Grundlage der Ausgrabungsergebnisse in Tall Dēr ‘Allā lässt sich schließen, dass die während der Eisenzeit in der ‘Zhor’ vorhandene Vegetation weitestgehend der ursprünglichen Vegetation glich, wobei allerdings darauf hinzuweisen ist, dass diese Vegetation (zumindest im Bereich der Städte) einer recht intensiven menschlichen Nutzung ausgesetzt war. So konnte z.B. in Dēr ‘Allā nachgewiesen werden, dass das Holz der relativ geradlinig und hochwachsenden Euphrat-Pappeln (*Populus euphratica*) um 800 v.Chr. nicht nur als Brennholz, sondern auch als Bauholz genutzt wurde, wohingegen das Holz der niedriger und unregelmäßiger wachsenden Jordan-Tamarisken (*Tamarix jordanis*) v.a. als Brennholz genutzt wurde.⁷⁵¹ Der Sachverhalt, dass im eisenzeitlichen Dēr ‘Allā nur relativ wenig Eschen- (*Fraxinus syriacus*) und Plantanen-Holz (*Plantanus orientalis L.*) gefunden wurden, ist damit zu erklären, dass dieses Holz nicht im direkten Umfeld Dēr ‘Allās zur Verfügung stand, sondern erst über viele Kilometer hinweg aus dem nördlichen Bereich der ‘Zhor’ herangeschafft werden musste.⁷⁵² Neben den in der ‘Zhor’ wachsenden Bäumen wurden in der Eisenzeit auch die dort wachsenden Sumpfpflanzen genutzt. Dies gilt sowohl für das bis zu 3 m hoch wachsende Schilf (*Phragmatis australis/communis*), das in Dēr ‘Allā, nachweislich für den Bau von Hausdächern verwendet wurde, als auch für die sog. Strandsimse (*Scirpus maritimus*), die u.a. für die Herstellung von Matten und Körben wichtig war.⁷⁵³

Alttestamentliche Überlieferungen:

Im Alten Testament ist der in der Eisenzeit noch recht dichte ‘Jordan-Wald’ z.B. durch Jer 12,5; 49,19; 50,44 bezeugt, wobei allerdings anzumerken ist, dass sich diese alttestamentli-

⁷⁵⁰ Vgl. Zeist (1985), 199.202; Kooij/Ibrahim (1989), 32; Kooij (2001), 298; Steen (2004), 32 und s. auch May (1962), 14.48; Zohary (1970), VI/2; Donner (1976), 39; Zohary (1995), 21f.; 130.133f.; Karmon (1983), 129; Aharoni (1984), 34; Fritz (1985), 16; Burkhardt/Laubach/Maier (1992), 17; Hepper (1992), 68.74; Rasmussen (1997), 52-54 u. Neumann-Gorsolke (2003c), 1404.

⁷⁵¹ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 31-34.

⁷⁵² Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 32.34.

⁷⁵³ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 32.

chen `Bildworte´ wahrscheinlich auf den (außerhalb des Untersuchungsgebietes) im engeren Umfeld Judas liegenden Bereich der `Zhor´ beziehen.⁷⁵⁴ Der Sachverhalt, dass in der Eisenzeit aber auch der nördliche Bereich der `Zhor´ reich bewaldet war und sich zur Forstwirtschaft eignete, lässt sich dagegen aus der zu den Elisa-Erzählungen gehörenden Perikope 2 Kön 6,2-4 (`erzählte Zeit´: EZ 2b; `Erzählzeit´ EZ 2b/2c) schließen: „Lass uns an den Jordan gehen, und jeder von uns soll dort einen Stamm holen, damit wir uns eine Stätte bauen, wo wir wohnen können (...). Und als sie an den Jordan kamen, hieben sie Bäume um. Und als einer einen Stamm fällte, fiel ihm das Eisen ins Wasser. Und er schrie: O weh, mein Herr! (...). Aber der Mann Gottes sprach: wo ist´s hingefallen? Und als er ihm die Stelle zeigte, schnitt er einen Stock ab und stieß dahin. Da schwamm das Eisen“.⁷⁵⁵

c) Die heute in der `Zhor´ vorhandene und genutzte Flora

Von der ursprünglichen und auch noch während der Eisenzeit recht starken Bewaldung der `Zhor´, ist heute nur noch recht wenig oder z.T. auch gar nichts mehr zu sehen, wobei an die Stelle der früher vorherrschenden Euphrat-Pappeln (*Populus euphratica*) aus Australien importierte Eukalyptusbäume (*Eucalyptus*) getreten sind. Darüber hinaus ist die natürliche Vegetation der `Zhor´ heute größtenteils durch den Bewässerungsfeldbau verdrängt.⁷⁵⁶

11.2.1.2 Die Flora der sog. `Katara´

a) Die ursprüngliche Flora der sog. `Katara´

Im Gegensatz zur `Zhor´ war die, durch salzige `Lisan-Mergel´ geprägte, schmale Übergangszone der sog. `Katara´ (dt. `Ödland´) durch eine saline (bzw. halophytische) Vegetation geprägt. Einen Überblick über die hier zu findenden Arten bietet z.B. Eisawi.⁷⁵⁷

b) Die während der Eisenzeit in der `Katara´ vorhandene und genutzte Flora

Archäologische Befunde und Funde:

Obwohl letztendlich keine konkreten Belege vorliegen, kann m.E. davon ausgegangen werden, dass die während der Eisenzeit in der `Katara´ vorhandene Vegetation weitestgehend der

⁷⁵⁴ Vgl. Galling (1977d), 357; Karmon (1983), 129; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 143; Rasmussen (1997), 52-54 und s. auch Zwickel (2003g), 685. Zur genaueren exegetischen Betrachtung von Jer 12,5; 49,19; 50,44 s. z.B. Schreiner (1981), 83f.; (1984), 252.264; Wanke (1995) 124-128; (2003), 423f.444f.; McKane (1986); 260-268; (1996), 1213-1230.1284-1293 u. G. Fischer (2005a), 426-428.434; (2005b), 529-535.547f.591.

⁷⁵⁵ Vgl. Knauf (1995d), 381.

⁷⁵⁶ Vgl. Karmon (1983), 129; Kooij/Ibrahim (1989), 31f.; Keel/Staubli (2001), 15f. u. Riede (2002a), 31 vs. Zwickel (2003g), 685.

⁷⁵⁷ Vgl. Eisawi (1985), 55 und s. auch Orni/Efrat (1966), 149.

ursprünglichen salinen Vegetation entsprach.⁷⁵⁸ Dies liegt insofern nahe, als es aufgrund der geringen bzw. gar nicht vorhandenen und auch nicht verbesserbaren landwirtschaftlichen Nutzbarkeit der `Katara´ keinen Grund für tiefgreifende menschliche Eingriffe gab. Dabei darf jedoch nicht unterschlagen werden, dass die `Katara´ in der Eisenzeit zumindest stellenweise als Siedlungsbereich genutzt wurde (s. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Siedlungsgeschichte).

c) Die heute in der `Katara´ vorhandene und genutzte Flora

Aufgrund der geringen bzw. gar nicht vorhandenen und selbst mit modernsten Mitteln nicht wesentlich verbesserbaren landwirtschaftlichen Nutzbarkeit der `Katara´, hat sich die dort anzutreffende natürliche Vegetation bis heute nicht grundlegend geändert.

11.2.1.3 Die Flora der sog. `Ghor´

a) Die ursprüngliche Flora der sog. `Ghor´

Die sog. `Ghor´, d.h. der von der `Katara´ bis zu den Hängen des Adschlungebirges und seinen nördlichen Ausläufern reichende, v.a. aus kolluvialen `Roterden´ und aus grau-schwarzen `Alluvialen´ bestehende Talbereich, war ursprünglich durch eine `irano-turanische´⁷⁵⁹ Strauch-Gras- bzw. Zwergstrauch-Gras-Steppe geprägt, die vorwiegend aus Lotusdorn-Gemeinschaften (*Ziziphus-Lotus*)⁷⁶⁰ bestand. Allerdings muss in diesem Zusammenhang ergänzt werden, dass der südliche Teil der `Ghor´ darüber hinaus schon immer `sudanisch-tropischen´ Vegetationseinflüssen ausgesetzt war. Von daher sind hier u.a. auch die Wüsten-dattel (*Balanites aegytiaca*)⁷⁶¹, der Christdorn (*Ziziphus spina-christi*)⁷⁶² und der Fettblatt-

⁷⁵⁸ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 31.

⁷⁵⁹ Ihren Namen verdankt die `iranisch-turanische Vegetationszone´ der Tatsache, dass sie sich von Palästina, das den Südwestzipfel bildet, über den Iran und den Turan (dessen Kernbereich Turkestan eine trockene Gebirgsregion in Zentralasien ist) bis hin zur Wüste Gobi nach China erstreckt, vgl. Orni/Efrat (1966), 143 u. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 97.

⁷⁶⁰ Der sommergrüne, relativ viel Wärme benötigende Lotusdorn (*Ziziphus-Lotus*) wird ca. 1,5 m hoch und liefert kleine essbare Früchte. Seine Verbreitung ist das obere Jordantal und Samarien, vgl. Zohary (1995), 155 und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 247; Orni/Efrat (1966), 147; Zohary (1970), VI/1; Banning (1985), 60; Zeist (1985), 200; Hepper (1992), 36.39 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002e), 167.

⁷⁶¹ Bei der ca. 3 m hoch wachsenden Wüsten-dattel (*Balanites aegytiaca*) handelt es sich um eine relativ stachelige Pflanze, deren Früchte bzw. Kerne zur Balsam- und Medizinherstellung genutzt werden, vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 55; Hepper (1992), 38.55.140.148.150 u. Zohary (1995), 35.199.

⁷⁶² Der Christdorn (*Ziziphus spina-christi*) ist ein stattlicher, bis zu 10 m hoch wachsender Baum, der eine große dicht verzweigte Krone bildet und sich zudem auch dadurch auszeichnet, dass er eine gelbe, fleischige und durchaus genießbare Steinfrucht hervorbringt, die sogar auf Märkten angeboten wird. Außerdem wurden abgeschnittene Christdornzweige (sowie andere Distel- und Dorngewächse) auch zur Einfriedung und Absicherung des privaten Besitzes verwendet, vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 248; Orni/Efrat (1966), 149; Donner (1976), 41; Kooij/Ibrahim (1989), 31f.; Hepper (1992), 36.38f.155; Zohary (1995), 68.154f.; Cebulj (2002),

baum bzw. `Sodomsapfel' (*Calotropis procera*)⁷⁶³ zu finden.⁷⁶⁴ Außerdem gab es nicht nur in der `Zhor', sondern auch in der `Ghor' einen Bewuchs mit Wasser liebenden Pflanzen, einschließlich Pappeln, Tamarisken, Oleander und Schilf (s.o.). Letzteres allerdings nur an denjenigen Stellen, an denen die `Ghor' von den Flüssen, Bächen und Rinnsalen der östlichen Jordanzuflüsse durchschnitten wurde.⁷⁶⁵



Abbildung 25: Sodomsapfel und Oleander

b) Die während der Eisenzeit in der `Ghor' vorhandene und genutzte Flora

Archäologische Befunde und Funde:

Surveyergebnisse: Die bislang vorliegenden Surveyergebnisse machen deutlich, dass in der SBZ 2 und der EZ besonders der zum südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone gehörende Teil der `Ghor' stärker besiedelt war und landwirtschaftlich genutzt wurde.

Ausgrabungsergebnisse: Auf der Grundlage der Ausgrabungsergebnisse vom Tall Dēr `Allā (Phase IX) kann davon ausgegangen werden, dass die natürliche Vegetation der `Ghor' besonders in der EZ 2b (genauer gesagt um 800 v.Chr.) relativ starken menschlichen Einwirkungen ausgesetzt war. Für diese Annahme liegen drei Anhaltspunkte vor:

267 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002e), 166f. Darüber hinaus konnten abgeschnittene Distel- und Dornenzweige auch als Brennmaterial genutzt werden, vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002e), 165.

⁷⁶³ Die Früchte des ca. 3-5 m hoch wachsenden Fettblattbaums (*Calotropis procera*) werden auch als `Sodomsäpfel' bezeichnet, was daher rührt, dass sie (was ihre Größe und ihre Form betrifft) durchaus Äpfeln ähneln, wobei sie allerdings innen hohl und zudem noch giftig sind, vgl. Hepper (1992), 55 und s. auch Kooij/Ibrahim (1989), 31 u. Zohary (1995), 122.

⁷⁶⁴ Vgl. Zohary (1970), VI/1-2; Eisawi (1985), 54f.; Kooij/Ibrahim (1989), 30-33; Hepper (1992), 38f..55.148.150 u. Zohary (1995), 122.154f.

⁷⁶⁵ Vgl. Eisawi (1985), 56; Banning/Fawcett (1983), 294; Banning (1985), 60f; Dorrell (1988), 81; Kooij/Ibrahim (1989), 31f.85; Willcox (1992), 253 u. Cartwright (1994), 66. Wasserliebende Pflanzen (Oleander, Tamarisken, Schilf etc.) prägten darüber hinaus auch im (unteren) nordjordanischen Bergland die Flussbereiche der nordjordanischen Wadis, vgl. z.B. Vieweger/Eichner/Leiverkus (2002a), 158. In den höher liegenden Wadiflussbereichen herrschte dagegen eine reine Oleandergemeinschaft (*Nerium oleander*) ohne Tamarisken und Pappeln vor, vgl. Banning (1985), 60f.

1. Die relativ große Menge der in Dēr 'Allā nachgewiesenen Pflanzen (insbesondere Getreide und Gemüse – hier v.a. Hülsenfrüchte, Kräuter/Gewürze sowie Flachs) lässt darauf schließen, dass größere Bereiche der 'Ghor' für den Regenfeldbau und wahrscheinlich auch für den Bewässerungsfeldbau genutzt wurden, wobei diese Bereiche zwangsläufig ihrer ursprünglichen Vegetation beraubt wurden.⁷⁶⁶
2. Außerdem führte auch die Viehzucht (Schafe, Ziegen und Rinder) zu einer Reduktion der ursprünglichen Vegetation.⁷⁶⁷
3. Darüber hinaus manifestiert sich das Ausmaß der menschlichen Einflussnahme auf die ursprüngliche Flora der 'Ghor' auch darin, dass es den während der Eisenzeit im Bereich der 'Ghor' lebenden Menschen offenbar im zunehmenden Maß an Brennholz mangelte. Dies lässt sich daran erkennen, dass die meisten in Dēr 'Allā gefundenen eisenzeitlichen Öfen (außer mit Pappelholz) zum großen Teil mit getrocknetem Kleinvieh befueuert wurden.⁷⁶⁸

Alttestamentliche Überlieferungen

In Bezug auf die Frage nach der Beschaffenheit und der Nutzung der während der Eisenzeit in der 'Ghor' befindlichen Flora sind folgende Bibelstellen relevant: Ri 8,7.16 und Gen 33,17.

1. Ri 8,7.16: Das Umfeld Sukkots (Tall Dēr 'Allās?)⁷⁶⁹ als ein Bereich, in welchem in der Eisenzeit u.a. auch Dornen und Stacheln wuchsen

Ri 8,7: Gideon sprach zu den Oberen von Sukkot: (...) ich (will) euer Fleisch *mit Dornen aus der Wüste* und mit *Stacheln* zerdreschen.

Ri 8,16: Und er nahm die Ältesten der Stadt und holte *Dornen aus der Wüste* und *Stacheln* und ließ es die Leute zu Sukkot fühlen.

Die beiden Verse Ri 8,7.16 stammen aus dem Richterbuch – genauer gesagt aus den sog. 'Gideon-Überlieferungen' (Ri 6-8). Obwohl das 'erzählte Ereignis', d.h. die von Gideon angedrohte und vollzogene Bestrafung der Leute von Sukkot ('erzählte Zeit': EZ 1)⁷⁷⁰ nicht als historisch eingestuft werden kann,⁷⁷¹ sind die genannten Bibelstellen allerdings insofern relevant, als sie wahrscheinlich erstmalig in der Eisenzeit aufgeschrieben wurden ('Erzählzeit': EZ 2b; EZ 2c oder später)⁷⁷² und somit auch gewisse – wenn auch nur sehr eingeschränkte – Einblicke in die während der Eisenzeit in der nordjordanischen 'Ghor' bestehenden Vegetati-

⁷⁶⁶ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 30-36. Der Sachverhalt, dass im Umfeld Dēr 'Allās während der Eisenzeit auch Bewässerungsfeldbau betrieben wurde, lässt sich nur vermuten. Konkrete archäologische Belege liegen bisher nicht vor, vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 32 u. Kooij (2001), 298f.

⁷⁶⁷ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 40.42.

⁷⁶⁸ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 32. Allerdings sind diesbzgl. auch technische Vorteile nicht auszuschließen.

⁷⁶⁹ Vgl. Cohen (1962), 449; Knauf (1995a), 253; Franken (1992a), 126f.; Görg (2001f), 747f.; Majer (2003b), 1287 und s. auch Seely (1992), 218.

⁷⁷⁰ Vgl. Bartelmus (2001b), 360.

⁷⁷¹ „Der sagenhafte Charakter der Angaben macht es unmöglich, historisch Gesichertes zu erheben“, Kinet (2001a), 62 und s. auch Kinet (2001a), 60.

⁷⁷² Vgl. Bartelmus (2001a), 357; Lanoir (2004), 269-274; Schmitt (2005), 111 u. Gertz (2006), 285f.

onsverhältnisse zulassen. Zumindest wird deutlich, dass es dort auch in dieser Zeit dornige und stachelige Pflanzen gab. Allerdings lässt sich die Frage, an welche genauen Pflanzen die eisenzeitlichen Redaktoren im Zusammenhang mit den (angeblich von Gideon zur Züchtigung der Leute von Sukkot benutzten) `Dornen aus der Wüste´ (hebr. *qoze ha-midbar*) und `Stacheln´ (hebr. *barkanim*) gedacht haben, heute kaum noch beantworten.⁷⁷³ Während es z.B. möglich ist, dass sie in Bezug auf die `Dornen aus der Wüste´ an den sog. Bocksdorn (*Lycium europaeum*, *L. shawii*) dachten,⁷⁷⁴ könnten sie mit den `Stacheln´ die stacheligen Zweige des Christdorns (*Ziziphus spina-christi*), der Wüstendattel (*Balanites aegytiaca*) oder auch noch ganz andere stachelige Pflanzen, wie z.B. die ca. 1 m hochwachsende Mariendistel (*Silybum marianum*), gemeint haben.⁷⁷⁵ Dabei ist zu beachten, dass in Ri 8,7.16 von einem eher ungewöhnlichen Gebrauch der in der nordjordanischen Jordantransformzone (`Ghor´) zu findenden Dornen und Stacheln die Rede ist.⁷⁷⁶ Darauf, dass abgeschnittene Dornen in der Eisenzeit und in jüngeren Zeiten `normalerweise´ als Brennholz oder zur Einfriedung des persönlichen Besitzes (einschließlich von Weinbergen) verwandt wurden, weisen z.B. Jes 9,17; 10,17; 27,4; 33,12; 64,1; Nah 1,10; Ps 58,10 u. 118,12 bzw. Jes 5,5; Sir 28,28 u. Spr 15,19 hin.⁷⁷⁷ Außerdem geht der Sachverhalt, dass Dornen- und Distelgewächse ansonsten als minderwertig, nutzlos und schädlich betrachtet wurden, aus Ri 9,8-15; 2 Kön 14,9b; Jes 5,6; 7,23-25; 27,4 und Spr 24,30-34 hervor. Dagegen finden sich im Alten Testament z.B. keinerlei Hinweise dafür, dass einige der in der nordjordanischen `Ghor´ zu findenden Dornen- und Distelpflanzen (während der Eisenzeit und später) auch noch für andere Zwecke genutzt wurden, wie z.B. zum Verzehr der daran wachsenden Früchte (`Christdorn-Büsche´/*Ziziphus spina-christi*).⁷⁷⁸

2. Gen 33,17: Die `Ghor´ als ein in der Eisenzeit der Beweidung ausgesetzter Vegetationsbereich

Der Sachverhalt, dass die im Umfeld Dēr `Allās vorzufindende Vegetation (auch) in der Eisenzeit einer gewissen Beweidung ausgesetzt war, lässt sich aus einer zum `Jakob-Esauerzählkranz´⁷⁷⁹ gehörenden Bibelstelle aus dem Buch Genesis erschließen: Gen 33,17: (`er-

⁷⁷³ Vgl. Zohary (1995), 153.

⁷⁷⁴ Vgl. Hepper (1992), 37-39; Zohary (1995), 167 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 342.

⁷⁷⁵ Vgl. Hepper (1992), 38; Zohary (1995), 158; Neumann-Gorsolke/Riede (2002e), 163f.; (2002i), 333 u. Neumann-Gorsolke (2003a), 253.

⁷⁷⁶ Vgl. Neumann-Gorsolke (2003a), 253.

⁷⁷⁷ Vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002e), 165f.; Neumann-Gorsolke (2003a), 253 und s. auch Dalman (1932), 60 u. Hepper (1992), 37.

⁷⁷⁸ Vgl. hierzu die Ausführungen zu Gen 33,17.

⁷⁷⁹ Vgl. Schmitt (2003c), 630.

zählte Zeit': SBZ bzw. EZ 1; 'Erzählzeit': EZ 2c)⁷⁸⁰: Und Jakob zog nach Sukkot und baute sich ein Haus und machte seinem Vieh Hütten; daher heißt die Stätte Sukkot.

Dabei ist m.E. allerdings darauf aufmerksam zu machen, dass das 'erzählte Ereignis' (d.h. der Haus- und Hüttenbau Jakobs) selbst nicht als historisch angesehen werden kann,⁷⁸¹ sondern lediglich die Tatsache, dass für die (wahrscheinlich) späteisenzeitlichen Redaktoren der Bibelstelle nichts dagegen sprach, den Ort Sukkot (Tall Dēr 'Allā?)⁷⁸² mit der Viehzucht in Verbindung zu bringen.

c) Die heute in der 'Ghor' vorhandene und genutzte Flora

Aufgrund der Tatsache, dass heute nahezu der gesamte Bereich der 'Ghor' für den Bewässerungsfeldbau genutzt wird und durch Gemüse-, Obst- und Getreidefelder geprägt ist,⁷⁸³ sind hier nur noch geringe Restbestände der ursprünglichen Vegetation erhalten.⁷⁸⁴ Dabei ist in erster Linie auf die auf manchen Feldern stehenden 'Christdorn-Büsche' (*Ziziphus spinachristi*) hinzuweisen, deren essbare Früchte auch heute noch genutzt werden, und zwar entweder zum Selbstverzehr oder auch zum Verkauf auf den lokalen Märkten.⁷⁸⁵

11.2.2 Die Flora des Adschlunhochgebirges und der nördlichen Adschlunausläufer (einschließlich des westlichen Bereichs der Irbid-Ramtā-Ebene)

Im Gegensatz zum nordjordanischen Jordantransformbereich zeichneten sich die höheren Lagen des Adschlungebirges und seine nördlichen Ausläufer schon immer durch eine dichte Bewaldung aus. Dabei kann zwischen zwei verschiedenen Vegetationstypen differenziert werden: Zum einen dem sog. 'immergrünen Eichenwald', der vorrangig in den höheren, kühleren, feuchteren und durch harten Kalkstein und 'Roterden' geprägten Bergregionen anzu-

⁷⁸⁰ Vgl. Kinet (2001a), 205-218; Pury (2004), 144-146; Gertz (2006), 264-268 und s. auch Schmitt (2005), (210f..213-215).225-228. Gemäß einigen Forschern, wie z.B. Otto, ist die erste schriftliche Fassung der Jakobüberlieferung bereits im 9./8. Jh. v.Chr. (d.h. in der EZ 2b) am Reichsheiligtum von Bet-El entstanden, bevor sie nach 720 v.Chr. (d.h. in der EZ 2c) nach Juda gelangt ist, wo sie im Zusammenhang mit den Nationalisierungen der Figuren Jakobs und Esaus als Ahnherren 'Juda-Israels' bzw. Edoms insofern umgedeutet wurde, als sie nun das (damals) zwischen Juda und Edom bestehende Konkurrenzverhältnis thematisierte, vgl. diesbzgl. z.B. Otto (2001), 353.

⁷⁸¹ Vgl. Lang (2001e), 989 vs. Grimm (2003a), 315-317. Für eine genauere exegetische Betrachtung von Gen 33,17 vgl. Speiser (1964), 260; Scharbert (1986), 224; Boecker (1992), 108f.; Hamilton (1995), 342.348; Soggin (1997), 401-404; EKD (1999), 51f.; Seebass (1999), 404-411; Waltke/Fredricks (2001), 450-453.455f.; Whybray (2001), 38-40.55.59 u. Wenham (2003), 32-36.61f.

⁷⁸² Vgl. Seebass (1991), 273.

⁷⁸³ Vgl. Karmon (1983), 129f.; Pritchard (1985), 1; Haag (1989), 43f.; Kooij/Ibrahim (1989), 13; Rasmussen (1997), 55; Meier (2000), 20.32f.; Palmer (2001), 624; Jaloudi (2006), Kap. 3.4. (Tab. 6) u. Irani (2008), 38f.41.103.

⁷⁸⁴ Vgl. Zeist (1985), 200 u. Kooij/Ibrahim (1989), 30f.

⁷⁸⁵ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 32.

treffen ist (d.h. vor allem in den Hochlagen des Adschlungebirges)⁷⁸⁶ und zum anderen dem sog. 'laubabwerfenden Eichenwald', der in den etwas niedrigeren, milderen, trockeneren und durch weiches Kalk- und Kreidegestein sowie durch 'Rot-' und 'Grauerden' geprägten Lagen vorkommt, d.h. vor allem in den Randbereichen des Adschlungebirges sowie im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (einschließlich des westlichen Bereichs der Irbid-Ramtā-Ebene).⁷⁸⁷

Im Folgenden wird zunächst die *ursprüngliche*, die *eisenzeitliche* und die *heutige* Zusammensetzung (und Nutzung) der 'immergrünen Eichenwälder' (Kap. 11.2.2.1) thematisiert, bevor anschließend auch auf die entsprechende Zusammensetzung (und Nutzung) der 'laubabwerfenden Eichenwälder' eingegangen wird (Kap. 11.2.2.2).

11.2.2.1 Die Zusammensetzung der 'immergrünen Eichenwälder'

a) Die ursprüngliche Zusammensetzung der 'immergrünen Eichenwälder'

Mit großer Wahrscheinlichkeit setzte sich ein gut entwickelter, nordjordanischer 'immergrüner Eichenwald' schon immer aus drei verschiedenen Strata zusammen, und zwar 1. aus Bäumen und hohen Sträuchern, 2. aus niedrigen Sträuchern und Kletterpflanzen sowie 3. aus Blumen und Kräutern.⁷⁸⁸ Dabei gehörten:

1. zu den Bäumen und hohen Sträuchern (d.h. zum obersten Stratum) – der immergrüne Eichenbaum (*Quercus calliprinos*), die Palästinische Terebinthe (*Pistacia palaestina*), die Atlantische Terebinthe (*Pistacia atlantica*), der Johannisbrotbaum (*Ceratonia seliqua*), der Erdbeerbaum (*Arbutus andrachne*)⁷⁸⁹, der Styraxbaum (*Styrax officinalis*)⁷⁹⁰, der wilde Ölbaum (*Olea europaea*)⁷⁹¹ und der Weißdorn (*Crataegus azarolus*)⁷⁹²;

⁷⁸⁶ Vgl. Zohary (1970), VI/1-2; Banning (1985), 57; Mabry/Palumbo (1988), 275; Kooij/Ibrahim (1989), 31f. u. Syouf/Duwayri (1995), 10. Genau wie im ostjordanischen Bergland gab es ursprünglich auch in den höheren Lagen des westjordanischen Berglandes (einschließlich Galiläa, Karmel, Samaria und Judäa) große Bestände 'immergrüner Eichenwälder', vgl. Hepper (1992), 34 u. Danin (1995), 28.

⁷⁸⁷ Vgl. Eisawi (1985), 52f. und s. auch Zohary (1970), VI/2; Banning/Fawcett (1983), 294; Banning (1985), 59; Hepper (1992), 34; Syouf/Duwayri (1995), 11 u. Lucke (2007) 158f. Dagegen spielte der heute ebenfalls im Untersuchungsgebiet anzutreffende 'Pinien'- bzw. 'Kiefernwald' (im Zusammenhang mit der ursprünglichen Bewaldung dieses Gebietes) noch gar keine bzw. nur eine unbedeutende Rolle, vgl. Banning (1985), 56f. Wahrscheinlich wurde die Aleppo-Kiefer (*Pinus halepensis*) erst in der röm.-byz. Zeit eingeführt, vgl. Lipschitz/Biger (2001), 427-436 und s. auch F. Neumann (2005), 8 u. Lucke (2007), 147 vs. Hepper (1992), 31f.114 u. Neumann-Gorsolke (2005b), Kap. 2. Dementsprechend ist es m.E. auch falsch, den 'immergrünen Eichenwald' lediglich als einen (durch menschlichen Einfluss) 'degradierten Pinienwald' zu betrachten, wie es von manchen Vertretern der mittlerweile in Frage gestellten 'Klimax- bzw. Degradationstheorie' praktiziert wird. Zu den zuletzt genannten Forschern gehören u.a. auch Eisawi (1985), 51f.; Syouf/Duwayri (1995), 10 u. Irani (2008), 31.

⁷⁸⁸ Vgl. Eisawi (1985), 53.

⁷⁸⁹ Vgl. Hepper (1992), 25.28; Zohary (1995), 28 u. F. Neumann (2005), 18.

Eventuell gab es schon immer zwei (sich auch genetisch unterscheidende) *Calliprinos*-Formen, und zwar zum einen eine (ca. 10-15 m hoch wachsende) Baumform und zum anderen eine (nur 1-5 m hoch wachsende) Buschform,⁷⁹³ wobei sich die Baumform auch als Bauholz (für den Häuser- und Gerätebau) eignete.⁷⁹⁴ Dagegen gehen die Vertreter der (heute v.a. durch Grove/Rackham in Frage gestellten)⁷⁹⁵ 'Klimax- bzw. Degradationstheorie' von nur einer einzigen, ursprünglichen *Calliprinos*-Form aus, und zwar von der Baumform, die lediglich in Folge der (von Menschen und ihren Kleinviehherden verursachten) Überweidung zur Buschform (Maquis) degradiert wurde.⁷⁹⁶ Unabhängig dessen ist darauf hinzuweisen, dass 'immergrüne Eichen' (*Quercus calliprinos*) generell sehr widerstandsfähig sind und ein beachtliches Alter erreichen können, weshalb sie im Altertum verehrt und vergöttert wurden, und als Symbole für Macht, Kraft, Langlebigkeit, Stolz und Ruhm galten.⁷⁹⁷

Die laubabwerfende Palästinische Terebinthe (*Pistacia palaestina*) kommt als Strauch oder als Baum vor und wird höchstens 10 m hoch. Die Früchte (Pistazien/Nüsse) der Palästinischen Terebinthe sind zwar kleiner als die der echten Pistazie (*Pistacia vera*), aber letztendlich ebenfalls genießbar, und zwar sowohl frisch als auch geröstet. Außerdem wurden sie auch zu Speise- und Brennöl weiterverarbeitet.⁷⁹⁸

Die laubabwerfende Atlantische Terebinthe (*Pistacia atlantica*) ist ein relativ anspruchsloser Baum, der auch in trockeneren Gegenden gedeiht, bis zu 20 m hoch wächst und damit bei weitem größer wird als die Palästinische Terebinthe (*Pistacia palaestina*). Obwohl auch die Früchte (Pistazien/Nüsse) der Atlantischen Terebinthe (*Pistacia atlantica*) genießbar waren, wurden diese früher vorrangig zum Färben und Gerben verwendet.⁷⁹⁹ Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass sich Terebinthenholz, und zwar v.a. auch das Holz der höher wachsenden Atlantischen Terebinthe (*Pistacia palaestina*) hervorragend als Bauholz eignete.⁸⁰⁰ Dagegen wurden die ölhaltigen und nach Terpentin riechenden Rinden der Terebinthen als Ausgangsstoff für Parfümharze benutzt, welche z.B. in Ägypten zum Balsamieren verwendet wurden.⁸⁰¹ Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass auch die im Untersuchungsgebiet wachsenden Palästinischen und Atlantischen Terebinthen im Altertum verehrt und vergöttert wurden, da sie (wie Eichen) mit Macht und Stärke in Verbindung gebracht wurden. Von daher ist es

⁷⁹⁰ Der Styraxbaum (*Styrax officinalis*) ist ein vergleichsweise kleiner (durchschnittlich nur ca. 3-6 m hoher), Laub werfender Baum mit auffallend weißen Blüten, vgl. Zohary (1995), 118 und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 224f.; Orni/Efrat (1966), 147 u. Hepper (1992), 24f.141f.

⁷⁹¹ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 157-160; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 78; Hepper (1992), 103-106 u. Zohary (1995), 56f. Das Holz des 5-10 m hochwachsenden wilden Olivenbaums (*Olea europaea*) war hervorragend als Bauholz geeignet, vgl. Nielsen (2002), 117.

⁷⁹² Die roten bzw. gelben Früchte des, sich oft zu einem kleinen Baum entwickelnden, Weißdorns (*Crataegus azarolus*) sind essbar und schmecken leicht säuerlich; vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 31f. und s. auch Donner (1976), 41; Hepper (1992), 29 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002e), 164.

⁷⁹³ Vgl. Lucke (2007), (155f.)159f.

⁷⁹⁴ Vgl. Zohary (1995), 108 u. Nielsen (2002), 117.

⁷⁹⁵ Vgl. Grove/Rackham (2003), 10.14-17.69.162.185,217.326.

⁷⁹⁶ Vgl. Orni/Efrat (1966), 142f.145; Zohary (1970), VI/1; Karmon (1983), 36; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 91; Eisawi (1985), 53; Hepper (1992), 23f.34.170; Zohary (1995), 28.33f.108f. u. Keel (2002), 90f.

⁷⁹⁷ Vgl. Zohary (1995), 28f.108.

⁷⁹⁸ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 178f.; Orni/Efrat (1966), 145; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 92-94; Kooij/Ibrahim (1989), 32; Hepper (1992), 28.33.122; Zohary (1995), 28.110f.; Zwickel (1999b), 42 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 189.

⁷⁹⁹ Vgl. Orni/Efrat (1966), 147; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 92-94; Kooij/Ibrahim (1989), 32; Hepper (1992), 76.122.147; Zohary (1995), 33.110 u. Zwickel (1999b), 42.

⁸⁰⁰ Vgl. Nielsen (2002), 117.

⁸⁰¹ Vgl. Galling (1977d), 357 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 189.

nahe liegend, dass Terebinthenhaine auch innerhalb des Untersuchungsgebietes als Orte des Kultes, der Verbrennung von Räucherwerk sowie auch als Begräbnisorte für vornehme Persönlichkeiten fungierten.⁸⁰²

Der Johannisbrotbaum (*Ceratonia siliqua*) ist ein im Alten Testament erstaunlicherweise nicht erwähnter, immergrüner Baum, der ca. 4-12 m hoch wächst und v.a. aufgrund seiner zwar nicht schmackhaften, dafür aber äußerst nahrhaften (v.a. zucker- und eiweißhaltigen) Schoten und Samen wertvoll war. Dabei waren es die Griechen, die zuerst entdeckten, dass die in den Schoten befindlichen Samen ein konstantes Gewicht aufweisen bzw. behalten, und deshalb auch als Maßeinheit verwendet werden können. Von daher kennen wir noch heute die Gewichtseinheit 'Karat' (= 200 mg).⁸⁰³

2. zu den niedrigen Sträuchern und Kletterpflanzen (d.h. zum mittleren Stratum) – der Mastixbaum (*Pistacia lentiscus*), der wilde Mandelbaum (*Amygdalus communis*) sowie auch diverse Dornen- und Distelgewächse, wie z.B. der Palästinische Kreuzdorn (*Rhamnus palaestinus*), der gemeine mediterrane Stechginster (*Calycotome villosa*), die grauweiß behaarte Zistrose (*Cistus villosus*) und das dornige Becherkraut (*Sacropoterium spinosum*) und

Der Mastixbaum (*Pistacia lentiscus*) ist ein ca. 1-3 m hoch wachsender, immergrüner Strauch, der nach dem Anritzen der Rinde einen durchsichtig, gelblichen Saft (Mastix) ausscheidet, der auf vielfältige Weise nutzbar war und z.B. auch als Wundheilmittel eingesetzt werden konnte.⁸⁰⁴

Im Gegensatz zu den Früchten des kultivierten Mandelbaums (*Prunus dulcis*), sind die des wilden Mandelbaums (*Amygdalus communis*) nicht bzw. kaum genießbar.⁸⁰⁵

Der Palästinische Kreuzdorn (*Rhamnus palaestinus*) bildet unter guten Bedingungen einen bis zu 2 m hohen und ebenso umfangreichen Busch, der zahllose Büschel kleiner, grün-gelblicher und stark süßlich duftender Blüten hervorbringt.⁸⁰⁶

Der gemeine mediterrane Stechginster (*Calycotome villosa*) wächst ca. 1 m hoch und trägt weiße Blüten, die zwar dekorativ aussehen, allerdings unangenehm duften.⁸⁰⁷

Die grauweiß behaarte Zistrose (*Cistus villosus*) ist ein bis zu 70 cm hoch wachsender Busch mit behaarten, klebrigen (harzigen) Blättern, der im Frühjahr große, rosa-farbige Blüten aufweist. Die Zistrose war schon im Altertum bedeutsam, und zwar insofern als das in den Blättern enthaltene Ladanum-Harz durch Abstreifen oder durch Auskochen geerntet und für medizinische Zwecke verwendet werden konnte.⁸⁰⁸

⁸⁰² Vgl. Zohary (1995), 110f.

⁸⁰³ Vgl. Hepper (1992), 24.54f.123-125.180 und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 72f.; Donner (1976), 41; Orni/Efrat (1966), 145; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 94f. u. Zohary (1995), 13.28.31.33f.41.63.117.

⁸⁰⁴ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 177; Hepper (1992), 33.146f. u. Zohary (1995), 33.

⁸⁰⁵ Vgl. Borowski (2002), 131f. und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 35-38; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 82; Hepper (1992), 120; Zohary (1995), 66f.; Zwickel (1999b), 42; Moore/Younger (2000), 44 u. Riede (2002b), 9.

⁸⁰⁶ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 202 u. Hepper (1992), 37.59.

⁸⁰⁷ Vgl. Donner (1976), 41; Hepper (1992), 24f.28.37 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002e), 164.

⁸⁰⁸ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 77.83; Orni/Efrat (1966), 145; D.A. Anderson (1979), 121; Hepper (1992), 147f.; Zohary (1995), 194; Zwickel (2003f), 509 u. Worschech (2004), 20f.

Das nur im mediterranen Vegetationsbereich gedeihende und ca. 30 cm hoch wachsende dornige Becherkraut (*Sacropoterium spinosum*) spielte im Altertum v.a. als Brennholz und zur Einfriedung des Besitzes eine wichtige Rolle.⁸⁰⁹

3. zu den Blumen und Kräutern (d.h. zum dritten und untersten Stratum) – die Kronen-Anemone (*Anemone coronis*)⁸¹⁰, der rosafarbene haarige Flachs (*Linum pubescens*)⁸¹¹, das Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*)⁸¹² und das knollige Rispengras (*Poa bulbosa*)⁸¹³.

b) Die eisenzeitliche Zusammensetzung und Nutzung der `immergrünen Eichenwälder´

Archäologische Befunde und Funde:

Surveyergebnisse: Die bislang für den Bereich des Adschlunhochgebirges vorliegenden Surveyergebnisse machen deutlich, dass dieser Bereich zuerst in der Frühen Bronzezeit (FBZ), danach in der frühen bis mittleren Eisenzeit (EZ 1-2) und schließlich in der römisch-byzantinischen Zeit (Röm.-Byz.) so intensiv genutzt wurde, dass von drei ökologischen `Ausbeutungsphasen´ gesprochen werden kann.⁸¹⁴

Zu den Phasen, in denen der Bereich weniger stark/kaum besiedelt war gehören dagegen die Mittel- und Spätbronzezeit (MB-SBZ) sowie auch die Zeit von der Perserzeit bis zur hellenistischen Zeit (PZ-Hell.) – sie können als Phasen der `Regeneration´⁸¹⁵ bezeichnet werden.

Dabei ist in Bezug auf die Eisenzeit (`zweite Ausbeutungsphase´) davon auszugehen, dass in dieser Zeit an vielen Orten umfassende Rodungen durchgeführt wurden, und zwar nicht nur zur Siedlungs- und Nutzflächengewinnung (inkl. zum Bau landwirtschaftlich genutzter Terrassen und Zisternen),⁸¹⁶ sondern auch zur Bau- und Brennholzgewinnung⁸¹⁷.

⁸⁰⁹ Vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002e), 165 und s. auch Donner (1976), 40; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 73.97; Hepper (1992), 24.36f.39-41.53; Zohary (1995), 32f.156 u. Keel (2002), 90.

⁸¹⁰ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 41; Donner (1976), 41; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 85f.; Hepper (1992), 14.45-47; Zohary (1995), 170 u. Cebulj (2002), 269.

⁸¹¹ Im Gegensatz zum gemeinen Flachs (*Linum usitatissimum*) handelt es sich beim rosafarbenen haarigen Flachs (*Linum pubescens*) um keine zur Faser- bzw. Textilienherstellung geeignete Pflanze, vgl. Hepper (1992), 46f.166-168 u. Zohary (1995), 78.

⁸¹² Vgl. Hepper (1992), 47.

⁸¹³ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 66.

⁸¹⁴ Vgl. z.B. Banning/Fawcett (1983), 301-304 (inkl. Fig. 5-7). 307 u. Banning (1997), 392.

⁸¹⁵ Vgl. Keel/Staubli (2001), 15.

⁸¹⁶ Durch archäologische Surveys (und Ausgrabungen) wissen wir, dass Rodungen im Bereich des Adschlunhochgebirges keineswegs nur in der EZ 1 (bei der ersten umfangreicheren Besiedlung und Urbarmachung), sondern auch später in der EZ 2 erforderlich waren; Beispiele: EZ 1: Ĥirbat al-Ĥiṣṣa (2198.2060); Dēr al-Birak (2297.2040); Ĥirbat Fāra (2283.2029); Ĥirbat aṣ-Ṣawwān (2176.1944); EZ 2: Ruġm al-Ġuwēt (2116.2075); Ĥirbat al-Hēdamūs (2202.1967); EZ 1-2: Ĥirbat az-Zuqēq (2101.2002); Ĥirbat al-Muṣṣerifa (2154.1907). S. hierzu auch die entsprechenden Erläuterungen der Surveyergebnisse im Anhang.

⁸¹⁷ V.a. auch für die in der EZ 2a-b im südwestlichen Bereich des Adschlunhochgebirges praktizierte Eisenherstellung war sicherlich ausgesprochen viel Brennholz erforderlich, wobei hierfür v.a. auf Olivenholz zurückgegriffen wurde.

Alttestamentliche Überlieferungen:

Der Sachverhalt, dass das Adschlun(hoch)gebirge (Gilead) in der Eisenzeit (und in der späteren Zeit) dicht bewaldet war, wobei der Wald z.B. als Siedlungsgebiet, als Acker- und Weideland sowie zur Produktion diverser Spezialitäten genutzt wurde, ist durch folgende alttestamentliche Überlieferungen bezeugt: 1. Jer 22,6; 2 Sam 18,6ff – 2. Jos 17,15-18 – 3. Jer 50,19; Cant 4,1; 6,5 – 4. Gen 37,25; 43,11; Jer 8,22; 46,11; 51,8.

1. Jer 22,6; 2 Sam 18,6ff: Das Adschlun(hoch)gebirge (Gilead) als Waldland

a) Jer 22,6: `Gilead so waldreich wie der Libanon´

Ein erster alttestamentlicher Beleg für die Tatsache, dass das Adschlun(hoch)gebirge (Gilead) während der Eisenzeit als Waldland bekannt war, findet sich im Buch Jeremia:

Jer 22,6 (`erzählte Zeit´: EZ 2c; `Erzählzeit´: wahrscheinlich ebenfalls EZ 2c⁸¹⁸): Denn so spricht der HERR von dem Hause des Königs von Juda: Ein Gilead warst du mir, ein Gipfel im Libanon, – was gilt's? Ich will dich zur Wüste, zur Stadt ohne Einwohner machen!

In diesem prophetischen Gerichtswort über das judäische Königshaus wird `Gilead´ und damit auch der Bereich des Adschlunhochgebirges in einem Atemzug mit dem Libanon genannt (vgl. Sach 10,10).⁸¹⁹ Letzterer war im Altertum im gesamten Vorderen Orient und in Ägypten für seinen großen Waldreichtum und seine hervorragend als Bauholz zu verwendenden Zedern, Kilikischen Tannen, Zypressen und Plantanen berühmt.⁸²⁰

b) 2 Sam 18,6ff: `Der menschenfressende (Eichen-)Wald Ephraim als Kriegsschauplatz´

Im Zusammenhang mit der zur sog. `Thronnachfolgegeschichte Davids´ (2 Sam 7/9-20; 1 Kön 1-2) gehörenden `Absalom-Überlieferung´ (`erzählte Zeit´: EZ 2a; `Erzählzeit´: sehr um-

⁸¹⁸ Vgl. Römer (2004a), 350-354; Schmitt (2005), 345-347 u. Schmid (2006), 340-342.

⁸¹⁹ Da in Jer 22,6 allgemein von `Gilead´ die Rede ist, könnten damit letztendlich alle im Ostjordanland liegenden Waldgebiete gemeint sein. Somit ist die Aussage durchaus auch auf den `laubabwerfenden Eichenwald´ der nördlichen Adschlunausläufer oder auch auf den (außerhalb des Untersuchungsgebietes liegenden und ebenfalls bewaldeten) Bereich des ammonitischen Berglandes (Arḏ al-`Arḏa) zu beziehen.

⁸²⁰ Vgl. EKD (1999), 938f; Nielsen (2002), 117; Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 188f.; Riede (2002b), 9.11-13 u. Neumann-Gorsolke (2003f), 1438 und s. auch Zwickel (2002), 102: „Wollte man <im Altertum> größere Gebäude errichten, benötigte man Holz aus den Wäldern des Libanon, wo Zedern, Plantanen, Zypressen und Kilikische Tannen wuchsen. Die Zeder als größte und wertvollste unter ihnen wurde bis zu 40 m hoch und war daher ideal für repräsentative Bauten“. Einen besonders großen Bedarf an fremdländischen Bauholz hatten ägyptische und mesopotamische Herrscher, die sich nicht damit begnügen konnten/wollten, auf das nicht wirklich brauchbare, einheimische Holz der Dattelpalme zurückzugreifen, vgl. Keel (2002), 96ff; Zwickel (2002), 104. Die Tatsache, dass diese Herrscher das von ihnen benötigte Holz nicht nur `kauften´, sondern in vielen Fällen auch raubten, ist durch diverse (auch aus der EZ stammende) ikonographische und epigraphische Artefakte bezeugt, vgl. Gallig (1977d), 357; Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 190. Außerdem ist auch auf die (wahrscheinlich anachronistische) alttestamentliche Überlieferung 1 Kön 5,25 hinzuweisen (`erzählte Zeit´: EZ 2a; `Erzählzeit´: wahrscheinlich erst EZ 2b bzw. 2c), nach der der judäisch-israelitische König Salomo zur Bezahlung des von ihm geordneten Zedernholzes jährlich 7.880.000 l Weizen und 788 l Olivenöl nach Tyrus liefern musste, vgl. Görg (2001g), 937f.; Lipinski (2001), 146; Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), ebd. u. Sommer (2005), 81f.

stritten; entweder bereits EZ 2a oder erst EZ 2c bzw. sogar noch später)⁸²¹ ist in 2 Sam 18 vom sog. `Wald Ephraim´ die Rede, der mit großer Wahrscheinlichkeit im engeren (bzw. auch weiteren) Umfeld des Ortes Mahanajim (Tall aḏ-Ḍahab al-Ġarbīya?) und damit auch im Umfeld des südlichen Adschlunhochgebirges zu lokalisieren ist. In 2 Sam 18,6ff wird erwähnt, dass der `Wald Ephraim´ im Anschluss an den `Putsch´ Absaloms gegen seinen eigenen Vater David (2 Sam 15-18), als Austragungsort der Entscheidungsschlacht zwischen den Kriegern Absaloms und den Kriegern Davids fungierte. Nachdem man David überredet hatte, an seinem Zufluchtsort (in Mahanajim) auszuharren (2 Sam 18,1-5), fand die Entscheidungsschlacht zwar mit Absalom, aber ohne David statt. Dabei sind folgende Verse besonders wichtig:

2 Sam 18,6: Und als das Heer hinauskam aufs Feld Israel entgegen, kam es zum Kampf im *Walde Ephraim*.

2 Sam 18,8: Und der Kampf breitete sich dort aus über die ganze Gegend, und der *Wald fraß* an diesem Tage viel mehr Volk, als das Schwert fraß.

2 Sam 18,9: Und Absalom begegnete den Männern Davids und ritt auf einem Maultier. Und als das Maultier unter eine *große Eiche mit dichten Zweigen* kam, blieb sein Haupt an der *Eiche* hängen, und er schwebte zwischen Himmel und Erde; denn sein Maultier lief unter ihm weg.

2 Sam 18,10: Als das ein Mann sah, tat er´s Joab kund und sprach: Siehe, ich sah Absalom an einer *Eiche* hängen.

2 Sam 18,14: Joab sprach: ich kann nicht so lange bei dir verweilen. Da nahm Joab drei Stäbe in seine Hand und stieß sie Absalom ins Herz, *als er noch lebend an der Eiche hing*.

Zu 2 Sam 18,6: Wie der trotz seines Namens nicht im Westjordanland, sondern im Ostjordanland (2 Sam 17,24; 19,15), und zwar wahrscheinlich im näheren (oder auch weiterem) Umfeld Mahanajims zu verortende `Wald Ephraim´ zu seinem Namen kam, ist nicht eindeutig zu erklären. Die Entstehung dieses Namens könnte z.B. damit zusammenhängen, dass der gemeinte Wald zu den im Ostjordanland liegenden Kolonisationsbereichen des westjordanischen Stammes `Ephraim´ gehörte (s. hierzu auch Jos 17,15-18 u. Ri 12,1-4). Denkbar ist auch die Möglichkeit, dass es sich bei der Bezeichnung `Ephraim´ um die deformierte Form eines ursprünglich anderen Toponyms (z.B. `Ephron´ oder `Rephaim´) handelt. Dagegen ist die in

⁸²¹ Vgl. Pury/Römer (2000), 2; Nihan/Nocquet (2004), 288-290; Schmitt (2005), 257; Gertz (2006), 289-291 und s. auch Kaiser (2000a), 94-122; (2000b), 165-183; Naumann (2000), 136-167; Frolov (2002), 81-104 u. Barton (2004), 95-106. Ich selbst vertrete u.a. mit Kaiser (2000a), 94-122; Naumann (2000), 136-167; Barton (2004), 103 u. Nihan/Nocquet (2004), 290 den Standpunkt, dass die `Thronfolgerzählung´ (einschließlich der `Absalom-Erzählung´) nicht vor der EZ 2c (Ende 8.-7. Jh. v.Chr.) verfasst worden ist. Dabei rechne ich jedoch (entsprechend meiner `Gilead-Hypothese´) mit in historischer Hinsicht durchaus ernst zunehmenden Überlieferungs teilen aus der EZ 2a (s. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte: Kap 15.3).

einigen griechischen Manuskripten bezeugte Textlesart `im Wald Mahanajims´ als eine (erst sekundär vorgenommene) textliche Glättung einzuordnen.⁸²²

Zu 2 Sam 18,8: Zur Aussage, dass sich der `Wald Ephraim´ als ein regelrechter `Menschenfresser´ erwiesen habe, vgl. die entsprechenden Ausführungen zur Fauna des Untersuchungsgebietes (Kap. 11.3.2).

Zu 2 Sam 18,9-14*: In 2 Sam 18,9-14 wird behauptet, dass der auf einem Esel reitende Absalom mit seinem Kopf (bzw. mit seinen langen, kräftigen Haaren, vgl. 2 Sam 14,26) an einer `großen Eiche mit dichten Zweigen´ hängen geblieben sei, wobei allerdings unklar ist, ob das hebr. Wort `elah´ (2 Sam 18,9f.14) tatsächlich mit `Eiche´ oder auch/nur mit `Terebinthe´ (*Pistacia*) oder ganz allgemein mit `(großer/stattlicher) Baum´ zu übersetzen ist.⁸²³

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass es den Redaktoren von 2 Sam 18,8 weniger um einen konkreten Baum als vielmehr um eine theologische Aussage ging, und zwar um die, dass der zwischen Himmel und Erde schwebende Aufrührer Absalom am Ende „(...) weder irdische Macht noch Hilfe von oben erlangt (...)“⁸²⁴ habe. Des Weiteren ist auch auf Dtn 21,22f. zu verweisen. Hier ist eine alte Vorstellung überliefert, nach welcher diejenige Person, die aufgrund ihrer Sünde „an einem Holz“ aufgehängt wurde, als verflucht galt. Demnach wäre auch Absalom als eine solche von bzw. vor Gott verfluchte Person anzusehen.

2. Jos 17,15-18: `Das bewaldete Adschlun(hoch)gebirge (Gilead) als ein in der Eisenzeit durch Rodungen erschlossenes Siedlungs- und Ackerbaugebiet´

Der Sachverhalt, dass das bewaldete Adschlungebirge während der EZ 1 (und auch später) gewissen Rodungen ausgesetzt war, die darauf abzielten, neue Siedlungs- und Ackerflächen zu schaffen, lässt sich in inhaltlicher Hinsicht aus Jos 17,15-18 (`erzählte Zeit´: EZ 1; `Er-

⁸²² Vgl. Aharoni (1984), 39; McCarter (1984), 405; R.P. Gordon (1986), 284; A.A. Anderson (1989), 224.227; Caquot/Robert(1994), 552; Hentschel (1994), 77; EKD (1999), 412; Kinet (2001a), 53; Omanson/Ellington (2001), 1002f.; Kamlah (2003a), 402 u. Campbell (2005), 157. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit bietet A.A. Fischer (2005), 49-51.65. Dabei geht A.A. Fischer davon aus, dass es eine `alte Abschalomerzählung´ gegeben habe, in welcher mit dem `Wald Ephraim´ der, ursprünglich ca. 20 km nördlich von Jerusalem, im Umfeld der Stadt Ephraim (2 Sam 13,23) liegende Wald gemeint war. Dahingegen hängt die (nach A.A. Fischers Meinung nach) als `unhistorisch´ zu betrachtende Verortung des Waldes in das Ostjordanland mit einer, aus der persischen Zeit stammenden `paradigmatischen Rückprojizierung´ zusammen: „Davids Flucht ins Ostjordanland schildert kein historisches Geschehen. Es handelt sich um eine Erzählung von paradigmatischer Art. Der Weg des Volkes ins Exil und seine Rückkehr wird in die davidische Zeit zurückprojiziert und dort als eine Trauer- und Bußprozession Davids einerseits und als eine spannungsvolle Rückführung der Königs andererseits vorabgebildet“, A.A. Fischer (2005), 66. M.E. ist A.A. Fischers Interpretationsversuch zwar interessant, allerdings (insgesamt betrachtet) viel zu spekulativ und von daher nicht wirklich überzeugend.

⁸²³ Vgl. Riede (2002a), 355 und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 197. Eine Übersicht über die wichtigsten (in der Fachliteratur zu findenden) Übersetzungsweisen bieten Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 330f.

⁸²⁴ Vgl. EKD (1999), 412.

zählzeit': späte EZ 2c)⁸²⁵ schließen: In dieser Perikope fordert Josua den – sich über einen zu geringen bzw. eingeschränkten Lebensraum beklagenden – Stamm Josef dazu auf, die Wälder im Lande der `Perisiter und Refaiter´ zu roden:

Jos 17,15: Da sprach Josua zu ihnen: weil du ein großes Volk bist, so geh hinauf ins Waldgebirge und rode dort für dich im Lande der Perisiter und Refaiter, wenn dir das Gebirge Ephraim zu eng ist.⁸²⁶

Dass die zuletzt genannten Wälder im nördlichen Ostjordanland zu lokalisieren sind, und zwar nicht nur im Baschan, sondern auch in Gilead (d.h. im Bereich des Adschlungebirges), lässt sich aus Gen 14,5 und Dtn 3,11.13 erschließen (s. außerdem auch Num 32,39f und Jos 17,1).⁸²⁷ In historischer Hinsicht kann Jos 17,15 zumindest für die `erzählte Zeit´, d.h. für die späte EZ 2c, als Beleg herangezogen werden, und zwar insofern, als man in dieser Zeit von in früheren Zeiten im Bereich des Adschlungebirges erfolgten Rodungen zur Nutzflächengewinnung wusste.

3. Jer 50,19; Cant 4,1; 6,5: Das bewaldete Adschlun(hoch)gebirge (Gilead) als ein in der Eisenzeit und späteren Zeiten als Weideland für das Kleinvieh (Schafe und Ziegen) genutztes Gebiet

Siehe hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Landwirtschaft! (Kap. 13.1.4)

4. Gen 37,25; 43,11; Jer 8,22; 46,11; 51,8: Das bewaldete Adschlun(hoch)gebirge (Gilead) als ein in der Eisenzeit für Heil- und Genussmittel (wie z.B. Balsam, Harz, `Myrrhe´, Nüsse und Mandeln) berühmtes Gebiet

Siehe hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Wirtschaftsgeschichte (Kap. 13.4.2).

c) Die heutige Zusammensetzung und Nutzung der `immergrünen Eichenwälder´

Noch heute sind relativ große Bereiche des Adschlunhochgebirges mit `immergrünen Eichenwäldern´ bedeckt. Dabei ist anzumerken, dass es mittlerweile, was den Bestand der immergrünen Eichen (*Quercus calliprinos*) selbst betrifft, kaum noch hochgewachsene Bäume gibt, sondern dass stattdessen kleinere `Busch´- und `Strauchformen´ dominieren.⁸²⁸

⁸²⁵ Vgl. Schäfer (2003d), 692; Römer (2004b), 257f.; Schmitt (2005), 100f. u. Gertz (2006), 282-285.

⁸²⁶ Vgl. Donner (1976), 40; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 89; Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 191f. u. Riede (2002b), 9.

⁸²⁷ Vgl. Mittmann (1970), 209-214; Soggin (1970), 137; Boling/Wright (1982), 416-419; Görg (1991f), 80; Fritz (1994), 177; EKD (1999), 294 u. Younger Jr. (2003), 184f.

⁸²⁸ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 197; Baly (1966), 49; Donner (1976), 40; Banning/Fawcett (1983), 294; Kooij/Ibrahim (1989), 32; Ahlström (1993), 64.401; Syouf/Duwayri (1995), 10 u. Neumann-Gorsolke (2003f), 1438. Außer im Adschlungebirge und im Bereich des ammonitischen Berglandes (Arđ al-



Abbildung 26: Immergrüner Eichenstrauch

Außerdem unterscheiden sich die heute im Bereich des Adschlunhochgebirges anzutreffenden Wälder auch insofern von den ursprünglichen/eisenzeitlichen Wäldern, als zu Ersteren größere Bestände von Pinienwäldern (inkl. *Pinus halepensis*) gehören, die es hier in früheren Zeiten noch nicht gab.⁸²⁹ Und zwar hängt diese Entwicklung damit zusammen, dass viele Forscher nicht Eichen-, sondern Pinienwälder für die beste mediterrane Waldform halten, so dass Pinien auch im Kontext der modernen Wiederaufforstungsmaßnahmen zu den bevorzugt angepflanzten Bäumen gehören.⁸³⁰ Auf den Sachverhalt, dass sich hieraus jedoch keineswegs nur Vorteile, sondern auch diverse Nachteile ergeben (wie z.B. eine erhöhte Waldbrandgefahr), macht hingegen Bernhard Lucke aufmerksam.⁸³¹ Genutzt wird der Bereich des `immergrünen Eichenwaldes´ heute primär für den Getreide- und Obstanbau sowie zur Holzproduktion oder auch als Weideland für das Kleinvieh (v.a. für Ziegen).⁸³²

11.2.2.2 Die Zusammensetzung der `laubabwerfenden Eichenwälder´

a) Die ursprüngliche Zusammensetzung der `laubabwerfenden Eichenwälder´

Durchaus vergleichbar mit der ursprünglichen Zusammensetzung des `immergrünen Eichenwaldes´ war die des zumeist in niedrigeren, etwas mildereren und trockeneren Lagen anzutreffenden `laubabwerfenden Eichenwaldes´. Dabei bestand der grundlegende Unterschied zwischen diesen beiden Waldformen darin, dass der `laubabwerfende Eichenwald´ nicht von

´Arða) sind heute auch noch in Obergaliläa recht große und schöne Bestände `immergrüner Eichenwälder´ erhalten, vgl. Hepper (1992), 34 u. Neumann-Gorsolke (2003e), 1404. Abbildung 26 stammt von Gideon Pisanty ist en.wikipedia.org entnommen.

⁸²⁹ Vgl. Neumann-Gorsolke (2003f), 1438.

⁸³⁰ Vgl. Orni/Efrat (1966), 150f.

⁸³¹ Vgl. Lucke (2007), 157.

⁸³² Vgl. Jaloudi (2006), Kap. 3.4 (Tab. 6).



Abbildung 27: Laubabwerfender Eichenwald

‘immergrünen Eichenbäumen’ (*Quercus calliprinos*), sondern stattdessen von ‘laubabwerfenden Eichenbäumen’ dominiert wurde, und zwar wahrscheinlich primär von der sog. ‘Tabor-Eiche’ (*Quercus ithaburensis*)⁸³³ bzw. stellenweise auch von anderen ‘laubabwerfenden Eichenarten’ wie z.B. *Quercus libani* und *Quercus boissieri*.⁸³⁴ Keine allzu großen Unterschiede bestanden hingegen in Bezug auf die restlichen, zum Wald gehörenden Bäume und Sträucher (oberstes und mittleres Stratum), zumal auch die Tabor-Eichen (*Quercus ithaburensis*) Gemeinschaften mit Pistazien (*Pistacia palaestina*), Johanniskornbäumen (*Ceratonia siliqua*), Styraxbäumen (*Styrax officinalis*), wilden Ölbäumen (*Olea europaea*), wilden Mandelbaumarten (*Amygdalus sp.*) sowie auch mit Weißdorn (*Crataegus azarolus*) und Palästinischem Kreuzdorn (*Rhamnus palaestinus*) eingehen konnten.⁸³⁵

Dagegen gehörten zu den Blumen und Kräutern der ‘laubabwerfenden Eichenwälder’ (unterstes Stratum) viele Pflanzen, die beim ‘immergrünen Eichenwald’ überhaupt keine besondere Rolle spielten.⁸³⁶ Hierzu zählten z.B. die Meerzwiebel (*Urginea maritima*)⁸³⁷ sowie auch di-

⁸³³ Die Tabor-Eiche (*Quercus ithaburensis*) ist ein stattlicher laubabwerfender Baum, der zwischen 10-25 m hoch wächst – also deutlich größer wird als die immergrüne Eiche (*Quercus calliprinos*) – und im Höchstfall einen Kronenumfang von ca. 20 m erreicht. Außerdem zeichnet sich die Tabor-Eiche dadurch aus, dass sie unter guten Wachstumsbedingungen ca. 300-500 Jahre alt werden kann. Aufgrund dieser besonderen Vorzüge, wurden die Tabor-Eichen (*Quercus ithaburensis*) früher vielleicht sogar noch stärker verehrt als die immergrünen Eichen- (*Quercus calliprinos*) und Terebinthenbäume (*Pistacia spp.*). Zumindest galten auch sie als Symbole für Macht, Kraft, Langlebigkeit, Stolz und Ruhm, vgl. Orni/Efrat (1966), 147; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 92; Kooij/Ibrahim (1989), 31f.; Hepper (1992), 29.33f. u. Zohary (1995), 108. Die Früchte der Tabor-Eiche konnten zum Gerben und in Krisenzeit evtl. auch als Nahrungsmittel genutzt werden, vgl. Younker (1995), 685-689.

⁸³⁴ Vgl. Eisawi (1985), 52f. und s. auch Lucke (2007), 159.

⁸³⁵ Vgl. Eisawi (1985), 53 u. Syouf/Duwayri (1995), 11. Abbildung 27 stammt von Bernhard Lucke und ist Lucke (2007), 32 (Fig. 10) entnommen

⁸³⁶ Vgl. Eisawi (1985), 53.

⁸³⁷ Die Meerzwiebel (*Urginea maritima*) ist eine ca. 1,30 m hoch wachsende Blume, die überraschender Weise mitten im Hochsommer (August) zu sprießen und blühen beginnt, während sie ihre breiten und üppigen Blätter erst im November (nach dem ersten Regen) entwickelt, vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 84-86 u. Hepper (1992), 80.

verse Tulpen- (*Tulipa sp.*)⁸³⁸, Salbei- (*Salvia sp.*)⁸³⁹ und Malvenarten (*Alcea sp.*).⁸⁴⁰ Dabei muss erwähnt werden, dass die 'laubabwerfenden Eichenwälder' (abhängig von den jeweils vorliegenden klimatischen und bodenkundlichen Verhältnissen) schon immer eine größere Variationsbreite der zugehörigen Pflanzenarten aufwiesen als die 'immergrünen Eichenwälder'.⁸⁴¹ M.E. kann zwischen vier verschiedenen Zusammensetzungsformen unterschieden werden:⁸⁴²

1. So gab es wahrscheinlich in den höher gelegenen, kühleren und feuchteren Übergangsbereichen schon immer Mischwälder aus 'laubabwerfenden' und 'immergrünen Eichenwäldern',⁸⁴³ wobei es möglich ist, dass in diesen Bereichen, was die 'laubabwerfenden Eichen' betrifft, auch Anteile von *Quercus libani* und *Quercus boissieri* (s.o.) vorkamen, die an kühlere und feuchtere Regionen besser angepasst waren als *Quercus ithaburensis*.⁸⁴⁴

2. Dagegen waren in den milderen und weniger feuchten Bergregionen (wie z.B. in Umm Qēs/Gadara oder in Malka) wahrscheinlich schon immer recht vielfältige 'Quercus ithaburensis-Gemeinschaften' zu finden, die außer aus *Quercus ithaburensis* u.a. aus Palästinischen Terebinthen (*Pistacia palaestina*), Johannisbrotbäumen (*Ceratonia seliquis*) und wilden Mandelbäumen (*Amygdalus communis*) bestanden.⁸⁴⁵

3. Außerdem gab es in den trockeneren und heißeren bzw. auch kälteren Bergregionen, die im Grenzbereich zur Steppe lagen, kargere, anspruchslosere und weniger vielfältige Gemeinschaften. Zu diesen Gemeinschaften gehörten neben *Quercus ithaburensis*-Beständen u.a. die Atlantische Terebinthe (*Pistacia atlantica*), die im Gegensatz zur Palästinischen Terebinthe (*Pistacia palaestina*) nur mäßig anspruchsvoll ist sowie auch der ähnlich anspruchslose und widerstandsfähige Palästinische Kreuzdorn (*Rhamnus palaestinus*).⁸⁴⁶

4. Des Weiteren ist im Zusammenhang mit 'laubabwerfenden Eichenwäldern' auf eine vierte Variationsform aufmerksam zu machen. Sie war im westlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene vorherrschend. Dabei muss man sich vergegenwärtigen, dass Waldbäume prinzipiell felsige Gebirgsregionen bevorzugen, während sie auf fetten Roterde- bzw. Basalt-Böden (wie sie im Umfeld von Irbid zu finden sind) gar nicht oder nur sehr schlecht gedeihen.⁸⁴⁷ Dementsprechend war diese Region nur auf einzelnen, höher gelegenen Spornen durch größere Waldbestände und ansonsten durch eine mit nur einzelnen Bäumen gespickte (und deshalb auch für den großflächigen

⁸³⁸ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 234; Donner (1976), 41; Hepper (1992), 43.46.53.60f. u. Zohary (1995), 169.180.

⁸³⁹ Vgl. Hepper (1992), 24.26.29.49.182.

⁸⁴⁰ Vgl. Hepper (1992), 43.47.132.134 u. Zohary (1995), 99.

⁸⁴¹ Die Tatsache, dass es gemäß Eisawi nur schwer möglich ist, für den 'laubabwerfenden Eichenwald' Nordjordaniens bestimmte Strata festzulegen, vgl. Eisawi (1985), 53, hat m.E. auch etwas mit der breiten Variationsbreite seiner potentiellen Zusammensetzungsformen zu tun.

⁸⁴² Vgl. Zohary, der (im Zusammenhang mit dem westjordanischen Bereich) zwischen drei verschiedenen Varietäten unterscheidet, Zohary (1995), 33.

⁸⁴³ Vgl. Eisawi (1985), 53 u. Syouf/Duwayri (1995), 11.

⁸⁴⁴ Vgl. Zohary (1970), VI/2; F. Neumann (2005), 19 u. Lucke (2007), 159.

⁸⁴⁵ Vgl. Eisawi (1985), 53 und s. auch Lucke (2007), 154.

⁸⁴⁶ Vgl. Eisawi (1985), 53 u. Zohary (1995), 111.

⁸⁴⁷ Vgl. Lucke (2007), 150.154f.160.

Ackerbau geeignete) Graslandschaft⁸⁴⁸ geprägt.⁸⁴⁹ Eine ähnliche geprägte `Ur-Vegetation´ kann für den Bereich des Gadara-Plateaus (Arđ al-`Alā) vorausgesetzt werden.⁸⁵⁰

b) Die eisenzeitliche Zusammensetzung und Nutzung der `laubabwerfenden Eichenwälder´

Palynologische Ergebnisse

Leider sind die bisher vorliegenden palynologischen Ergebnisse⁸⁵¹ nur unter Vorbehalt auch für die `Konstruktion´ der während der Eisenzeit im Untersuchungsgebiet vorherrschenden Verhältnisse auswertbar, da sie sich entweder auf den oberen oder bestenfalls auf den unteren Bereich des Golan (d.h. auf den biblischen `Baschan´),⁸⁵² aber nicht speziell auf den Bereich des Untersuchungsgebietes (d.h. auf das biblische `Gilead´) beziehen. Dabei zeigen die palynologischen Untersuchungsergebnisse, dass der direkt am See Genezaret gelegene untere Bereich des Golan (d.h. das biblische `Geschur´) während der EZ ausgesprochen starken menschlichen Einflussnahmen (einschließlich Rodungen und landwirtschaftlichen Nutzungen) ausgesetzt war. So ging der hier nachgewiesene Anteil der Eichenpollen (*Quercus ithaburensis*) im Laufe der Eisenzeit von ca. 35% (zu Beginn der Eisenzeit) bis auf nur noch 8% (zu Beginn der persischen Zeit) zurück. Dies deutet darauf hin, dass der vormals im Umfeld des Sees bestehende `laubabwerfende Eichenwald´ am Ende der EZ 2c weitgehend zerstört war. Trotz der bereits erwähnten Begrenztheit des Aussagewertes dieses Ergebnisses für den Bereich des Untersuchungsgebietes, ist es m.E. durchaus wahrscheinlich, dass zumindest für den direkt südlich an den unteren Golan angrenzenden Bereich der nördlichen Adschlunauläufer (d.h. für das biblische `Land Jair´) ganz ähnliche Entwicklungen vorausgesetzt werden können. M.E. ist auch hier mit einer derart starken Einflussnahme durch die eisenzeitliche Bevölkerung zurechnen,⁸⁵³ dass am Ende der EZ 2c auch in dieser Region nur noch sehr geringe Restbestände der natürlichen Vegetation (d.h. der *Quercus ithaburensis*-Bewaldung) übrig waren.⁸⁵⁴

⁸⁴⁸ Zu den Gräsern, die ursprünglich den westlichen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene prägten, gehörten wahrscheinlich Pflanzen wie z.B. das knollige Rispengras (*Poa bulbosa*) und das gewöhnliche Knäuelgras (*Dactylis glomerata*). Außerdem war der westliche Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene wahrscheinlich auch durch unterschiedliche Arten wilden Weizens (wie z.B. *Triticum monococcum*, *Triticum beoticum*, *Triticum turgidum* oder *Triticum dicoccoides*) bzw. auch durch unterschiedliche Arten wilder Gerste (wie z.B. *Hordeum bulbosum* oder *Hordeum spontaneum*) geprägt, vgl. Eisawi (1985), 54 u. Syouf/Duwayri (1995), 15.20.

⁸⁴⁹ Vgl. Donner (1976), 39 u. Lucke (2007), 154 und s. auch Kap. 10.3.2.2.

⁸⁵⁰ Vgl. Kap. 10.3.2.2 und s. auch Lucke (2007), 160.

⁸⁵¹ Diesbzgl. ist v.a. auf die aktuelle Arbeit von Frank Neumann (2005) hinzuweisen.

⁸⁵² Dabei kann davon ausgegangen werden, dass der Bereich des `oberen Golan´ v.a. durch `immergrüne Eichenwälder´ und der des `unteren Golan´ (genauso wie der zum Untersuchungsgebiet gehörende Bereich der nördlichen Adschlunauläufer) v.a. durch `laubabwerfende Eichenwälder´ geprägt war, vgl. F. Neumann (2005), 19f.

⁸⁵³ S. hierzu auch die entsprechenden Ergebnisse der eisenzeitlichen Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte.

⁸⁵⁴ Vgl. F. Neumann (2005), 107-109 und s. auch Banning (1985), 125.

Rein archäologische Befunde und Funde

Surveyergebnisse: Aus den bislang vorliegenden Surveyergebnissen geht hervor, dass die Bereiche der `laubabwerfenden Eichenwälder´ im Laufe der Kulturgeschichte ausgesprochen kontinuierlich und intensiv genutzt wurden. Letzteres gilt im Besonderen auch für den Zeitraum von der SBZ 2 bis zur EZ 2b(c).

Ausgrabungsergebnisse: Die Ausgrabungen am Tall Dēr `Allā bezeugen, dass die eisenzeitlichen Menschen nicht nur die an den Hängen des Adschlungebirges wachsenden Tabor-Eichen (*Quercus ithaburensis*) als Bauholz nutzten, sondern dass sie auch auf die genießbaren und leicht säuerlich schmeckenden Früchte der (ebenfalls an den Hängen des Adschlungebirge wachsenden) Weißdornsträucher (*Crataegus azarolus*) zurückgriffen – zumindest wurden in den ausgegrabenen (mittel-)eisenzeitlichen Schichten relativ viele Kerne dieser Früchte gefunden.⁸⁵⁵ Letztendlich lässt sich an diesen Befunden und Funden ablesen, dass es zumindest in den Hangbereichen des südwestlichen Adschlunhochgebirges während der (mittleren) Eisenzeit noch relativ umfangreiche Bestände `laubabwerfenden Eichenwaldes´ gegeben haben muss.

Alttestamentliche Überlieferungen

Einige der oben (im Zusammenhang mit den immergrünen Eichenwäldern) genannten Bibelstellen können z.T. mit Einschränkungen auch für die `laubabwerfenden Eichenwälder´ herangezogen werden. Hierzu gehören: Jer 22,6 (Gilead als Waldland); Jos 17,15-18 (Gilead als ein durch Rodungen erschlossenes Gebiet) sowie Jer 50,19 und Cant 4,1; 6,5 (Gilead als Weideland für das Kleinvieh). Die einzige alttestamentliche Bibelstelle, in welcher wahrscheinlich (zumindest theoretisch) speziell der Bereich des `laubabwerfenden Eichenwaldes´ eine Rolle spielt, findet sich im 1. Samuelbuch:

1 Sam 31,13 (`erzählte Zeit´: EZ 1/2a; `Erzählzeit´: EZ 2c: 8.-7. Jh. v.Chr. – unter Verwendung älter Quellen)⁸⁵⁶: Und sie nahmen ihre Gebeine und begruben sie unter dem Tamariskenbaum (hebr. *eschel*) bei Jabesch und fasteten sieben Tage.

Der Sachverhalt, dass der in 1 Sam 31,13 (im Zusammenhang mit der Bestattung von Saul und seinen Söhnen) erwähnte Baum (hebr. *eschel*) mit einem (blattlosen) Tamariskenbaum (z.B. *Tamarix aphylla*) zu identifizieren ist, ist in der Forschung unbestritten.⁸⁵⁷ Dabei ist al-

⁸⁵⁵ Vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 32.34.

⁸⁵⁶ Vgl. Nihan/Nocquet (2004), 286f. und s. auch Schmitt (2005), 26.35.265 u. Adam (2006), Kap. 2.

⁸⁵⁷ Vgl. z.B. Hentschel (2003), 190. Einen Überblick über die wichtigsten, in der Forschung vertretenen Positionen bieten Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 332; s. außerdem auch Omanson/Ellington (2001), 620f. Die blatt-

lerdings darauf aufmerksam zu machen, dass dieser typische Wüstenbaum (vgl. Gen 21,33) wahrscheinlich gar nicht im Umfeld von Jabesch in Gilead (Tall al-Maqlūb?)⁸⁵⁸ wuchs; zumindest gehört die (blattlose) Tamariske nicht zu den typischen Bestandteilen des 'laubabwerfenden Eichenwaldes', den man im Umfeld der mittelhohen Lagen des westlichen Adschlungebirges zu erwarten hat.⁸⁵⁹ Durchaus charakteristisch sind diese Bäume dahingegen z.B. für den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone ('Zhor', 'Katara' und 'Ghor') bzw. eventuell auch noch für die untersten Wadibereiche des Adschlunvorgebirges.⁸⁶⁰ Wenn überhaupt, dann müsste der in 1 Sam 31,13 erwähnte Baum in diesen Bereichen zu verorten sein, was allerdings aufgrund der relativ großen Entfernung zum vermeintlichen Jabesch in Gilead (d.h. zum Tall al-Maqlūb) unwahrscheinlich ist. In botanischer Hinsicht besser in das direkte Umfeld des Tall al-Maqlūb passt die 'Terebinthe' (hebr. *elah*)⁸⁶¹, von der im sekundär entstandenen Parallelbericht 1 Chr 10,12 (anstelle des Tamariskenbaums) die Rede ist. Davon, dass die 'nachexilischen' Redaktoren von 1 Chr 10,12 über eine bessere Orts- bzw. Pflanzenkenntnis verfügten als diejenigen von 1 Sam 31,13, ist jedoch nicht auszugehen. Stattdessen hing der Sachverhalt der Nennung verschiedener Bäume wahrscheinlich damit zusammen, dass im Altertum ganz unterschiedliche Baumarten als Bestattungsorte vornehmer Persönlichkeiten genutzt wurden, und zwar nicht nur Tamarisken (*Tamarix spp.*) und Terebinthen (*Pistacia spp.*), sondern z.B. auch Eichen (*Quercus spp.*), zumal man diese Bäume damals mit (göttlichen) Kräften und Eigenschaften wie Beständigkeit, Stärke, Ehre und Ruhm in Verbindung brachte.⁸⁶² Demgemäß waren diese drei Baumarten auch mehr oder weniger gegeneinander austauschbar. Dabei ist nicht auszuschließen, dass es der Name des Ortes 'Jabesch'/'*Yābis*' (dt. Trocken) war, der die Redaktoren von 1 Sam 31,13 dazu verleitete, ausgerechnet an einen in sehr heißen und trockenen Regionen wachsenden Baum zu denken. Unabhängig von der einzigen konkreten, alttestamentlichen Bibelstelle, die für den innerhalb des Untersuchungsgebietes liegenden Bereich des 'laubabwerfenden Eichenwaldes' eine Rolle spielt (1 Sam 31,13), ist auch auf Jes 2,13; Hes 27,6 und Ps 68,15 hinzuweisen. In diesen

lose Tamariske (*Tamarix aphylla*) ist ein reich verzweigter, immergrüner Baum, der bis zu 10 m hoch wächst, einen Stammesdurchmesser von 1 m erreicht und eine ovale Krone hat, vgl. Zohary (1995), 115.

⁸⁵⁸ Vgl. Mittmann (1970), 214f. (inkl. Fußnote 18); Humbert (1992), 208; Hübner/Zwickel (1995), 254; Mabry/Palumbo (1997), 366; Kamlah (2003c), 625; Gass (2005), 504-509; Jericke (2005), 47 und s. auch Edelman (1992), 594 vs. Glueck (1951), 215.220.224.268-275, der das biblische Jabesch in Gilead stattdessen mit dem weniger abgeschiedenen und auch näher an Bet-Schean gelegenen Tall Abū Ḥaraz/Tall al-Maqbara gleichsetzt.

⁸⁵⁹ Auf den Sachverhalt, dass in den etwas höher gelegenen Wadi-Flussbettbereichen (z.B. auch im Umfeld des Tall al-Maqlūb) keine Tamarisken, sondern eher Oleander-Gemeinschaften vorherrschten, wurde bereits oben hingewiesen, vgl. Kap. 11.2.1.3.

⁸⁶⁰ Vgl. Banning (1985), 60 u. Mabry/Palumbo (1988), 275 und s. auch Kap. 11.2.1.1-3.

⁸⁶¹ Zum Sachverhalt, dass das hebr. Wort '*elah*' in botanischer Hinsicht mit der 'Terebinthe', evtl. sogar mit der 'Atlantischen Terebinthe' (*Pistacia atlantica*) gleichzusetzen ist, vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 330 vs. R.P. Gordon (1986), 204, der das hebräische Wort '*elah*' mit 'Eiche' übersetzt.

⁸⁶² Vgl. Zohary (1995), 110f. und s. auch Neumann-Gorsolke/Riede (2002g), 225.

Bibelstellen werden die sog. `Eichen des Baschan´ gerühmt, die gemäß Hes 27,6 (`erzählte Zeit´: EZ 2c; `Erzählzeit´: ebenfalls EZ 2c oder später) auch zum Schiff- bzw. Ruderbau verwendet wurden und mit großer Wahrscheinlichkeit im Bereich der Golanhöhen, d.h. im nördlich an das Untersuchungsgebiet angrenzendem Gebiet zu verorten sind.⁸⁶³

c) Die heutige Zusammensetzung und Nutzung der `laubabwerfenden Eichenwälder´

Im Gegensatz zum Bereich des Adschlunhochgebirges, der auch heute noch (durch `immergrüne Eichenwälder´) relativ stark bewaldet ist, ist der wahrscheinlich schon immer etwas geringer, dafür aber in den unterschiedlichsten Varianten, bewaldete Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (und der westlichen Irbid-Ramṭā-Ebene) heute kaum noch bewaldet. Restbestände `laubabwerfender Eichenwälder´, die in einem geringen Maße auch forstwirtschaftlich genutzt werden,⁸⁶⁴ finden sich heute z.B. noch im mittleren Wādī Ziqlāb-Bereich.⁸⁶⁵ Ansonsten ist das Gebiet der `laubabwerfenden Eichenwälder´ heute nicht nur durch Ortschaften und Straßen, sondern durch z.T. großflächig angelegte Olivenhaine, Obstbäume und mäßig bewachsene Weideflächen in den Hanglagen sowie durch Ackerland (Getreide und Gemüse) in den Ebenen geprägt.⁸⁶⁶



Abbildung 28: Blick ins Wādī al-ʿArab

⁸⁶³ Vgl. Orni/Efrat (1966), 111f.; Zwickel (2002), 104 u. F. Neumann (2005), 76 vs. Worschech (2004), 17, der die berühmten `Baschan-Eichen´ in den Hauran verortet bzw. auch vs. Bernhardt (1985), 179-182, der die `Baschan-Eichen´ im Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (d.h. im Bereich des Untersuchungsgebietes) verortet.

⁸⁶⁴ Vgl. Jaloudi (2006), Kap. 3.4 (Tab. 6).

⁸⁶⁵ Vgl. Banning/Fawcett (1983), 294.

⁸⁶⁶ Vgl. z.B. Lamprichs (1996), 326; (2002), 365; (2007), 4.324 (Abb. 4); Lamprichs/al-Saʿad (2003), 101; (2004), 171 u. Khouri/Abu Azizeh/Steiner-Herbert (2006), 122.

11.2.3 Die Flora des östlichen Bereichs der Irbid-Ramtā-Ebene

a) Die ursprüngliche Flora des östlichen Bereichs der Irbid-Ramtā-Ebene

Bei dem durch `mediterrane Gelberden´ und durch Niederschläge von ca. 400-300 mm/Jahr geprägten östlichen Bereich der Irbid-Ramtā-Ebene, handelte es sich wahrscheinlich um einen (noch zur mediterranen Klima- und Vegetationszone gehörenden) Übergangsbereich, in welchem es keine umfangreichere Bewaldung,⁸⁶⁷ sondern stattdessen eine `mediterrane Strauch-Grassteppe´ (mit irano-turanischen Einflüssen) gab. Hierzu gehörten Sträucher und Büsche wie z.B. der mediterrane Stechginster (*Calycotome villosa*), der Palästinische Kreuzdorn (*Rhamnus palaestinus*), der Weiße Ginster (*Retama raetum*)⁸⁶⁸ und der Weiße Wermut (*Artemisia herba-alba*)⁸⁶⁹ sowie als Gräser bzw. Blumen die knollige Gerste (*Hordeum bulbosum*)⁸⁷⁰, das knollige Rispengras (*Poa bulbosa*)⁸⁷¹, das gewöhnliche Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) und die Meerzwiebel (*Urginea maritima*).⁸⁷²

b) Die eisenzeitliche Zusammensetzung und Nutzung der Flora des östlichen Bereichs der Irbid-Ramtā-Ebene

Rein archäologische Befunde und Funde:

Nach den bisher vorliegenden Surveyergebnissen war der östliche Bereich der Irbid-Ramtā-Ebene nur relativ schwach besiedelt – insbesondere durch die beiden Ortschaften ar-Ramtā und Tall ar-Rāmīt, wobei zumindest hier von einer intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung (Getreideanbau, Viehzucht?) des Umfeldes ausgegangen werden kann.

Alttestamentliche Überlieferungen:

Der Sachverhalt, dass wenigstens Teile der im östlichen Bereich der Irbid-Ramtā-Ebene zu findenden `mediterranen Strauch-Grassteppe´ (mit irano-turanischen Einflüssen) während der Eisenzeit als Weideraum genutzt wurden, ist unter der Voraussetzung, dass entweder ar-

⁸⁶⁷ Mit Gradmann (1934), 161-185; Donner (1976), 39; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 54f; Riede (2002b), 6 u. Neumann-Gorsolke (2003e), 1403f. vs. Eisawi (1985), 54 u. Bender (1968), 12.

⁸⁶⁸ Die Zweige und Wurzeln des Weißen Ginsters (*Retama raetum*) wurden im Altertum zur Holzkohleproduktion genutzt. Da Holzkohle kostbar war, wurde sie weniger oder gar nicht zum Braten und Kochen gebraucht als vielmehr für besondere Zwecke, wie z.B. zur Metallherstellung oder auch zum rauchlosen Heizen in besonderen Räumen, vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 201; Donner (1976), 41; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 61; Hepper (1992), 42.59f.; Zohary (1995), 35.144 u. Neumann-Gorsolke (2003b), 443.

⁸⁶⁹ Der Weiße Wermut (*Artemisia herba-alba*) ist ein 30-40 cm hoch wachsender, gelbblühender Zwergstrauch. Im Altertum setzte man die graubehaarten Blätter dieses Strauchs als ein medizinisches Mittel gegen Magen- und Verdauungsbeschwerden ein, vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002b), 84 und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 48; Donner (1976), 40; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 66; Hepper (1992), 53.58.60.62.152; Zohary (1995), 34.92.184 u. Neumann-Gorsolke (2003e), 1404.

⁸⁷⁰ Vgl. Hepper (1992), 47.

⁸⁷¹ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 66.

⁸⁷² Vgl. Eisawi (1985), 53-55.

Ramṭā oder Tall ar-Rāmīt mit dem biblischen Ramot in Gilead gleichgesetzt werden können, durch Jos 21,38 (‘erzählte Zeit’: SBZ 2/EZ 1; ‘Erzählzeit’: EZ 2c/PZ?)⁸⁷³ bezeugt:

Jos 21,38: Von dem Stamm Gad vier Städte: die Freistadt für die Totschläger: Ramot in Gilead und seine Weideplätze (...).

Allerdings ist dieser Aussage letztendlich kein größerer historischer Gehalt zuzumessen.

c) Die heutige Zusammensetzung und Nutzung der Flora des östlichen Bereichs der Irbid-Ramṭā-Ebene

Der östliche Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene ist auch heute noch durch eine ‘mediterrane Strauch-Grassteppe’ mit irano-turanischen Einflüssen geprägt, die nicht nur zum Anbau von Getreide (Weizen und Gerste), Gemüse und Obst, sondern auch als Weideland für Kleinvieh genutzt wird.⁸⁷⁴

11.2.4 Die Flora des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe

a) Die ursprüngliche Flora des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe

Sehr wahrscheinlich bestand die ursprüngliche Vegetation des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe vorrangig aus einer, durch ‘gelbe Steppenböden’ und Niederschläge von ca. 300-200 mm/Jahr geprägten irano-turanischen⁸⁷⁵ Zwergstrauch-Gras-Steppe. Dabei war für diese Steppe kennzeichnend, dass bei ihr, im Gegensatz zur Steppe der nordjordanischen Jordantransformzone (‘Ghor’), keine Lotusdorn-Gemeinschaften (*Ziziphus-Lotus*), sondern stattdessen weiße Wermut-Gemeinschaften (*Artemisia herba-alba*⁸⁷⁶) vorherrschten.⁸⁷⁷

Darüber hinaus könnte an einigen etwas bevorzugteren Bereichen (wie z.B. auch im südlichen Bereich der Ḥanāsīrī-Region) ein lichter, u.a. aus Terebinthen und Tamarisken bestehender, Steppenwald urtypisch gewesen sein.⁸⁷⁸

⁸⁷³ Vgl. Römer (2004b), 257f. und s. auch Neef (2003h), 828; Schäfer (2003d), 692 u. Gertz (2006), 282-285.

⁸⁷⁴ Vgl. Jaloudi (2006), Kap. 3.4 (Tab. 6), wobei zu beachten ist, dass der östliche Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene als ein Übergangsbereich zwischen der ‘mediterranen’ und der ‘ariden’ Zone (bzw. zwischen dem Kulturland und der Steppe) zu betrachten ist.

⁸⁷⁵ Vgl. Kap. 11.2 u. 11.2.1.3.

⁸⁷⁶ Vgl. Donner (1976), 39f.; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 66; Hepper 1992, 53.58.60.62.152; Zohary (1995), 34, (92), 184; Neumann-Gorsolke/Riede (2002b), 84f. u. Neumann-Gorsolke, (2003), 1404.

⁸⁷⁷ Vgl. Zohary (1970), VI, 1 u. Eisawi (1985), 54.

⁸⁷⁸ Vgl. Steuernagel (1925), 26-44 und s. auch Bartl/al-Khraysheh/Eichmann et al. (2001), 120 u. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 87.

b) Die eisenzeitliche Zusammensetzung und Nutzung der Flora des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe

Archäologische Befunde und Funde:

Nach den bisher vorliegenden Survey- und Ausgrabungsergebnissen wurde der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe wohl bereits seit der EZ 1, in einem etwas stärkeren Maß aber erst seit der EZ 2b/c (8. Jh. v.Chr.) besiedelt/genutzt,⁸⁷⁹ und zwar auch in dieser Zeit primär durch Bevölkerungsgruppen, die eine mobile Weidewirtschaft betrieben.⁸⁸⁰ Nur einzelne, in geographischer Hinsicht besonders bevorzugte Bereiche könnten auch für etwas aufwändigere landwirtschaftliche und handwerkliche Zwecke genutzt worden sein.

Alttestamentliche Überlieferungen:

Auch die alttestamentlichen Überlieferungen Gen 29-31 und Ri 6-8 deuten auf eine primär pastorale Nutzung des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe hin (s. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Wirtschaftsgeschichte Kap. 13.1.4).

c) Die heutige Zusammensetzung und Nutzung der Flora des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe

Genau wie in der Eisenzeit ist die Flora des westlichen Steppenbereichs auch noch heute durch eine irano-turanische Steppenvegetation geprägt. Doch aufgrund des wahrscheinlich bereits in der römisch-byzantinischen Zeit einsetzenden, seit der spätoomanischen Zeit forcierten und bis heute weiterbetriebenen Raubbaus, ist diese natürliche Vegetation heute vielerorts völlig zerstört bzw. zumindest verdrängt.⁸⁸¹

Dabei manifestiert sich der moderne Raubbau darin, dass heute besonders große Flächen (noch größere als früher) zum Acker- und Gartenbau genutzt werden, wobei spezielle Anbau- und Kultivierungsmethoden, wie z.B. das `Runoff-Farming`, das `Dry-Farming` oder auch der (durch Pumpen ermöglichte) Bewässerungsfeldbau zum Einsatz kommen.

Mittlerweile erinnern große Bereiche der Steppe an eine regelrechte Karstlandschaft. Demgegenüber ist eine Erholung der Gräser und flachen Gehölze, die früher einmal den gesamten Steppenboden bedeckten, nur an wenigen, besonders geschützten Orten zu beobachten.⁸⁸²

⁸⁷⁹ S. diesbzgl. auch Zwickel (2003n), 1272.

⁸⁸⁰ Vgl. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 113f. u. Eichmann (2008).

⁸⁸¹ Vgl. Bartl/al-Khraysheh/Eichmann et al. (2001), 120 u. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 87.

⁸⁸² Vgl. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 81 (Fußnote 3).87 u. Jaloudi (2006), Kap. 2.1 u. 3.4.

11.3 Die natürliche Fauna des Untersuchungsgebietes

In diesem Kapitel werden (ähnlich wie im Zusammenhang mit der Flora des Untersuchungsgebietes) zunächst die ursprünglichen (Kap. 11.3.1), anschließend die in der Eisenzeit bestehenden (Kap. 11.3.2) und schließlich die modernen Verhältnisse (Kap. 11.3.3) thematisiert.

11.3.1 Die ursprünglichen Verhältnisse

Analog zur Flora kann auch die (ursprüngliche) Fauna Jordaniens in vier biogeographische Zonen unterteilt werden:

1. mediterrane (oder paläarktische) Zone
2. irano-turanische Zone
3. saharo-arabische Zone
4. sudano-dekkanische (oder tropische) Zone.

Obwohl es (aufgrund der großen Beweglichkeit der Tiere) kaum möglich ist, klare regionale Abgrenzungen bzw. Zuordnungen vorzunehmen,⁸⁸³ lässt sich in Bezug auf die ursprüngliche Fauna des Untersuchungsgebietes festhalten, dass hier vorrangig Tiere der `mediterranen Zone´ und der `irano-turanischen Zone´ zu lokalisieren waren.

Dabei war die mediterrane (oder paläarktische) Fauna z.B. durch Tiere wie den Syrischen Braunbären (*Ursus arctos syriacus* Hemprich und Ehrenberg), das Wildschwein (*Sus scrofa*)⁸⁸⁴, den Rothirsch (*Cervus elaphus* L.), das Reh (*Capreolus capreolus* L.)⁸⁸⁵, das Mauswiesel (*Mustela nivalis*), das Syrische Eichhörnchen (*Sciurus anomalus syriacus* Ehrenberg) und die Spitzmaus (*Crocidura russula*; *Corocidura leudodon*) charakterisiert.

Zur irano-turanischen Fauna gehörten hingegen Tiere wie z.B. der Wildesel/Onager (*Equus hemionus hemippus* Geoffroy), der Mesopotamische Damhirsch (*Dama dama mesopotamica*), die Kropfgazelle (*Gazella subgutturosa*) und der Asiatische Mufflon (*Ovis orientalis*), welcher als Ahne des Hausschafs gilt.⁸⁸⁶

Der Wildesel/Onager (*Equus hemionus hemippus* Geoffroy) hat nichts mit dem Hausesel gemein, der vom Nubischen Wildesel abstammt. Der Onager zeichnet sich durch einen zierlichen Körperbau und durch ziemlich kleine

⁸⁸³ Vgl. Orni/Efrat (1966), 151f.; Keel/Staubli (2001), 13 und s. auch Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 175.

⁸⁸⁴ Wildschweine (*Sus scrofa*) waren überall in Regionen mit mehr als 300 mm Niederschlag pro Jahr verbreitet, und zwar v.a. auch in den bewaldeten und sumpfigen Bereichen der nördlichen Jordantransformzone, vgl. Abel (1933), 221; Dalman (1939), 342; Knauf (1995d), 381; Keel/Staubli (2001), 15.23 u. Riede (2002a), 41.213.215.223.234.

⁸⁸⁵ Vgl. Borowski (1998), 186f.

⁸⁸⁶ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 175f. u. Keel/Staubli (2001), 13.

Ohren aus, so dass er von daher fast eher einem Pferd als dem Hausesel ähnelt. Im Alten Testament wird er als ein armseliges, nach Futter schreiendes (Hi 6,5), von Durst gequältes (Jer 14,6) und häufig von Löwen angefallenes (Sir 13,19) Tier geschildert. Außerdem werden hier auch ausgestoßene, wilde und freiheitsliebende Menschen mit wilden Tieren (inkl. Wildeseln) verglichen (Gen 16,12; Jer 48,6; Dan 5,21 und s. auch Hos 8,9; Hi 11,12; 24,5). Nach Ps 104,10-12 lebten Wildesel im Bereich von Wadis und Schluchten.⁸⁸⁷

Aufgrund seines imposanten Körperbaus und Geweihs wurde der, in ganz unterschiedlichen Regionen vorkommende und als ergänzende Fleischquelle genutzte, Mesopotamische Damhirsch (*Dama dama mesopotamica*) auch oft mit übernatürlichen Kräften in Verbindung gebracht. In ikonographischer Hinsicht ist der Mesopotamische Damhirsch (*Dama dama mesopotamica*) oft nicht vom Rothirschen (*Cervus elaphus* L.) zu unterscheiden. In den alttestamentlichen Überlieferungen ist er wahrscheinlich in Dtn 14,5; 12,5; 15,22 u. auch 1 Kön 5,3 bezeugt, wobei er auch in der Liebeslyrik eine Rolle spielt, und zwar z.B. in Cant 2,8f.: 'Mein Geliebter gleicht (...) einem jungen (Dam-)Hirschen'.⁸⁸⁸

Die ebenfalls als ergänzende Fleischquelle genutzte Kropfgazelle (*Gazella subgutturosa*) ist größer als die Dorcas Gazelle (*Gazella gazella*) und die Arabische Gazelle (*Gazella gazella*).⁸⁸⁹

Außer den genannten, zur mediterranen (oder paläarktischen) Zone bzw. zur iranoturanischen Zone gehörenden Tieren fanden sich im Untersuchungsgebiet allerdings auch Tiere wie z.B. Arabische Gazellen (*Gazella gazella*) und Sandfüchse (*Vulpes sp rueppellii*), die der saharo-arabischen Zone zuzurechnen sind.

Die Arabische Gazelle (*Gazella gazella*) ist eine auch heute noch anzutreffende mittelgroße Gazellenart, die v.a. in den nördlichen Teilen Syrien-Palästinas, aber auch in den weiter südlich gelegenen Gebieten vorkam. Ähnlich wie die Kropfgazelle wurde auch sie als ergänzende Fleischquelle genutzt. Beliebt war sie außerdem auch als ikonographisches Motiv. Im Alten Testament ist sie als ein essbares Tier erwähnt (1 Kön 5,3), das viel gejagt wurde (Spr 6,5). Berühmt war ihre scheinbar mühelose Leichtfüßigkeit, ihre Anmut und Grazilität (2 Sam 2,18); außerdem spielt die Arabische Gazelle auch in der Liebesdichtung eine wichtige Rolle (Cant 2,7f.; 3,5; 4,5; 7,4; s. auch Spr 5,19).⁸⁹⁰

Füchse sind im Gegensatz zu den Schakalen Einzelgänger, haben senkrechte und keine runden Pupillen, und sind anders als Schakale keine Aasfresser.⁸⁹¹

Somit war/ist nicht nur für Gesamtpalästina, sondern (mit Einschränkungen) auch für das Untersuchungsgebiet das „(...) exotische Durcheinander ansonsten getrennt lebender Tierwelten (...)“ charakteristisch.⁸⁹² Dabei ist zu ergänzen, dass das Untersuchungsgebiet (aufgrund

⁸⁸⁷ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 152f. u. Riede (2002a), 228f.242.249.

⁸⁸⁸ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 147-149; Borowski (1998), 187 u. Riede (2002a), 48f.178.

⁸⁸⁹ Vgl. Borowski (1998), 187.189.

⁸⁹⁰ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 150f.; Borowski (1998), 187.189; Riede (2002a), 48f.241.249 u. Gemünden (2002), 534.536.

⁸⁹¹ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 147.

⁸⁹² Vgl. Keel/Staubli (2001), 13. Kaum im Bereich des Untersuchungsgebietes (höchstens im Bereich der nordjordanischen Jordanantransformzone) zu vermuten, sind dagegen z.B. das Nilpferd (*Hippotamus amphibius*) und

seiner geographischen Lage zwischen Eurasien und Afrika) auch über einen ausgesprochen großen Vogelreichtum verfügte, zu dem auch viele Zug- und Strichvögel gehörten.⁸⁹³

11.3.2 Die während der Eisenzeit bestehenden Verhältnisse

a) Archäologische Befunde und Funde:

Nach den bisher vorliegenden archäologischen Ergebnissen dürften die während der Eisenzeit im Bereich des Untersuchungsgebietes lebenden Menschen einen verhältnismäßig geringen Einfluss auf die Fauna gehabt haben. Dabei ist eher an im Zusammenhang mit der Gewinnung von Siedlungs- und Nutzflächen erfolgte Dezimierungen der natürlichen Lebensräume sowie an Verdrängungen zu denken, als an stärkere Dezimierungen und Ausrottungen bestimmter Tierpopulationen durch die Jagd⁸⁹⁴ (siehe hierzu die entsprechenden Ergebnisse zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte).

b) Alttestamentliche Überlieferungen:

Im Alten Testament finden sich ausgesprochen viele Stellen, die als (historische) Belege für die 'Konstruktion' der eisenzeitlichen (und jüngeren) Fauna Syrien-Palästinas (einschließlich der angrenzenden Gebiete) herangezogen werden können. So lassen sich hier z.B. über 200 verschiedene Namen für Tiere eruieren – darunter 90 Namen, die wilden und zahmen Säugetieren sowie ca. 40 Namen, die Vögeln zuzuordnen sind.⁸⁹⁵ Trotz der Fülle des Materials (dessen systematische Darstellung und Auswertung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde), finden sich jedoch nur wenige Stellen, die sich mehr oder weniger speziell auf die natürliche Fauna des Untersuchungsgebietes beziehen. Diese Stellen, zu denen Ri 6,3-5.33; 7,12; 2 Sam 18,8; 1 Kön 17,5f. und mit Einschränkungen auch Jer 49,19; 50,44 und 2 Kön 17,26 gehören, werden im Folgenden unter Einbeziehung anderer relevanter Bibelstellen ausgewertet.

das Nilkrokodil (*Crocodilus niloticus*), die – gemeinsam mit dem Klippschliefer (*Procavia capensis*) – als typische Vertreter der sudano-dekkanischen Tierwelt gelten und früher z.B. im Bereich des Hulesees vorkamen, vgl. Keel/Staubli (2001), 13.17.

⁸⁹³ Vgl. Abel (1933), 224-229; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 154-16; Borowski (1998), 149-158; Riede (2002a), 214.249.289 u. Vieweger (2006a), 232. Zu den z.B. im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone (genauer gesagt im Umfeld Tall Dēr 'Allās) auch archäologisch nachgewiesenen Vogelarten gehören der Storch (*Ciconia ciconia*), die Krähe (*Corvus frugilegus*), die Wildente (*Anas platyrhynchos*), die Kriekente (*Anas querquedula/Anas crecca*), die Uferschnepfe (*Limosa limosa*), die Rohrdommel (*Botaurus stellaris*), die Kornweihe (*Circus cyaneus*), das Chukarsteinhuhn (*Alectoris chukar*) und die Wachtel (*Coturnix coturnix*), vgl. Kooij/Ibrahim (1989), 41 und 42 (Tab. 5).

⁸⁹⁴ Zu den wenigen speziell in der EZ (8. Jh. v.Chr.) ausgerotteten Tieren Syrien-Palästinas gehört dahingegen der (wahrscheinlich bis dato zumindest noch in Syrien vorkommende) Syrische Elefant (*Elephas maximus*), der v.a. wegen seiner äußerst begehrten Elfenbeinzähne gejagt wurde, vgl. Keel/Staubli (2001), 16f. u. Riede (2002a), 215 und s. auch Riede (2009).

⁸⁹⁵ Vgl. Riede (2002a), 170f. und s. auch 271-288.343-347.347f., wo sich entsprechende Auflistungen der im Alten Testament vorkommenden Tiernamen und Tierbezeichnungen finden.

1. Ri 6,3-5.33; 7,12: Die sich in ost-westlicher Richtung über das Untersuchungsgebiet hinweg bewegenden Heuschreckenschwärme

Bis heute bilden sich in der syrisch-arabischen Wüste größere Schwärme von Wüstenheuschrecken (*Schistocerca gregaria* Forsk.), die ins (nord)palästinische Kulturland einfallen und dort große Schäden an der natürlichen und kultivierten Flora verursachen.⁸⁹⁶

Der Sachverhalt, dass derartige (auch das Untersuchungsgebiet passierende) Heuschreckenschwärme auch in der EZ 2 bekannt und gefürchtet waren, lässt sich aus Ri 6,3-5.33 und 7,12 (‘erzählte Zeit’: EZ 1; ‘Erzählzeit’: EZ 2b/EZ 2c)⁸⁹⁷ erschließen:

Ri 6,3-5: Und immer, wenn Israel gesät hatte, kamen die Midianiter und Amalekiter und die aus dem Osten herauf über sie (...) und vernichteten die Ernte im Land bis hin nach Gaza und ließen nichts übrig an Nahrung in Israel, weder Schafe noch Rinder noch Esel. Denn sie kamen herauf mit ihrem Vieh und ihren Zelten *wie eine große Menge Heuschrecken*, so dass weder sie noch ihre Kamele zu zählen waren, und fielen ins Land, um es zu verderben.

Ri 7,12: Und die Midianiter und Amalekiter und alle aus dem Osten hatten sich niedergelassen in der Ebene *wie eine Menge Heuschrecken* (...).

Obwohl der in Ri 6,3-5 und 7,12 herangezogene Vergleich zwischen dem Einfall der (aus dem nordjordanischen Steppen- und Wüstengebiet stammenden) Nomadenstämme ins westjordanische Kulturland und dem Einfall eines Schwarms von Wüstenheuschrecken (*Schistocerca gregaria* Forsk.)⁸⁹⁸ recht eindrücklich und überzeugend ist, ist m.E. jedoch bezüglich Ri 6,33 (s.u.) eine gewisse Erweiterung des Blickwinkels erforderlich. In Ri 6,33 wird behauptet, dass der Bereich des Untersuchungsgebietes lediglich als ein ‘Versammlungs’- bzw. ‘Vorbereitungsraum’ der (heuschreckenartig einfallenden) Nomaden einzustufen ist, wohingegen deren eigentliches Ziel im Westjordanland (genauer gesagt im Umfeld der Jesreel-Ebene) gelegen habe:

⁸⁹⁶ Vgl. Hertzberg (1960), 33-36.

⁸⁹⁷ Vgl. Bartelmus (2001a), 357; (2001b), 360; Knauf (2002c), 1212; Schmitt (2005), 111.255 u. Gertz (2006), 287.

⁸⁹⁸ Da die Wüstenheuschrecke (*Schistocerca gregaria* Forsk.) von alters her die einzige Heuschreckenart Palästinas ist, die sich zu Schwärmen formiert, kann es sich auch bei den in Ri 6,6; 7,12 erwähnten Insekten nur um diese Art handeln. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die bis zu 6 cm lang werdenden Wüstenheuschrecken (*Schistocerca gregaria* Forsk.) unterschiedliche Stadien der Metamorphose durchlaufen, wobei die aus dem Ei geschlüpfte Wüstenheuschreckelarve erst nach mehreren Häutungen ihre Flügel und damit auch die Fähigkeit zum Fliegen erhält, vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 168 u. Riede (2002a), 11. Das heißt jedoch nicht, dass nur die fliegenden Heuschrecken gefährlich sind: „(...) genauso gefährlich sind sie im flügellosen Stadium“, vgl. Hertzberg (1960), 34. Dass die unterschiedlichen Stadien der Heuschrecken-Metamorphose auch den eisenzeitlichen und späteren Menschen bekannt und wichtig waren, wird daran deutlich, dass sie für diese Stadien z.T. ganz unterschiedliche hebräische Bezeichnungen verwendeten (z.B. in Joel 1,4), vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 168; Haag (1989), 44 u. Riede (2002a), 11 (Fußnote 47).196.341. Außerdem wurden Heuschrecken entweder mit ‘disziplinierter Ordnung’ (Spr 30,27) oder auch mit dem ‘Schreckbild einer massenhaften, nicht aufzuhaltenden Invasion’ in Verbindung gebracht (Joel 1), Riede (2002a), 249.

Ri 6,33: Als nun alle Midianiter und Amalekiter und die aus dem Osten sich (im nördlichen Ostjordanland) *versammelt* hatten, zogen sie herüber und lagerten sich in der *Ebene Jesreel*.

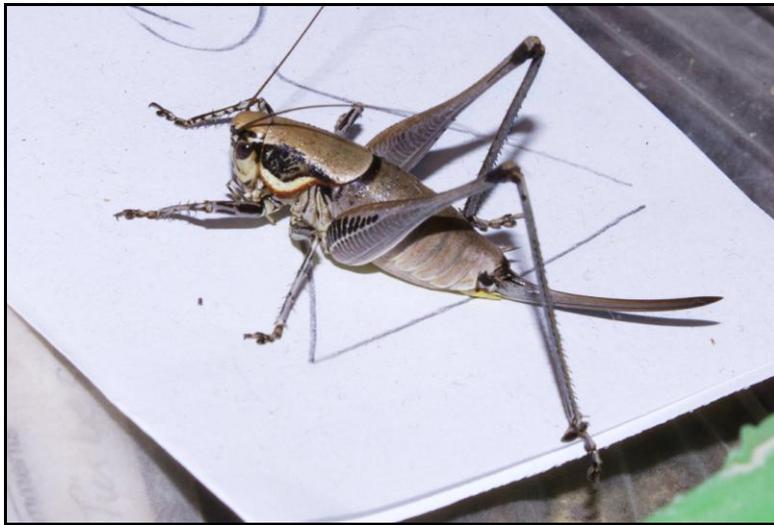


Abbildung 29: Nordjordanische Heuschrecke

Die in Ri 6,33 getroffene Aussage ist zwar insofern sachgemäß als es sich bei der Jesreel-Ebene tatsächlich um eine, in der Eisenzeit (auch in landwirtschaftlicher Hinsicht) besonders wichtige Region handelte, deren Ackerbau betreibende Bewohner (Bauern) allen Grund hatten, sich nicht nur vor einfallenden Nomaden, sondern auch vor einfallenden Heuschreckenschwärmen zu fürchten.⁸⁹⁹ Doch darf der einseitige Blickwinkel nordwestjordanischer Bauern, der pauschal zwischen dem `bösen Ostjordanland` als dem Herkunfts- und Versammlungsort der `Täter` und dem `armen` Westjordanland als dem Lebensraum der `Opfer` unterscheidet, nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Eisenzeit auch im Bereich des nördlichen Ostjordanlandes (z.B. im Umfeld der Irbid-Ramṭā-Ebene und des Adschlungebirges) Bauern lebten, die sich sowohl vor räuberisch einfallenden Nomaden als auch vor den Schwärmen/Heeren der gefräßigen Wüstenheuschrecke (*Schistocerca gregaria* Forsk.) fürchteten. Aufgrund der räumlichen Nähe zur syrisch-arabischen Wüste waren sie stets die ersten Opfer derartiger Überfälle.⁹⁰⁰

Anders als im Zusammenhang mit den eindringenden Nomaden, die durch Menschenhand wieder vertrieben werden konnten (vgl. Ri 6-8, wo dies unter dem israelitischen Heerführer

⁸⁹⁹ Vgl. Zwickel (2003k), 1000.1002.

⁹⁰⁰ Vgl. Steuernagel (1925), 49f. Von einem derartigen Heuschreckeneinfall aus jüngerer Zeit berichtet Hans-Wilhelm Hertzberg (1960), 35: „Auf der Rückfahrt machten wir am Jabbok (Wadi Zerqa) halt (...). Als wir ausstiegen standen wir mitten in einem Gewimmel der kriechenden Heuschrecken! Auch hier waren es große Mengen, die wir vor uns hatten. Kein Blatt, kein Hälmlchen wurde verschont. Die Tiere fraßen sich einfach durchs Gelände. Wir konnten sie bei ihrer `Arbeit` genau beobachten und verstehen, wie machtlos der Mensch dieser Masseninvasion gegenüber dasteht.“

Gideon gelingt⁹⁰¹), kannten die eisenzeitlichen Menschen gegen Heuschreckenplagen kein probates Mittel. Sie mussten vielmehr abwarten bis die Heuschreckenschwärme weiterzogen, wobei sich diese Schwärme nicht selten dadurch auflösten, dass die Tiere auf das offene (Mittel-)Meer hinausflogen, wo sie letztendlich zu Grunde gingen.⁹⁰²

Trotz der großen auch zu Hungersnöten führenden Schäden, die Wüstenheuschrecken anrichten konnten (vgl. Ex 10,5ff; 1 Kön 8,37; 2 Chr 6,28; Hos 2,14; Joel 1,4; 2,25; Am 4,9; 7,1-3; Nah 3,15 etc.), gab es allerdings auch noch einen positiven Aspekt, der sich mit der Insektenart verband. So lässt sich aus Lev 11,21f. (vgl. Mk 1,69) erschließen, dass die (in der späten EZ 2c und in jüngeren Zeiten lebenden) Menschen Heuschrecken einfingen, um sie z.B. in gerösteter Form als ein zwar nicht besonders gut (nämlich mehlig) schmeckendes, dafür aber ausgesprochen proteinreiches Nahrungsmittel zu nutzen.⁹⁰³

Außer den Heuschrecken gab es in der Eisenzeit im Übrigen auch noch andere Insektenarten, die große Schäden anrichten konnten. Hierzu zählen Skorpione (vgl. Dtn 8,15; Hes 2,6 und 1 Kön 12,10),⁹⁰⁴ der Beerenwurm (Dtn 28,39; Jon 4,7), Hornissen und Bienen (vgl. Dtn 1,44; Jes 7,18; Ps 118,12), Malaria übertragende Anopheles-Mücken, Stechfliegen (vgl. Ex 8, Weish 19,10) sowie auch Läuse und Flöhe (vgl. 1 Sam 24,15; 26,20).⁹⁰⁵

2. 2 Sam 18,8: Der im Bereich bzw. im Umfeld des südlichen Adschlungebirges zu lokalisierende `Wald Ephraim´ als `Menschenfresser´

Diesbezüglich ist in inhaltlicher Hinsicht folgende Bibelstelle relevant:

2 Sam 18,8: Und der Kampf breitete sich dort aus über die ganze Gegend, und der *Wald fraß* an diesem Tage viel mehr Volk, als das Schwert fraß.

Die Aussage, dass sich der `Wald Ephraim´ als ein regelrechter `Menschenfresser´ erwiesen habe (2 Sam 18,8), spielt wahrscheinlich (trotz 2 Sam 18,9-16) weniger auf die Unwegsamkeit des Geländes an,⁹⁰⁶ als vielmehr auf die hier lebenden wilden Tiere, denen in der Schlacht

⁹⁰¹ S. auch Neef (2003i), 912.

⁹⁰² Vgl. Hertzberg (1960), 35f. u. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 169.

⁹⁰³ Vgl. Dalman (1928), 393-395; Hertzberg (1960), 35; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 168f.; EKD (1999), 313-315 u. Riede (2002a), 170f.194f. 214.234.249.341.

⁹⁰⁴ Mittlerweile sind ca. zwölf verschiedene palästinische Skorpionarten bekannt. Dabei zählen der Gelbe Skorpion (*Leiurus quinquestriatus* Hemprich und Ehrenberg) und der Schwarze Skorpion (*Buthus judaicus* Hemprich und Ehrenberg) zu denjenigen Arten, die wahrscheinlich auch in der EZ am häufigsten vorkamen. Obwohl die meisten Skorpione relativ ungefährlich sind, ist doch das, u.a. zu Schockzuständen, Herzjagen und Herzrhythmusstörungen sowie zu Lungenödemen führende, Gift des (auch im Untersuchungsgebiet vorkommenden) Gelben Skorpions (*Leiurus quinquestriatus* Hemprich und Ehrenberg) so stark, dass es zumindest Kleinkinder töten kann. Hier liegt die Mortalitätsrate bei ca. 50%, vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 166.174; Riede (2002a), 214.245f.; Amr/Abu Baker (2012) u. Esterbauer (2009).

⁹⁰⁵ Vgl. Riede (2002a), 52.234.

⁹⁰⁶ Vs. McCarter (1984), 405; R.P. Gordon (1986), 284 u. Hentschel (1994), 77.

mehr Menschen zum Opfer gefallen sein sollen als dem 'menschenfressenden Schwert', d.h. als der Hand des Feindes.⁹⁰⁷ Für diese 'metonymische', d.h. sich auf die Bewohner des Waldes beziehende Deutung sprechen auch diverse andere Bibelstellen, in denen die Vegetationsform des Waldes 'expressis verbis' mit wilden Tieren (wie z.B. mit Löwen und Bären) in Verbindung gebracht wird. Zu diesen Bibelstellen gehören 2 Kön 2,24; Jes 56,9; Jer 5,6; 12,8; Hes 34,25; Am 3,4; Mi 5,7; Ps 50,10; 80,14 und 104,20.⁹⁰⁸ Dabei ist darauf hinzuweisen, dass es – ohne die damals durchaus im Zusammenhang mit wilden Tieren bestehende Gefahr zu verharmlosen – historisch wenig wahrscheinlich ist, dass bei der im 'Wald Ephraim' stattfindenden Schlacht, von den angeblich 20.000 gefallenen Kriegern Absaloms, weniger Menschen 'durch das Schwert' (d.h. durch die Männer Davids) umgekommen sein sollen als 'durch den Wald Ephraim' bzw. als durch die darin lebenden Tiere (d.h. als durch Löwen, Bären, Leoparden/Panther, Schlangen etc.).

Diverse alttestamentliche Bibelstellen deuten darauf hin, dass es in der EZ und in jüngeren Zeiten in Palästina keine Seltenheit war, dass sich in der freien Natur bewegende Menschen von wilden Tieren angegriffen, verletzt und getötet wurden (vgl. Gen 37,33; 1 Kön 13,24; 2 Kön 2,24; Am 5,19).⁹⁰⁹ „Sobald man eine Siedlung verließ und über Land ging, riskierte man von einem aufgeschreckten Löwen, Panther oder Bären angegriffen zu werden.“⁹¹⁰

Der Sachverhalt, dass den damaligen Menschen dabei der nicht nur einzelne Wildtiere/Herden, sondern auch Menschen angreifende und durch sein lautes Brüllen auffallende Löwe (*Panthera leo* oder *Felis leo* L.) als am gefährlichsten galt, lässt sich aus 1 Sam 17,34-37; Am 3,12; Jes 11,6f.; Hes 34,5.8; Sir 13,17 sowie auch aus Ri 14,18; 1 Kön 13,26; 20,36; Jes 15,9; Am 3,8; 5,19 u. Ps 104,20-22 erschließen.⁹¹¹ Dagegen galt der Löwe im positiven Sinne als ein Symbol für Stärke, Macht, Mut und Raubgier (Hes 22,25; Dtn 33,20) und somit auch als ein Symbol für das Königtum (Spr 30,30; Hes 19,2-9).⁹¹²

Als ausgesprochen stark, unberechenbar und angriffslustig (v.a. wenn es um den Schutz des eigenen Nachwuchses ging) galt der ziemlich hell gefärbte Syrische Braunbär (*Ursus arctos syriacus* Hemprich und Ehrenberg), von dem u.a. in 1 Sam 17,34-37; 2 Sam 17,8; 2 Kön 2,23f.; Spr 17,12.28,15; Jes 11,7.2.59,11; Thr 3,10, Hos 13,8; Am 5,19 u. Jes 11,72) die Rede ist.⁹¹³

⁹⁰⁷ Vgl. Keel (2002), 86-107 (bes. 91-95).

⁹⁰⁸ Vgl. Keel (2002), 93; Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 192; Neumann-Gorsolke (2003f), 1438 u. Silberstein (2002), 44.

⁹⁰⁹ Vgl. Steck (1978), 51; Keel/Staubli (2001), 25; Riede (2002a), 156f.235; (2005), 402 u. Koenen (2005a), Kap. 3.

⁹¹⁰ Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 102.

⁹¹¹ Vgl. Gallig (1977c), 150; Borowski (1998), 196f. u. Riede (2002a), 215.234.

⁹¹² Vgl. Riede (2002a), 240.249f. u. Gemünden (2002), 534.

⁹¹³ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 144.146; Maiberger (1991), 235; Borowski (1998), 201-203; Keel/Staubli (2001), 30 u. Riede (2002a), 36.215.235.249.

Ebenfalls für Menschen gefährlich, war der u.a. für seine Flecken (Jer 13,23) und seine Schnelligkeit (Hab 1,8) bekannte Panther/Leopard (*Panthera pardus jarvisi* Pocock).⁹¹⁴

Als ausgesprochen hinterlistig und heimtückisch galten den in der EZ und in jüngeren Zeiten in Palästina lebenden Menschen (Bauern) die Schlangen, denen man nahezu überall begegnen konnte: z.B. im Haus, auf dem Weg oder auch bei der Feldarbeit (vgl. Gen 3,14f.; Dtn 32,33; Spr 23,32; Hi 20,14.16). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass immerhin sieben palästinische Schlangenarten giftig waren. Zu ihnen gehörten als Giftnatterart (*Elapidae*) die Ägyptische Wüstenkobra (*Walterinnesia aegyptia* Lataste) – vgl. Dtn 32,33; Hi 20,14; Ps 58,5 sowie sechs Vipernarten (*Viperidae*), und zwar 1. die besonders giftige und aggressive Arabische Sandrasselotter (*Echis coloratus* Günther) – vgl. Jes 30,6 u. 59,5 u. Num 21,4-9); 2. die Hornvipere (*Cerastes cerastes* L.); 3. eine weitere Hornvipere (*Pseudocerastes fieldi* Schmidt), 4. die Palästinavipere (*Vipera palaestinae* Werner); 5. die Avicennavipere (*Cerastes vipera* L.) und 6. eine Erdotterart (*Atractaspis engaddensis* Haas). Dabei kann man in Nordpalästina (d.h. auch im Bereich des Adschlungebirges) v.a. auf die Palästinavipere (*Vipera palaestinae* Werner) treffen, deren Bisse bis 1956 auch für Menschen lebensgefährlich waren und in 7% aller Fälle zum Tod führten.⁹¹⁵

Neben Löwen, Bären und Leoparden gab es auch noch andere Säugetiere, die eine Gefahr für die in der EZ im Untersuchungsgebiet lebenden Menschen darstellten. Zu diesen Tieren zählten z.B. die Wölfe (*Canis lupus pallipes* Sykes), die weniger den Menschen selbst als vielmehr deren Kleinviehherden und anderen Nutztieren gefährlich werden konnten (vgl. Gen 49,27; Jes 11,6; 65,25; Sir 13,17). Ähnliches gilt auch für Wildstiere (*Bos primigenius primigenius* Bojanus), Wildesel (*Equus hemionus hemippus*) und Wildschweine (*Sus scrofa*) sowie für Rot- und Sandfüchse (*Vulpes vulpes* bzw. *Vulpes rueppelli*). Auch sie waren zumeist weniger für die Menschen selbst gefährlich, sondern deshalb, weil sie z.T. erhebliche Flurschäden anrichteten. Hierzu gehörte es, dass sie Felder und Weinberge verwüsteten und/oder dass sie Ernten vernichteten (Num 23,22; 24,8; Dtn 33,17; 1 Sam 17,34-36; Ps 80,14; 92,11 u. Cant 2,15).⁹¹⁶

M.E. wollten die Redaktoren von 2 Sam 18,8 durch diese Übertreibung implizit darauf aufmerksam machen, dass im Zusammenhang mit dem Kampf zwischen Absalom und David (im Verborgenen) etwas Außergewöhnliches, wahrscheinlich durch Gott selbst Initiiertes geschah, und zwar, dass die gesamte Natur (einschließlich der im Wald lebenden Tiere als eine 'biologische Spezialeinheit') auf der Seite Davids gekämpft und diesem, trotz der zahlenmäßigen Unterlegenheit seiner Anhänger, zum Sieg verholfen habe.⁹¹⁷

⁹¹⁴ Vgl. Abel (1933), 223; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 143f.; Knauf (1995d), 381; Borowski (1998), 201 u. Riede (2002a), 173.240.

⁹¹⁵ Vgl. Wahrmann (1970), VII/2; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 163-166.174; Riede (2002a), 42.142-144.156f. 234f.; (2003c), 1347f.; (2003a), 441; Rebmann (2007). S. auch Steuernagel (1925), 48, wo von einer sehr gefürchteten, ca. „drei Fuß langen“, schwarzen Wasserschlange aus dem Bereich des Wādī al-‘Arab die Rede ist.

⁹¹⁶ vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 147.174; Keel/Staubli (2001), 25; Borowski (1998), 203; Riede (2002a), 41.125.131.135.234; (2003b), 627 u. Koenen (2005a), Kap. 3.

⁹¹⁷ Der Sachverhalt, dass es letztendlich Gott (Jahwe) selbst ist, den die Redaktoren im Zusammenhang mit dem in 2 Sam 18,8 erwähnten Geschehen im Blick haben, liegt m.E. insofern nahe, als wilde Tiere auch in vielen anderen alttestamentlichen Stellen als Gerichtswerkzeuge Gottes genannt werden. Hierzu gehören z.B. Ex 7,26ff; Lev 26,22; Dtn 28,26; 32,24; 1 Kön 13,24ff; 2 Kön 17,25; Jer 7,33; 16,4 u. Hes 5,17; 14,15, vgl. Riede (2002a), 160.234; (2005), 402 und s. auch Gemünden (2002), 535. Außerdem legt sich das verborgene, in Gestalt von wilden Tieren erfolgende Eingreifen Jahwes insofern nahe, als wilde Tiere in der Gottesmetaphorik auch

3. 1 Kön 17,5f. Der (wahrscheinlich im Bereich des Wādī al-Yābis) von Raben mit Brot und Fleisch versorgte Prophet Elia

In 1 Kön 17,5f. (‘erzählte Zeit’: EZ 2b; ‘Erzählzeit’: EZ 2b/c)⁹¹⁸ ist davon die Rede, dass der ins Ostjordanland geflohene Prophet Elia am Bach Krit, d.h. wahrscheinlich im Bereich des Wādī al-Yābis, von Raben (hebr. *oreb*) mit Brot und Fleisch versorgt worden sei:

Er (...) setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends (...).

Obwohl es sich bei diesen beiden Versen im Kern (formgeschichtlich betrachtet) um ein reines Speisewunder handelt,⁹¹⁹ das als solches keinen Anspruch auf Historizität erheben kann, wird doch deutlich, dass die (spät)eisenzeitlichen Tradenten und Redaktoren den „Raben“ eine ausgesprochen positive Rolle zumessen, und zwar als von Gott geschickte Nahrungsüberbringer und Lebensretter. Dies könnte damit zusammenhängen, dass der Rabe im Altertum als ein intelligentes, zähmbares und dressierbares Tier betrachtet wurde, das sich durch einen guten Orientierungssinn auszeichnete (vgl. z.B. Gen 8,7) und das, durch seine Fähigkeit zu fliegen und mit Gott zu sprechen (vgl. Hi 38,41; Ps 147,9), direkt mit der himmlischen Sphäre verbunden war.⁹²⁰ Allerdings ist die den Raben in 1 Kön 17,5f zugemessene Rolle als Nahrungsüberbringer und Lebensretter insofern erstaunlich, als die Raben in anderen (zumeist jüngeren) alttestamentlichen Bibelstellen als ‘ unreine ’ (d.h. weder zu opfernde noch zu verzehrende) Aasfresser bezeichnet werden (Lev 11,13-19, Dtn 14,12-18 und Spr. 30,17), die gemeinsam mit Wildeseln, Schakalen, Straußen, Nachtenten, Käuzchen, Rohrdommeln und Igel als Repräsentanten einer „gegenmenschlichen Welt“ verwüstete und von Menschen verlassene sowie gemiedene Orte bewohnten (Jes 34,11-14 und Zeph 2,14 bzw. 13,21f.; 32,14; 34,11-14; Jer 9,10; 10,22; 49,33 u. Ps 102,7).⁹²¹ Eine genauere ornithologische Bestimmung der in 1 Kön 17 erwähnten Raben ist kaum möglich, zumal 1 Kön 17 keine genauere Beschreibung der Vögel bietet, so dass letztendlich ganz unterschiedliche in Palästina lebende Rabenvögel in Frage kommen (vgl. Lev 11,15 und Dtn 14,14), so z.B. der bis zu 60 cm lange Kolkrabe (*Corvus corax* L.), d.h. die größte in Palästina vorkommende Rabenart oder die bis

Jahwes eigenes, Gefahr bringendes Auftreten charakterisieren (vgl. Hos 5,14; 13,7f; Thr 3,10), vgl. Riede (2002a), 242; (2005), 403.

⁹¹⁸ Vgl. Gertz (2006), 295f.

⁹¹⁹ Vgl. Kap. 11.1.4.4 – zu 1.).

⁹²⁰ Vgl. Keel/Staubli (2001), 30 u. Riede (2002a), 27f.250; (2007b).

⁹²¹ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 103f.147.153.161f.; Borowski (1998), 204; Gemünden (2002), 534; Riede (2002a), 2.120.122.126.131.135.143.192; (2005), 402f.; Koenen (2005a), Kap. 2.2; Riede (2007) u. Frey-Anthes (2008), Kap. 2.1.

zu 45 cm lange, schwarz-graue Nebelkrähe (*Corvus corone cornix* L.), die (heute) in Palästina am häufigsten anzutreffen ist.⁹²²

4. Jer 49,19; 50,44: Das Jordantal (‘Zhor’) als Aufenthaltsort wilder Tiere (einschließlich Löwen)

Der Sachverhalt, dass im Bereich der nordjordanischen Transformzone, genauer gesagt in der bewaldeten und durch Auen geprägten ‘Zhor’, während der späten Eisenzeit (neben anderen wilden Tieren wie z.B. Leoparden/Panther⁹²³, Bären, Hyänen, Schakalen und Füchsen)⁹²⁴ auch ‘Löwen’ (*Panthera leo* oder *Felis leo* L.) lebten, lässt sich z.B. aus Jer 49,19 und 50,44 (mit jeweils gleichem Inhalt) erschließen, obwohl in diesen Bibelstellen wahrscheinlich nicht der nördliche, sondern der südliche Teil des Jordanteils gemeint ist.

Jer 49,19 und Jer 50,44 (‘erzählte Zeit’: EZ 2c; ‘Erzählzeit’: ebenfalls EZ 2c bzw. auch erst viel später)⁹²⁵: Siehe, er kommt herauf wie ein Löwe aus dem Dickicht des Jordans in die Auen (...).

Dabei ist zu ergänzen, dass Löwen damals offensichtlich in nahezu allen Bereichen des Landes vorkamen, und zwar nicht nur in der Schefela (Ri 14), im Bergland (1 Cant 4,8; 1 Kön 13,24), im Wald (Jer 12,8, Am 3,4; Mi 5,7), im Jordantal (Jer 49,19; 50,44; s. auch Jer 4,7), auf fruchtbaren Hochebenen (Dtn 33,22; s. auch Jes 15,9) und in der kargen Steppe (1Sam 17,28.33-37),⁹²⁶ sondern selbst in der Nähe von Städten (Jer 5,6).⁹²⁷ Aus Palästina verschwunden ist der Löwe seit dem 13. Jh. n.Chr.⁹²⁸

5. 2 Kön 17,26: Die nach der assyrischen Eroberung Israels (im Zusammenhang mit der Entvölkerung bestimmter Gebiete) erfolgte Regeneration der natürlichen Fauna (einschließlich des Raubtierbestandes)

In Mesopotamien und in Ägypten gehörte es auch während der Eisenzeit zu den vornehmsten Aufgaben des Königs, regelmäßig auf Jagd zu gehen, um so den Bestand an Raubtieren (insbesondere an Löwen), aber auch an anderen Wildtieren (wie z.B. Wildeseln und Wildrindern), die für seine Untertanen gefährlich werden konnten, in Grenzen zu halten. Des Weiteren ging

⁹²² Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 157-159; Borowski (1998), 149-151 u. Riede (2002a), 2.50.132.201.214.234.250.

⁹²³ Auf den Sachverhalt, dass es im Altertum auch im Jordantal Leoparden/Panther gab, weist z.B. der Ortsname Bet Nimrin (hebr. *namer*; dt. Panther) hin, vgl. Knauf (1995d), 381 und s. auch Keel/Staubli (2001), 30.

⁹²⁴ Vgl. Abel (1933), 223; Aharoni (1984), 34; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 143; Kooij/Ibrahim (1989), 12; Hepper (1992), 68; H.O. Thompson (1992b), 960; Knauf (1995d), 381; Rasmussen (1997), 54 u. MacDonald (2000), 41.

⁹²⁵ Vgl. Römer (2004a), 350-354; Schmitt (2005), 345-347 u. Schmid (2006), 340-342.

⁹²⁶ Vgl. Borowski (1998), 196.

⁹²⁷ Vgl. Riede (2002a), 37.

⁹²⁸ Vgl. Riede (2002a), 215 und s. auch Dalman (1939), 342.

es aber auch darum, die Kulturwelt gegen den Einbruch der durch die Wildtiere repräsentierten „gegenmenschlichen Chaoswelt“ zu schützen.⁹²⁹ „So sehen wir auf altägyptischen Tempel- und assyrischen Palastreliefs den König, der nebst menschlichen Feinden, Löwen, Wildesel und Wildrinder (...)“⁹³⁰ bekämpft.

Obwohl es dafür außer Gen 10,9; Ri 14,6; 1 Sam 17,35f. und 2 Sam 23,30, wo große Krieger wie Nimrod, Simson, David oder Benaja als großartige Jäger dargestellt werden, keine (wirklich) konkreten Belege gibt, ist diese Praxis m.E. durchaus auch für palästinische Könige denkbar.⁹³¹ Zumindest lässt sich z.B. aus Ex 23,29f. schließen, dass auch hier regelmäßige reduzierende Eingriffe in die natürliche Fauna erforderlich waren: `(...)`, auf dass nicht das Land wüst werde und sich die wilden Tiere wider dich mehren´.

War sich das Land hingegen längere Zeit selbst überlassen (z.B. in Folge von Kriegen oder Abwanderungen größerer Bevölkerungsgruppen), konnte sich der Wildtierbestand regenerieren und derart große Ausmaße annehmen, dass sowohl ein Neuaufbau des Landes als auch eine neue Besiedlung stark erschwert waren. Genau dieser Sachverhalt ist durch 2 Kön 17,26 (`erzählte Zeit´: EZ 2c; `Erzählzeit´: ebenfalls noch EZ 2c) auch für die Zeit nach der assyrischen Eroberung des Nordreichs (722 v.Chr.) bezeugt. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass die in 2 Kön 17,26 bezeugte `Löwenplage´ nicht biologisch (d.h. als eine natürliche Entwicklung), sondern theologisch, und zwar als ein Strafgericht Jahwes an den aus anderen Regionen des assyrischen Reiches stammenden und nicht Jahwe, sondern ausschließlich ihre eigene Götter verehrenden Neuansiedlern dargestellt wird: `Und man ließ dem König von Assyrien sagen: Die Völker, die du hergebracht und mit denen du die Städte Samarias besetzt hast wissen nichts von der Verehrung des Gottes dieses Landes. Darum hat er Löwen unter sie gesandt, und siehe, diese töten sie, weil sie nichts wissen von der Verehrung des Gottes dieses Landes.´ Obwohl sich diese Bibelstelle auf das Umfeld Samarias im Westjordanland und nicht auf den Bereich des Untersuchungsgebietes bezieht, kann m.E. vermutet werden, dass in der EZ 2c auch in diesem durch einen kontinuierlich voranschreitenden Rückgang der Siedlungs- und Bevölkerungszahlen geprägten Gebiet eine Regeneration der natürlichen Fauna einschließlich des Raubtierbestandes einsetzte (s. hierzu die entsprechenden Ergebnisse der Siedlungsgeschichte Kap. 12.2.4.3 und 12.2.5).⁹³²

⁹²⁹ Vgl. Galling (1977c), 150-152; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 102.174; Keel/Staubli (2001), 25; Borowski (1998), 197-199; Riede (2002a), 50.234.236f. (inkl. Abb. 8); (2003b), 627 u. Koenen (2005a), Kap. 6.

⁹³⁰ Vgl. Keel/Staubli (2001), 25.

⁹³¹ Vgl. Galling (1977c), 150; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 102.174; Lemche (1996), 96; Borowski (1998), 185f.; Riede (2002a), 234.236 u. Koenen (2005a), Kap. 6.

⁹³² Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 102; Keel/Staubli (2001), 26 u. Riede (2002a), 29f.234.

11.3.3 Die modernen Verhältnisse

Bezüglich der heute im Bereich des Untersuchungsgebietes bestehenden Fauna ist zu beachten, dass mittlerweile viele – der hier im Altertum einschließlich der Eisenzeit noch lebenden – Tiere ausgerottet sind. Hierzu gehören:

- der Bär (*Ursus arctos syriacus*),
- das Wildschwein (*Sus scrofa libycus*),
- der Rothirsch (*Cervus elaphus* L.),
- das Reh (*Capreolus capreolus* L.),
- der Wildesel/Onager (*Equus hemionus hemippus*),
- der Mesopotamische Damhirsch (*Dama dama mesopotamica*),
- der Löwe (*Panthera leo persica*) und
- der Strauß (*Struthio camelus syriacus*).

Somit war die frühere Fauna wesentlich zahlen- und artenreicher als die heutige.⁹³³ „Was wir heute noch vorfinden, sind klägliche Reste einst riesiger Tierpopulationen (...)“⁹³⁴

Die sog. `Geschichte der mittleren Dauer´ (histoire conjoncturelle)

Im Zusammenhang mit der `Geschichte der mittleren Dauer´ (histoire conjoncturelle) werden, ausgehend von den jeweils relevanten Ergebnissen der `Geschichte der langen Dauer´ (histoire de la longue durée), zuerst die eisenzeitliche Siedlungsgeschichte (Kap. 12-12.3), danach die eisenzeitliche Wirtschaftsgeschichte inkl. Landwirtschaft, Jagd, Handwerk und Handel (Kap. 13-13.4.2) sowie schließlich auch die eisenzeitliche Religionsgeschichte (Kap. 14-14.2) thematisiert und untersucht.

12 Die eisenzeitliche Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes

Im Zusammenhang mit der Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes werden zunächst die für die Eisenzeit relevanten geologischen/geographischen Grundvoraussetzungen behandelt (Kap. 12.1-12.1.5), danach die relevanten Survey- und Ausgrabungsergebnisse (Kap. 12.2-12.2.5) und schließlich die Ergebnisse der Exegese alttestamentlicher Texte inkl. der

⁹³³ Vgl. Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 102; Steen (1995), 144; Borowski (1998), 185.201; Keel/Staubli (2001), 16f.; Riede (2002a), 29f.213.235 u. Riede (2003a), 626; (2003c), 1345.

⁹³⁴ Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 102 und s. auch MacDonald (2000), 41.

‘Biblischen Topographie’ (Kap. 12.3). Durch dieses methodische Vorgehen wird eine zunehmende Verschärfung des Blickwinkels gewährleistet.

12.1 Die geologischen/geographischen Grundvoraussetzungen (histoire de la longue durée)

Im Zusammenhang mit der Darstellung der geologischen/geographischen Grundvoraussetzung werden wieder alle vier Teilbereiche des Untersuchungsgebietes gesondert behandelt, d.h. zunächst der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone (Kap 12.1.1), anschließend die beiden Bereiche der nördlichen Adschlunsausläufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene (Kap. 12.1.2) und des Adschlunhochgebirges (Kap. 12.1.3) sowie der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe (Kap. 12.1.4). Schließlich erfolgt eine zusammenfassende Beurteilung (Kap. 12.1.5).

12.1.1 Der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone (Jordantal)

Die nordjordanische Transformzone (einschließlich ‘Zhor’, ‘Katara’, ‘Ghor’ und unteres Vorgebirge) war in der Eisenzeit v.a. aus klimatischen und tektonischen Gründen kein wirklich bevorzugter Siedlungsbereich (zu geringe Niederschläge, zu hohe Sommertemperaturen, hohe Gefahr zerstörerischer Erdbeben). Darüber hinaus sprachen z.T. auch bodenkundliche und biologische Gründe (Flora und Fauna) gegen eine stärkere Besiedlung.

1. Zur ‘Zhor’ und ‘Katara’: Besonders schlechte Siedlungsbedingungen fanden sich in den beiden Unterbereichen der ‘Zhor’ und der ‘Katara’. Die direkt am Jordan gelegene ‘Zhor’ wies zwar gute bodenkundliche Verhältnisse auf (‘grau-schwarzes Alluvium’). Sie wurde allerdings regelmäßig großflächig überschwemmt und von Malaria heimgesucht. Außerdem war sie stark bewaldet und von wilden Tieren bewohnt.

In der durch unfruchtbare ‘Lisan-Mergel’ geprägten ‘Katara’ waren es v.a. bodenkundliche Gründe, welche die landwirtschaftliche Nutzbarkeit einschränkten und gegen eine intensive und kontinuierliche Besiedlung sprachen.⁹³⁵

Aufgrund ihrer Nähe zum Jordan kamen die beiden Unterbereiche der ‘Zhor’ und der ‘Katara’ allerdings (zumindest partiell) für die Gründungen von Handels- und Kontrollstationen an Jordanübergängen (Furten) in Frage.

⁹³⁵ Wie bereits oben erwähnt, waren die (Lisanmergel haltigen) Lehme der ‘Katara’ zumindest als Baumaterial von Nutzen. Auf einem kleinen, nicht erodierten Hügel aus Lisanmergel innerhalb des heutigen Bereichs der ‘Ghor’ wurde im Übrigen auch die erste Siedlung des (auch in der Eisenzeit besiedelten) Tall Dēr ‘Allā gegründet, vgl. Kooij (2006), 201 und s. auch Franken (1992a), 127.

2. Zur `Ghor´: Bessere Siedlungsbedingungen fanden sich im Bereich der `Ghor´, und zwar speziell im direkten Umfeld der nordjordanischen Wadis und/oder unterhalb des unteren Vorgebirges. Im Gegensatz zu den beiden Bereichen der `Zhor´ und der `Katarā´ gab es hier aufgrund der bodenkundlichen Verhältnisse (`grau-schwarzes Alluvium´ und relativ tiefgründige `Roterden´) und des relativ mäßigen natürlichen Bewuchses vergleichsweise gute landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten. Das ganzjährig zur Verfügung stehende Wasser der nordjordanischen Wadis gewährleistete eine enorme Verbesserung der Wasserversorgung, einschließlich der Möglichkeit zum kleinflächigen Bewässerungsfeldbau.⁹³⁶ Letzteres galt auch für den besonders niederschlagsarmen, südlichen Bereich der nordjordanischen Transformzone – genauer gesagt für den Bereich der `Sa`īdīya-Dēr `Allā-Region´, der dadurch eine enorme siedlungsgeschichtliche Aufwertung erfuhr.

3. Zum Bereich des Vorgebirges: Die Lage im Bereich des unteren Vorgebirges ermöglichte zwar nur begrenzte Möglichkeiten zum Ackerbau (eher zur Viehzucht)⁹³⁷, dafür allerdings angenehmere (d.h. kühlere) Temperaturen im Sommer und höhere Niederschläge im Winter.⁹³⁸ Außerdem gab es hier Kalk- und Kreidestein sowie z.B. Eichen- und Terebinthenholz als Baumaterial.⁹³⁹ Strategische Vorteile wie z.B. eine gute Sicht über das westliche Umfeld des Jordantals und gute Verteidigungsmöglichkeiten (insbesondere bei isoliert stehenden Hügeln) waren hier ebenfalls gegeben.⁹⁴⁰

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass die bis zum Wādī az-Zarqā reichende Dēr `Allā-Region der südlichste noch bewohnbare Bereich des Jordantals war. Noch weiter südlich (d.h. außerhalb des Untersuchungsgebietes) waren aufgrund der hier bestehenden Grundvoraussetzungen (schlechte und versalzene Böden, ungünstiges Klima etc.) nur noch einzelne Bereiche im direkten Umfeld der in das Tal einmündenden Wadis bewohnbar.⁹⁴¹

12.1.2 Der Bereich der nördlichen Adschlunauläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene)

Im Gegensatz zu einigen Bereichen der nordjordanischen Jordantransformzone, insbesondere zu denen der `Zhor´ und der `Katarā´, herrschten im Bereich der nördlichen Adschlunauläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) ausgesprochen gute Voraussetzungen für eine starke eisen-

⁹³⁶ Vgl. Dorrell (1988), 80f.; P.M. Fischer (1991), 68f., (2006b), 13.306.325f. u. Kooij (1993), 338; (2001), 298f.; (2006), 199.201.

⁹³⁷ Vgl. P.M. Fischer (2006a), 65; (2006b), 326.

⁹³⁸ Schon Höhenunterschiede von nur 100 m brachten spürbar bessere Klimabedingungen (wie z.B. kühlere Winde im Sommer und höhere Niederschläge im Winter) mit sich, vgl. P.M. Fischer (2006a), 64; (2006b), 306.326.

⁹³⁹ Vgl. z.B. Smith/Potts (1992), 101 u. P.M. Fischer (2006a), 66; (2006b), 327.

⁹⁴⁰ S. diesbzgl. z.B. P.M. Fischer (1991), 68; (2000), 447; (2006a), 64.66; (2006b), 13.326f.336f.

⁹⁴¹ Vgl. Ibrahim/Kooij (1991), 23f.

zeitliche Besiedlung vor. Dafür sprachen die ausgesprochen günstigen topographischen, klimatischen, hydrologischen, bodenkundlichen und biologischen Grundvoraussetzungen, die hier vorzufinden waren. Hierzu gehörten:

- die Nutzungsmöglichkeit der Wadis als Verkehrswege⁹⁴²,
- die ganzjährig gemäßigten Temperaturen,
- die relativ hohen Niederschlagsraten,
- das Vorhandensein vieler perennierender Quellen und Bäche,
- die gute Bodenverteilung inkl. eines relativ hohen Anteils an z.T. ausgesprochen tiefgründigen 'Roterde-Böden' und
- der weder zu starke noch zu schwache natürliche Bewuchs und Tierbestand.

Besonders günstige Siedlungsbedingungen und landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten bestanden in der Eisenzeit in den mittelhohen bis höheren Einzugsbereichen der Wadis (Wādī aš-Šallāla, Wādī al-‘Arab, Wādī az-Zaḥar, Wādī aṭ-Ṭayyiba und Wādī Ziqlāb), wo alle Vorteile zusammenkamen. Nur die Topographie setzte in Bezug auf die Größe und Ausdehnungsmöglichkeit der Siedlungen gewisse Grenzen.⁹⁴³

Der innere Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene war insofern benachteiligt, als es hier zwar im Westen die besten und tiefgründigsten 'Roterde'-/'Basaltböden' des gesamten Untersuchungsgebietes gab, dafür allerdings (fast) keine ganzjährig schüttenden Quellen zur zusätzlichen Wasserversorgung. Auch gab es nur wenige Höhenlagen, die Schutz, gute Verteidigungsmöglichkeiten und eine Kontrolle des Umfeldes ermöglichten. Die eigentliche Ebene war daher eher als ein reiner Arbeitsbereich (z.B. zum Weizenanbau oder auch für die Viehhaltung) zu nutzen. In siedlungsgeschichtlicher Hinsicht kam daher, was die Irbid-Ramṭā-Ebene betrifft, primär das höher gelegene Umfeld der Ebene als Siedlungsbereich in Frage. Hier konnten zumindest Zisternen gebaut werden, und es gab bessere Schutz- und Kontrollmöglichkeiten. Außerdem waren hier auch bessere Möglichkeiten zum Obst- und Gemüseanbau gewährleistet.

⁹⁴² Als West-Ost- bzw. Ost-West-Verbindungen boten sich hier zum einen die Wādī al-‘Arab/Wādī az-Zaḥar-Region im Norden und zum anderen die Wādī az-Zaḥar-Wādī aṭ-Ṭayyiba-Wādī Ziqlāb-Region im Süden an; Letztere eventuell noch besser, da sie näher am Bet-Schean-Tal und der Jesreelebene lag, der wichtigsten West-Ost- bzw. Ost-West-Verbindung im (nördlichen) Westjordanland. Der Jarmuk schied hingegen als West-Ost- bzw. Ost-West-Verbindung aus, da er nicht nur zu eng, sondern auch zu schroff und zu steil war, vgl. Vieweger/Häser (2009), 2. Als Nord-Süd- bzw. Süd-Nordverbindung kam z.B. der Bereich des Hochplateaus (inkl. Wādī aš-Šallāla und Irbid-Ramṭā-Ebene) in Frage.

⁹⁴³ Kamlah spricht in diesem Zusammenhang von „Siedlungskammern“, vgl. Kamlah (2000), 145.

12.1.3 Der Bereich des Adschlunhochgebirges

Zu den geologischen/geographischen Vorteilen des Bereichs des Adschlunhochgebirges gehörten:

- die Möglichkeit, durch die z.T. recht zerklüftete Topographie, den eigenen Schutz und die Kontrolle des Umfeldes sicherzustellen,
- das Vorhandensein von zumindest stellenweise recht tiefgründigen und fruchtbaren 'Roterde-Böden',
- äußerst angenehme Sommertemperaturen,
- ausgesprochen hohe Niederschlagsraten von 800-600 mm/Jahr und
- das Vorhandensein zahlreicher perennierender Quellen, Bäche und Flüsse im westlichen Bereich des Gebirges (s. hierzu z.B. Wādī Ġirm al-Mōz/Wādī al-Malāwī, Wādī al-Yābis, Wādī Kufringā, Wādī Rāġib und Wādī az-Zarqā).

All dies ermöglichte an vielen Stellen ausgesprochen gute landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten – so beispielsweise zum Anbau von Obst (Wein, Oliven etc.), Sommergemüse und für die Nutzung des Gebirges als Sommerweidegebiet. Außerdem als vorteilhaft erwies sich das reichliche Vorhandensein von Baumaterial (Felsgestein und Holz). Darüber hinaus ist auf die guten Verkehrsanbindungen hinzuweisen. So boten sich als Ost-West- bzw. auch als West-Ostverbindungen die oben genannten Wadis (insbesondere auch das Wādī az-Zarqā) und als Nord-Süd-bzw. Süd-Nordverbindung die östlich des Hochgebirges gelegene Wadi- und Gebirgssenke (d.h. der sog. 'Königsweg') an.

In siedlungstechnischer Hinsicht benachteiligt war der Bereich des Adschlunhochgebirges hingegen aufgrund des z.T. recht unwegsamen, felsigen und stark bewaldeten Geländes. Durch seine ausgesprochen niedrigen Wintertemperaturen (inkl. Frost und Schnee) und die dadurch zumindest partiell/temporär eingeschränkten landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten, insbesondere in den Hochlagen, war der Anbau von Wintergemüse, Wintergetreide und Oliven kaum oder gar nicht möglich. Ein weiterer Nachteil bestand darin, dass es im Hochgebirge wilde Tiere (wie z.B. Bären, Leoparden, Eulen, Schlangen, Skorpione etc.) gab, die den Menschen gefährlich werden konnten oder ihnen zumindest Angst machten.

Insgesamt betrachtet kann, was den Bereich des Adschlunhochgebirges angeht, von vielen, z.T. extrem kleinen und stark voneinander abgegrenzten Siedlungsbereichen ausgegangen werden. Die ungünstigsten Siedlungsbedingungen bestanden in den zentralen Hochlagen. Bessere bzw. sogar recht günstige Siedlungsbedingungen waren dagegen in den nördlichen,

westlichen, östlichen und südlichen Randgebieten gewährleistet. In den westlichen Bereichen konnten die oben erwähnten Nachteile z.T. dadurch kompensiert werden, dass man sich lediglich im Sommer in den höheren Lagen aufhielt und im Winter in den zumindest in dieser Zeit günstigeren Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone zog.

12.1.4 Der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe

Zu den wenigen siedlungstechnischen Vorteilen gehörte die z.T. relativ unebene geographische Topographie mit zahlreichen Höhenlagen. Durch sie gab es ausgesprochen gute Rückzugs- und Kontrollmöglichkeiten. Die zahlreichen natürlichen Höhlen (insbesondere auch in der Ḥanāṣirī-Region) konnten als Wohn- und Lagerräume genutzt werden.⁹⁴⁴

Zu den Nachteilen gehörten:

- die relativ schlechten bodenkundlichen Voraussetzungen. Die Böden waren größtenteils nur mäßig fruchtbare 'gelbe Steppenböden' (bessere Böden und auch eine günstigere Vegetation waren z.B. in der Ḥanāṣirī-Region zu finden)
- der ungünstige Verlauf der Temperaturen mit im Sommer tendenziell zu hohen und im Winter eher zu niedrigeren Werten
- die geringen Niederschlagsraten mit nur 300-200 mm pro Jahr (die geringsten Raten im gesamten Untersuchungsgebiet)
- der Mangel an perennierenden Quellen und Flüssen, so dass die im Bereich der Steppe lebenden Menschen vielerorts auf den Bau von Brunnen und Zisternen angewiesen waren.⁹⁴⁵

Insgesamt betrachtet war der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe auch insofern benachteiligt, als er größtenteils nur begrenzte landwirtschaftliche Möglichkeiten bot. Möglich waren hier z.B. die Kleinviehzucht, der Anbau von Gerste (Gerste ist eine Steppenpflanze) und die Jagd (z.B. von Damhirschen, Gazellen und Hasen etc.).⁹⁴⁶

Die günstigsten Siedlungsgebiete waren in der Ḥanāṣirī-Region zu finden.

⁹⁴⁴ Vgl. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 113f. u. Eichmann (2008).

⁹⁴⁵ Vgl. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 83f.

⁹⁴⁶ Vgl. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 87 Fußnote 11.

12.1.5 Gesamtauswertung

Die insgesamt besten Siedlungsbedingungen können für den Bereich der nördlichen Adschlunäusläufer vorausgesetzt werden. Hier ist der Siedlungsschwerpunkt des Untersuchungsgebietes einschließlich einer größeren landwirtschaftlich ausgerichteten, städtischen Besiedlung zu erwarten. Die zweitgünstigen Siedlungsbedingungen sind in den Randbereichen des Adschlungebirges zu verorten. Als nur unwesentlich schlechter sind die Siedlungsbedingungen in einigen Abschnitten der nordjordanischen Jordantransformzone einzustufen. Dies gilt v.a. für die im Umfeld der Wadis gelegenen Bereiche der `Ghor´ und des Vorgebirges (insbesondere auch für die entsprechenden Bereiche im Umfeld des Wādī az-Zarqā). Bei den Bereichen der `Zhor´ und der `Katara´ handelt es sich um eher schlechte Siedlungsbereiche. Hier sind primär Handels- und Kontrollposten zu erwarten. Die in Bezug auf die vier Teilbereiche schlechtesten Siedlungsbedingungen sind, abgesehen von einigen Ausnahmen, im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe zu lokalisieren.

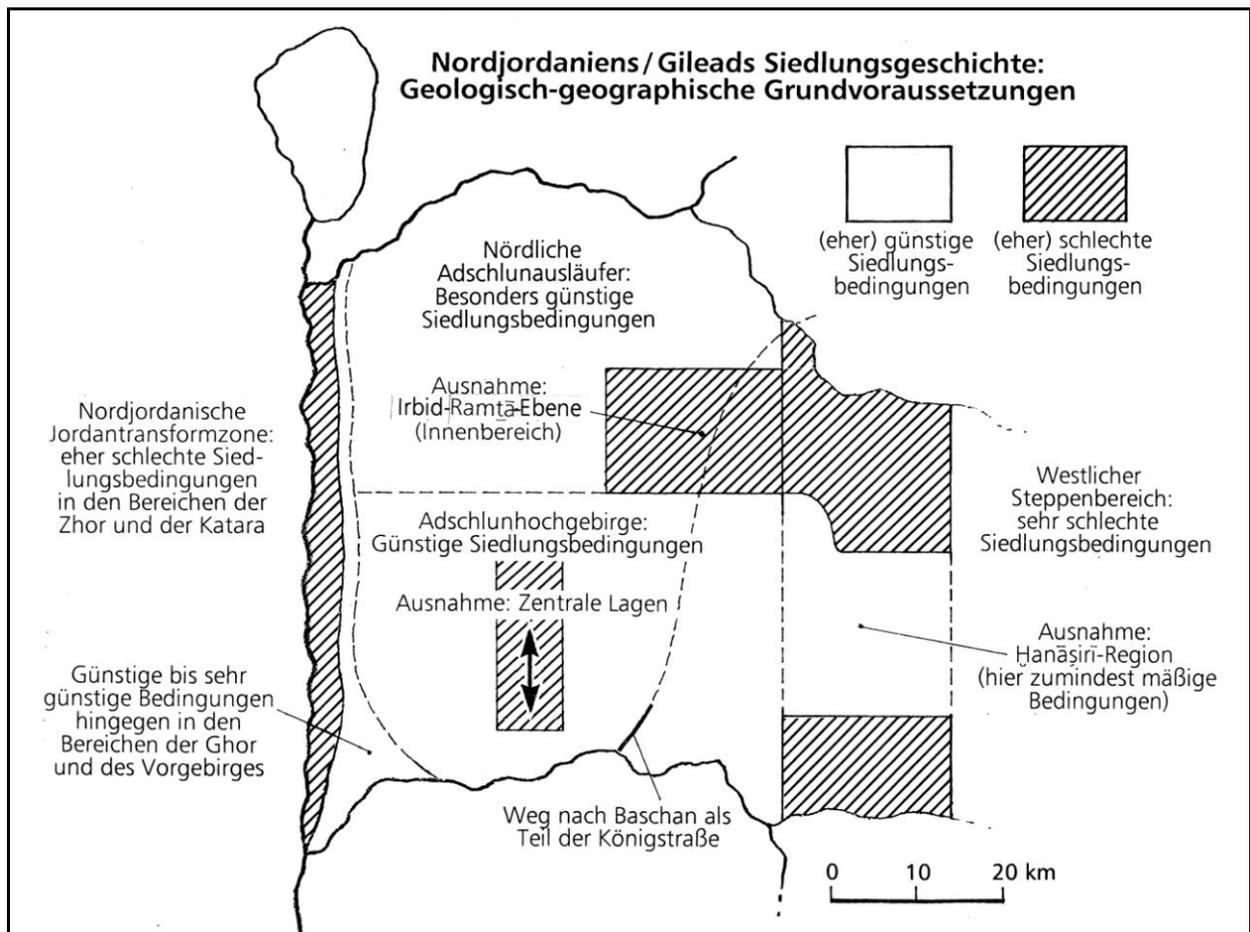


Abbildung 30: Siedlungsgeschichte: Geologisch-geographische Grundvoraussetzungen

12.2 Vorstellung und Auswertung der für die `Konstruktion´ der eisenzeitlichen Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes relevanten/zu Grunde gelegten archäologischen Quellen

In den folgenden Kapiteln (und in den entsprechenden Anhängen) sollen (soweit wie möglich) sämtliche, für die `Konstruktion´ der eisenzeitlichen Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes relevanten archäologischen Quellen ausgewertet werden. Dabei werden nach einem Einleitungsteil, in welchem die relevanten/zu Grunde gelegten Survey- und Ausgrabungsergebnisse benannt und vorgestellt werden (Kap. 12.2.1), in einem dreigliedrigen Auswertungsteil zuerst die *quantitative* Verteilung (Kap. 12.2.2-12.2.2.5), danach die *geographische* Verortung (Kap. 12.2.3-12.2.3.4) und schließlich die *funktionale* Ausrichtung der nachgewiesenen (SBZ 2-)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften (Kap. 12.2.4-12.2.4.4) thematisiert. Abgeschlossen wird der rein archäologische Teil durch eine Diskussion der aktuellen Forschungslage unter besonderer Berücksichtigung der 2007 und 2009 von Roland Lamprichs vorgelegten Ergebnisse (Kap. 12.2.5).

12.2.1 Einleitungsteil: Vorstellung der für die `Konstruktion´ der Siedlungsgeschichte relevanten/zu Grunde gelegten archäologischen Quellen (Survey- und Ausgrabungsergebnisse)

Für die `Konstruktion´ der eisenzeitlichen Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes stehen umfangreiche archäologische Untersuchungsergebnisse zur Verfügung:

a) Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone

Bislang am besten erforscht ist der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone. Hier kann auf folgende Ergebnisse zurückgegriffen werden:

Surveyergebnisse:

1. die Untersuchungsergebnisse des Glueck-Surveys (= GS);⁹⁴⁷
2. die Untersuchungsergebnisse Mellaarts (= Mell.);⁹⁴⁸
3. die Untersuchungsergebnisse Contensons (= Cont.);⁹⁴⁹
4. die Untersuchungsergebnisse des Mittmann-Surveys (= MS);⁹⁵⁰
5. die Untersuchungsergebnisse des East Jordan-Valley-Surveys (= JVS);⁹⁵¹

⁹⁴⁷ Vgl. Glueck (1951).

⁹⁴⁸ Vgl. Mellaart (1962) und s. auch Leonard Jr. (1992).

⁹⁴⁹ Vgl. Contenson (1964).

⁹⁵⁰ Vgl. Mittmann (1970).

⁹⁵¹ Vgl. Ibrahim/Sauer/Yassine (1976) bzw. Yassine/Ibrahim/Sauer (1988a) u. (1988b).

6. die Untersuchungsergebnisse des Wādī Ziqḷāb-Surveys (= WZS);⁹⁵²
7. die Untersuchungsergebnisse des Telul edh-Dahab-Surveys (= TDS);⁹⁵³
8. die Untersuchungsergebnisse des Wadi Hammeh-Surveys (= WHS);⁹⁵⁴
9. die Untersuchungsergebnisse des Wādī al-Yābis-Surveys (= WYS);⁹⁵⁵
10. die Untersuchungsergebnisse des Dayr ‘Alla Surveys und
die von E. van der Steens Keramiknachuntersuchungen (= DAS/KU)⁹⁵⁶;
11. die Untersuchungsergebnisse des Dayr ‘Alla Regional Projects (= DARP)⁹⁵⁷;
12. die bei ‘Jadis’ zu findenden Ergebnisse des Wādī aṭ-Ṭayyiba-Surveys (WTS)^{958 959}.

Ausgrabungsergebnisse:

Bezüglich der Kategorie der Ausgrabungsergebnisse sind die Ergebnisse zu folgenden Siedlungen/Ortschaften relevant: 1. Šūna aš-Šimālīya, 2. Tall Abū Ḥayyāt, 3. Ṭabaqat Faḥl/Pella, 4. Tall Abū Ḥaraz, 5. Tall al-Maqbara, 6. Tall as-Sa‘īdiya, 7. Tall ‘Ammatā, 8. Tall al-Mazār, 9. Tall ‘Adlīya, 10. Tall Dēr ‘Allā, 11. Tall al-Ḥamma Ost, 12. Tall Abū Zīgān und 13. Tall Umm Ḥammād as-Šarqī; (Katāra as-Samrā’ I u. III).

b) Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene)

Ebenfalls bereits ausgesprochen gut erforscht ist der Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene). Hier wird auf folgende Ergebnisse zurückgegriffen:

Surveyergebnisse:

1. die Untersuchungsergebnisse des Glueck-Surveys (= GS);
2. die Untersuchungsergebnisse Mellaarts u. Contensons (= Mell./Cont.);
3. die Untersuchungsergebnisse des Mittmann-Surveys (= MS) einschließlich Mittmanns erstmalig durch Zwinkel (1990) veröffentlichte mündliche Mitteilungen;
4. die Untersuchungsergebnisse des Three Reservoir Areas-Surveys (= TRS)⁹⁶⁰;
5. die Untersuchungsergebnisse des Wādī Ziqḷāb-Surveys (= WZS);
6. die Untersuchungsergebnisse des Wādī al-‘Arab-Surveys (= WAS);⁹⁶¹
7. die Untersuchungsergebnisse des Irbid- Bēt Rās Region-Surveys (= IBRS);⁹⁶²
8. die Untersuchungsergebnisse des Lamprichs Surveys (= LS);⁹⁶³

⁹⁵² Vgl. Banning (1982); (1984); (1985); (1997); Banning/Fawcett (1983); Banning/Dods/McCorriston et al. (1987); Banning/Dods/Field et al. (1989) u. Banning/Rahimi/Siggers et al. (1996).

⁹⁵³ Vgl. Gordon Jr./Villiers (1983) u. Gordon Jr. (1984); (1986); (1987).

⁹⁵⁴ Vgl. McNicoll/Ball/Bassett et al. (1984), 81: N.N. 2068.2083 (Wadi Hammeh-S. Nr. 7). Von diesem Survey stammt nur ein Beleg.

⁹⁵⁵ Vgl. Mabry/Palumbo (1988); (1989); (1992); (1997); Palumbo/Mabry/Kuijijit (1990); Palumbo (1992); (1994) u. Palumbo/Mabry/Abileh et al. (1993).

⁹⁵⁶ Vgl. Steen (2004).

⁹⁵⁷ Vgl. Kaptijn/Petit/Grootveld et al. (2005) u. Petit/Kaptijn/Hourani et al. (2006).

⁹⁵⁸ Vgl. z.B. Jadis 2021049: 18 WTS u. Jadis 2021043: 10 WTS.

⁹⁵⁹ Dabei können die Untersuchungen Gluecks (GS) und Yassine/Ibrahim/Sauers (JVS) als grundlegend bezeichnet werden. Heute mehr oder weniger überholt sind dagegen die Untersuchungsergebnisse Mellaarts und Contensons, vgl. Kamlah (2000), 137 (Fußnote 23).

⁹⁶⁰ Vgl. Kerestes et al. (1978).

⁹⁶¹ Vgl. Hanbury-Tenison (1984).

⁹⁶² Vgl. Lenzen/McQuitty (1983); (1988).

9. die Untersuchungsergebnisse des Zeraqōn-Surveys (= ZS);⁹⁶⁴
10. die Untersuchungen des West-Irbid-Surveys (= WIS);⁹⁶⁵
11. die bei Jadis zu findenden Ergebnisse des Wādī at-Ṭayyiba-Surveys (= WTS)⁹⁶⁶.

Ausgrabungsergebnisse:

Diesbezüglich werden die relevanten Ergebnisse zu folgenden Siedlungen/Ortschaften berücksichtigt: 1. Saḥam, 2. Quwēlibī/Abila, 3. Tall al-Muḡayyir, 4. Tall al-Mu‘allaqa, 5. Tall al-Fuḥḥār, 6. Umm Qēs/Gadara, 7. Tall Zirā‘a, 8. Tall Irbid, 9. Tall ar-Rāmī, 10. Tall Ğuḥfiya, 11. Tall al-Ḥiṣn, 12. Umm as-Ṣawwān, 13. N.N. (2179.2100) und 14. Bārsīnā. Angesichts fehlender Publikationen müssen dagegen die Ausgrabungsergebnisse zum Tall aš-Ši‘r und zum Tall Dēr as-Sa‘anā unberücksichtigt bleiben.

c) Bereich des Adschlunhochgebirges

Bislang nur verhältnismäßig schwach erforscht ist hingegen, zumindest was die Kategorie der Ausgrabungen betrifft, der Bereich des Adschlunhochgebirges. Hier kann auf folgende Ergebnisse zurückgegriffen werden:

Surveyergebnisse:

1. die Untersuchungsergebnisse des Glueck-Surveys (= GS);⁹⁶⁷
2. die Untersuchungsergebnisse des Mittmann-Surveys (= MS);
3. die Untersuchungsergebnisse des Wādī Ziqlāb-Surveys (= WZS);
4. die Untersuchungsergebnisse des Jerash-Region-Surveys (= JRS);⁹⁶⁸
5. die Untersuchungsergebnisse des Jarash-Tell es-Husn-Highway-Surveys (= JHHS);⁹⁶⁹
6. die Untersuchungsergebnisse des Wādī al-Yābis-Surveys (= WYS);
7. die Untersuchungsergebnisse des Lamprichs-Surveys (= LS);
8. die Untersuchungsergebnisse des West-Irbid-Surveys (= WIS).

Darüber hinaus sind hier auch einzelne Ergebnisse des Three Reservoir Areas-Surveys (= TRS); des Telul edh-Dahab-Surveys (= TDS)⁹⁷⁰ und E. van der Steens (2004) zu beachten. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass einige Untersuchungsergebnisse nur bei Jadis zu finden waren – hierzu gehören z.B. auch die Ergebnisse des ‘Aḡlūn-Kufringā-Surveys (= AKS)⁹⁷¹.

⁹⁶³ Vgl. Lamprichs (1997); (2007).

⁹⁶⁴ Vgl. Kamlah (2000).

⁹⁶⁵ Vgl. Khouri/Abu Azizeh/Steiner-Herbert (2006) u. Khouri (2007).

⁹⁶⁶ Vgl. Jadis 2121108: 4 WTS u. Jadis 2121109: 5 WZS.

⁹⁶⁷ Vgl. Glueck (1939); (1951).

⁹⁶⁸ Vgl. Hanbury-Tenison (1987).

⁹⁶⁹ Vgl. Leonard Jr. (1987).

⁹⁷⁰ Vgl. Gordon Jr. (1984); (1986).

⁹⁷¹ Vgl. Jadis 2119052: 23 AKS; Jadis 2219042: 41 AKS u. Jadis 2119061: 42 AKS.

Ausgrabungsergebnisse:

Diesbezüglich sind die Ergebnisse zu folgenden Siedlungen/Ortschaften relevant: 1. Ḥirbat Maḥramā, 2. Ḥirbat/Tall Ya'mūn, 3. Ḥirbat al-Hēdamūs, 4. Zahr al-Maḍīna, 5. Ğaraš und 6. Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya.

d) Westlicher Bereich der nordjordanischen Steppe

Bislang am schwächsten erforscht ist der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe. Hier sind lediglich folgende Untersuchungsergebnisse darzustellen und auszuwerten:

Surveyergebnisse:

1. die Untersuchungsergebnisse des Glueck-Surveys (= GS)⁹⁷²;
2. die Untersuchungsergebnisse des Mittmann-Surveys (= MS);
3. die Untersuchungsergebnisse des Jerash-Region-Surveys (= JRS);
4. die Untersuchungsergebnisse des Khanasri Region-Surveys (= KRS)⁹⁷³.

Ausgrabungsergebnisse:

1. al-Fidēn, 2. Maḥraq/al-Fidēn, 3. Riḥāb und 4. Aidūn.

Im Zusammenhang mit den oben genannten Survey- und Ausgrabungsergebnissen wurden unzählige altertümliche Siedlungsplätze nachgewiesen und z.T. auch genauer erforscht. Da für die `Konstruktion` der eisenzeitlichen Siedlungsgeschichte aber nur diejenigen Siedlungsplätze/Ortschaften interessant sind, die zwischen der SBZ 2 (als zu behandelnde Vorgängerphase der EZ) und der PZ (als ebenfalls zu behandelnde Nachfolgephase der EZ) genutzt wurden, sind im Folgenden `lediglich` 324 dieser Orte (inkl. 37 Ausgrabungsorte) relevant, und zwar:

- 78 Orte/Ortslagen (inkl. 13 Ausgrabungsorten) aus dem Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone;
- 111 Orte/Ortslagen (inkl. 14 Ausgrabungsorten) aus dem Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene);
- 120 Orte/Ortslagen (inkl. 6 Ausgrabungsorten) aus dem Bereich des Adschlunhochgebirges und
- 15 Orte/Ortslagen (inkl. 4 Ausgrabungsorten) aus dem westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe

⁹⁷² Vgl. Glueck (1939); (1951).

⁹⁷³ Vgl. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (1999), 23-29; (2002), 82.99f. (inkl. Tab. 2).113.115 (inkl. Fußnote 36); Bartl/Eichmann (2000), 76f.; Bartl/al-Khraysheh/Eichmann et al. (2001), 128-132 u. Eichmann (2008).

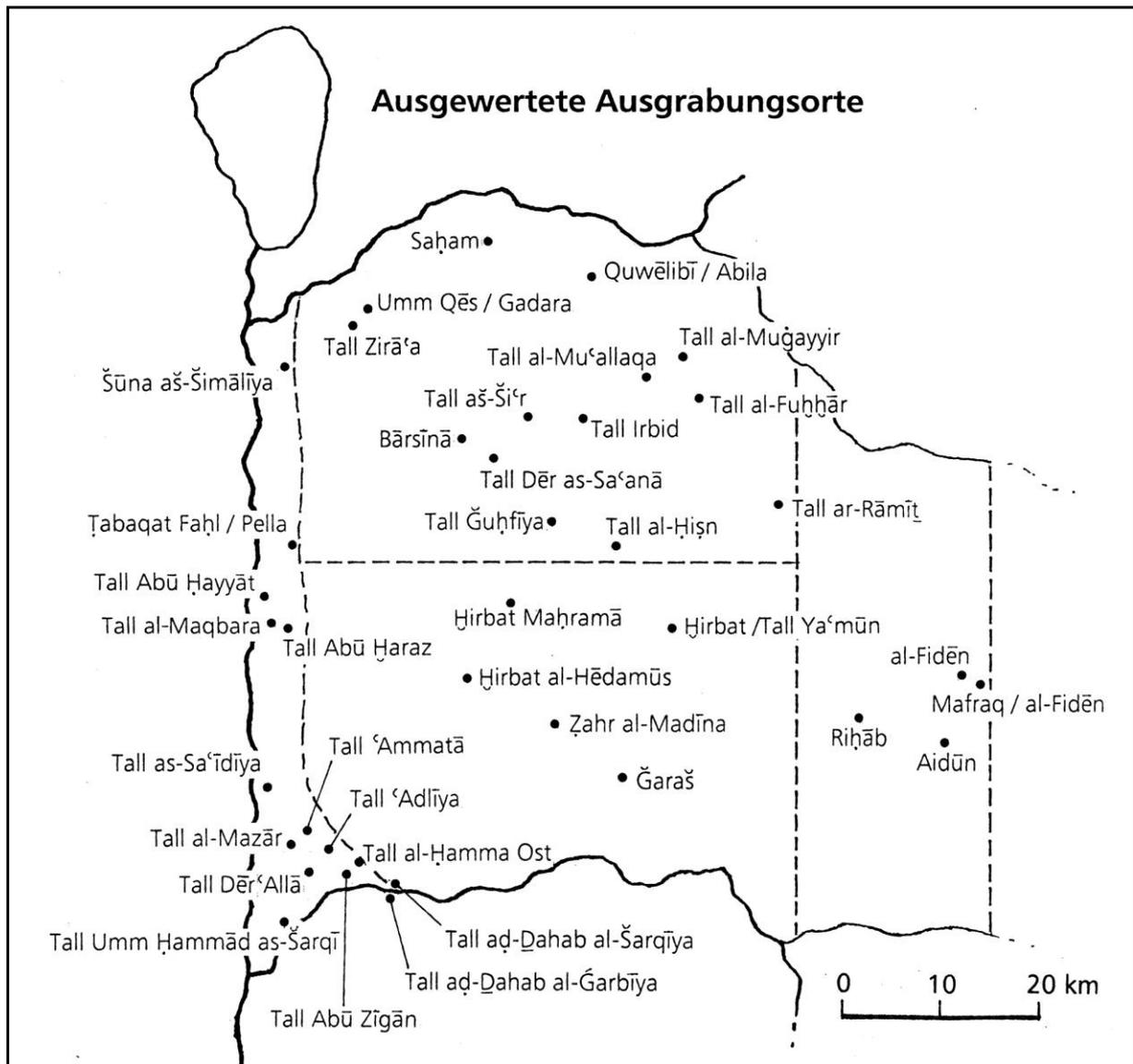


Abbildung 31: Ausgewertete Ausgrabungsorte

Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die eigentlichen Darstellungen der jeweiligen Survey- und Ausgrabungsergebnisse im Anhang zu finden sind:

Hierzu gehören, was die Surveyergebnisse betrifft, vier tabellarische Darstellungen – für jeden Teilbereich des Untersuchungsgebietes eine (Anhang 1.1: Tab. 1-4) – sowie außerdem vier entsprechende Erläuterungsteile, in denen nicht nur genauere Informationen zu den nachgewiesenen/relevanten Orten, sondern auch kritische Anmerkungen/Positionen des Verfassers zu finden sind (Anhang 1.1: Erläuterungen zu Tab 1-4).

In entsprechender Weise erfolgt auch die Darstellung der Ausgrabungsergebnisse sowohl in Tabellenform (Anhang 1.2: Tab. 5-8) als auch in Form von vier (ausführlicheren) Darstellungs- und Erläuterungsteilen einschließlich kritischer Anmerkungen/Positionen des Verfassers (Anhang 1.2: Erläuterungen zu Tab. 5-8).

Auf der Grundlage dieser Survey- und Ausgrabungsergebnisse werden in den drei folgenden Auswertungsteilen zuerst die *quantitative Verteilung* der nachgewiesenen (SBZ 2-)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften thematisiert – hierdurch wird eine erste grobe Skizzierung der grundlegenden siedlungsgeschichtlichen Entwicklungen (bzw. der Veränderungen der Siedlungszahlen) möglich (Kap. 12.2.2-12.2.2.5), danach die *geographische Verortung* der nachgewiesenen Ortslagen (Kap. 12.2.3-12.2.3.4) und schließlich im dritten Auswertungsteil die *funktionale Ausrichtung* der nachgewiesenen (SBZ 2-)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften (Kap. 12.2.4-12.2.4.4).

12.2.2 Auswertungsteil 1: Die quantitative Verteilung der nachgewiesenen (SBZ 2-)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften

Im Zusammenhang mit der quantitativen Verteilung der nachgewiesenen (SBZ 2-)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften werden zunächst die SBZ (2) (Kap. 12.2.2.1), danach die EZ 1 und die EZ 2 (Kap. 12.2.2.2-3) und schließlich auch die PZ (Kap. 12.2.2.4) behandelt. Am Ende des Auswertungsteils 1 erfolgt eine Zusammenfassung (Kap. 12.2.2.5).

12.2.2.1 Die SBZ (2) als Ausgangsphase für die eisenzeitlichen Entwicklungen

Nach den Surveyergebnissen waren in der SBZ im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone insgesamt mehr als 38 Ortslagen besiedelt – davon mehr als 28-37 Ortslagen in der SBZ 2.⁹⁷⁴ Allerdings ist diesbezüglich insofern ein Ungleichgewicht zu konstatieren als im ca. 50 km langen (zwischen Wādī Yarmuk und dem Wādī Kufrinḡā liegenden) nördlichen Teil dieses Bereichs nur 5-10 besiedelte/genutzte SBZ 2-Ortslagen nachgewiesen wurden,⁹⁷⁵ wohingegen im zwar nur ca. 20 km langen, dafür aber auch breiteren (zwischen dem Wādī Kufrinḡā und dem Wādī az-Zarqā liegenden) südlichen Teil gleich mehr als 23-27 besiedel-

⁹⁷⁴ Bei der einzigen im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone nachgewiesenen sbz. Ortslage, die ausschließlich in der SBZ 1 (genauer gesagt in der MBZ 2/SBZ 1) genutzt wurde handelt es sich um Ḥirbat Šofara (2087.1913).

⁹⁷⁵ Bei den 5-10 evtl. während der SBZ 2 im nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone besiedelten/genutzten Ortslagen handelt es sich zum einen um fünf SBZ 1-2 Orte (inkl. eines SBZ (1)-2 Ortes), und zwar 1. um Šūna aš-Šimālīya (2075.2241), 2. um Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064), 3. um Tall Abū Ḥayyāt (2047.2038), 4. um Tall Abū Ḥaraz (2061.2007) und 5. um Tall al-Maqbara (2057.2007) sowie zum anderen um 5 SBZ-Orte, für die sich nur vermuten lässt, dass sie auch in der SBZ 2 genutzt wurden, und zwar 1. um den Tall as-Sāḥina (2079.2219), 2. um 'Irāq ar-Rašdān? (2071.2141), 3. um Abū al-Ḥās (2080.2060), 4. um Abū Ḥāmid (2038.1915) und 5. um Ḥiṣṣū (2073.1880). Allerdings ist diesbzgl. darauf hinzuweisen, dass Gluecks Surveyresultate in Bezug auf den Tall Abū Ḥayyāt (2047.2038): SBZ 1-2 insofern überholt sind, als sie weder durch die beiden im Anschluss an den GS erfolgten jüngeren Surveys (JVS u. WYS) noch im Zusammenhang mit den bislang erfolgten Ausgrabungen bestätigt werden konnten.

te/genutzte SBZ 2-Ortslagen entdeckt wurden.⁹⁷⁶ Eine insgesamt betrachtet noch größere Anzahl von SBZ-Siedlungen lässt sich auf der Basis der Surveyergebnisse für den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. Irbid-Ramṭā-Ebene) eruieren. Hier kann von über 45 SBZ-Siedlungen (darunter 18-42 SBZ 2-Siedlungen) ausgegangen werden.⁹⁷⁷ Bedeutend schwächer war in der SBZ hingegen der Bereich des Adschlunhochgebirges besiedelt. Hier scheint es nach dem augenblicklichen Stand der Forschung in dieser Zeit lediglich 20 besiedelte/siedlungstechnisch genutzte Ortslagen gegeben zu haben, wobei, was die SBZ 2 angeht, sogar nur ca. 10-15 Siedlungen/siedlungstechnisch genutzte Ortslagen nachgewiesen wurden.⁹⁷⁸

⁹⁷⁶ In Bezug auf die 23-27 im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone zu lokalisierenden SBZ 2-Orte kann von folgender Differenzierung ausgegangen werden:

a) 15 Ortslagen waren in der gesamten SBZ 1-2 besiedelt/wurden in dieser Zeit genutzt: 1. Tall ‘Ammatā (2085.1829), 2. Tall al-Ḥarāba (2049.1823), 3. Tall al-Ġazāla (2076.1812), 4. Tall al-Mazār (2074.1810), 5. Tall an-Naḥēl Süd (2054.1808), 6. Tall Abū Nağra (2044.1789), 7. Tall Qa’dān Nord (2091.1787), 8. Tall Dēr ‘Allā (2088.1782), 9. Tall al-Ḥamma Ost (2112.1778), 10. Tall al-‘Arqādat (2053.1758), 11. Tall al-Mēdān/Tall Šu’ba (2086.1758), 12. Tall ‘Āsiya (2071.1752), 13. Tall al-Bašīr (2072.1752), 14. Tall Zakarī (2069.1744) sowie 15. Katāra as-Samrā’ I u. III (2037.1740);

b) 8 Orte wurden erst in der SBZ 2 neu gegründet/neu genutzt: 1. Tall Abū Fašš (2040.1870), 2. Tall al-Karīma (2064.1865), 3. Karīma N (2070.1863), 4. Tall as-Sa’īdīya (2045.1861), 5. Tall al-Qōs (2087.1834), 6. Ḥirbat Buwēb (2058.1828), 7. Tall al-Ḥiṣāš (2061.1778) und 8. Tall Abū Zīgān (2108.1773);

c) in Bezug auf folgende (nicht genauer differenzierte) SBZ-Orte kann nur vermutet werden, dass sie auch in der SBZ 2 besiedelt waren: 1. Ḥafsa (2074.1856), 2. Qa’dān Süd (2090.1786), 3. den Tall Rikābī (2076.1753) und 4. ‘Ain al-Baṣṣa (2034.1736).

⁹⁷⁷ Zu den 45 im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer und der Irbid-Ramṭā-Ebene nachgewiesenen sbz. Siedlungen gehören:

a) 3 SBZ 1-Siedlungen: 1. Tall Umm ar-Riğlēn (2399.2216), 2. Ḥirbat as-Samōqa (2266.2224), 3. Ḥirbat as-Surēğ (2108.2166);

b) 9 SBZ 1-2-Siedlungen: 1. Tall Zirā’a (2119.2252), 2. Ḥirbat Dābūliya (2285.2229), 3. Ḥirbat Umm al-Ġizlān (2168.2225), 4. Tall al-Fuḥḥār (2387.2219), 5. Ġiğğīn (2226.2214), 6. Sāl (2359.2198), 7. Irbid (2298.2184), 8. Tall Ġuḥḥīya (2275.2110) und 9. Tall al-Ḥiṣn (2330.2102);

c) 9 SBZ 2-Siedlungen: 1. Saḥam Grab (2231.2339), 2. Quwēlibī/Abila (2318.2322), 3. al-Kōm (2355.2273), 4. Tall al-Muğayyir (2379.2239), 5. Tall al-Mu’allaqa (2371.2235), 6. Ḥirbat az-Za’farān (2293.2253), 7. Tall Qāq/Ḥirbat Band (2125.2235), 8. Tall Abū-d-Dardā (2248.2219) und 9. Dēr Abū Sa’īd (2145.2115) sowie

d) 24 SBZ-Siedlungen: 1. al-Bēdar (2379.2364), 2. N.N. (2200.2275), 3. Tall Ra’an/al-Kanīsa (2191.2271), 4. al-Kanīsa (ca. 219.219?), 5. Kafr Raḥtā (2213.2221), 6. Ġamultā (2206.2207), 7. Ḥirbat al-Bayyāda (2361.2192), 8. Tall aš-Ši’r (2255.2184), 9. Ġumḥā (2233.2179), 10. Kafr ‘Ain (2216.2173), 11. Ḥirbat ‘Ašrēn (2212.2172), 12. Tall Dēr as-Sa’anā (2208.2164), 13. Tall Kafr Yūbā/Tall az-Zētūn/Tall Ḥaṭṭ (2258.2162), 14. N.N. (2091.2154), 15. N.N. (2138.2153), 16. N.N. (2163.2150), 17. Zahrāt Šōqa’a (2236.2150), 18. N.N. (2119.2148), 19. Tall aš-Šiqāq (2252.2147), 20. N.N. (2116.2146), 21. Ruğm al-Ġurābīyāt (227.213), 22. Ḥām (2266.2134), 23. NW. Tall Bēt Yāfā und 24. Tall Bēt Yāfā (2248.2126). Letztere können aufgrund der unzureichenden Differenzierung nur unter Vorbehalt zu den SBZ 2-Siedlungen gezählt werden.

⁹⁷⁸ Zu den 20 im Bereich des Adschlunhochgebirges nachgewiesenen sbz. Siedlungen gehören:

a) 5 SBZ 1-Siedlungen: 1. Ḥirbat al-Bēdā’ (2205.2014), 2. Ḥirbat al-Muzēbila (2231.1949), 3. Sūf (2293.1912), 4. Ḥirbat Ḥamīd/Ḥirbat Arbū’a (2228.1903) und 5. Tall Ġin’āba (2384.1775);

b) 5 SBZ 1-2-Siedlungen: 1. Ḥirbat Ya’mūn (2360.2005), 2. Tall Ṣaḥra (2301.1973), 3. Zahr al-Madīna (2275.1918), 4. Ġaraš (2347.1876) und 5. Ra’s al-Kuwēm (2306.1839);

c) 5 SBZ 2-Siedlungen: 1. Dēr Qēqūb (2115.2087), 2. Ḥirbat Harqalā (2279.2008), 3. Ḥirbat al-Manšūra (2155.1901) und 4.-5. Tulūl aḍ-Ḍahab (2153.1772/2149.1771) sowie

d) 5 SBZ-Siedlungen: 1. Ḥirbat Umm al-Ābār aš-Šarqīya (2399.2089), 2. N.N. (2175.2087), 3. Ra’s Birqiš (2185.2057), 4. Zambūt Mulēk (2299.2054) und 5. Tall ar-Ruḥēl (2263.1774). Aufgrund der unzureichenden Differenzierung können Letztere nur unter Vorbehalt zu den SBZ 2-Siedlungen gezählt werden. Dies gilt v.a. auch für Zambūt Mulēk (2299.2054), für den Lamprichs (2007), 267 (Fußnote 587) aufgrund des vorgefundenen Materials und der s.E. augenblicklich im Zusammenhang mit der nordjordanischen Keramik bestehenden Datie-

So gut wie gar nicht besiedelt war in der SBZ der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe. Hier wurden bislang nur 2 in der SBZ bzw. auch in der SBZ 2 genutzte Ortslagen entdeckt.⁹⁷⁹

Fazit: Insgesamt lässt sich für die SBZ 2 Folgendes festhalten:

- der Bereich der nördlichen Adschlunausläufer inkl. Irbid-Ramṭā-Ebene war (mit 18-42 genutzten Ortslagen) am stärksten besiedelt;
- der südliche, zwischen dem Wādī Kufringā und dem Wādī az-Zarqā liegende Bereich der nordjordanischen Transformzone, d.h. die Saʿīdīya-Dēr ʿAllā-Region (mit 23-27 genutzten Ortslagen; davon 8 Neugründungen) am zweitstärksten;
- der Bereich des Adschlunhochgebirges (mit 10-15 genutzten Ortslagen) am drittstärksten;
- der nördliche, zwischen dem Wādī Yarmuk und dem Wādī Kufringā liegende Bereich der nordjordanischen Transformzone (mit nur 5-10 genutzten Ortslagen) am viertstärksten;
- wohingegen der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe (mit nur 2 genutzten Ortslagen) nur wenig bzw. so gut wie gar nicht besiedelt war.

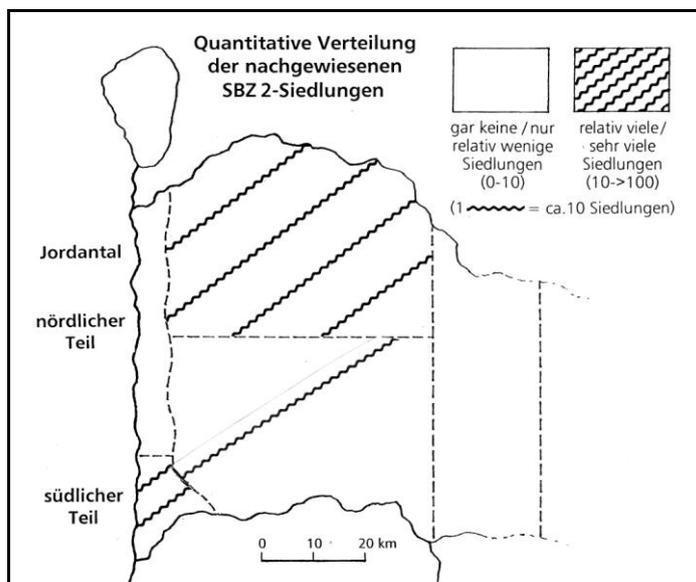


Abbildung 32: Quantitative Verteilung der nachgewiesenen SBZ 2-Siedlungen

rungsschwierigkeiten ausschließlich nicht näher differenzierbares bronzezeitliches Material (etc.) attestiert hat. Allerdings ist diesbzgl. darauf hinzuweisen, dass, im Zusammenhang mit dem seit 2006 publizierten West-Irbid-Survey (WIS), bei diversen anderen, mit Zambūt Mulēk (2299.2054) vergleichbaren (lediglich etwas weiter nördlich gelegenen) Ortslagen durchaus eine genauere Differenzierung möglich war, wobei deutlich wurde, dass diese Orte nicht erst (wie bisher angenommen) seit der EZ 1, sondern bereits seit der SBZ besiedelt waren/genutzt wurden. Hierzu gehören z.B. Zahrat Ṣōqaʿa (2236.2150), Tall aš-Šiqāq (2252.2147) sowie auch Tall Bēt Yāfā (2248.2126).

⁹⁷⁹ Bei den beiden im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe nachgewiesenen Siedlungen/Ortslagen der SBZ bzw. der SBZ 2 handelt es sich zum einen um Riḥāb (2532.1927) und zum anderen um Tall al-ʿAin (2499.1861).

12.2.2.2 Die EZ 1 als erste eisenzeitliche Hauptphase

Im Anschluss an die SBZ 2 kam es in vielen Bereichen des Untersuchungsgebietes zu grundlegenden siedlungsgeschichtlichen Veränderungen: Dies betraf zum einen den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone. Dabei hatten die angesprochenen Veränderungen weniger mit dem Maß der Siedlungskontinuität als vielmehr mit der großen Zahl der während der EZ 1 erfolgten Neugründungen zu tun. Was Ersteres betrifft, kann von einer relativ großen Siedlungskontinuität ausgegangen werden, zumal von den insgesamt 28-37 SBZ 2-Siedlungen/Ortslagen der nordjordanischen Jordantransformzone (d.h. von den 5-10 SBZ 2-Orten im Norden und den 23-27 SBZ 2-Orten im Süden) in der EZ 1 insgesamt 27 (und zwar 6-7 SBZ 2-Orte im Norden – darunter alle 5 sicheren SBZ 2-Orte und 20 SBZ 2-Orte im Süden – darunter 19 der 23 sicheren SBZ 2-Orte) weitergenutzt wurden.⁹⁸⁰ Die eigentlichen Veränderungen manifestieren sich dagegen (wie bereits erwähnt) an der großen Zahl der während der EZ 1 im Bereich der nordjordanischen Transformzone erfolgten Neugründungen, zu denen es (was den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone anbelangt) primär im zwischen dem Jarmuk und dem Wādī Kufringā liegenden, nördlichen Teil der nordjordanischen Jordantransformzone kam. Letzteres wird daran deutlich, dass von den insgesamt 23-28 im gesamten Bereich der Jordantransformzone nachgewiesenen EZ 1-Neugründungen allein 17-22 in dem (mit 5-10 SBZ 2-Ortslagen) zuvor nur äußerst schwach besiedelten nördlichen

⁹⁸⁰ Zu den 6-7 SBZ 2-Siedlungen/-Ortslagen des nördlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone, die auch in der EZ 1 fortbestanden haben, gehören nicht nur alle 4 SBZ 1-2-Siedlungen, d.h.: 1. Šūna aš-Šimāliya (2075.2241), 2. Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064), 3. der Tall Abū Ḥayyāt (2047.2038) und 4. der Tall Abū Ḥaraz (2061.2007) sowie 5. die SBZ (1-)2-Siedlung des Tall al-Maqbara (2057.2007), sondern darüber hinaus auch 2 SBZ-Ortslagen, die nur unter Vorbehalt als SBZ 2-Orte eingestuft wurden – und zwar 6. der Tall as-Sāḥina (2079.2219) und 7. Irāq ar-Rašdān (2071.2141). Nicht in der EZ 1 fortbestanden haben hingegen lediglich 3 (ebenfalls nur unter Vorbehalt) mit der SBZ 2 in Verbindung zu bringende/gebrachte Orte, und zwar 1. Abū al-Ḥās (2080.2060), 2. Abū Ḥāmid (2038.1915) und 3. Ḥiṣṣū (2073.1880).

Demgegenüber kann in Bezug auf den südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone insofern genauer differenziert werden, als hier (wahrscheinlich) folgende Ortslagen fortbestanden haben:

a) von den insgesamt 15 SBZ 1-2-Siedlungen/-Ortslagen 11: 1. Tall ‘Ammatā (2085.1829), 2. Tall al-Ḥarāba (2049.1823), 3. Tall al-Ġazāla (2076.1812), 4. Tall al-Mazār (2074.1810), 5. Tall Qa’dān Nord (2091.1787), 6. Tall Dēr ‘Allā (2088.1782), 7. Tall al-Ḥamma Ost (2112.1778), 8. Tall al-Mēdān/Tall Šu’ba (2086.1758), 9. Tall ‘Āsiya (2071.1752), 10. Tall al-Bašīr (2072.1752) und 11. Tall Zakarī (2069.1744);

b) von den insgesamt 8 SBZ 2-Ortslagen alle 8 Ortslagen: 1. Tall Abū Fašš (2040.1870), 2. Tall al-Karīma (2064.1865), 3. Karīma N (2070.1863), 4. Tall as-Sa’īdiya (2045.1861), 5. Tall al-Qōs (2087.1834), 6. Ḥirbat Buwēb (2058.1828), 7. Tall al-Ḥiṣāš (2061.1778) und 8. Tall Abū Zīgān (2108.1773) sowie

c) von den insgesamt 4 SBZ-Ortslagen, die nur unter Vorbehalt als SBZ 2-Ortslagen eingestuft wurden, nur eine Ortslage, und zwar der Tall Rikābī (2076.1753). Nicht in der EZ 1 fortbestanden haben hier hingegen 7 Orte – darunter 4 SBZ 1-2 Orte: 1. Tall an-Naḥēl Süd (2054.1808), 2. Tall Abū Nağra (2044.1789), 3. Tall al-‘Arqādat (2053.1758) und 4. Katāra as-Samrā’ I u. III (2037.1740) sowie außerdem 3 Orte, die nur unter Vorbehalt mit der SBZ 2-Orte in Verbindung gebracht wurden: 1. Ḥafsā (2074.1856), 2. Qa’dān Süd (2090.1786) und 3. ‘Ain al-Baṣṣa (2034.1736). Dabei ist anzumerken, dass bzgl. der Keramik des Tall Abū Nağra die neueren Erkenntnisse E. van der Steens zu Grunde gelegt werden; gemäß Glueck war der Tall hingegen auch noch in der EZ 1-2 besiedelt.

Bereich zu verorten sind,⁹⁸¹ aber nur 6 in dem (zwischen dem Wādī Kufrinḡā und dem Wādī az-Zarqā) gelegenen südlichen Bereich, der mit 23-27 SBZ 2-Ortslagen schon vor der EZ 1 stark besiedelt war.⁹⁸²

Im Zusammenhang mit der ausgesprochen hohen Zuwachsrate neuer Siedlungen im nördlichen Bereich gegenüber der nur ausgesprochen niedrigen Zuwachsrate im südlichen Bereich, kam es in der EZ 1 erstmalig wieder zu einem gewissen quantitativen Gleichgewicht der Siedlungszahlen. Während im nördlichen Bereich 23-29 EZ 1-Siedlungen/Ortslagen nachgewiesen wurden, waren es im südlichen Bereich 26 genutzte EZ 1-Siedlungen/Ortslagen. Letztendlich kann somit von insgesamt über 49-55 während der EZ 1 im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone besiedelten/genutzten Orten ausgegangen werden.

Ähnliche Entwicklungen lassen sich auch für den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṡā-Ebene) nachweisen. Auch hier ist, was den Übergang von der SBZ 2 zur EZ 1 betrifft, von einer hohen Siedlungskontinuität auszugehen – zumal von den 18-42 (während der SBZ 2) besiedelten Ortslagen mindestens 28-40 auch in der EZ 1 fortbestanden haben.⁹⁸³ Außerdem wurden auch in diesem Bereich zahlreiche EZ 1-Ortschaften (42-55) neu

⁹⁸¹ Die 17 im nördlichen Teil der nordjordanischen Jordantransformzone in der EZ 1 neu gegründeten Siedlungen/Ortslagen konnten 1. auf dem Tall Abū Qaml (2047.2217), 2. auf dem Tall al-Mudawwar (2077.2193), 3. auf dem Tall al-Quṣēba (2075.2180), 4. auf dem Tall al-Arbaʿīn (2055.2140), 5. auf dem Tall ar-Rufēf oder Tall al-ʿĀsiya (2080.2125), 6. auf Ḥirbat Šēḡ Muḡammad (2047.2118), 7. auf dem Tall Abū ʿAllūba (2060.2034), 8. auf Tall al-Murazza Süd (2047.2013), 9. auf dem Tall al-Muʿaḡḡaḡa (2033.2010), 10. auf Abū al-Hilān (2072.1974), 11. auf dem Tall Abū Ḥabīl Süd (2047.1970), 12. auf dem Huḡēḡa (2074.1938); 13. auf dem Tall Hunēda (2074.1937), 14. auf dem Tall Abū l-ʿAqārib (2057.1930), 15. auf dem Tall Zōr al-Maqbara (2030.1920), 16. auf dem Tall Abū Daḡnūn (2062.1914) sowie 17. auf Ḥirbat Šōfara (2087.1913) nachgewiesen werden. Darüber hinaus gibt es evtl. 5 weitere EZ 1-Neugründungen: 1. auf dem Tall ar-Rayy Süd (2079.2239), 2. in N.N. (2083.2160), 3. in N.N. (2086.2160), 4. in N.N. (2068.2083) und 5. in Subēra N (2046.1893). Allerdings ist hier keine eindeutige Zuordnung möglich, da bzgl. dieser Orte nicht zwischen EZ 1- u. EZ 2-Scherben differenziert wurde, sondern lediglich von eisenzeitlichen Scherbenbelägen die Rede ist. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass bei zwei weiteren Ortslagen aufgrund von widersprüchlichen Angaben (bewusste Korrektur/Fehler? bei WYS/Jadis = Mabry/Palumbo) augenblicklich keine genaue und sachgemäße Auswertung möglich ist. Dies betrifft 1. den Tall Šarḡabīl (2044.2002) und 2. N.N. (2073.1997). Da diese Orte jedoch (zumindest nach den neueren ʿJadisʿ-Angaben) in der EZ 1 unbesiedelt waren, bleiben sie in der obigen Aufstellung unberücksichtigt.

⁹⁸² Die 6 während der EZ 1 im südlichen Teil der nordjordanischen Jordantransformzone erfolgten Neugründungen sind 1. auf dem Tall al-Qalāya (2066.1863), 2. auf dem Tall ʿAdlīya (2081.1803), 3. auf dem Tall al-Muḡannī (2120.1785), 4. auf dem Tall ar-Rabīʿ (2063.1777) und 5./6. auf den Tulūl Umm Ḥammād (2055.1730/2053.1724) zu lokalisieren. Dabei ist anzumerken, dass sich die Angaben zum Tall ar-Rabīʿ an den neueren Untersuchungen Steens (2004) orientieren; nach den Ergebnissen des JVS war der Tall bereits in der SBZ besiedelt.

⁹⁸³ a) Zu den 28 SBZ (2)-Siedlungen/Ortslagen aus dem Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer, die in der EZ 1 fortbestanden, gehören: 1. Saḡam (2231.2339), 2. Quwēlibī/Abila (2318.2322), 3. al-Kōm (2355.2273), 4. Tall al-Muḡayyir (2379.2239), 5. Tall al-Muʿallaqa (2371.2235), 6. Tall al-Fuḡḡār (2387.2219), 7. Tall Raʿan/al-Kanīsa (2191.2271), 8. Ḥirbat az-Zaʿfarān (2293.2253), 9. Tall Zirāʿa (2119.2252), 10. Tall Qāq/Ḥirbat Band (2125.2235), 11. Ḥirbat Dābūliya (2285.2229), 12. Ḥirbat Umm al-Ġizlān (2168.2225), 13. Tall Abū-d-Dardāʿ (2248.2219), 14. Ġiḡḡīn (2226.2214), 15. Sāl (2359.2198), 16. Ḥirbat al-Bayyāda (2361.2192), 17. Tall aš-Šiʿr (2255.2184), 18. Irbid (2298.2184), 19. Ḥirbat ʿAšrēn (2212.2172), 20. Tall Kafr Yūbā/Tall az-Zētūn/Tall Ḥaṡṡ (2258.2162), 21. Ḥaḡrat Šōqaʿa (2236.2150), 22. Tall aš-Šiqāq (2252.2147), 23. Ruḡm al-Gurābīyāt (227.213), 24. Ḥām (2266.2134), 25. Tall Bēt Yāfā (2248.2126), 26. Dēr Abū Saʿīd (2145.2115), 27. Tall Ġuḡfiya (2275.2110) und 28. Tall al-Ḥiṣn (2330.2102).

gegründet/neu genutzt,⁹⁸⁴ so dass in Bezug auf den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. des Bereichs der Irbid-Ramṭā-Ebene) insgesamt betrachtet über 70 bis 95 EZ 1-Ortschaften veranschlagt werden können.

Durchaus vergleichbar, aber noch viel extremer verliefen die Entwicklungen im Bereich des Adschlunhochgebirges, der bis dato (mit nur 10-15 SBZ 2-Siedlungen/genutzten Ortschaften) noch ausgesprochen schwach besiedelt war. Dabei kann, auch was diesen Bereich angeht, von einer extrem hohen Siedlungskontinuität ausgegangen werden: Von den SBZ 2-Siedlungen scheinen alle 10-15, jedoch mindestens 12 Siedlungen auch in der EZ 1 fortbestanden zu haben.⁹⁸⁵ Außerdem manifestierten sich auch hier die entscheidenden Veränderungen an der großen Zahl der in der EZ 1 erfolgten Neugründungen. Dabei ist jedoch zu betonen, dass im Bereich des Adschlunhochgebirges gleich 71-89 in der EZ 1 neu genutzte Siedlungen nachzuweisen sind,⁹⁸⁶ so dass sich eine Gesamtzahl von mindestens 83-104 im Bereich des Ad-

b) Nur vermuten lässt sich dagegen der Fortbestand folgender 12 SBZ (2)- u. EZ-Siedlungen/Ortslagen: 1. al-Bēdar (2379.2364), 2. al-Kanīsa (ca. 219.219?), 3. Kafr Raḥtā (2213.2221), 4. Ġamultā (2206.2207), 5. Ġumhā (2233.2179), 6. Kafr 'Ain (2216.2173), 7. Tall Dēr as-Sa'anā (2208.2164), 8. N.N. 2091.2154, 9. N.N. (2138.2153), 10. N.N. (2119.2148), 11. N.N. (2116.2146) und 12. NW. Tall Bēt Yāfā.

c) Definitiv nicht in der EZ 1 fortbestanden haben lediglich 2 SBZ (2)-Siedlungen/Ortslagen: 1. N.N. (2200.2275) und 2. N.N. (2163.2150).

⁹⁸⁴ Die 42-55 im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer erfolgten EZ 1-Neugründungen setzen sich zum einen aus 42 definitiv in der EZ 1 neu gegründeten Siedlungen/Ortslagen zusammen. Hierzu gehören: 1. Tall Qurṣ (2309.2371), 2. al-Mardāšīya (2349.2369), 3. Ḥirbat al-'Adasiya (2378.2353), 4. Tall Ġūwār (2315.2340), 5. Ruġm al-Ad'am (2288.2329), 6. Šaġarat al-Fuqēra (2348.2318), 7. Ḥirbat 'Ain Ġazāl (2338.2314), 8. Ḥirbat al-Bayyād (2269.2305), 9. Ḥirbat Māġid (2385.2294), 10. Ḥirbat al Muġayyir aš-Šarqī (2400.2246), 11. Tall as-Sabba aṭ-Ṭaḥta (2392.2223), 12. al-Faḥḥāt (2131.2280), 13. Kōm Samā (2276.2276), 14. Ḥirbat Id'ān (2193.2275), 15. Is'ara (2207.2260), 16. Ḥirbat al-Quṣēr Fō'ara (2230.2259), 17. Ruġm al-'Āzar (2215.2255), 18. die 1. Unterstadt des Tall Zirā'a (2118.2252), 19. Fō'ara (2222.2248), 20. Tuqbul (2266.2235), 21. der Ġabal Abū l-Ḥuṣēn (2215.2233), 22. Ḥirbat as-Samōqa (2266.2224), 23. al-Mēdān (2304.2223), 24. Mušēriḥa (2122.2218), 25. Ḥirbat Sarīs (2285.2216), 26. Umm Ḥannā (2216.2193), 27. ar-Ramṭā (2450.2186), 28. Mandah (2132.2178), 29. N.N. (2136.2158), 30. Ma'tariḍ aš-Šarqī-Nord (2397.2158), 31. Ma'tariḍ aš-Šarqī-Süd (2399.2155), 32. N.N. (2138.2151), 33. Šībyā (2150.2150), 34. Tall Abū al-Fuḥḥār (2112.2141), 35. Kōm Nāṭifa (2280.2137), 36. Tall ar-Rāmīt (2455.2116), 37. al-Ḥulēda (2226.2115), 38. Tall 'Ayāta (2248.2110), 39. Umm as-Šawwān (2175.2105), 40. Ḥirbat Ḥuṣēn (2192.2105), 41. N.N. (2179.2100) und 42. Ġibātōn (2208.2100).

b) Außerdem ist es möglich, dass zu den im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer erfolgten EZ 1-Neugründungen auch alle/einige der Siedlungen/Ortschaften gehören, für die kein expliziter Nachweis, sondern nur eine pauschale Einordnung in die EZ vorliegt: 1. Ġiġġīn (N.W.), 2. al-Qaṭ'āim/Raġġāla (225.216?), 3. Manāḥ (2111.2158), 4. N.N. (2121.2158), 5. Bārsīnā (2229.2155), 6. N.N. (2154.2152), 7. Ruḥēm (2125.2151), 8. N.N. (2135.2150), 9. N.N. (2115.2149), 10. N.N. (2142.2148), 11. Basatīn (2111.2137), 12. N.N. (2173.2128) und 13. Ḥiṣn/Ḥirbat al-Ġidda (2346.2108).

⁹⁸⁵ Nicht eindeutig nachgewiesen (aber durchaus möglich) ist der Fortbestand lediglich im Zusammenhang mit drei spätbronze- und eisenzeitlichen Ortschaften, bei denen die gefundene EZ-Keramik nicht genauer in EZ 1- und EZ 2-Keramik differenziert wurde, und zwar im Zusammenhang mit 1. Ḥirbat Umm al-Ābār aš-Šarqīya (2399.2089), 2. N.N. (2175.2087) und 3. Ra's Birqiš (2185.2057).

⁹⁸⁶ Die 71 während der EZ 1 im Bereich des Adschlunhochgebirges neu gegründeten/neu genutzten Ortslagen umfassen folgende Fundplätze: 1. Zahr al-Badd (2122.2092), 2. Manwa (2135.2091), 3. Ḥirbat Umm al-Ābār al-Ġarbīya (2395.2091), 4. Ḥinzīra/'Ašrafīya (2163.2083), 5. Miṭār Zabda (2348.2063), 6. Ḥirbat al-Ḥiṣṣa (2198.2060), 7. Miṭār Yarīn (2328.2054), 8. Ḥirbat aš-Šīr (2143.2053), 9. Zūbiyā (2224.2046), 10. Umm Ḥamda (2194.2044), 11. Dēr al-Birak (2297.2040), 12. Ḥirbat Maḥramā (2242.2029), 13. Ḥirbat Fāra (2283.2029), 14. Ḥirbat al-Bēdā' (2205.2014), 15. Tall al-Maqlūb (2144.2011), 16. Ḥirbat Abū ṣ-Šaliḥ (2093.2007), 17. Tall Ġabal aš-Šiqā' (2105.2007), 18. Ḥirbat al-Kēlabān/Rākib (2181.2003), 19. Ḥirbat az-Zuqēq (2101.2002), 20. Ḥirbat al-Muslimānī (2219.2002), 21. Ḥalāwa (2126.1990), 22. Ošara (2153.1987), 23. al-Ḥarāba/Ra's Ḥamid (2089.1978), 24. Hāšimīya/Fāra (2122.1968), 25. 'Ain Miḥnā (2207.1968), 26. Ḥirbat al-

schlunhochgebirges besiedelten/genutzten EZ 1-Ortschaften ergibt. Vergleicht man die Zahl von 83-104 EZ 1-Siedlungen mit der Ausgangszahl von nur 10-15 SBZ 2-Siedlungen, kann von einer geradezu 'explosionsartigen' Zunahme der Siedlungen gesprochen werden. In keinem anderen Teilbereich des Untersuchungsgebietes hat es in der EZ 1 mehr genutzte Ortschaften/Siedlungen gegeben als im Bereich des Adschlunhochgebirges.

Als scheinbar unerheblich sind dagegen die Entwicklungen zu bewerten, die sich im Übergang von der SBZ 2 zur EZ 1 im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe vollzogen. Allerdings fügen sich letztendlich auch diese (zumindest was die Grundtendenzen betrifft) ins Gesamtbild ein: Während die beiden bereits in der SBZ 2 genutzten Ortschaften auch in der EZ 1 fortbestanden, kam es gleichzeitig zu 4-5 Neugründungen.⁹⁸⁷

Fazit: Insgesamt lässt sich für die EZ 1 (d.h. für die erste eisenzeitliche Hauptphase) Folgendes festhalten:

- a) der Bereich des Adschlunhochgebirges war, was die reinen Siedlungszahlen anbelangt, mit 83-104 genutzten Ortschaften am stärksten besiedelt (aufgrund der hohen Zuwachsrate – der höchsten überhaupt – rückt er damit vom dritten Platz auf den ersten Platz vor);
- b) der Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) folgt mit 70-95 besiedelten/genutzten Ortslagen direkt dahinter;

Hēdamūs (2202.1967), 27. Dēr Marwān (2332.1956), 28. Tall Qafqafā (2386.1954), 29. Ḥirbat al-Muzēbila (2231.1949), 30. Ḥirbat Ḥaṭṭīn (2329.1949), 31. Ra's Abū 'Iyād (2433.1946), 32. Ḥirbat aš-Šawwān (2176.1944), 33. Ḥirbat al-Buḥēra (2350.1944), 34. Tall Marqab al-'Anz (2335.1942), 35. Zahr al-Ḥirba (2257.1933), 36. Ḥirbat 'Aṣḫūr (2335.1930), 37. Ruḡm al-Kōm (2343.1931), 38. Ḥirbat al-Ġubb (2161.1927), 39. Ḥirbat al-Kibda (2349.1917), 40. Ḥirbat Qidāda (2199.1914), 41. N.N. (2220.1913), 42. al-Ḥūṭa (2367.1913), 43. Sūf (2293.1912), 44. Ḥirbat al-Muṣṣarifa (2154.1907), 45. Ḥirbat ar-Ruwēs (2185.1907), 46. N.N. (2150.1905), 47. 'Anḡara (2212.1905), 48. Ḥirbat Ḥamīd/Ḥirbat Arbū'a (2228.1903), 49. Ḥirbat Abū-l-'Aṣāfir (2322.1904), 50. Ḥirbat Ṣaffīt (2176.1903), 51. N.N. (2169.1902), 52. Tall Duq Mūsā (2423.1901), 53. Ḥirbat Umm al-Ġulūd (2246.1891), 54. Dabbat Kannāš (2176.1889), 55. Ḥirbat al-Ḥammām (2140.1888), 56. Ḥirbat 'Amīriya (2172.1886), 57. Ḥirbat al-Ḥēmar/Sākib (2263.1884), 58. Rēmūn (2279.1878), 59. Ḥirbat Umm Ġōza (2253.1863), 60. Sāḥina (2200.1844), 61. Ruḡm al-Qarānī (2401.1847), 62. Tall Ḥarāba (2140.1834), 63. 'Illiyāt Qaraqōš (2248.1830), 64. Tall Burērīd (2363.1827), 65. Ḥirbat al-Qunayya Süd (2440.1818), 66. Tall Faqqās (2358.1804), 67. Tall al-Murāmiḥ (2424.1796), 68. Ḥirbat al-Kindīya (2319.1798), 69. Ḥirbat Ruwēsa (2176.1789), 70. Ḥirbat Ḥuṣēba (2177.1789) und 71. Tall Ġin'āba (2384.1775). Darüber hinaus ist auf 18 Fundplätze mit nicht genauer differenzierter EZ-Keramik hinzuweisen: 1. N.N. (2251.2080), 2. Mudawwara (2153.2008), 3. N.N. (2095.2000), 4. N.N. (2099.2000), 5. N.N. (2091.1996), 6. N.N. (2172.1984), 7. Ḥirbat al-Maṭawī (2426.1920), 8. Muqbila-West (2310.1918), 9. Muqbila (2318.1918), 10. Ḥirbat Ṣālūs (2221.1908), 11. Umm Buṭēma (2402.1907), 12. Ḥirbat al-Ḥaṭīb (2187.1899), 13. Tall Ḥuwēšān (2392.1898), 14. N.N. (2350.1858), 15. Ḥirbat Ḥālid (2344.1857), 16. ar-Riyāša/Ḥirbat al-Muṣattā (2375.1838), 17. Ḥirbat Manṣūb (2374.1832) und 18. Tall al-Muḡanniya (2445.1791) – auch bei ihnen kann/könnte es sich um evtl. bereits in der EZ 1 besiedelte/genutzte Ortschaften handeln.

⁹⁸⁷ Bei den 4 während der EZ 1 im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe erfolgten Neugründungen handelt es sich 1. um Tall Mabrūm (Šarqī) (2537.2069), 2. um Tall Fā/Fā'I (2518.2037), 3. um Ḥirbat Wad'a (2495.1738) und 4. um an-Nimra (2480.1725). Außerdem ist es möglich, dass auch Ḥirbat as-Samrā' (2599.1768), für das eisenzeitliche Besiedlungsspuren nachgewiesen wurden, bereits in der EZ 1 genutzt wurde. Unklar ist die früheisenzeitliche Besiedlung/Nutzung hingegen bei Maḫraq/al-Fidēn (2640.1947) und al-Fidēn (2634.1948), bei denen im Zusammenhang mit Ausgrabungen entweder EZ 1- oder auch erst EZ 2a-Besiedlungen/Nutzungen nachgewiesen wurden. Da Letzteres überzeugender ist, bleiben die beiden Orte bei der obigen Aufstellung unberücksichtigt; vgl. Sauer (1986), 14 u. Herr/Najjar (2001), 331.

- c) der erstmalig wieder sowohl im Norden als auch im Süden annähernd gleich stark besiedelte Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone belegt mit ca. 49-55 besiedelten/genutzten Ortschaften Rang drei;
- d) der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe ist hingegen (mit jetzt 6-7 Ortslagen) als der weiterhin am schwächsten besiedelte Bereich des Untersuchungsgebietes zu bezeichnen.

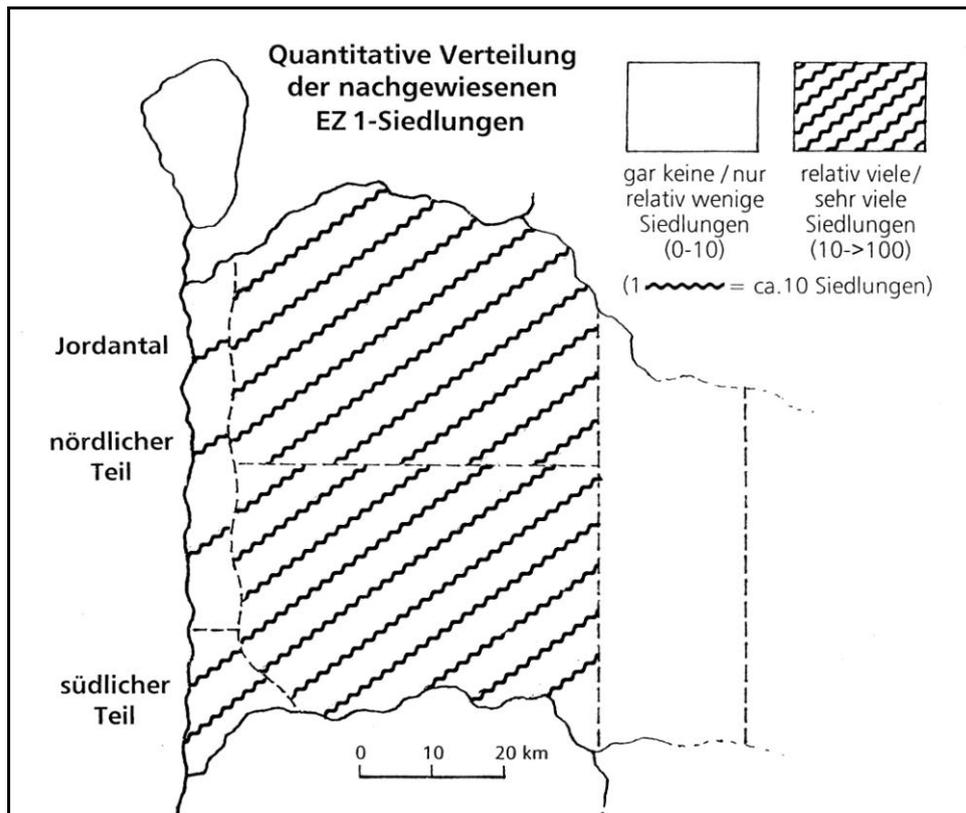


Abbildung 33: Quantitative Verteilung der nachgewiesenen EZ 1-Siedlungen

12.2.2.3 Die EZ 2 als zweite eisenzeitliche Hauptphase

In der nordjordanischen Jordantransformzone scheint es im Übergang von der EZ 1 zur EZ 2 eine ausgesprochen große Siedlungskontinuität gegeben zu haben: Von den 49-55 EZ 1-Siedlungen/Ortslagen (23-29 im Norden und 26 im Süden) bestanden in der EZ 2 noch 44-50 fort (20-26 im Norden⁹⁸⁸ sowie 24 im Süden⁹⁸⁹). Allerdings wurden in der EZ 2 auch bei wei-

⁹⁸⁸ Von den 23 klaren EZ 1-Siedlungen des nördlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone bestanden in der EZ 2 20 Siedlungen/Ortslagen fort: 1. Šūna aš-Šimālīya (2075.2241), 2. Tall as-Sāhina (2079.2219), 3. Tall Abū Qaml (2047.2217), 4. Tall al-Mudawwar (2077.2193), 5. Tall al-Quṣēba (2075.2180), 6. Tall al-Arbaʿīn (2055.2140), 7. Tall ar-Rufēf oder Tall al-ʿĀsiya (2080.2125), 8. Ĥirbat Šēh Muḥammad (2047.2118), 9. Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064), 10. Tall Abū ʿAllūba (2060.2034), 11. Tall al-Muʿaġġaġa (2033.2010), 12. Tall Abū Ḥaraz (2061.2007), 13. Tall al-Maqbara (2057.2007), 14. Abū al-Hilān (2072.1974),

tem weniger Ortschaften neu besiedelt als in der EZ 1; nämlich anstelle von 23-28 in der EZ 1 nur noch 7-10 in der EZ 2 (davon 4-7 Ortslagen im Norden⁹⁹⁰ und 3 Ortslagen im Süden⁹⁹¹). Die Gesamtzahl der in der EZ 2 besiedelten Ortslagen scheint dagegen weiter gestiegen zu sein (zumindest leicht): Während für die EZ 1 insgesamt 49-55 Siedlungen nachgewiesen wurden (23-29 im Norden und 26 im Süden), waren es in der EZ 2 bislang 51-60 Ortslagen (24-33 im Norden und 27 im Süden).

Ein etwas anderes Bild bietet die Siedlungsgeschichte der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene). Anders als im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone scheint es hier im Übergang von der EZ 1 zur EZ 2 keine wirklich große Siedlungskontinuität gegeben zu haben. Von den 70-95 in der EZ 1 besiedelten Ortslagen wurden in der EZ 2 nur noch 56-81 Ortslagen weitergenutzt.⁹⁹² Des Weiteren ist hier auch ein noch größerer Einbruch bezüglich der Neugründungen zu verzeichnen. Dies äußert sich darin, dass anstelle von 42-55 Neugründungen in der EZ 1 nur noch 11 während der EZ 2 erfolgte Neugründungen nachgewiesen werden konnten.⁹⁹³ Außerdem scheint sich die Gesamtzahl der eisenzeitlichen Sied-

15. Tall Abū Ḥabīl Süd (2047.1970), 16. Huḡēḡa (2074.1938), 17. Tall Hunēda (2074.1937), 18. Tall Abū l-ʿAqārib (2057.1930), 19. Tall Zōr al-Maqbara (2030.1920) sowie 20. Tall Abū Dahnūn (2062.1914).

Nicht fortbestanden haben lediglich 3 Siedlungen/Ortslagen, und zwar 1. Tall Abū Ḥayyāt (2047.2038), 2. Tall al-Murazza Süd (2047.2013) sowie 3. Ḥirbat Šofara (2087.1913).

Außerdem kann in Bezug auf 6 nicht näher differenzierte EZ-Orte nur vermutet werden, dass sie auch in der EZ 2 besiedelt/in Gebrauch waren. Hierbei handelt es sich 1. um den Tall ar-Rayy Süd (2079.2239), 2. um N.N. (2083.2160), 3. um N.N. (2086.2160), 4. um N.N. (2068.2083), 5. um Irāq ar-Rašdān (2071.2141) und 6. um Subēra N (2046.1893).

⁹⁸⁹ Zu den 24 EZ 1-Siedlungen/Ortslagen des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone, die in der EZ 2 fortbestanden, gehören: 1. Tall Abū Fašš (2040.1870), 2. Tall al-Karīma (2064.1865), 3. Tall al-Qalāya (2066.1863?), 4. Tall as-Saʿīdiyya (2045.1861), 5. Tall al-Qōs (2087.1834), 6. Tall ʿAmmatā (2085.1829), 7. Ḥirbat Buwēb (2058.1828), 8. Tall al-Ḥarāba (2049.1823), 9. Tall al-Gazāla (2076.1812), 10. Tall al-Mazār (2074.1810), 11. Tall ʿAdlīya (2081.1803), 12. Tall Qaʿdān Nord (2091.1787), 13. Tall Dēr ʿAllā (2088.1782), 14. Tall al-Ḥamma Ost (2112.1778), 15. Tall al-Ḥiṣāš (2061.1778), 16. Tall ar-Rabʿ (2063.1777), 17. Tall Abū Zīgān (2108.1773), 18. Tall al-Mēdān/Tall Šuʿba (2086.1758), 19. Tall Rikābī (2076.1753), 20. Tall ʿĀsiya (2071.1752), 21. Tall al-Bašīr (2072.1752), 22. Tall Zakarī (2069.1744) und 23./24. die Tulūl Umm Ḥammād (2055.1730/2053.1724).

Nicht weiter genutzt wurden lediglich 1. Karīma N (2070.1863) und 2. Tall al-Muḡannī (2120.1785).

⁹⁹⁰ Die 4 während der EZ 2 im nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone erfolgten Neugründungen sind 1. auf dem Tall ar-Rayy Nord (2081.2241), 2. auf Ḥirbat Maʿād (2077.2236), 3. in N.N. (2067.2002) sowie evtl. auch 4. in Maḥrūqat (2060.1999) zu lokalisieren. Außerdem scheinen zumindest am Ende der EZ 2 auch folgende EZ 2-/PZ-Orte genutzt worden zu sein: 1. Ḥirbat aš-Šawwān (2051.2227), 2. Tall aš-Šawwān (2048.2222) und 3. Ḥirbat al-Marqaʿa (2073.2125).

⁹⁹¹ Dagegen sind die 3 während der EZ 2 im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone erfolgten Neugründungen 1. auf dem Tall Abū ʿUbēda (2085.1816), 2. auf dem Tall al-ʿArqādāt (2053.1758) und 3. in Ḥaḍramī (2088.1756) zu lokalisieren.

⁹⁹² Aus dem Teilbereich der nördlichen Adschlunsausläufer wurden (nach den augenblicklichen Erkenntnissen) insgesamt 14 EZ 1-Siedlungen/Ortslagen aufgegeben: 1. al-Mardāšīya (2349.2369), 2. Ḥirbat al-ʿAdasīya (2378.2353), 3. Saḥam (2231.2339), 4. Ḥirbat ʿAin Gazāl (2338.2314), 5. Ḥirbat Māḡīd (2385.2294), 6. Tall as-Sabba aṭ-Taḥta (2392.2223), 7. Ḥirbat Idʿān (2193.2275), 8. Ḥirbat al-Quṣēr Fōʿara (2230.2259), 9. Ḥirbat Dābūliya (2285.2229), 10. Ḥirbat as-Samōqa (2266.2224), 11. Ḥirbat Sarīs (2285.2216), 12. Ruḡm al-Ġurābīyāt (227.213), 13. Umm as-Šawwān (2175.2105) sowie 14. N.N. (2179.2100).

⁹⁹³ Zu den 11 während der EZ 2 im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer neu gegründeten/neu genutzten Siedlungen/Ortslagen gehören: 1. der Tall Ḥilya (2279.2369), 2. al-Mašātīb (2372.2357), 3. Ḥirbat aṭ-Ṭabaq (2098.2283), 4. aṭ-Ṭurra (2431.2275), 5. Umm Qēs/Gadara (2140.2290), 6. Samā (2274.2270), 7. Ḥawar

lungen eher etwas verringert als vergrößert zu haben; zumindest wurden gegenüber ca. 70-95 EZ 1-Siedlungen nur noch 67-92 EZ 2-Siedlungen nachgewiesen.

Was den Bereich des Adschlunhochgebirges betrifft, wird deutlich, dass dieser Bereich den extrem hohen siedlungsgeschichtlichen Stellenwert, der ihm noch in der EZ 1 zukam, in der EZ 2 nicht aufrechterhalten konnte. So ist der hier erfolgte siedlungsgeschichtliche Bedeutungsverlust zum einen an der ausgesprochen geringen Siedlungskontinuität zu erkennen, d.h. von den 83-104 in der EZ 1 besiedelten/genutzten Ortslagen wurden in der EZ 2 nur 54-75 weiterbesiedelt/genutzt.⁹⁹⁴ Zum anderen ist auch ein Rückgang der Gesamtzahl aller im Bereich des Adschlunhochgebirges nachgewiesenen Siedlungen zu verzeichnen: So ging, obwohl es während der EZ 2 immerhin 17 Neugründungen gab (Höchstwert),⁹⁹⁵ die Gesamtzahl aller im Bereich des Adschlunhochgebirges nachgewiesenen Ortschaften von 83-104 während der EZ 1 auf nur noch 71/72⁹⁹⁶-92 während der EZ 2 genutzte Ortschaften zurück.

Positivere Entwicklungen sind dagegen in Bezug auf den westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe zu erkennen. Dieser Bereich zeichnet sich nicht nur durch eine ausgesprochen hohe Siedlungskontinuität aus (von den 6-7 EZ 1-Ortslagen wurden 5-6 auch noch in der EZ 2 genutzt), sondern auch durch 6-8 EZ 2-Neugründungen/Neunutzungen, so dass alles in allem von 11-14 in der EZ 2 besiedelten/genutzten Ortslagen ausgegangen werden kann.⁹⁹⁷

(2221.2232), 8. Qaṣr al-Ġūl (2276.2170), 9. Ḥirbat al-Buṭm (2277.2169), 10. Ḥirbat as-Surēġ (2108.2166) und 11. Ġinnīn (2164.2140).

⁹⁹⁴ Zu den 29 EZ 1-Siedlungen/Ortslagen des Adschlunhochgebirges, die in der EZ 2 nicht weitergenutzt wurden, gehören: 1. Ḥirbat Umm al-Ābār al-Ġarbīya (2395.2091), 2. Ḥinzīra/'Ašrafiya (2163.2083), 3. Ḥirbat al-Ḥiṣṣa (2198.2060), 4. Ḥirbat aš-Šīr (2143.2053), 5. Zūbiyā (2224.2046), 6. Umm Ḥamda (2194.2044), 7. Dēr al-Birak (2297.2040), 8. Ḥirbat Fāra (2283.2029?), 9. Ōṣara (2153.1987), 10. al-Ḥarāba/Ra's Ḥamīd (2089.1978), 11. Tall Ṣaḥra (2301.1973??), 12. Dēr Marwān (2332.1956), 13. Ḥirbat Ḥaṭṭīn (2329.1949), 14. Ḥirbat aš-Šawwān (2176.1944), 15. Ḥirbat 'Ašfūr (2335.1930??), 16. Ḥirbat al-Ġubb (2161.1927), 17. Ḥirbat Qidāda (2199.1914), 18. al-Hūṭa (2367.1913), 19. Sūf (2293.1912), 20. Ḥirbat ar-Ruwēs (2185.1907), 21. Ḥirbat Ṣaffīt (2176.1903), 22. Ḥirbat al-Manṣūra (2155.1901), 23. Ḥirbat Umm al-Ġulūd (2246.1891), 24. Ḥirbat 'Āmirīya (2172.1886), 25. Ḥirbat al-Ḥēmar/Sākib (2263.1884), 26. Ḥirbat Umm Ġōza (2253.1863), 27. Ṣāḥina (2200.1844), 28. Tall Ḥarāba (2140.1834) und 29. Ḥirbat al-Qunayya Süd (2440.1818).

⁹⁹⁵ Zu den 17 während der EZ 2 im Bereich des Adschlunhochgebirges erfolgten Neugründungen gehören: 1. Ruġm al-Ġuwēt (2116.2075), 2. Ḥirbat aṭ-Ṭantūr (2097.2060), 3. Nasas (2170.1945), 4. Tall an-Nuhēr (2084.2041), 5. Miryamīn (2100.2036), 6. Ḥirbat ad-Duwēr (2121.2030), 7. Ḥirbat Isnā (2128.2026), 8. Ḥirbat al-'Āsif (2191.2008), 9. Maqlūb West (2141.2007), 10. Ġabal Sardūb 1 (2099.1992), 11. Ġubēl (2179.1988), 12. Ištāfēna (2205.1964), 13. Waḥaġġ (2170.1909), 14. Kufrinġā (2165.1896), 15. Bašbūš (2132.1890), 16. Ḥirbat as-Sūq (2215.1839) und 17. Tall al-Murabba' (2162.1837).

⁹⁹⁶ Die Zahl von 72 anstelle von 71 im Bereich des Adschlunhochgebirges nachgewiesenen EZ 2-Ortschaften/Siedlungen hängt damit zusammen, dass der EZ 2-Ort Ḥirbat Umm al-Ābār aš-Šarqīya (2399.2089) im Zusammenhang mit den EZ 1-Ortschaften nur unter den potentiellen EZ 1-Orten geführt wurde (vgl. WIS 30), aber im Zusammenhang mit den EZ 2-Orten (gemäß MS 326) zu den sicher nachgewiesenen Orten zu zählen ist.

⁹⁹⁷ Im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe in der EZ 2 nicht fortbestanden hat mit an-Nimra (2480.1725) lediglich eine der 6-7 früheisenzeitlich genutzten Ortschaften. Neu gegründet/genutzt wurden hingegen folgende 8 Siedlungen/Ortslagen: 1. al-Burēqa (2466.2060), 2. Fā'II, 3. Tall al-Ḥanāširī (2488.2003), 4. Dēr Warāq (2485.1976), 5. al-Buwēda (2492.1950), 6. Maḥraq/al-Fidēn (2640.1947), 7. al-Fidēn (2634.1948) und 8. Aidūn (2616.1907). Dabei sind die EZ 2-Besiedlungen/Nutzungen von al-Burēqa und Dēr Warāq (2485.1976) bislang nicht eindeutig geklärt.

Fazit: Insgesamt lässt sich für die EZ 2 (d.h. für die zweite eisenzeitliche Hauptphase) Folgendes festhalten:

- a) der Bereich des Adschlunhochgebirges war mit 72-92 besiedelten/genutzten Ortslagen (in der EZ 1 waren noch 83-104) am stärksten besiedelt;
- b) der Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) folgt mit 67-92 besiedelten/genutzten Ortslagen dicht dahinter;
- c) der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone nimmt hingegen mit jetzt 51-60 (anstelle von 49-55) besiedelten/genutzten Ortslagen weiterhin den dritten Platz ein;
- d) der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe bleibt (trotz positiver Entwicklungen) mit nur 11-14 besiedelten/genutzten EZ 2-Ortschaften der am schwächsten besiedelte Bereich des gesamten Untersuchungsgebietes.

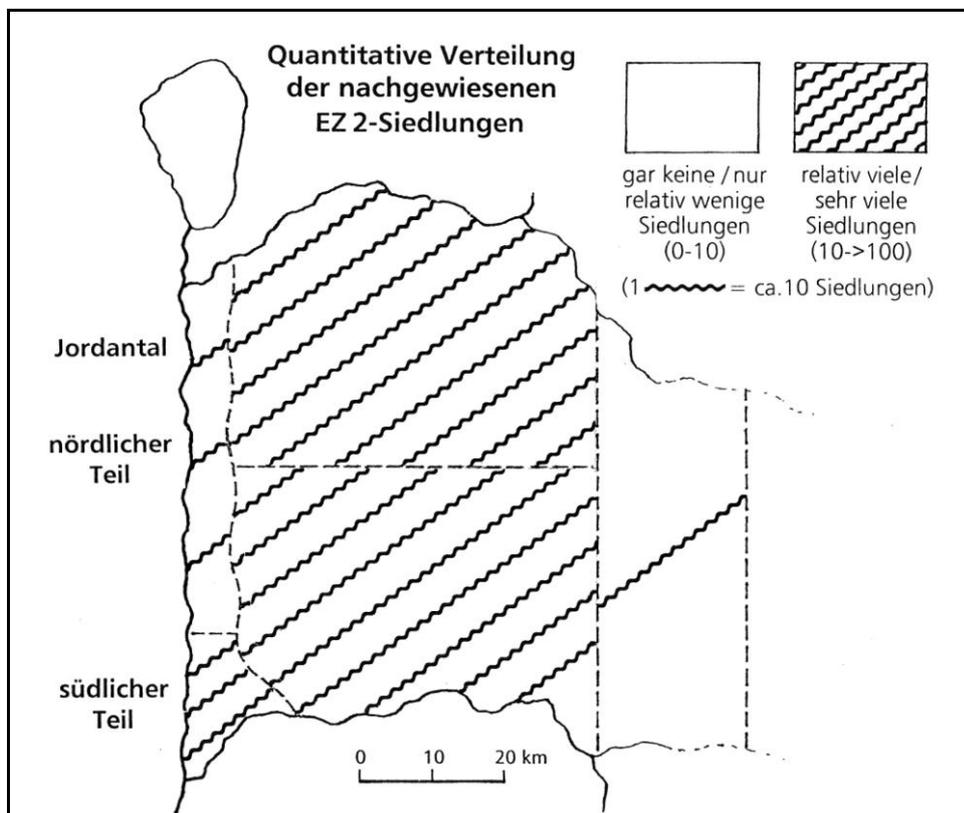


Abbildung 34: Quantitative Verteilung der nachgewiesenen EZ 2-Siedlungen

12.2.2.4 Die PZ als wichtige Anschlussphase

Nach den bisher vorliegenden Surveyergebnissen ist die sich an die EZ 2 anschließende PZ eher als eine Phase des siedlungsgeschichtlichen Niedergangs zu bezeichnen, die durch eine geringe Siedlungskontinuität und durch nur wenige Neugründungen/Neunutzungen geprägt

war.⁹⁹⁸ Dies zeigt sich z.B. im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone daran, dass von den 51-60 (24-33 im Norden und 27 im Süden) während der EZ 2 besiedelten/genutzten Ortschaften in der PZ nur noch 14-15 fortbestanden (7-8 im Norden⁹⁹⁹ und 7 im Süden¹⁰⁰⁰) – gleichzeitig kam es nur zu 3 Neugründungen (alle im Norden).¹⁰⁰¹ Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl von insgesamt nur noch 17-18 besiedelten/genutzten Ortslagen, wobei der zwischen dem Wādī Yarmuk und dem Wādī Kufrinḡā liegende, nördliche Bereich mit insgesamt 10-11 in der PZ genutzten Ortschaften etwas stärker besiedelt war/genutzt wurde, als der zwischen dem Wādī Kufrinḡā und dem Wādī az-Zarqā liegende, südliche Bereich mit insgesamt nur 7 Siedlungen/Ortschaften.

Im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṡā-Ebene) sind insofern ähnliche Entwicklungen zu erkennen, als hier von den 67-92 EZ 2-Siedlungen/Ortschaften nur 8 Siedlungen/Ortschaften in der PZ fortbestanden, wobei allerdings überhaupt keine PZ-Neugründungen nachgewiesen werden konnten.¹⁰⁰²

Das Gleiche gilt auch für den Bereich des Adschlunhochgebirges, wo von den 72-92 EZ 2-Siedlungen/Ortschaften nur 6 weiter genutzt wurden und ebenfalls keine PZ-Neugründungen nachzuweisen waren.¹⁰⁰³

Auch im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe sind die gleichen Entwicklungen zu erkennen, und zwar insofern, als hier von den 11-14 EZ 2-Siedlungen/Ortschaften nur eine einzige Siedlung/Ortschaft, und zwar al-Ḥanāširī (2488.2003), auch in der PZ fortbestand, während keine PZ-Ortschaften neu gegründet/neu genutzt wurden.

⁹⁹⁸ Diesbzgl. ist aber darauf hinzuweisen, dass gerade angesichts der PZ augenblicklich keine wirklich klaren Aussagen möglich sind, da einige/diverse Keramikleitformen der EZ 2 bis weit in die Zeit der persischen Oberherrschaft hineinreichten/hineingereicht haben könnten, so dass evtl. von mehr (auch noch in dieser Zeit genutzten) Ortschaften auszugehen ist als es die nachfolgend aufgelisteten Ergebnisse zeigen.

⁹⁹⁹ Bei den 7-8 EZ 2-Siedlungen/Ortslagen des nördlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone, die in der PZ fortbestanden, handelt es sich 1. evtl. um Ḥirbat aš-Šawwān (2051.2227), 2. um Tall aš-Šawwān (2048.2222), 3. um Tall Abū Qaml (2047.2217), 4. um Ḥirbat al-Marqa‘a (2073.2125), 5. um Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064), 6. um Tall Abū ‘Allūba (2060.2034), 7. um Tall al-Mu‘aḡḡaḡa (2033.2010) und 8. um Tall Abū Ḥabil Süd (2047.1970).

¹⁰⁰⁰ Von den 27 EZ 2-Siedlungen des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone wurden in der PZ lediglich folgende 7 Orte weiter besiedelt/genutzt: 1. Tall as-Sa‘īdīya (2045.1861), 2. Tall ‘Ammatā (2085.1829), 3. Tall al-Mazār (2074.1810), 4. Tall Dēr ‘Allā (2088.1782), 5. Tall al-Ḥamma Ost (2112.1778), 6. Tall Abū Zīḡān (2108.1773) und 7. Tall Zakarī (2069.1744).

¹⁰⁰¹ Bei den 3 während der PZ im (nördlichen) Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone neu besiedelten/genutzten Ortslagen handelt es sich 1. um Ḥirbat as-Sāḡina (Cave 2), 2. um Tall Fendī (2050.2127) und 3. um Tall Abū Ḥayyāt (2047.2038).

¹⁰⁰² Bei den 8 Siedlungen/Ortslagen, die nach den augenblicklichen Survey- und Ausgrabungsergebnissen während der PZ im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer fortbestanden/weiter genutzt wurden, handelt es sich 1. um Quwēlibī/Abila (2318.2322), 2. um den Tall al-Muḡayyir (2379.2239), 3. um den Tall al-Mu‘allaqa (2371.2235), 4. um den Tall al-Fuḡḡār (2387.2219), 5. um Umm Qēs/Gadara (2140.2290), 6. um Tall Zirā‘a (2119.2252), 7. um Ḥirbat Umm al-Ġizlān (2168.2225) und 8. um Tall Ġuḡḡīya (2275.2110).

¹⁰⁰³ Zu den 6 Ortschaften des Adschlunhochgebirges, die in der PZ fortbestanden haben gehören: 1. Ḥirbat al-Bēdā‘ (2205.2014), 2. Ḥirbat/Tall Ya‘mūn (2360.2005), 3. Ḥirbat al-Kēlabān/Rākib (2181.2003), 4. Waḡaḡḡ (2170.1909?), 5. Ḥirbat Ḥamīd/Ḥirbat Arbū‘a (2228.1903) und 6. N.N. (2169.1902).

Fazit: Insgesamt lassen sich bezüglich der PZ folgende Ergebnisse festhalten:

- a) der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone war in dieser Zeit mit insgesamt nur noch 17-18 besiedelten/genutzten Ortschaften (10-11 im Norden; 7 im Süden) am stärksten besiedelt (EZ 2: 51-60),
- b) der Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) mit nur noch 8 besiedelten/genutzten Ortschaften am zweitstärksten (EZ 2: 67-92),
- c) der Bereich des Adschlunhochgebirges mit 6 besiedelten/genutzten Ortschaften am drittstärksten (EZ 2: 72-92) und
- d) der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe mit nur 1 besiedelten/genutzten Ortschaft (EZ 2: 11-14) am schwächsten.

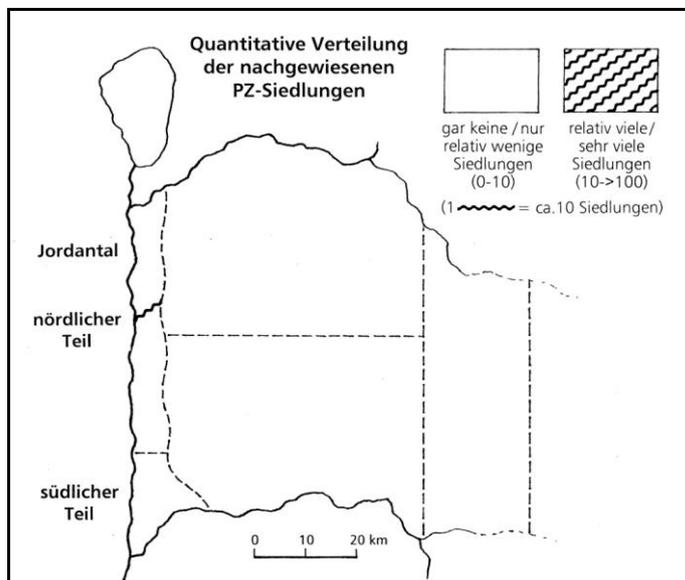


Abbildung 35: Quantitative Verteilung der nachgewiesenen PZ-Siedlungen

12.2.2.5 Zusammenfassung

Alles in allem bleibt festzuhalten, dass die EZ 1 mit insgesamt 208-261 und die EZ 2 mit insgesamt 201-258 nachgewiesenen Siedlungen/Ortslagen die beiden mit Abstand stärksten Siedlungsphasen waren, wohingegen die SBZ 2 mit insgesamt nur 58-96 und die PZ mit insgesamt sogar nur 32-33 nachgewiesenen Siedlungen/Ortslagen weit dahinter rangieren.¹⁰⁰⁴

¹⁰⁰⁴ Dabei ist schon länger bekannt, dass die EZ (ca. 1200/1150-520/450 v.Chr.) – gemeinsam mit der FBZ (ca. 3200-2200 v.Chr.) und der byz. Zeit (ca. 324-636 n.Chr.) – zu den drei bedeutendsten und intensivsten Siedlungsphasen innerhalb der älteren Siedlungsgeschichte Nordjordanien gehört, vgl. Kamlah (2000), 145.

Dabei kann in Bezug auf die verschiedenen Teilbereiche des Untersuchungsgebietes von folgender Verteilung ausgegangen werden:

	SBZ 2; SBZ 2/EZ 1	EZ 1	EZ 2	PZ
1. Adschlunausläufer (inkl. Irbid-Ramṭā-Ebene)	18-42	70-95	67-92	8
2. Adschlunhochgebirge	10-15	83-104	72-92	6
3. Nordjordanische Jordantransformzone	28-37	49-55	51-60	17-18
4. Westlicher Bereich der nordjordanischen Steppe	2	6-7	11-14	1

Erläuterung:

1. Der Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) war in fast allen Epochen ausgesprochen stark besiedelt. Dies war einerseits mit einer hohen Siedlungskontinuität und einem deutlichen Siedlungszuwachs im Übergang von der SBZ 2 zur EZ 1 sowie andererseits mit größeren siedlungsgeschichtlichen Umbrüchen, aber trotzdem annähernd gleich hohen (lediglich leicht abnehmenden) Siedlungszahlen im Übergang von der EZ 1 zur EZ 2 verbunden. Lediglich der Übergang von der EZ 2 zur PZ war durch einen erheblichen Siedlungsrückgang geprägt.

2. Der Bereich des Adschlunhochgebirges war nur in der EZ 1 und EZ 2 stark besiedelt, wobei von einem extrem starken Siedlungszuwachs im Übergang von der SBZ 2 zur EZ 1, erheblichen Umbrüchen und einem spürbaren Siedlungsrückgang im Übergang von der EZ 1 zur EZ 2 (hier kam es zu einer gewissen Angleichung mit dem nördlichen Bereich der Adschlunausläufer inkl. Irbid-Ramṭā-Ebene) sowie von einem noch viel größeren Siedlungsrückgang beim Übergang von der EZ 2 zur PZ ausgegangen werden kann.

Der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone war zwar in der SBZ 2 und in der PZ durch auffallend hohe Siedlungszahlen geprägt, und zwar (was diese Zeiten betrifft) jeweils v.a. im südlichen Bereich der Transformzone, d.h. in der sog. Sa'īdīya-Dēr 'Allā-Region. Trotzdem wurden die meisten Ortschaften/Siedlungen in den beiden eisenzeitlichen Hauptphasen nachgewiesen, wobei der Übergang von der SBZ 2 zur EZ 1 durch einen erheblichen

Siedlungszuwachs, der Übergang von der EZ 1 zur EZ 2 durch einen nur noch leichten Zuwachs und der Übergang von der EZ 2 zur PZ durch einen extrem starken Rückgang der Siedlungszahlen gekennzeichnet war.

Generell nur schwach besiedelt war schließlich der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe, wobei allerdings auch hier gewisse Entwicklungen nachgewiesen werden können, und zwar einerseits ein kontinuierlicher Anstieg der Siedlungszahlen in der Zeit zwischen der SBZ 2 und der EZ 2 und andererseits ein starker Rückgang der Siedlungszahlen beim Übergang von der EZ 2 zur PZ.

12.2.3 Auswertungsteil 2: Die geographische Verortung der nachgewiesenen (SBZ 2-)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften

In den folgenden Kapiteln wird die geographische Verortung der nachgewiesenen SBZ 2-)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften thematisiert, wobei zuerst der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone behandelt wird (Kap. 12.2.3.1), danach die Bereiche der nördlichen Adschlunsausläufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene und des Adschlunhochgebirges (Kap. 12.2.3.2-3) und schließlich der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe (Kap. 12.2.3.4). Siehe hierzu auch die in den Anhängen 1.1 und 1.3 dargestellten Ergebnisse.

12.2.3.1 Der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone

Im Zusammenhang mit der `Konstruktion` der `Geschichte der langen Dauer` (histoire de la longue durée) wurden lediglich die beiden Unterbereiche der `Ghor` und des unteren Vorgebirges als günstige Siedlungsbereiche bezeichnet, wohingegen die beiden anderen zu dieser Zone gehörenden Unterbereiche, d.h. die `Zhor` und die `Katara` als tendenziell eher unbedeutende Siedlungsgebiete eingestuft wurden. Dieses Ergebnis wird im Zusammenhang mit der Siedlungsgeschichte (`Geschichte der mittleren Dauer`) insofern bestätigt, als in der Zeit zwischen der SBZ 2 und der PZ tatsächlich nur die beiden zuerst genannten Bereiche (d.h. die der `Ghor` und des Vorgebirges) stärker besiedelt waren, wohingegen die Siedlungsräume der `Zhor` und der `Katara` in dieser Zeit kaum von Bedeutung waren. Allerdings ist zu beachten, dass für eine genauere Darstellung der Ergebnisse zwischen dem `nördlichen` und dem `südlichen` Teil der nordjordanischen Jordantransformzone zu differenzieren ist. Dabei zeigt sich, dass im (zwischen dem Jarmuk und dem Wādī Kufringā liegenden) `nördlichen` Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone der Unterbereich des Vorgebirges der am stärksten

genutzte Siedlungsbereich war, und zwar mit großem Abstand vor dem Bereich der `Ghor´, wohingegen die Bereiche der `Zhor´ und der `Katara´ keine größere Rolle spielten. Demgegenüber war im (zwischen dem Wādī Kufringā und dem Wādī az-Zarqa liegenden) `südlichen´ Bereich (d.h. in der Sa`īdīya-Dēr `Allā-Region) die `Ghor´ die am stärksten genutzte Siedlungszone, wohingegen alle anderen Bereiche in der Reihenfolge Vorgebirge, `Katara´ und `Zhor´ nur verhältnismäßig schwach bzw. was die `Zhor´ anbelangt, auch gar nicht besiedelt waren (für genauere Informationen s. Anhang 1.1.: Tab 1 inkl. Erläuterungen und Anhang 1.3.: Tab. 9-12 inkl. Erläuterungen).

12.2.3.2 Der Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene)

Im Zusammenhang mit der `Geschichte der langen Dauer´ (histoire de la longue durée) wurde herausgestellt, dass im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer die günstigsten geologisch-geographischen Siedlungsbedingungen des gesamten Untersuchungsgebietes vorzufinden sind, wobei lediglich der flache (d.h. ohne natürliche Kontroll- und Schutzmöglichkeiten) und bezüglich seiner Wasserversorgung (d.h. keine Quellen) benachteiligte innere Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene trotz seiner hervorragend nutzbaren Rot- und Basalterden als etwas benachteiligt erkannt wurde. Auch diese Analyse entspricht der für die SBZ 2-PZ zu `konstruierenden´ Siedlungsgeschichte. Nach dieser waren in der SBZ 2-PZ tatsächlich fast sämtliche Regionen dieses Teilbereichs, d.h. die Jarmuk-Wādī aš-Šallāla-Region, die Wādī al-`Arab-Wādī az-Zaḥar-Region, die Wādī aṭ-Ṭayyiba-Wādī Ziqlāb-Region und der nördliche Randbereich des nördlichen Adschlunhochgebirges (d.h. die hohen Lagen der Wādī az-Zaḥar-Wādī aṭ-Ṭayyiba-Wādī Ziqlāb-Region) sowie auch die äußeren, höher gelegenen Randbereiche der Irbid-Ramṭā-Ebene ausgesprochen stark und intensiv besiedelt, wohingegen lediglich im inneren, flachen und quellenlosen Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene fast keine Siedlungen nachgewiesen wurden. Dieser Bereich scheint stattdessen tatsächlich eher für rein landwirtschaftliche Zwecke, wie zum Getreideanbau (Weizen im Westen; Gerste im Osten) und für die Viehzucht genutzt worden zu sein. Des Weiteren ist anzumerken, dass der ausgesprochen geringe Siedlungsnachweis in der Wādī Yarmuk-Region auf die (immer noch) begrenzten Forschungsmöglichkeiten im syrisch-jordanischen Grenzbereich zurückzuführen sein dürfte (für genauere Informationen s. Anhang 1.1.: Tab 2 inkl. Erläuterungen und Anhang 1.3.: Tab. 9-12 inkl. Erläuterungen).

12.2.3.3 Der Bereich des Adschlunhochgebirges

Im Zusammenhang mit der `Geschichte der langen Dauer` (histoire de la longue durée) wurden die verschiedenen Randbereiche des Adschlunhochgebirges – hinter dem Bereich der nördlichen Adschlunausläufer – als die aufgrund ihrer geologisch-geographischen Grundvoraussetzungen zweitgünstigsten Siedlungsbereiche des gesamten Untersuchungsgebietes herausgestellt. Dagegen als eher ungünstig eingestuft wurden lediglich die zentral gelegenen Hochlagen des Adschlunhochgebirges. Insgesamt betrachtet wird diese Analyse auch von den Survey- und Ausgrabungsergebnissen zur SBZ 2-PZ bestätigt. Sie zeigen, dass in der SBZ 2-PZ (insbesondere in der EZ 1-2) v.a. die unteren bis höher gelegenen Randbereiche des Adschlunhochgebirges besiedelt waren, und zwar am stärksten die westlichen Randbereiche (zumindest in der EZ 1-PZ)¹⁰⁰⁵, danach die östlichen Randbereiche (hier überraschenderweise speziell der Bereich des östlich an das eigentliche Adschlunhochgebirge angrenzenden, etwas flacheren Gebirges unweit des westlichen Steppenbereichs)¹⁰⁰⁶ und schließlich die nördlichen und südlichen Randbereiche. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass dem nördlichen Bereich des Adschlunhochgebirges deshalb nur äußerst geringe Siedlungszahlen zugeordnet werden, weil er bei weitem kleiner ist als die restlichen Bereiche. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass in dieser Arbeit die gesamte (höher gelegene) Wādī az-Zaḥar-Wādī aṭ-Ṭayyiba-Wādī Ziqlāb-Region dem Teilbereich der nördlichen Adschlunausläufer zugerechnet wird, sowie zum anderen auch damit, dass die beiden nordwestlichen bzw. nordöstlichen Bereiche des Adschlunhochgebirges nicht dem nördlichen, sondern dem westlichen bzw. auch dem östlichen Bereich des Adschlunhochgebirges zugeordnet wurden. Dabei lässt es sich nicht bestreiten, dass der extrem hoch gelegene, stark bewaldete und ausgesprochen unwegsame innere Bereich des Adschlunhochgebirges (wie im Zusammenhang mit der `Geschichte der langen Dauer` bereits erwartet) auch nach den bisher für die SBZ 2-PZ vorliegenden Survey- und Ausgrabungsergebnissen nur schwach besiedelt war (für genauere Informationen s. Anhang 1.1.: Tab 3 inkl. Erläuterungen und Anhang 1.3.: Tab. 9-12 inkl. Erläuterungen).

12.2.3.4 Der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe

Die meisten im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe zu lokalisierenden SBZ 2-PZ Orten liegen (den Erwartungen entsprechend) tatsächlich in der gebirgigen Ḥanāširī-Region. Dabei fällt auf, dass die meisten der bislang nachgewiesenen EZ 2-Ortschaften des nordwest-

¹⁰⁰⁵ Bzgl. der hohen Zahl der im westlichen Randbereich des Adschlunhochgebirges nachgewiesenen Siedlungen ist zu bedenken, dass dieser Bereich (z.B. im Zusammenhang mit dem WZS und dem WYS) auch besonders intensiv untersucht wurde.

¹⁰⁰⁶ Möglicherweise hat dies jedoch mit der Lage der Ortschaften im Umfeld des sog. `Königswegs` zu tun.

jordanischen Steppengebietes um den erhöht gelegenen zentralen Bereich des nordwestjordanischen Steppengebietes und um den im Zentrum gelegenen Ort Riḥāb (2532.1927) eine Art `Kranz´ bilden.¹⁰⁰⁷ Dabei könnte die spezielle Anordnung dieser Ortschaften landwirtschaftliche Gründe haben, und zwar insofern, als durch den vom Gebirge abfließenden Regen eine gute und lang anhaltende Befeuchtung der im Umfeld der Ortschaften wahrscheinlich besonders tiefen und fruchtbaren Böden gewährleistet war. Außerdem waren diese Orte auch von den vorbeiziehenden Handelskarawanen gut erreichbar. Abzulehnen ist m.E. dagegen die These von einem Verteidigungswall¹⁰⁰⁸ zum Schutz des eingeschlossenen Territoriums gegen östlich von Mafrāq lebende Beduinenstämme (für genauere Informationen s. Anhang 1.1.: Tab 4 inkl. Erläuterungen und Anhang 1.3.: Tab. 9-12 inkl. Erläuterungen).

Fazit: Insgesamt zeigt sich, dass die spezielle Verortung der nachgewiesenen SBZ 2-PZ-Ortschaften (Siedlungskonzentration) zum großen Teil durch die in den verschiedenen Teilbereichen bestehenden geologischen und geographischen Grundvoraussetzungen vorherbestimmt war.

12.2.4 Auswertungsteil 3: Die funktionale Ausrichtung der nachgewiesenen (SBZ 2)EZ(-PZ)-Siedlungen/Ortschaften

In Bezug auf die Bestimmung der möglichen Funktionen der bisher im Bereich des Untersuchungsgebietes nachgewiesenen und erforschten Ortschaften, ist es sinnvoll, zunächst grundlegende Unterscheidungskriterien festzulegen. Dabei sollen im Folgenden drei verschiedene Siedlungstypen unterschieden werden:

a) `Bedeutende Siedlungen´ (inkl. eindeutig nachgewiesener bzw. zumindest vermuteter Ummauerungen und größerer Architekturreste); hierzu gehören regionale Zentren, große bis kleine Städte sowie auch ummauerte Gehöfte und ummauerte Kontrollposten etc.¹⁰⁰⁹

b) `Relativ bedeutende Siedlungen´ (ohne eindeutig nachgewiesene bzw. vermutete Ummauerungen, dafür aber zumindest mit größeren nachgewiesenen bzw. vermuteten Architekturre-

¹⁰⁰⁷ Nicht zu diesem `Kranz´ gehören lediglich Ḥirbat Wad´a (2495.1738) und Ḥirbat as-Samrā´ (2599.1768) aus dem Wādī az-Zarqā-Bereich.

¹⁰⁰⁸ Vs. Bartl/Eichmann/al-Khraysheh (2002), 114. 145 (Taf. 17).

¹⁰⁰⁹ In Ausnahmefällen können dieser Kategorie auch (größere) unbefestigte Siedlungen (Dörfer) mit hervorragenden verwaltungstechnischen, kultischen oder auch auf eine andere Weise bedeutsamen Funktionen zugerechnet werden.

ten); hierzu gehören z.B. mit Türmen befestigte bzw. auch völlig unbefestigte Dörfer/Gehöfte, Kontrollposten etc.

c) Eher 'unbedeutende Siedlungen/Ortschaften' (ohne eindeutig nachgewiesene bzw. vermutete Ummauerungen und Architekturreste); hierzu gehören z.B. einfache (Zelt-)Dörfer, Rast- und Lagerplätze, einfache Kontrollposten/Aussichtsplätze und landwirtschaftliche Nutzflächen.

Dabei sind für die (nach diesen Kategorien vorzunehmenden) Einstufungen drei materielle Grundvoraussetzungen erforderlich:

1. das Vorhandensein relevanter Grundinformationen zum geologischen/geographischen 'Background' der einzustufenden Ortschaft;
2. das Vorhandensein konkreter Surveyergebnisse;
3. das Vorhandensein konkreter Ausgrabungsergebnisse.

Zwar trifft das zuletzt genannte Kriterium des Vorliegens konkreter Ausgrabungsergebnisse nur für die wenigsten auszuwertenden SBZ 2- bis PZ-Ortschaften des Untersuchungsgebietes zu (zu den entsprechenden Ergebnissen der 37 Ausgrabungsorte s. Anhang 1.2: Tab. 5-8 inkl. Erläuterungen), doch sind auch auf der Basis der beiden ersten Kriterien (d.h. mittels der Berücksichtigung der wichtigsten geologischen/geographischen Grundvoraussetzungen und der Berücksichtigung der vorhandenen Surveyergebnisse) zumindest grobe und unter Vorbehalt gültige Einstufungen möglich. Dabei ist zu ergänzen, dass vorhandene Ausgrabungsergebnisse auch die funktionale Einstufung sämtlicher Ortschaften erleichtern, die sich im näheren (oder z.T. sogar weiteren) räumlichen Umfeld der ausgegrabenen Ortschaften befinden. Dies hängt damit zusammen, dass die Ausgrabungsergebnisse z.T. gewisse Analogieschlüsse zulassen.

Vier sowohl zeitlich als auch regional gegliederte tabellarische Auflistungen mit allen von mir vorgenommenen Einstufungen (inkl. der dabei jeweils zu Grunde gelegten Einstufungskriterien) sind im Anhang zu finden (Anhang 1.3.: Tab. 9-12 inkl. Erläuterungen). Im Folgenden sollen lediglich die wichtigsten Ergebnisse zusammengetragen und ausgewertet werden. Dabei werden zuerst die späte SBZ 2 und die SBZ 2/EZ 1-Übergangsphasen behandelt (Kap. 12.2.4.1), danach die beiden eisenzeitlichen Hauptphasen EZ 1-2 (Kap. 12.2.4.2-3), wobei

bezüglich der EZ 2 zwischen der EZ 2a, der EZ 2b und der EZ 2c differenziert wird, und schließlich die PZ-Phase (Kap. 12.2.4.4).

12.2.4.1 Späte SBZ 2 (ca. 1300-1200 v.Chr.) bzw. SBZ 2/EZ 1-Übergangsphase (ca. 1200-1150 v.Chr.)

In Bezug auf diese beiden Phasen, die in der Forschung (zumindest was die SBZ 2/EZ 1 betrifft) mit einem Umbruch von einer primär städtischen zu einer primär dörflichen Kultur in Verbindung gebracht werden, können m.E. (dem Bedeutungsgrad nach geordnet) folgende Einstufungen vorgenommen werden:¹⁰¹⁰

a) im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) maximal:

21 Ortschaften¹⁰¹¹ (allen anderen voran Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn) als `bedeutend´,

9 Ortschaften¹⁰¹² als `relativ bedeutend´ und

12 Ortschaften¹⁰¹³ als `unbedeutend´;

b) im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone maximal:

4-5 Ortschaften (darunter 1-2¹⁰¹⁴ aus dem nördlichen sowie 3¹⁰¹⁵ aus dem südlichen Bereich) als `bedeutend´,

2 Ortschaften (darunter 1 aus dem nördlichen sowie 1 dem südlichen Bereich)¹⁰¹⁶ als `relativ bedeutend´ und

29 Ortschaften (darunter 6¹⁰¹⁷ im nördlichen sowie 23¹⁰¹⁸ im südlichen Bereich) als eher `unbedeutend´;

c) im Bereich des Adschlunhochgebirges maximal:

3-4 Ortschaften als `bedeutend´,

6 Ortschaften¹⁰¹⁹ als `relativ bedeutend´ und

5 Ortschaften¹⁰²⁰ als `unbedeutend´;

d) im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe (zwischen ar-Ramṭā und Maḥraq) maximal:

0 Ortschaften als `bedeutend´,

¹⁰¹⁰ Vgl. Anhang 1.3.: Tab. 9 inkl. Erläuterungen.

¹⁰¹¹ Inkl. der Ausgrabungsorte Saḥam, Tall al-Fuḥḥār, Tall Irbid, Tall Ğuḥfiya und Tall al-Ḥiṣn. Überaus bedauerlich ist, dass ausgerechnet die beiden bedeutendsten Siedlungen des gesamten Untersuchungsgebietes (bislang) kaum untersucht werden konnten. Während dies, was den Tall Irbid betrifft, v.a. mit der großflächigen neuzeitlichen Überbauung zusammenhängt, ist es, was den Tall al-Ḥiṣn betrifft, der neuzeitliche Friedhof, der eine genauere Untersuchung verhindert. Ob und wann diese beiden Zentren jemals genauer erforscht werden können, lässt sich (zumindest momentan) nicht sagen.

¹⁰¹² Inkl. der Ausgrabungsorte Tall al-Muḡayyir, Quwēlibī/Abila und Tall Zirā'a.

¹⁰¹³ Inkl. des Ausgrabungsortes Tall ar-Rāmīṭ.

¹⁰¹⁴ Inkl. des Ausgrabungsortes Ṭabaqat Faḥl/Pella.

¹⁰¹⁵ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār und Tall Dēr 'Allā.

¹⁰¹⁶ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall al-Maqbara (Norden) und Katāra as-Samrā' I u. III (Süden).

¹⁰¹⁷ Inkl. der Ausgrabungsorte Šūna aš-Šimālīya, Tall Abū Ḥayyāt und Tall Abū Ḥaraz.

¹⁰¹⁸ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall 'Ammatā, Tall al-Ḥamma Ost und Tall Abū Zīgān.

¹⁰¹⁹ Inkl. der Ausgrabungsorte Ḥirbat Ya'mūn und Zahr al-Madīna.

¹⁰²⁰ Inkl. der Ausgrabungsorte Ḥirbat al-Hēdamūs, Ġaraš und Tulūl aḍ-Ḍahab.

0 Ortschaften als `relativ bedeutend´ und
2 Ortschaften¹⁰²¹ als `unbedeutend´.

Auswertung:

Im Zusammenhang mit der Auswertung werden die einzelnen Teilbereiche nun genauer beleuchtet.

1. Zu den im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) zu lokalisierenden SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften

An der obigen Auflistung wird deutlich, dass der Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) der, was die Anzahl der in ihm zu verortenden `bedeutenden´ SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Orte (d.h. regionale Zentren, Städte, ummauerte Gehöfte) anbelangt, mit Abstand wichtigste Bereich innerhalb des gesamten Untersuchungsgebietes war. Zwar machte sich die (oben erwähnte) Entwicklung von einer primär städtischen zu einer primär dörflich geprägten Kultur auch innerhalb dieses Bereichs bemerkbar (siehe z.B. die Ausgrabungsergebnisse vom Tall Zirā'a¹⁰²²), allerdings scheint es hier keinen generellen Umbruch gegeben zu haben (siehe z.B. die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse vom Tall al-Fuḥḥār und vom Tall Irbid).

Dabei war die wahrscheinlich verhältnismäßig stabile siedlungsgeschichtliche Grundstruktur durch folgende Ortschaften geprägt:

1. Zwei große, im nord- bzw. südwestlichen Randbereich der Irbid-Ramtā-Ebene zu lokalisierende Hauptsiedlungen (Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn¹⁰²³), die wahrscheinlich aufgrund ihrer Lage¹⁰²⁴ und ihrer enormen Größe als regionale Zentren fungierten.¹⁰²⁵

¹⁰²¹ Inkl. des Ausgrabungsortes Riḥāb.

¹⁰²² Bzgl. eines durchaus nachgewiesenen Umbruchs ist insofern auf den Tall Zirā'a zu verweisen, als dieser im Anschluss an die Zerstörung der äußerst bedeutenden SBZ 2-Stadt, zu der z.B. eine gewaltige Befestigungsanlage, ausgedehnte Wohnbauten und ein gut funktionierendes Abwassersystem gehörten, in der SBZ 2/EZ 1 bzw. EZ 1 (ca. 1200-1000 v.Chr.) nur noch als ein vorrangig agro-pastoral ausgerichtetes Dorf/Gehöft fungierte. Dabei bestand dieses Dorf/Gehöft zum einen aus Strukturen, die noch nach spätbronzezeitlichen Traditionen konstruiert waren (s. diesbzgl. die beiden Hofhäuser aus dem südlichen Bereich des Areal 1) und zum anderen aus Strukturen, die bereits typisch eisenzeitlich waren (s. diesbzgl. recht einfach konstruierte Feldsteinmauern aus dem mittleren Bereich des Areal 1, welche die früheisenzeitlichen Menschen direkt in bzw. auch gegen die Ruinen der damals noch sichtbaren sbz. Kasemattenmauer hineinbauten sowie das typisch eisenzeitliche `Vierraumhaus´ aus dem nördlichen Bereich des Areal 1).

¹⁰²³ Im Gegensatz zum Tall Irbid wurde für den Tall al-Ḥiṣn (bei der Rettungsgrabung von 1984) keine architektonische SBZ 2/EZ 1-Besiedlung nachgewiesen, aber die Tatsache, dass Ḥiṣn in dieser Zeit ebenfalls besiedelt war, ist zumindest durch Keramikfunde bezeugt.

¹⁰²⁴ Beide Orte liegen an Verkehrsknotenpunkten (von bedeutenden Ost-West-/West-Ost- und Nord-Süd-/Süd-Nordverbindungen) und ermöglichen darüber hinaus eine gute Kontrolle über den in landwirtschaftlicher Hinsicht überaus bedeutenden, aber (zumindest im Altertum) nicht als Siedlungsgebiet prädestinierten, inneren Bereich der Irbid-Ramtā-Ebene.

2. Diverse kleine bis mittelgroße `Tochterstädte`/-siedlungen`, die im näheren bis weiteren Umfeld vom Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn zu lokalisieren waren.¹⁰²⁶
3. Diverse mehr oder weniger vom Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn unabhängige Städte.¹⁰²⁷
4. Diverse lediglich `relativ bedeutende` bzw. auch eher `unbedeutende` Ortschaften.

Dabei ist, was die funktionale Ausrichtung dieser Ortschaften betrifft, auf zweierlei hinzuweisen:

1. Die meisten im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) zu verortenden SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften waren stark landwirtschaftlich ausgerichtet, wobei dies ausdrücklich auch für die als `bedeutend` eingestufteten Ortschaften galt, d.h. für die beiden regionalen Zentren Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn, für die `Tochterstädte`/-siedlungen` (inkl. Tall Ğuḥfiya etc.) sowie auch für die selbständigen Städte (inkl. Tall al-Fuḥḥār etc.). Möglicherweise kann dieser Sachverhalt erklären, warum so viele im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer zu lokalisierenden SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften vom Zusammenbruch des überregionalen Handels unberührt blieben.¹⁰²⁸

2. Ausgesprochen viele SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften verfügten über gute Kontroll- und Schutzfunktionen. Wie groß das Schutzbedürfnis im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer während der späten SBZ 2 und SBZ 2/EZ 1 war, wird z.B. an den beiden Ortschaften

¹⁰²⁵ Vgl. Kamlah (2000), 139.145.186.196; Lamprichs (2007), 259.263.272f.284 (Fußnote 24).295 (Fußnote 62).301.326 (Abb. 6) und s. auch Geraty/Willis (1986), 33. Zu dieser Zeit noch völlig `unbedeutend` (und zwar weder durch Survey- noch durch Ausgrabungsergebnisse als besiedelte Ortslagen nachgewiesen) waren dahingegen z.B. Tall ar-Rāmīṭ (2455.2116) und Tall ar-Ramṭā (2450.2186). Diese beiden Orte scheinen erst in der EZ 2 wichtig geworden zu sein.

¹⁰²⁶ Zu diesen Ortschaften könnten neben dem Ausgrabungsort Tall Ğuḥfiya (2275.2110) z.B. auch Ḥirbat az-Za'farān (2293.2253), Tall Abū-d-Dardā' (2248.2219), Ğiġġm (2226.2214) und Sāl (2359.2198) sowie evtl. auch Tall aš-Ši'r (2255.2184), Tall Kafr Yūbā/Tall az-Zētūn/Tall Ḥaṭṭ (2258.2162), Zahrat Šōqa'a (2236.2150), Tall aš-Šiqāq (2252.2147), Ḥām (2266.2134) und Tall Bēt Yāfā (2248.2126) als `bedeutende` Ortschaften sowie vielleicht auch Ḥirbat Dābūliya (2285.2229), Ḥirbat 'Aṣrēn (2212.2172) und Ruġm al-Ġurābīyāt (227.213) als zumindest `relativ bedeutende` Ortschaften gehört haben.

¹⁰²⁷ Hierzu könnten folgende Ortschaften gehört haben:

a) aus dem Wādī Yarmuk-Wādī aš-Šallāla-Bereich: Saḥam (2231.2339), Tall al-Mu'allaqa (2371.2235), Tall al-Tall al-Fuḥḥār (2387.2219), evtl. al-Bēdar (2379.2364) und al-Kōm (2355.2273) als `bedeutende` Ortschaften sowie Tall al-Muġayyir (2379.2239) und Quwēlibī/Abila (2318.2322) als zumindest `relativ bedeutende` Ortschaften.

b) aus dem Wādī al-'Arab-Wādī az-Zaḥar-Bereich: evtl. Tall Ra'an/al-Kanīsa (2191.2271), Tall Qāq/Ḥirbat Band (2125.2235) und Ḥirbat Umm al-Ġizlān (2168.2225) als `bedeutende` Ortschaften sowie Tall Zirā'a (2119.2252) als zumindest `relativ bedeutende` Ortschaft (ohne Ummauerung). Orientiert man sich an den bisher vorliegenden Ausgrabungsergebnissen zur SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit vom Tall Zirā'a (2119.2252), wäre es allerdings auch vertretbar, die in der Nähe liegenden, aber bisher noch nicht ausgegrabenen Ortschaften Tall Ra'an/al-Kanīsa (2191.2271) und Tall Qāq/Ḥirbat Band (2125.2235) ebenfalls als `relativ bedeutende` SBZ 2/EZ 1-Ortschaften einzustufen. Letztendlich können auch hier nur Ausgrabungen für Klarheit sorgen!

¹⁰²⁸ Vgl. Kamlah (2000), 196.

ten Tall Irbid und Tall al-Fuḥḥār deutlich, für die nachgewiesen ist, dass unmittelbar nach ihren jeweils am Ende der SBZ 2 bzw. zu Beginn der SBZ 2/EZ 1 erfolgten Zerstörungen speziell die zerstörten Befestigungsanlagen wieder in Stand gesetzt wurden.¹⁰²⁹ Darüber hinaus wird das Schutzbedürfnis auch daran deutlich, dass es Ortschaften gab, die in der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 zum ersten Mal befestigt wurden, während sie bis dahin noch unbefestigt waren (hierzu gehört z.B. der Tall Ğuḥḥīya).¹⁰³⁰ Die Annahme, dass das verstärkte Kontroll- und Schutzbedürfnis der lokalen Bevölkerung auch im Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) mit dem politischen Vakuum zusammenhing, das durch den wahrscheinlich um 1200 v.Chr. erfolgten Abzug der Ägypter aus der Region entstand sowie außerdem mit verschiedenen `sozio-politischen Veränderungen´ und einer stark `verschärften Konkurrenzsituation´, ist m.E. durchaus plausibel.¹⁰³¹ Konkrete Hinweise auf etwaige, während dieser Zeit im Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) erfolgte Kriegseinwirkungen liegen allerdings bislang nicht vor, zumal die am Tall al-Fuḥḥār, Tall Irbid und Tall Zirā´a nachgewiesenen Zerstörungen auch andere Ursachen gehabt haben können. Allerdings ist auch nicht auszuschließen, dass diese Zerstörungen zumindest mit internen Umwälzungsprozessen zusammenhängen.

2. Zu den im Bereich des Adschlunhochgebirges zu lokalisierenden SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften

Im Gegensatz zum Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) war der südlich angrenzende Bereich des Adschlunhochgebirges in der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 äußerst schwach besiedelt. Dieser Sachverhalt manifestiert sich darin, dass in diesem ausgesprochen großen Bereich, bislang nur 10-15 SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Siedlungen nachgewiesen wurden. Ein größerer, bereits in der SBZ 2 bzw. in der SBZ 2/EZ 1

¹⁰²⁹ Dahingegen wurde (sowohl am Tall Irbid als auch am Tall al-Fuḥḥār) der Wiederherstellung der (vorher in den sbz. Städten bestehenden) öffentlichen Gebäuden, die ebenfalls zerstört worden waren, eine offensichtlich bei weitem geringere Bedeutung zugemessen. Dies zeigt sich zum einen beim Tall Irbid, wo man anscheinend völlig darauf verzichtete, den (durch einen Brand zerstörten) sbz. Gebäudekomplexes (mit einer wahrscheinlich kultischen Nutzung) wiederherzustellen und zum anderen auch beim Tall al-Fuḥḥār, wo das durch den Brand zerstörte, zitadellenartige Monumentalgebäude, das evtl. als Tempel oder auch Palast fungiert haben könnte, nur behelfsmäßig wieder in Stand gesetzt wurde.

¹⁰³⁰ Kennzeichnend für den Tall Ğuḥḥīya ist, dass er ausgerechnet am Ende der SBZ 2 bzw. auch in der SBZ 2/EZ 1 von einer nur `relativ wenig bedeutenden´ runden Struktur, die evtl. für Wohnzwecke genutzt wurde, zu einer zwar immer noch kleinen, allerdings seit dieser Zeit ummauerten und zusätzlich mit einer Terrasse stabilisierten Siedlung aufstieg, die außer dass sie z.B. für landwirtschaftliche Zwecke genutzt wurde, auch gewisse Schutz- und Kontrollfunktionen erfüllte. Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, dass sich außer dem Tall Ğuḥḥīya auch die anderen potentiellen SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Tochterstädte/-siedlungen Tall Irbids bzw. Tall al-Ḥiṣn durch relativ gute Schutz- und Kontrollfunktionen auszeichneten, und zwar dadurch, dass sie zumeist (freistehend) auf kleinen Anhöhen positioniert waren und auf diese Weise nicht nur eine gute Fernsicht, sondern auch Sichtkontakt zueinander ermöglichten, vgl. Lamprichs (2007), 270-273.

¹⁰³¹ Vgl. Strange (1997), 402, (2000), 478-480; (2002), 7 u. Lamprichs (2007), 28.44.48.108.279f.302f.

erfolgter Umbruch von `bedeutenden´ zu mehr `relativ bedeutenden´ oder auch mehr `unbedeutenden´ Ortschaften ist nicht zu erkennen.

Was die siedlungsgeschichtliche Grundstruktur des Adschlunhochgebirges in der späten SBZ 2 und SBZ 2/EZ 1 betrifft, kann von einer relativ ausgewogenen Verteilung von `bedeutenden´, `relativ bedeutenden´ und `unbedeutenden´ Ortschaften ausgegangen werden. Dabei ist lediglich auf zweierlei hinzuweisen:

1. Einige der in den nördlichen Bereichen des Adschlunhochgebirges zu lokalisierenden Ortschaften können wahrscheinlich aufgrund ihrer Lage und Größe (genau wie die bereits oben im Zusammenhang mit dem Bereich der nördlichen Adschlunausläufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene erwähnten Ortschaften) als kleine `Tochterstädte´/-siedlungen´ des Tall al-Ḥiṣn eingestuft werden.¹⁰³²

2. Einige der im Süden des Adschlunhochgebirges zu lokalisierenden SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ-Ortschaften hatten damals wahrscheinlich (ähnlich wie die meisten der zur gleichen Zeit in der Sa`īdiya-Dēr `Allā-Region genutzten SBZ 2- und SBZ 2/EZ 1-Ortschaften) lediglich den Status kleiner Lager- und Rastplätze bzw. auch den kleiner Dörfer (s. Tulūl aḍ-Ḍahab inkl. Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya sowie evtl. auch Tall ar-Ruḥēl).¹⁰³³

Was die funktionale Ausrichtung der Ortschaften betrifft, gilt letztendlich das Gleiche wie für den Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene):

1. Die meisten SBZ 2- und SBZ 2/EZ 1-Ortschaften (auch die als `bedeutend´ bzw. als `relativ bedeutend´ eingestuften Ortschaften) waren wahrscheinlich landwirtschaftlich ausgerichtet (siehe z.B. die Ausgrabungs- und/oder Surveyergebnisse von Dēr Qēqūb, Zambūṭ Mulēk, Ḥirbat Harqalā, Tall Ya`mūn, Zahr al-Madīna, Ğaraš und vom Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya). Allerdings ist zumindest bei einigen Ortschaften (aufgrund ihrer Lage an z.T. durchaus bedeutenden Verkehrswegen) auch eine gewisse handelspolitische Bedeutung nicht auszuschließen – wenn auch z.T. nur als Rastplatz oder Kontrollstation (s. Ḥirbat Harqalā, Tall Ya`mūn, Ğaraš, Ra`s Birqiš, Tulūl aḍ-Ḍahab etc.).

2. Außerdem ist zu erkennen, dass auch einige im Bereich des Adschlunhochgebirges zu verortende SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften über ausgesprochen gute bzw. zumindest verhältnismäßig gute Kontroll- und Schutzfunktionen verfügten (s. Dēr Qēqūb, Zambūṭ Mulēk, Ḥirbat Harqalā, Ra`s al-Kuwēm und Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya).

¹⁰³² Dies betrifft drei Orte: 1. Dēr Qēqūb (2115.2087) aus dem nordwestlichen Bereich, 2. Zambūṭ Mulēk (2299.2054) aus dem nördlichen Bereich und 3. Ḥirbat Umm al-Ābār aš-Šarqīya (2399.2089) aus dem nordöstlichen Bereich des Adschlunhochgebirges.

¹⁰³³ Siehe diesbzgl. die entsprechenden Ausführungen zum südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone. Tendenziell eher `unbedeutend´ dürfte in der SBZ 2/EZ 1 auch der Ausgrabungsort Ğaraš (2347.1876) gewesen sein, der in dieser Zeit evtl. nur als großes (Zelt-)Dorf bzw. als Lagerplatz fungierte.

3. Zu den im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone zu lokalisierenden SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften

In Bezug auf den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone ist ein ausgesprochen großes quantitatives Ungleichgewicht zu konstatieren, und zwar zwischen den während der SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 im nördlichen Bereich und den zur selben Zeit im südlichen Bereich der Zone zu lokalisierenden Ortschaften,¹⁰³⁴ wobei die mit Abstand meisten SBZ 2- und SBZ 2/EZ 1-Siedlungen im `Süden` zu verorten sind. Dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, dass dieses starke quantitative Übergewicht des `Südens` in qualitativ-funktionaler Hinsicht viel bescheidener ausfällt. Zwar kann nicht geleugnet werden, dass es im `Süden` auch mehr `bedeutende`/`relativ bedeutende` SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften als im `Norden` gab, doch muss auch darauf hingewiesen werden, dass es sich bei dem größten Teil der im `Süden` zu lokalisierenden SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Siedlungen lediglich um Ortschaften handelte, die als `unbedeutend` einzustufen sind.

Im `Norden` gab es in der späten SBZ 2- bzw. in der SBZ 2/EZ 1 (wahrscheinlich) nur eine einzige `bedeutende` Ortschaft, die allerdings in dieser Zeit bereits viel von ihrer Bedeutung verloren hatte (Ṭabaqat Faḥl/Pella).¹⁰³⁵

Im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone waren zur selben Zeit immerhin 3-4 Ortschaften von `größerer Bedeutung` (s. Tall as-Sa`īdīya, Tall al-Mazār mit Tall al-Ġazāla als Satellit, Tall Dēr `Allā mit Tall Qa`dān-Nord als Satellit sowie auch die Begräbnisstätten von Katāra as-Samrā` I u. III¹⁰³⁶). Demgegenüber scheint es sich bei den 21 als `unbedeutend` einzustufenden SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften der Sa`īdīya-Dēr `Allā-Region entweder um die Lager- und Rastplätze mobiler Handel und Viehzucht betreibender Personengruppen oder auch um kleine agro-pastoral genutzte Dörfer allmählich sesshaft werdender Menschen gehandelt haben (s. hierzu die Ergebnisse zum Ausgrabungsort Tall al-Ḥamma).

Besonders konkrete und gut fundierte Untersuchungsergebnisse zu den siedlungsgeschichtlichen Entwicklungen in der nordjordanischen Jordantransformzone während der späten SBZ 2 und der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit stammen von Evelyn van der Steen (1999/2004). Mit ihr

¹⁰³⁴ Während mit dem `nördlichen Teil` der zwischen dem Jarmuk und dem Wādī Kufringā liegende Teil des Jordantals gemeint ist, umfasst der `südliche Teil` den zwischen dem Wādī Kufringā und dem Wādī az-Zarqā liegenden Bereich des Tals, d.h. die sog. `Sa`īdīya-Dēr `Allā-Region`.

¹⁰³⁵ Evtl. kann für das Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064) der SBZ 2/EZ 1 (trotz seiner z.T. noch erhaltenen städtischen Funktionen) eine starke häuslich-landwirtschaftliche Ausrichtung vorausgesetzt werden. Zumindest scheint z.B. der Handel keine größere Rolle mehr gespielt zu haben. Die einzige andere, möglicherweise als `bedeutend` einzustufende SBZ 2/EZ 1-Ortschaft könnte der Tall as-Sāḥina (2079.2219) gewesen sein.

¹⁰³⁶ Vgl. Steen (2004), 232.296.

können in Bezug auf die dargestellten Strukturen folgende siedlungsgeschichtlichen Entwicklungen konstruiert werden:

Im nördlichen Teil der nordjordanischen Jordantransformzone (insbesondere in Ṭabaqat Faḥl/Pella) gab es in der späten SBZ 2 antiägyptische Kräfte, weshalb die Ägypter den südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone stärkten, auf dem Tall al-Saʿīdiya einen neuen Verwaltungsposten gründeten, das alte Stammesheiligtum von Dēr ʿAllā stärker in den Handel einbanden und generell den Handel zwischen der Saʿīdiya-ʿAllā-Region und dem noch weiter südlich (bzw. südöstlich) liegenden ʿAmman-Plateauʼ forcierten.¹⁰³⁷ Letztendlich konnten die Bemühungen der Ägypter allerdings nicht verhindern, dass der damals zwischen der Dēr ʿAllā-Region und dem Amman-Plateau bestehende Handel (angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Rezession) zunehmend ins Stocken geriet. Die erste Bevölkerungsgruppe, die von der Rezession betroffen war, waren die Händler, die aufgrund des zunehmenden Verlustes ihrer bisherigen Lebensgrundlage dazu übergingen, an ihren alten, vorher nur saisonal/temporär genutzten Lagerplätzen sesshaft zu werden und anstelle des Handels vom Ackerbau und der Viehzucht zu leben (s. die über 21 als ʿunbedeutendʼ eingestuften SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften). Der Nachweis dieser Ortschaften ist auch insofern relevant, als er deutlich macht, dass die Entstehung kleiner agro-pastoral ausgerichteter Dörfer, die für andere Regionen Palästinas (auch für den nördlichen Bereich der Jordantransformzone) erst im Zusammenhang mit der EZ 1 bezeugt ist, in der Saʿīdiya-Dēr ʿAllā-Region bereits in der SBZ 2 begann.¹⁰³⁸ Aufgrund der stetigen Verschlechterung der Lebensbedingungen auf dem stark vom Handel abhängigen Amman-Plateau (inkl. des Verfalls der dortigen Infrastruktur) mussten auch die dort sesshaften Menschen reagieren. Von ihnen flüchteten viele in den südlichen Bereich der nordjordanischen Transformzone, wo sie zunächst ihren alten Berufen nachgingen. So arbeiteten z.B. einige als Töpfer weiter, was sich auch in der Keramik widerspiegelte (siehe z.B. die plötzlichen Veränderungen der in Dēr ʿAllā gefundenen SBZ 2-Keramik, die deutliche Züge der bis dato ausschließlich auf dem Amman-Plateau hergestellten Keramik aufweist und das plötzliche Auftauchen der bis dato noch nicht für die Dēr ʿAllā-Region, aber bereits für das Amman-Plateau bezeugten Praxis der ʿDoppel-Pithos-Bestattungʼ).¹⁰³⁹ Nachdem bereits der Zustrom neuer Bevölkerungsgruppen (d.h. der sesshaft werdenden Händler und Handwerker) zu einer gewissen Belastung der vorher in der Saʿīdiya-Dēr ʿAllā-Region bestehenden Ordnung geführt hatte, brach diese im Anschluss an zwei Erdbeben (diese besiegelten auch das Ende des Heiligtums von Dēr ʿAllā) und den kurz danach

¹⁰³⁷ Vgl. Steen (2004), 232f.301f.276-278.

¹⁰³⁸ Vgl. Steen (2004), 232f.

¹⁰³⁹ Vgl. Steen (2004), 232f.284-287.288f.290f.306f.

erfolgten endgültigen Abzug der Ägypter (beides ist auf ca. 1150 v.Chr. zu datieren) völlig zusammen. Dabei scheint es zumindest zeitweilig zu chaotischen Zuständen gekommen zu sein. Versuche gewisser Bevölkerungsteile, die Kontrolle zu übernehmen und z.B. Dēr ‘Allā zuerst durch Mauern und danach durch einen Turm zu befestigen (Phasen G und H) scheiterten. Die Neubauten wurden schon kurz nach ihrer Errichtung wieder zerstört.¹⁰⁴⁰

4. Zu den im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe (zwischen ar-Ramtā und Mafraq) zu lokalisierenden SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften

Die einzigen beiden Orte aus dem westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe, die bereits in der SBZ 2 und in der SBZ 2/EZ 2 genutzt wurden bzw. besiedelt waren, sind zwei zu dieser Zeit eher ‘unbedeutende’ Ortschaften, und zwar:

1. Riḥāb, das evtl. als (saisonal genutztes) Dorf oder auch nur als Nutzfläche oder Rastplatz/Aussichtspunkt? fungierte und
2. Tall al-‘Ain, für den die Funktion eines (mind. saisonal genutzten) landwirtschaftlich ausgerichteten Dorfes (inkl. kultischer Funktionen) in Frage kommt.

Zusammenfassung

In der späten SBZ 2 und in der SBZ 2/EZ 1 bestand im Bereich des Adschlungebirges ein deutliches *Nord-Südgefälle*, wobei die meisten und ‘bedeutendsten’ (auch städtisch geprägten) Ortschaften im geologisch/geographisch bevorzugten Bereich der nördlichen Adschlunauläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) und nicht im Bereich des Adschlunhochgebirges zu verorten waren. Kennzeichnend für die in beiden Bereichen bestehenden Siedlungen war, dass sie bereits zu dieser Zeit stark landwirtschaftlich ausgerichtet und besonders in der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 durch relativ stark ausgeprägte Kontroll- und Schutzfunktionen gekennzeichnet waren. Ein größerer funktionaler Umbruch ist vielleicht auch gerade deshalb nicht festzustellen.

Das während der späten SBZ 2 und SBZ 2/EZ 1 im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone bestehende quantitative und funktionale *Süd-Nordgefälle* scheint sowohl politische als auch wirtschaftliche Gründe gehabt zu haben.

Der Sachverhalt, dass am Ende der SBZ 2 v.a. der südliche Bereich vom Handel abhängig war, wirkte sich hier jedoch (im Zusammenhang mit der allgemeinen wirtschaftlichen Rezession) anfangs nicht durch einen Zerfall der ohnehin nur schwach ausgeprägten Stadtkultur aus (s. Tall as-Sa‘īdiya; Tall al-Mazār), sondern dadurch, dass bis dato noch mobile und vom

¹⁰⁴⁰ Vgl. Steen (2004), 291f.307.

Handel lebende Bevölkerungsgruppen zunehmend dazu übergangen, an ihren ehemaligen Lagerplätzen, sesshaft zu werden, um auf einem bescheidenen Niveau von der Landwirtschaft zu leben. Zu einem Zusammenbruch der alten, bis dahin noch in der Saʿīdīya-Dēr ʿAllā-Region bestehenden Ordnung kam es erst am Ende der SBZ 2/EZ 1 (um ca. 1150 v.Chr.). Dieser hing mit zwei zerstörerischen Erdbeben, dem Abzug der Ägypter und dem endgültigen Kollaps des Handels zusammen. Dabei manifestierte sich dieser um ca. 1150 v.Chr. erfolgte Zusammenbruch in siedlungsgeschichtlicher Hinsicht in der Aufgabe Tall as-Saʿīdīyas und in der Umfunktionierung Dēr ʿAllās von einem Heiligtum in eine Festung (die allerdings gleich wieder zerstört wurde).

Der in geologisch-geographischer Hinsicht stark benachteiligte westliche Bereich der nordjordanischen Steppe wurde in der späten SBZ 2 und SBZ 2/EZ 1 offenbar nur äußerst schwach genutzt, und zwar wahrscheinlich primär für landwirtschaftliche Zwecke.

12.2.4.2 EZ 1-Phase (ca. 1150-1000 v.Chr.)

In dieser in der Forschung oft mit einer Dorfkultur in Verbindung gebrachten Phase, können (dem Bedeutungsgrad nach geordnet) folgende Einstufungen vorgenommen werden:¹⁰⁴¹

a) in Bezug auf den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) maximal:

30 Ortschaften¹⁰⁴² (wieder allen anderen voran Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn) als ʿbedeutendʿ (d.h. +9 gegenüber der SBZ 2),

29 Ortschaften¹⁰⁴³ als ʿrelativ bedeutendʿ (+20) und

36 Ortschaften¹⁰⁴⁴ als ʿunbedeutendʿ (+24);

b) in Bezug auf den Bereich des Adschlunhochgebirges maximal:

21 Ortschaften¹⁰⁴⁵ als ʿbedeutendʿ (+17-18),

57 Ortschaften¹⁰⁴⁶ als ʿrelativ bedeutendʿ (+51) und

26 Ortschaften¹⁰⁴⁷ als ʿunbedeutendʿ (+21);

c) in Bezug auf den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone maximal:

9 Ortschaften¹⁰⁴⁸ als ʿbedeutendʿ; darunter 6 im Norden und 3 im Süden (+4/+0),

¹⁰⁴¹ Vgl. Anhang 1.3.: Tab. 10 inkl. Erläuterungen.

¹⁰⁴² Inkl. der Ausgrabungsorte Tall al-Fuḥḥār, Tall Ġuḥfiya, Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn.

¹⁰⁴³ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall al-Muḡayyir, Quwēlibī/Abila, Tall Zirāʿa, Bārsīnā?, Umm as-Ṣawwān und N.N. (2179.2100).

¹⁰⁴⁴ Inkl. der Ausgrabungsorte Saḡam (Grabstätte) und Tall ar-Rāmīt.

¹⁰⁴⁵ Inkl. der Ausgrabungsorte Tulūl aḍ-Ḍahab inkl. al-Ġarbīya.

¹⁰⁴⁶ Inkl. der Ausgrabungsorte Ḥirbat Maḡramā und Ḥirbat Yaʿmūn.

¹⁰⁴⁷ Inkl. der Ausgrabungsorte Ḥirbat al-Hēdamūs, Ḍahr al-Madīna und Ġaraš.

¹⁰⁴⁸ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall Abū Ḥaraz und Tall Dēr ʿAllā.

20 Ortschaften¹⁰⁴⁹ als `relativ bedeutend´; darunter 9 im Norden und 11 im Süden) (+8/+10) und 25 Ortschaften¹⁰⁵⁰ als `unbedeutend´; darunter im 14 Norden (+8) und 11 im Süden (-12);

d) in Bezug auf den westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe zwischen ar-Ramtā und Maḥraq maximal:

0 Ortschaften als `bedeutend´ (+/- 0),

5 Ortschaften als `relativ bedeutend´ (+5) und

2 Ortschaften¹⁰⁵¹ als `unbedeutend´ (+/- 0).

Auswertung:

Für die Erläuterung und Auswertung der oben dargestellten Ergebnisse werden die vier Teilbereiche gesondert behandelt, wobei in der Regel zwischen den allgemeinen Entwicklungen, der siedlungsgeschichtlichen Grundstruktur und der funktionalen Ausrichtungen der nachgewiesenen Ortschaften differenziert wird. Am Ende des Kapitels erfolgt eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse.

1. Zum Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) in der EZ 1

Allgemeine Entwicklungen

An der obigen Auflistung wird deutlich, dass der Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) auch in der EZ 1 der Teilbereich mit den meisten `bedeutenden´ (städtischen) Ortschaften war. Dabei ist allerdings anzumerken, dass der starke Siedlungszuwachs, der in Bezug auf den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer für die EZ 1 bezeugt ist, weniger die Kategorie der `bedeutenden´ (d.h. städtischen/ummauerten) Ortschaften als vielmehr die Kategorien der `relativ bedeutenden´ bzw. eher `unbedeutenden´ Ortschaften betraf. Dementsprechend kann davon ausgegangen werden, dass der Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) in der EZ 1 durch einen deutlich größeren Anteil dörflicher Siedlungen geprägt war als noch in der SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1.

Zur siedlungsgeschichtlichen Grundstruktur des Bereichs der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) in der EZ 1

Eine in der EZ 1 im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) erfolgte Änderung der siedlungsgeschichtlichen Grundstruktur ist nicht zu erkennen. Letztere scheint sich auch während der EZ 1 im Wesentlichen aus folgenden Elementen zusammengesetzt zu haben, und zwar aus:

¹⁰⁴⁹ Inkl. der Ausgrabungsorte Ṭabaqat Faḥl, Tall al-Maqbara, Tall as-Sa`īdiyya, Hügel A bei Tall al-Mazār, Tall al-Hamma Ost, Tall `Adlīya und Tall Umm Ḥammād as-Šarqī.

¹⁰⁵⁰ Inkl. der Ausgrabungsorte Šūna aš-Šimālīya, Tall Abū Ḥayyāt, Tall `Ammatā und Tall Abū Zīgān.

¹⁰⁵¹ Inkl. des Ausgrabungsortes Riḥāb.

1. den beiden im nord- bzw. südwestlichen Randbereich der Irbid-Ramtā-Ebene zu lokalisierenden Hauptsiedlungen, die wahrscheinlich auch in der EZ 1 als regionale Zentren fungierten (Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn¹⁰⁵²),¹⁰⁵³
2. diversen kleinen bis mittelgroßen EZ 1-`Tochterstädten`/`-siedlungen`, die im näheren bis weiteren Umfeld Tall Irbids und Tall al-Ḥiṣns zu lokalisieren waren - diesbezüglich ist nicht nur auf die ca. 15 SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften (inkl. Tall Ġuḥḥfiya als Ausgrabungs-ort) hinzuweisen, die auch in der EZ 1 fortbestanden,¹⁰⁵⁴ sondern darüber hinaus auch auf 10 Ortschaften (inkl. Bārsīnā als Ausgrabungs-ort), die wahrscheinlich in der EZ 1 neu gegründet wurden,¹⁰⁵⁵
3. einzelnen (wahrscheinlich mehr oder weniger von Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn) unabhängigen EZ 1-Städten (inkl. Tall al-Fuḥḥār als Ausgrabungs-ort sowie z.B. auch al-Kōm? und Tall al-Mu`allaqa?) und aus
4. ausgesprochen vielen, `relativ bedeutenden` bzw. auch eher `unbedeutenden` EZ 1-Ortschaften, die wahrscheinlich ebenfalls mehr oder weniger autark waren (inkl. der Aus-grabungs-orte Tall Zirā`a¹⁰⁵⁶, Umm as-Ṣawwān, N.N. 2179.2100¹⁰⁵⁷ und Tall ar-Rāmīt).

¹⁰⁵² Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die in der EZ 1 erfolgte Nutzung/Besiedlung des Tall al-Ḥiṣn bislang lediglich durch entsprechende Keramikfunde bezeugt ist.

¹⁰⁵³ Vgl. Kamlah (2000), 139.145.186.196; Lamprichs (2007), 259.263.272f.284 (Fußnote 24).295 (Fußnote 62).301.326 (Abb. 6) und s. auch Geraty/Willis (1986), 33.

¹⁰⁵⁴ Hierzu gehören: 1. Ḥirbat az-Za`farān (2293.2253), 2. Tall Abū-d-Dardā` (2248.2219), 3. Ġiġġīn (2226.2214), 4. Sāl (2359.2198), 5. Tall aš-Ši`r (2255.2184), 6. evtl. Tall Dēr as-Sa`anā (2208.2164), 7. Tall Kafr Yūbā/Tall az-Zētūn/Tall Ḥaṭṭ (2258.2162), 8. Zahrat Ṣoqa`a (2236.2150), 9. Tall aš-Šiqāq (2252.2147), 10. Ḥām (2266.2134), 11. Tall Bēt Yāfā (2248.2126) und 12. Tall Ġuḥḥfiya (2275.2110) als `bedeutende` Ortschaften sowie 13. Ḥirbat Dābūliya (2285.2229), 14. Ḥirbat `Aṣrēn (2212.2172) und 15. Ruġm al-Ġurābīyāt (227.213) als zumindest `relativ bedeutende` Ortschaften.

¹⁰⁵⁵ Hierzu zählen:

a) aus dem oberen Wādī al-`Arab-Wādī az-Zaḥar-Bereich: 1. Kōm Samā (2276.2276) und 2. Ḥirbat as-Samōqa (2266.2224 als `bedeutende` Ortschaften;

b) aus dem nördlichen Randbereich des nördlichen Adschlunhochgebirges: 1. Kōm Nāṭifa (2280.2137) und 2. Tall `Ayāta (2248.2110) als `bedeutende` Ortschaften sowie 3. evtl. Bārsīnā (2229.2155), 4. al-Ḥulēda (2226.2115) und 5. Ḥirbat Ḥuṣēn (2192.2105) als zumindest `relativ bedeutende` Ortschaften und

c) aus dem Bereich der Irbid-Ramtā-Ebene: 1. Ma`tarīd aš-Šarqī-Nord (2397.2158), 2. Ma`tarīd aš-Šarqī-Süd (2399.2155) und 3. al-Mēdān (2304.2223) als `relativ bedeutende` Ortschaften.

¹⁰⁵⁶ Was die bereits vor der EZ 1 (d.h. in der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit) bestehenden Ortschaften des unteren bis mittelhohen Wādī al-`Arab-Wādī az-Zaḥar-Bereich betrifft (d.h. den Tall Ra`an/al-Kanīsa: 2191.2271, den Tall Zirā`a: 2119.2252 und den Tall Qāq/Ḥirbat Band: 2125.2235), kann zumindest in Bezug auf die einzige, bislang auch durch Ausgrabungen erforschte Siedlung, den Tall Zirā`a, von einem architektonisch besiedelten und agro-pastoral ausgerichteten Dorf/Gehöft (d.h. von einer `relativ bedeutenden` Ortschaft) ausgegangen werden. S. außerdem auch die `relativ bedeutenden` bzw. `unbedeutenden` Ortschaften des Wādī al-`Arab-Wādī az-Zaḥar-Bereichs, die erst in der EZ 1 neu gegründet wurden. Hierzu gehören z.B. 1. al-Faḥḥāt (2131.2280), 2. Ḥirbat Id`ān (2193.2275), 3. Ḥirbat al-Quṣēr Fō`ara (2230.2259), 4. Ruġm al-`Āzar (2215.2255) und 4. Ġabal Abū l-Ḥuṣēn (2215.2233) als wahrscheinlich `relativ bedeutende` EZ 1-Ortschaften sowie 5. Is`ara (2207.2260), 6. Fō`ara (2222.2248), 7. Tuqbul (2266.2235), 8. Mušēriḥa (2122.2218), 9. Ḥirbat Sarīs (2285.2216), 10. Umm Hannā (2216.2193) und 11. Mandah (2132.2178) als wahrscheinlich eher `unbedeutende` EZ 1-Ortschaften.

¹⁰⁵⁷ Aus dem Wādī at-Ṭayyiba-Wādī Ziqlāb-Bereich sind darüber hinaus folgende Ortschaften als potentielle EZ 1-Dörfer, Lagerplätze und/oder Nutzflächen einzustufen: 1. Manāḥ (2111.2158), 2. N.N. (2121.2158), 3. N.N. (2136.2158), 4. N.N. (2154.2152), 5. N.N. (2138.2151), 6. N.N. (2115.2149), 7. N.N. (2142.2148), 8. Basatīn (2111.2137) und 9. N.N. (2173.2128).



Abbildung 36: Tall al-Fuḥḥār

Zur funktionalen Ausrichtung der im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) zu verortenden EZ 1-Ortschaften

Was die funktionale Ausrichtung der im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) zu verortenden EZ 1-Ortschaften anbelangt, ist auf zweierlei hinzuweisen:

1. Die meisten dieser Ortschaften waren primär landwirtschaftlich ausgerichtet und dienten der reinen Selbstversorgung (‘Subsistenzwirtschaft’), wobei dies nicht nur für die bereits seit der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 bestehenden Siedlungen galt (so z.B. für Quwēlibī/Abila, Tall al-Fuḥḥār¹⁰⁵⁸, Tall Zirā‘a, Tall Irbid¹⁰⁵⁹ und Tall Ğuḥḥfiya¹⁰⁶⁰), sondern auch für die meisten Ortschaften, die in der EZ 1 neu gegründet wurden (wie z.B. für den Ausgrabungsort Bārsīnā und die anderen in der EZ 1 neu gegründeten ‘Tochterstädte’/-siedlungen’ des Tall Irbids/des Tall al-Ḥiṣn).

2. In der EZ 1 wurden nicht nur die landwirtschaftlichen Funktionen, sondern auch die bereits bestehenden Kontroll- und Schutzfunktionen noch weiter ausgebaut. Dies zeigt sich besonders im Wādī Yarmuk-Wādī aš-Šallāla-Bereich¹⁰⁶¹, aber auch im Wādī aṭ-Ṭayyiba-Wādī

¹⁰⁵⁸ Vgl. Ottosson (1993), 100-102 und s. auch Herr/Najjar (2001), 324 und Lamprichs (2007), 278.

¹⁰⁵⁹ Hierzu gehören z.B. in Bezug auf den Tall Irbid diverse, aus der EZ 1 stammende Becken, die auf verschiedenen Ebenen/Höhen konstruiert und durch Zuflusskanäle miteinander verbunden waren, und die wahrscheinlich zur Weinherstellung genutzt wurden, vgl. Lenzen (1988), 33; Lenzen/McQuitty (1989b), 299 und s. auch Herr/Najjar (2001), 328.331 u. Lamprichs (2007), 278f.

¹⁰⁶⁰ Durch die Ausgrabungen vom Tall Ğuḥḥfiya ist bezeugt, dass hier letztendlich erst die Bewohner der EZ 1-2a-Siedlung: Horizont IV,1 (Schicht 4) vorrangig von der Landwirtschaft (inkl. der Verarbeitung und Bevorratung landwirtschaftlicher Güter) lebten, vgl. Lamprichs (2007), 59.109.

¹⁰⁶¹ Im Zusammenhang mit den im Wādī Yarmuk-Wādī aš-Šallāla-Bereich in der EZ 1 erfolgten Ausbauten der Kontroll- und Schutzfunktionen, die wahrscheinlich nicht nur auf die Absicherung der Nordgrenze (in Richtung Golan, Baschan und Hauran), sondern auch auf die Absicherung einzelner bedeutender Verkehrswege abzielten, ist auf folgende Ortschaften hinzuweisen: 1. auf den Tall Qurṣ (2309.2371) als ‘relativ bedeutende’ Kontrollstation, 2.-3. auf Ḥirbat al Muḡayyir aš-Šarqī (2400.2246) sowie auf den Tall as-Sabba aṭ-Ṭaḥṭa (2392.2223) als

Ziqlāb-Bereich¹⁰⁶² sowie im Umfeld des Tall Irbids und des Tall al-Ḥiṣns.¹⁰⁶³ Weniger stark ausgeprägt war diese Tendenz hingegen im unteren bis mittelhohen Wādī al-‘Arab-Wādī az-Zaḥar-Bereich.

Konkrete Hinweise auf etwaige, während der EZ 1 im Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) erfolgte Kriegseinwirkungen liegen bislang nicht vor.

2. Zum Bereich des Adschlunhochgebirges in der EZ 1

Allgemeine Entwicklungen

Kennzeichnend für den Bereich des Adschlunhochgebirges war, dass er (nachdem er in der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 nur äußerst schwach besiedelt war) in der EZ 1 einen gewaltigen Siedlungszuwachs erlebte. Dabei ist zu erkennen, dass dieser Siedlungszuwachs zwar eine erhebliche Abschwächung, aber keinesfalls eine völlige Egalisierung des funktionalen ‘Nord-Südfalles’ zur Folge hatte, das bis dato zwischen dem Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) und dem Bereich des Adschlunhochgebirges bestanden hatte. Der Bereich des Adschlunhochgebirges wies zwar ausgesprochen hohe Zuwachsraten ‘relativ bedeutender’ und ‘bedeutender’ EZ 1-Ortschaften auf, trotzdem blieb er doch, was die Kategorie der wirklich ‘bedeutenden’ Ortschaften betrifft (d.h. die der regionalen Zentren, Städte und ummauerten Gehöfte) weiterhin mit ‘nur’ 21 gegenüber 30 potentiellen Belegen hinter dem Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) zurück.¹⁰⁶⁴ Lediglich in Bezug auf die Kategorie der ‘relativ bedeutenden’ Ortschaften

Wachtürme/kleine Forts, 4. auf al-Mardāšīya (2349.2369) als Gehöft bzw. auch als Wegestation mit Kontrollfunktion, 5.-7. auf Ruḡm al-Ad‘am (2288.2329), Šaḡarat al-Fuqēra (2348.2318) und Ḥirbat al-Bayyād (2269.2305) als landwirtschaftlich ausgerichtete Städte/Gehöfte mit Kontroll- und Schutzfunktionen sowie 8. auf den Tall Ġūwār (2315.2340) als ein wahrscheinlich eher ‘unbedeutender’ Kontrollpunkt. S. auch Kamlah (2000), 196.

¹⁰⁶² Die im Wādī at-Ṭayyiba-Wādī Ziqlāb-Bereich in der EZ 1 erfolgte Verstärkung der Kontroll- und Schutzfunktionen könnte u.a. mit der Absicherung der (seinerzeit durch diesen Bereich verlaufenden) West-Ost- bzw. Ost-Westverbindung zusammenhängen. S. diesbzgl. 1. Šībyā (2150.2150) und 2. Tall Abū al-Fuḥḥār (2112.2141) als wahrscheinlich befestigte bzw. ummauerte agro-pastoral ausgerichtete Ortschaften (inkl. Kontroll- und Schutzfunktionen), 3. Ruḥēm (2125.2151) als wahrscheinlich größeres agro-pastoral ausgerichtetes Dorf mit gewissen Kontrollfunktionen sowie 4.-5. Umm as-Šawwān (2175.2105) und N.N. (2179.2100) als kreisrunde EZ 1b-Türme mit multifunktionaler Nutzung (inkl. Aufbewahrungs-, Kontroll- und Schutzfunktionen).

¹⁰⁶³ Durch die in der EZ 1 neu gegründeten ‘Tochterstädte’/‘-siedlungen’ des Tall Irbids bzw. des Tall al-Ḥiṣns war nicht nur eine noch intensivere landwirtschaftliche Nutzung, sondern auch eine noch bessere Kontrolle der Region möglich. Letzteres hing damit zusammen, dass die Anlagen zumeist freistehend und auf kleinen Anhöhen positioniert waren und von daher sowohl eine gute Fernsicht, als auch Sichtkontakt zueinander ermöglichten, vgl. Lamprichs (2007), 270-273.

¹⁰⁶⁴ Dagegen verteilen sich die 21 ‘bedeutenden’ EZ 1-Ortschaften des Adschlunhochgebirges folgendermaßen: - 8 (d.h. die meisten) sind in den östlichen Bereichen des Adschlunhochgebirges zu verorten: davon 2 Ortschaften im östlichen Randbereich des zentralen Adschlunhochgebirges: 1. Dēr Marwān (2332.1956) und 2. Ḥirbat al-Kibda (2349.1917) sowie 6 Ortschaften im Bereich des östlich des eigentlichen Adschlunhochgebirges gelegenen, flacheren Gebirges; hierzu gehören: 1. Ra’s al-Kuwēm (2306.1839), 2. Tall Faqqās (2358.1804), 3. Tall Qafqafā (2386.1954), 4. Ra’s Abū ‘Iyād (2433.1946), 5. Tall Duq Mūsā (2423.1901) und 6. evtl. Tall Ḥuwēšān

(Dörfer bzw. Gehöfte etc.) übernahm der Bereich des Adschlunhochgebirges erstmals eine Vorrangstellung, und zwar mit insgesamt 57 gegenüber nur 29 potentiellen Belegen im Bereich der nördlichen Adschlunausläufer. Kein anderer Teilbereich des Untersuchungsgebietes verfügte in der EZ 1 über so viele `relativ bedeutende´ Ortschaften wie der in dieser Zeit neu bzw. erst richtig erschlossene Bereich des Adschlunhochgebirges. Ausgesprochen stark war im Bereich des Adschlunhochgebirges außerdem auch der Zuwachs der `unbedeutenden´ EZ 1-Ortschaften (d.h. der Aussichtspunkte, Lagerplätze/Zeltdörfer und/oder Nutzflächen), und zwar mit gleich 21 potentiell neuen Belegen gegenüber der SBZ 2 und SBZ 2/EZ 1.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass der in der EZ 1 erstmalig stärker besiedelte Bereich des Adschlunhochgebirges in der EZ 1 primär durch eine Fülle (ca. 57) kleiner, neu entstandener Dörfer/Gehöfte einschließlich nachgewiesener/vermuteter Architekturreste sowie außerdem durch zahlreiche etwas `unbedeutendere´ Ortschaften wie z.B. durch Aussichtspunkte, Lagerplätze/Zeltdörfer und/oder Nutzflächen (ca. 26) und etwas `bedeutendere´, ummauerte Gehöfte/Städte (21) geprägt war.

Bezüglich der erst in der EZ 1 in einem stärkeren Maß erfolgten siedlungsgeschichtlichen Okkupation des Adschlunhochgebirges werden in der Forschung recht unterschiedliche Positionen vertreten. Nicht zu bestreiten ist, dass dieser Siedlungsbereich deutlich schlechtere geologische/geographische Grundvoraussetzungen für eine großflächige Besiedlung aufwies als der Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) und von daher schon von Grund auf benachteiligt war.¹⁰⁶⁵ Warum sollten die Menschen freiwillig schlechtere Siedlungsvoraussetzungen wählen, wenn ihnen auch bessere zur Verfügung stan-

(2392.1898), wobei der Tall Duq Mūsā schon allein aufgrund seiner Größe (von angeblich 300 x 150 m) die `bedeutendste´ Siedlung der gesamten Region war;

- 4 in den westlichen Bereichen: davon 3 Ortschaften im westlichen Randbereich des zentralen Adschlunhochgebirges (genauer gesagt im Bereich des Wādī al-Yābis); hierzu gehören: 1. Tall al-Maqlūb (2144.2011), 2. Ḥirbat Abū ṣ-Ṣalīḥ (2093.2007) und 3. Tall Ġabal aṣ-Ṣiqā´ (2105.2007) sowie 1 Ortschaft im südwestlichen Randbereich (genauer gesagt im Bereich des Wādī Rāġib): Tall Ḥarāba (2140.1834);

- 4 in den nördlichen Bereichen; hierzu gehören: 1. Dēr Qēqūb (2115.2087) aus dem nordwestlichen Bereich; 2. Zambūṭ Mulēk (2299.2054) aus dem nördlichen Bereich sowie 3. Miṇṭār Zabda (2348.2063) und 4. Miṇṭār Yarīn (2328.2054) aus dem nordöstlichen Bereich;

- 3 im zentralen Bereich; hierzu gehören: 1. Ḥirbat Harqalā (2279.2008); 2. Ḥirbat al-Muzēbila (2231.1949) und 3. Zahr al-Ḥirba (2257.1933); demnach können sämtliche Ortschaften, die hier in der EZ 1 überhaupt besiedelt waren, als `bedeutend´ eingestuft werden und schließlich

- 2 im südlichen Bereich (genauer gesagt am Wādī Yarmuk); hierbei handelt es sich um die Tulūl aḍ-Ḍahab inkl. Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya (2149.1771).

¹⁰⁶⁵ Vgl. Kap. 12.1.2; 12.1.3 u. 12.1.5. Hierzu gehört, dass zur Urbarmachung vieler Siedlungs- und Nutzflächen umfangreiche Rodungen erforderlich waren. S. hierzu z.B. die Surveyergebnisse zu folgenden sechs, im Bereich des Adschlunhochgebirges zu verortenden EZ 1-Ortschaften: 1. Ḥirbat al-Ḥiṣṣa (2198.2060), 2. Dēr al-Birak (2297.2040), 3. Ḥirbat Fāra (2283.2029), 4. Ḥirbat az-Zuqēq (2101.2002), 5. Ḥirbat aṣ-Ṣawwān (2176.1944) und 6. Ḥirbat al-Muṣṣerifa (2154.1907). Des Weiteren gehört hierzu auch, dass zur Regelung der Wasserversorgung vielerorts Zisternen gebaut werden mussten. Nach den bisher vorliegenden Surveyergebnissen scheint dies z.B. bei folgenden acht Ortschaften der Fall gewesen zu sein: 1. Miṇṭār Zabda (2348.2063), 2. Miṇṭār Yarīn (2328.2054), 3. Ḥirbat aṣ-Ṣīr (2143.2053), 4. Dēr al-Birak (2297.2040), 5. Miryamīn (2100.2036), 6. Ḥirbat Fāra (2283.2029), 7. Ḥirbat az-Zuqēq (2101.2002) und 8. Hāšimīya/Fāra (2122.1968).

den? Umstritten ist dagegen die Herkunft der in der EZ 1 im Gebirge sesshaft werdenden Bevölkerung, wobei es einige Forscher (wie z.B. Strange) gibt, die von bis dahin noch städtisch geprägten, einheimischen Bevölkerungsgruppen ausgehen, wohingegen andere Forscher (wie z.B. Braemer) den Zuzug fremder, aus völlig anderen Regionen stammender Bevölkerungsgruppen für wahrscheinlicher halten.¹⁰⁶⁶ Dabei wird in dieser Arbeit eine Kombinationslösung vertreten. Generell ist es plausibel, den Abzug der ägyptischen Zentralmacht und den Zusammenbruch der bis dato noch bestehenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen innerhalb des Untersuchungsgebietes auch mit größeren siedlungsgeschichtlichen Umschichtungsprozessen in Verbindung zu bringen (s. hierzu die jeweils um 1200 v.Chr. erfolgten Zerstörungen der öffentlichen Gebäude am Tall Irbid, am Tall al-Fuḥḥār und evtl. am Tall Yaʿmūn). Dabei ist es durchaus vorstellbar, dass einzelne entwurzelte Personengruppen (wie z.B. Hirten, Händler, Handwerker und Bauern) versuchten, sich speziell auch im bis dahin noch kaum erschlossenen Bereich des Adschlunhochgebirges eine neue subsistenzwirtschaftlich ausgerichtete Existenz aufzubauen, um auf diese Weise ihr Überleben zu gewährleisten (und zwar an besonders geeigneten Orten mit guten natürlichen Kontroll- und Schutzmöglichkeiten, einer geregelten Wasserversorgung und mit für die Landwirtschaft geeigneten Nutzflächen).¹⁰⁶⁷ Dabei dürften v.a. den ehemaligen Hirten und Händlern derart geeignete Bereiche und Ortslagen bekannt gewesen sein. Allerdings ist auch mit von außerhalb (z.B. aus dem syrischen oder dem ammonitischen Raum) zugewanderten Personengruppen zu rechnen.

Zur siedlungsgeschichtlichen Grundstruktur des Adschlunhochgebirges in der EZ 1

Was die während der EZ 1 im Bereich des Adschlunhochgebirges bestehende Siedlungsstruktur betrifft, scheinen folgende Siedlungstypen konstitutiv gewesen zu sein:

1. Im Norden waren diverse tendenziell eher kleine `relativ bedeutende´ bzw. auch `bedeutende´ Ortschaften (d.h. Dörfer und ummauerte Gehöfte) konstitutiv, die entweder bereits seit der SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 existierten oder auch erst in der EZ 1 gegründet wurden und die aufgrund ihrer Lage als kleine `Tochterstädte´/-siedlungen´ des Tall al-Ḥiṣn eingestuft werden können (siehe z.B. die SBZ 2- bzw. SBZ-EZ 1-Fortbestände Dēr Qēqūb und Zambūṭ Mulēk sowie auch die EZ 1-Neugründungen Miṇṭār Zabda, Miṇṭār Yarīn, Dēr al-Birak und Ḥirbat Fāra).
2. Weiter südlich gab es diverse Ortschaften, die wahrscheinlich aufgrund ihrer Lage vom Tall al-Ḥiṣn unabhängig waren. Hierzu gehörten:

¹⁰⁶⁶ Vgl. Hindawi (2008), 49.

¹⁰⁶⁷ Vgl. Hindawi (2008), 215-218.225f.

- a) zahlreiche (noch) `unbedeutende´ Ortschaften (wie z.B. Zeltdörfer, Lagerplätze und Nutzflächen), die zum großen Teil erst in der EZ 1 gegründet/genutzt wurden und die wahrscheinlich ganz unterschiedlich, zum großen Teil aber selbständig organisiert waren (siehe z.B. die drei Ausgrabungsorte Ḥirbat al-Hēdamūs, Zahr al-Madīna und Ğaraš),
- b) zahlreiche, zumeist eher kleinere `relativ bedeutende´ bzw. auch `bedeutende´ Ortschaften (Dörfer/Gehöfte), die zum großen Teil erst in der EZ 1 (neu)gegründet wurden, und die wahrscheinlich selbständig organisiert waren; hierbei handelt es sich um die in Bezug auf den Bereich des Adschlunhochgebirges mit Abstand häufigste Siedlungsform der EZ 1 (siehe hierzu z.B. die beiden Ausgrabungsorte Ḥirbat Maḥramā und Ḥirbat Yaʿmūn) und
- c) einzelne größere und `bedeutendere´ Ortschaften, die sich evtl. bereits in der (späten) EZ 1 (spätestens jedoch in der EZ 2) als Städte bzw. sogar auch als regionale Zentren etablierten (hierzu gehörten z.B. der Tall al-Maqlūb = Jabesch in Gilead? und die Tulūl aḍ-Ḍahab – insbesondere der Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya = Mahanajim?).

Zur funktionalen Ausrichtung der im Bereich des Adschlunhochgebirges zu verortenden EZ 1-Ortschaften

1. Die primär landwirtschaftliche Ausrichtung: Auch die früheisenzeitlichen Ortschaften des Adschlunhochgebirges scheinen primär landwirtschaftlich ausgerichtet gewesen zu sein,¹⁰⁶⁸ wobei davon ausgegangen werden kann, dass auch bei diesen Städten, Gehöften und Dörfern die reine Selbstversorgung der Bewohner im Vordergrund stand (`Subsistenzwirtschaft`).
2. Zum Teil vorhandene Kontroll- und Schutzfunktionen: Auch bei einigen früheisenzeitlichen Ortschaften des Adschlunhochgebirges sind entweder ausgesprochen gute oder zumindest verhältnismäßig gute Kontroll- und Schutzfunktionen zu erkennen (siehe z.B. die `Tochterstädte´/`-siedlungen´ des Tall al-Ḥiṣn im Norden, die Tulūl aḍ-Ḍahab im Süden, den Tall al-Maqlūb im Westen des Adschlunhochgebirges und v.a. auch Tall Qafqafā, Raʿs Abū ʿIyād, Raʿs al-Kuwēm sowie Tall Faqqās im etwas flacheren, östlich des eigentlichen Adschlunhochgebirges gelegenen Gebirgsteils). Dabei könnte das Vorhandensein dieser Funktionen damit zusammenhängen, dass die meisten erwähnten Ortschaften an bedeutenden Verkehrswegen lagen. Spezielle im Bereich des Adschlunhochgebirges während der EZ 1 erfolgte Kriegseinwirkungen (vgl. Ri 10-12; 1 Sam 11 etc.) wurden hingegen bislang nicht nachgewiesen.

¹⁰⁶⁸ S. hierzu die entsprechenden Ausgrabungs- und Surveyergebnisse.

3. Zum Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone in der EZ 1

In Bezug auf den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone wird im Folgenden zwischen dem nördlichen und dem südlichen Bereich der Zone unterschieden. Am Ende der Darstellung erfolgt ein kurzes Fazit in Bezug auf den gesamten Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone.

3.1 Zum nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone in der EZ 1

Allgemeine Entwicklungen

In der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 war der nördliche Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone nur äußerst schwach besiedelt, wobei er dem südlichen Bereich allerdings nicht nur in quantitativer, sondern auch in funktionaler Hinsicht unterlegen war. Die bedeutendste Ortschaft war das wahrscheinlich seit dem (späten) 13. Jh. v.Chr. sowohl politisch als auch wirtschaftlich isolierte Großdorf Ṭabaqat Faḥl/Pella (inkl. Palast, Tempel und Friedhof). In der EZ 1 erfuhr der nördliche Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone eine deutliche quantitative und qualitative Aufwertung, was mit folgenden Entwicklungen zusammenhing:

1. Die vermehrte Gründung kleiner 'unbedeutender' Ortschaften (wie z.B. Dörfer, Lagerplätze und Nutzflächen) erfolgte – dem allgemeinen Trend gemäß – erst in der EZ 1 (im südlichen Bereich der Jordantransformzone hatte diese Entwicklung dagegen schon früher stattgefunden, und zwar in der SBZ 2 bzw. auch noch in der SBZ 2/EZ 1).
2. In der EZ 1 wurden außerdem diverse 'relativ bedeutende' bzw. 'bedeutende' EZ 1-Ortschaften neu gegründet (siehe z.B. den Tall al-Arbaʿīn, Tall al-Muʿaġġaġa, den Tall Abū Ḥabīl Süd und den Tall Abū Daḥnūn als zumindest relativ bedeutende EZ 1-Neugründungen sowie den Tall Abū l-ʿAqārib und Ḥirbat Šēḥ Muḥammad als evtl. sogar 'bedeutende' EZ 1-Neugründungen).
3. Die qualitative Aufwertung hing außerdem auch mit Tall Abū Ḥaraz zusammen, der (nachdem er seit ca. 1300 v.Chr. überhaupt nicht mehr besiedelt war) in der EZ 1 als eine kleine ummauerte Siedlung (Stadt) neu gegründet wurde, zu der sogar auch eine kleine Tochttersiedlung gehörte (siehe Tall al-Maqbara).

Zur siedlungsgeschichtlichen Grundstruktur des nördlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone in der EZ 1

Die 'bedeutendsten' EZ 1-Ortschaften des nördlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone scheinen der in der EZ 1 neu gegründete Tall Abū Ḥaraz und dessen auf dem

Tall al-Maqbara zu verortende Tochttersiedlung gewesen zu sein. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass diese beiden Ortschaften zumindest von einzelnen Forschern (z.B. von P.M. Fischer) mit dem biblischen Jabesch in Gilead in Verbindung gebracht werden/wurden. Demgegenüber deutet einiges darauf hin, dass die bis dato `bedeutendste` Ortschaft Ṭabaqat Faḥl/Pella, nach ihrer um ca.1150 v.Chr. erfolgten erdbebenbedingten Zerstörung zwar nicht aufgegeben wurde, dafür aber zumindest eine weitere funktionale Abwertung erfuhr. Allerdings ist in Bezug auf eine genaue Einstufung Vorsicht geboten, da die Ausgrabungen noch andauern und gerade auch die jüngeren Ausgrabungsergebnisse zu z.T. erstaunlichen, neuen Erkenntnissen geführt haben.

Dass die (außer dem Tall Abū Ḥaraz ebenfalls als `bedeutend` eingestuften) EZ 1-Ortschaften (Ḥirbat Šēḥ Muḥammad, Tall Abū l-ʿAqārib, Abū al-Hilān etc.) des nördlichen Bereichs bereits in der EZ 1 und nicht erst in der EZ 2 ummauert waren, lässt sich nur vermuten, da für sie keine Ausgrabungs-, sondern nur Surveyergebnisse vorliegen. Zumindest scheinen diese Orte kleiner und unbedeutender als der Tall Abū Ḥaraz gewesen zu sein.

Ähnlich groß wie die Zahl der `bedeutenden` (d.h. ummauerten) EZ 1-Ortschaften war im nördlichen Bereich der Jordantransformzone die Zahl der `relativ bedeutenden` EZ 1-Ortschaften, d.h. die Zahl derjenigen EZ 1-Orte (z.B. Dörfer, Gehöfte und Kontrollstationen), die zwar nicht ummauert, dafür aber wahrscheinlich zumindest (bescheiden) `architektonisch besiedelt` waren (siehe den Ausgrabungsort Ṭabaqat Faḥl/Pella).

Die meisten im nördlichen Bereich zu verortenden EZ 1-Ortschaften sind jedoch als eher `unbedeutend` einzustufen (das heißt z.B. als Lagerplätze/Zeltdörfer und Nutzflächen), was auf einen relativ großen Anteil pastoraler bzw. zumindest mobiler Gruppen schließen lässt (s. die Ausgrabungsorte Šūna aš-Šimālīya und Tall Abū Ḥayyāt). Auf den Sachverhalt, dass der `Süden` (d.h. die Saʿīdīya-Dēr `Allā-Region) diese für die EZ 1 typische siedlungsgeschichtliche Entwicklungsstufe bereits in der SBZ 2 bzw. in der SBZ 2/EZ 1 durchlaufen hatte, wurde bereits oben hingewiesen.

Zur funktionalen Ausrichtung der im nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone zu verortenden EZ 1-Siedlungen

1. Landwirtschaftliche Ausrichtung: Auch die meisten EZ 1-Siedlungen des nördlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone scheinen primär landwirtschaftlich ausgerichtet gewesen zu sein, wobei wahrscheinlich auch hier die reine Selbstversorgung der Bevölkerung (`Subsistenzwirtschaft`) und nicht die Erzielung von Überschüssen und Gewinnen (`Marktwirtschaft`) im Vordergrund stand. Häuslich-landwirtschaftliche Nutzungen wurden

z.B. für die Ausgrabungsorte Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Maqbara und Ṭabaqat Faḥl/Pella nachgewiesen. Eine primär pastorale Nutzung ist dagegen z.B. für den Ausgrabungsort Tall Abū Ḥayyāt wahrscheinlich.

2. Kontroll- und Schutzfunktionen: Darüber hinaus fällt auf, dass im Norden ausgesprochen viele EZ 1-Ortschaften mit Kontroll- und Schutzfunktionen in Verbindung gebracht werden können (auch dies entspricht dem bereits im Zusammenhang mit dem Adschlunhochgebirge für die EZ 1 nachgewiesenen Trend). Möglicherweise primär mit Kontroll- und Schutzfunktionen in Verbindung zu bringen sind: Ḥirbat Šēḥ Muḥammad und Tall al-Mu‘aġġaġa (s. Anhang 1.3.: Tab. 10 inkl. Erläuterungen). Über zumindest recht stark ausgeprägte Kontroll- und Schutzfunktionen scheinen folgende Ortschaften verfügt zu haben: Tall Abū Qaml, Huġġeġa, Tall Hunēda und Tall Zōr al-Maqbara als potentiell eher ‘unbedeutende’ EZ 1-Ortschaften; Irāq ar-Rašdān, Tall Abū Ḥabīl Süd und Tall Abū Daḥnūn als potentiell ‘relativ bedeutende’ EZ 1-Ortschaften sowie Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sāḥina, Tall al-Mudwwar und Tall Abū l-‘Aqārib als definitiv bzw. potentiell ‘bedeutende’ EZ 1-Ortschaften.

3. Kultische Funktionen: Mit bedeutenden kultischen Funktionen in Verbindung zu bringen ist Ṭabaqat Faḥl/Pella (wiederhergestellter SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Tempel).

3.2. Zum südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone in der EZ 1

Allgemeine Entwicklungen

Die früheisenzeitliche Siedlungsgeschichte des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone war durch drei ausgesprochen positive Entwicklungen geprägt:

1. Neugründungen: Zwar wurden im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone nur verhältnismäßig wenige EZ 1-Ortschaften neu gegründet, doch gehörten hierzu durchaus auch ‘bedeutendere’ Orte. Dabei ist 1. auf den Tall al-Qalāya hinzuweisen, dessen Surveyergebnisse es zulassen, ihn als eine potentiell ‘bedeutende’ EZ 1-Ortschaft einzustufen; 2. auf den Ausgrabungsort Tall al-Mazār Hügel A, der *definitiv* als ‘relativ bedeutend’ eingestuft werden kann sowie 3. auf die beiden Ausgrabungsorte, Tall ‘Adlīya und Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, die zumindest *potentiell* als ‘relativ bedeutend’ eingestuft werden können.

2. Wachstum: Die meisten Ortschaften des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone, die in Bezug auf die späte SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 als noch ‘unbedeutend’ eingestuft wurden, bestanden auch in der EZ 1 fort und erfuhren dabei ein flächenmäßiges

und demographisches Wachstum (siehe z.B. Karīma N, Ḥirbat Buwēb, Tall ‘Āsiya, Tall al-Bašīr und Tall Zakarī).¹⁰⁶⁹

3. Fortentwicklungen/Aufwertungen: Die dritte positive Entwicklung bestand darin, dass viele der ‘unbedeutenden’ SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Orte, die in der EZ 1 fortbestanden, nicht nur ein Wachstum, sondern darüber hinaus auch eine funktionale Aufwertung erfuhren, wobei sie sich entweder zu ‘relativ bedeutenden’ oder sogar zu ‘bedeutenden’ Ortschaften weiterentwickelten. Siehe diesbezüglich z.B. den Ausgrabungsort Tall al-Ḥamma Ost, für den die Fortentwicklung von einer ‘unbedeutenden’ zu einer ‘relativ bedeutenden’ Ortschaft nachgewiesen wurde sowie auch folgende sechs Ortschaften, für die angesichts der bislang vorliegenden Surveyergebnisse ähnliche Entwicklungen denkbar sind: 1. Tall al-Ġazāla, 2. Tall Qa‘dān-Nord, 3. Tall Abū Fašš, 4. Tall al-Karīma, 5. Tall al-Ḥiṣāṣ und 6. Tall al-Mēdān/Tall Šu‘ba. Darüber hinaus kann für den Tall al-Qōs sogar eine Aufwertung zu einer potentiell ‘bedeutenden’ EZ 1-Ortschaft in Erwägung gezogen werden.

Trotz dieser drei durchaus positiven Entwicklungen (Neugründungen, Wachstum und Fortentwicklungen/Aufwertungen) war die früheisenzeitliche Siedlungsgeschichte der Sa‘īdīya-Dēr ‘Allā-Region auch durch zwei negative Entwicklungen geprägt:

1. Siedlungsabbrüche: In der EZ 1 wurden hier nicht nur neue Siedlungen gegründet (s.o.), vielmehr erlitten auch diverse ‘ältere’, schon seit der SBZ 1 bestehende, Siedlungen dauerhafte Siedlungsabbrüche (siehe hierzu z.B. die Ausgrabungs- und/oder Surveyergebnisse zu Katāra as-Samrā’ I u. III, Ḥafsā, Tall an-Naḥēl Süd, Tall Abū Nağra, Qa‘dān Süd, Tall al-‘Arqādat und ‘Ain al-Baṣṣa).

2. Siedlungsherabminderungen: Zwar gab es diverse SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften, die sich in der EZ 1 fortentwickelten (s.o.), doch gab es auch andere, die z.T. erhebliche Herabminderungen erfuhren (s. hierzu die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse zum Tall Dēr ‘Allā und zum Tall as-Sa‘īdīya¹⁰⁷⁰ sowie auch die Surveyergebnisse zum Tall ‘Ammatā und zum Tall al-Ḥarāba¹⁰⁷¹).

¹⁰⁶⁹ Gemäß Steen (2004), 233f. wurde bei den meisten SBZ 2- und EZ 1-Ortschaften aus der Sa‘īdīya-Dēr ‘Allā-Region mehr EZ 1- als SBZ 2-Keramik gefunden, was auf ein flächenmäßiges und demographisches Wachstum der Siedlungen hindeutet.

¹⁰⁷⁰ Die zeitlich befristeten, funktionalen Herabminderungen beim Tall Dēr ‘Allā (2088.1782) und beim Tall as-Sa‘īdīya (2045.1861) manifestieren sich darin, dass der Tall Dēr ‘Allā zeitweilig (d.h. von ca. 1150-1100 v.Chr.) nur noch als saisonal genutztes Lager/Dorf von anfangs noch handwerklich, danach ausschließlich agro-pastoral ausgerichteten Bevölkerungsgruppen fungierte (EZ 1a-Phasen A-D), wohingegen der Tall as-Sa‘īdīya im Anschluss an die SBZ 2/EZ 1-Phase XII sogar für ca. 100 Jahre (d.h. von ca. 1150-1050 v.Chr.) völlig unbesiedelt blieb.

¹⁰⁷¹ Entgegen dem sonst festzustellenden Trend wurden z.B. beim Tall ‘Ammatā (2085.1829) und beim Tall al-Ḥarāba (2049.1823) weniger EZ 1- als SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Materialien entdeckt, was darauf hindeutet, dass diese Orte in der EZ 1 schwächer besiedelt waren als noch in der SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1, vgl. Steen (2004), 233. Zu den (angesichts der bislang vorliegenden Surveyergebnisse) ebenfalls nur schwach besiedel-

Zur Interpretation der beiden gegensätzlichen, scheinbar nicht miteinander zu vereinbaren Entwicklungen in der EZ 1, die einerseits durch Neugründungen, Wachstum und Fortentwicklungen, andererseits aber auch durch Siedlungsabbrüche und Siedlungsherabminderungen geprägt waren, lässt sich Folgendes festhalten:

In der SBZ 2 und in der SBZ 2/EZ 1 war der `Süden` (d.h. die Sa`īdīya-Dēr `Allā-Region) dem `Norden` zwar sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht weit überlegen, allerdings war der `Süden` auch insofern viel empfindlicher als der `Norden`, als zum einen seine *politische* Überlegenheit von der Präsenz der Ägypter abhing und zum anderen seine *wirtschaftliche* Überlegenheit vom Fortbestehen des Handels mit dem Amman-Plateau. Dementsprechend war der `Süden` auch in der EZ 1 (nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung – d.h. nach dem Abzug der Ägypter und dem völligen Zusammenbruch des Handels jeweils um ca. 1150 v.Chr.) bei weitem heftigeren Turbulenzen ausgesetzt als der bis dato noch rückständige `Norden`. Dabei ist es sehr wahrscheinlich, dass sowohl die positiven als auch die negativen Entwicklungen mit dem nach 1150 v.Chr. noch forcierten Zustrom neuer, vom Amman-Plateau kommender Bevölkerungsgruppen in die Sa`īdīya-Dēr `Allā-Region zusammenhingen. Letztere, d.h. die in der EZ 1 neu hinzuströmenden Bevölkerungsgruppen, scheinen nicht nur für die oben genannten positiven Entwicklungen (d.h. für die Gründung neuer Siedlungen sowie für das flächenmäßige Wachstum und für die funktionale Fortentwicklung bereits bestehender Siedlungen) verantwortlich gewesen zu sein, sondern auch für die endgültige Verdrängung `alteingesessener` (spätbronzezeitlicher) Bevölkerungsteile, die auf diese Weise nicht nur ihre alten Dörfer (z.B. Tall an-Naḥēl Süd, Tall Abū Naḡra und Tall al-`Arqādat), sondern auch ihre alte Begräbnisstätte (Katāra as-Samrā` I u. III) und ihr altes Heiligtum (Tall Dēr `Allā) verloren und deshalb entweder ins benachbarte Westjordanland oder auch ins weiter nördlich gelegene Ostjordanland ausweichen mussten.¹⁰⁷² Zu einer erneuten Stabilisierung der Verhältnisse scheint es ab 1100-1000 v.Chr. gekommen zu sein, zumal diese Zeit primär mit positiven Entwicklungen in Verbindung zu bringen ist. Hierzu gehören die in dieser Zeit erfolgten Neugründungen (Tall al-Qalāya, Tall al-Mazār Hügel A etc.) sowie die funktionalen Aufwertungen diverser Ortschaften (s. hierzu auch die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse vom Tall Dēr `Allā¹⁰⁷³ und vom Tall as-Sa`īdīya¹⁰⁷⁴).

ten/genutzten EZ 1-Ortschaften scheinen außerdem der Tall Abū Zīgān (2108.1773) und der Tall Rikābī (2076.1753) gehört zu haben.

¹⁰⁷² Dabei lässt sich der Sachverhalt der Verdrängung der `alteingesessenen` durch die neu hinzukommenden Bevölkerungsteile auch daraus erschließen, dass es primär die bereits seit der SBZ 1 bestehenden Orte waren, die in der EZ 1 endgültig aufgegeben wurden, während die erst in der SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 gegründeten Ortschaften fortbestanden und eine Aufwertung erfuhren, vgl. Steen (2004), 232f.293f.306-308.

¹⁰⁷³ In der zweiten Hälfte der EZ 1 (genauer gesagt ab 1100-1000 v.Chr.) wurde auf dem Tall Dēr `Allā (2088.1782) eine von Anfang an geplante, agro-pastoral ausgerichtete Siedlung gegründet (s. diesbzgl. Frankens

Zur siedlungsgeschichtlichen Grundstruktur des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone in der EZ 1

Vor der EZ 1 war der südliche Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone durch folgende Ortschaften geprägt:

1. durch drei `bedeutende´ Ortschaften (Tall as-Sa`īdīya als ägyptisches Verwaltungszentrum etc., Tall al-Mazār als Hauptort und Tall Dēr `Allā als regionales Heiligtum);
2. durch eine `relativ bedeutende´ Ortschaft (Katāra as-Samrā` I u. III als regionale Begräbnisstädte mit schwindender Bedeutung) sowie
3. durch zahlreiche, in dieser Zeit neu gegründeter `unbedeutender´ Ortschaften (Tall al-Ḥamma -Ost etc.).

Die in der EZ 1 erfolgten positiven und negativen Entwicklungen brachten Veränderungen mit sich, die sich auch in der siedlungsgeschichtlichen Grundstruktur niederschlugen:

1. Zu den `bedeutenden´ (bzw. ummauerten) EZ 1-Ortschaften des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone: Zu den positiven Veränderungen gehören die potentiellen Aufwertungen der Tulūl Dēr `Allā und al-Qōs zu ummauerten Siedlungen (allerdings ist es auch möglich, dass diese Ummauerungen nicht aus der späten EZ 1, sondern erst aus der frühen EZ 2a stammen). Ebenfalls bereits in der EZ 1 ummauert könnte die Anlage des Tall al-Qalāya gewesen sein (s.o.). Zu den negativen Veränderungen gehört die funktionale Abwertung des Tall as-Sa`īdīya, der nur noch als eine `relativ bedeutende´ Ortschaft eingestuft werden kann. Zum Haupthügel des Tall al-Mazār sind bislang keine konkreten Aussagen möglich, da die entsprechenden Ergebnisse zur EZ 1 noch nicht publiziert sind.
2. Zu den `relativ bedeutenden´ EZ 1-Ortschaften des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone: Was die `relativ bedeutenden´ EZ 1-Ortschaften des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone betrifft, ist ein ausgesprochen starker Zuwachs zu verzeichnen, der v.a. mit den funktionalen Aufwertungen zahlreicher `unbedeutender´ SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften zusammenhängt, aber auch mit einigen in der EZ 1 erfolgten Neugründungen sowie mit der oben erwähnten Abwertung des Tall as-Sa`īdīya. Zu den wichtigsten Belegen gehören die Tulūl as-Sa`īdīya, al-Ḥamma-Ost und al-Mazār Hügel A.

Phasen: `E-L`), die evtl. bereits am Ende der EZ 1 (spätestens aber zu Beginn der EZ 2a) mit einer Stadtmauer (inkl. Stadttor) befestigt war (s. diesbzgl. Frankens Phase: `K`).

¹⁰⁷⁴ Nachdem der Tall as-Sa`īdīya (2045.1861) in der EZ 1a (d.h. von ca. 1150-1050 v.Chr.) überhaupt nicht besiedelt war, erfuhr er in der EZ 1b insofern eine funktionale Aufwertung, als er in der EZ 1b-Phase IX B (spätes 11. Jh. v.Chr.) zumindest wieder eine zelt-dorf-/lagerartige Splitterbesiedlung, und danach, d.h. in der EZ 1b/2a-Phase IX A (spätes 11./frühes 10. Jh. v.Chr.) sogar wieder eine bescheidene architektonische Besiedlung (inkl. Tempel und Turm) aufwies. Von daher kann der Tall as-Sa`īdīya (2045.1861) zwar nicht bezüglich der EZ 1a, aber zumindest in Bezug auf die EZ 1b als eine `relativ bedeutende´ Ortschaft eingestuft werden.

3. Zu den `unbedeutenden´ Ortschaften des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone: In Bezug auf die `unbedeutenden´ Ortschaften ist ein ausgesprochen starker Rückgang gegenüber der SBZ 2 bzw. der SBZ 2/EZ 1 festzustellen. Dieser starke Schwund hat einerseits einen positiven Hintergrund und hängt mit den oben erwähnten funktionalen Aufwertungen `unbedeutender´ SBZ 2- bzw. SBZ 2/EZ 1-Ortschaften zu `relativ bedeutenden´ EZ 1-Orten zusammen. Andererseits hat der Rückgang der `unbedeutenden´ Ortschaften aber auch einen negativen Hintergrund, wobei auf die in der EZ 1 erfolgten dauerhaften Siedlungsabbrüche diverser `unbedeutender´ SBZ (2)-Ortschaften zu verweisen ist (s. die obigen Ausführungen zu den Tulūl an-Naḥēl Süd, Abū Nayra und al-ʿArqādat sowie auch die These von der Verdrängung `alteingesessener´ bzw. spätbronzezeitlicher Bevölkerungsgruppen). Darüber hinaus hängt der Rückgang der `unbedeutenden´ Ortschaften auch damit zusammen, dass nach dem starken Zuwachs in der SBZ 2 (bzw. SBZ 2/EZ 1) in der EZ 1 kaum noch Ortschaften neu gegründet wurden, die als `unbedeutend´ einzustufen sind.

Fazit: Die beiden Kategorien der `relativ bedeutenden´ und `unbedeutenden´ EZ 1-Orte können als die beiden in quantitativer Hinsicht wichtigsten früheisenzeitlichen Siedlungsformen der Saʿīdīya-Dēr ʿAllā-Region bezeichnet werden. Dabei scheint die Entwicklung in der Saʿīdīya-Dēr ʿAllā-Region von einer nicht sesshaften bzw. mobilen Bevölkerung in Richtung einer verstärkt sesshaften Bevölkerung zu gehen, wohingegen im Norden (ähnlich wie im Adschlungebirge) auch noch diverse nicht sesshafte Gruppen unterwegs waren.

Zur funktionalen Ausrichtung der im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone zu verortenden früheisenzeitlichen Ortschaften

1. Landwirtschaft: Insgesamt betrachtet kann auch für die meisten im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone zu verortenden früheisenzeitlichen Ortschaften eine primär landwirtschaftliche (bzw. `subsistenzwirtschaftliche´) Ausrichtung vorausgesetzt werden (siehe z.B. die EZ 1b-Phasen E-L des Tall Dēr ʿAllā, die EZ 1b-Phase IX des Tall as-Saʿīdīya, die EZ 1-2a-Phase vom Tall al-Mazār Hügel A, die EZ 1-Phase 3 vom Tall al-Ḥamma Ost sowie auch die Surveyergebnisse zu den restlichen Ortschaften).

2. Handel: Die alten spätbronzezeitlichen Handelszentren (z.B. Tall as-Saʿīdīya und Tall Dēr ʿAllā) sowie auch die von den Handelsleuten als Lagerplätze genutzten Ortschaften (z.B. Tall al-Ḥamma Ost etc.) bestanden in der EZ 1 nicht weiter fort (zumindest nicht in ihrer alten Funktion).

3. Handwerk: Eine stärkere handwerkliche Ausrichtung wurde lediglich im Zusammenhang mit den EZ 1a-Phasen B-C des Tall Dēr 'Allās nachgewiesen (Metallhandwerk?), wobei auch diese Phasen durch primär landwirtschaftlich geprägte Phasen abgelöst wurden.

4. Kontroll- und Schutzfunktionen: Zuerst ist diesbezüglich auf die Tulūl Dēr 'Allā (Frankens EZ-Phase K) und al-Qōs hinzuweisen, die evtl. bereits am Ende der EZ 1 (bzw. ansonsten wahrscheinlich spätestens zu Beginn der EZ 2a) ummauert waren. Über einen Turm verfügte in der EZ 1b/2a-Phase IX A der Tall as-Sa'īdīya. Ausgesprochen starke Kontroll- und Schutzfunktionen (inkl. einer entsprechenden Architektur) könnte evtl. auch die (ganz in der Nähe der Tall as-Sa'īdīya gelegene) potentielle EZ 1b-Anlage Qalāya (2066.1863) gehabt haben. Des Weiteren scheinen z.B. auch die Ausgrabungsorte Tall 'Adlīya (2081.1803), Tall Umm Ḥammād as-Šarqī (2055.1730) sowie auch die zumindest durch Surveys erforschten Orte Tall Abū Fašš (2040.1870), Tall al-Karīma (2064.1865) und Tall al-Ḥiṣāš (2061.1778) über gewisse Kontroll- und Schutzfunktionen verfügt haben.

5. Religion/Kult: Religiöse bzw. kultische Funktionen wurden im Zusammenhang mit folgenden Ortschaften nachgewiesen, und zwar:

1. im Zusammenhang mit der EZ 1b/2a-Phase IX A des Tall as-Sa'īdīya ('Kleiner Tempel');
2. im Zusammenhang mit den EZ 1a-Phasen A-D des Tall Dēr 'Allā (Heiligtum?) und
3. im Zusammenhang mit der EZ 1-2a-Phase des Tall al-Mazār Hügel A (diverse Einzelfunde).

3.3. Gesamtfazit in Bezug auf die funktionale Ausrichtung der im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone zu verortenden EZ 1-Ortschaften

Von dem in der SBZ 2 bzw. auch noch in der SBZ 2/EZ 1 bestehenden quantitativen und funktionalen 'Übergewicht' des 'südlichen' gegenüber dem 'nördlichen Bereich' der nordjordanischen Jordantransformzone kann im Zusammenhang mit der EZ 1 keine Rede mehr sein. Stattdessen konnte eine gewisse Angleichung der beiden Siedlungsräume festgestellt werden. Dabei ist davon auszugehen, dass es im Anschluss an eine kurze, zumindest in der Sa'īdīya-Dēr 'Allā-Region noch chaotischen Phase (von ca. 1150-1100 v.Chr.) wahrscheinlich bereits ab ca. 1100-1000 v.Chr. zu einer allgemeinen Stabilisierung der politischen, wirtschaftlichen und siedlungsgeschichtlichen Verhältnisse kam, wobei sich letztendlich einige 'bedeutende', viele 'relativ bedeutende' und (v.a. im 'Norden') auch ausgesprochen viele 'unbedeutende' Siedlungstypen etablierten. Diese waren zumeist agro-pastoral (bzw. 'subsistenzwirtschaftlich') ausgerichtet und z.T. durch ausgeprägte Kontroll- und Schutzfunktionen gekennzeichnet.

4. Zum westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe in der EZ 1

Ähnlich wie die anderen Teilbereiche des Untersuchungsgebietes erfuhr in der EZ 1 selbst der aufgrund seiner schlechteren geologischen und geographischen Grundvoraussetzungen benachteiligte, und noch in der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 kaum genutzte westliche Bereich der nordjordanischen Steppe einen zwar nur geringen, aber durchaus spürbaren Siedlungszuwachs. Dabei ist wahrscheinlich auch hier primär von Dörfern/Gehöften auszugehen. Außerdem ist es möglich, die hier zu verortenden Siedlungen als östliche Enklaven des Adschlunhochgebirges zu verstehen, das in der EZ 1 eine ausgesprochen starke Neubesiedlung einschließlich zahlreicher `relativ bedeutender` (Tall al-Murāmiḥ, Ruḡm al-Qarānī, Tall Burērīd etc.) und potentiell `bedeutender` Siedlungen (Tall Faqqās, Tall Qafqafā, Ra's Abū 'Iyād, Tall Duq Mūsā etc.) erfuhr (s. die entsprechenden Ausführungen zum Bereich des Adschlunhochgebirges).

5. Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse zur EZ 1

Generell kann in Bezug auf die meisten in den vier Teilbereichen des Untersuchungsgebietes nachgewiesenen EZ 1-Siedlungen von einer primär agro-pastoralen, subsistenzwirtschaftlichen Ausrichtung ausgegangen werden. Während dabei in den bereits vorher stärker besiedelten Bereichen (insbesondere im Bereich der nördlichen Adschlunausläufer, aber auch im südlichen Bereich der Jordantransformzone sowie partiell auch im Bereich des Adschlunhochgebirges) die Tendenz in Richtung einer (noch stärkeren) häuslich-landwirtschaftlichen Ausrichtung zu erkennen ist (s. Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā'a, Tall Ğuḥfiya, Tall Ya'mūn, Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'idīya, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Ḥamma Ost etc.), wurden andere Bereiche des Untersuchungsgebietes, wie z.B. der nördliche Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone, der Großteil des Adschlunhochgebirges¹⁰⁷⁵ und der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe, überhaupt erst in der EZ 1 stärker besiedelt (Hintergrund scheint der Zusammenbruch der alten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnung sowie die Suche vieler aus dem Bereich des Untersuchungsgebietes und aus anderen Regionen stammender, `entwurzelter` Menschen nach einer neuen Lebensgrundlage gewesen zu sein). Dabei kann, was die in der EZ 1 neu gegründeten/neu genutzten Ortschaften angeht, v.a. von `unbedeutenden` Ortschaften wie z.B. von Aussichtspunkten, Zeltdörfern/Lagerplätzen und Nutzflächen (inkl. Tall ar-Rāmīt?, Ḥirbat al-Hēdamūs? etc.) und von `relativ bedeutenden` Ortschaften wie z.B. von Dörfern/Gehöften (Hügel A bei Tall al-Mazār etc.), aber auch von einigen `bedeutenden` Ortschaften wie z.B. von ummauerten Gehöften und Städten (Tall Abū Ḥaraz etc.)

¹⁰⁷⁵ Insbesondere im bewaldeten Bereich des Adschlunhochgebirges waren für die Erschließung von Siedlungsplätzen nachweislich auch Rodungen erforderlich.

ausgegangen werden. Generell von großer Relevanz scheint in der EZ 1 (neben der Gewährleistung einer geregelten Wasserversorgung durch Quell- und Wadiwasser, aber auch durch den Bau von Zisternen) die Gewährleistung von Kontroll- und Schutzfunktionen gewesen zu sein. Als potentielle Hintergründe kommen das nach dem Abzug der Ägypter um 1200 bzw. 1150 v.Chr. bestehende `politische Machtvakuum´ und die Erfordernis der alten einheimischen/neuen Bevölkerung, selbst für Kontrolle und Schutz zu sorgen in Frage. Dabei ist, was die Kontroll- und Schutzfunktionen betrifft, nicht nur die Bevorzugung günstiger naturräumlicher Lagen (Gebirgs- und Spornlagen), sondern auch die `Konstruktion´ entsprechender Kontroll- und Schutzanlagen, wie z.B. die Errichtung von Türmen (Tall as-Sa`īdīya, Tall Dēr `Allā, Umm as-Şawwān, N.N. 2179.2100) etc.) bzw. partiell auch die Errichtung von Stadtmauern (Tall Abū Ḥaraz, Tall Dēr `Allā? etc.), nachweisbar. Kultische/religiöse Funktionen wurden hingegen z.B. in Ṭabaqat Faḥl/Pella, am Tall al-Mazār Hügel A, in Dēr `Allā sowie am Tall Ya`mūn nachgewiesen bzw. zumindest in Erwägung gezogen.

12.2.4.3 EZ 2-Phase (ca. 1000-520/450 v.Chr.)

In diesem Zeitabschnitt, der in der Forschung oft in drei verschiedene Phasen unterteilt wird, und zwar 1. in eine Phase der `Reurbanisierung´ (EZ 2a), 2. in eine Phase der städtischen/staatlichen Blüte (EZ 2b) sowie 3. in eine Phase des unter diversen Fremdherrschaften erfolgten siedlungsgeschichtlichen Niedergangs (EZ 2c), können (dem Bedeutungsgrad nach geordnet) folgende Einstufungen vorgenommen werden:¹⁰⁷⁶

a) in Bezug auf den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) maximal:

33 Ortschaften¹⁰⁷⁷ (zumindest bis zum Ende der EZ 2b wieder allen anderen voran Tall Irbid und evtl. auch Tall al-Ḥiṣn) als `bedeutend´ (+3 gegenüber der EZ 1),

26 Ortschaften¹⁰⁷⁸ als `relativ bedeutend´ (-3) und

34 Ortschaften¹⁰⁷⁹ als `unbedeutend´ (-2);

b) in Bezug auf den Bereich des Adschlunhochgebirges maximal:

23 Ortschaften¹⁰⁸⁰ als `bedeutend´ (+2),

42 Ortschaften¹⁰⁸¹ als `relativ bedeutend´ (-15) und

27 Ortschaften als `unbedeutend´ (+1);

¹⁰⁷⁶ Vgl. Anhang 1.3.: Tab. 11 inkl. Erläuterungen.

¹⁰⁷⁷ Inkl. der Ausgrabungsorte Quwēlibī/Abila, Tall Zirā`a, Tall Ġuḥḥfiya, Tall Irbid, Tall ar-Rāmīṭ und Tall al-Ḥiṣn.

¹⁰⁷⁸ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall al-Muġayyir, Umm Qēs/Gadara und evtl. Bārsīnā.

¹⁰⁷⁹ Inkl. des Ausgrabungsortes Tall al-Fuḥḥār.

¹⁰⁸⁰ Inkl. der Ausgrabungsorte Ḥirbat al-Hēdamūs und Tulūl aḍ-Dahab.

¹⁰⁸¹ Inkl. der Ausgrabungsorte Ḥirbat Ya`mūn und Ġaraš.

c) in Bezug auf den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone maximal:

15-16 Ortschaften als `bedeutend`; darunter 8 im Norden¹⁰⁸² und 7-8 im Süden¹⁰⁸³ (+2/+4-5),

17 Ortschaften als `relativ bedeutend`; darunter 9 im Norden¹⁰⁸⁴ und 8 im Süden¹⁰⁸⁵ (0/-3) und

27 Ortschaften als `unbedeutend`; darunter 16 im Norden¹⁰⁸⁶ und 11 im Süden¹⁰⁸⁷ (+2/+0);

d) in Bezug auf den westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe (zwischen ar-Ramṭā und Maḥraq) maximal:

2 Ortschaften¹⁰⁸⁸ als `bedeutend` (+2),

6¹⁰⁸⁹ Ortschaften als `relativ bedeutend` (+1) und

6¹⁰⁹⁰ Ortschaften als `unbedeutend` (+4).

Allgemeine Tendenzen in Bezug auf den gesamten Bereich des Untersuchungsgebietes

Ein Blick auf die obige Aufstellung zeigt, dass es in der EZ 2 – abgesehen von einer Ausnahme (s.u.) – zu keinen wirklich auffälligen Veränderungen bezüglich der quantitativen Verteilung der `bedeutenden`, `relativ bedeutenden` und `unbedeutenden` Ortschaften kam. Die insgesamt positivsten Entwicklungen sind für die beiden `Randzonen`, d.h. für den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone und v.a. auch für den westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe zu verzeichnen, die insgesamt negativsten hingegen für den Bereich des Adschlunhochgebirges, und zwar im Zusammenhang mit der ausgesprochen starken Abnahme der `relativ bedeutenden` Ortschaften (Ausnahme), die hier auch nicht durch eine entsprechende Zunahme der `bedeutenden` Ortschaften kompensiert wird. Wirklich konkrete Aussagen sind allerdings nur im Zusammenhang mit einer Differenzierung zwischen der EZ 2a, EZ 2b und EZ 2c sowie diesbezüglich auch nur im Zusammenhang mit einer besonderen Berücksichtigung der entsprechenden Ausgrabungsergebnisse möglich (s. hierzu Anhang 1.2.: Tab. 5-8 inkl. Erläuterungen).

Aus `Platzgründen` muss die jeweilige Darstellung der einzelnen EZ 2-Phasen bei weitem komprimierter ausfallen als die der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 und der EZ 1. Es können nur die wichtigsten Tendenzen benannt werden.

¹⁰⁸² Inkl. der Ausgrabungsorte Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz und Tall al-Maqbara.

¹⁰⁸³ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall as-Sa`īdiya, Haupthügel des Tall al-Mazār, Hügel A bei Tall al-Mazār, Tall Dēr `Allā, Tall al-Ḥamma Ost und Tall Umm Ḥammād as-Šarqī.

¹⁰⁸⁴ Inkl. des Ausgrabungsortes Šūna aš-Šimālīya.

¹⁰⁸⁵ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall `Adlīya und Tall `Ammatā.

¹⁰⁸⁶ Inkl. des Ausgrabungsortes Tall Abū Ḥayyāt.

¹⁰⁸⁷ Inkl. des Ausgrabungsortes Tall Abū Zīgān.

¹⁰⁸⁸ Inkl. des Ausgrabungsortes Aidūn.

¹⁰⁸⁹ Inkl. der Ausgrabungsorte Riḥāb und al-Fidēn.

¹⁰⁹⁰ Inkl. des Ausgrabungsortes Maḥraq (al-Fidēn).

EZ 2a

Allgemeine Tendenzen zur EZ 2a: Die EZ 2a war in siedlungsgeschichtlich-funktionaler Hinsicht durch folgende Tendenzen gekennzeichnet:

1. Durch einen jeweils ausgesprochen glatt verlaufenden siedlungsgeschichtlichen Übergang von der EZ 1 zur EZ 2a im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone und im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe¹⁰⁹¹, aber auch durch diverse, zu Beginn der EZ 2a erfolgte Siedlungsaufgaben bzw. -herabminderungen `relativ bedeutender´ bzw. `bedeutender´ Ortschaften in den beiden Teilbereichen der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) und des Adschlunhochgebirges (s. Tall al-Fuḥḥār,¹⁰⁹² Umm as-Šawwān, N.N. 2179.2100 und Tall Yaʿmūn).
2. Durch eine gewisse Tendenz zur (Re-)Urbanisierung (Tall al-Maqbara, Tall Dēr ʿAllā, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Quwēlibī/Abila?, Tall al-Muʿallaqa?, Tall Zirāʿa,¹⁰⁹³ Tall ar-Rāmīt,¹⁰⁹⁴ Ḥirbat al-Hēdamūs, Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya?, al-Fidēn; Aidūn? etc.).
3. Durch den Fortbestand alter bzw. die Herausbildung neuer regionaler Zentren (Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall Dēr ʿAllā?, Quwēlibī/Abila?, Tall al-Muʿallaqa?, Tall Irbid?, Tall al-Ḥiṣn?, Tall al-Maqlūb?, Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya?, Tall Duq Mūsā? etc.).
4. Durch den Fortbestand bzw. die Fortentwicklung landwirtschaftlicher Funktionen (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz?, Tall al-Maqbara?, Tall as-Saʿīdīya Tall al-Mazār, Tall ʿAdlīya?, Tall Dēr ʿAllā, Tall al-Ḥamma?, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Quwēlibī/Abila?, Tall Zirāʿa, Tall Irbid,¹⁰⁹⁵ Tall ar-Rāmīt, Tall Ġuḥḥīya, Tall Yaʿmūn, Ḥirbat al-Hēdamūs, Ḍahr al-Madīna, Ġaraš und Riḥāb), aber auch durch eine beginnende funktionale Differenzierung und/oder Spezialisierung einschließlich einer Aufwertung öffentlich-administrativer (Ṭabaqat Faḥl/Pella etc.) und handwerklich-industrieller Funktionen (Tall ʿAmmatā?, Tall al-Ḥamma, Tall Zirāʿa etc.).
5. Durch diverse am Ende der EZ 2a erfolgte Zerstörungen und Siedlungsaufgaben (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Saʿīdīya, Tall al-Mazār, Tall Dēr ʿAllā, Tall al-Ḥamma?, Tall Zirāʿa und

¹⁰⁹¹ Nicht fortbestanden hat hier allerdings z.B. an-Nimra (2480.1725).

¹⁰⁹² Nach der Aufgabe der EZ 1b-Stadt (am Ende des 11. Jh. v.Chr.?) war der Tall al-Fuḥḥār wahrscheinlich über 400 Jahre (d.h. auch in der gesamten EZ 2a/b) lang unbewohnt.

¹⁰⁹³ Der im unteren bis mittelhohen Wādī al-ʿArab-Bereich zu verortende Tall Zirāʿa erfährt um ca. 1000 v.Chr., d.h. zu Beginn der EZ 2a eine Aufwertung von einem agro-pastoral EZ 1-Dorf/Gehöft (mit sowohl noch spät-bronzezeitlich als auch bereits eisenzeitlich geprägten Strukturen) zu einer erstmalig wieder mit einer Mauer befestigten, eisenzeitlichen Stadt (inkl. zweier Bauphasen und einer keinesfalls mehr primär landwirtschaftlichen Ausrichtung).

¹⁰⁹⁴ Evtl. kann für den einige km weiter nordwestlich gelegenen, aber bislang noch nicht umfassend ausgegrabenen Tall ar-Ramṭā (2450.2186) eine ganz ähnliche Entwicklung wie für den Tall ar-Rāmīt vorausgesetzt werden.

¹⁰⁹⁵ Zwar wurden in Irbid im Rahmen der drei auf den Rand des Talls konzentrierten Rettungsgrabungen (von 1984, 1985 und 1986) nur relativ kleine Bereiche erforscht, doch lässt sich zumindest an den wenigen, überhaupt vorliegenden Befunden ablesen, dass sämtliche bereits in der EZ 1 entstandenen häuslich-landwirtschaftlichen Strukturen bis weit in die EZ 2b hinein in Gebrauch waren.

Tall al-Ḥiṣn ?), von denen wahrscheinlich zumindest manche der im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone nachgewiesenen Zerstörungen/Siedlungsaufgaben mit dem Feldzug des ägyptischen Pharaos Schoschenq I./Schischak in Verbindung zu bringen sind.

EZ 2b (Blütephase)

Allgemeine Tendenzen zur EZ 2b: Die EZ 2b war in siedlungsgeschichtlich-funktionaler Hinsicht durch folgende Tendenzen gekennzeichnet:

1. Durch eine verstärkte Erschließung des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe ab dem 8. Jh. v.Chr. (al-Ḥanāširī? etc.).¹⁰⁹⁶
2. Durch eine ausgesprochen starke städtische Prägung einschließlich diverser in der EZ 2b fortbestehender bzw. zum Teil auch erst in dieser Zeit neu gegründeter regionaler Zentren (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā, Quwēlibī/Abila, Tall al-Mu'allāqa?, Tall Irbid, Tall al-Ḥiṣn??, Tall al-Maqlūb?, Tall Duq Mūsā?, Tall aḍ-Dahab al-Ġarbīya?, al-Ḥanāširī etc.), zahlreicher Tochterstädte/-siedlungen (Tall al-Maqbara, Tall Ğuḥfīya, Bārsīnā? etc.) und Einzelstädte (Tall Abū Ḥaraz, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Tall Zirā'a, Tall ar-Ramṭā?, Tall ar-Rāmīt, Ḥirbat al-Hēdamūs, al-Fidēn, Aidūn etc.).¹⁰⁹⁷
3. Durch ausgesprochen starke funktionale Differenzierungen/Spezialisierungen innerhalb des Untersuchungsgebietes bzw. auch innerhalb der einzelnen Siedlungen selbst – einschließlich des Fortbestands/der Ausbildung diverser
 - administrativer Zentren (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall al-Mazār, Tall Irbid?, Tall al-Ḥiṣn?? etc.),
 - Festungsstädte (Tall Abū Ḥaraz, Tall Irbid? etc.) und Grenzforts (Tall ar-Rāmīt),
 - häuslich-landwirtschaftlicher Zentren (Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall Dēr 'Allā, Quwēlibī/Abila?, Tall al-Mu'allāqa?, Tall Irbid, Tall al-Ḥiṣn?, Tall ar-Rāmīt, Tall ar-Ramṭā?, Tall al-Maqlūb?, al-Ḥanāširī? etc.),
 - befestigter/ummauerter landwirtschaftlicher Gehöfte (Tall al-Maqbara, Tall 'Adlīya?, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Tall al-Muḡayyir?, Tall Ğuḥfīya, Bārsīnā?,¹⁰⁹⁸ Tall Ya'mūn, Ḥirbat al-Hēdamūs, Ğaraš etc.),

¹⁰⁹⁶ S. auch Zwickel (2003), 1272.

¹⁰⁹⁷ Dabei ist darauf hinzuweisen, dass keineswegs alle großen, intensiv besiedelten Siedlungen ummauert waren (siehe z.B. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Dēr 'Allā und partiell Tall ar-Rāmīt) bzw. andersherum alle ummauerten Ortschaften wirklich groß und stark besiedelt (siehe z.B. den Tall Ğuḥfīya).

¹⁰⁹⁸ M.E. können der Tall Ğuḥfīya und evtl. auch Bārsīnā als (kleinere) agro-pastoral/handwerklich ausgerichtete Tochttersiedlungen des Tall Irbid und/oder (unter Vorbehalt) auch des Tall al-Ḥiṣn eingestuft werden. Ähnlich einzustufen sind m.E. auch: 1. Tall Abū-d-Dardā' (2248.2219), 2. Ğiġġīm (2226.2214), 3. Tall Kafr Yūbā/Tall az-Zētūn/Tall Ḥaṭṭ (2258.2162), 4. Zahrat Šōqa'a (2236.2150), 5. Tall aš-Šiqāq (2252.2147), 6. Kōm Nāṭifa (2280.2137), 7. Ḥām (2266.2134), 8. Tall Bēt Yāfā (2248.2126), 9. al-Huleda (2226.2115), 10. Tall 'Ayāta (2248.2110) und 11. Ḥirbat Husen (2192.2105).

- z.T. hoch spezialisierter Handwerkersiedlungen (Tall as-Sa'īdīya, Tall 'Ammatā?, Tall al-Ḥamma etc.),
- z.T. auch als Handelszentren/Handelsposten fungierender Ortschaften (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Muḡayyir?, Tall Irbid, Tall al-Ḥiṣn?, Tall ar-Rāmīt, ar-Ramṭā?, Tall Ya'mūn, al-Fidēn? etc.) und
- z.T. auch als kultische/religiöse Zentren fungierender Ortschaften (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Dēr 'Allā, Tall Irbid?, Tall al-Ḥiṣn?).

4. Durch zahlreiche Zerstörungen, die z.T. zu erheblichen Funktionsänderungen bzw. Funktionsherabminderungen führten. Diesbezüglich ist zwischen folgenden Ereignissen zu differenzieren:

- a) kriegsbedingten Zerstörungen und/oder Siedlungsaufgaben, die eventuell mit israelitisch-aramäischen Auseinandersetzungen in der Zeit zwischen 900-750 v.Chr. in Verbindung zu bringen sind (Tall ar-Rāmīt, Ḥirbat al-Hēdamūs?),
- b) ausgesprochen starken, um ca. 800 v.Chr. zu datierenden, erdbebenbedingten Zerstörungen im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya?, Tall Dēr 'Allā) und
- c) kriegsbedingten Zerstörungen, die eventuell mit neuassyrischen Feldzügen in Verbindung gebracht werden können (Tall as-Sa'īdīya, Quwēlibī/Abila?, Tall Zirā'a, Tall Irbid?, Tall ar-Rāmīt, al-Fidēn? etc.?).

EZ 2c (nur noch partielle Blütephase):

Allgemeine Tendenzen zur EZ 2c: Die EZ 2c war in siedlungsgeschichtlich-funktionaler Hinsicht durch folgende Tendenzen gekennzeichnet:

1. Durch deutliche funktionale Siedlungsherabminderungen zahlreicher 'bedeutender'/relativ bedeutender' Ortschaften zu Beginn bzw. im Laufe der EZ 2c (Tall al-Arba'īn: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Ṭabaqat Faḥl/Pella: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr. – insbes. Mitte 6.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Tall as-Sa'īdīya: Anfang 7.-Anfang 6. Jh.s v.Chr., Tall Dēr 'Allā: Anfang-Ende 6. Jh.s v.Chr. und Anfang-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Tall Umm Ḥammād as-Šarqī: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Quwēlibī/Abila: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr. – insbes. Mitte 6.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Umm Qēs/Gadara: Anfang 6.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Tall Zirā'a: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Tall ar-Rāmīt: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Tall al-Ḥiṣn: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr.¹⁰⁹⁹, Ḡaraš: Anfang 6.-Mitte 5. Jh.s v.Chr. und al-Fidēn: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr.?)

¹⁰⁹⁹ Eventuell begann der siedlungsgeschichtliche Niedergang des Tall al-Ḥiṣn auch schon viel früher.

¹¹⁰⁰. Angesichts der deutlichen Siedlungsherabminderungen vieler `bedeutender` und `relativ bedeutender` Ortschaften (wie z.B. regionaler Zentren, Städte und Gehöfte) ist auch eine Abwanderung größerer einheimischer Bevölkerungsteile in andere palästinische und außerpalästinische Regionen denkbar. Dabei könnten diese Abwanderungen zu einem durch die Assyrer erzwungen worden sein und mit Deportationen zusammenhängen, zum anderen aber auch freiwillig/fluchtartig geschehen sein.

2. Durch funktionale Aufwertungen einzelner im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone, im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) und im Osten des Untersuchungsgebietes (unweit des sog. `Königswegs`) gelegener Ortschaften (Tall as-Sa'īdīya: Anfang 6.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Tall al-Mazār Haupthügel/Hügel A: Anfang 7.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Tall Dēr 'Allā: Ende 8.-Ende 7. Jh.s v.Chr., Tall al-Ḥamma: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr.; Tall al-Fuḥḥār: Mitte 7.-Mitte 5. Jh.s v.Chr., Umm Qēs/Gadara: 7. Jh. v.Chr.; Ḥirbat Ya'mūn: Ende 8.-Mitte 5. Jh.s v.Chr.).

3. Durch die lokale/regionale Bedeutungszunahme politisch-administrativer Funktionen, einschließlich der im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone erfolgten Neugründung einzelner administrativer Zentren (Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār), einer Soldatenwohnsiedlung (Tall al-Mazār) und einer potentiellen `Deportierten-Siedlung` (Tall Dēr 'Allā).

4. Durch Bedeutungsverschiebungen im Bereich der Landwirtschaft: Angesichts des funktionalen Bedeutungsverlustes, den viele bis dato noch `bedeutende` Ortschaften zu Beginn bzw. innerhalb der EZ 2c erfuhren, scheinen viele Menschen zu einer wieder stärker `subsistenzwirtschaftlichen` Ausrichtung gezwungen gewesen zu sein (s. hierzu auch die EZ 2c-Fortbestände¹¹⁰¹ und die Neugründungen¹¹⁰²). Auf diese Weise bekam die Landwirtschaft, insbesondere auch die Viehzucht (Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā, Tall Ya'mūn) und der Getreideanbau (Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Fuḥḥār) einen generell wieder größeren Stellenwert, wobei einige Ortschaften sogar einen gewissen (zumindest temporären) Wohlstand erlangten (Tall Dēr 'Allā, Tall Ḡuḥḥīya, Tall Ya'mūn). Darüber hinaus ist es auch möglich, dass einige Ortschaften zur Versorgung der administrativen Zentren landwirtschaftliche Überschüsse zu erwirtschaften hatten (siehe diesbezüglich den Nachweis von ausgesprochen zahlreichen und

¹¹⁰⁰ Keine wirklich konkreten bzw. gesicherten Ergebnisse sind dahingegen bislang für folgende, wahrscheinlich zumindest bis ans Ende der EZ 2b `bedeutende` Ortschaften möglich: Tall Abū Ḥaraz inkl. Tall al-Maqbara, Tall al-Muḡayyir, Tall al-Mu'allāqa, Tall ar-Ramṭā, Tall Irbid, Tall Ḡuḥḥīya, Tall al-Maqlūb, Tall Duq Mūsā, Tall aḏ-Dāhab al-Ġarbīya und al-Ḥanāšīrī.

¹¹⁰¹ Hierzu gehören u.a. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz inkl. Tall al-Maqbara?, Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Ḥamma, Quwēlibī/Abila, Tall al-Muḡayyir?, Tall al-Mu'allāqa?, Tall Zirā'a, Ḥirbat Umm al-Ġizlān?, Tall Irbid?, Bārsīnā?, Ḥirbat Maḥramā, Tall Ḡuḥḥīya, Ḥirbat Ya'mūn, Ġaraš und al-Ḥanāšīrī?

¹¹⁰² Hierzu gehören: Tall al-Fuḥḥār als eine u.a. als Dreschplatz und zur Vorratshaltung genutzte Ortschaft und Umm Qēs/Gadara als potentielles EZ 2c-Dorf/Gehöft.

großen Silos und Vorratslagern auf den Tulūl as-Sa‘īdīya, Dēr ‘Allā, al-Ḥamma, al-Muḡayyir, al-Fuḥḥār und Ğuḥḥīya). Eine wirklich großräumig organisierte Neuordnung der Landwirtschaft durch die neuen assyrischen, babylonischen und persischen ‘Fremdherren’ in Richtung einer erstmalig marktwirtschaftlich organisierten Landwirtschaft, ist m.E. (vs. Lamprichs) nicht zu erkennen.

5. Durch Bedeutungsverschiebungen im Bereich des Handwerks: Während bestimmte vorher durchaus marktwirtschaftlich ausgerichtete Sparten wie z.B. das Handwerk der Eisenherstellung, das Glashandwerk, das Textilhandwerk, das Backhandwerk einen Bedeutungsrückgang/Bedeutungsverlust erlitten, scheint stattdessen z.B. die Bedeutung der Heil-/Räuchermittel-, Kosmetik- und Farbstoffherstellung (s. Tall Abū Ḥaraz?, Tall Dēr ‘Allā und Tall Ğuḥḥīya) zugenommen zu haben.

6. Durch Bedeutungsverschiebungen im Bereich des Handels einschließlich der Bedeutungsabnahme des lokalen/regionalen Handels und der Bedeutungszunahme des Fernhandels (s. Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa‘īdīya, Tall al-Mazār, Tall Dēr ‘Allā, Tall al-Fuḥḥār, Tall Ğuḥḥīya, Tall Ya‘mūn etc.).

7. Durch potentielle Bedeutungsverschiebungen im Bereich des Kultes, wobei zumindest bislang noch keine EZ 2c-Kultgebäude nachgewiesen wurden.

8. Durch diverse Zerstörungen im südlichen (ammonitisch kontrollierten) Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone, wobei zwischen folgenden Ereignissen zu differenzieren ist:

a) einzelnen, um ca. 700 v.Chr. zu datierenden, erdbebenbedingten bzw. auch mit dem Feldzug Sanheribs um 701 v.Chr. in Verbindung zu bringenden Zerstörungen im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone – einschließlich des wahrscheinlich anschließend erfolgten Rückzugs der Assyrer (s. Tall Dēr ‘Allā, Tall al-Mazār) und

b) einzelnen, Anfang des 6. Jh.s v.Chr. zu datierenden Zerstörungen, die eventuell mit dem Feldzug des Neu-Babyloniers Nebukadnezar II. in Verbindung gebracht werden können (s. Tall al-Mazār).

12.2.4.4 PZ-Phase (ca. 520/450-332 v.Chr.)

In dieser in der Forschung mit starken persischen Einflüssen in der materiellen Kultur in Verbindung gebrachten Phase, können m.E. (dem Bedeutungsgrad nach geordnet) folgende Einstufungen vorgenommen werden:¹¹⁰³

¹¹⁰³ Vgl. Anhang 1.3.: Tab 12 inkl. Erläuterungen.

a) in Bezug auf den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone maximal:

0 Ortschaften als `bedeutend´ (-16 gegenüber der EZ 2),

7 Ortschaften als `relativ bedeutend´; darunter 3 im Norden und 4¹¹⁰⁴ im Süden (-6/-4) sowie

11 Ortschaften¹¹⁰⁵ als `unbedeutend´; darunter 8 im Norden und 3 im Süden (-8/-8);

b) in Bezug auf den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) maximal:

0 Ortschaften als `bedeutend´ (-33),

6 Ortschaften¹¹⁰⁶ als `relativ bedeutend´ (-20) und

2 Ortschaften¹¹⁰⁷ als `unbedeutend´ (-32);

c) in Bezug auf den Bereich des Adschlunhochgebirges maximal:

0 Ortschaften als `bedeutend´ (-23),

5 Ortschaften¹¹⁰⁸ als `relativ bedeutend´ (-37) und

1 Ortschaft als `unbedeutend´ (-26);

d) in Bezug auf den westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe (zwischen ar-Ramṭā und Maḥraq) maximal:

0 Ortschaften als `bedeutend´ (-2),

1 Ortschaft als `relativ bedeutend´ (-5) und

0 Ortschaften als `unbedeutend´ (-6).

Auswertung:

In Bezug auf die PZ ist insgesamt mit einer deutlichen Abnahme der Siedlungszahlen zu rechnen, wobei dieser Befund als eine Fortführung der Entwicklungen zu verstehen ist, die bereits am Ende der EZ 2b bzw. zu Beginn der EZ 2c einsetzen. Kennzeichnend für die PZ ist, dass es in dieser Zeit (wahrscheinlich) keine als `bedeutend´ einzustufende Siedlungen (Städte) mehr gab, sondern nur noch ausgesprochen wenig `relativ bedeutende´ und `unbedeutende´ Ortschaften. Zu den in funktionaler Hinsicht wichtigsten Ortschaften gehören folgende Siedlungstypen:

- administrative Zentren/Residenzen (s. Tall as-Saʿīdīya, Tall al-Ḥamma Ost?, Tall Yaʿmūn?);
- Soldatenwohnsiedlungen (s. Tall al-Mazār);
- Kontrollposten (s. Tall al-Muʿaḡḡaḡa?, Umm Qēs/Gadara? etc.);

¹¹⁰⁴ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall as-Saʿīdīya, Tall al-Mazār inkl. Hügel A, Tall Dēr ʿAllā und Tall al-Ḥamma Ost.

¹¹⁰⁵ Inkl. der Ausgrabungsorte Tall Abū Ḥayyāt und Ṭabaqat Faḥl/Pella aus dem nördlichen Bereich sowie Tall ʿAmmatā und Tall Abū Zīgān aus dem südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone.

¹¹⁰⁶ Inkl. der Ausgrabungsorte Quwēlibī/Abila, Tall al-Muḡayyir, Tall al-Muʿallaqa, Tall al-Fuḥḥār und Tall ḡuḥfiya.

¹¹⁰⁷ Inkl. der Ausgrabungsorte Umm Qēs/Gadara und Tall Zirāʿa.

¹¹⁰⁸ Inkl. des Ausgrabungsortes Tall Yaʿmūn.

- agro-pastoral ausgerichtete Dörfer/Gehöfte und Nutzflächen (s. Tall Dēr ‘Allā, Quwēlibī/Abila, Tall al-Muḡayyir?, Tall al-Mu‘allaqa, Tall al-Fuḡḡār, Tall Ġuḡfiya, Tall Ya‘mūn?, al-Ḥanāširī? etc.);
- Rast- und Lagerplätze mobiler Bevölkerungsgruppen wie z.B. Hirten und Händler (s. Tall Abū Ḥayyāt, Tall Abū Zīgān, Tall al-Muḡayyir?, Tall Zirā‘a?, Umm Qēs/Gadara? etc.).

Fazit zur Zeit zwischen dem Ende der EZ 2b und der PZ: Trotz zahlreicher Siedlungsabbrüche und -herabminderungen im Zeitraum zwischen dem Ende der EZ 2b und der PZ, gibt es keinen Hinweis auf eine völlige Entvölkerung der Region. Insgesamt betrachtet sind die nachgewiesenen Entwicklungen eher als ein siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlicher Umschichtungsprozess einzustufen, der wahrscheinlich auch mit Abwanderungen größerer einheimischer Bevölkerungsteile in andere, besser situierte Regionen verbunden war.

12.2.5 Diskussion zur aktuellen Forschungslage unter besonderer Berücksichtigung der von Roland Lamprichs vorgelegten Ergebnisse

Was die EZ 2c/PZ betrifft, die sich in die Phasen der neuassyrischen (ca. 733-612 v.Chr.), der neubabylonischen (ca. 612/600-539/486 v.Chr.) und der frühen persischen Vorherrschaft (ca. 539/486-520/450 v.Chr.) unterteilen lässt, werden in der Forschung augenblicklich zwei unterschiedliche Positionen vertreten. Während die meisten Forscher in Bezug auf diese Zeit von einem kontinuierlichen, siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Niedergang Nordjordanien (inkl. des Bereichs der nördlichen Adschlunsausläufer und der Irbid-Ramṭā-Ebene) ausgehen (diese Position wird auch in dieser Arbeit vertreten)¹¹⁰⁹, vertritt Roland Lamprichs in seiner 2007 veröffentlichten Habilitation eine konträre bzw. zumindest modifizierte Position. Im Zusammenhang mit der Auswertung der ihm vorliegenden archäologischen Befunde und Funde sowie im Besonderen auch unter Einbeziehung seiner eigenen Survey- und Ausgrabungsergebnisse¹¹¹⁰ kommt Lamprichs zu dem Schluss, dass sich wahrscheinlich das gesamte nordjordanische Plateau (zumindest jedoch das Gebiet um Irbid) nach der Anbindung an Assyrien zu einer politisch und wirtschaftlich stabilen und prosperierenden Region entwickelte. Dabei sei Letztere außer durch zwei (wahrscheinlich am Tall Irbid und/oder am Tall

¹¹⁰⁹ Vgl. z.B. Mittmann (1970), 246; Sauer/Herr (1997), 234; Sauer (1986), 15f.; Stern (2001), 42-49.236f.; Herr/Najjar (2001), 335; Vieweger (2004), 125 und Vieweger/Häser (2006), 65; (2007c), 165 und s. auch Kamalah (2000), 144 (Diagramm 2).197.

¹¹¹⁰ Die Ausgrabungen am Tall Ġuḡfiya fanden in den Jahren 2002-2004 statt. Die 2007 erfolgten ‘Nachgrabungen’ wurden 2009 publiziert, vgl. Lamprichs (2009), 193-204.

al-Ḥiṣn zu vermutende) regionale Zentren,¹¹¹¹ durch diverse kleine Gehöfte geprägt gewesen, die auf die gleiche Weise organisiert waren wie der Tall Ġuḥfiya (Horizont IV, 2 Schicht 3):¹¹¹²

Gemäß Lamprichs deuten diverse strukturelle Veränderungen am Tall Ġuḥfiya (Horizont IV, 2 Schicht 3) auf eine neue Organisationsstruktur des immer noch ummauerten Gehöfts ab dem späten 8. Jh. v.Chr. hin.¹¹¹³ Kennzeichnend für diese neue Organisationsstruktur sei zweierlei:

Erstens, dass das Gehöft offensichtlich nicht mehr von einfachen Bauern, sondern vielmehr von lokalen Führungseliten verwaltet wurde, die direkt in der Anlage residierten und dabei im Auftrag sowie in der Abhängigkeit von regionalen bzw. auch überregionalen Zentralinstanzen agierten.¹¹¹⁴

Zweitens, dass das Gehöft offensichtlich erstmalig primär auf eine Überschussproduktion spezieller landwirtschaftlicher Nahrungsmittel, aber auch auf andere Produkte (wie z.B. mineralische Farbstoffe, Kosmetika, Gewürze, Heilmittel etc.) ausgelegt war, die nicht nur an den regionalen Zentren (Tall Irbid/Tall al-Ḥiṣn), sondern auch überregional benötigt wurden (‘Marktwirtschaft’), wohingegen der Selbstversorgung der Bewohner (‘Subsistenzwirtschaft’) keine größere Bedeutung mehr zukam.¹¹¹⁵

Außerdem deutet gemäß Lamprichs einiges darauf hin, dass diese speziellen Strukturen nicht nur in der gesamten assyrischen und babylonischen Zeit, sondern darüber hinaus auch noch bis weit in die persische Zeit hinein (d.h. bis zum Ende des 5. Jh.s. v.Chr.) fortbestanden.¹¹¹⁶

Eigene Stellungnahme

1. Zum Tall Irbid und zum Tall al-Ḥiṣn als zwei in Bezug auf die EZ 2c nur noch unter Vorbehalt/gar nicht mehr in Frage kommende regionale Zentren¹¹¹⁷

Noch hinsichtlich der EZ 2b kommen der Tall Irbid und (unter Vorbehalt auch) der Tall al-Ḥiṣn als regionale Zentren in Frage. Für diese Zeit ist die von Lamprichs beschriebene Organisationsstruktur durchaus vorstellbar. In Bezug auf die EZ 2c ist die Sachlage dagegen insofern schwerer zu beurteilen, als letztendlich keine eindeutigen Befunde vorliegen, die für das

¹¹¹¹ Vgl. diesbzgl. z.B. Lamprichs (2007), 295 (Fußnote 62): „Die allgemein schlechte Forschungslage erlaubt es momentan nicht, ein entsprechendes regionales Zentrum mit Sicherheit zu benennen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass es sich um Tell Irbid oder Tell el-Husn gehandelt haben muß“. S. auch Lamprichs (2009), 200.

¹¹¹² Vgl. Lamprichs (2007), 283; (2009), 198-201.

¹¹¹³ Der Horizont IV,2 (Schicht 3) umfasst Lamprichs EZ 2-3-Phasen (ca. 925-332 v.Chr.). Gemäß Lamprichs ist eine genaue zeitliche Datierung und Unterteilung des Horizonts IV,2 (Schicht 3) aufgrund der in Bezug auf Nordjordanien augenblicklich noch äußerst unsicheren Keramikdatierung bzw. auch aufgrund fehlender Zerstörungsschichten und des Fehlens von C¹⁴-Daten nicht möglich. Allerdings lässt sich s.E. an zwei deshalb (‘zwangsweise’) zur Datierung herangezogenen Kleinfunden (einer Bronzefibel aus dem 8. Jh. v.Chr. und dem Fragment einer verzierten Schminkpalette aus dem 8.-6. Jh. v.Chr.) ablesen, dass die eigentlichen Veränderungen (insbesondere auch der Bau des Hofhauses) erst im/ab dem 8. Jh. v.Chr. erfolgt sind, d.h. nach der dieser Arbeit zu Grunde liegenden Chronologie erst in/ab der mittleren bis späten EZ 2b.

¹¹¹⁴ Vgl. z.B. Lamprichs (2007), 294-296.299-301.303f.

¹¹¹⁵ Vgl. z.B. Lamprichs (2007), 293-296.

¹¹¹⁶ Vgl. Lamprichs (2007), 284f.288-290.303f.; (2009), 200f.

¹¹¹⁷ Vgl. Anhang 1.2.: Tab 6 inkl. Erläuterungen.

funktionale Fortbestehen der beiden Orte als `bedeutende` Ortschaften, geschweige denn für deren Umfunktionierung als zwei von den Assyern, Babyloniern und Persern genutzte provinzielle Zentren sprechen.¹¹¹⁸

Tall Irbid: Ähnlich wie die jüngere EZ 2b-Besiedlung (ab ca. 800 v.Chr.) ist auch die gesamte EZ 2c-Besiedlung des Tall Irbids nur durch unstratifizierte Keramikfunde belegt. Als Grund wird oft auf die tiefgründigen Störungen durch moderne Baumaßnahmen hingewiesen, durch welche die jüngeren EZ 2b- und EZ 2c-Schichten zerstört worden seien. Allerdings frage ich mich, ob nicht angesichts der angeblich in der EZ 2c erfolgten Aufwertung der Ortschaft zu einem provinziellen Zentrum zumindest gewisse in diese Richtung zu interpretierende architektonische Spuren hätten übrig bleiben müssen. Von daher halte ich selbst eine in der späten EZ 2b/in der frühen EZ 2c erfolgte (und anschließend in der gesamten EZ 2c fortdauernde) siedlungsgeschichtliche Herabminderung des Tall Irbid für historisch wahrscheinlicher. Dabei ist auch auf Hos 10,14 (`erzählte Zeit` und `Erzählzeit`: späte EZ 2b/frühe EZ 2c – zwischen 750-722 v.Chr.?) hinzuweisen:

(...) darum soll sich ein Getümmel erheben in deinem Volk, dass alle deine Festungen zerstört werden, gleichwie Schalman zerstörte Bet-Arbeel damals im Krieg (...).

Hier ist von der offensichtlich besonders heftig ausgefallenen Zerstörung der Stadt Bet-Arbeel durch einen gewissen Schalman die Rede, wobei mit *Bet-Arbeel* der Tall Irbid und mit *Schalman* der (eventuell um ca. 733/2 v.Chr. als ein assyrischer Vasall im Auftrag Tiglatpilesers III. agierende) moabitische König Šalamānu gemeint sein könnte.¹¹¹⁹

Sicherlich ist dieser überlieferte und stark interpretationsbedürftige Vers kein eindeutiger Beleg, doch deutet auch er auf eine fortdauernde siedlungsgeschichtliche und funktionale Herabminderung des Tall Irbid seit der späten EZ 2b/frühen EZ 2c hin.

Zum Tall al-Ḥiṣn: Nach den mir vorliegenden Ausgrabungsergebnissen haben die am Tall al-Ḥiṣn erfolgten Rettungsgrabungen (im Gegensatz zu denen am Tall Irbid, wo wenigstens etwas Keramik aus der EZ 2c entdeckt wurde) überhaupt keine Belege für eine über die EZ 2b hinausreichende EZ 2c-Besiedlung des Talls erbracht (d.h. weder architektonische noch keramische Belege, wohingegen in Bezug auf die EZ 2b zumindest noch spärliche Keramikbe-

¹¹¹⁸ Durchaus nachgewiesen wurden derartige Baumaßnahmen dagegen z.B. im Westjordanland, und zwar in Dor, Megiddo und in Samaria, vgl. Berlejung (2006b), 113f.

¹¹¹⁹ Vgl. Lipinski (2000), 354f.406.

lege vorlagen). Am Tall al-Ḥiṣn scheint es demnach (spätestens) in der EZ 2c zu einer sowohl siedlungsgeschichtlichen als auch funktionalen Abwertung der Ortschaft gekommen zu sein.

Fazit: Sowohl der Tall Irbid als auch der Tall al-Ḥiṣn fallen m.E. weitestgehend als potentielle, von den Assyriern, Babyloniern und Persern genutzte, provinzielle EZ 2c-Zentren aus.¹¹²⁰ Außerdem ist es möglich, dass die beiden Bereiche der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) und des Adschlunhochgebirges in der EZ 2c überhaupt gar nicht den politischen Status einer eigenständigen Provinz (namens `Gilead´) innehatten, sondern dass es sich bei ihnen lediglich um die südlichen Randbereiche einer, was ihren Kernbereich betrifft, im syrischen Bereich zu verortenden Provinz (namens `Karnajim´, `Haurina´ und/oder `Damaskus´) handelte (siehe hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte).

2. Zum Tall ar-Rāmīt, Tall Zirā'a, Quwēlibī/Abila und Ğaraš als weitere Beispiele für in der EZ 2c bzw. in der EZ 2c/PZ überhaupt nicht mehr/nur noch herabgemindert genutzte Ortschaften¹¹²¹

Sowohl zum Tall ar-Rāmīt als auch zum Tall Zirā'a liegen recht konkrete Ausgrabungsergebnisse vor, die deutlich machen, dass diese beiden `bedeutenden´ EZ 2b-Ortschaften nach ihren jeweils am Ende des 8. Jh.s. v.Chr. (wahrscheinlich durch die Assyriern) erfolgten Zerstörungen deutliche Funktionsverluste erlitten.

Tall ar-Rāmīt: Besonders extrem war der Funktionsverlust beim Tall ar-Rāmīt. Während er in der EZ 2b noch als eine (auch zur Bronzeverarbeitung genutzte) Stadt fungierte, wurde er im Anschluss an seine Zerstörung nur noch kurzzeitig weiterbesiedelt, bevor er schließlich einen bis in die hellenistische Zeit (2. Jh. v.Chr.) andauernden Siedlungshiatus erfuhr. Ein Ausbau zu einer assyrischen Provinzialhauptstadt hat in dieser aramäisch-israelitischen Grenzstadt definitiv nicht stattgefunden.

Tall Zirā'a: Nicht ganz so extrem scheint der Funktionsverlust beim Tall Zirā'a gewesen zu sein. Nachdem er in der EZ 2b noch die Funktion einer landwirtschaftlich/handwerklich ausgerichteten Stadt hatte, könnte er in der EZ 2c eine zumindest noch auf bestimmte Tallbereiche beschränkte, dörflich geprägte Weiterbesiedlung erfahren haben – zumindest legt dies der

¹¹²⁰ Vs. Lamprichs (2007), 295 (Fußnote 62); (2009), 200.

¹¹²¹ Vgl. Anhang 1.2.: Tab. 6 und 7 inkl. Erläuterungen.

Surveybefund nahe; entsprechende architektonische Strukturen wurden allerdings bislang noch nicht publiziert.¹¹²²



Abbildung 37: Tall Zirā'a im Frühjahr 2010

Quwēlibī/Abila: Anders als für die Tulūl ar-Rāmīt und Zirā'a wurden für die eisenzeitliche Stadt Quwēlibī/Abila bislang zwar noch keine Belege für eine (durch die Assyrer verursachte) Zerstörung erbracht, auch wenn mit diesen – nach Meinung der Ausgräber – zu rechnen ist.¹¹²³ Dennoch legen die bereits vorliegenden Ausgrabungs- und Surveyergebnisse nahe, dass Quwēlibī/Abila in der Folgezeit, d.h. seit dem Beginn der EZ 2c um ca. 733/732 v.Chr., einem wahrscheinlich stetig zunehmenden (und in der Zeit von ca. 539-301 v.Chr.¹¹²⁴ besonders deutlich werdenden) Bedeutungsverlust ausgesetzt war, der sowohl die Größe als auch die Einwohnerzahl der Ortschaft betraf.¹¹²⁵

Ĝaraš: als Dorf/Gehöft (inkl. Tabunen). Nach dem 7. Jh. v.Chr. nahm die Besiedlung ab. Im Anschluss an die EZ 2c war der Tall erst wieder in der hellenistischen Zeit besiedelt.

¹¹²² Gemäß Parpola/Porter (2001), 7f.14.23 (Kartenteil); 9.24 (Textteil) ist im neoassyrischen Text-Corpus eine Stadt 'Gidira' bezeugt, die mit dem klassischen Ort Gadara zu identifizieren ist. Bzgl. des assyrischen Namens ist m.E. eine gewisse phonetische Ähnlichkeit mit dem arabischen Namen des, unweit von Gadara im Wādī al-'Arab gelegenen, Tall Zirā'a zu erkennen: *Gidira – Zirā'a*. Ob dies reiner Zufall ist oder ob hier tatsächlich ein gewisser sprachgeschichtlicher Zusammenhang besteht, müssen genauere Forschungen zeigen. Evtl. können daraus Rückschlüsse auf den im Altertum gebräuchlichen Namen des Tall Zirā'a geschlossen werden. Leider fehlen mir bislang auch noch genauere geschichtliche und inhaltliche Informationen zur epigraphischen Quelle.

¹¹²³ Vgl. Wineland (2001), 102.

¹¹²⁴ Die Zahl 301 ist kein von den Ausgräbern übernommener Schreibfehler, sondern hier begann vielmehr die ptolemäische Vorherrschaft über Jordanien, vgl. Lamprichs (2007), 289 (Fußnote 44).

¹¹²⁵ Vgl. Wineland (2001), 102f. und s. auch Mare (1992), 18; (1993), 3.

3. Tall al-Muḡayyir und Tall al-Mu‘allaqa als zwei (nur unter Vorbehalt brauchbare) Belege für EZ 2b-Ortschaften, die in der EZ 2c keine funktionale Abwertungen erfuhren¹¹²⁶

Tall al-Muḡayyir: Der Tall al-Muḡayyir scheint auch in der EZ 2c als ein Gutsbetrieb, eine Wegstation und/oder auch als eine Karawanserei (inkl. zahlreicher Vorratssilos) genutzt worden zu sein, wobei (im Zusammenhang mit seiner wahrscheinlich bis in die hellenistische Zeit hinein andauernden Nutzung) von mehrfachen Um- bzw. Wiederaufbauten ausgegangen werden kann.

Tall al-Mu‘allaqa: Evtl. fungierte der Tall al-Mu‘allaqa auch in der EZ 2c als eine stark befestigte Stadt. Allerdings gibt es gewisse Anzeichen, dass der Tall spätestens in der PZ nicht mehr befestigt war und vielleicht auch nur noch im Zusammenhang mit Silos oder ähnliche Installationen genutzt wurde.

Die Tatsache, dass diese Forschungsergebnisse nur eingeschränkt relevant sind, hängt damit zusammen, dass zu beiden Ortschaften bislang keine wirklich gesicherten Befunde vorliegen. Eine ausgerechnet erst in der EZ 2c erfolgte Blütezeit ist bislang nicht nachgewiesen.

4. Umm Qēs/Gadara und Tall al-Fuḡḡār als zwei in der EZ 2c neubesiedelte Orte (mit jeweils wahrscheinlich eher bescheidenen, primär landwirtschaftlichen Funktionen)¹¹²⁷

Umm Qēs/Gadara: Bei den 1974 durchgeführten Oberflächenuntersuchungen wurde auf einem sich nur wenig von der Umgebung abhebenden Hügel nördlich des unterirdischen Mausoleums eisenzeitliche Keramik aus dem 7. Jh. v.Chr. entdeckt. Drei im Herbst 1983 in diesem Gebiet durchgeführte Sondagen zeigen, dass das Gelände während eines kurzen Abschnitts der EZ 2 (wohl im 7. Jh. v.Chr.) und vielleicht auch während der PZ besiedelt war. Möglicherweise gibt es auch im Bereich des Stadthügels eisenzeitliche Schichten. Entsprechende Scherben konnten bisher jedoch nicht aufgefunden werden. Möglicherweise hatte Umm Qēs/Gadara in den genannten Zeiten die Funktion eines agro-pastoral ausgerichteten Dorfes (Gehöftes) bzw. auch die eines (kleinen) Kontrollpostens.¹¹²⁸

Tall al-Fuḡḡār: Nach der Aufgabe der EZ 1b-Stadt (am Ende des 11. Jh. v.Chr.?) war die Siedlung über 400 Jahre lang unbewohnt, bis sie schließlich in der EZ 2c/PZ (640-400/-333

¹¹²⁶ Vgl. Anhang 1.2.: Tab. 6 inkl. Erläuterungen.

¹¹²⁷ Vgl. Anhang 1.2.: Tab. 6 inkl. Erläuterungen.

¹¹²⁸ Wie bereits oben erwähnt ist gemäß Parpola/Porter (2001), 7f. 14.23 (Kartenteil); 9.24 (Textteil) im neoassyrischen Text-Corpus eine Stadt `Gidira´ bezeugt, die mit dem klassischen Ort Gadara (Gadara) zu identifizieren ist.

v.Chr.) als Dreschplatz und zur Vorratshaltung genutzt wurde. Zu den entsprechenden Befunden gehören z.B. diverse sorgfältig mit Steinen ausgekleidete Silos (inkl. Weizenresten).¹¹²⁹

5. Der Tall Ğuhfiya als kein wirklich überzeugender Beleg für ein in der gesamten EZ 2c fortbestehendes und prosperierendes Gehöft ohne erkennbare Funktionsverluste¹¹³⁰

Der Sachverhalt, dass Tall Ğuhfiya nur als ein potentieller Beleg in Frage kommt, hängt m.E. mit folgenden Aspekten zusammen:

- zum einen mit der unsicheren Datierung des Horizont IV,2 Schicht 3, wobei ein erst in die EZ 2c zu datierender und in der gesamten EZ 2c fortdauernder Betrieb des Gehöfts (inkl. des Hofhauses) keinesfalls sicher ist;¹¹³¹
- des Weiteren auch damit, dass die Entstehung der vorgefundenen Strukturen auch in wirtschaftlicher Hinsicht besser zu den Verhältnissen passen, die in Bezug auf den nordpalästinischen Raum aus dem 8. Jh. v.Chr. bekannt sind;¹¹³²

¹¹²⁹ Im Zusammenhang mit den 2002 erfolgten Ausgrabungen wurden darüber hinaus auch einige in die PZ zu datierende Gebäude entdeckt, welche administrative Funktionen gehabt haben könnten - allerdings ist deren genaue Nutzung (bislang noch) unklar, vgl. Strange (2009), 614.

¹¹³⁰ Vgl. Anhang 1.2.: Tab. 6 inkl. Erläuterungen.

¹¹³¹ Da sich auch R. Lamprichs bewusst ist, dass eine genauere Datierung des Horizonts IV, 2 Schicht 3 (inkl. des Hofhauses) letztendlich nur behelfsmäßig, und zwar auf der Grundlage diverser Einzelfunde möglich war, formuliert er zumindest an manchen Stellen auch entsprechend vorsichtig: „Eine kontinuierliche Nutzung des Gebäudes während der gesamten späteisenzeitlichen-persischen Periode vom (Ende des) 8. bis zum Ende des 5. vorchristlichen Jahrhunderts kann somit nicht ausgeschlossen werden. Weitere Differenzierungen innerhalb des Hauses und des genannten Zeitraumes sind aufgrund der (...) lokalen und regionalen Gegebenheiten (...) momentan nicht möglich“, Lamprichs (2007), 298. M.E. ist diesbzgl. noch einmal hervorzuheben, dass die eigentlichen Veränderungen (d.h. der Bau des Hofhauses) auch schon in der EZ 2b (8. Jh. v.Chr.) erfolgt sein können, wohingegen es innerhalb der EZ 2c nicht nur kürzere, sondern auch längere Siedlungsunterbrechungen bzw. zumindest eine kontinuierlich verlaufende/temporäre Siedlungs- und Nutzungsherabminderung gegeben haben könnte.

¹¹³² Lamprichs behauptet, dass die am Tall Ğuhfiya festgestellten strukturellen Veränderungen sowohl aus ereignis- als auch aus wirtschaftsgeschichtlichen Gründen erst für die EZ 2c (d.h. für die Zeit ab 732/722 v.Chr.) vorstellbar sind, vgl. Lamprichs (2007), 280-284.298f.303f.; (2009), 200f.etc.

M.E. ist diese Position jedoch in zweifacher Hinsicht zu hinterfragen/abzulehnen:

1. Wie kommt Lamprichs zu einem derart `negativen` Geschichtsbild von der vorassyrischen Zeit? Nach der in dieser Arbeit konstruierten Ereignis- und Wirtschaftsgeschichte ist nicht die EZ 2c, sondern die EZ 2b als die eigentliche Blütephase des Untersuchungsgebietes herauszustellen (vgl. Kap. 13,1-13.4.2) – s. hierzu z.B. auch die entsprechenden für den nordpalästinischen Kleinstaat Israel zu konstruierenden Entwicklungen: Der Sachverhalt, dass die israelitischen Könige Joasch und Jerobeam II. (802-747 v.Chr.) speziell im nördlichen Ostjordanland militärische Erfolge feiern konnten und dabei auch den Bereich des Untersuchungsgebietes unter ihre Kontrolle brachten, ist z.B. aufgrund von 2 Kön 13,25; 14,25 und Am 6,13 sehr wahrscheinlich, vgl. z.B. EKD (1999), 488f.1107; Schmitt (2005), 61 und s. auch Berlejung (2006b), 104. Was die wirtschaftliche Situation Israels in dieser Zeit betrifft, kann (angesichts der bislang vorliegenden archäologischen und exegetischen Ergebnisse) von einer ausgesprochen großen Blütephase ausgegangen werden, die z.B. mit dem Ausbau administrativer und ökonomischer Gebäude einherging, vgl. Berlejung (2006b), 104f. Allerdings zeigt die Amosüberlieferung (siehe z.B. Am 2,6-8; 4,1-3 und 6,1-6*), dass der durch die Landgewinne erzielte Reichtum ausschließlich der Oberschicht, und nicht den einfachen sowieso bereits ärmeren Menschen, zugute kam: „Die sippenbäuerliche Subsistenzwirtschaft geriet verstärkt in den Sog der Marktwirtschaft. Das 8. Jh. v. Chr. wurde für das Nordreich eine Zeit des Wirtschaftsaufschwungs, der auch seine Opfer und einen Teil des sozialen Friedens forderte (...)“, vgl. Berlejung (2006b), 105.

2. Wenn die EZ 2c tatsächlich so viel `besser` und fortschrittlicher war als die EZ 2b, warum fand die Verarbeitung der landwirtschaftlichen und anderen Güter dann zu dieser Zeit immer noch in derart mühsamer Kleinarbeit

- und schließlich auch damit, dass keine materiellen Spuren entdeckt wurden, die mit dem speziellen kulturellen und wirtschaftlichen Einfluss der assyrischen, babylonischen und persischen Fremdherrschaften in Verbindung zu bringen sind.¹¹³³

Gesamtfazit:

Insgesamt betrachtet ist somit eher von einem Niedergang als von einer Stabilisierung und einer Verbesserung der siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Situation im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) in der EZ 2c auszugehen.

Der Sachverhalt, dass dieser Bereich (wie z.B. Ammon, Moab, Edom und Juda) erst unter den Fremdherrschaften seine wirtschaftliche Blüte erreichte, ist nirgends zu erkennen – auch nicht am Tall Ĝuḥfiya, zumal die entscheidenden strukturellen und wirtschaftlichen Veränderungen hier m.E. bereits unter der israelitischen bzw. aramäischen Vorherrschaft im 8. Jh. v.Chr. erfolgt sein können¹¹³⁴ und auch sonst nur wenig für eine erst in der EZ 2c einsetzende und danach bis weit in die Zeit der persischen Oberherrschaft anhaltende Blütephase spricht. Allerdings scheint die auf dem Tall Ĝuḥfiya bestehende Anlage aufgrund ihrer Verortung in einem landwirtschaftlichen Gunstraum sowie auch aufgrund ihrer potentiellen handwerklichen Spezialisierung im Bereich der Heil-/Räuchermittel-, Kosmetik- und Farbstoffherstellung (zumindest temporär) auch in der EZ 2c bedeutend gewesen sein. Auch der Sachverhalt, dass die Anlage damals administrativ kontrolliert wurde (und an höhere Instanzen Abgaben zu leisten hatte) ist nicht völlig auszuschließen – auch wenn diesbezüglich die alten Zentren, d.h. Irbid und al-Ḥiṣn weitestgehend ausfallen. Dennoch ist m.E. die eigentliche siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Blütephase des Untersuchungsgebietes auch weiterhin in die EZ 2b zu datieren (s. hierzu auch die entsprechenden Ergebnisse zur Wirtschafts- und Ereignisgeschichte in Kap. 13 und 15). Etwas andere Entwicklungen (inkl. auch der EZ 2c als Blütephase) sind

vor Ort (d.h. in den Gehöften selbst) und nicht wie z.B. im philistäischen Bereich an großen speziell dafür eingerichteten Zentren statt (siehe diesbzgl. z.B. die in der frühen EZ 2c in Ekron praktizierte Olivenverarbeitung)?

¹¹³³ Lamprichs weist bzgl. dieses Negativbefunds immer wieder darauf hin, dass die Verwalter selbst keine Assyrer, Babylonier oder Perser waren, sondern stattdessen Einheimische, die einer lokalen bzw. auch regionalen Elite angehörten, vgl. z.B. Lamprichs (2007), 299. Auch dies ist in zweifacher Hinsicht zu hinterfragen: 1. Warum sollten ausgerechnet die Assyrer die lokalen/regionalen Eliten einer völlig vereinnahmten Region gefördert haben – zumal diese doch ansonsten eher für eine Schwächung der alten politischen und wirtschaftlichen Strukturen bekannt waren (z.B. durch Deportationen der Oberschicht etc.)?

2. Warum sollten nicht gerade auch bei den von den Fremdherrn akzeptierten/neu eingesetzten lokalen/regionalen Eliten materielle Hinweise für den in der EZ 2c angeblich auch im Bereich des Untersuchungsgebietes erfolgten, kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung zu finden sein?

¹¹³⁴ Dies gilt im Übrigen auch für den Tall Ya'mūn, zu dem z. Zt. von Lamprichs Untersuchungen noch keine publizierten Ausgrabungsergebnisse vorlagen. Auch bei diesem Tall scheinen/könnten die eigentlichen, mit einer siedlungsgeschichtlichen Blütezeit in Verbindung zu bringenden, strukturellen Veränderungen bereits in der späten EZ 2b und nicht erst in der EZ 2c erfolgt sein. Dabei ist allerdings darauf hinzuweisen, dass der Tall Ya'mūn aufgrund seiner Lage unweit des sog. 'Königswegs' und seiner potentiellen Funktion als befestigter Handels- und Kontrollposten wahrscheinlich auch in der EZ 2c prosperierte.

m.E. bislang nur für den südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone sowie auch für den östlichen Randbereich des Adschlunhochgebirges im Umfeld des sog. `Königswegs'¹¹³⁵ nachgewiesen. Im Vergleich mit der in dieser Arbeit `konstruierten' Siedlungs-, Wirtschafts- und Ereignisgeschichte scheint Roland Lamprichs ein insgesamt betrachtet zu *negatives* Bild von der vorassyrischen und ein zu *positives* Bild von der assyrischen bis persischen Zeit zu `konstruieren'. Allerdings ist die `Konstruktion' eines noch genaueren und fundierteren Geschichtsbildes nur dann möglich, wenn (v.a. auch im bislang noch kaum durch Ausgrabungen erforschten Bereich des Adschlunhochgebirges) weitere Ausgrabungsprojekte durchgeführt werden. Selbstverständlich sind diese neuen/zukünftigen Forschungen nur insofern von Nutzen, als die entsprechenden Ergebnisse auf ähnlich vorbildliche Weise publiziert werden wie die Ergebnisse zum Tall Ğuḥfiya und dessen Umfeld.

12.2.6 Zusammenfassung: Die Strukturen und funktionalen Ausrichtungen der früh- bis späteisenzeitlichen Siedlungen Gileads

SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit

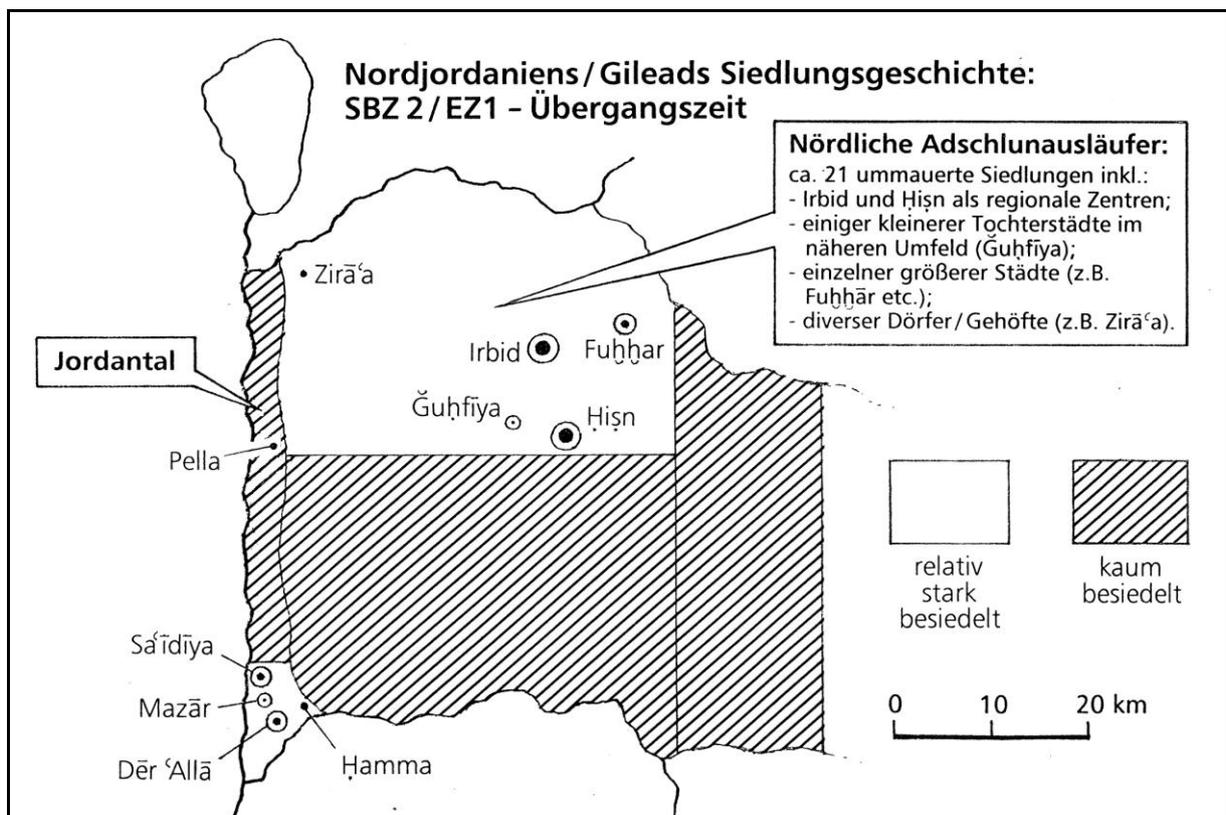


Abbildung 38: Nordjordaniens/Gileads Siedlungsgeschichte: SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit

¹¹³⁵ S. diesbzgl. die (erst kürzlich veröffentlichten) Ausgrabungsergebnisse zum Tall Ya'mūn.

I. Siedlungsstrukturen in der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit

In dieser Zeit gab es in Gilead nur zwei stärker besiedelte Bereiche/Regionen: zum einen den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer inkl. Irbid und Ḥiṣn als wahrscheinlich größte und bedeutendste regionale Zentren des gesamten Untersuchungsgebiets (auch sonst scheint dieser Bereich recht städtisch geprägt gewesen zu sein) und zum anderen die Saʿīdiya-Dēr ʿAllā-Region inkl. Saʿīdiya, Dēr ʿAllā und eventuell auch Mazār als regionale Zentren und einer ansonsten überwiegend zelt-dorfartigen/dörflichen Prägung (Ḥamma etc.)

II. Zur funktionalen Ausrichtung der SBZ 2/EZ 1-Siedlungen

Die meisten SBZ 2/EZ 1-Siedlungen waren durch eine primär landwirtschaftliche Ausrichtung gekennzeichnet, allerdings scheint es (zumindest) in der Saʿīdiya-Dēr ʿAllā-Region auch noch Ortschaften mit Handelsfunktionen gegeben zu haben (Saʿīdiya, Dēr ʿAllā, Ḥamma etc.).

EZ 1

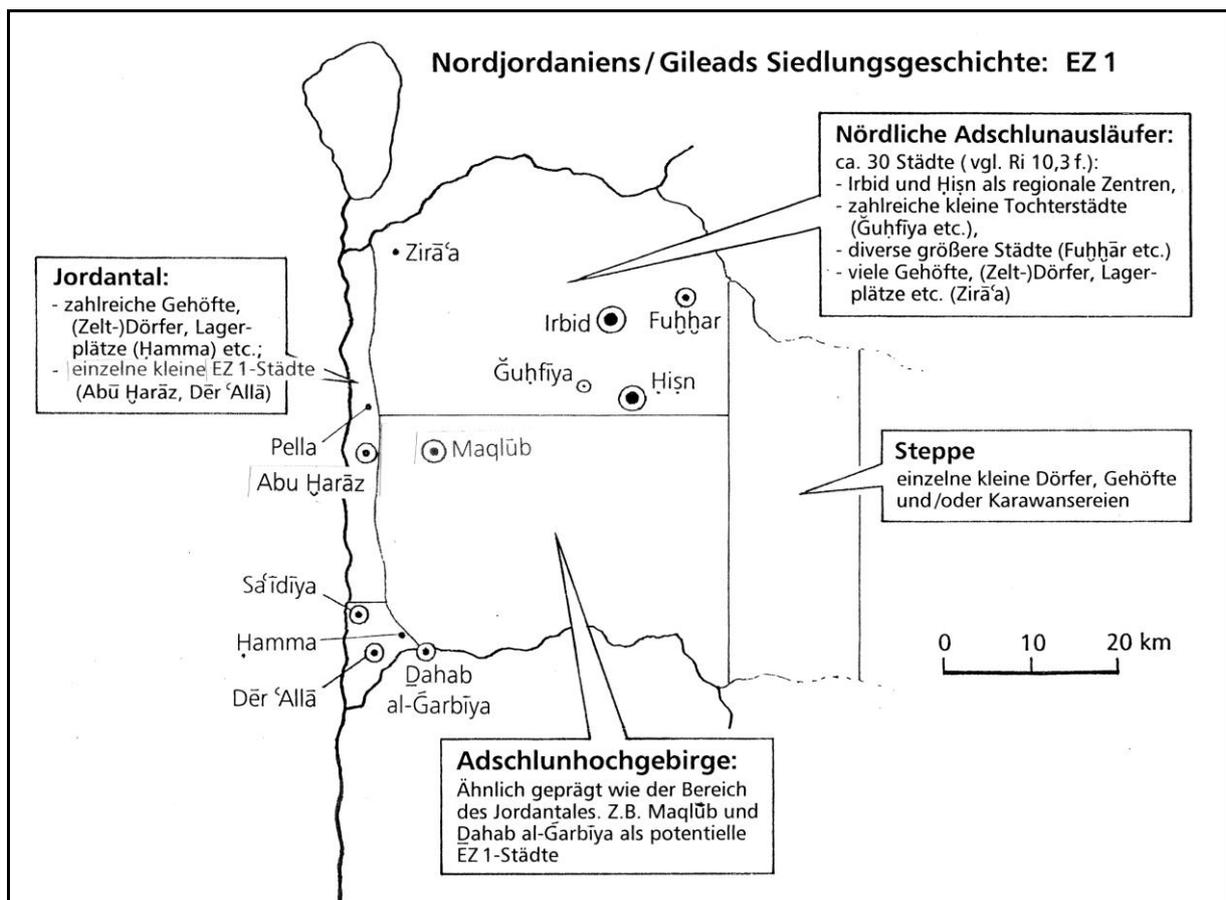


Abbildung 39: Nordjordanien/Gileads Siedlungsgeschichte: EZ 1

Siedlungsstrukturen in der EZ 1

Charakteristisch für die EZ 1 waren der weitgehende Fortbestand der Strukturen der SBZ/EZ 1-Übergangszeit, die Neugründung zahlreicher EZ 1-Dörfer/-Gehöfte (speziell im nördlichen Teil des Jordantales sowie im gesamten Bereich des Adschlunhochgebirges), außerdem die Neugründung einzelner kleiner EZ 1-Städte.

II. Funktionale Ausrichtung der EZ 1-Siedlungen

Die meisten EZ 1-Siedlungen scheinen primär landwirtschaftlich/subsistenzwirtschaftlich ausgerichtet gewesen zu sein und verfügten darüber hinaus über ausgesprochen gute Kontroll- und Schutzfunktionen.

EZ 2a

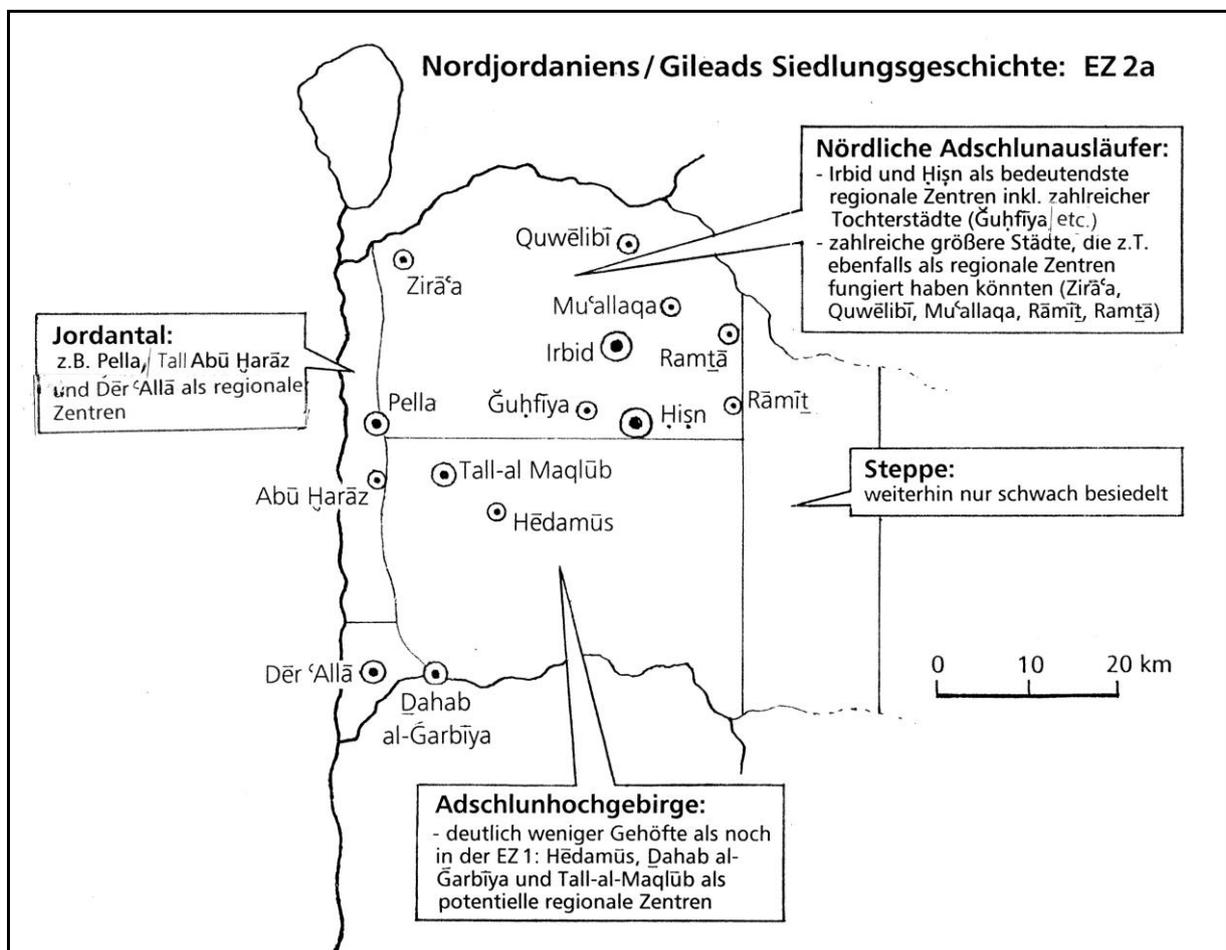


Abbildung 40: Nordjordaniens/Gileads Siedlungsgeschichte: EZ 2a

I. Siedlungsstrukturen in der EZ 2a

In der EZ 2a fand eine zunehmende (Re-)Urbanisierung statt; außerdem kennzeichnend waren der Fortbestand bereits bestehender bzw. die Herausbildung neuer regionaler Zentren (Siedlungskonzentrationen).

II. Funktionale Ausrichtung der EZ 2a-Siedlungen

In der EZ 2a scheint es zwei, z.T. parallel verlaufende Entwicklungen gegeben zu haben: erstens den Fortbestand/die Fortentwicklung der landwirtschaftlichen Funktionen; zweitens beginnende/zunehmende funktionale Differenzierungen und Spezialisierungen inkl. der Aufwertung öffentlich-administrativer (Pella etc.) und handwerklich-industrieller Funktionen ('Ammatā, Ḥamma, Zirā'a etc.).

EZ 2b (speziell das 8. Jh. v.Chr. als Blütephase)

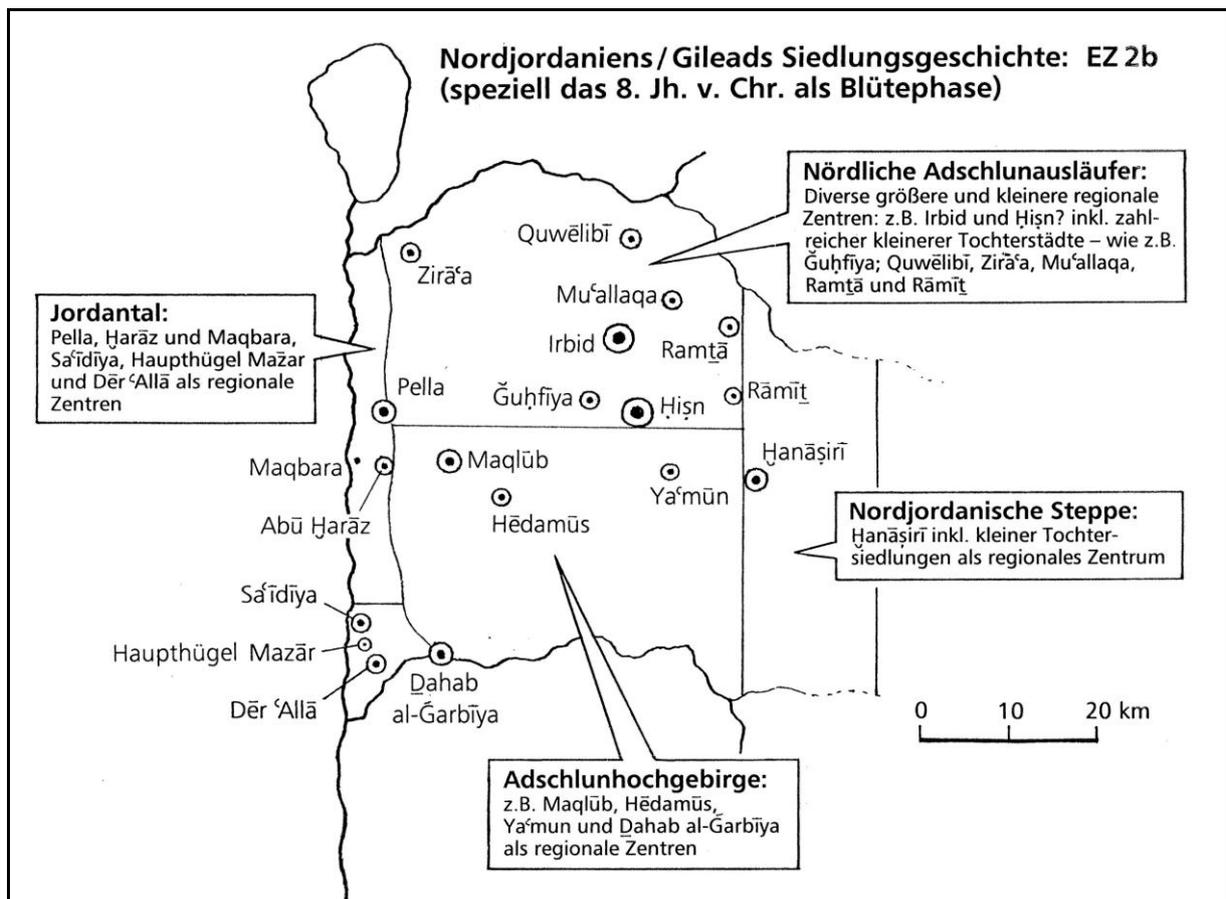


Abbildung 41: Nordjordaniens/Gileads Siedlungsgeschichte: EZ 2b

I. Siedlungsstrukturen in der EZ 2b

In der EZ 2b kam es zu einer verstärkten siedlungstechnischen Erschließung der Bereiche des Jordantals und der nordjordanischen Steppengebiete (Ḥanāširī-Region); zudem erreichten viele EZ-Ortschaften erstmalig/spätestens in der EZ 2b ihr größtes räumliches Ausmaß (innerhalb der EZ) und verfügten dabei auch über ihre intensivste Bebauung.

II. Funktionale Ausrichtung der EZ 2b-Siedlungen

In der EZ 2b scheint es nicht nur innerhalb des Untersuchungsgebietes, sondern auch innerhalb der einzelnen Siedlungen selbst ausgesprochen starke funktionale Differenzierung

gen/Spezialisierungen gegeben zu haben. Allerdings wurden bei vielen Siedlungen auch erhebliche funktionale Herabminderungen bis hin zu völligen Siedlungsabbrüchen nachgewiesen.¹¹³⁶ Potentielle Ursachen für Letzteres: häufige Kriege/Machtwechsel und ein zerstörerisches Erdbeben um 800 v.Chr. im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone.

EZ 2c bis frühe PZ (speziell die spätbabylonische bis frühpersische Zeit als eine Zeit des Niedergangs)

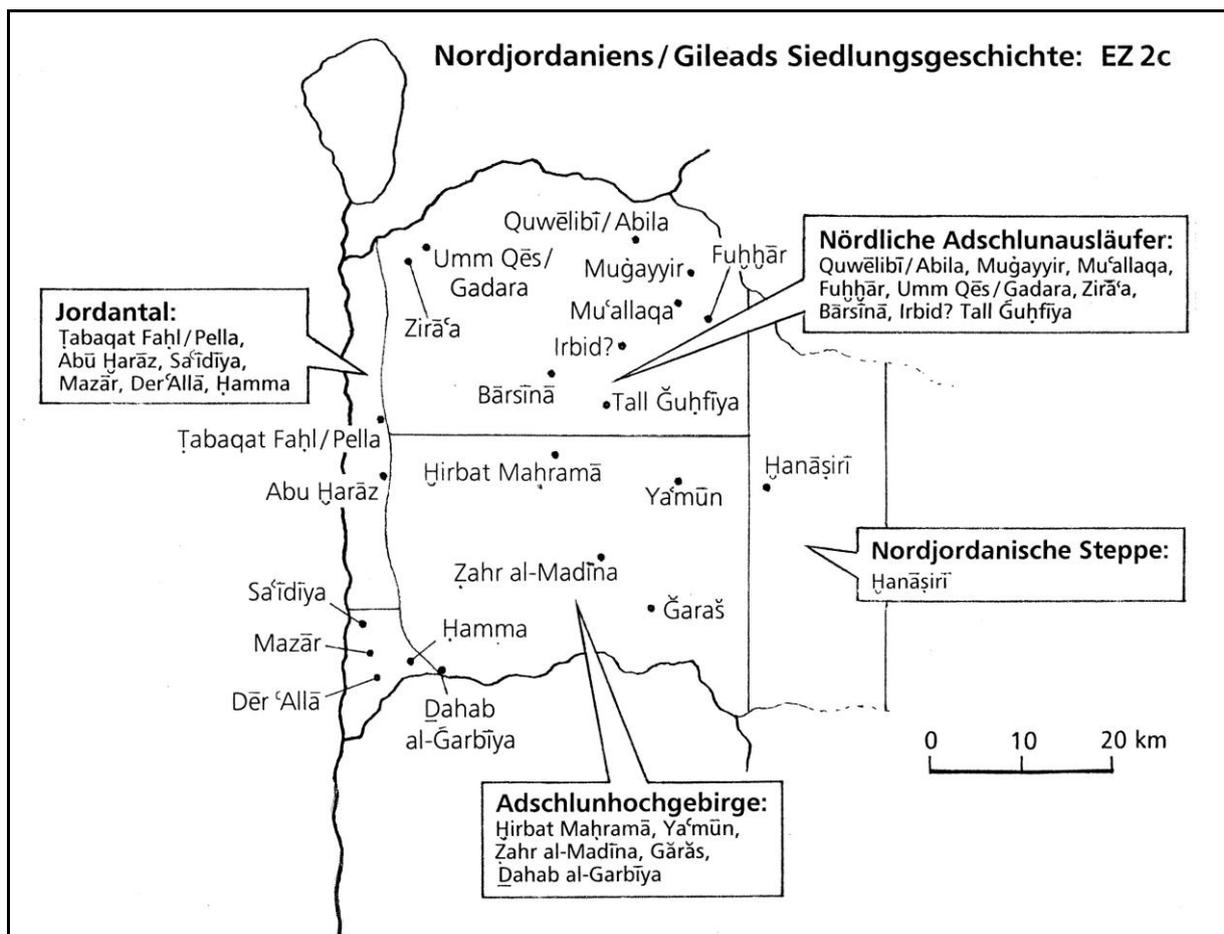


Abbildung 42: Nordjordaniens/Gileads Siedlungsgeschichte: EZ 2c

I. Siedlungsstrukturen in der der späteisenzeitlichen/frühpersischen Zeit

Nach einer noch etwas stärkeren Siedlungsphase in der assyrischen Zeit (8.-7. Jh. v.Chr.) scheint es spätestens in der spätbabylonischen bis frühpersischen Zeit (Mitte des 6.-Mitte des 5. Jh.s v.Chr.) zu einer stärkeren Abnahme der Siedlungszahlen bzw. bei den fortbestehenden Ortschaften zu einer Abnahme der Siedlungsgrößen und der Bebauungsintensitäten gekommen zu sein.

II. Funktionale Ausrichtung der späteisenzeitlichen/frühpersischen-Siedlungen

¹¹³⁶ Möglicherweise erfuhren auch die beiden bedeutendsten Talls des gesamten Untersuchungsgebietes, Tall Ḥiṣn und Tall Irbid – was Tall Ḥiṣn betrifft bereits zu Beginn und was Irbid angeht auch erst am Ende der EZ 2b – deutliche funktionale Herabminderungen, wonach sie nicht mehr als regionale Zentren fungierten.

Anders als die EZ 2b-Ortschaften wiesen die meisten späteisenzeitlichen/frühpersischen Siedlungen keine größeren funktionalen Differenzierungen mehr auf; es dominierten landwirtschaftliche Funktionen, die speziell in der spätbabylonischen bis frühpersischen Zeit (s.o.) deutlich an Niveau verloren. Allerdings wurden im (Süd-)Westen und im Osten des Untersuchungsgebietes auch Siedlungen mit politisch-administrativen bzw. handelspolitischen Funktionen nachgewiesen: Abū Haraz, Saʿīdīya, Mazār, Dēr ʿAllā, Ḥamma, Yaʿmūn und Ḥanāšīrī? Potentieller Hintergrund: Ihre Zugehörigkeit zum Herrschaftsgebiet Ammons bzw. ihre Lage an wichtigen Nord-Südverbindungen (Jordantal/ˆKönigswegˆ).

12.3 Die für die ˆKonstruktionˆ der eisenzeitlichen Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes relevanten biblischen Quellen (Biblische Topographie)

Auch nach den alttestamentlichen Überlieferungen werden die vier geographischen Teilbereiche des Untersuchungsgebietes als vier unterschiedlich geprägte Siedlungsbereiche dargestellt:

1. Dabei ist zunächst auf den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone hinzuweisen, der im Alten Testament als (Jordan-)Tal¹¹³⁷ bezeichnet wird. Ihm können sowohl das Tal Sukkot¹¹³⁸ (d.h. die Saʿīdīya-Dēr ʿAllā-Region?) als auch die biblischen Ortschaften Zafon¹¹³⁹ (Tall al-Qōs?), Zaretan¹¹⁴⁰ (Tall as-Saʿīdīya?), Sukkot¹¹⁴¹ (Tall Dēr ʿAllā?) und Pnuel¹¹⁴² (Tall al-Ḥamma Ost?) zugeordnet werden.¹¹⁴³ Definitiv nicht als historisch einzustufen ist dagegen der Sachverhalt, dass das nordöstliche Jordantal im Alten Testament als Siedlungsbereich der (israelitischen) Stämme ˆRubenˆ und/oder ˆGadˆ bezeichnet wird.¹¹⁴⁴

2. Außerdem ist auf den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) aufmerksam zu machen, der im Alten Testament als ˆLand/Lebensraum Jairsˆ bezeichnet wird,¹¹⁴⁵ und der zutreffenderweise als ein in der EZ stark städtisch geprägter Bereich inkl. 23-30 Städten (ummauerten Ortschaften) eingestuft wird (vgl. Ri 10,3-5; 1 Chr

¹¹³⁷ Vgl. Dtn 3,17; 4,49; Jos 13,26f. und s. auch 1 Sam 31,11ff; 2 Sam 2,29; 4,7 etc.

¹¹³⁸ Vgl. Ps 60,8 und 108,8.

¹¹³⁹ Vgl. Jos 13,27.

¹¹⁴⁰ Vgl. Jos 3,16; 1 Kön 4,12; 7,46.

¹¹⁴¹ Vgl. Gen 33,17; Jos 13,27; Ri 8,5.6.8.14-16; 1 Kön 7,46; 2 Chr 4,17.

¹¹⁴² Vgl. Gen 32; Ri 8,8.14-17; 1 Kön 12,25.

¹¹⁴³ Vgl. diesbzgl. auch Anhang 1.1 (Erläuterungen zu Tab. 1)!

¹¹⁴⁴ Vgl. Dtn 3,17; Jos 13,26f. Die historischen Siedlungsgebiete Rubens und Gads lagen mit großer Wahrscheinlichkeit viel weiter südlich, unweit des Toten Meeres; siehe diesbzgl. auch die Lokalisierung des Stammes Gad in der sog. ˆMescha-Inschriftˆ (850/830 v.Chr.), Z. 10.

¹¹⁴⁵ Vgl. 1 Kön 4,13; Ri 10,3-5; 1 Chr 2,21-23 vs. Dtn 3,12-15; Jos 13,29-31 (s. auch Num 32,41), wo der Siedlungsbereich ˆJair (s)ˆ (fälschlicherweise) im Baschan bzw. in der zum Baschan gehörenden Landschaft ˆArgobˆ verortet wird, vgl. Knauf (1995b), 271f.

2,21-23 vs. Jos 13,30¹¹⁴⁶). Ihm können die biblischen Ortschaften Ramot in Gilead¹¹⁴⁷ (Tall ar-Ramṭā?, Tall ar-Rāmīt?? oder Tall al-Ḥiṣn?), Bet Arbeel¹¹⁴⁸ (Tall Irbid?), Kamon¹¹⁴⁹ (Ḥirbat Umm al-Ġizlān?) und Ham¹¹⁵⁰ (Ḥām?) zugeordnet werden.¹¹⁵¹ Wahrscheinlich nicht genuin israelitisch ist die Verbindung der Gegend mit dem Namen Jair.¹¹⁵² Völlig falsch und unzutreffend ist die Charakterisierung des Bereichs als ein primär durch Zeltdörfer geprägter Bereich, welche auf der falschen Übersetzung des Begriffs `hawwot´ basiert.¹¹⁵³

3. Des Weiteren ist der Bereich des Adschlunhochgebirges zu behandeln, der im Alten Testament als `Gilead´/Gebirge Gilead´ bezeichnet wird. Ihm sind der Bach Krit,¹¹⁵⁴ der wahrscheinlich im Südwesten des Gebirges zu verortende `Wald Ephraim´¹¹⁵⁵ sowie auch die in der Bibel erwähnten Ortschaften Jabesch in Gilead¹¹⁵⁶ (Tall al-Maqlūb?), Tischbe in Gilead¹¹⁵⁷ (Ḥirbat al-Hēdamūs?), Mizpa¹¹⁵⁸ (Sūf?), Mahanajim¹¹⁵⁹ (Tall ad-Dahab al-Ġarbīya?), Roglim¹¹⁶⁰ und Lo-Dabar¹¹⁶¹ (zwei nicht genauer zu lokalisierende Orte unweit Mahanajims) zuzuordnen.¹¹⁶² Durchaus historisch dürfte die Bezeichnung des Gebietes als Siedlungsbe-

¹¹⁴⁶ Siehe hierzu die oben genannten Siedlungszahlen `bedeutender´ Ortschaften innerhalb des Bereichs der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene): SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1: 21; EZ 1: 30; EZ 2: 33. Definitiv als nicht historisch ist dahingegen Jos 13,30 einzustufen, wo fälschlicherweise von 60 Städten gesprochen wird. Hier liegt wahrscheinlich eine redaktionelle Vertauschung des Gebietes `Jairs´ mit der Landschaft `Argob´ vor, welcher in 1 Kön 4,13; Dtn, 3,4f. 60 Städte zugeordnet werden.

¹¹⁴⁷ Vgl. Dtn 4,43; Jos 21,38; 1 Kön 4,13a.15; 2 Kön 8,28 und 2 Chr 22,5.

¹¹⁴⁸ Vgl. Hos 10,14.

¹¹⁴⁹ Vgl. Ri 10,5.

¹¹⁵⁰ Vgl. Gen 14,5.

¹¹⁵¹ Vgl. diesbzgl. auch Anhang 1.1 (Erläuterungen zu Tab. 2)!

¹¹⁵² Zu den verschiedenen biblischen (alttestamentlichen) Herleitungen/Herleitungsversuchen des Namens `Jair´ vgl. die entsprechenden Ausführungen innerhalb der Ereignisgeschichte.

¹¹⁵³ Zur potentiellen sprachlichen Herleitung des biblisch überlieferten Wortes `hawwot´ und der Übersetzung als `Land´ (bzw. `country´), vgl. Lipinski (2006), 269f. vs. Weinfeld (1991), 185; Ashley (1993), 619 und Mulder (1998), 180-182, die den Begriff `hawwot´ vom arabischen `hiwwa´ (dt. Zeltkreis) oder auch von vermeintlichen ugaritischen Parallelen herleiten. Weil für `hawwotehem´ (dt. ihre Dörfer) in Num 32,41 das direkte Bezugswort zu fehlen scheint, schlagen viele Forscher `hawwot ham´ (dt. die Dörfer Hams) als ursprüngliche Lesart vor, vgl. z.B. Budd (1984), 344; Ashley (1993), 619 u. Levine (2000), 497. Allerdings ist auch dieser historisch wenig überzeugende Vorschlag abzulehnen. Das Gleiche gilt auch für die Übersetzung der `hawwot´ mit Bundesstädten (inkl. der Herleitung der `hawwot´ durch den arabischen Begriff für Versammlung), vgl. Rose (1994), 400.404ff. bzw. deren Übersetzung mit `Wachtürmen´, vgl. Mulder (1998), 140-142.

¹¹⁵⁴ Gemäß diversen Forschern ist es nicht möglich, den Bach Krit genau zu lokalisieren – gemäß 1 Kön 17,3.5 ist jedoch klar, dass sich dieser `Bach´ im (nördlichen) Ostjordanland befunden haben muss, vgl. Hentschel (1984), 105f.; Fritz (1996a), 164 u. Zwickel (2003h), 775 und s. auch Glueck (1951), 219.227; May (1962), 49.63.69.86; Rowley (1991), 20 (Karte 5).43; Burkhardt/Laubach/Maier (1992), 45.49 u. H.O. Thompson (1992a), 957, die das Wādī al-Yābis in Erwägung ziehen vs. Aharoni/Avi-Yonah (1982), 82 (Karte 128), die den Bach Krit im südlichen Westjordanland (im Wadi Qelt) lokalisieren.

¹¹⁵⁵ Vgl. 2 Sam 18,6.

¹¹⁵⁶ Vgl. Ri 21; 1 Sam 11.31; 2 Sam 2,4-7.

¹¹⁵⁷ Vgl. 1 Kön 17,1; 21,17.28; 2 Kön 1,3.8; 9,36.

¹¹⁵⁸ Vgl. Ri 11,34.

¹¹⁵⁹ Vgl. 2 Sam 2,8-9; 17,24.27; 1 Kön 4,14.

¹¹⁶⁰ Vgl. 2 Sam 17,27; 19,32.

¹¹⁶¹ Vgl. Jos 13,26; 2 Sam 9,4f.; 17,27; Am 6,13.

¹¹⁶² Vgl. diesbzgl. auch Anhang 1.1 (Erläuterungen zu Tab 3).

reich des Stammes `Gilead´ (EZ 1-2b) und die Bezeichnung des (südwestlichen) Bereichs als Siedlungsbereich `Machirs´ sein. Letztere ist allerdings in mehrfacher Hinsicht erst ab der EZ 2a denkbar (s. hierzu auch die entsprechenden Ergebnisse der Ereignisgeschichte).

Die Bezeichnung Gil`ād wird gewöhnlich von der Wurzel G`D (´rauh sein´ – vgl. arab. *ġa`uda*) abgeleitet und weist auf eine raue (evtl. felsige und bewaldete) Gegend mit eher ungünstigen Lebensbedingungen hin.¹¹⁶³ Aus diesem Grund scheint sie ursprünglich nur mit dem entsprechend charakterisierten Bereich des Adschlunhochgebirges (Ri 10-12; 2 Sam 2,8f) und noch nicht mit dem `lieblichen´, leicht gewellten (bzw. flachen) und weniger stark bewaldeten sowie durch hervorragende Lebensbedingungen geprägten Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) verbunden gewesen zu sein. Die definitivische Ausweitungen des Begriffs in Richtung a) Norden: inkl. des Landes Jairs (Num 32,41; Jos 12,5; 13,11; Ri 10,3-5; 1 Kön 4,13; 1 Chr 2,21-23) und des Baschans (1 Chr 5,16); b) Süden: inkl. des Gebietes zwischen Jabbok und Arnon (Num 32,26.29; Dtn 3,12.16 und Jos 12,2; 13,24f.); c) Westen: inkl. des Jordantals (Num 32,39f.; Jos 13,11; 17,1) und d) Osten: inkl. des Steppengebietes/Haurans (Num 32,42) sind wahrscheinlich erst sekundär erfolgt. Dabei dürfte die begriffliche Ausweitung in südliche Richtung (inkl. der Arḏ al-`Arḏa) wahrscheinlich bereits in der EZ 1 erfolgt sein; siehe hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte. Am jüngsten scheint die Bezeichnung Gileads für das gesamte Ostjordanland in polemischer Abgrenzung von Kanaan (Westjordanland) als dem eigentlichen, kultisch reinen Land der Verheißung zu sein (Jos 22,9.13.15.19.32; s. auch Hes 47,18). Abzulehnen ist die früher oft vertretene Position, nach der die kleine, südlich des Jabboks liegende fruchtbare Hochebene Arḏ al-`Arḏa das ursprüngliche Gilead gewesen sein soll.¹¹⁶⁴

4. Schlussendlich sind die verschiedenen Bereiche der nordjordanischen/syrischen Steppe in den Blick zu nehmen. Diese Gebiete werden im Alten Testament als `Land im Osten´ bzw. auch als `Land der sog. Ostleute´ bezeichnet, wobei zu den `Ostleuten´ wahrscheinlich auch die Sippen Labans (und Jakobs) gehörten.¹¹⁶⁵ Darüber hinaus wird dieser Bereich auch als Siedlungs- und Lebensbereich der Midianiter, Amalekiter, Ismaeliter und `derer, die in Zelten wohnen´, bezeichnet.¹¹⁶⁶ Durchaus historisch zutreffend dürfte die Charakterisierung dieser Bevölkerungsgruppen als mobile, nicht sesshafte Kleinviehnomaden sowie auch ihre temporäre Präsenz im Kulturland sein. Als potentielle Teilbereiche der nordjordanischen/wohl eher syrischen Steppe können die beiden Landschaften/Ortschaften Tob¹¹⁶⁷ (bei at-Ṭayyiba?) und Nobach/Kenat¹¹⁶⁸ (bei Qanawāt?) eingestuft werden.

Zur Veranschaulichung folgen drei Abbildungen, auf denen die relevanten Landschaften, Flüsse und Ortschaften bzw. Städte kartographisch dargestellt sind (Abbildungen 43-45).

¹¹⁶³ Vgl. Gass (2005), 479 und s. auch Ottosson (1969), 16

¹¹⁶⁴ Vs. Donner (1995a), 164 et al.

¹¹⁶⁵ Vgl. Gen 29,1; Ri 6,3.33; 7,12; 8,10f.; 1 Kön 5,10; Hi 1,3; Hes 25,4.10.

¹¹⁶⁶ Vgl. Gen 37,25.27f.36; Ri 6,3.33; 7,12; 8,11.24.

¹¹⁶⁷ Vgl. Ri 11,3.5; 2 Sam 10,6.8.

¹¹⁶⁸ Vgl. Num 32,42; Ri 8,11; 1 Chr 2,23.

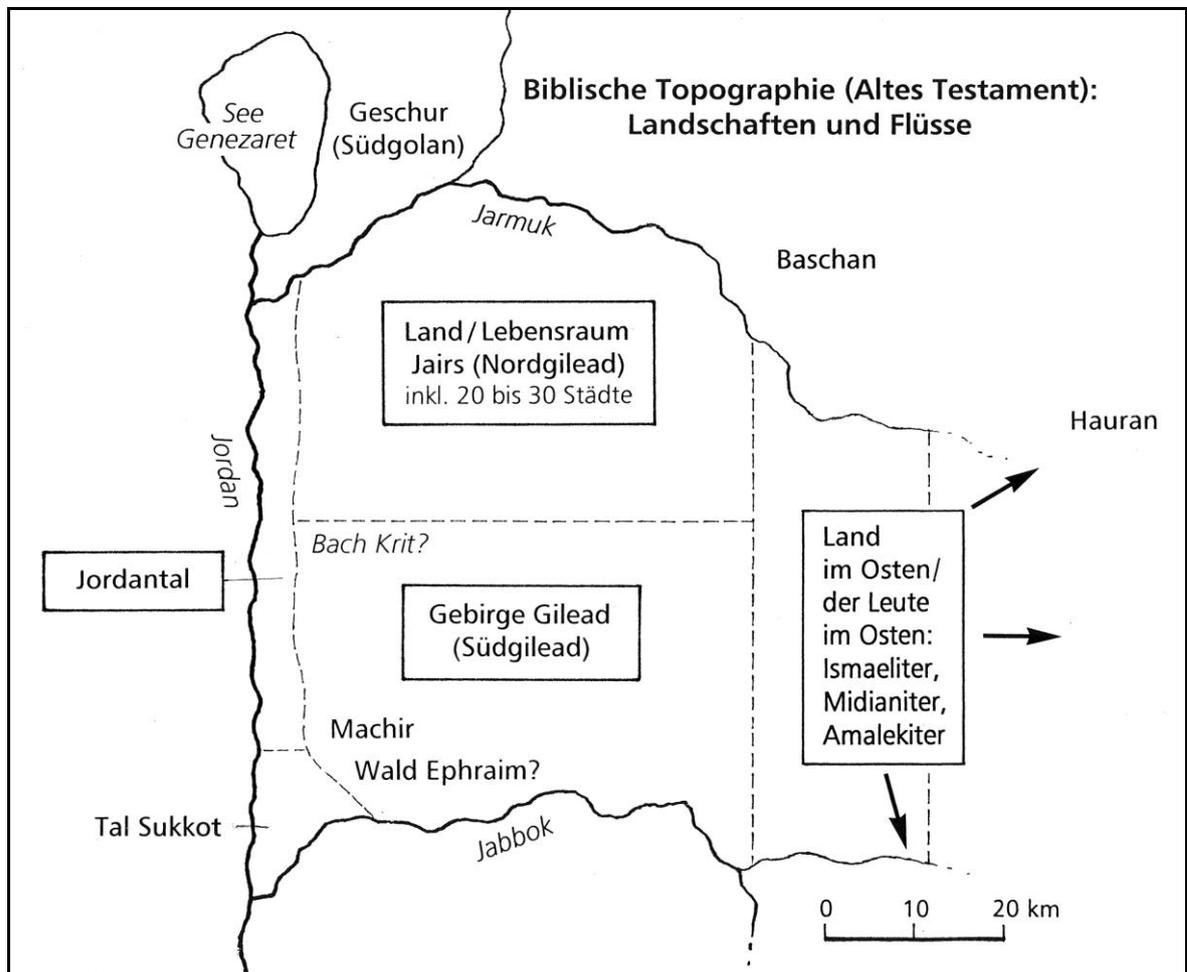


Abbildung 43: Biblische Topographie (Altes Testament): Landschaften und Flüsse

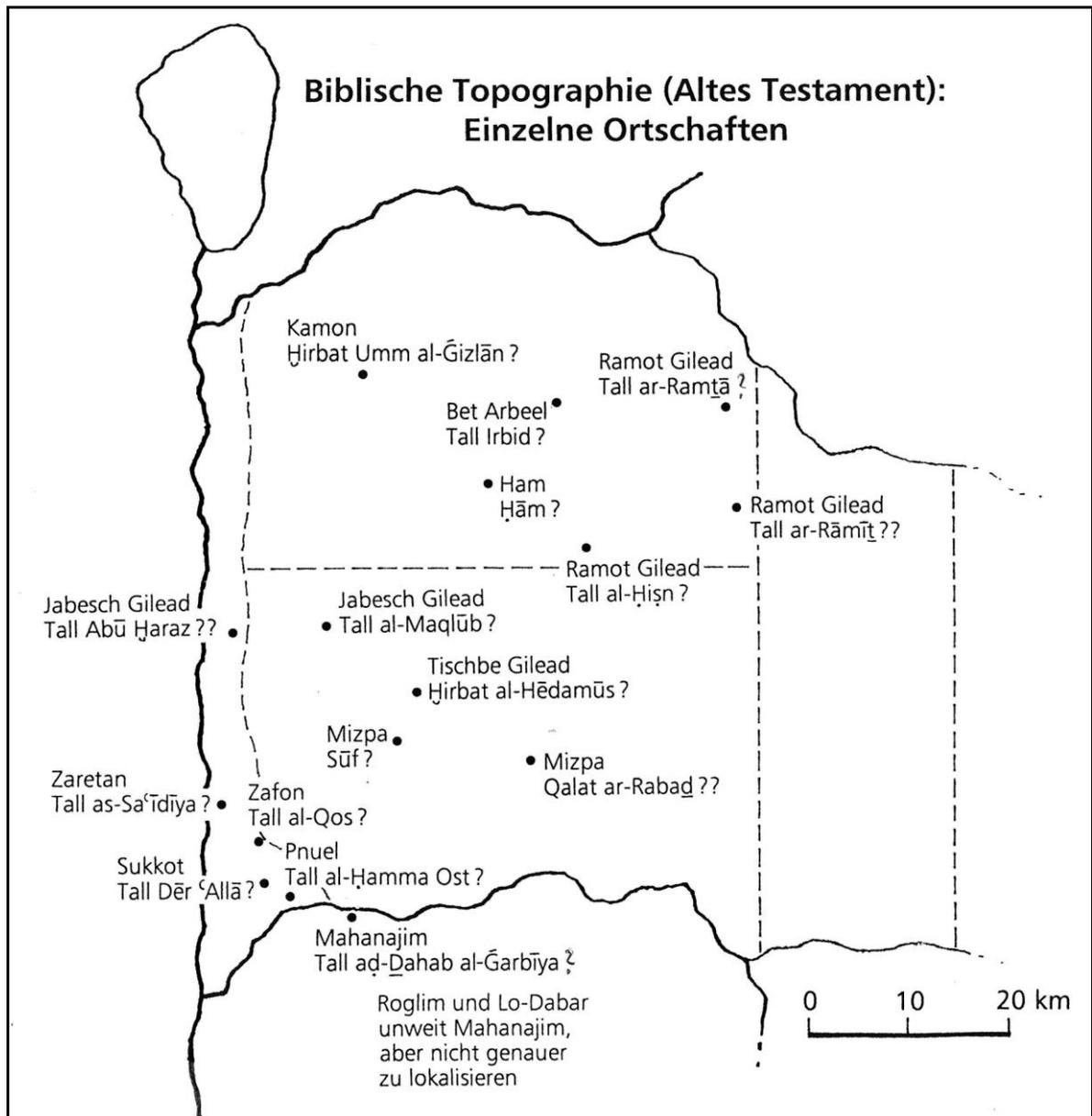


Abbildung 44: Biblische Topographie (Altes Testament): Einzelne Ortschaften

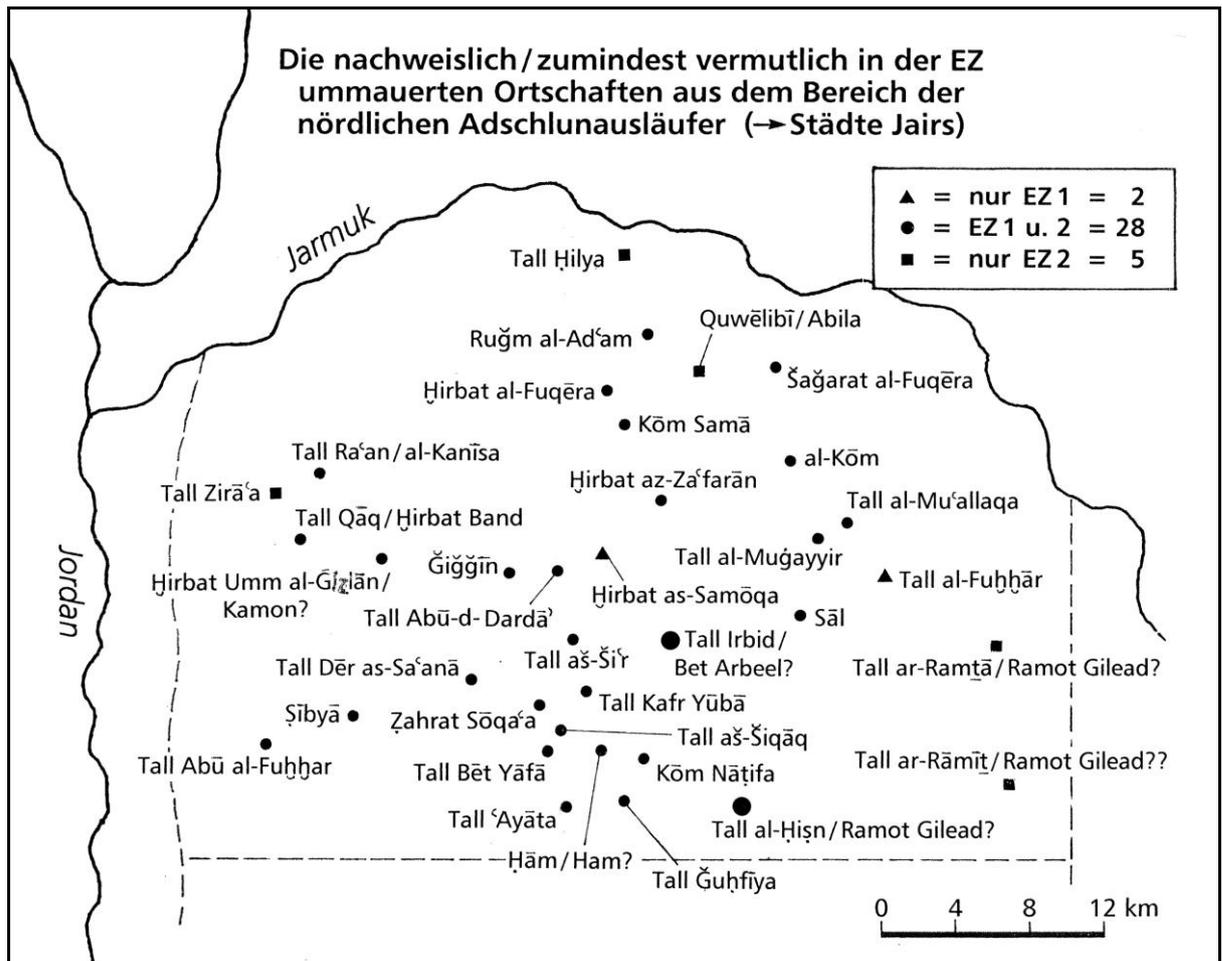


Abbildung 45: Die potentiellen Städte Jairs

13 Die eisenzeitliche Wirtschaftsgeschichte des Untersuchungsgebietes

Im Zusammenhang mit der eisenzeitlichen Wirtschaftsgeschichte des Untersuchungsgebietes werden im Folgenden die Themenkomplexe `Landwirtschaft` (Kap. 13.1-13.1.4), `Jagd` (Kap. 13.2), `Handwerk` (Kap. 13.3-13.7) und `Handel` (Kap. 13.4-13.4.2) erörtert, wobei hier lediglich Tendenzen aufgezeigt werden. Detailliertere Ausführungen und Belege zu den archäologischen Quellen sind im Anhang zu finden (Anhang 2-2.1.4).

13.1 Tendenzen zur eisenzeitlichen Landwirtschaft (inkl. der EZ 2b als Blütezeit)

Die Landwirtschaft (inkl. des Getreide-, Gemüse- und Obstanbaus sowie der Viehzucht) stellte in der EZ den insgesamt betrachtet bedeutendsten Wirtschaftszweig des Untersuchungsgebietes dar,¹¹⁶⁹ und ist deshalb auch für diese Arbeit von fundamentaler Bedeutung.

Als besondere Blütezeit kann dabei die EZ 2b hervorgehoben werden. Im Folgenden werden zunächst auf der Grundlage der bislang vorliegenden und ausgewerteten archäologischen Quellen die wichtigsten (in der Zeit zwischen der späten SBZ 2 und der EZ 2c/PZ erfolgten) Entwicklungen aufgezeigt (Kap. 13.1.1), bevor zum einen der Getreide-, Gemüse- und Obstanbau (Kap. 13.1.2) sowie zum anderen die Viehzucht bzw. die Nutz- und Arbeitstierhaltung (Kap. 13.1.3) thematisiert werden (umfassendere Ausführungen zu den bislang vorliegenden Survey- und Ausgrabungsergebnissen sind in den Anhängen 1.3 – Tab. 9-12 inkl. Erläuterungen – und 2.1.1 zu finden). Im Anschluss an diesen rein archäologischen Teil erfolgt die Auswertung der relevanten alttestamentlichen Überlieferungen (Kap. 13.1.4) bevor abschließend eine Karte geboten wird (Abb. 48), auf der die unterschiedlichen landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten bzw. auch tatsächlich nachgewiesenen Nutzungen Gileads in der Eisenzeit dargestellt sind.

13.1.1 Allgemeine Entwicklungen in der Zeit zwischen der späten SBZ 2 und der EZ 2c/PZ

1. Zur späten SBZ 2 und SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit

Allgemeine Tendenzen: Die Landwirtschaft als ein bedeutend bleibender bzw. zum Teil noch weiter an Bedeutung gewinnender Wirtschaftszweig, wohingegen der von den Ägyptern kontrollierte Handel zunehmend an Bedeutung verliert.

¹¹⁶⁹ Vgl. Lang (2001d), 639.

Aufgrund seiner z.T. hervorragenden geologischen und geographischen Grundvoraussetzungen war das Untersuchungsgebiet auch in der späten SBZ 2 bzw. in der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit ein landwirtschaftlicher Gunstraum (s. die entsprechenden Ergebnisse der `Geschichte der langen Dauer`).

Die meisten landwirtschaftlich ausgerichteten Ortschaften (einschließlich zwei regionaler Zentren sowie diverser Städte und Dörfer/Gehöfte) scheinen am Ende der SBZ 2 und in der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) bestanden zu haben (s. Tall Irbid, Tall al-Ḥiṣn, Saḥam, Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā'a etc.).¹¹⁷⁰ Dies ist damit zu erklären, dass in diesem Gebiet die mit Abstand günstigsten Bedingungen für eine landwirtschaftliche Nutzung des Umfeldes gewährleistet waren (s. Abb. 48).

Auch für die meisten SBZ 2- bzw. der SBZ 2/EZ 1-Ortschaften des Adschlunhochgebirges, das in dieser Zeit allerdings nur schwach besiedelt war, kann eine stärkere landwirtschaftliche Ausrichtung vorausgesetzt werden (s. Ḥirbat Ya'mūn, Ḍahr al-Madīna, Ğaraš etc.).

Zu größeren wirtschaftsgeschichtlichen Veränderungen scheint es in der späten SBZ 2 und in der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone gekommen zu sein. Nachdem hier bis dato nicht die Landwirtschaft, sondern der Handel der wichtigste Wirtschaftszweig gewesen war, kam es in der späten SBZ 2 und in der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit zu einer deutlichen Trendwende. Dies hing, was den nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone betrifft, damit zusammen, dass sich die Einwohner des hier zu verortenden Handelsposten Ṭabaqat Faḥls/Pellas aufgrund ihrer antiägyptischen Ausrichtung mehr oder weniger selbst isoliert hatten, so dass sie automatisch zu einer stärkeren landwirtschaftlichen Ausrichtung (auf der Basis der Selbstversorgung) gezwungen waren. Dagegen hing die zur gleichen Zeit im ägyptisch kontrollierten südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone erfolgte Trendwende damit zusammen, dass der Handel aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Rezession auch hier zunehmend ins Stocken geriet (trotz diverser ägyptischer Förderungsmaßnahmen). Dementsprechend waren alle Menschen, die bis dahin noch als Händler gearbeitet hatten, dazu gezwungen, nach einer neuen Lebensgrundlage Ausschau zu halten, die sie zunehmend darin fanden, dass sie an ihren alten Lagerplätzen sesshaft wurden, um fortan von der Landwirtschaft zu leben. Auf diese Weise kam es

¹¹⁷⁰ Wahrscheinlich war es die sowie bereits recht starke agro-pastorale Ausrichtung dieses Bereichs, die verhinderte, dass es hier nach dem Zusammenbruch des Handels und dem Abzug der Ägypter (um 1200 v.Chr.?) zu größeren Siedlungsabbrüchen kam. Eine enorme funktionale Herabminderung von einer überaus `bedeutenden Stadt` (mit der potentiellen Funktion eines regionalen Zentrums) zu einem nur noch `relativ bedeutenden`, agro-pastoral ausgerichteten Dorf scheint allerdings z.B. der (wahrscheinlich bereits in der späten SBZ 2 bzw. in der SBZ 2/EZ 1 zerstörte) Tall Zirā'a erfahren zu haben.

in der späten SBZ 2 und in der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit speziell im direkten Umfeld des Wādī az-Zarqā, d.h. im Bereich des alten Handelsweges zwischen der Saʿīdīya-Dēr ʿAllā-Region und dem Amman-Plateau, zu zahlreichen Neugründungen kleiner agro-pastoral ausgerichteter SBZ 2- und SBZ 2/EZ 1-Dörfer (s. Tall al-Ḥamma Ost etc.).¹¹⁷¹

Abschließend ist noch anzumerken, dass der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe (in der späten SBZ 2 und SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit) in landwirtschaftlicher Hinsicht so gut wie gar nicht bzw. nur schwach genutzt wurde, was wahrscheinlich mit seinen nur äußerst begrenzten Nutzungsmöglichkeiten zusammenhing.

2. Zur EZ 1

Allgemeine Tendenzen: Die Landwirtschaft als der mit Abstand bedeutendste Wirtschaftszweig einschließlich einer primär ʿsubsistenzwirtschaftlichenʿ Ausrichtung und einer wahrscheinlich oft primär lokal geregelten Organisation.

In Bezug auf die EZ 1 ist, was den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) anbelangt, eine noch stärkere häuslich-landwirtschaftliche Ausrichtung der in dieser Zeit fortbestehenden regionalen Zentren und Städte zu erkennen, und zwar z.B. insofern, als ehemals öffentliche Einrichtungen wie z.B. Paläste und Kultgebäude zu privaten Wohnbereichen (inkl. Brotbacköfen und/oder auch Weininstallationen) umfunktioniert wurden (s. Tall Irbid, Tall al-Fuḥḥār und Tall Ğuḥfiya).¹¹⁷² Ansonsten scheint es im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) in der EZ 1 weniger zu einer Zunahme von agro-pastoral ausgerichteten Städten als vielmehr zu einer Zunahme von kleinen agro-pastoral ausgerichteten Nutzflächen, Dörfern, Gehöften und Türmen (s. Tall ar-Rāmīt, Umm as-Ṣawwān, N.N. 2179.2100 etc.) gekommen zu sein.

Im bis dato noch kaum erschlossenen Bereich des Adschlunhochgebirges erlangte die Landwirtschaft überhaupt erst in der EZ 1 einen größeren Stellenwert, und zwar dadurch, dass in dieser Zeit auch hier zahlreiche landwirtschaftlich ausgerichtete Ortschaften (wie z.B. Nutzflächen, Dörfer, Gehöfte und Städte neu gegründet wurden (siehe Anhang 1.1-1.3).

Auch in Bezug auf den gesamten Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone kann, was die EZ 1 betrifft, von einer vorrangig landwirtschaftlichen Nutzung (inkl. zahlreicher entsprechend ausgerichteter Nutzflächen, Dörfer, Gehöfte und Städte) ausgegangen werden (s. Šūna aš-Šimālīya, Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Maqbara, Tall as-Saʿīdīya,

¹¹⁷¹ Siehe diesbzgl. v.a. die intensiven Forschungen E. van der Steens (2004).

¹¹⁷² Ähnliche Tendenzen wurden auch für den (im nordöstlichen Bereich des Adschlunhochgebirges zu verortenden) Tall Yaʿmūn nachgewiesen.

Tall al-Mazār-Hügel A, Tall Dēr ‘Allā, Tall al-Ḥamma Ost, Tall Abū Zīgān, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī etc.).

Selbst im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe, der aufgrund seiner geologischen/geographischen Grundvoraussetzungen nur begrenzt für eine landwirtschaftliche Nutzung geeignet war, scheint die Landwirtschaft in der EZ 1 einen größeren Stellenwert erlangt zu haben – wenn auch auf einem deutlich niedrigeren Niveau als in den restlichen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes (s. Riḥāb etc.).

Insgesamt betrachtet zeigt sich, dass in der EZ 1 so gut wie jede fortbestehende oder neu gegründete Ortschaft (egal ob Stadt, Dorf, Gehöft, Turm oder Nutzfläche) landwirtschaftlich genutzt wurde, wobei i.d.R. die reine Selbstversorgung der Bewohner/Nutzer (‘Subsistenzwirtschaft’) und nicht das gezielte Erwirtschaften von Überschüssen (‘Marktwirtschaft’) im Vordergrund stand. Dabei scheint (selbst bei den neu entstandenen, anfangs noch kleinen und eher ‘unbedeutenden’ Ortschaften) v.a. zweierlei wichtig gewesen zu sein, und zwar zum einen die Gewährleistung einer ausreichenden Wasserversorgung und zum anderen das Vorhandensein möglichst guter Kontroll- und Schutzmöglichkeiten.¹¹⁷³

3. Zur EZ 2a

Allgemeine Tendenzen: Kontinuität; beginnender Wohlstand; beginnende wirtschaftliche Differenzierung und Spezialisierung; lokal bzw. bestenfalls regional geregelte Organisation?

In der EZ 2a scheint die Landwirtschaft immer noch ähnlich strukturiert gewesen zu sein wie in der EZ 1, wobei jedoch von insgesamt etwas stabileren, besser organisierten und ‘reicheren’ Verhältnissen ausgegangen werden kann (s. Tall as-Sa‘īdīya, Tall al-Mazār, Tall ‘Adlīya?, Tall Dēr ‘Allā, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Tall ar-Rāmīt, Tall Ğuḥfīya, Ḥirbat al-Hēdamūs, Ğaraš, al-Fidēn, Riḥāb etc.). Wirklich grundlegende Veränderungen gegenüber der EZ 1 sind nicht zu erkennen. Allerdings gibt es Anzeichen, dass in der EZ 2a neben der Landwirtschaft auch das Handwerk (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall al-Ḥamma, Tall ‘Ammatā?, Tall Zirā‘a? etc.) und der Handel (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa‘īdīya, Tall ar-Rāmīt etc.) einen gewissen Aufschwung erfuhren, so dass die Landwirtschaft zwar immer noch der bedeutendste, aber keinesfalls mehr der einzig bedeutende Wirtschaftszweig des Untersuchungsgebietes war.

¹¹⁷³ Letzteres – das verstärkte Bedürfnis nach Kontrolle und Schutz der Bevölkerung – dürfte m.E. mit dem ‘politischen Machtvakuum’ zusammenhängen, zu dem es durch den Wegfall der ägyptischen Zentralmacht gekommen war.

4. Zur EZ 2b

Allgemeine Tendenzen: Fortschreitende wirtschaftliche Differenzierungen und Spezialisierungen, wobei die Landwirtschaft zumindest mancherorts eine ausgesprochene Blütephase inkl. fortschrittlicher Anbautechniken und einer marktwirtschaftlichen Ausrichtung erlebt; staatliche Kontrolle und Organisation?

Die Ausgrabungsergebnisse deuten darauf hin, dass die Landwirtschaft in der EZ 2b insofern einen Bedeutungsverlust erfuhr, als in dieser Zeit keinesfalls mehr alle im Untersuchungsgebiet zu verortenden Siedlungen primär landwirtschaftlich ausgerichtet waren – zumal in dieser Zeit, angesichts der weiter vorangeschrittenen/-schreitenden funktionalen Differenzierungen und Spezialisierungen der Siedlungen, auch administrative, handwerkliche, handelstechnische und/oder auch kultisch-religiöse Funktionen von Bedeutung bzw. sogar vorherrschend sein konnten (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz?, Tall as-Saʿīdīya, Tall al-Mazār, Dēr ʿAllā, Tall al-Ḥamma, Tall Zirāʿa, Tall ar-Rāmīt, Tall Ğuḥfīya, Tall Yaʿmūn und al-Fidēn). Dennoch zeichnen sich, auch was den Sektor der Landwirtschaft betrifft, durchaus gewisse Fortschritte ab. Hierzu gehören: 1. die Anwendung besonderer Anbautechniken (s. Tall Dēr ʿAllā etc.); 2. die (auch dadurch ermöglichte) Produktion einer auffallend breit gefächerten Palette landwirtschaftlicher Erzeugnisse (s. Tall Dēr ʿAllā und Tall Yaʿmūn); 3. Spezialisierungen (s. Tall Abū Ḥaraz? und Tall as-Saʿīdīya) und 4. die gezielte Erwirtschaftung landwirtschaftlicher Überschüsse (marktwirtschaftliche Ausrichtung), die wahrscheinlich für eigene Handelszwecke genutzt wurden (s. Tall Dēr ʿAllā?, Tall Ğuḥfīya? etc.). Dabei ist es sehr wahrscheinlich, dass z.B. die im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) zu lokalisierenden, zahlreichen kleineren Siedlungen spätestens seit dem Beginn des 8. Jh.s v.Chr. größeren israelitischen/aramäischen Verwaltungszentren (wie z.B. dem Tall Irbid bzw. evtl. auch Tall al-Ḥiṣn) unterstellt waren, wobei auch an vor Ort eingesetzte Verwalter zu denken ist. Allerdings liegen diesbezüglich bislang nur die Ausgrabungsergebnisse vom Tall Ğuḥfīya vor, wobei der Ausgräber, R. Lamprichs, die entscheidenden strukturellen Veränderungen (insbesondere den Bau des auch privat genutzten Verwaltungsgebäudes – Haus 1) erst mit der Zeit der assyrischen Vorherrschaft (d.h. mit der EZ 2c) in Verbindung bringt. Letzteres ist jedoch aufgrund der in dieser Arbeit `konstruierten` Siedlungs- und Ereignisgeschichte (s. dort) keinesfalls zwingend erforderlich. Wirklich konkrete Aussagen sind sicherlich erst im Kontext weiterer Ausgrabungen möglich.

5. Zur EZ 2c/frühen PZ

Allgemeine Tendenzen: Die Landwirtschaft als wichtigster einheimischer Wirtschaftszweig, der zumindest in manchen Regionen (z.B. in der Sa'īdīya-Dēr 'Allā-Region und im Umfeld des sog. 'Königswegs') noch bis ins 6. Jh. v.Chr. hinein eine fortwährende Blütephase erlebt, bevor er spätestens seit der spätbabylonischen bis frühpersischen Zeit (Mitte des 6.-Mitte des 5. Jh.s v.Chr.) deutlich an Niveau verliert.

Aufgrund des im Übergang von der EZ 2b zur EZ 2c erfolgten Bedeutungsverlustes der meisten einheimischen Handwerkssparten und des lokalen/regionalen Handels kann die Landwirtschaft als der eindeutig wichtigste Wirtschaftszweig der EZ 2c bezeichnet werden. Mit Ausnahme einiger Siedlungen im (Süd-)Westen und im Osten des Untersuchungsgebietes bei denen auch/primär politisch-administrative und handelspolitische Funktionen nachgewiesen wurden bzw. zumindest wahrscheinlich sind (s. Abū Haraz, Sa'īdīya, Mazār, Dēr 'Allā, Ḥamma, Ya'mūn und Ḥanāširī?),¹¹⁷⁴ scheinen alle restlichen EZ 2c-Ortschaften (soweit sich das nach den bisher vorliegenden Survey- und Ausgrabungsergebnissen sagen lässt) vorrangig (häuslich-)landwirtschaftlich ausgerichtet gewesen zu sein (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Quwēlibī/Abila?; Tall al-Muḡayyir?; Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā'a?, Tall Ğuḥḥīya, Tall Irbid?, Ğaraš?).

Zwar ist es durchaus möglich, dass zumindest einige der oben genannten Ortschaften marktwirtschaftlich ausgerichtet waren (siehe diesbzgl. den Nachweis von z.T. ausgesprochen großen/zahlreichen Silos und Vorratslagern: Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Ḥamma, Tall al-Fuḥḥār, Tall al-Muḡayyir und Tall Ğuḥḥīya), eine stärkere Einflussnahme/Neuorganisation der eisenzeitlichen Landwirtschaft durch die assyrischen, ammonitischen, babylonischen oder persischen Fremdherrscher ist allerdings (evtl. mit der Ausnahme von Tall Dēr 'Allā/Sukkot VII: ca. 730/20-700 v.Chr.?) nirgends zu erkennen.¹¹⁷⁵

Nach einer in landwirtschaftlicher Hinsicht noch stärkeren assyrischen Phase (7. Jh. v.Chr.) (s. Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār?; Tall Dēr 'Allā, Tall al-Ḥamma, Quwēlibī/Abila?; Tall al-Fuḥḥār¹¹⁷⁶, Umm Qēs/Gadara,¹¹⁷⁷ Tall Zirā'a?, Tall Ğuḥḥīya, Tall Ya'mūn, Ğaraš und al-Ḥanāširī) verloren die meisten landwirtschaftlichen Zentren der EZ 2c in der (spät-) babylonischen

¹¹⁷⁴ Potentieller Hintergrund: Die Zugehörigkeit der Siedlungen zum Herrschaftsgebiet Ammons bzw. ihre Lage an wichtigen Nord-Südverbindungen (Jordantal/'Königsweg').

¹¹⁷⁵ Dies heißt natürlich nicht, dass die z.T. erzeugten Überschüsse nicht auch als Steuerabgaben, u.a. zur Versorgung von administrativen Zentren (s. Tall al-Mazār, Tall as-Sa'īdīya etc.) und von Militärsiedlungen (z.B. Tall al-Mazār) genutzt worden sein könnten.

¹¹⁷⁶ In der assyrischen Zeit erfolgte die Neugründung des Tall al-Fuḥḥār als landwirtschaftlich ausgerichteter Ort.

¹¹⁷⁷ Auch Umm Qēs/Gadara wurde in der EZ 2c neu besiedelt – möglicherweise ebenfalls als ein (auch) landwirtschaftlich ausgerichteter Ort.

schen bis frühpersischen Zeit (Anfang/Mitte des 6.-Mitte des 5. Jh.s v.Chr.) erheblich an Bedeutung (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār?; Tall Dēr 'Allā; Quwēlibī/Abila, Tall al-Mu'allaqa?; Umm Qēs/Gadara, Tall Zirā'a?, Tall Ya'mūn?, Ğaraš), so dass in der eigentlichen Perserzeit (Mitte des 5.-Ende des 4. Jh.s v.Chr.) nur noch Ortschaften existierten, die auf einem zumeist eher bescheidenen Niveau landwirtschaftlich genutzt wurden, und zwar z.B. für rein pastorale Zwecke oder zur Getreidelagerung (s. Tall Abū Ḥayyāt?, Tall al-Mazār, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Ḥamma, Quwēlibī/Abila?, Tall al-Muḡayyir, Tall al-Mu'allaqa, Tall al-Fuḥḥār, Umm Qēs/Gadara, Tall Zirā'a, Tall Ğuḥfiya, Tall Ya'mūn?; al-Ḥanāširī?).

13.1.2 Der innerhalb des Untersuchungsgebietes in der EZ praktizierte Getreide-, Gemüse- und Obstanbau



Abbildung 46: Blühende Zweige eines Granatapfelbaums

Zu den archäologisch nachgewiesenen Produkten, die in der EZ innerhalb des Untersuchungsgebietes angebaut wurden, gehören zum einen diverse Getreide-, Gemüse- (und Obstsorten (wie z.B. Gerste/Graupen und Weizen¹¹⁷⁸, Linsen, Linsenwicken, Graserbsen, Kichererbsen, Puffbohnen und Okra, Oliven, Wein, Granatäpfel, Feigen, Datteln und wild wachsende Beeren) sowie zum anderen auch diverse Gewürz- und Kräutersorten (einschließlich Schwarz- und Kreuzkümmel, Koriander, Gartenkresse, Bockshornklee, Basilikum und Sesam) und Flachs (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār, Tall Dēr 'Allā, Tall

¹¹⁷⁸ Als eine gewisse Tendenz lässt sich (zumindest in Bezug auf den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone) feststellen, dass es hier in der EZ (gegenüber der SBZ) zu einem Rückgang des Getreideanbaus kam, wobei v.a. der Anbau von Emmer (Zweikornweizen) gegenüber dem von Gerste/Graupen abnahm (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya und Tall Dēr 'Allā).

Irbid, Tall al-Ḥiṣn?, Tall Ya'mūn etc.). Die bislang umfangreichsten Nachweise stammen vom Tall Dēr 'Allā Phase IX – vorher M (ca. 800 v.Chr.).

13.1.3 Die innerhalb des Untersuchungsgebietes in der EZ praktizierte Nutz- und Arbeitstierhaltung

Zu den nachweislich in der EZ im Bereich des Untersuchungsgebietes gehaltenen Nutz- und Arbeitstieren gehören primär Schafe, Ziegen, Rinder, Esel/Pferde, Hausschweine, Hunde und Kamele. Diese wurden für die unterschiedlichsten ernährungstechnischen, arbeitsorganisatorischen, handwerklichen und/oder auch kultischen Zwecke genutzt (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Maqbara, Tall as-Sa'idīya, Tall al-Mazār, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Fuḥḥār, Tall Ğuḥḥīya, Tall Ya'mūn etc.). Dabei sind, was die Nutztiere betrifft, folgende Tendenzen zu konstatieren:

1. Die leichte Abnahme des in der SBZ 2 stark erhöhten Schafs- und Ziegenbestands, wobei die Schafe und Ziegen auch in der EZ die am meisten gehaltenen Nutztiere bleiben (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Maqbara, Tall as-Sa'idīya, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Fuḥḥār und Tall Ğuḥḥīya).



Abbildung 47: Nordjordanische Schafs- und Ziegenherden inkl. Hirten

2. Die gegenüber der SBZ 2 deutliche Zunahme des Rinderbestandes, so dass die Rinder, zumindest was ihre wirtschaftliche Bedeutung betraf, annähernd mit den Schafen und Ziegen gleichzogen (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Mazār, Tall Dēr 'Allā und Tall Ğuḥḥīya). Dabei ist zu beachten, dass die in Ṭabaqat Faḥl/Pella nachgewiesenen Rinder, (rassebedingt) selbst ausgewachsen, auffallend klein waren – in etwa vergleichbar mit den heute in Deutschland gehaltenen Jersey-Hausrindern. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass diese

Tiere wahrscheinlich primär als Fleischlieferanten (und nicht als Arbeits- und Zugtiere) genutzt wurden.

3. Der durchaus nachgewiesene, aber zumeist nur ausgesprochen geringe Anteil von Hausschweinen (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella und Tall Abū Ḥaraz) und ebenfalls für den Verzehr genutzten Eseln/Pferden (s. Tall as-Saʿīdīya). Eine ausgesprochen starke Hausschweinhaltung wurde hingegen am Tall as-Saʿīdīya nachgewiesen.¹¹⁷⁹

4. Generell nur selten nachgewiesen wurden reine Arbeitstiere (wie z.B. Zug-, Last- und Transporttiere) und Hunde.

13.1.4 Die für die `Konstruktion` der eisenzeitlichen Landwirtschaft relevanten bibli-schen Quellen

1. Zum Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone:

Gen 33,17: Sukkot (Tall Dēr ʿAllā?) als ein in der EZ 2c(-PZ) primär zur Viehhaltung genutzter Ort. Der Sachverhalt, dass Sukkot (Tall Dēr ʿAllā?) in der EZ 2c(-PZ) primär für die Viehhaltung genutzt wurde, lässt sich aus einer aus dem Kontext der sog. `Erzväter-Erzählungen` (Jakob-Esau-Erzählkranz)¹¹⁸⁰ stammenden Bibelstelle erschließen: Gen 33,17: (ʿerzählte Zeit`: SBZ bzw. EZ 1; `Erzählzeit`: EZ 2c)¹¹⁸¹: Und Jakob zog nach Sukkot und baute sich ein Haus und machte seinem Vieh Hütten; daher heißt die Stätte Sukkot.

Dabei ist jedoch darauf aufmerksam zu machen, dass das `erzählte Ereignis` selbst (d.h. der Haus- und Hüttenbau Jakobs) nicht als historisch angesehen werden kann,¹¹⁸² sondern lediglich die Tatsache, dass für die (wahrscheinlich) späteeisenzeitlichen Redaktoren der Bibelstelle nichts dagegen sprach, den Ort Sukkot (Tall Dēr ʿAllā?)¹¹⁸³ speziell/primär mit der Viehzucht in Verbindung zu bringen. Durch archäologische Ausgrabungen ist bekannt, dass der Tall Dēr ʿAllā Phasen VI-IV (700-400 v.Chr.) tatsächlich vorrangig zur Viehzucht genutzt wurde. Hier

¹¹⁷⁹ Die alttestamentlichen Verbote des Verzehrs von Schweinefleisch (Lev 11,7 und Dtn 14,8) stammen aus der EZ 2c/PZ und waren wahrscheinlich ausschließlich für das (in dieser Zeit als Bekenntnisreligion entstehende) Judentum verbindlich, vgl. Riede (2001a), 542f.; (2001b), 1035.

¹¹⁸⁰ Vgl. Schmitt (2003c), 630.

¹¹⁸¹ Vgl. Kinet (2001a), 205-218; Pury (2004), 144-146 und Gertz (2006), 264-268 und s. auch Schmitt (2005), (210f.213-215).225-228. Gemäß einigen Forschern (wie z.B. Otto) ist die erste schriftliche Fassung der Jakobüberlieferung bereits im 9./8. Jh. v.Chr. (d.h. in der EZ 2b) am Reichsheiligtum von Bet-El entstanden, bevor sie nach 720 v.Chr. (d.h. in der EZ 2c) nach Juda gelangt ist, wo sie mit mittels der sog. `Edomschicht` (Gen 25,22f.25*.30; 27,29*.39f.; 32,4b; 33,14-17*) auf das (in dieser Zeit) zwischen Juda und Edom bestehende Konkurrenzverhältnis hin uminterpretiert wurde, vgl. z.B. Otto (2001), 353.

¹¹⁸² Vgl. Lang (2001e), 989 vs. Grimm (2003a), 315-317. Für eine genauere exegetische Betrachtung von Gen 33,17 vgl. Speiser (1964), 260; Scharbert (1986), 224; Boecker (1992), 108f.; Hamilton (1995), 342.348; Soggin (1997), 401-404; EKD (1999), 51f.; Seebass (1999), 404-411; Waltke/Fredricks (2001), 450-453.455f.; Whybray (2001), 38-40.55.59 u. Wenham (2003), 32-36.61f.

¹¹⁸³ Vgl. Seebass (1991), 273.

ergibt sich also eine deutliche Übereinstimmung zwischen dem archäologischen und dem biblischen Befund!

2. Zum Bereich des Adschlungebirges:

Jos 17,15-18: Das bewaldete Adschlungebirge (Gilead) als ein in der EZ durch Rodungen erschlossenes Siedlungs- und Anbaugelände. Siehe hierzu die entsprechenden Ausführungen zur eisenzeitlichen Nutzung der 'immergrünen Eichenwälder' (Kap. 11.2.2.1).

Jer 50,19; Cant 4,1; 6,5: Das bewaldete Adschlungebirge (Gilead) als ein in der EZ 2 und in jüngeren Zeiten als Weideland für das Kleinvieh (Schafe und Ziegen) genutztes Gebiet.

Der Sachverhalt, dass das (bewaldete) Adschlungebirge (Gilead) in der EZ 2 (und später) auch als Weideland für Schafe und Ziegen diente, kann aus folgenden drei alttestamentlichen Bibelstellen erschlossen werden:

a) Jer 50,19: Israel aber will ich wieder heim zu seiner Wohnung bringen, dass sie auf dem Karmel und in Baschan weiden und sich sättigen sollen auf dem *Gebirge* Ephraim und *Gilead*.

Bei der Perikope Jer 50,17-19 ('erzählte Zeit': EZ 2c; 'Erzählzeit': EZ 2c oder später)¹¹⁸⁴ handelt es sich um eine prophetische Heilsverheißung für Israel. Dabei wird Israel als ein von Löwen verfolgtes und von seiner Weide vertriebenes Schaf beschrieben, dessen Zukunft insofern heilvoll ist, als es einen guten Hirten (Jahwe Zebaoth) gibt, der es in Kürze zu seinem, ihm eigentlich zugemessenen Weidegrund zurückbringen wird. Zu diesem ursprünglichen 'Weidegrund' (bzw. Wohn- und Lebensraum) Israels werden neben dem Karmel und dem Gebirge Ephraim (im Westjordanland) auch der Baschan und das Gebirge Gilead (im Ostjordanland) gezählt.¹¹⁸⁵ Im Kontext dieser Arbeit ist die Perikope insofern bedeutsam, als sie bezeugt, dass das Gebirge Gilead (d.h. insbesondere auch das Adschlungebirge) in der EZ 2c und in späteren Zeiten (auch) als Weideland für das Kleinvieh (einschließlich für Schafe) bekannt war.

b) Cant 4,1: Siehe, meine Freundin, du bist schön! Siehe, schön bist du! Deine Augen sind wie Taubenaugen hinter deinem Schleier. Dein Haar ist wie eine *Herde Ziegen*, die herabsteigen vom *Gebirge Gilead*.

c) Cant 6,5: Wende deine Augen von mir; denn sie verwirren mich. Deine Haare sind wie eine *Herde Ziegen*, die herabsteigen vom *Gebirge Gilead*.

Beim sog. 'Hohelied Salomos' ('erzählte Zeit': EZ 2a; 'Erzählzeit': wahrscheinlich bedeutend später) handelt es sich um eine Sammlung von Liebesliedern. Obwohl in den beiden, sich

¹¹⁸⁴ Vgl. Schmid (2006), 340-342.347f. und s. auch Römer (2004a), 348-354 u. Schmitt (2005), 345-347.

¹¹⁸⁵ Vgl. Schreiner (1984), 259.

inhaltlich ähnelnden, poetischen Versen/Strophen Cant 4,1 und 6,5 nicht ausdrücklich davon die Rede ist, dass das „Gebirge Gilead“ bewaldet war (hierfür gibt es genügend andere Belege s.o.), lässt sich doch aus diesen Bibelstellen erschließen, dass man das Gebirge Gilead im Altertum als Weidegebiet für Ziegen genutzt hat. Dabei können jedoch Cant 4,1 und 6,5 nur insofern als historische Belege für die EZ herangezogen werden, als davon ausgegangen wird, dass diese Bibelstellen auch in überlieferungs- bzw. redaktionsgeschichtlicher Hinsicht aus der EZ 2 stammen und nicht erst später (im Laufe des wahrscheinlich bis in die frühhellenistische Zeit/3. Jh. v.Chr. hineinreichenden redaktionsgeschichtlichen Prozesses von Cant 1-8) abgefasst und verschriftlicht wurden.¹¹⁸⁶

2 Sam 4,6; 17,27-29: Der südwestliche Bereich des Adschlungebirges als ein in der EZ 2 (neben der Kleinviehzucht) u.a. zum Getreide- und Gemüseanbau sowie zur Rinderzucht genutzter Bereich.

a) 2 Sam 4,6 (‘erzählte Zeit’: EZ 1/2a?; ‘Erzählzeit’: EZ 2c) als Belegstelle für den eisenzeitlichen Weizenanbau im Umfeld Mahanajims (Tall ad-Dahab al-Ġarbīya?): Und die Pförtnerin des Hauses hatte Weizen gereinigt (...).

b) 2 Sam 17,27-29: Im Zusammenhang mit der zur sog. ‘Geschichte von der Thronnachfolge Davids’ (2 Sam 7/9-20 und 1 Kön 1-2) gehörenden ‘Absalom-Überlieferung’ (2 Sam 13-19; ‘erzählte Zeit’: EZ 2a; ‘Erzählzeit’: sehr umstritten; entweder bereits EZ 2a oder erst EZ 2c bzw. noch später)¹¹⁸⁷ ist in 2 Sam 17,22-29 davon die Rede, dass David durch zwei aus dem näheren Umfeld Mahanajims stammende Persönlichkeiten, und zwar zum einen durch Barsil-

¹¹⁸⁶ Vgl. EKD (1999), 822.825-828; H.P. Müller (2000), 1838-1840; Brenner (2001), 429-433 (bes. 429f.); Longman (2001), 19.140-148 (bes.144).178-183; Rogerson (2003), 474f.477.479; Uehlinger (2004a), 536-538; Zakovitch (2004), 180-190.230-237 (bes. 183f.232-235); Jericke (2005), 39-53 (bes. 47f.); Schmitt (2005), 436 u. Witte (2006), 453-457. Aufgrund seiner ‘Erzählzeit’ definitiv nicht als ein historischer Beleg für die eisenzeitlichen Verhältnisse heranzuziehen, ist der alttestamentliche Vers Mi 7,14 (‘erzählte Zeit’: EZ 2c; ‘Erzählzeit’: Hell.): ‘(...) lass sie in (...) Gilead weiden wie vor alters!’, vgl. Utzschneider (2005), 25-29 (bes. 27) u. Schmid (2006), 385. Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass die im Altertum erfolgte Nutzung der palästinischen Wälder als Weidegebiete dadurch begünstigt wurde, dass die palästinischen Waldbäume längst nicht so dicht standen wie diejenigen, die uns aus Mitteleuropa bekannt sind, vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 191. Zu den Forschern, welche die im Altertum praktizierte Nutzung der palästinischen Wälder als Weidegebiete verurteilen, da diese zu erheblichen ökologischen Schäden (inkl. zur ‘Degradation’ der natürlichen Vegetation) geführt habe, gehören z.B. Dalman (1928), 88; Bardtke (1956), 109-122 (bes. 121f.); Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 89.97; Hepper (1992), 41 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 191. Allerdings gibt es auch andere Forscher, wie z.B. Lucke (2007), 155f., welche die Ansicht vertreten, dass die massiven Zerstörungen der Wälder weniger durch in der Vergangenheit erfolgte Überweidungen, als vielmehr durch radikale Abholzungsprogramme verursacht worden seien. Außerdem sei die (seit alters erfolgte) Beweidung dieser Gebiete auch heute noch sinnvoll, und zwar insofern, als sie z.B. zur Verringerung der Waldbrandgefahr beitrage.

¹¹⁸⁷ Vgl. Pury/Römer (2000), 2; Nihan/Nocquet (2004), 288-290; Schmitt (2005), 257; Gertz (2006), 289-291 und s. auch Kaiser (2000a), 94-122; (2000b), 165-183; Naumann (2000), 136-167; Frolov (2002), 81-104 u. Barton (2004), 95-106. Ich selbst vertrete u.a. mit Kaiser (2000a), 94-122; Naumann (2000), 136-167; Barton (2004), 103 u. Nihan/Nocquet (2004), 290 den Standpunkt, dass die sog. ‘Thronfolgeerzählung’ (einschließlich der ‘Absalom-Erzählung’) nicht vor der frühen EZ 2c (Ende 8.-7. Jh. v.Chr.) verfasst worden ist. Dabei rechne ich jedoch mit in historischer Hinsicht durchaus ernst zu nehmenden Überlieferungsteilen aus der EZ 2a (vgl. Kap. 15.3: ‘Gilead-Hypothese’).

lai aus Roglim und zum anderen durch Machir aus Lo-Dabar, mit verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen versorgt wurde. Hierzu gehörten Weizen, Gerste, Mehl, geröstete Körner, Bohnen, Linsen, Honig, Butter sowie Kuh- und Schafskäse.¹¹⁸⁸

3. Zum westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe und den noch weiter östlich gelegenen Gebieten:

Gen 29-31; Ri 6-8: Der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe und der noch weiter östlich gelegene Bereich als zwei in der EZ primär von mobilen Kleinviehhirten genutzte Gebiete.

a) Gen 29,1 (‘erzählte Zeit’: SBZ; ‘Erzählzeit’: frühestens EZ 2b, spätestens EZ 2c)¹¹⁸⁹: Die sog. ‘Jakob-Laban-Überlieferung’ wird bei den ‘*bene qaedaem*’ (Ostleuten) verortet, die in Gen 29-31 primär als Kleinviehzüchter dargestellt werden (Schafe und Ziegen). Zu identifizieren sind diese Ostleute mit aramäischen Gruppen der syrischen/nordjordanischen Steppen- und Gebirgsregion (vgl. die Bezeichnung Labans als Aramäer in Gen 31,20.24 sowie auch den parallelen Gebrauch von Aram und *Qdm* in Num 23,7, wobei *Qdm* mit dem Gebiet des Hauran gleichgesetzt werden kann).¹¹⁹⁰

b) Ri 6-8 (‘erzählte Zeit’: EZ 1; ‘Erzählzeit’: wahrscheinlich EZ 2b oder 2c/7. Jh. v.Chr.):¹¹⁹¹ In Ri 6-8 werden die Midianiter, Amalekiter und ‘die (Leute) aus dem Osten’ als räuberische, östlich von Nobach und Jogboha in Zelten lebende und auf Kamelen reitende Kleinviehhirten dargestellt, die zur Erntezeit ins Kulturgebiet eindrangen und es verdarben.

Im Anschluss an die rein archäologischen Teile (Kap. 13.1.3.1-13.1.3.3) und die Auswertung der relevanten alttestamentlichen Überlieferungen (Kap. 13.1.4) wird abschließend eine Karte geboten (Abb. 48), auf der noch einmal überblickartig die unterschiedlichen landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten/Nutzungen Gileads in der Eisenzeit dargestellt sind:

¹¹⁸⁸ Vgl. EKD (1999), 412.

¹¹⁸⁹ Vgl. Kinet (2001a), 205-218; Pury (2004), 144-146; Gertz (2006), 264-268 und s. auch Schmitt (2005), (210f..213-215).225-228. Gemäß einigen Forschern (wie z.B. Otto) ist die erste schriftliche Fassung der Jakob-Überlieferung (inkl. Gen 29-31*) bereits im 9./8. Jh. v.Chr., d.h. in der EZ 2b am Reichsheiligtum von Bet-El entstanden, vgl. Otto (2001), 353.

¹¹⁹⁰ Vgl. Kottsieper (2001), 178 u. Schmitt (2005), 97 und s. auch Grimm (2003c), 803.

¹¹⁹¹ Vgl. Bartelmus (2001a), 357; (2001b), 360; Knauf (2002c), 1212; Schmitt (2005), 111.255 u. Gertz (2006), 287.

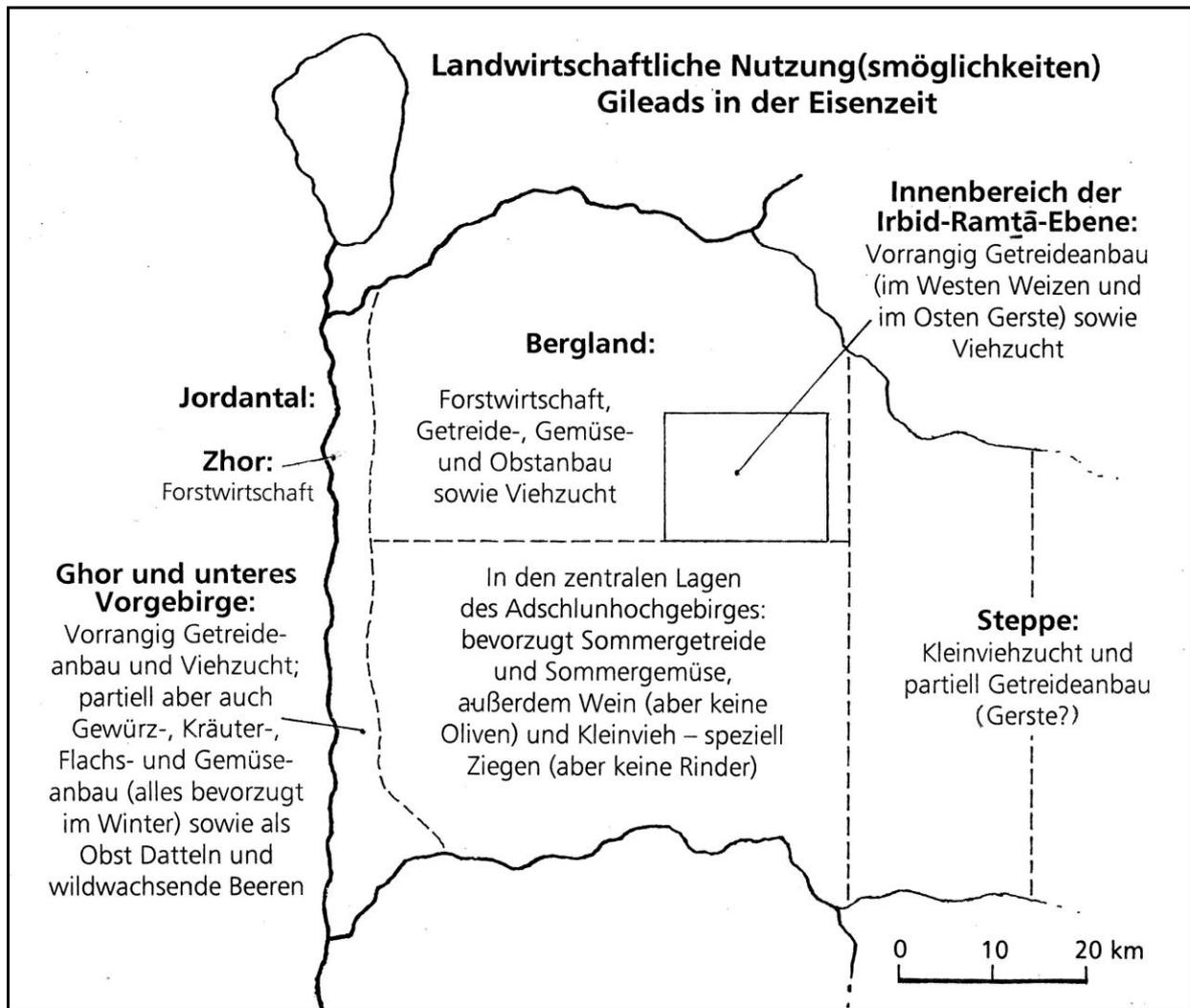


Abbildung 48: Landwirtschaftliche Nutzung(smöglichkeiten) Gileads in der Eisenzeit

13.2 Tendenzen zur eisenzeitlichen Jagd

Insgesamt weisen die bisher vorliegenden Ausgrabungsergebnisse darauf hin, dass der im Bereich des Untersuchungsgebietes praktizierten Jagd in der EZ keine größere wirtschaftliche Bedeutung zukam (vgl. Anhang 2.1.2). Dies ist daran zu erkennen, dass die in den eisenzeitlichen Schichten gefundenen Wildtierknochen jeweils nur einen ausgesprochen geringen Anteil an der Gesamtmenge/am Gesamtgewicht aller entdeckten Tierknochen ausmachen. Zu den bevorzugten Jagdtieren gehörten Mesopotamische Damhirsche sowie andere Hirscharten und Gazellen (vgl. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār und Tall Dēr 'Allā). Selten nachgewiesen wurden hingegen Onager-/Wildesel-, Wildschwein-, Bären-, Raubkatzen-, Wolfs-, Schakal- und Fuchsknochen (vgl. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya und Tall Ġuḥfīya) und nur ganz selten Vogelknochen, Gräten einheimischer Fische sowie Überbleibsel von Insekten (vgl. Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya und Tall Dēr

‘Allā).¹¹⁹² Die meisten Wildtiere waren wegen ihres Fleisches, ihres Felles und/oder wegen ihrer Knochen und Geweihe begehrt, wobei einige (insbesondere Gazellen und Mesopotamische Damhirsche) auch für kultische Zwecke genutzt wurden (vgl. Tall as-Sa‘īdīya und Tall Dēr ‘Allā).

13.3 Tendenzen zum eisenzeitlichen Handwerk

Im Zusammenhang mit dem Handwerk werden nacheinander die Sparten des Bauhandwerks (Kap. 13.3.1), des Glashandwerks (Kap. 13.3.2), des Metallhandwerks (Kap. 13.3.3), des Textilhandwerks (Kap. 13.3.4), des Backhandwerks (Kap. 13.3.5), der Heil-/Räuchermittel-, Kosmetik- und Farbstoffherstellung (Kap. 13.3.6) sowie der (einheimischen) Keramikherstellung (Kap. 13.3.7) behandelt. Auch hier werden, was die archäologischen Befunde und Funde betrifft, wiederum nur Tendenzen aufgezeigt, wohingegen ausführlichere Ausführungen im Anhang zu finden sind (vgl. Anhang 2.1.3). Im Anschluss an die jeweiligen archäologischen Befunde und Funde werden die jeweils relevanten alttestamentlichen Überlieferungen behandelt und ausgewertet.

13.3.1 Bauhandwerk – einschließlich der (SBZ 2/EZ 1)EZ 2b(-c) als Blütephase(n)

SBZ 2/EZ 1 (ca. 1200-1150 v.Chr.): Letzte spätbronzezeitliche Blütephase; endgültig einsetzender Niedergang

In der SBZ 2/EZ 1 erlebte das Bauhandwerk (zumindest im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone) eine vorerst letzte Blütephase. Diesbezüglich ist v.a. auf die Errichtung der ägyptischen Residenz-, Garnisons- und Verwaltungsstadt auf dem Tall as-Sa‘īdīya (Phase XII) hinzuweisen. Kennzeichnend für diese Stadt war, dass sie primär nach ägyptischen bzw. teilweise auch nach von den Ägyptern adaptierten Bautechniken konstruiert war. Der Sachverhalt, dass hier ägyptische Spezialisten am Werk waren, ist offensichtlich (für genauere Informationen s. Anhang). Ansonsten sind, was die SBZ 2/EZ 1 anbelangt, lediglich bescheidene Bauprojekte bezeugt, bei denen es oft um die Wiederherstellung bzw. auch um den Neubau von Verteidigungsanlagen ging (s. Tall Dēr ‘Allā, Tall al-Fuḥḥār, Tall Irbid und Tall Ġuḥfiya). Keine Wiederherstellung der zerstörten spätbronzezeitlichen Verteidigungsanlage fand hingegen z.B. am Tall Zirā‘a statt. Außerdem sind auch völlig unprofessionell durchgeführte Baumaßnahmen (‘Marke Eigenbau’) bezeugt, die mit der allmählichen Sesshaftwer-

¹¹⁹² Da sich die Knochen diverser Tierarten stark ähneln, ist eine genaue Differenzierung nicht immer leicht. Dies betrifft z.B. auch Bären- und Schweineknöchel.

derung von bis dato noch nicht sesshaften Personengruppen in Verbindung zu bringen sind (s. Tall al-Ḥamma und Tall Zirā'a?).

EZ 1 (ca. 1150-1000 v.Chr.): Tiefpunkt und Kehrtwende

Die EZ 1 muss auch in Bezug auf das im Bereich des Untersuchungsgebietes nachgewiesene Bauhandwerk als eine Zeit des Niedergangs bezeichnet werden. Dies hängt damit zusammen, dass vielerorts ausgesprochen armselige und schlecht konstruierte Strukturen entdeckt wurden, die wahrscheinlich zum großen Teil von 'ungeschulten Kräften' in Eigenarbeit errichtet wurden (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Ḥamma, Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā'a und Tall Ya'mūn). Dabei kann jedoch von keinem fortwährenden, sich durch die gesamte EZ 1 hindurchziehenden Niedergang gesprochen werden. Vielmehr lässt sich an den bisher vorliegenden Ausgrabungsergebnissen ablesen, dass es um ca. 1100 v.Chr. einen Wendepunkt gab, von dem aus auch wieder anscheinlichere Bauprojekte realisiert wurden. Kennzeichnend für diese Projekte war nicht nur die z.B. im Hofraum- bzw. auch im Vierraumstil vorgenommene Errichtung agro-pastoral ausgerichteter Gebäude (s. Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār, Tall al-Ḥamma, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā'a und Tall Irbid), sondern auch der Bau früheisenzeitlicher Turmanlagen (s. Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Ḥamma?, Umm as-Ṣawwān und N.N. 2179.2100).¹¹⁹³ Eine Beeinflussung durch außerpalästinische Bautechniken ist dabei nicht zu erkennen. Vielmehr kann von einheimischen Techniken und z.T. auch von noch fortbestehenden spätbronzezeitlichen Traditionen ausgegangen werden. Besonders erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die Befunde vom Tall Zirā'a (Areal 1), wo (nur wenige Meter voneinander entfernt) Strukturen entdeckt wurden, von denen die einen noch eher nach spätbronzezeitlichen und die anderen bereits nach typisch eisenzeitlichen Traditionen konstruiert waren.

EZ 2a (ca. 1000-900 v.Chr.): 'Aufbauphase'

Einen weiter wachsenden Stellenwert erfuhr das Bauhandwerk in der EZ 2a dadurch, dass in dieser Zeit diverse Urbanisierungsprojekte stattfanden. Derartige Projekte, die mit dem Bau eisenzeitlicher Stadtmauern (anstelle der bis dato vorherrschenden Türme) verbunden waren, wurden u.a. am Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Maqbara, Tall Dēr 'Allā, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Tall Zirā'a, Tall ar-Rāmīṭ, Ḥirbat al-Hēdamūs und in al-Fidēn nachgewiesen. Dabei ist, was die neu entstandenen Städte anbelangt, von tendenziell eher kleinen, mäßig solide kon-

¹¹⁹³ Dies heißt nicht, dass Türme ausschließlich in der EZ 1 gebaut wurden. Siehe diesbzgl. z.B. den EZ 2a/b-Turm, der für die (im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe zu lokalisierende) Ortschaft Rihāb bezeugt ist.

struierten und z.T. durch einen gewissen Festungs- bzw. Zitadellen-Charakter geprägten Siedlungen auszugehen (s. Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Maqbara, Tall ar-Rāmīt und al-Fidēn). Eine Ausnahme stellt die Ortschaft Ṭabaqat Faḥl/Pella dar. Hier wurde, was die EZ 2a betrifft, zwar keine Stadtmauer, dafür aber eine (gegenüber der EZ 1) stark verbesserte Bausubstanz nachgewiesen, zu der nicht nur der Bau eines großen, vielräumigen Verwaltungs- bzw. Palastgebäudes (ca. 1000-900 v.Chr.?) gehörte, sondern außerdem auch eine ausgesprochen solide gebaute und großflächig mit Gips verputzte Wohnbebauung (einschließlich mehrfach verputzter und gut abgedichteter Wände, Bänke und Vorratsbehältnisse).

EZ 2b (ca. 900-733 v.Chr.): Blütephase

Als eine bauhandwerkliche Blütephase, die u.a. durch umfassende Bauprogramme sowie durch fremde Bautechniken geprägt war, ist die EZ 2b herauszustellen. Dabei ist an vielen Orten eine deutliche Verbesserung der Qualität und des Umfangs der Bausubstanz festzustellen, wobei auch viele einzelne Bauten (insbesondere Befestigungsanlagen, öffentliche und private Gebäude) und sogar ganze Siedlungen neu entstanden (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Saʿīdīya, Tall al-Mazār, Tall Dēr ʿAllā, Tall al-Muḡayyir, Tall ar-Rāmīt, Tall Ḡuḥfīya?, Tall Yaʿmūn und al-Ḥanāširī?). Besonders herauszustellen sind die drei großen, auf einer genauen Planung basierenden und jeweils in kürzester Zeit umgesetzten Bauprogramme, die am Tall ar-Rāmīt VI und am Tall as-Saʿīdīya Phasen VIIA und V nachgewiesen wurden. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass v.a. die beiden Bauprogramme Tall ar-Rāmīt VI (Mitte bis Ende des 9. Jh.s v.Chr.) und Tall as-Saʿīdīya V (Mitte bis Ende des 8. Jh.s v.Chr.) diverse planerische und bautechnische Übereinstimmungen aufweisen: z.B. umfangreiche Einebnungen zu Baubeginn, ein ʿGitterʿ/Raster aus gleich breiten Straßenzügen (bzw. Laufwegen) sowie jeweils ähnlich gebaute Häuser (im Fertighaus- bzw. Reihenhausstil etc.). Dabei sind m.E. in beiden Fällen (nicht zuletzt auch angesichts der Ereignisgeschichte) syrische bzw. genauer gesagt aramäisch-damaszenische Einflüsse nicht auszuschließen.¹¹⁹⁴ Gewisse, evtl. aus dem Bereich der palästinischen Mittelmeerküste stammende (kanaanäisch-ägäische/zypriotische) Einflüsse können mit dem in Ṭabaqat Faḥl/Pella entdeckten EZ 2b-Tempel in Verbindung gebracht werden – zumindest sind auffällige Übereinstimmungen mit eisenzeitlichen Tempeln zu erkennen, die in Tall Qasīla entdeckt wurden. Außerdem weist auch die (mit dem Tempel zeitgleiche) materielle Kultur eine Mischung aus lokalen ʿkanaanäischenʿ und ʿägäisch-zypriotischenʿ Einflüssen auf.¹¹⁹⁵ Eine bautechnische Besonderheit stellt

¹¹⁹⁴ Sicherlich wären diesbzgl. noch genauere Untersuchungen erforderlich, die aber im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgenommen werden können.

¹¹⁹⁵ S. hierzu die im Anhang zu findenden Ausgrabungsergebnisse zur Religionsgeschichte.

der Sachverhalt dar, dass am Tall as-Sa'īdīya VIIA (Anfang des 8. Jh.s v.Chr.) auffallend viele Strukturen/Installationen entdeckt wurden, welche von den Ausgräbern als Badewannen, Becken und Standwaschbecken interpretiert wurden.

EZ 2c/PZ (733-520/450 v.Chr.): Partielle Blütephase

In der EZ 2c scheint das Bauhandwerk keinesfalls mehr im gesamten Untersuchungsgebiet von größerer Bedeutung gewesen zu sein, sondern nur in den politisch und wirtschaftlich (insbesondere auch handelspolitisch) wichtigen Regionen – so z.B. im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone, wo nicht nur regionale Verwaltungszentren/Residenzen (s. Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār und Tall al-Ḥamma?), sondern auch Soldaten- (s. Tall al-Mazār) und Deportiertensiedlungen (s. Tall Dēr 'Allā) entstanden. Dabei ist es wahrscheinlich, dass diese Bauprojekte auch durch gewisse ammonitische (s. Tall al-Mazār Phase III), assyrische (s. Tall al-Mazār Phase III), assyrisch-fremdländische (s. Tall Dēr 'Allā Phase VII), babylonische (s. Tall as-Sa'īdīya Phase III) und persische Einflüsse (s. Tall al-Mazār Phase II und Tall al-Ḥamma Phase 6?) geprägt wurden.

Relevante biblische Quellen:

Gemäß Ri 8,9.17 (erzählte Zeit: EZ 1; Erzählzeit: EZ 2c) soll es in Pnuel in der EZ 1 eine Burg gegeben haben, die von Gideon eingerissen wurde.¹¹⁹⁶

Nach 1 Kön 12,25 (erzählte Zeit: EZ 2a; Erzählzeit: EZ 2c) soll Jerobeam I. Pnuel ausgebaut haben.¹¹⁹⁷

Gemäß 2 Sam 4,5f. (erzählte Zeit: EZ 2a; Erzählzeit: EZ 2c) soll Isch-Baal in Mahanajim ein Haus bewohnt haben, das mehr einem Bauernhaus als einer Residenz ähnelte.¹¹⁹⁸

Nach 2 Sam 18,4.24; 19,1.9 (erzählte Zeit: EZ 2a; Erzählzeit: EZ 2c) soll Mahanajim in der EZ 2a ein doppeltes, z.T. überdachtes/begehbares Stadttor (mit Obergemach) besessen haben.¹¹⁹⁹

Gemäß 2 Kön 9,1-14 (erzählte Zeit: EZ 2b; Erzählzeit: EZ 2b/c)¹²⁰⁰ soll es in Ramot in Gilead in der EZ 2b eine durch eine Tür zu erreichende, innerste Kammer und hohe Treppenstufen gegeben haben.¹²⁰¹

¹¹⁹⁶ S. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte (Kap. 15.2).

¹¹⁹⁷ S. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte (Kap. 15.3).

¹¹⁹⁸ S. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte (Kap. 15.3).

¹¹⁹⁹ S. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte (Kap. 15.3).

¹²⁰⁰ Vgl. z.B. Schmitt (2005), 50.59f. u. Gertz (2006), 294f.

¹²⁰¹ Zwar kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Angaben in 2 Kön 9,1-14 auf historischen Tatsachen beruhen, doch ist dies nicht überprüfbar, zumal z.B. auch die genaue Lokalisierung Ramots umstritten ist (Tall ar-

Nach Hos 10,14 (‘erzählte Zeit’: EZ 2b; ‘Erzählzeit’: EZ 2c) soll Bet Arbeel in der EZ 2 stark befestigt gewesen sein, wobei diese ‘Festung’ durch einen gewissen Schalman zerstört worden sein soll.¹²⁰²

Nicht relevant ist hingegen 1 Kön 4,13 (‘erzählte Zeit’: EZ 2a; ‘Erzählzeit’: EZ 2c?), da die hier erwähnten 60 großen und ummauerten Städte mit ehernen Riegeln nicht im Bereich des Untersuchungsgebietes, sondern nördlich davon im Baschan verortet werden, wobei von einem sekundären Nachtrag aus Dtn 3,4f. ausgegangen werden kann (s. auch 1 Chr 2,23).¹²⁰³

13.3.2 Glashandwerk

Die bislang deutlichsten Hinweise, dass im eisenzeitlichen Gilead (EZ 1-EZ 2b) Glas *verarbeitet* wurde, stammen vom Tall Zirā‘a (Areal I). Zu den relevanten Befunden und Funden gehören Öfen (zum Schmelzen und Abkühlen von Glas?), Schmelztiegel (inkl. Schmelzresten), „Industriegefäße“ und Rohglas. Dagegen gibt es für eine eisenzeitliche *Glasproduktion* bislang noch keine Indizien.¹²⁰⁴

13.3.3 Metallhandwerk – einschließlich der EZ 2a-b als Blütephase

Konkrete Nachweise für ein (während der EZ) im Bereich des Untersuchungsgebiet praktiziertes Metallhandwerk, das darauf abzielte, entweder Metall herzustellen oder dieses zu verarbeiten, sind relativ rar. Dabei ist zu beachten, dass längst nicht jeder einzelne Metallfund (z.B. das Fragment eines Bronzeswertes) als Beleg herangezogen werden kann, denn solche Funde sind zwar keineswegs selten, können aber auch an/in völlig anderen, weit vom Fundort entfernt liegenden Orten hergestellt/verarbeitet worden sein. Wirklich brauchbare Belege für eine tatsächlich vor Ort erfolgte Metallherstellung bzw. -verarbeitung liegen deshalb nur dann vor, wenn die zur Metallherstellung/-verarbeitung erforderlichen Utensilien und Abfallprodukte wie z.B. Schmelzöfen, Schlackereste, Aschereste und Blaspfeifen (‘Tuyères’) gefunden wurden. Für einen endgültigen Nachweis sind naturwissenschaftliche Untersuchungen erforderlich, wie sie z.B. in Deutschland von A. Hauptmann (Bergbaumuseum in Bochum) vorgenommen werden. Tatsächlich nachgewiesen bzw. zumindest wahrscheinlich ist eine Metallherstellung/Metallverarbeitung, was die EZ des Untersuchungsgebietes betrifft, von daher an nur recht wenigen Orten (s. Tall Dēr ‘Allā: Mitte des 12. Jh.s v.Chr., Tall Ġuḥfīya: 12.-10. Jh.

Ramtā 2450.2186?; Tall ar-Rāmīṭ 2455.2116?; Tall al-Ḥiṣn 2330.2102?) und bislang nur zum Tall ar-Rāmīṭ (Phase VII bzw. auch Phasen VI-V) wirklich konkrete bzw. relevante Ausgrabungsergebnisse vorliegen.

¹²⁰² S. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte (Kap. 15.5).

¹²⁰³ S. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte (Kap. 15.3).

¹²⁰⁴ Gemäß persönlicher Rücksprache mit Dr. Auge (BAI Wuppertal) im Sommer 2012.

v.Chr., Tall Ya'mūn: 12.-9. Jh. v.Chr., Tall al-Ḥamma: 10.-8. Jh. v.Chr., Tall Zirā'a: 10. Jh. v.Chr.?, Tall as-Sa'īdīya: 9. Jh. v.Chr., Tall ar-Rāmīt: 8. Jh. v.Chr. und Tall as-Sa'īdīya: 7. Jh. v.Chr.). Dabei stammt der mit Abstand bedeutendste Beleg vom Tall al-Ḥamma, für den in jüngerer Zeit der Nachweis eines möglicherweise bereits von Anfang des 10. bis zur Mitte des 8. Jh.s v.Chr. betriebenen Eisenproduktionszentrums erbracht wurde (s. Anhang!).

Relevante biblische Quellen:

Eisenindustrie

Dtn 8,7-9 (erzählte Zeit: SBZ 2; `Erzählzeit': EZ 2c)¹²⁰⁵: Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land (...), ein Land in dessen Steinen Eisen ist (...).¹²⁰⁶

Die einzig bedeutende Eisenerzlagerstätte des Untersuchungsgebietes ist Muġērat al-Warda im südlichen Bereich des Adschlunhochgebirges.

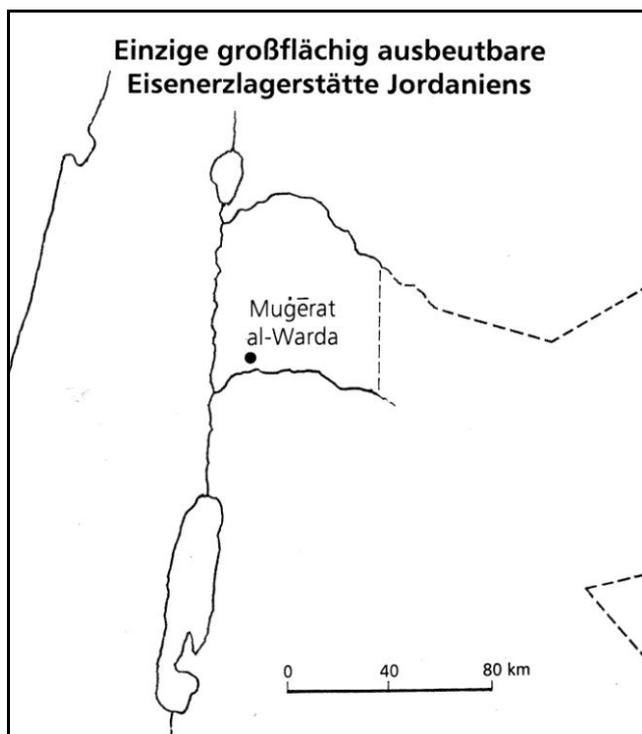


Abbildung 49: Einzige großflächig ausbeutbare Eisenerzlagerstätte Jordaniens

Jüngere Forschungsergebnisse belegen, dass hier in der EZ 2a-b Eisenerz abgebaut wurde, wobei die eigentliche Verhüttung z.B. am Tall al-Ḥamma, aber wahrscheinlich auch noch an anderen, im näheren Umfeld Muġērat al-Warda gelegenen Orten stattfand.

¹²⁰⁵ Vgl. Rose (2004), 217-223; Schmitt (2005), 236-239 u. Gertz (2006), 249-251.

¹²⁰⁶ Vgl. EKD (1999), 231.

2 Sam 9,4f.; 17,27-29; 19,32-35.40; 1 Kön 2,7 (‘erzählte Zeit’: EZ 2a; ‘Erzählzeit’: EZ 2c unter Aufnahme historisch fundierter Überlieferungen aus der EZ 2a)¹²⁰⁷: Die große Bedeutung, welche die Eisenherstellung in der EZ 2a im südwestlichen Bereich des Adschlunhochgebirges hatte, ist auch durch die beiden Namen Barsillai (dt. ‘Eisenschmied’) und Machir (dt. ‘(Eisen-)Schmelzer’) bezeugt.¹²⁰⁸ Dabei ist Machir nicht nur der Name der ‘manassitischen’ Sippe Machir, die den Bereich des Adschlunhochgebirges als erste genuin israelitische Sippe besiedelt haben soll,¹²⁰⁹ sondern auch der Name des wohlhabenden Machir aus Lo-Dabar, der den judäisch-israelitischen (‘Stammesverbund’-)König David während dessen temporären Exils in Mahanajim unterstützt und gepflegt haben soll. Letzteres trifft im Übrigen auch für Barsillai aus Roglim zu (s. hierzu auch die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte inkl. der in dieser Arbeit vertretenen ‘Gilead-Hypothese’).

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass es für das Handwerk der Eisenherstellung/Eisenverarbeitung, das in der EZ 2 im südlichen Bereich des Untersuchungsgebietes praktiziert wurde, sowohl archäologische als auch exegetische Belege gibt.

Bronzeindustrie

1 Kön 7,46 (‘erzählte Zeit’: EZ 2a; ‘Erzählzeit’: EZ 2c): In 1 Kön 7,46 wird das Gebiet zwischen Sukkot (Tall Dēr ‘Allā?) und Zaretan (Tall as-Sa‘īdīya?) als vermeintlicher Herstellungsbereich des Bronzeinventars für den salomonischen Tempel bezeichnet. Die im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone stellenweise zu findenden tiefen Lehmschichten erlauben zwar die Herstellung von Öfen und Formen, konkrete archäologische Belege, die für die Historizität von 1 Kön 7,46 sprechen, liegen allerdings bislang nicht vor.¹²¹⁰

13.3.4 Textilhandwerk – einschließlich der EZ 2b als Blütephase

Der Sachverhalt, dass das Textilhandwerk (zumindest zur Deckung des eigenen Bedarfs) generell in allen Phasen der EZ wichtig war, steht nicht nur außer Frage, sondern ist auch in archäologischer Hinsicht reichlich belegt (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Maqbara, Tall as-Sa‘īdīya, Tall al-Mazār, Tall al-Ḥamma, Tall Zirā‘a, Tall Ġuḥfīya und Tall Ya‘mūn). Bestimmte zeitliche Entwicklungsphasen auszumachen, wie z.B. im Zusammen-

¹²⁰⁷ Vgl. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte, Kap. 15.3: ‘Gilead-Hypothese’.

¹²⁰⁸ Vgl. Lipinski (2006), 276.281f. vs. Rudnig (2009), Kap. 1, der Barsillai mit ‘Eisener’ übersetzt und Beyerle (1995a), 681 et al., die Machir mit ‘Lohnarbeiter’ übersetzen.

¹²⁰⁹ Vgl. Num 26,29; 32,40; Dtn 3,15; Jos 13,31; 17,1; Ri 5,14.

¹²¹⁰ Vgl. EKD (1999), 437 u. Zwickel (1999a), 112.

hang mit dem Bauhandwerk, ist kaum möglich. Dennoch lässt sich insofern eine gewisse Entwicklung erkennen, als offensichtlich auch das Textilhandwerk in der EZ 2b eine regelrechte Blütephase erlebte, zumal es in dieser Phase (zumindest im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone) sowohl zur Abdeckung des privaten Bedarfs als darüber hinaus auch gewerblich betrieben wurde. Dabei ist es wahrscheinlich, dass die im Überschuss produzierten Textilprodukte primär auf dem lokalen/regionalen Markt angeboten wurden und auch dort ihre Abnehmer fanden. Siehe hierzu die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse im Anhang (Tall as-Sa‘īdīya und Tall Dēr ‘Allā).

13.3.5 Backhandwerk – einschließlich der EZ 2b als Blütephase

Ähnliches wie für das Textilhandwerk gilt auch für das Backhandwerk. Auch Tabune (Brotbacköfen) sind, da Brot (auch damals) ein Grundnahrungsmittel war, für nahezu alle privaten eisenzeitlichen Haushalte bezeugt (zumeist pro Haushalt ein Ofen). Eine wahrscheinlich gewerbliche Nutzung, die sich z.B. aus einer Konzentration überdurchschnittlich vieler, eng beieinander platzierter Öfen erschließen lässt, wurde, was das Untersuchungsgebiet betrifft, v.a. in EZ 2b-Kontexten entdeckt (s. Tall as-Sa‘īdīya und Tall Dēr ‘Allā). Dabei steht außer Frage, dass die gewerblich produzierten Backwaren nur für den lokalen Markt von Relevanz waren.¹²¹¹

13.3.6 Handwerk der Heil-/Räuchermittel-, Kosmetik- und Farbstoffherstellung – einschließlich der EZ 2b-c als Blütephase

Da die entsprechenden Produkte selbst (naturgemäß) kaum bzw. nur selten nachzuweisen sind, ermöglichen fast ausschließlich die zur Herstellung der Produkte erforderlichen Arbeitsgeräte/Werkzeuge sowie auch die zur Aufbewahrung und zum Vertrieb der Produkte benutzten Gefäße Hinweise auf die innerhalb des Untersuchungsgebietes in der EZ erfolgte Ausübung der oben genannten Handwerkssparten. Hierzu gehören zum einen spezielle Stößel, Mahl- und Reibesteine sowie Mörser und Schalen aus Basalt (ein enormer Anstieg derartiger Produkte ist ab ca. 750 v.Chr. bezeugt)¹²¹² und zum anderen spezielle Fläschchen, Schälchen und Töpfchen aus Keramik und anderen Materialien. Da diese als Belege in Frage kommen-

¹²¹¹ Im Alten Testament werden z.B. in Hos 7,4 und Jer 37,21 Berufsbäcker erwähnt, im Normalfall war und blieb das Backen aber wahrscheinlich auch in der EZ 2 Hausfrauenarbeit, vgl. Kellermann (1991), 331f.

¹²¹² Zum Handwerk der Herstellung von Basaltwerkzeugen, dessen eisenzeitliche Zentren wahrscheinlich außerhalb des Untersuchungsgebietes zu verorten waren (z.B. im galiläischen oder auch im syrischen Bereich) vgl. die entsprechenden Ausführungen im Anhang! Selbstverständlich wurden Basaltwerkzeuge auch für andere handwerkliche Zwecke (insbesondere auch zum Backen) genutzt.

den Arbeitsgeräte, Werkzeuge und Gefäße tatsächlich in z.T. auffällig großen Mengen gefunden wurden, und zwar v.a. in den ins 8.-5. Jh. v.Chr. zu datierenden Schichten, kann davon ausgegangen werden, dass den oben genannten Handwerksparten speziell in der späten EZ 2b bis weit in die EZ 2c/PZ hinein eine größere wirtschaftliche Bedeutung zukam (s. Tall Dēr ‘Allā, Tall Ġuhfīya, al-Ḥanāširī¹²¹³ etc.). Dabei ist es wahrscheinlich, dass die entsprechenden Produkte aufgrund ihrer relativ guten Haltbarkeit und ihres z.T. nur geringen Eigengewichts sowie ihres relativ großen Wertes auch hervorragend als Handelsprodukte geeignet waren (s. Tall Abū Ḥaraz). Auf den Sachverhalt, dass die Salbenherstellung in der EZ 2b im Umfeld Tall Dēr ‘Allās von Bedeutung war, deutet möglicherweise auch die ‘Bileam-Inschrift’ Kombination I Zeile 13 hin (s. Tall Dēr ‘Allā).

Relevante biblische Quellen:

Siehe hierzu die verschiedenen alttestamentlichen Überlieferungen zum sog. ‘Balsam aus Gilead’, zur sog. ‘Myrrhe’ und zum sog. ‘Harz’ (Gen 37,25; 43,11; Jer 8,22; 46,11 u. 51,8) sowie die entsprechenden Ausführungen in Kap. 13.4.2.

13.3.7 Handwerk der einheimischen Keramikherstellung – einschließlich der EZ 2 als Blütephase

Vorbemerkungen:

1. Die einheimische Keramikherstellung fand z.T. an speziellen Produktionszentren außerhalb der eigentlichen Siedlungsbereiche statt (s. Tall Dēr ‘Allā u. Tall Zirā’a). Genauere Aussagen zur Lokalisierung solcher Stätten ermöglichen z.B. Flurbegehungen und archäometrische Untersuchungen.
2. Bestimmte eisenzeitliche Leitformen wurden nur östlich des Jordans nachgewiesen. Daraus ergibt sich, dass Nordpalästina in der EZ, zumindest was die Keramik anbelangt, erstmals in zwei voneinander unterscheidbare Kulturbereiche unterteilt war.¹²¹⁴
3. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass augenblicklich (zumindest was das nordjordanische Plateau betrifft) von sehr langen Laufzeiten der eisenzeitlichen Leit-/Gefäßformen ausgegangen wird.¹²¹⁵ Ein Beispiel stellen z.B. die Gefäßformen der späten EZ 2 dar. Da in Nordjordanien kaum Gefäßformen entdeckt wurden, die eindeutig der PZ zuzuordnen sind (eine Aus-

¹²¹³ Da al-Ḥanāširī kein Ausgrabungsort ist, siehe hierzu die entsprechenden Surveyergebnisse im Anhang.

¹²¹⁴ Vgl. Kamlah (2000), 196f. und s. auch Franken (1996), 80.

¹²¹⁵ Vgl. Kamlah (2000), 15 (Fußnote 6). 120-128.196 u. Lamprichs (2007), 175f. 303.

nahme stellt z.B. die sog. `schwarze Ware´ dar), wird heute zumeist angenommen, dass hier stattdessen die Gefäßformen der späten EZ 2 bis weit in die PZ hinein durchliefen.¹²¹⁶

(SBZ 2/EZ 1)EZ 1: Kein technologischer Niedergang, sondern nur eine Anpassung an die generell veränderten Bedürfnisse der Kunden

Kennzeichnend für die früheisenzeitliche Keramikherstellung ist ein recht anspruchsloses Keramikrepertoire, das primär aus einer groben, leicht herzustellenden Gebrauchs-/Küchenkeramik (ohne Dekorationen und fremde Einflüsse) bestand (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa`īdīya, Tall Dēr `Allā, Tall al-Ḥamma, Tall Zirā`a etc.). Dabei sind die in der EZ 1 erfolgten Veränderungen des Keramikrepertoires in Richtung größerer, gröberer und transportabler Produkte (nach dem Motto: `ein Kochtopf für viele ist besser als viele Schalen, Teller und Becher für einen`) wahrscheinlich in erster Linie damit zu erklären, dass sich die Töpfer auf diese Weise den veränderten Bedürfnissen ihrer Kunden anpassten. Letztere waren in dieser Zeit damit beschäftigt, auf der Basis der Kleinvieh-zucht und des Ackerbaus um ihr eigenes Überleben zu kämpfen und hatten deshalb auch keine finanziellen Mittel, keine Zeit und keinen Sinn für Ästhetik und Luxus. Dies heißt jedoch nicht, dass die Töpfer plötzlich verlernt hätten, ihre `alten` Waren herzustellen. Im Gegenteil – bestimmte technologische Veränderungen aus der SBZ 2/EZ 1 setzten sich erst in der EZ 1 durch. Hierzu gehört beispielsweise die am `Hals gekragte Form` diverser Gefäße (Kochtöpfe und Vorratsgefäße), die eine bessere Haltbarkeit der Gefäße garantierte (s. Tall Dēr `Allā, Tall al-Ḥamma und Tall al-Fuḥḥār). Besonders intensive, detaillierte und publizierte Untersuchungsergebnisse zur früheisenzeitlichen Keramik liegen zum Tall Dēr `Allā vor (s. Anhang!).

EZ 2: Verfeinerte Produktionstechniken – Anpassung an die in dieser Zeit recht unterschiedlichen Bedürfnisse der Kunden

Für die EZ 2 sind u.a. eine zunehmend größere Produkt- und Formenvielfalt, feinere Waren, verfeinerte Herstellungstechniken und z.T. fremde Einflüsse kennzeichnend (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall Zirā`a, Tall ar-Rāmīt und Tall Ya`mūn). Dieser Sachverhalt bedeutet jedoch nicht, dass z.B. in Handwerkersiedlungen wie Tall as-Sa`īdīya VIIA-V (ca. 800-720 v.Chr.), dem Bedarf der Bewohner entsprechend, nicht auch gröbere Gebrauchske-

¹²¹⁶ Vgl. Bienkowski (2001b), 349.352 u. Lamprichs (2007), 186f (inkl. Fußnoten 386-387). Im Vorfeld der Arbeit wurde die Mitte des 5. Jh.s. v.Chr. als Endpunkt der EZ 2c festgesetzt. Wirklich genaue Datierungen sind allerdings nur insofern möglich, als neben der Keramikdatierung auch noch auf andere Datierungsmethoden zurückgegriffen wird. Dabei kommen z.B. die C¹⁴-Methode, stratigraphische Überlegungen sowie die Methode der Einzelfund-Datierung in Betracht, vgl. Lamprichs (2007), 2 (inkl. Fußnote 2).158-161.175f.296-298.303.

ramik vorherrschend blieb. Außerdem ist auch von lokal/regional z.T. ganz unterschiedlichen Ausprägungen auszugehen (s. al-Ḥanāṣirī).

13.4 Tendenzen zum eisenzeitlichen Handel

Im Zusammenhang mit der `Konstruktion` des in der EZ im Bereich des Untersuchungsgebietes praktizierten Handels werden zunächst die archäologischen Ausgrabungsergebnisse ausgewertet. Dabei werden die fünf Phasen der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1, der EZ 1, der EZ 2a, der EZ 2b und der EZ 2c-PZ getrennt voneinander behandelt (Kap. 13.4.1 – genauere Informationen sind im Anhang 2.1.4 zu finden). Die Auswertung der relevanten biblischen Quellen findet im Kap. 13.4.2 statt.

13.4.1 Archäologische Quellen (Ausgrabungsergebnisse)

Späte SBZ 2 bzw. SBZ/EZ 1¹²¹⁷

Allgemeine Tendenzen: Zumindest im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone scheint der (international bzw. interregional organisierte) spätbronzezeitliche Handel noch bis zum Ende der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit fortbestanden zu haben.

Nachgewiesene Handelsbeziehungen/Organisation des Handels: Nachdem das im nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone zu lokalisierende Ṭabaqat Faḥl/Pella seine Funktion als bedeutendes Handelszentrum verloren hatte, gab es in der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 zumindest noch im südlichen Bereich dieser Zone (d.h. in der Sa`īdīya-Dēr `Allā-Region) stärkere Handelsaktivitäten. Dabei scheinen folgende Siedlungen/Ortschaften von Bedeutung gewesen sein:

1. Der Tall as-Sa`īdīya (2045.1861) als Sitz des ägyptischen Stadthalters, Garnisonsort, Zentrum der Steuererhebung und/oder auch als Warenumschlagsplatz.
2. Der Tall Dēr `Allā (2088.1782) als ein von den Ägyptern in den Handel einbezogenes Stammesheiligtum.
3. Der Tall al-Ḥamma (2112.1778) als ein Beispiel für einen Lagerplatz, der von den regionalen, nicht sesshaften bzw. halbsesshaften Handelsleuten frequentiert wurde, die zwi-

¹²¹⁷ In Bezug auf die Konstruktion der spätbronze-/früheisenzeitlichen Wirtschaftsgeschichte (Schwerpunkt Handel) kann, was den Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone betrifft, nicht nur auf die publizierten Ergebnisse zahlreicher Ausgrabungsprojekte, sondern auch auf die intensiven Forschungen E. van der Steens zurückgegriffen werden. Von daher sind hier ausgesprochen konkrete Aussagen möglich.

schen dem Amman-Plateau¹²¹⁸ und der Dēr 'Allā-Region verkehrten und dabei das Wādī az-Zarqā als Handelsweg benutzten.¹²¹⁹

Da jedoch der durch regionale Bevölkerungsgruppen organisierte Handel bereits seit dem Ende der SBZ 2 nur noch schleppend verlief, gingen immer mehr Handelsleute dazu über, an ihren alten Lagerplätzen sesshaft zu werden,¹²²⁰ um dort (zuerst nur ergänzend und schließlich ganz) von Ackerbau und Viehzucht zu leben. Zum endgültigen Zusammenbruch des Handels kam es um 1150 v.Chr., und zwar in Folge mehrerer zerstörerischer Erdbeben und des endgültigen Abzugs der Ägypter aus der Region.

Für die anderen Teilbereiche des Untersuchungsgebietes (insbesondere für den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) können bislang noch keine derart konkreten Aussagen gemacht werden. Allerdings ist es möglich, dass der in der SBZ bis nach (Nord-)Mesopotamien, nach Syrien, in den Bereich des östlichen Mittelmeeres und/oder auch nach Ägypten reichende (Fern-)Handel hier bereits um ca. 1200 v.Chr. zum Erliegen kam (s. Saḥam Grab, Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā'a, Tall Ġuḥḥīya etc.).

Nachgewiesene Importgüter: Zu den nachgewiesenen Importgütern der späten SBZ 2 bzw. SBZ 2/EZ 1 gehören:

- diverse ägyptische Produkte wie z.B. Leinen, Schmuck, (echte) Fayencen und Skarabäen (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā und Saḥam Grab)
- Fische vom Roten Meer/Mittelmeer (s. Tall as-Sa'īdīya)
- Muscheln vom Mittelmeer (s. Tall Ġuḥḥīya)
- Bitumen vom Toten Meer (s. Tall as-Sa'īdīya).

Eigene Exportgüter: Zu den Exportgütern könnten dagegen Bau- und Schnitzholz, das z.B. in Ägypten Mangelware war, sowie auch landwirtschaftliche Überschussprodukte wie z.B. (Oli-ven-)Öl und Wein gehört haben.

¹²¹⁸ Gemäß der Hypothese von E. van der Steen gab es im Umkreis von Saḥāb einen unabhängigen und multikulturellen Handelsmarkt, der evtl. die Gestalt eines kleinen Stadtstaates hatte und durch die lokale Bevölkerung (einschließlich einer großen nichtsesshaften/nomadischen Komponente) nicht nur mit dem nördlich und südlich gelegenen Ostjordanland, sondern über die Dēr 'Allā-Region auch mit dem Westjordanland verbunden war, vgl. Steen (2001), 229.

¹²¹⁹ Vgl. Steen (2001), 229; (2004), 197-202. Dabei zeichnete sich der Tall al-Ḥamma insofern als Lagerplatz aus, als er alle grundlegenden Bedürfnisse der Händler erfüllte. Hierzu gehörten das Wasser des Wādī az-Zarqā als Trink- und Nutzwasser sowie Unmengen von Flussgeröll und Felsbrocken, um schnell ein einfaches Lager oder einfache Installationen zu errichten, vgl. Steen (2001), 230; (2004), 202.

¹²²⁰ Dies gilt z.B. auch für den Tall al-Ḥamma.

EZ 1

Allgemeine Tendenzen: Als Folge des internationalen Zusammenbruchs des spätbronzezeitlichen Handels in der späten SBZ 2 und SBZ 2/EZ 1 scheint dem Handel in der EZ 1 keine größere wirtschaftliche Relevanz mehr zugekommen zu sein (dies gilt v.a. für den Fernhandel). Dabei deuten die wenigen, überhaupt nachgewiesenen Handelskontakte auf eine primäre Ausrichtung in den südwestpalästinischen bis ägyptischen Raum hin, wobei – was das Importgut betrifft – von einer relativ begrenzten und auch in materieller Hinsicht bescheidenen Produktpalette ausgegangen werden kann.

Nachgewiesene Handelsbeziehungen/Organisation des Handels: Trotz des starken Rückgangs wurden zumindest Kontakte zu folgenden Ländern/Regionen nachgewiesen:

- zum Bereich der palästinischen Mittelmeerküste (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall al-Mazār Hügel A?, Tall Dēr ‘Allā, Tall al-Fuḥḥār, Tall Ğuḥfiya und Tall Ya‘mūn) – darunter sowohl Kontakte zum südlichen-philistäischen (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Dēr ‘Allā und Tall al-Fuḥḥār) als auch zum nördlichen-phönizischen Bereich der Küste (s. Tall al-Mazār Hügel A)
- zum Bereich des Roten Meeres (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella und Tall Ya‘mūn)
- nach Ägypten (s. Tall al-Mazār Hügel A).

Überhaupt keine weitreichenden Handelsbeziehungen scheinen in der EZ 1 hingegen folgende Siedlungen unterhalten zu haben: Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa‘īdiya, Tall al-Ḥamma und Ğaraš.

Nachgewiesene Importgüter: Zu den jeweils nur in äußerst geringen Mengen nachgewiesenen Importgütern der EZ 1 gehören folgende Produkte:

- Keramik aus dem philistäischen Mittelmeerbereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Dēr ‘Allā und Tall al-Fuḥḥār)
- Keramik aus dem phönizischen Mittelmeerbereich (s. Tall al-Mazār Hügel A?)
- Fische aus dem Mittelmeer bzw. Roten Meer (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella)
- Muscheln/Schnecken aus dem Mittelmeer bzw. Roten Meer (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Ğuḥfiya? und Tall Ya‘mūn?).

Eigene Exportgüter: Der Sachverhalt, dass landwirtschaftliche Überschussprodukte gar nicht mehr/kaum noch exportiert wurden, wird an den Ausgrabungsergebnissen vom Tall al-Fuḥḥār deutlich. Sie zeigen, dass sog. ‘Collared Rim Jars’, die bis dato noch zu Exportzwecken (wie

z.B. zum Export von Wein und Olivenöl an die Mittelmeerküste) verwendet worden waren, in der EZ 1 vielfach umfunktioniert und fortan als Baumaterial für die Konstruktion von Tabunen (Brotbacköfen) genutzt wurden.¹²²¹

Was den Tall Zirā'a betrifft, könnten in der EZ 1 auf dem Tall hergestellte Glas- und Fayenceprodukte vertrieben worden sein.

EZ 2a

Allgemeine Tendenzen: Insgesamt ist eine erneute Zunahme der Bedeutung des Handels (einschließlich der Menge und der Produktvielfalt der importierten Handelswaren) festzustellen. Dabei scheinen die den Handel neu belebenden Impulse sowohl vom phönizischen als auch vom syrischen Raum ausgegangen zu sein.

Nachgewiesene Handelsbeziehungen/Organisation des Handels: Zu folgenden Ländern/Regionen konnten Handelskontakte nachgewiesen werden:

- zum Bereich der Mittelmeerküste (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā? und Tall al-Fuḥḥār?) – darunter auch explizit nachgewiesene Kontakte zum zypro-phönizischen Bereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā? und Tall al-Fuḥḥār?)
- zum (nordpalästinischen-)syrischen Bereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella? und Tall as-Sa'īdīya).

Nachgewiesene Importgüter: Zu den nachgewiesenen Importgütern der EZ 2a gehören:

- Keramik und Fayencen sowie Gefäße, Räucherständer und Werkzeuge aus Stein/Basalt aus dem (nordpalästinisch-)syrischen Bereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall as-Sa'īdīya und Tall ar-Rāmīt)
- Keramik aus dem zypro-phönizischen Bereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā? und Tall al-Fuḥḥār?)
- Fische aus dem Mittelmeer bzw. Roten Meer (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella)
- Muscheln/Schnecken aus dem Mittelmeer bzw. Roten Meer (s. Tall Ğuḥfīya? und Tall Ya'mūn?).
- Eigene Export-/Handelsgüter: Hierzu gehörten wahrscheinlich landwirtschaftlich erwirtschaftete Überschussprodukte wie z.B. (Oliven-)Öl und Wein sowie evtl. auch Glasprodukte (Tall Zirā'a) und Eisen (s. Tall al-Ḥamma).

¹²²¹ Vgl. Strange (1997), 402; (2001), 310; (2009), 613.

EZ 2b

Allgemeine Tendenzen: Insgesamt betrachtet scheint der Handel in der EZ 2b eine (gegenüber der EZ 2a) noch größere Bedeutung erlangt zu haben, wobei sich nicht nur die Produktpalette der importierten, sondern wahrscheinlich auch die der eigenen/exportierten Güter erheblich vergrößerte. Dabei scheinen, was die Importgüter betrifft, v.a. Luxus- und Gebrauchsartikel begehrt gewesen zu sein, die aus Rohstoffen bestanden, die es im Bereich des Untersuchungsgebietes gar nicht bzw. nur in geringen Mengen gab. Demgegenüber scheinen zu den exportierten Produkten zwar immer noch vorrangig landwirtschaftlich erwirtschaftete Überschussgüter, wahrscheinlich aber auch vermehrt handwerklich hergestellte Produkte gehört zu haben. Was die räumliche Ausrichtung des Handels anbelangt, sind keine wesentlichen Veränderungen zu erkennen. Auch in der EZ 2b scheinen, zumindest was den Sektor des Imports angeht, besonders enge Handelskontakte sowohl zum syrischen als auch zum zypro-phönizischen Raum bestanden zu haben. Dabei deutet einiges darauf hin, dass in der EZ 2b v.a. die Kontakte in den nordpalästinisch-syrischen Raum an Bedeutung zunahmen. Dass dieser Sachverhalt primär mit dem Erstarken von Aram-Damaskus zusammenhängt, das in der EZ 2b zeitweise die politische Oberherrschaft über den Bereich des Untersuchungsgebietes innehatte, ist sehr wahrscheinlich.

Insgesamt betrachtet konnte der Bereich des Untersuchungsgebietes in der EZ 2b primär von der Blütephase des nordpalästinisch-syrischen Handels profitieren.

Nachgewiesene Handelsbeziehungen/Organisation des Handels: Zu folgenden Ländern/Regionen wurden Handelskontakte nachgewiesen:

- zum (nordpalästinisch-)syrischen Bereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya, Tall Dēr 'Allā, Tall ar-Rāmīṭ, Tall Ġuḥfiya und Tall Ya'mūn)
- zum zypro-phönizischen Raum (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya?, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Fuḥḥār? und Tall Ya'mūn)
- zum Jordantal/zum Bereich des Toten Meeres (s. Tall as-Sa'īdīya)
- zum Bereich des Roten Meeres und/oder des Nils (s. Tall Abū Ḥaraz? und Tall Ya'mūn?)
- zum Bereich des nordjordanischen Berglandes (s. Tall Dēr 'Allā)

Organisation: In Bezug auf die praktische Durchführung von Handelskontakten wurde z.B. am Tall Dēr 'Allā ein Hämatit-Gewicht (8,2 Gramm) entdeckt. Eventuell konnten manche strategisch günstig gelegene Orte des Untersuchungsgebietes auch insofern vom Handel profitieren, als sie von den vorbeikommenden Handelskarawanen Zölle erhoben (s. Tall Abū Ḥaraz etc.).

Nachgewiesene Importgüter: In Bezug auf die EZ 2b wurden u.a. folgende Importgüter nachgewiesen:

- ausgesprochen große Mengen grober und feiner Arbeitsgeräte und Gefäße aus Stein/Basalt, etwas Keramik sowie einzelne Fayencebecher und -Schalen aus dem (nordpalästinisch-)syrischen Raum (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Saʿīdīya, Tall Dēr ʿAllā, Tall ar-Rāmīt und Tall Ğuḥfīya)
- relativ große Mengen feiner Keramik aus dem zypro-phönizischen Bereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall Dēr ʿAllā und Tall Yaʿmūn)
- einzelne Alabaster-/Gipsgefäße aus dem Jordantal bzw. aus dem Bereich des Toten Meeres (s. Tall as-Saʿīdīya)
- diverse Schmuckartikel (Ringe, Perlen etc.), Kleiderfibeln und Waffen (Pfeil- und Speerspitzen, Messer etc.) von wahrscheinlich ganz unterschiedlicher, aber im Einzelnen oft ungeklärter Herkunft (s. Tall as-Saʿīdīya und Tall Ğuḥfīya)
- bearbeitetes Flusspferd- und/oder Elefantenelfenbein aus dem phönizischen Mittelmeerbereich bzw. auch aus Syrien (s. Tall Abū Ḥaraz; Tall Dēr ʿAllā)
- importierter Fisch aus fremden, weit entfernten Gewässern wie z.B. dem Mittelmeer, dem Roten Meer und dem Nil (s. Tall Abū Ḥaraz)
- Muscheln und Schnecken aus den Bereichen des östlichen Mittelmeeres (und des Roten Meeres) (s. Tall as-Saʿīdīya, Tall Dēr ʿAllā Tall Ğuḥfīya und Tall Yaʿmūn)
- Obst und Kräuter aus dem Bereich des nordjordanischen Berglandes (s. Tall Dēr ʿAllā).

Eigene Export-/Handelsgüter: Hierzu könnten gehört haben:

- landwirtschaftliche Überschussprodukte z.T. auch für den überregionalen Markt (s. Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Mazār, Tall Dēr ʿAllā, Tall al-Muḡayyir, Tall Irbid, Bārsīnā, Tall Ğuḥfīya, Tall al-Ḥiṣn, Tall Yaʿmūn etc.)
- evtl. Heil-, Pflege- und Räuchermittel sowie Gewürze und mineralische Farbstoffe z.T. auch für den überregionalen Markt (s. Tall Abū Ḥaraz, Tall Dēr ʿAllā, Tall Ğuḥfīya etc.)
- Backwaren für den lokalen/regionalen Markt (s. Tall as-Saʿīdīya etc.)
- Textilprodukte für den lokalen/regionalen Markt (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Saʿīdīya, Tall Dēr ʿAllā etc.)
- Glasprodukte für den regionalen/überregionalen Markt (s. Tall Zirāʿa)
- Eisen für den lokalen/regionalen Markt (s. Tall al-Ḥamma etc.).

EZ 2c-PZ

Allgemeine Tendenzen: Innerhalb der EZ 2c-PZ scheint es zu einer zunehmenden Ausweitung der Handelskontakte bis in den persischen und mesopotamischen, ostgriechischen und ägyptischen Raum gekommen zu sein, wobei zumindest die bereits vorher recht intensiven Kontakte zum zyprisch-phönizischen Raum (nicht aber die zum syrischen Raum) von bleibender Bedeutung für den Bereich des Untersuchungsgebietes waren. Dabei ist, was das Importgut betrifft, eine gegenüber der EZ 2b noch erheblich vergrößerte und reichhaltigere Produktpalette nachzuweisen, zu der auch kostbare Güter wie z.B. Waffen, metallene Gefäße, feine Importkeramik, Schmuck und Stempelsiegel gehörten. Zu den bedeutendsten Exportgütern des Untersuchungsgebietes, die auch für den überregionalen/internationalen Markt interessant waren, dürften landwirtschaftlich produzierte Überschussprodukte sowie Heil-, Pflege- und Räuchermittel, Gewürze und mineralische Farbstoffe gehört haben. Insgesamt betrachtet deutet vieles darauf hin, dass der Bereich des Untersuchungsgebietes in der EZ 2c-PZ von einer erneuten Blütephase des Fernhandels profitieren konnte. Eine geringere wirtschaftliche Bedeutung als noch in der EZ 2b könnte dagegen der lokale/regionale Markt bekommen haben, und damit z.B. auch der Handel mit Eisen, Glas- und Backwaren sowie Textilien.

Nachgewiesene Handelsbeziehungen/Organisation des Handels: Handelskontakte konnten zu folgenden Ländern/Regionen nachgewiesen werden:

- zum persischen und/oder mesopotamischen Raum (s. Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār und Tall Dēr 'Allā)
- zum zypro-phönizischen Raum (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār, Tall al-Mu'allaqa?, Tall Ya'mūn und Tall al-'Ain?)
- zum (ost-)griechischen Raum ab dem 5. Jh. v.Chr. (s. Tall Dēr 'Allā; Tall Ğuḥfīya)
- zum nordpalästinisch-syrischen Raum (s. Tall Abū Ḥaraz?, Tall as-Sa'īdīya? und Tall Ğuḥfīya?)
- zum mittel- und/oder südpalästinischen Raum (s. Tall al-Mazār, Tall Dēr 'Allā und Tall al-Fuḥḥār)
- nach Ägypten (s. Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār, Tall Dēr 'Allā? und Tall al-Fuḥḥār).

Ostraka (s. Tall as-Sa'īdīya und Tall Dēr 'Allā) und Schekelgewichte (s. Tall Dēr 'Allā) können als Hinweise auf erfolgte Handelsgeschäfte betrachtet und ausgewertet werden.

Nachgewiesene Importgüter: Zu den reichlich nachgewiesenen Importgütern gehören:

- Waffen (v.a. aus Bronze und Eisen), Gefäße (aus Bronze und Silber) und Kleiderfibeln (aus Bronze und Eisen) sowie Schmuck (z.B. aus Bronze, Silber und Gold) und Stempelsiegel (aus Kalkstein und Halbedelsteinen) aus Persien, Mesopotamien, Palästina und Ägypten – eine genaue Klärung der Herkunft ist z.T. nur schwer möglich; zeitlicher Schwerpunkt 6.-5. Jh. v.Chr. (s. Tall as-Sa‘idīya, Tall al-Mazār, Tall Dēr ‘Allā und wenig Tall Ğuḥfīya)
- Keramik aus den unterschiedlichsten Ländern und Regionen, und zwar z.B. aus Persien und Mesopotamien (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall al-Mazār und Tall Dēr ‘Allā), aus dem ostgriechischen Raum (s. Tall Dēr ‘Allā und Tall Ğuḥfīya), aus dem zypro-phönizischen Mittelmeerbereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Mazār und Tall Ya‘mūn), aus Mittel- und Südpalästina (s. Tall al-Mazār, Tall Dēr ‘Allā und Tall al-Fuḥḥār) sowie außerdem auch aus Ägypten (s. Tall as-Sa‘idīya?, Tall al-Fuḥḥār etc.)
- diverse grobe und feine Gefäße, Geräte und Werkzeuge aus Basalt aus dem nordpalästinisch-syrischen Bereich (s. Tall Abū Ḥaraz?, Tall as-Sa‘idīya? und Tall Ğuḥfīya? – gemäß den Ausgrabungsergebnissen vom Tall Dēr ‘Allā kann der Höhepunkt des Handels mit Basaltgegenständen in die späte EZ 2b, um ca. 750 v.Chr. datiert werden)
- Terrakotta-Figurinen aus dem (zypro-)phönizischen Raum (s. Tall as-Sa‘idīya, Tall al-Mu‘allaqa und Tall al-‘Ain?)
- Skarabäen aus Ägypten (s. Tall Abū Ḥaraz)
- Leinen aus Ägypten (s. Tall as-Sa‘idīya)
- Fische aus dem Mittelmeer, dem Roten Meer und/oder auch aus dem Nil (s. Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa‘idīya und Tall al-Mazār)
- Muscheln/Schnecken aus dem östlichen Mittelmeer und Roten Meer (s. Tall al-Mazār, Tall Ğuḥfīya und Tall Ya‘mūn).

Eigene Export- u. Handelsgüter: Hierzu gehörten:

- landwirtschaftliche Überschussprodukte (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall Dēr ‘Allā, Tall al-Ḥamma, Tall al-Muḡayyir, Tall al-Fuḥḥār, Tall Ğuḥfīya etc.)
- Heil-, Pflege- und Räuchermittel, Gewürze und mineralische Farbstoffe? (s. Tall Abū Ḥaraz, Tall Dēr ‘Allā, Tall Ğuḥfīya etc.).

Beides war wahrscheinlich auch für den überregionalen Markt von Bedeutung.

13.4.2 Relevante biblische Quellen

Bedeutende gileaditische Verkehrs- und Handelswege

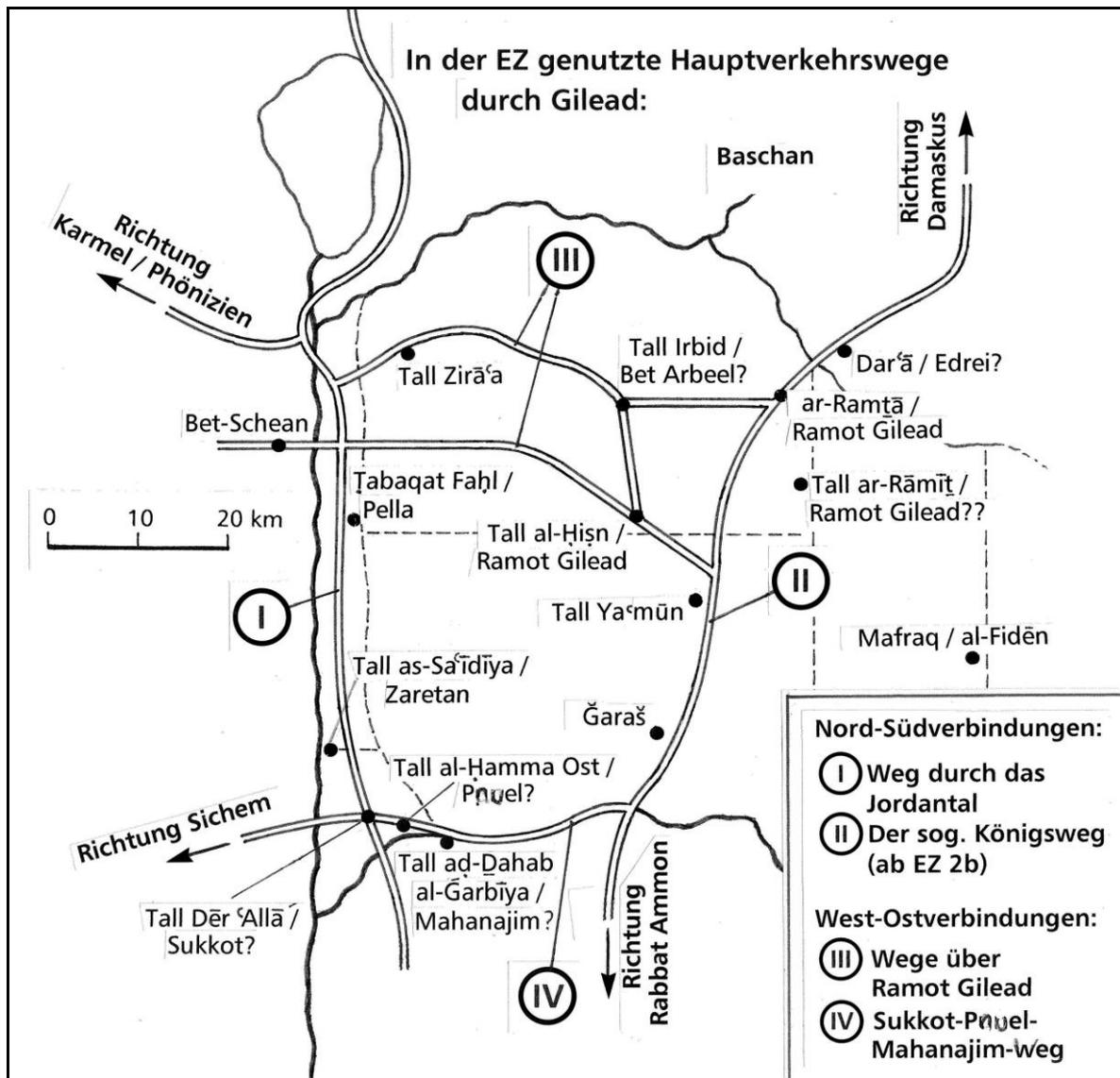


Abbildung 50: In der EZ genutzte Hauptverkehrswege durch Gilead

Als wichtige durch den Bereich des Untersuchungsgebietes verlaufende Nord-Süd- bzw. Süd-Nord-Verbindungen sind im Alten Testament zwei verschiedene Straßen/Wege bezeugt, und zwar zum einen das im Westen gelegene Jordantal als eine bevorzugt nachts zu begehende Straße (1 Sam 31,11f.; 2 Sam 2,29; 4,7, 1 Kön 17,10?) und zum anderen der im Osten gelegene, von Rabbat Ammon kommende und über Tall ar-Ramtā (Ramot in Gilead?) nach Dar'ā

(Edrei?) und Damaskus weiter verlaufende `Baschan-Weg´ als Teil des sog. Königswegs (vgl. Num 21,33 und Dtn 3,1).¹²²²

Als wichtige West-Ost- bzw. Ost-West-Verbindungen scheinen nach dem alttestamentlichen Zeugnis im Norden der durch die Wādī al-`Arab-Wādī az-Zaḥar-Region bzw. Wādī Ziqlāb-Wādī at-Ṭayyiba-Wādī az-Zaḥar-Region verlaufende `Jesreel-Bet-Schean-Bet-Arbeel-Ramot-Weg´ (Gen 37,25; Ri 6,3-5.33; 1 Kön 22,29; 2 Kön 8,28f.; 2 Kön 9,16-23; 2 Chr. 22,5f.)¹²²³ und im Süden der durch das Jabbok-Tal (Wādī az-Zarqā) verlaufende `Sichem-Sukkot-Pnuel-Mahanajim-Weg´ (Gen 32f.; Ri 8,4-17; 12,1.5-6) von Bedeutung gewesen sein.¹²²⁴ Dabei kann davon ausgegangen werden, dass beide West-Ost-Verbindungen im Osten auf den `Königsweg´, genauer gesagt auf den `Weg nach Baschan´ stießen.

Bedeutende auch in Gilead benutzte Verkehrsmittel

Als auch im Bereich des Untersuchungsgebietes genutzte Reise- und Transportmittel sind im Alten Testament v.a. Esel und Maultiere bezeugt.¹²²⁵



Abbildung 51. Nordjordanischer Esel

¹²²² Die wichtigste Straße des Ostjordanlandes, die Ägypten mit dem Norden, d.h. mit Syrien (v.a. mit Damaskus) verband, war der sog. `Königsweg´ (Num 20,17; 21,22), der zu einem großen Teil über den Höhenrücken des ostjordanischem Berglandes (Edom, Moab, Ammon, Gilead und Baschan) verlief. In Rabbat Ammon gab es wichtige Abzweigungen nach Westen in Richtung Westjordanland (die Jerusalem–Jericho Straße), aber auch nach Osten in Richtung Duma (Arabien), vgl. Dorsey (1991), 49f.; Beitzel (1992), 779 u. Zwickel (2003), 1281f.

¹²²³ Auf der Höhe von Bet-Schean gab es an drei verschiedenen Stellen jeweils diverse (auch in der EZ genutzte) Furten, die vom Westjordanland ins Ostjordanland führten, vgl. Dorsey (1991), 110-112.

¹²²⁴ Vgl. Jaros (2001), 583.

¹²²⁵ Vgl. Uehlinger (2001b), 340.

Sie scheinen durchaus auch von reichen Menschen genutzt worden zu sein (Gen 32,6.16; Ri 10,4f; 2 Sam 16,1; 18,9; 19,27; 1 Kön 1,32f.), wohingegen Arme zu Fuß gehen mussten (1 Sam 31,11-13; 17,10 etc.). Außerdem werden Kamele erwähnt, die häufig mit Midianitern¹²²⁶ in Verbindung gebracht werden und speziell für die Bewältigung größerer Strecken (inkl. für den Fernhandel) genutzt wurden (Gen 31,17.34; 32,8.16; 37,25; Ri 6,5; 7,12; 8,21.26)¹²²⁷ sowie Streitwagen, die vorrangig für militärische Zwecke eingesetzt wurden (1 Kön 22,4.31-35; 2 Kön 9,15).¹²²⁸

Bedeutende (gileaditische) Handels- und Exportgüter (EZ 2c)

Im Alten Testament werden diverse Handelsgüter erwähnt, die z.T. aus dem Bereich des Untersuchungsgebietes stammen sollen. Diesbezüglich sind folgende fünf Bibelstellen relevant:

Gen 37,25 (‘erzählte Zeit’: SBZ; ‘Erzählzeit’: EZ 2c; nach 722 v.Chr.¹²²⁹): Und sie setzten sich nieder, um zu essen. Indessen hoben sie ihre Augen auf und sahen eine Karawane von Ismaelitern kommen von *Gilead* mit ihren Kamelen; die trugen kostbares Harz (hebr. *nekot*), Balsam (hebr. *tzori*) und Myrrhe (hebr. *lot*) und zogen hinab nach Ägypten.

Gen 43,11 (‘erzählte Zeit’: SBZ; ‘Erzählzeit’: EZ 2c; nach 722 v.Chr.¹²³⁰): Da sprach Israel, ihr Vater, zu ihnen: Wenn es denn so ist, wohlan so tut's und nehmt von des Landes besten Früchten in eure Säcke und bringt dem Manne Geschenke hinab, ein wenig Balsam (hebr. *tzori*) und Honig (hebr. *debasch*), Harz (hebr. *nekot*) und Myrrhe (hebr. *lot*), Nüsse (hebr. *botnim*) und Mandeln (hebr. *schekidim*).

Jer 8,22 (‘erzählte Zeit’: EZ 2c; ‘Erzählzeit’: ebenfalls EZ 2c; eventuell um 587/6 herum)¹²³¹: Ist denn keine Salbe (hebr. *tzori*) in Gilead, oder ist kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volks nicht geheilt?

¹²²⁶ Die sehr verzweigt, wahrscheinlich auch in der syrisch-arabischen Steppe lebenden Midianiter trieben schon früh Karawanenhandel und gehörten zu den ältesten, uns bekannten Kamelnomaden, vgl. Knauf (2002c), 1212 u. Neef (2003i), 912f. und s. auch Eissler (2003a), 102f.

¹²²⁷ Wahrscheinlich waren es die Midianiter, durch welche die Israeliten/Gileaditer Kamele kennenlernten. Erster setzten diese Tiere seit dem Ende des 2. Jt.s v.Chr. als Karawanentiere ein, um auf diese Weise Handelprodukte über weite Strecken zu transportieren. Als Reitkamele wurden Kamele wahrscheinlich (in einem größeren Maße) erst seit der späteren Königszeit (EZ 2c) genutzt, vgl. Riede (2003), 716 u. Zwickel (2003), 1410f.

¹²²⁸ Die Tagesleistung eines Reisenden betrug im Altertum etwa 30 km pro Tag, vgl. Zwickel (2003), 1410f.

¹²²⁹ Vgl. Uehlinger (2004b), 164f. u. Gertz (2006), 275-277. Zu den Ismaelitern s. auch Hübner (1995b), 244-246 u. Neef (2003d), 607.

¹²³⁰ Vgl. Gertz (2006), 275-277.

¹²³¹ Vgl. Römer (2004a), 350-354; Schmitt (2005), 345-347 u. Schmid (2006), 340-342.

Jer 46,11 (‘erzählte Zeit’: EZ 2c; ‘Erzählzeit’: ebenfalls EZ 2c bzw. auch erst viel später)¹²³²: Geh hinauf nach Gilead und hole Balsam (hebr. *tzori*), Jungfrau, Tochter Ägypten! Aber es ist umsonst, dass du viel Heilmittel gebrauchst; du wirst doch nicht heil.

Jer 51,8 (‘erzählte Zeit’: EZ 2c; ‘Erzählzeit’: wahrscheinlich erst viel später)¹²³³: Wie plötzlich ist Babel gefallen und zerschmettert! Heulet über Babel, bringt Balsam (hebr. *tzori*) für seine Wunden, ob es vielleicht geheilt werden könnte.

Letztendlich handelt es um folgende (mehr oder weniger gut identifizierbare) Produkte:

- a) den sog. Balsam <aus Gilead> (hebr. *tzori*),
- b) das sog. Harz (hebr. *nekot*),
- c) die sog. Myrrhe (hebr. *lot*),
- d) die sog. Nüsse (hebr. *botnim*),
- e) die sog. Mandeln (hebr. *schekidim*) und
- f) den sog. Honig (hebr. *debasch*).

Zu a) Balsam <aus Gilead>: Während sich aus Gen 37,25 (und Gen 43,11) erschließen lässt, dass der sog. ‘Balsam <aus Gilead>’ (hebr. *tzori*) im Altertum (d.h. zumindest während der ‘Erzählzeit’: EZ 2c) als ein wichtiges ‘gileaditisches’ (bzw. auch gesamtpalästinisches) Handelsgut bekannt war, geht aus Jer 8,22; 46,11; 51,8 hervor, dass man diesen ‘gileaditischen’ Balsam (zumindest in der EZ 2c bzw. in späteren Zeiten) als ein wirksames Heilmittel zur äußeren Behandlung von Wunden schätzte. Dabei ist anzumerken, dass es heute kaum noch möglich ist, eine eindeutige botanische Einordnung der im Altertum (einschließlich der späten EZ) berühmten Essenz vorzunehmen.¹²³⁴ Doch gibt es relativ viele Forscher, die den ‘Balsam’ mit dem Harz (bzw. der Mastix) des auch im Bereich des Adschlungebirges wachsenden Mastix- bzw. Terebinthenbaums (*Pistacia lentiscus*)¹²³⁵ gleichsetzen. Diese Position wird auch in dieser Arbeit vertreten. Beim Mastix handelt es um ein durchsichtiges, gelbliches Harz, an das man dadurch gelangte, dass man Einschnitte in die Rinde der Mastix- bzw. Terebinthenbäume vornahm und die austretende und sich relativ schnell verhärtende Flüssigkeit einsammelte.

¹²³² Vgl. Römer (2004a), 350-354; Schmitt (2005), 345-347 u. Schmid (2006), 340-342.

¹²³³ Vgl. Römer (2004a), 350-354; Schmitt (2005), 345-347 u. Schmid (2006), 340-342.

¹²³⁴ Vgl. Zohary (1995), 192; Lux (2001), 90; Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 341; Silberstein (2002), 37; Worschech (2004), 20f. u. Neumann-Gorsolke (2005a), Kap. 1-2.

¹²³⁵ Vgl. Gesenius/Buhl (1962), 695; Speiser (1964), 288; Galling (1977b), 138; Scharbert (1986), 24; Hepper (1992), 146f.; Maiberger (1995), 45f.; Soggin (1997), 438.441; Seebass (2000), 18; Lang (2001a), 336; Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 341; Worschech (2004), 20f.; G. Fischer (2005a), 347f. (2005b), 477 u. Neumann-Gorsolke (2005a), Kap. 1. vs. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 177f.

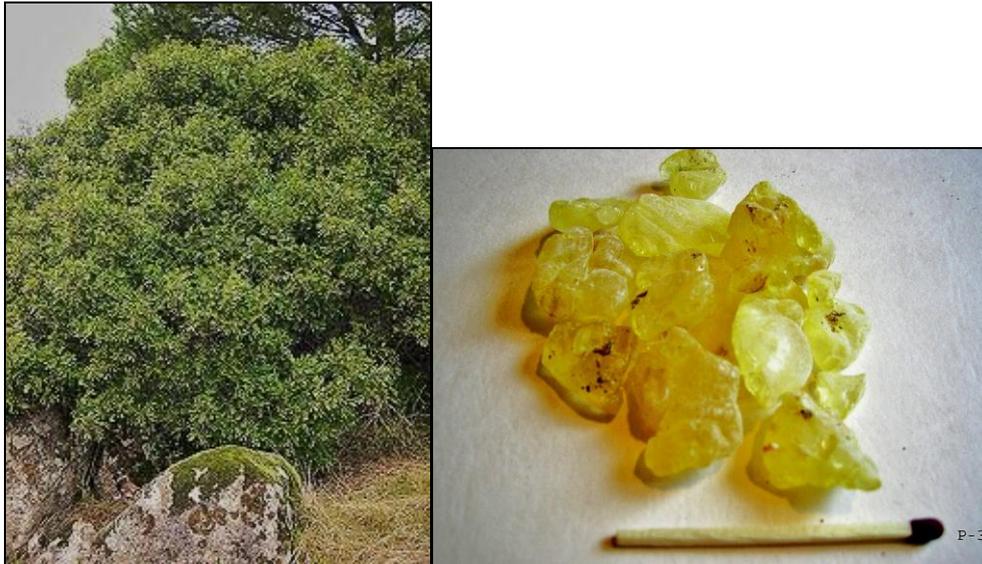


Abbildung 52: Terebinthenbaum und Mastix (Balsam aus Gilead)

Das Harz konnte zum einen als Adstringens (d.h. als ein zusammenziehendes und blutstillendes Heilmittel) und zum anderen als eine Art Kaugummi zur Zahnpflege verwendet werden. In Ägypten wurde es darüber hinaus auch zum Lackieren von Särgen und zum Fixieren von Wandmalereien verwendet.¹²³⁶ Darüber hinaus verweisen jedoch andere Forscher (auch noch) auf ganz andere Essenzen. Zu diesen (allerdings m.E. weniger in Frage kommenden) Essenzen gehören das Harz des Balsambaums (*Commiphora gileadensis*)¹²³⁷, die gummiartige `Storax/Stakte´ des Amberbaums (*Liquidamber orientalis*)¹²³⁸ sowie der sog. `Jericho-Balsam´, der aus den Früchten und Kernen der noch heute in der Jordantransformzone wachsenden Wüstendattel (*Balanites aegyptiaca*)¹²³⁹ gewonnen wird.

¹²³⁶ Vgl. Zohary (1995), 147 und s. auch G. Fischer (2005a), 348.

¹²³⁷ Vgl. Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 341; Hepper/Taylor (2004), 40; Worschech (2004), 20f. u. Neumann-Gorsolke (2005a), Kap. 1 vs. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 84-86 u. Zohary (1995), 192.198f. Die Gleichsetzung des sog. Balsams (hebr. *tzori*) mit dem Harz des Balsambaums (*Commiphora gileadensis*) ist unwahrscheinlich, da keine historischen Belege dafür vorliegen, dass die ursprünglich aus Südwest-Arabien stammende Pflanze des Balsambaumes (*Commiphora gileadensis*) auch schon während der EZ im östlichen Bereich der Jordantransformzone (d.h. auch in Gilead) kultiviert wurde, vgl. Zohary (1995), 198f. Unbestritten ist hingegen die Tatsache, dass der Balsambaum (*Commiphora gileadensis*) in der gesamten römischen Zeit im westlichen Transformbereich kultiviert und genutzt wurde (v.a. auch im Umfeld Jerichos und En-Gedis). Hierfür liegen nicht nur diverse rein archäologische Funde und Befunde, sondern auch epigraphische Artefakte vor, vgl. Zohary (1995), 198f.

¹²³⁸ Vgl. Zohary (1995), 192 und s. auch Neumann-Gorsolke (2005a), Kap. 1. Gegen die Identifizierung des sog. (gileaditischen) Balsams (hebr. *tzori*) mit der gummiartigen `Storax/Stakte´ des Amberbaums (*Liquidamber orientalis*) spricht, dass wir gar nicht wissen, ob die zumindest heute nicht (mehr) in Palästina wachsende Pflanze, noch während der EZ in Palästina (einschließlich in Gilead) verbreitet war.

¹²³⁹ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 55; s. auch 84-86.177f. Die Identifizierung des sog. (gileaditischen) Balsams (hebr. *tzori*) mit dem sog. `Jericho-Balsam´ ist zwar möglich (zumal Gilead im weitesten Sinne auch den ostjordanischen Jordantransformbereich, d.h. das Verbreitungsgebiet der Wüstendattel (*Balanites aegyptiaca*) mit einschloss/schließt), allerdings ist dies insofern fraglich, als Gilead in der EZ weniger als Steppen- und Wüstengebiet, sondern v.a. als bewaldetes Bergland bekannt war/ist. Dementsprechend ist man eher dazu geneigt, nach einer im Bergland wachsenden Pflanze als Ausgangsprodukt für den `gileaditischen´ Balsam zu suchen.

Zu b) Harz: Aus Gen 37,25 (und Gen 43,11) lässt sich erschließen, dass das sog. `Harz` (hebr. *nekot*) in der mittleren EZ 2c als wichtiges gileaditisches (bzw. auch gesamt-palästinisches Handelsgut) bekannt war. Dabei kann dieses `Harz` wahrscheinlich mit dem (gummiartigen) Tragant gleichgesetzt werden, den man aus einer lokalen Astragalusart (z.B. *Astragalus bethlehemicus*) gewann¹²⁴⁰ oder aber auch aus einer v.a. im Bereich des Hermongebirges wachsende Astragalusart (*Astragalus gummifer*).¹²⁴¹ Der Astragalus ist eine ca. 30-50 cm hoch wachsende, stachelige Gebirgspflanze, die nach dem Freilegen und Einschneiden ihrer Wurzeln einen schnell trocknenden, ganz unterschiedlich nutzbaren Pflanzensaft (den sog. Tragant-Gummi) absondert. Dabei war dieser Gummi im Altertum (einschließlich der EZ) wahrscheinlich als Heilmittel bei diversen inneren Erkrankungen (z.B. bei Brust- und Nierenleiden) gefragt.¹²⁴²

Zu c) Myrrhe: Gemäß Gen 37,25 (und Gen 43,11) ebenfalls in der mittleren EZ 2c als gileaditisches (bzw. auch gesamt-palästinisches) Handelsgut bekannt, war die sog. `Myrrhe` (hebr.: *lot*), bei der es sich jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit gar nicht um echte Myrrhe (*Commiphora myrrha*), sondern stattdessen um das Ladanum-Harz handelte, das aus der Zistrose (*Cistus villosus*) gewonnen wurde.¹²⁴³ Die grauweiß behaarte Zistrose (*Cistus villosus*) ist ein bis zu 70 cm hoch wachsender Busch mit behaarten, klebrigen (harzigen) Blättern, der im Frühjahr große rosa-farbige Blüten aufweist. Das in den Blättern enthaltene Ladanum-Harz konnte durch Abstreifen oder durch Auskochen geerntet werden und wurde früher auch für medizinische Zwecke (z.B. als Stimulans oder als auswurförderndes Mittel) verwendet.¹²⁴⁴ Nach den neuesten Erkenntnissen wirkt das in den Ostkirchen als Weihrauch eingesetzte Ladanum-Harz nicht nur gegen Bakterien, Viren und Pilze, sondern gilt auch als Radikalienfänger.¹²⁴⁵

¹²⁴⁰ Vgl. Gesenius/Buhl (1962), 503; Speiser (1964), 288; Scharbert (1986), 241; Hepper (1992), 148; Zohary (1995), 195; Soggin (1997), 438.441; Seebass (2000), 18; Lang (2001a), 336 u. Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 338 vs. Worschech (2004), 20f., der eine Gleichsetzung von `nekot` mit Thymian für möglich hält bzw. Galling (1977b), 138; Maiberger (1995), 45f. u. Zwickel (2003), 509, die für eine Gleichsetzung des Harzes mit dem Ladanum der palästinischen Zistrose (*Cistus villosus*) plädieren.

¹²⁴¹ Vgl. Danin (1995), 26; Zohary (1995), 195 u. F. Neumann (2005), 20.22.

¹²⁴² Vgl. Hepper (1992), 148 u. Zohary (1995), 195.

¹²⁴³ Vgl. H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 77.83; Gesenius/Buhl (1962), 384f.; Speiser (1964), 288; Orni/Efrat (1966), 145; D.A. Anderson (1979), 121; Scharbert (1986), 241; Hepper (1992), 147f.; Zohary (1995), 194; Soggin (1997), 438.441 (Ladanum erscheint unter den Abgaben, die Syrien an Tiglat-pileser III. schickte); Seebass (2000), 18; Lang (2001a), 336; Zwickel (2003), 509 u. Worschech (2004), 20f. vs. Köhler (1940/1), 232-234 u. Galling (1977b), 138, die `lot` nicht mit Ladanum, sondern mit der harzigen Rinde der `Pistacia mutica` identifizieren u. Bernhardt (1985), 180, der `lot` mit Weihrauch gleichsetzt.

¹²⁴⁴ Vgl. Zohary (1995), 194.

¹²⁴⁵ Vgl. <http://heilkraeuter.de/lexikon/zistrose.htm>.

Zu d) Nüsse: Die in Gen 43,11 erwähnten `Nüsse´ (hebr. *botnim*), die zwar nicht ausdrücklich mit Gilead, sondern mit Gesamtpalästina in Verbindung gebracht werden, sind mit großer Wahrscheinlichkeit mit Terebinthen- bzw. Pistazienkernen gleichzusetzen.¹²⁴⁶ Genau wie die anderen Produkte (a-c) scheinen auch die Pistazienkerne in der EZ ein bis nach Ägypten exportiertes Handelsgut gewesen zu sein.

Zu e) Mandeln: Das Gleiche gilt auch für die in Gen 43,11 erwähnten `Mandeln´ (hebr. *schekidim*), bei denen es sich, da die Früchte des wilden Mandelbaums (*Amygdalus communis*) nicht bzw. kaum genießbar sind, um die Früchte des kultivierten Mandelbaums (*Prunus dulcis*) gehandelt haben dürfte. Dabei ist jedoch zu beachten, dass kultivierte Mandeln (in archäologischer Hinsicht) nur äußerst selten nachgewiesen werden konnten.¹²⁴⁷

Zu f) Honig: Bei dem sog. `Honig´ (hebr. *debasch*) scheint es sich nicht um Bienenhonig, sondern um Fruchtsirup gehandelt zu haben.¹²⁴⁸

Zahlungsmittel

2 Sam 18,11f. (`erzählte Zeit´: EZ 2a; `Erzählzeit´: EZ 2c): 10 Silberstücke und ein Gürtel als eine von Joab im `Wald Ephraim´ in Aussicht gestellte Belohnung für die Ermordung Absaloms.

Bis zum 6. Jh. v.Chr. war Silber das gegenüber Gold wertvollere Metall. Die Bezahlung in gewogenem Silber oder Gold war in der EZ 2a-c die einzige mögliche Alternative zum Tauschhandel (vgl. Gen 23,16; 37,28 etc.). Geld wurde in Palästina erst in der PZ (gegen Ende des 5.-4. Jh.s v.Chr.) zum selbstverständlichen Bezahlungsmittel (vgl. 1 Chr 29,7; Esr 8,27).¹²⁴⁹

14 Die eisenzeitliche Religionsgeschichte des Untersuchungsgebietes

Eine umfassende Religionsgeschichte für das Untersuchungsgebiet zu `konstruieren´, ist sicherlich im begrenzten Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Auf der Basis der mir vorliegen-

¹²⁴⁶ Vgl. Galling (1977d), 357; D.A. Anderson (1979), 240; Hepper (1992), 122; Neumann-Gorsolke/Riede (2002f), 189 u. Neumann-Gorsolke (2003d), 976.

¹²⁴⁷ Vgl. Borowski (2002), 131f. und s. auch H.N. Moldenke/A.L. Moldenke (1952), 35-38; Keel/Küchler/Uehlinger (1984), 82; Hepper (1992), 120f.; Zohary (1995), 66f.; Zwickel (1999b), 42; Moore/Younker (2000), 44; Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 344; Riede (2002b), 9 u. Neumann-Gorsolke (2003c), 869.

¹²⁴⁸ Vgl. Kellermann (2001), 653.

¹²⁴⁹ Vgl. Briend/Quesnel (2005), 65f.

den Ausgrabungsergebnisse (Kap. 14.1)¹²⁵⁰ und der von mir für relevant gehaltenen biblischen Quellen (Kap. 14.2) können deshalb nur besonders wichtige Entwicklungen aufgezeigt werden. Dabei werden in Bezug auf die Ausgrabungsergebnisse sowohl für die SBZ 2/EZ 1, die EZ 1, die EZ 2a, die EZ 2b als auch für die EZ 2c/PZ jeweils sechs verschiedene Kategorien berücksichtigt. Hierbei handelt es sich um die Kategorien: 'Allgemeine Tendenzen', 'Tempelanlagen/Heiligtümer', 'kultisch genutzte Gebäude/Räume', 'offene Kultplätze/Höhenheiligtümer', 'Friedhöfe/Gräber' und 'Einzelfunde'. Anschließend werden in Bezug auf die überlieferten alttestamentlichen Quellen die Kategorien: 'Wichtige religiöse Persönlichkeiten aus/in Gilead', '(vermeintliche) Kultorte bzw. zumindest in religiöser Hinsicht bedeutende Ortschaften' und 'Bestattungen' behandelt.

14.1 Die für die 'Konstruktion' der eisenzeitlichen Religionsgeschichte des Untersuchungsgebietes relevanten archäologischen Befunde und Funde

SBZ 2/EZ 1 (Blütephase)

Allgemeine Tendenzen: In der SBZ 2/EZ 1 war das Untersuchungsgebiet in religionsgeschichtlicher Hinsicht durch 'kanaanäische', ägyptische, 'kanaanäisch'-ägyptische sowie durch hethitische Einflüsse geprägt. Dabei kann trotz einer gewissen Verschlechterung gegenüber den spätbronzezeitlichen Verhältnissen von einer (in materieller Hinsicht) immer noch ausgesprochen reichen Kultur ausgegangen werden.

Tempelanlagen/Heiligtümer: Die einzigen beiden bislang nachgewiesenen Tempelanlagen/Heiligtümer aus der SBZ 2/EZ 1 sind im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone zu lokalisieren. Hierbei handelt es sich zum einen um den in Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064) entdeckten spätbronzezeitlichen Stadttempel, der, was seine Bauweise betrifft, starke ägyptische Einflüsse aufweist und zum anderen um das auf dem Tall Dēr 'Allā (2088.1782) entdeckte, von den Ägyptern in den Handel eingebundene, spätbronzezeitliche Stammesheiligtum. Beide Anlagen wurden um 1150 v.Chr. im Zusammenhang mit einem bzw. mehreren schweren Erdbeben zerstört.¹²⁵¹

¹²⁵⁰ Umfangreiche Ausführungen und Diskussionen sind im Anhang zu finden (vgl. Anhang 3.-3.1).

¹²⁵¹ Nicht wirklich geklärt ist hingegen die Frage, ob das öffentliche SBZ 2/EZ 1-Gebäude, das auf dem Tall al-Fuḥḥār (2387.2219) entdeckt wurde als Palast oder als Tempel zu interpretieren ist, wobei aber wohl die erste Interpretation (d.h. die eines Palastgebäudes) zu bevorzugen ist, vgl. Strange (2009), 614.

Kultisch genutztes Gebäude: Zwar nicht als Tempel oder als Heiligtum, dafür aber zumindest als ein mehrstöckiges öffentliches Gebäude, das auch für kultische Zwecke genutzt wurde, können die Strukturen interpretiert werden, die auf dem Tall Irbid (Phase 2) entdeckt wurden. Dabei ist auch auf den Tall Ya'mūn (Phase IB; spätes 13.-12. Jh. v.Chr.) hinzuweisen, wo zwar keine vergleichbaren Strukturen wie am Tall Irbid, dafür aber zumindest die Reste eines z.T. ganz ähnlichen Kultinventars (Phase IB) entdeckt wurden.

Offene Kultplätze/Höhenheiligtümer: Offene SBZ 2/EZ 1-Kultplätze/Höhenheiligtümer wurden bislang nicht nachgewiesen.

Friedhöfe/Gräber: SBZ 2/EZ 1-Friedhöfe/Grabstätten wurden in Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064), am Tall as-Sa'īdīya (2045.1861), in Katāra as-Samrā' I u. III (2037.1740), in Saḥam (2231.2339), in Quwēlibī/Abila (2318.2322), am Tall Irbid (2298.2184) und am Tall Ya'mūn (2360.2005) entdeckt. Dabei ermöglichen v.a. die am Tall as-Sa'īdīya (2045.1861) und in Saḥam (2231.2339) entdeckten und gut publizierten Befunde und Funde wichtige Einblicke in die religiöse Praxis und Vorstellungswelt der in der SBZ 2/EZ 1 an diesen Orten lebenden Menschen. So weisen z.B. die Befunde und Funde des Tall as-Sa'īdīya (2045.1861) darauf hin, dass die Religiosität der SBZ 2/EZ 1-Bewohner Sa'īdīyas durch ägyptische, aber auch durch hethitische Bräuche und Vorstellungen geprägt war, wobei z.T. auch eine Vermischung der Bräuche und Vorstellungen festgestellt wurde. Ein etwas anderes Bild ergeben die entsprechenden (SBZ 1-)SBZ 2/EZ 1-Befunde und Funde aus Saḥam (2231.2339). Sie deuten sowohl auf einheimisch-kanaanäische als auch auf fremdländisch-ägyptische Einflüsse hin, wobei hier nicht nur eine Vermischung, sondern z.T. sogar eine regelrechte Verschmelzung dieser beiden Einflüsse festgestellt werden konnte.

Einzelfunde: Zu den relevanten Einzelfunden gehören z.B. anthropomorphe/zoomorphe Figuren aus Keramik und Stein (s. Saḥam?), Räucherständer/-gefäße (s. Tall Irbid und Tall Ya'mūn) und andere Kultgefäße (s. Tall Dēr 'Allā und Tall Irbid). Darüber hinaus Skarabäen (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya und Saḥam?) und z.T. mit ägyptischen Motiven verzierte Amulette (s. Tall as-Sa'īdīya) sowie auf den Knochen der Toten aufgetragenes und mit Mumifizierungsversuchen in Verbindung zu bringendes harziges Material wie z.B. Bitumen (s. Tall as-Sa'īdīya). Außerdem gehören zu den Funden auch zahlreiche, jeweils in großen Vorratskrügen (ḥ'Pithoi') bzw. auch in kleinen Krügen aufbewahrte Menschenknochen, deren

spezielle Bestattungsform auf den (wahrscheinlich hethitischen) Brauch der `Doppel-Pithos`- bzw. `Krugbestattung` zurückgeführt werden kann (s. Tall as-Sa`idīya).

EZ 1

Allgemeine Tendenzen: In der EZ 1 scheint das Untersuchungsgebiet in religionsgeschichtlicher Hinsicht vorrangig durch lokale `kanaanäische` Gebräuche und Vorstellungen geprägt gewesen zu sein, wobei mit einem starken Rückgang der ägyptischen und hethitischen Einflüsse sowie von einer (im Vergleich mit der SBZ) deutlich bescheideneren (bzw. ärmeren) Kultur ausgegangen werden kann.

Tempelanlagen: In Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064) fand in der EZ 1 eine notdürftige Wiederherstellung des um 1150 v.Chr. zerstörten spätbronzezeitlichen Stadttempels statt. In Bezug auf den Tall Dēr `Allā (2088.1782) liegen Hinweise vor, dass diese Ortslage nach der Zerstörung des spätbronzezeitlichen Stammesheiligtums und der Nutzung der Ortschaft als eine Festung (SBZ 2/EZ 1-Übergangsphasen G-H bzw. Phase 13: ca. 1150 v.Chr.) in der frühen EZ 1 (EZ 1 Phasen A-D: ca. 1150-1100 v.Chr.) auch wieder kultisch genutzt wurde (zumindest für eine kurze Zeit). Dabei kann evtl. von einer zwar kleinen, aber durchaus massiv gebauten Tempelanlage ausgegangen werden. Eine in der späten EZ 1 neu entstandene Struktur, die als eine kleine Tempelanlage gedeutet werden kann, wurde auf dem Tall as-Sa`idīya: 2045.1861 (EZ 1b/2a-Phase IX A.: ca. 1040-970 v.Chr.) entdeckt.

Kultisch genutzte Gebäude: Das auf dem Tall Irbid (2298.2184) nachgewiesene mehrstöckige, öffentliche Gebäude, das z.T. auch kultisch genutzt worden war, wurde nach seiner Zerstörung in der EZ 1 nicht wiederhergestellt, sondern stattdessen durch bescheidenere häuslich-landwirtschaftliche Strukturen ersetzt. Auf dem Tall al-Mazār Hügel A (2074.1810) wurde ein in der zweiten Hälfte der EZ 1 (11. Jh. v.Chr.) entstandenes, z.T. auch kultisch genutztes Hofraumgebäude (Gehöft) entdeckt. Auch der Tall Ya`mūn (2360.2005) scheint in der gesamten EZ 1 kultisch genutzt worden zu sein (Phase IB bzw. IIA). Konkrete mit dieser Nutzung zu verbindende Gebäudestrukturen wurden allerdings bislang noch nicht entdeckt.

Offene Kultplätze/Höhenheiligtümer: Offene EZ 1-Kultplätze/Höhenheiligtümer wurden bislang nicht nachgewiesen.

Friedhöfe/Gräber: EZ 1-Friedhöfe/Gräber (inkl. einer eher armen Ausstattung) wurden in Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064), in Quwēlibī/Abila (2318.2322) und am Tall Yaʿmūn (2360.2005) sowie evtl. auch in Maḥraq/al-Fidēn (2640.1947) nachgewiesen. Dabei könnte die in Maḥraq/al-Fidēn entdeckte Grabstätte auch erst aus der EZ 2a stammen. In der EZ 1 nicht weitergenutzt wurden die Grabstätten von Katāra as-Samrāʾ I u. III (2037.1740) und von Saḥam (2231.2339). Ungewöhnliche Bestattungen wurden am Tall Abū Ḥaraz: 2061.2007 (Massengrab im inneren Stadtbereich), am Tall al-Mazār: 2074.1810 (Bestattung im Hof) und am Tall Dēr ʿAllā: 2088.1782 (Bestattung in einer Erdspalte) nachgewiesen. Spezifisch ägyptische oder hethitische Bestattungsformen scheinen in der EZ 1 nicht mehr praktiziert worden zu sein.

Einzelfunde: Was die Einzelfunde betrifft, wurden auffallend viele Räucherständer bzw. Räuchergefäße (s. Tall as-Saʿīdīya, Tall al-Mazār?, Tall Dēr ʿAllā und Tall Yaʿmūn) sowie außerdem ein flacher runder Kultstein im Tempel von Tall as-Saʿīdīya (2045.1861) entdeckt. Wirklich reiche Funde (wie z.B. Fayence- oder Metall-Amulette) gab es hingegen nicht.

EZ 2a

Allgemeine Tendenzen: Zu grundlegenden religionsgeschichtlichen Veränderungen gegenüber der EZ 1 scheint es in der EZ 2a nicht gekommen zu sein. Die materielle Kultur scheint sowohl immer noch primär `kanaanäisch` bzw. lokal geprägt als auch immer noch verhältnismäßig arm/bescheiden gewesen zu sein. Allerdings kann evtl. mit der Tendenz eines wieder etwas größeren Reichtums und einer wieder etwas größeren Offenheit für fremde Einflüsse gerechnet werden (s. hier v.a. die Einzelfunde). Wirklich konkrete Aussagen sind allerdings aufgrund der schlechten Quellenlage bislang noch nicht möglich.

Tempelanlagen: In Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064) wurde die in der EZ 1 notdürftig wiederhergestellte spätbronzezeitliche Tempelanlage auch in der EZ 2a weitergenutzt. Ebenfalls in der EZ 2a weitergenutzt (zumindest noch in der frühen EZ 2a) wurde die kleine früheisenzeitliche `Tempelanlage` des Tall as-Saʿīdīya (2045.1861).

Kultisch genutzte Gebäude: Das auf dem Hügel A des Tall al-Mazār (2074.1810) entdeckte, auch kultisch genutzte Hofraumgebäude (Gehöft) aus der späten EZ 1 scheint auch in der gesamten EZ 2a weitergenutzt worden zu sein. Der Tall Yaʿmūn (2360.2005) – konkrete Strukturen der Phase IIA wurden bislang noch nicht nachgewiesen – könnte zumindest noch in der

ganz frühen EZ 2a kultisch genutzt worden sein. Auf dem Tall Zirā'a (2119.2252) deutet eine evtl. noch in ihrer ursprünglichen Position stehende Mazzebe, die in einem wahrscheinlich in der EZ 2a genutzten Haus (Areal 1) entdeckt wurde, auf eine kultische Nutzung des Gebäudes hin.

Offene Kultplätze/Höhenheiligtümer: Offene EZ 2a-Kultplätze/Höhenheiligtümer wurden bislang nicht nachgewiesen.

Friedhöfe/Gräber: Einzelne in die EZ 2a zu datierende Grabstätten wurden u.a. in Ṭabaqat Faḥl/Pella, am Tall Irbid (2298.2184) und in Mafraq/al-Fidēn (2640.1947) entdeckt. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass in dem kleinen EZ 2a-Bankgrab von Ṭabaqat Faḥl/Pella nur vierzig, eher anspruchslose Objekte entdeckt wurden. Fremde Einflüsse bezüglich der in der EZ 2a praktizierten Bestattungsformen wurden bislang nicht nachgewiesen. Eine außergewöhnliche Bestattung wurde am Tall Dēr 'Allā 2088.1782: EZ 2a-Phase X (10. Jh. v.Chr.) entdeckt. In den stellenweise bis zu einem halben Meter hohen Ablagerungsschichten wurden die Knochenreste zweier Kinder gefunden.

Einzelfunde: Zu den (evtl.) relevanten EZ 2a-Einzelfunden gehören folgende Funde:

- diverse in Ṭabaqat Faḥl/Pella entdeckte Räder aus Keramik, die wahrscheinlich zu einem Modellwagen mit je zwei oder vier Rädern gehörten und evtl. mit einer Kriegs- bzw. Sturmgottheit in Verbindung zu bringen sind (ähnliche Funde wurden z.B. in Aschdod und in Jerusalem gemacht);
- das Bruchstück (bzw. der Kopf) einer anthropomorphen Terrakotta-Figurine vom Tall as-Sa'īdīya (Phase X);
- die Reste eines keramischen Räucherständers und zwei Becher/Kelche (Libationsgefäße?) vom Tall al-Mazār Hügel A;
- ein als 'Erbstück' zu interpretierendes spätbronzezeitliches Fayence-Zylindersiegel, auf dem ein religiöses Motiv dargestellt ist; der aus Basalt gefertigte Kopf eines Mannes, der evtl. eine Gottheit (oder auch eine bedeutende Persönlichkeit) dargestellt haben könnte und der in späterer Zeit als Baumaterial verwendet wurde ('Spolienfund') und schließlich auch die evtl. als Taschengottheit genutzte Terrakotta-Figurine, deren Gesicht (von vorne betrachtet) wie das einer Frau im sog. 'Hathor-Haarstil' und (von der Seite betrachtet) wie das einer Löwin aussieht vom Tall Zirā'a (Areal 1).

EZ 2b (Blütephase)

Allgemeine Tendenzen: Die EZ 2b kann zweifellos auch in Bezug auf den Bereich des Untersuchungsgebietes als eine religionsgeschichtliche Blütezeit betrachtet werden. Diese war dadurch gekennzeichnet, dass die lokale einheimische Religion (nach der SBZ) erstmalig wieder durch die unterschiedlichsten ausländischen Einflüsse bereichert wurde. Hierzu gehörten nicht nur aramäische, sondern auch ägyptische und ägäisch-zypriotische Einflüsse, wobei auch in materieller Hinsicht von einer ausgesprochen reichen Kultur ausgegangen werden kann. Als der in religionsgeschichtlicher Hinsicht immer noch bedeutendste Fund ist dabei sicherlich die sog. `Bileam-Inschrift` vom Tall Dēr `Allā (2088.1782) hervorzuheben. Allerdings darf dabei nicht zu kurz kommen, dass auch die in jüngerer Zeit in Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064) gemachten Entdeckungen von enormer wissenschaftlicher Bedeutung sind.

Tempelanlagen: Im Anschluss an die kriegsbedingte Zerstörung Ṭabaqat Faḥl/Pellas am Ende der EZ 2a fand hier zu Beginn der EZ 2b (um ca. 900 v.Chr.) eine umfassende bautechnische Umgestaltung des alten SBZ-EZ 1-2a-Tempels (Phase 3) statt. Dabei wurde dieser den speziellen religiösen Vorstellungen und Bedürfnissen der politischen/religiösen Elite angepasst, die in der EZ 2b in Ṭabaqat Faḥl/Pella lebte. Gewisse Parallelen zum EZ 2b-Tempel Ṭabaqat Faḥl/Pellas finden sich z.B. in den EZ 2-Tempeln von Tell Qasile an der palästinischen Küste. Insgesamt weist die (mit dem Tempel zeitgleiche) materielle Kultur auf eine Mischung aus lokalen `kanaanäischen` und aus `ägäisch-zypriotischen` Einflüssen hin. Um ca. 800 v.Chr. wurde die Tempelanlage durch ein verheerendes Erdbeben zerstört, wobei zu beachten ist, dass das gleiche Erdbeben auch an vielen anderen Orten (innerhalb der nordjordanischen Jordantransformzone) zu enormen Schäden führte. Ein Neuaufbau und eine Weiternutzung der Tempelanlage Ṭabaqat Faḥl/Pellas fand danach nicht mehr statt (für weitere Informationen s. Anhang!).

Kultisch/religiös genutzte Gebäude/Räume: Nach ihrer Zerstörung am Ende der EZ 2a in der EZ 2b nicht weitergenutzt wurden das oben erwähnte EZ 1-2a-Hofraumgebäude vom Hügel A des Tall al-Mazār (2074.1810) und das kultisch genutzte Gebäude vom Tall Zirā`a (Areal 1; frühe Bauphase der EZ 2). Tatsächlich in der EZ 2b kultisch/religiös genutzt wurden dagegen z.B. diverse auf dem Tall Dēr `Allā (2088.1782) und auf dem Tall as-Sa`īdiya (2045.1861) entdeckte Gebäude/Räume. Dabei sind, was den Tall Dēr `Allā betrifft, v.a. die entsprechenden Befunde und Funde der EZ 2b-Phase IX – vorher M (ca. 900-800 v.Chr.) relevant, zu denen auch das sog. `Bileam-Inschriften-Gebäude` gehört. Sie deuten darauf hin, dass der

Tall in der EZ 2b u.a. die Funktion eines religiösen Zentrums gehabt haben könnte (zur Diskussion s. die entsprechenden Ausführungen im Anhang). In der archäologisch recht gut erforschten Handwerkersiedlung des Tall as-Saʿīdīya (EZ 2b-Phase VIIA; Anfang des 8. Jh.s. v.Chr.) scheint lediglich ein einziger Raum kultisch genutzt worden zu sein, und zwar ein Raum des `Drei-Raumhaus´ Nr. 64.¹²⁵² Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, dass auch der auf dem Haupthügel des Tall al-Mazār (EZ 2b-Phase V: 8. Jh. v.Chr.) entdeckte Raum 504 kultisch genutzt wurde. Allerdings wurde hier letztendlich nur ein Bierkrug mit dem Relief der Göttin Astarte (bzw. auch einer anderen Göttin) gefunden.¹²⁵³

Offene Kultplätze/Höhenheiligtümer: Offene EZ 2b-Kultplätze/Höhenheiligtümer wurden bislang nicht nachgewiesen.

Friedhöfe/Gräber: Eine ungewöhnliche Bestattung, die evtl. mit einer Hinrichtung in Verbindung zu bringen ist, wurde auf dem Tall as-Saʿīdīya (EZ 2b-Zwischenphase VI) entdeckt.

Einzelfunde: Zu den zahlreichen, z.T. durchaus reichen Einzelfunden, die in die EZ 2b zu datieren sind und die für die `Konstruktion´ der Religionsgeschichte relevant sind, gehören u.a.:

- diverse Räucherständer/Räucherschalen (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella und Tall as-Saʿīdīya);
- diverse (Libations-)Gefäße und Becher (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Saʿīdīya, Tall Dēr ʿAllā und Tall al-Mazār);
- ein Kernosring-Fragment (s. Tall as-Saʿīdīya);
- diverse zoomorphe und anthropomorphe Figurinen, wobei unter den zoomorphen Figurinen auffallend viele die Gestalt eines Pferdes haben (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz? und Tall Dēr ʿAllā) und unter den anthropomorphen Figurinen auffallend viele die Gestalt einer (nackten) Tamburinspielerin mit z.T. betonten und blutigen Geschlechtsteilen (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz?, Tall as-Saʿīdīya und Tall Dēr ʿAllā); besonders hervorzuheben ist darüber hinaus eine kleine, ca. 7,5 cm hohe, mit Gold und Silber überzogene Bronzefigurine, bei der es sich wahrscheinlich um die Darstellung des Gottes ʿEl´ in sitzender und segnender Gestalt handelt (s. Tall Zirāʿa);

¹²⁵² Zum Tall as-Saʿīdīya s. außerdem auch die Ergebnisse zur EZ 2b-c-Phase V (Mitte des 8. bis Ende des 7. Jh.s v.Chr.).

¹²⁵³ Schließlich könnte es auch auf dem Tall Abū Ḥaraz (2061.2007) Räume gegeben haben, denen in der EZ 2b kultische Funktionen zukamen (s. hierzu die entsprechenden Einzelfunde). Allerdings sind diesbzgl. zurzeit noch keine wirklich konkreten Aussagen möglich.

- diverse Siegelabdrücke (s. Tall Dēr ‘Allā und Tall Zirā‘a;), Krugstopfen (s. Tall Dēr ‘Allā) und bearbeitete Elfenbein- und Knochengegenstände (s. Tall Abū Ḥaraz und Tall Dēr ‘Allā) mit jeweils ganz unterschiedlichen religiösen Motiven. Hierzu gehören z.B. Sphinxen, Lotuspflanzen und Darstellungen aramäischer Wettergottheiten (wie z.B. Ba‘al oder Hadad).

EZ 2c-PZ

Allgemeine Tendenzen: Bislang wurden zwar (noch) keine in die EZ 2c-PZ zu datierende Tempelanlagen oder Kulträume entdeckt, dafür aber umso mehr aus den unterschiedlichsten Ländern stammende sowie aus den unterschiedlichsten Materialien gefertigte und multireligiös geprägte Einzelfunde, die sowohl persische, mesopotamische, syrisch-palästinische, zypri-sche als auch ägyptische Einflüsse aufweisen.

Tempelanlagen: Bislang (noch) ohne Nachweis.

Kultisch genutzte Gebäude/Räume: Bislang ebenfalls (noch) ohne Nachweis.¹²⁵⁴

Friedhöfe/Gräber: Was diese Kategorie anbelangt, ist auf zwei Orte hinzuweisen, und zwar zum einen auf den EZ 2c/PZ-Friedhof des Tall as-Sa‘īdīya (6.-5. Jh. v.Chr.), der überraschen-derweise annähernd die gleichen (primär ägyptischen) Einflüsse aufweist wie der an der gleichen Stelle (d.h. ebenfalls im unteren Tallbereich) zu lokalisierende SBZ 2/EZ 1-Friedhof und zum anderen auf den zumindest teilweise ähnlich geprägten EZ 2c/PZ-Friedhof des Tall al-Mazār Hügel A (6.-5. Jh. v.Chr.). Darüber hinaus ist eine in Quwēlibī/Abila (2318.2322) ent-deckte ‘Pithos-Bestattung’ erwähnenswert.

Einzelfunde: Hierzu gehören u.a.:

- ein ägyptisch-naukratischer Fayence-Skarabäus (s. Tall Abū Ḥaraz: ca. 620/600-550 v.Chr.);
- einzelne Ostraka mit Gottesnamen wie ‘El’ oder ‘Milkom’ (s. Tall al-Mazār und Tall Dēr ‘Allā: jeweils 5. Jh. v.Chr.);
- ausgesprochen viele, oft aus Kalkstein (z.T. aber auch aus kostbaren Halbedelsteinen) gefertigte Stempel- und Zylindersiegel mit ‘multireligiösen’ Motiven, die z.T. aus Persien,

¹²⁵⁴ Auf dem Tall Abū Ḥaraz (2061.2007) könnte es einen oder mehrere Räume gegeben haben, denen in der EZ 2c kultische Funktion zukamen (s. hierzu die entsprechenden Einzelfunde). Allerdings sind diesbzgl. zurzeit noch keine wirklich konkreten Aussagen möglich.

Mesopotamien, Ägypten oder auch aus dem syrisch-palästinischen Raum stammen (s. Tall as-Sa'īdīya und Tall al-Mazār – v.a. aus dem 6.-5. Jh. v.Chr.);

- zahlreiche Figurinen verschiedener Herkunft, die durch unterschiedliche Einflüsse geprägt sind, zumeist aus Terrakotta oder auch aus Metall bestehen und sowohl tier- als auch menschenähnliche Wesen darstellen (s. Tall Abū Ḥaraz?, Tall as-Sa'īdīya, Tall al-Mazār, Tall Dēr 'Allā, Tall al-Mu'allaqa, Tall ad-Dahab al-Ġarbīya und Tall al-'Ain). Besonders hervorzuheben ist eine Osiris-Figurine aus Bronze (s. Tall Dēr 'Allā: ca. 500-400 v.Chr.).

14.2 Die für die `Konstruktion` der eisenzeitlichen Religionsgeschichte des Untersuchungsgebietes relevanten biblischen Quellen

Wichtige religiöse Persönlichkeiten aus/in Gilead

Bezüglich dieser Kategorie sind m.E. folgende biblische Überlieferungen relevant: Gen 31; 32-33; Num 22-24; Ri 6-8; 10-12; 1 Sam 11; 2 Sam 20,26 und 1 Kön 17-19.

Gen 31: Laban als ein angeblich aus Haran (Obermesopotamien), aber wahrscheinlich in historischer Hinsicht aus dem Bereich des Hauran stammender Aramäer,¹²⁵⁵ der im Gebirge Gilead einen Friedens- und Grenzvertrag mit seinem vor ihm geflohenen Schwiegersohn Jakob geschlossen und sich dabei (genau wie Jakob) auf seine eigenen Götter bezogen haben soll. Insgesamt betrachtet werden im Zusammenhang mit den zwischen Laban und Jakob stattfindenden Verhandlungen folgende Götter erwähnt: der Gott^El' Labans (Gen 31,30.32), der Gott^El' (von Labans Vater) Nahor (Gen 31,53), der Gott^El' Jakobs (Gen 31,24.42.50), der Gott^El' von Jakobs Vater (Gen 31,29.42.54), der Gott^El' Abrahams (Gen 31,42.53), der `Schrecken Isaaks' (Gen 31,42.54) und der Gott Jahwe (31,49). Außerdem wird ein Hausgott (genauer gesagt `Terafim') erwähnt, den Rahel, Jakobs Frau, von ihrem Vater gestohlen und nach Gilead gebracht haben soll (Gen 31,30-35).

Gen 32-33: Jakob als `El' (bzw. Jahwe) verehrender Erzvater Israels, der im südwestlichen Bereich des Untersuchungsgebietes (Mahanajim, Pnuel) diverse Gotteserfahrungen gemacht und nach seinem Kampf mit `El'/Jahwe (bzw. einem Flussdämon/Numen) den `Ehrentamen' Israel (dt. `El kämpft/herrscht') erhalten haben soll.¹²⁵⁶

¹²⁵⁵ Vgl. Grimm (2003c), 803.

¹²⁵⁶ Vgl. Davies (1995), 246; Pury (2004), 146 und s. auch Schäfer (2003c), 608.

Historischer Hintergrund: Nach dem religionssoziologischen Ansatz von Rainer Albertz¹²⁵⁷ entstammen die genannten `El'-Götter und evtl. auch der `Schrecken Isaaks' (hier ist die Deutung nicht ganz klar) der sog. `Familienreligion', die in vielen anderen alttestamentlichen Überlieferungen durch die offizielle israelitische/judäische Jahwereligion überdeckt ist. Wahrscheinlich orientierten sich die in redaktionsgeschichtlicher Hinsicht in die EZ 2c zu datierenden Redaktoren der sog. `Erzvätererzählungen' an den typischen Merkmalen der `Familienreligion' ihrer eigenen Zeit, wobei sie diese allerdings mit den Erinnerungen an frühere Verhältnisse verbanden: Unterschiedliche Familien hatten ihre eigenen Vatergottheiten, die u.a. die zwischen den Familien bestehenden Verträge schützen sollten und ansonsten v.a. für den Beistand und den Schutz der einzelnen Familien (einschließlich der Frauen und Kinder) im Alltag und in besonderen Gefahren sowie auch für den Wohlstand und eine reiche (möglichst männliche) Nachkommenschaft verantwortlich waren – es ging also um die existentiellen Bedürfnisse der Familien. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass insbesondere auch die frühisraelitischen Familien primär lokale Ausformungen des Gottes `El' verehrten, wobei dieser Gott im südsyrisch-palästinischen Raum im 1. Jt. v.Chr. keineswegs nur der `ferne Götterkönig', sondern gerade auch für die breite Bevölkerung ein naher und beistehender Gott war. Zwar war die Beziehung zum erwählten `Familiengott' wahrscheinlich z.T. monolatrisch, doch gab es keine Exklusivität und Unduldsamkeit. So kann z.B. auch davon ausgegangen werden, dass neben den `El'-Gottheiten auch noch viele andere Götter und Ahnen verehrt wurden. Auch bei den `Terafim', die Rahel ihrem Vater Laban gestohlen haben soll, könnte es sich gemäß Albertz um Statuetten von `Ahnengöttern' gehandelt haben. Anders als die verschiedenen im Bereich des Familienkultes verehrten Götter, scheint der Gott Jahwe, der in der frühen und mittleren Königszeit (EZ 2a-b) v.a. die Funktion eines `Nationalgottes' hatte, erst in der späten Königszeit auch als `Familiengott' selbstverständlich geworden zu sein. Allerdings deuten z.B. Jer 2,27 u. 44,15-18 darauf hin, dass israelitische/judäische Familien bis in die EZ 2c (7.-6. Jh. v.Chr.) hinein auch noch andere Götter als Jahwe verehrten. Erst mit der Entstehung des Judentums und der Weiterentwicklung der `Jahweverehrung' zu einer reinen Bekenntnisreligion (6.-5. Jh. v.Chr.) war die `Jahweverehrung' auch im Bereich der `Familienreligion' obligatorisch.

Num 22-24: Bileam als ein ausländischer Seher, der wahrscheinlich als eine historische, in religiöser Hinsicht polytheistisch geprägte Persönlichkeit zu betrachten ist, die nach der sog. `Dēr 'Allā Inschrift' (Ende des 9. Jh.s v.Chr.) auch im südwestlichen Bereich des Untersu-

¹²⁵⁷ Vgl. Albertz (2005), 887.

chungsgebietes (Jordantransformzone/Jordantal) bekannt war. Dabei gehörten zu den von Bileam und wahrscheinlich auch zu den im Bereich des Untersuchungsgebietes verehrten Göttern u.a. Elohim- und Schaddaj-Gottheiten (s. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Religionsgeschichte im Anhang).

Ri 6-8: Gideon aus Manasse, der als ein von Jahwe berufener und durch Jahwes Geist getriebener Heerführer gegen Midianiter gekämpft und dabei auch in den südwestlichen Bereich des Untersuchungsgebietes nach Sukkot und Pnuel gelangt sein soll.

Ri 10-12: Jeftah aus Gilead, der am Jahweheiligtum in Mizpa (Gilead) zum Stammeskönig über Gilead eingesetzt und als ein vom Geist Jahwes getriebener Heerführer gegen die Ammoniter gekämpft haben soll, wobei ihn ein unbedacht vor dem Kampf gemachtes Gelübde gegenüber Jahwe dazu gezwungen hat, nach dem (mit Jahwes Hilfe) errungenen Sieg seine eigene Tochter zu opfern.

1 Sam 11: Der aus Benjamin kommende (Stammesverbund-)König Saul als ein durch den Geist Jahwes getriebener Heerführer, der die Bewohner der Ortschaft Jabesch in Gilead vor den Ammonitern befreit haben soll.

Historischer Hintergrund: Meiner Meinung nach gibt es – trotz ihrer potentiellen Verortung in die späte EZ 1 (‘Dark Age’) – keinen Grund, an der Historizität der drei biblischen Figuren Gideon, Jeftah und Saul zu zweifeln. Da jedoch das m.E. rein theologische ‘Geistbegabungsmotiv’ nicht als historisch betrachtet werden kann, waren diese Figuren im historischen Sinn letztendlich gar keine bedeutenden religiösen, sondern vielmehr rein weltliche Persönlichkeiten, die (zumindest was den offiziellen Kult anbelangt) auch Jahweverehrer gewesen sein könnten. Siehe hierzu allerdings auch die Namen der beiden temporär in Gilead lebenden Sauliden Isch-Baal (dt. ‘Mann Baals’) und Merib-Baal (dt. ‘Fürsprecher ist Baal’), die auf die private Verehrung des Gottes Baals hindeuten. Erst zu späterer Zeit (wahrscheinlich in der EZ 2c) wurden diese Namen von Vertretern der sog. deuteronomistischen ‘Jahwe-allein-Theologie’ verunglimpft und redaktionell in Isch-Boschet (dt. ‘Mann der Schande’) bzw. Mephi-Boschet (‘Aus dem Mund der Schande’) abgeändert.¹²⁵⁸ Nicht als historisch, sondern lediglich als eine theologische Lehrerzählung aus jüngerer (hellenistischer?) Zeit dürften die Überlieferungen vom ‘Jeftah-Gelübde’ und von der ‘Opferung von Jeftahs Tochter’ einzustufen sein.¹²⁵⁹ Dabei scheint der Sinn dieser Erzählung darin bestanden zu haben, die negativen Folgen eines unbedacht gesprochenen Gelübdes aufzuzeigen.¹²⁶⁰

¹²⁵⁸ Vgl. Görg (1995), 750 u. Mulzer (1995a), 240f.

¹²⁵⁹ S. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte.

¹²⁶⁰ Vgl. Zwickel (2003d), 413 und s. auch Boling (1992), 682 u. Becker (2001), 414.

2 Sam 20,26: Ira, ein aus Jair, d.h. aus dem Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) stammender Mann als Priester des König Davids.

Historischer Hintergrund: M.E. ist es durchaus vertretbar, in Ira eine historische Person der EZ 2a zu sehen, die der judäisch-israelitische `Stammesverbundkönig´ David deshalb an seinen Hof nach Jerusalem holte, da er auf diese Weise seine Macht bzw. zumindest seinen Einfluss im nördlichen Bereich des Untersuchungsgebietes stärken wollte (s. hierzu auch die entsprechenden Ausführungen zur Ereignisgeschichte). Konkrete Aussagen zu der von Ira praktizierten Religion sind dabei allerdings nicht möglich.

1 Kön 17-19: Der Prophet Elia (dt. `Mein Gott ist Jahwe´) aus Tischbe in Gilead, der in der Bibel im Kontext der deuteronomistischen Theologie (s.o.) zu einem vorbildlichen Kämpfer für die Alleinverehrung Jahwes sowie zu einem Bekämpfer des Baalkultes und der neutralistischen/opportunistischen Religionspolitik der Omriden hochstilisiert wird, aber in historischer Hinsicht wahrscheinlich kaum mehr als ein in der EZ 2b (zur Zeit Ahabs: 871-852 v.Chr. und wohl auch zur Zeit Ahasjas: 852-851 v.Chr.) auftretender, `nationalistischer´ und für den Gott Jahwe streitender Regenmacher und Wundertäter war.¹²⁶¹ In Bezug auf die Religionsgeschichte des Untersuchungsgebietes ist die Figur des Elia insofern bedeutend, als sie letztendlich (außer dem vermeintlichen Jahweheiligtum in Mizpa) der deutlichste Hinweis auf die in der EZ im Bereich des Untersuchungsgebietes praktizierte Jahweverehrung ist.

(Vermeintliche) Kultorte bzw. zumindest in religiöser Hinsicht bedeutende Ortschaften

Zu den im Alten Testament erwähnten, innerhalb des Untersuchungsgebietes zu lokalisierenden Kultorten bzw. zumindest in religiöser Hinsicht bedeutenden Ortschaften gehören a) Mahanajim, b) Pnuel und c) Mizpa. Nicht mit kultischen/religiösen Funktionen verbunden wird dagegen z.B. Sukkot. Außerdem sind hier auch d) die sog. `Leviten- und Asylstädte für Totschläger´ zu behandeln, zu denen die im Bereich des Untersuchungsgebietes liegenden Ortschaften Ramot in Gilead und Mahanajim gezählt werden.

Zu a) Mahanajim: In Gen 32,2-3.7-9 wird der eigentlich rein profane Name der Ortschaft (dt. [Doppel-]`Lager´¹²⁶²) zum einen religiös als Gottes/`Els´ Heerlager und zum anderen aber

¹²⁶¹ Vgl. Schmitt (2003a), 286; Gertz (2006), 295f. und s. auch Dietrich/Münger (2003), 46 (Fußnote 26).

¹²⁶² Die Übersetzung Mahanajims mit `Doppel´-Lager anstelle von `Lager´ ist zwar übersetzungstechnisch möglich, allerdings keineswegs zwingend erforderlich.

auch profan als zwei aus taktischen Gründen¹²⁶³ von Jakob eingerichtete Lagerplätze gedeutet. In den meisten anderen geschichtlichen Überlieferungen wird dem Ort überhaupt keine spezifisch religiöse Bedeutung zugemessen (Jos 13,26.30; 2 Sam 2,8.12.29; 17,24.27; 19,33; 1 Kön 2,8; 4,14). Von daher ist eine Funktion Mahanajims (Tall ad-Dahab al-Ġarbīya?) als ein alter Kultort, an dem der Gott `El´ bzw. dessen Engel verehrt wurden, zwar nicht völlig auszuschließen, insgesamt betrachtet aber nur schwach bezeugt.¹²⁶⁴

Zu b) Pnuel: Im Zusammenhang mit dem Ort Pnuel weist zumindest der Name (dt. `Angesicht Gottes/Els´ bzw. `Gott/El hat sich gnädig zugewendet´) auf den kultischen Charakter dieser Ortslage hin.¹²⁶⁵ Dies heißt jedoch nicht, dass Pnuel (Tall al-Ḥamma Ost?) auch in der EZ von kultischer Bedeutung bzw. kultisch genutzt worden sein muss, zumal der Name älter sein könnte.¹²⁶⁶ Im Alten Testament wird Pnuel lediglich im Zusammenhang mit dem sog. `Jakobskampf´ (Gen 32,31f) eine gewisse religiöse Bedeutung zugemessen, während die restlichen Überlieferungen (Ri 8,8f.17; 1 Kön 12,25) auf eine profane Nutzung des Ortes hinweisen.

Zu c) Mizpa: Das in Ri 10,17; 11,11.34 als Herkunftsort des Gileaditers Jeftah und als Jahwe-Kultort dargestellte Mizpa (hamMispā) könnte im Gegensatz zu Mizpe Gilead (Ri 11,29; s. auch Gen 31,47-50?) durchaus nördlich des Jabboks (Wādī az-Zarqā), d.h. im Bereich des Untersuchungsgebietes zu verorten und z.B. mit Sūf (2293.1912) zu identifizieren sein. Dabei ist jedoch zu beachten, dass eine konkrete Identifikation Mizpas schwer fällt.¹²⁶⁷ Selbst der Vorschlag E. Lipinskis, Mizpa unter der Burg Qal´at Rabaḍ zu lokalisieren, ist m.E. durchaus vertretbar.

Sukkot: Überhaupt keine religiöse, sondern ausschließlich eine rein profane Funktion wird in der alttestamentlichen Überlieferung dem Ort Sukkot (Tall Dēr `Allā?) zugemessen (Gen 33,17; Jos 13,27; Ri 8,5.6.8.14-16; 1 Kön 7,46; 2 Chr 4,17), obwohl Tall Dēr `Allā in der SBZ, in der frühen EZ 1 und evtl. auch in der EZ 2b durchaus kultisch bzw., was die EZ 2b betrifft, zumindest religiös genutzt wurde. Dagegen korrespondiert die in Gen 33,17 (`Erzähl-

¹²⁶³ Auf diese Weise (d.h. durch die lokale Aufteilung seines Besitzes auf zwei verschiedene Lager) wollte Jakob angeblich verhindern, dass seinem, ihm gegenüber vermeintlich immer noch feindlich gesonnenen Zwillingenbruder (Esau) sein ganzer Besitz auf einmal in die Hände fallen würde.

¹²⁶⁴ Zur vermeintlichen Nutzung des Ortes Mahanajim als Levitenstadt (Jos 21,39; 1 Chr 6,65) siehe unten!

¹²⁶⁵ Vgl. Gass (2005), 445. Zum Teil wird der Name dabei auch auf das außergewöhnliche Profil einer Geländeformation zurückgeführt, vgl. Knauf (2003), 1103.

¹²⁶⁶ Vgl. Pury (2004), 146.

¹²⁶⁷ Vgl. Lemaire (1981), 44 u. Gass (2005), 481-484 vs. Boling (1992), 681 u. Zwickel (2003i), 920.

zeit': EZ 2c) erwähnte, primär pastorale Ausrichtung der Ortslage (Sukkot – dt. Hütten – als Ort, an dem Jakob seinem Vieh Hütten baute) hervorragend mit der auch archäologisch nachgewiesenen EZ 2c(-PZ)-Nutzungsform des Tall Dēr 'Allā Phasen VI-IV (ca. 700-400 v.Chr.).

Zu d) Levitenstädte und Asylstädte für Totschläger

Levitenstädte: Gemäß Jos 13-19.21 (erzählte Zeit': SBZ 2/frühe EZ 1; 'Erzählzeit': späte EZ 2c) wurde den (als Priester tätigen) Leviten bei der Landverteilung kein eigenes Stammesgebiet zugeteilt.¹²⁶⁸ Stattdessen wohnten sie innerhalb der Stammesgebiete der übrigen Stämme, und zwar in 48 verschiedenen Städten (zuzüglich des jeweiligen Weidelandes). Zu diesen Städten sollen aus dem Bereich des Untersuchungsgebietes (Stammesbereich Gad) Ramot in Gilead (Jos 21,38) und Mahanajim (Jos 21,39) gehört haben (s. auch 1 Chr 6,65).¹²⁶⁹

Geschichtlicher Hintergrund: Die Kapitel Jos 13-19.21 sind in historischer Hinsicht nicht als Tatsachenberichte, sondern vielmehr als theologische Konstrukte aus der (späten) EZ 2c einzustufen. Da nach der sog. 'Josianischen Reform' um 622 v.Chr. nur noch Jerusalem als einzig legitimes Heiligtum akzeptiert war und die nun mehr oder weniger arbeitslos gewordenen Priester der Ortsheiligtümer eine neue Lebensgrundlage benötigten, wurde behauptet, dass ihnen angeblich (bereits in der SBZ 2/frühen EZ 1) die oben genannten Städte, das Weideland und damit eine halbnomadische Lebensweise zugewiesen worden wäre.¹²⁷⁰ Dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, dass um/nach 622 v.Chr. weder Ramot in Gilead noch Mahanajim zu Juda(-Israel) gehörten und dass beide Ortschaften in historischer Hinsicht niemals zum Stammesbereich Gads zählten.

Asylstädte für Totschläger: Nach dem israelitischen Rechtsverständnis mussten Mörder für ihre Tat getötet werden (Ex 21,12-14). Lediglich Personen, die ihre Taten nicht aus Vorsatz begangen hatten, besaßen das Recht, an dem Altar eines Tempels bzw. eines Heiligtums Schutz (Asyl) zu suchen, um auf diese Weise der drohenden Rache zu entgehen (Ex 21,13f; 1 Kön 1,50-53).¹²⁷¹ Da nach der 'Josianischen Reform' um 622 v.Chr. nur noch ein Heiligtum (und zwar der Tempel von Jerusalem) legitim war, wurden ersatzweise diverse Freistädte eingerichtet, damit die Totschläger auch in ihrem direkten Umfeld (Stammesgebiet) Schutz/Asyl finden konnten, und nicht erst nach Jerusalem fliehen mussten.¹²⁷² Dabei soll auch Ramot in

¹²⁶⁸ Genauere Informationen zu den Leviten finden sich z.B. bei Neef (2003f), 826 u. (2003g), 827f.

¹²⁶⁹ Vgl. Neef (2003h), 828 und s. auch Staszak (1995), 627.

¹²⁷⁰ Vgl. Schmidt (2002), 103-121.

¹²⁷¹ Die Rechtsbestimmung Ex 21,13f gehört zum sog. 'Bundesbuch', d.h. zur ältesten Sammlung von Rechtstexten im Alten Testament (spätes 8./frühes 7. Jh. v.Chr. = EZ 2c), vgl. Kegler (2003a), 133.

¹²⁷² Vgl. Eissler (2003b), 375 u. Kegler (2003a), 133.

Gilead (Dtn 4,43 und Jos 20,8) als Freistadt/Asylstadt für die Gaditer fungiert haben. M.E. handelt es sich jedoch bei den biblischen Freistädten lediglich um theologische Konstrukte ohne einen realen geschichtlichen Hintergrund.¹²⁷³ Auf den Sachverhalt, dass Ramot in Gilead um/nach 622 v.Chr. überhaupt nicht zu Juda(-Israel) – geschweige denn zum Stammesbereich Gads – gehörte, wurde bereits oben (im Zusammenhang mit den Levitenstädten) hingewiesen.

Alttestamentlich bezeugte Bestattungen

1 Sam 31,11-13; 2 Sam 19,38; 21,12-14: inkl. a) Kremation; b) Bestattung unter einem Tamariskenbaum; c) Siebentägiger Trauer-/Fastenzeit; d) Umbettung der sterblichen Überreste.

Zu a) Kremation: Das Besondere/Außergewöhnliche an der in 1 Sam 31,13 erwähnten Bestattung ist die Nachricht, dass die saulidischen Leichen/Knochen vor der Bestattung verbrannt wurden (1 Sam 31,12)¹²⁷⁴ – zumal eigentlich die Ganzkörperbestattung vorherrschend war. Allerdings ist zu beachten, dass es sich bei der Totenverbrennung um einen Brauch handelt, der (wie archäologische Befunde zeigen) im Ostjordanland (Ammon) während der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit zumindest vereinzelt praktiziert wurde, wobei evtl. von heitischen und/oder auch von aramäischen Einflüssen auszugehen ist.¹²⁷⁵ Erst in späteren Zeiten galt die (mutwillige) Leichenverbrennung in Israel als ein Religionsfrevel, da sie die existentielle Vernichtung einer Person bedeutete. Von daher fungierte die Leichenverbrennung in dieser Zeit lediglich als Höchststrafe für Kapitalverbrechen, nicht aber als Bestattungsart (Lev 20,14; Am 2,19).¹²⁷⁶

Zu b) Bestattung unter einem Tamariskenbaum: Dass der in 1 Sam 31,13 (im Zusammenhang mit der Bestattung von Saul und seinen Söhnen) erwähnte Baum (hebr. *eschel*) mit einem (blattlosen) Tamariskenbaum (z.B. *Tamarix aphylla*) zu identifizieren ist, wird in der Forschung nicht bestritten.¹²⁷⁷ Die blattlose Tamariske (*Tamarix aphylla*) ist ein reich verzweigter immergrüner Baum, der bis zu 10 m hoch wächst, einen Stammdurchmesser von 1 m er-

¹²⁷³ Vgl. Schmidt (2002), 103-121.

¹²⁷⁴ Vgl. McCarter (1980), 439.442; Klein (1983), 289f.; Hentschel (1994), 159; Omanson/Ellington (2001), 620; Campbell (2003), 288 u. Hentschel (2003), 191f.

¹²⁷⁵ Vgl. Zwickel (2003e), 477 und s. auch Strange (2001), 313; Dietrich/Münger (2003), 43 (Fußnote 16) u. Wenning (2006), Kap. 2.1.

¹²⁷⁶ Vgl. Büllsbach (2003), 479f. u. Wenning (2006), Kap. 2.1.

¹²⁷⁷ Vgl. z.B. Hentschel (2003), 190. Einen Überblick über die wichtigsten (in der Forschung vertretenen) Positionen bieten Neumann-Gorsolke/Riede (2002i), 332 und s. auch Omanson/Ellington (2001), 620f.

reicht und eine ovale Krone hat.¹²⁷⁸ Der Sachverhalt, dass im Altertum nicht nur Tamarisken (*Tamarix spp.*), sondern auch Terebinthen (*Pistacia spp.*) und Eichen (*Quercus spp.*) – vgl. Gen 35,8 – als Bestattungsorte (vornehmer Persönlichkeiten) genutzt wurden, hängt damit zusammen, dass diese Bäume damals mit (göttlichen) Kräften und Eigenschaften wie Beständigkeit, Stärke, Ehre und Ruhm in Verbindung gebracht wurden.¹²⁷⁹ Gerade im Gebirgsbereich war in der EZ ansonsten die Bestattung in Fels-/Höhlengäbern gebräuchlicher.¹²⁸⁰ Eine völlig unwürdige Bestattung erfuhr hingegen Davids aufrührerischer Sohn Absalom, der nach seiner Tötung wie ein Verbrecher (vgl. Jos 7,26; 8,29) in einer großen, mit Steinen bedeckten Grube im `Wald Ephraim´ verscharrt wurde (2 Sam 18,17f.).¹²⁸¹

Zu c) Siebentägige Trauer-/Fastenzeit: Die siebentägige Trauer-/Fastenzeit kann als Bestandteil eines komplexen Übergangsrituals verstanden werden, durch das die getöteten Sauliden von der Welt der Lebenden in die Welt der Toten überführt wurden. Dabei diente das Einhalten der Trauerzeit, außer als (weitere) Geste der Ehrerbietung, v.a. dazu, die Jabeschiten, die im wahrsten Sinne des Wortes eine gewisse Wegstrecke mit den Toten mitgegangen waren, und zwar von Bet-Schean nach Jabesch in Gilead, wieder in das Alltagsleben zurückzuführen.

Zu d) Umbettung der sterblichen Überreste: David lässt die Gebeine der Sauliden umbetten, wobei sie nun in Benjamin (d.h. in der Heimat der Sauliden) bestattet werden (2 Sam 21,12-14). Bei dieser Umbettung, die kaum mit der Überlieferung von der Kremation (1 Sam 31,12) vereinbar ist, handelt es sich (unabhängig von der Frage nach ihrer historischen Glaubwürdigkeit) um eine ehrerbietende Geste Davids, durch die gewährleistet war, dass die Sauliden (wie es sich gehörte) `bei ihren Vätern versammelt waren´. In diesem Sinne ist auch 2 Sam 19,38 zu verstehen, wo es heißt, dass der achtzig Jahre alte Gileaditer Barsillai aus Roglim lieber in seiner Heimat bleiben möchte, um im Grab seines Vaters und seiner Mutter bestattet zu werden, als möglicherweise fernab der Heimat (in Jerusalem) beigesetzt zu werden. Dabei war in der EZ allerdings auch bei einer „normalen“, in der Heimat durchgeführten Bestattung eine Zweitbestattung der Gebeine gebräuchlich, und zwar insofern, als die nach der Verwesung übrig gebliebenen Knochen des Verstorbenen von der Leichenbank in den hinteren Teil

¹²⁷⁸ Vgl. Zohary (1995), 115.

¹²⁷⁹ Vgl. Zohary (1995), 110f. und s. auch Neumann-Gorsolke/Riede (2002g), 225.

¹²⁸⁰ Vgl. Berlejung (2006b), 77-79. Hier findet sich auch ein guter Überblick über die (während der EZ) in Palästina gebräuchlichen Grabformen und Bestattungssitten.

¹²⁸¹ Vgl. EKD (1999), 413.

der Grabhöhle geschoben wurden, wo sich bereits die Knochen der Vorfahren befanden.¹²⁸² Auf diese Weise war die Mehrfachbelegung ein und derselben Grabstätte möglich. Individuelle Bestattungen in einzelnen Knochenkisten (‘Ossuarien’) inkl. Namenseinritzungen wurden erst in der späthellenistisch-früchrömischen Zeit üblich.

Die sog. ‘Geschichte der kurzen Dauer’ (histoire événementielle, temps individuel)

15 Die eisenzeitliche Ereignisgeschichte des Untersuchungsgebietes

Zu den wichtigsten Quellen, die zur ‘Konstruktion’ der eisenzeitlichen Ereignisgeschichte des Untersuchungsgebietes auszuwerten sind, gehören diverse epigraphische Artefakte und alttestamentliche Überlieferungen. Im Folgenden wird zwischen der SBZ (2), der EZ 1, der EZ 2a, der EZ 2b und der EZ 2c/PZ differenziert (Kap. 15.1-5).

15.1 SBZ (2)

In archäologischer Hinsicht deuten die bislang vorliegenden Untersuchungsergebnisse darauf hin, dass Ägyptens politische Oberherrschaft über den Bereich des Adschlungebirges bis ca. 1200 v.Chr. und über den südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone bis ca. 1150 v.Chr. währte (s. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Siedlungsgeschichte). Was die überlieferten alttestamentlichen Quellen anbelangt, sind zumindest, was die ‘erzählte Zeit’ betrifft, die sog. ‘Erzvätererzählungen’ über Jakob (Gen 29-33) und die sog. ‘Landnahmetraditionen’ (Num*, Dtn*, Jos*) für die ‘Konstruktion’ der Ereignisgeschichte des Untersuchungsgebietes relevant.

Erzvätererzählungen (Gen):

Gen 29-31: ‘Jakob-Laban-Erzählkreis’ (‘erzählte Zeit’: SBZ?; ‘Erzählzeit’: EZ 2b/c): Jakob zieht zu seinem Onkel Laban *nach Osten* (Gen 29,1), um dort trotz diverser Widerstände zu Reichtum und Wohlstand zu gelangen. Nach seiner Flucht kommt es auf dem Gebirge Gilead zu einem Friedensvertrag zwischen ihm und seinem aramäischen Onkel Laban.¹²⁸³ Dabei wird Jakob in Gen 31,47f. als ‘Erfinder’ des Namens Gilead bezeichnet, wobei hier u.a. auch die Ortschaften Gal-Ed/Gilead und Mizpa (in Gilead) erwähnt werden.

¹²⁸² In diesem Zusammenhang nicht von einer Zweitbestattung sprechen, möchte dahingegen z.B. Wenning (1991), 944.

¹²⁸³ Vgl. Pury (2004), 137.

Gen 32f.(-36): Zweiter Teil des `Jakob-Esau-Erzählkreises´ (`erzählte Zeit´: SBZ?; `Erzählzeit´: EZ 2c): Jakobs Vorbereitungen für seine Wiederbegegnung mit seinem (ungleichen) Zwillingsbruder Esau, seine Umbenennung in Israel und seine Versöhnung mit Esau inkl. der Erwähnung der wahrscheinlich im Bereich des Untersuchungsgebietes zu lokalisierenden Ortschaften Mahanajim (Tall aḏ-Ḍahab al-Ġarbīya?), Pnuel (Tall al-Ḥamma Ost?) und Sukkot (Tall Dēr `Allā?).¹²⁸⁴

Historischer Hintergrund: Der Sachverhalt, dass die in Gen 12-50 beschriebene `Erzväterzeit´ als ein rein geschichtstheologisches Konstrukt aus der EZ 2 zu betrachten ist und dass die Erzvätererzählungen (inkl. Abraham, Isaak, Jakob und Josef) deshalb auch nicht für die `erzählte Zeit´ (MB-SBZ), sondern bestenfalls für die `Erzählzeit´ (EZ 2b/c) historisch auswertbar sind, ist schon lange bekannt.¹²⁸⁵ Dabei halte ich es für möglich, dass die erste Aufzeichnung des Kernbestandes des sog. `Jakob-Laban-Erzählkreises´ (Gen 29-31) bereits im 9.-8. Jh. v.Chr. in Israel stattfand, wohingegen die Verknüpfung des `Jakob-Laban-Erzählkreises´ mit dem `Jakob-Esau-Erzählkreis´ wahrscheinlich erst nach 722 v.Chr. in Jerusalem erfolgte.¹²⁸⁶

Die Erwähnung des Landes im *Osten* (Gen 29,1) deutet darauf hin, dass in der ursprünglichen Erzählung der aramäische Bereich des Hauran (Ġabal ad-Drūz) und nicht die in Obermesopotamien (d.h. im *Norden*) zu lokalisierende Ortschaft Haran im Blickpunkt stand.¹²⁸⁷

Das Thema `Verwandtschaft und Frieden zwischen Israel und Aram (Damaskus) unter Anerkennung klarer Grenzen´ scheint seinen historischen Haftpunkt in der EZ 2b (frühestens in der Zeit der Omriden: ca. 880-850 v.Chr.) zu haben. Als Grenzort kommt, zumindest was die ursprüngliche Überlieferung anbelangt, (Ramot in) Gilead in Frage. Die potentielle Verortung des Geschehens in den südlich des Wādī az-Zarqā gelegenen Bereich der Arḏ al-`Arḏa, und zwar nach Gilead (Ḥirbat Ġal`ad: 2235.1695?) und Mizpa (in Gilead) (ar-Rāšūnī: 2220.1710?), scheint m.E. erst sekundär erfolgt zu sein und mit der redaktionellen Verknüpfung der beiden o.g. Erzählkränze zusammenzuhängen.¹²⁸⁸ In historischer Hinsicht fungierte dieser Bereich wahrscheinlich niemals als beiderseitig akzeptierter Grenzbereich zwischen Aram-Damaskus und Israel.

Verletzt wurde der angeblich zwischen Jakob und Laban geschlossene `völkerrechtliche Friedensvertrag´ zwischen Israel und Aram-Damaskus in der zweiten Hälfte des 9. Jh.s v.Chr., und zwar sowohl von Israel als auch von Aram: Zuerst drang der israelitische König Joram in

¹²⁸⁴ Vgl. Pury (2004), 137.

¹²⁸⁵ Vgl. Schmitt (2005), 95 u. Gertz (2006), 265f.

¹²⁸⁶ S. diesbzgl. auch Otto (2001), 353; Pury (2004), 146-149 u. Gertz (2006), 267f.

¹²⁸⁷ Vgl. Pury (2004), 147 und s. auch Grünwaldt (1995), 571 u. Grimm (2003c), 803.

¹²⁸⁸ Vgl. Gass (2005), 479-484.

aramäisches Gebiet (Hauran) ein und kurz darauf der aramäische König Hasael in israelitisches Gebiet. Zu weiteren `Grenzverletzungen' zwischen Israel und Aram-Damaskus kam es zunächst in der Zeit von ca. 800-750 v.Chr., und zwar vonseiten Israels (insbesondere durch Jerobeam II.) sowie anschließend von 750-733/2 v.Chr., und zwar dieses Mal vonseiten Arams (insbesondere durch Rezin) – siehe unten! Nach 732/722 v.Chr. war das Thema `Frieden zwischen Israel und Aram-Damaskus' nicht mehr aktuell, da beide Staaten zu dieser Zeit überhaupt nicht mehr als zwei im Ostjordanland aneinander angrenzende Länder (Staaten) existierten. Außerdem war es (aufgrund des `syrisch-ephraimitischen Krieges') v.a. für Juda kaum möglich, an Frieden mit Aram zu denken. Durchaus relevant war in dieser Zeit hingegen das Verhältnis Israels (inkl. Judas) zu seinen von den Assyern deportierten Volksgenossen (vgl. 2 Kön 17,6), wobei darauf aufmerksam zu machen ist, dass die in dieser Bibelstelle genannten Orte (Halach und Gosan am Habor) im Umfeld Harans (in Obermesopotamien) zu suchen sind. Möglicherweise wurde deshalb nach 722 v.Chr. eine Uminterpretation von *Hauran* nach *Haran* vorgenommen, und zwar mit folgender Themenstellung: Trotz des von Israel (aufgrund des syrisch-ephraimitischen Krieges) selbstverschuldeten Exils bestand die Hoffnung auf eine Rückkehr der Exilierten. Der damalige Aufenthaltsbereich der von den Neuasyrern deportierten Volksgenossen, Obermesopotamien, war für Israel angeblich kein unbekanntes Land. Selbst Israels bzw. auch Judas Ahnherr Jakob sollte angeblich bereits dort gewesen sein, wo er durch Gottes (bzw. Jahwes) Beistand und durch sein eigenes Geschick zu Wohlstand und Reichtum kam, und von wo aus er nach einer gewissen, von Gott vorher bestimmten Zeit (7 + 7 Jahre) in seine Heimat zurückkehren konnte (Uminterpretation des durch Israeliten nach Jerusalem/Juda gelangten `Jakob-Laban-Erzählkreises' in ein kleines `Hoffnungsbüchlein' Israels).

Zur Zeit des babylonischen Exils (587/6-538 v.Chr.) wurde schließlich die gleiche Themenstellung auf Juda und Babylon (bzw. Ur in Chaldäer) ausgeweitet. Auch Babylon war angeblich kein fremdes Land, sondern vielmehr der Herkunftsort von Judas (bzw. Israels) Stammvater Abraham. Genau wie Abrahams Weg von Ur in Chaldäer nach Palästina führte, werden auch die deportierten jüdischen Volksgenossen aus Babylon in das Land der Verheißung zurückkehren, wobei Haran (der traditionelle Exilsbereich Israels bzw. des sog. `Nordreiches') als Zwischenstopp dienen soll, so dass schließlich ganz Israel ins Land der Verheißung zurückkehren kann, um dort als ein Volk die (ihm schon in Vorzeiten von Jahwe zugemessenen) Siedlungsplätze einzunehmen.

Fazit zur sog. `Erzväterzeit´ (inkl. Jakob): Heute wird Jakob von einigen Forschern für eine rein fiktive, Israel repräsentierende Kunstfigur gehalten. Dies halte ich für nicht wirklich überzeugend, sondern gehe vielmehr von einer historischen Persönlichkeit (genauer gesagt einem Sippenhüptling) aus Israels Vor-/Frühzeit aus¹²⁸⁹, die (bzw. der) möglicherweise von alters her (auch) mit dem (nordöstlichen) Bereich des Untersuchungsgebietes (bzw. auch mit dem Hauran) verbunden war.¹²⁹⁰ Der Sachverhalt, dass Jakob erst sekundär zum Eponym für den Staat Israel gemacht wurde, ist offensichtlich.

Landnahmetraditionen (Num, Dtn, Jos):

Vor der israelitischen Landnahme soll angeblich ein Großteil des Untersuchungsgebietes (insbesondere auch das Gebirge Gilead) durch den amoritischen Riesen Og von Baschan beherrscht worden sein (Dtn 3,13), dessen persönliche Hauptstädte und Regierungssitze Aschtarot, Salcha und Edrei (Dtn 1,4; 3,10; Jos 9,10; 12,5; 13,11f.31 etc.) allerdings außerhalb des Untersuchungsgebietes lokalisiert werden. Lediglich der zwischen dem Jarmuk und dem Jabbok gelegene Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone soll angeblich vom Amoriterkönig Sihon von Heschbon beherrscht worden sein (Jos 12,3; 13,27).

Nach dem Sieg Gesamtisraels über Og von Baschan in der Schlacht bei Edrei (wahrscheinlich beim modernen Dar`ā)¹²⁹¹ soll der ganze Bereich des Untersuchungsgebietes in die Hände der Israeliten gefallen sein (vgl. Num 21,33-35; Dtn 3,1-11¹²⁹² vs. Num 32,39-42, wo eine eigenständige und konkretere Beschreibung des Eroberungsvorgangs geboten wird). Bei der im Anschluss an die Eroberung erfolgten Landverteilung soll der ehemalige Herrschaftsbereich Ogs (d.h. das Gebirge Gilead) dem halben Stamm Manasse, insbesondere der manassitischen Sippe `Machir´, aber auch `Jair´ zugeordnet worden sein (vgl. die z.T. recht widersprüchlichen Überlieferungen Num 32,39f.; Dtn 3,12-15; Jos 13,29-31; 17,1-6) sowie außerdem der gesamte Herrschaftsbereich Sihons (d.h. der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone) den beiden israelitischen Stämmen Ruben und/oder Gad (Dtn 3,17; Jos 13,26f).

¹²⁸⁹ Eine konkrete geschichtliche Einordnung der Erzväter in die MBZ (18. Jh. v.Chr.), vgl. Schmitt (2005), 96 oder in die SBZ (15.-13. Jh. v.Chr.), vgl. Neef (2003b), 316 halte ich für bloße Spekulation, zumal das für die Erzvätererzählungen typische Hirtenmilieu „eine sozialhistorische Konstante“ Palästinas ist, die an keine spezielle Zeit gebunden ist, vgl. Otto (2001), 352. Am wahrscheinlichsten ist eine Datierung der Jakob-Sippe in die EZ 1.

¹²⁹⁰ Vgl. Otto (2001), 353 u. Dietrich/Münger (2003), 41.

¹²⁹¹ Vgl. Görg (1991c), 471f.

¹²⁹² Wahrscheinlich hat Dtn 3 die Vorlage für Num 21,33-35 gebildet, vgl. Achenbach (2007a), Kap. 3.

Historischer Hintergrund: Eine gesamtisraelitische Landnahme oder auch die, wie sie in Num 32,39-41(42) beschrieben wird,¹²⁹³ hat es weder nach aktuellen archäologischen noch nach exegetischen Erkenntnissen jemals gegeben.¹²⁹⁴ Die meisten alttestamentlichen `Landnahme-traditionen´ basieren auf (ideal-)theologischen Konstruktionen aus der EZ 2c (einschließlich späteren, bis in die hellenistische Zeit hineinreichenden Überarbeitungen/Ergänzungen) und sind von daher zumindest in Bezug auf die `erzählte Zeit´, d.h. in Bezug auf die SBZ 2/EZ 1, historisch nicht auswertbar.¹²⁹⁵ Keinesfalls historisch, aber doch relativ leicht zu erklären (bzw. zu `entmythologisieren´) sind die Traditionen von Baschan und Gilead als `Land der Riesen´ und von der wahrscheinlich rein fiktiven Figur Ogs als letzten Riesen. Diese Traditionen hängen sicherlich mit den bis heute im nördlichen Ostjordanland zu findenden Megalith-Strukturen zusammen, welche die eisenzeitlichen Menschen (inkl. der Israeliten) inspirierten, an Riesen als Ureinwohner Baschans und Gileads zu glauben.¹²⁹⁶ Ebenfalls keinen realen Hintergrund dürfte die Verortungen des `Amoriterkönigs´ Sihon von Heschbon¹²⁹⁷ und der Stämme Gad und Ruben im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone haben, wobei unklar bleibt, warum diese (ansonsten viel weiter südlich und zwar unweit des Toten Meeres lokalisierten) `Größen´ überhaupt mit dem Bereich des Untersuchungsgebietes in Verbindung gebracht werden. Durchaus einen geschichtlichen Hintergrund scheint hingegen die Verknüpfung der Namen `Jair´ (der in den Landnahmeerzählungen zumeist mit dem Bereich des Baschan verbunden wird – vgl. Dtn 3,13f; Jos 13,30 und s. auch Num 32,41) und `Machir´ mit dem Bereich des Untersuchungsgebietes zu haben. Allerdings lässt sich das genaue Alter dieser Traditionen kaum noch bestimmen.

1. Zu Jair: Außerhalb der Landnahmeerzählungen taucht der Name `Jair´ im Alten Testament an vier relevanten Stellen auf:

- a) Als Personennamen in der Liste der kleinen Richter (Ri 10,3-5), wo er allerdings nicht (wie in den Landnahmeerzählungen) mit der im Baschan zu verortenden manassitischen Sippe Jair, sondern mit einer im Bereich Gileads lokalisierten Einzelperson namens Jair in Verbindung gebracht wird. Allerdings ist das Alter dieser Liste (Ri 10,1-5; 12,8-15) sehr un-

¹²⁹³ Gemäß Num 32,39-41(42) wurde das nördliche Ostjordanland nicht durch Gesamtisrael, sondern gesondert durch Machir (Gilead), Jair (Baschan?) und Nobach (Hauran?) in Besitz genommen. Möglicherweise kann diesbzgl. von einer durchaus alten Tradition ausgegangen werden, vgl. Römer (2004c), 206f.

¹²⁹⁴ Vgl. z.B. McGovern (1987), 267-271; Knauf (1995b), 271f.; Kegler (2003c), 809 und s. auch W. Schottruff/L. Schottruff (1995b), 808. Zu den aktuell/immer noch diskutierten historischen `Landnahme-Modellen´ vgl. Berlejung (2006b), 92-94.

¹²⁹⁵ Vgl. Römer (2004b), 254-260; Schmitt (2005), 100f.; Cuffari (2006), Kap. 2.4; Gertz (2006), 283.285; Achenbach (2007a), Kap. 3 und s. auch Kegler (2003c), 809.

¹²⁹⁶ Vgl. Lipinski (2006), 232f.237.268 und s. auch Polster (2003), 1135f.

¹²⁹⁷ Genauere Informationen zu Sihon von Heschbon finden sich z.B. bei Hübner (2001b), 601 u. Achenbach (2007b).

stritten, wobei die aktuellen redaktionsgeschichtlichen Datierungsvorschläge den gesamten Zeitraum von der EZ 1/EZ 2a bis zur EZ 2c/PZ umfassen.¹²⁹⁸

- b) In der Daviderzählung wird ein Priester Davids, namens Ira, als Jairiter bezeichnet (2 Sam 20,26), wobei darauf aufmerksam zu machen ist, dass es sich hierbei durchaus um eine sehr alte (möglicherweise sogar aus der davidischen Zeit selbst stammende) Notiz handeln könnte. Demnach hätte es zur Zeit Davids einen (wahrscheinlich im nördlichen Bereich des Untersuchungsgebietes zu verortenden) Stamm namens Jair gegeben. Der in den Landnahmeerzählungen proklamierte Bereich des Baschan scheidet hingegen insofern als Lokalisierungsmöglichkeit aus, als (was diesen Bereich zur Zeit Davids anbelangt) vielmehr von der Existenz eines aramäischen Königreichs namens Geschur bzw. von Geschuritern und nicht von Jairitern auszugehen ist.¹²⁹⁹
- c) Des Weiteren taucht der Name Jair auch im Zusammenhang mit den sog. `Salomonischen Gauen´ (1 Kön 4) in 1 Kön 4,13 auf. Doch während zumindest der Kernbestand dieser Liste nach Meinung vieler moderner Forscher durchaus aus der salomonischen Zeit stammen könnte,¹³⁰⁰ scheint es sich bei der Erwähnung der (hier explizit mit Gilead und nicht mit dem Bereich des Baschan in Verbindung gebrachten) Landschaftsbezeichnung Jair um einen sekundären Zusatz (möglicherweise aus Dtn 3) zu handeln, der keineswegs aus der salomonischen Zeit stammt.¹³⁰¹
- d) Schließlich taucht der Name Jair auch in 1 Chr 2,21-23 auf. Innerhalb der sog. `genealogischen Vorhalle´ des chronistischen Geschichtswerks (1 Chr 1-9) gehören die Verse 1 Chr 2,21-23 zum ersten Geschlechtsregister Judas (1 Chr 2,3-55).¹³⁰² Entgegen der gesamten restlichen Tradition soll es gemäß 1 Chr 2,21-23 ein Judäer namens Jair gewesen sein, dem die in Gilead lokalisierte `Landschaft Jair´ einmal gehört habe und dessen Name sie seither trage. Dass dies allerdings weniger mit historischen Tatsachen, als vielmehr mit der Absicht der sog. `Chronisten´ zu tun hat, den politischen Machtbereich des vorexilischen Judas bis weit in das nördliche Ostjordanland auszudehnen, ist offensichtlich. Demgemäß handelt es sich bei 1 Chr 2,21-23 wahrscheinlich auch nur um eine rein redaktionelle Bildung.

¹²⁹⁸ Vgl. Becker (1998), 197; Gass (2005), 357f.; Schmitt (2005), 112 und s. auch Scherer (2005b), Kap. 2.1., der von Persönlichkeiten aus der vorstaatlichen Zeit ausgeht und eine Entstehung der Kernüberlieferung in der EZ 1(-2a) für möglich hält; ähnlich Lipinski (2006), 62f.; wohingegen z.B. Gass (2005), 358f. für eine zum großen Teil rein redaktionelle Konstruktion der Liste (in der EZ 2c/PZ?) plädiert.

¹²⁹⁹ Vgl. Berlejung (2006b), 95.

¹³⁰⁰ Vgl. z.B. Kamlah (2001), 73-75; Dietrich (2004a), 802; Hentschel (2005), 94f.; Schmitt (2005), 36.287 u. Gertz (2004), 26f.; (2006), 292 vs. Becker (2000), 228, welcher der Liste keinerlei Relevanz als historische Quelle für die salomonische Zeit zubilligt.

¹³⁰¹ Vgl. Kamlah (2001), 59.61 u. Lipinski (2006), 271.

¹³⁰² Ein zweites, vom ersten völlig unabhängiges Geschlechtsregister Judas findet sich in 1 Chr 4,1-23.

Fazit zu Jair: Insgesamt lässt sich also (v.a. auf der Basis von 2 Sam 20,26) nur vermuten, dass der Name `Jair´ bereits in der frühen EZ mit einem südlich des Baschan, im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) zu lokalisierenden, eigenständigen Stamm verbunden war, der erst nachträglich zu einem manassitischen Stamm erklärt und im Zusammenhang mit der idealistisch-deuteronomistischen Landnahmetheorie im Bereich des Baschan lokalisiert wurde. Dabei ist noch einmal explizit darauf aufmerksam zu machen, dass der Bereich des Baschan (d.h. das nördlich des Jarmuks gelegene Gebiet) nach den augenblicklichen Erkenntnissen wahrscheinlich (bis auf einen gewissen Zeitraum unter Jero-beam II., Am 6,13; 1 Chr 5,17) in politischer Hinsicht nie zu Israel gehörte.¹³⁰³ Kennzeichnend für den Stammesbereich Jairs ist, dass er oft mit einer größeren Anzahl von Städten in Verbindung gebracht wird. Diese Notizen sind insofern historisch ernst zu nehmen, als es sich bei der `Landschaft Jairs´ (sollte sie wirklich mit dem Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene zu identifizieren sein) tatsächlich um eine in siedlungsgeschichtlicher Hinsicht deutlich gegenüber dem Bereich des Adschlunhochgebirges (Gilead) bevorzugte Region handelte, in der sich schon sehr früh eine städtische Kultur herausbilden konnte. Dabei kann hier im Besondern auch für die gesamte Zeit zwischen der SBZ 2/EZ 1 und der EZ 2b (ca. 1200-732 v.Chr.) mit einer ausgesprochen blühenden, städtisch geprägten Gesellschaft gerechnet werden, wobei nach den aktuellen archäologischen Erkenntnissen tatsächlich von ca. 30 städtischen (d.h. ummauerten) Siedlungen auszugehen ist (vgl. die von daher durchaus korrekten Angaben in Ri 10,5 und 1 Chr 2,21-23, wo von 30 bzw. 23 Städten die Rede ist). Zu einem stärkeren Rückgang der städtischen Besiedlung scheint es in archäologischer Hinsicht erst in der EZ 2c (ca. 732-450 v.Chr.) und in der PZ (ca. 450-332 v.Chr.) gekommen zu sein.

2. Zu Machir: Wahrscheinlich ebenfalls recht früh wurde der Name `Machir´ mit dem Untersuchungsgebiet bzw. genauer gesagt mit dem Bereich des Adschlunhochgebirge verbunden. Allerdings scheint dieser Name erst sekundär relevant geworden zu sein; siehe diesbezüglich den Sachverhalt, dass in den (in historischer Hinsicht) durchaus alten, wahrscheinlich z.T. bis in die EZ 1 zurückreichenden Kernüberlieferungen der `Jakob´-, `Jeftah´-, `Saul´- und `Isch-Baal-/Isch-Boschet-Überlieferungen´ noch nicht von im Bereich des Adschlunhochgebirges zu lokalisierenden `Machirern´, sondern lediglich (dem Landschaftsnamen `Gilead´ dt.: raue

¹³⁰³ Vgl. Lipinski (2006), 229f.237.

Landschaft¹³⁰⁴ entsprechend) von `Gileaditern´ die Rede ist. Siehe hierzu auch die Differenzierung in Ri 5,14.17 (`Deboralied´), wo gleichzeitig von (evtl. im Westjordanland zu verortenden) `Machiriter´ als auch von (explizit im Ostjordanland zu lokalisierenden) `Gileaditern´ die Rede ist, was darauf hindeuten könnte, dass die `Machiriter´ erst nach der evtl. in die EZ 1 zu datierenden `Debora-Schlacht´ in das Untersuchungsgebiet übergesiedelt und im Bereich des Adschlunhochgebirges sesshaft geworden sind.¹³⁰⁵ Allerdings ist diesbezüglich nicht nur das Alter, sondern auch die Definition der Stammesbezeichnungen umstritten. Dabei ist es durchaus möglich, dass es sich bei `Machir´ und `Gilead´ überhaupt nicht um alte, sondern stattdessen um ausgesprochen junge Bezeichnungen handelt, wobei `Gilead´ für Gad und `Machir´ für (West-)Manasse steht.¹³⁰⁶ Dementsprechend sind die in Ri 5 (`Deboralied´) getroffenen Aussagen möglicherweise weder in historischer noch in geographischer Hinsicht für den Bereich des Untersuchungsgebietes von Belang.

Erst in der `Davidüberlieferung´ (`erzählte Zeit´: EZ 2a) taucht der Name `Machir´ erstmalig auch explizit im Zusammenhang mit dem Bereich des Adschlunhochgebirges auf, und zwar im Zusammenhang mit einem gewissen `Machir von Lo-Dabar´, dessen Herkunftsort Lo-Dabar, angesichts des erzählerischen Kontextes, mit großer Wahrscheinlichkeit im südwestlichen Bereich des Adschlunhochgebirges (unweit von Mahanajim) zu verorten ist (2 Sam 9,4f.; 17,27). Diesbezüglich ist zu beachten, dass sowohl der Name `Machir´ (dt.: Metallschmelzer?)¹³⁰⁷ als auch der Name `Barsillai´ (dt.: Eisenschmied)¹³⁰⁸, der im selben Kontext erwähnt wird, mit der Eisenindustrie in Verbindung gebracht werden kann. Dies ist insofern von Belang, als mittlerweile feststeht, dass es eine solche Eisenindustrie tatsächlich bereits im 10. Jh. v.Chr. (d.h. wahrscheinlich schon zu Lebzeiten Davids, Machirs und Barsillais) im näheren Umfeld des südwestlichen Bereichs des Adschlunhochgebirges gegeben hat. Archäologisch nachgewiesen wurde die bereits in der EZ 2a praktizierte Verhüttung von Eisen z.B. am unweit der Eisenerzlagerstätte Muğērat al-Warda gelegenen Tall al-Ḥamma Ost.¹³⁰⁹ Dementsprechend ist es möglich, dass der Personen- und Sippename `Machir´ erst seit der EZ 2a mit dem südwestlichen Bereich des Adschlunhochgebirges verbunden war.¹³¹⁰

¹³⁰⁴ Die Bezeichnung Gil'ad wird gewöhnlich von der Wurzel G'D (arab. *ğā 'uda*; dt. `rauh sein´) abgeleitet und weist auf eine raue (evtl. felsige und bewaldete) Gegend mit eher ungünstigen Lebensbedingungen hin, vgl. Gass (2005), 479 und s. auch Ottosson (1969), 16.

¹³⁰⁵ Vgl. Lipinski (2006), 62f.274 und s. auch Beyerle (1995a), 682; (1995b), 702.

¹³⁰⁶ Vgl. EKD (1999), 312.

¹³⁰⁷ Vgl. Lipinski (2006), 274f.281f.

¹³⁰⁸ Vgl. Lipinski (2006), 274f.281f.

¹³⁰⁹ Vgl. Kap. 13.3.2.

¹³¹⁰ S. diesbzgl. bereits Lemaire (1981), 39-61 u. Graham (1992), 459.

Fazit zu Machir: Vieles deutet darauf hin, dass der Personen- und Sippename `Machir` erst sekundär (seit der EZ 2a) mit dem Bereich des Untersuchungsgebietes (genauer gesagt mit dem südwestlichen Bereich des Adschlunhochgebirges) verknüpft war. Die ältesten, wahrscheinlich z.T. bis in die EZ 1 zurückreichenden Überlieferungen deuten darauf hin, dass hier bis dato ausschließlich die landschaftlich abgeleiteten Begriffe `Gilead` und `Gileaditer` beheimatet waren. Dabei waren es letztendlich erst die sog. `deuteronomistischen Redaktoren` der EZ 2c (und jüngerer Zeiten), die im Kontext ihrer äußerst schematischen, theologisch motivierten und idealistischen `Landnahmetheorie` anstelle des Stammes `Gilead` bzw. `der Gileaditer` die angeblich `manassitische` Sippe `Machir` zur ersten und wichtigsten israelitischen Größe innerhalb des gesamten Bereichs des Untersuchungsgebietes machten. Dahingegen musste der wahrscheinlich ursprünglich im Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) zu verortende, von den sog. `Deuteronomisten` ebenfalls dem Stamm Manasse zugeordnete (Stamm) `Jair` nach Norden in den Bereich des Baschan `aufzurücken` (vgl. z.B. Dtn 3,13f; Jos 13,30 und s. auch Num 32) oder auch ganz verschwinden (vgl. Jos 17,1).

15.2 EZ 1

In Bezug auf die EZ 1 (als sog. `Dark Age`) sind, zumindest was die `erzählte Zeit` betrifft, folgende alttestamentliche Überlieferungen für die `Konstruktion` der Ereignisgeschichte des Untersuchungsgebietes relevant: 1. Die sog. `Richtererzählungen` (Ri*), 2. der sog. `Saul-Erzählkreis` (1 Sam*) und 3. die sog. `Isch-Baal-/Isch-Boschet-Überlieferungen` (2 Sam*).

Richtererzählungen (Ri):

Genauso wenig wie die bereits behandelten `Erzvätererzählungen` und `Landnahmetraditionen` ermöglichen die sog. `Richtererzählungen` (`erzählte Zeit`: EZ 1; `Erzählzeit`: EZ 2b/c-hell. Zeit?) unmittelbare historische Einblicke in die EZ 1.¹³¹¹ Eine eigene `Richterzeit` Gesamtisraels, wie sie im Richterbuch proklamiert wird, hat es nie gegeben.¹³¹² Dabei gibt es, was die redaktionsgeschichtliche Entstehung der `Richtererzählungen` betrifft, augenblicklich keinen Konsens.¹³¹³ In der Regel wird als Kernbestand von diversen vordeuteronomistischen (möglicherweise z.T. durchaus bis in die frühe Eisenzeit zurückreichenden) Stammes-
sagen

¹³¹¹ Vgl. Becker (1998), 197; Lanoir (2004), 272.274; Scherer (2005a), 4.2.2 u. Gertz (2006), 287.

¹³¹² Vs. Scherer (2005b), Kap. 3.

¹³¹³ Vgl. Neef (2003j), 1135; Lanoir (2004), 269-275 u. Gertz (2006), 285-287.

ausgegangen,¹³¹⁴ die evtl. erstmalig in der EZ 2b (9.-7. Jh. v.Chr.) zusammengetragen und verschriftlicht wurden¹³¹⁵ und spätestens in der EZ 2c (7.-6. Jh. v.Chr.) im Zusammenhang mit der theologisch (bzw. dtr.) orientierten Konzeption einer `Richterzeit´ inkl. Richterschema (vgl. Ri 2,6-3,6) aufgegriffen und umgestaltet wurden. Des Weiteren ist mit einem evtl. noch bis in die hellenistische Zeit hineinreichenden, weiteren Redaktionsprozess zu rechnen. Zu den älteren für diese Arbeit relevanten Überlieferungskomplexen gehören die Kernbestände der `Debora/Barak´- (Ri 4f.), der `Gideon´- (Ri 6-8) und der `Jeftahüberlieferung´ (Ri 10-12), wobei zu beachten ist, dass v.a. das sog. `Deboralied´ (Ri 5) auch von modernen Forschern immer noch als sehr alt eingestuft wird (zumindest was seinen Grundbestand anbelangt).¹³¹⁶ Umstritten ist, ob der (frühestens durch dtr. Redaktoren eingefügten) `Liste der kleinen Richter´ (inkl. Ri 10,1-5: Jair und Ri 12,7: Jeftah¹³¹⁷) auch ältere Traditionen aus der vorstaatlichen bzw. frühen Königszeit zu Grunde liegen (`die kleinen Richter als Bezirksherrscher´) oder ob es sich bei der Liste und den `kleinen Richtern´ nicht eher um reine redaktionelle Kunstprodukte eines (nach)deuteronomistischen Redaktors handelt.¹³¹⁸ Generell als jung (frühe PZ?) wird hingegen die als Appendix an das Richterbuch angehängte (promonarchische) Erzählung vom Frevel der Benjaminer eingestuft (v.a. Ri 20-21),¹³¹⁹ die aufgrund der Erwähnung der Ortschaft Jabesch in Gilead zumindest prinzipiell für diese Arbeit relevant ist. Am jüngsten (hell. Zeit?) könnte evtl. die Erzählung von Jeftahs Tochter (Ri 11,30-40) sein.¹³²⁰ Allerdings ist auch diese forschungsgeschichtlich neuere Datierung augenblicklich (noch) umstritten.

Ri 5: Deboralied über die Schlacht eines israelitischen Stämmebundes (`Symmachie´) gegen Sisera und diverse andere kanaanäische Könige.¹³²¹

¹³¹⁴ Lediglich in den ältesten Erzählkernen einiger Richtererzählungen könnten historische Erinnerungen aus der frühen EZ bewahrt sein; allerdings sind diese Erzählkerne aufgrund des langen Überlieferungs- und Redaktionsprozesses nur noch mit den Methoden der historisch-kritischen Forschung zu erschließen, wobei die Ergebnisse (auch was den Kernbestand des Deboraliedes (Ri 5) betrifft) zumeist umstritten bleiben.

¹³¹⁵ Für die Zusammenstellung der Erzählungen in der 2. Hälfte des 9. Jh.s v.Chr. spricht sich z.B. Wolfgang Richter (im Zusammenhang mit seiner Theorie von einem vordtr. Retterbuch) aus. Ernst Axel Knauf knüpft an diese These an, wobei er das sog. `Retterbuch´ allerdings ins späte 8. bzw. ins 7. Jh. v.Chr. datiert, vgl. Lanoir (2004), 270-273 und s. auch Scherer (2005a), Kap. 4.2.2. u. Schmitt (2005), 254f.

¹³¹⁶ Vgl. z.B. Scherer (2005a), Kap. 4.3 u. Lipinski (2006), 62.268f. und s. auch Bechmann (1991), 399f.

¹³¹⁷ Jeftah ist die einzige Gestalt des Richterbuchs, die sowohl als `Großer Richter´ (besser: als charismatischer Retter) inkl. einer eigenen Rettererzählung als auch als `Kleiner Richter´ auftaucht, wobei die Liste der kleinen Richter die Jeftaherzählung umrahmt. Dadurch soll Letzterer – d.h. der Jeftaherzählung – offensichtlich ein besonderer Stellenwert eingeräumt werden.

¹³¹⁸ Vgl. Becker (1998), 197; Gass (2005), 357f.; Schmitt (2005, 112) und s. auch Scherer (2005b), Kap. 2.1., der von Persönlichkeiten aus der vorstaatlichen Zeit ausgeht und eine redaktionelle Entstehung der Liste in der EZ 1(-2a) für möglich hält (ähnlich Lipinski (2006), 62f.), wohingegen Gass (2005), 358f. für eine zum großen Teil rein redaktionelle Konstruktion der Liste (aus der EZ 2c/PZ?) plädiert.

¹³¹⁹ Vgl. Becker (1998), 197; Lanoir (2004), 273; Gass (2005), 431 u. Schmitt (2005), 254.

¹³²⁰ Vgl. Lanoir (2004), 273.

¹³²¹ Vgl. EKD (1999), 312.

Historischer Hintergrund: Wahrscheinlich hat das alte Lied Ri 5, in dem u.a. auch die Stämme Machir und Gilead erwähnt werden, eine weitreichende Überarbeitung erfahren, und zwar von der Thematisierung einer evtl. durchaus in die späte EZ 1 zu datierenden und bei den Wassern Megiddos verortenden Schlacht,¹³²² an der nach dem Grundbestand wohl nur Naftali und Sebulon beteiligt waren (vgl. Ri 4,6.10), bis hin zu einem Konflikt zwischen Kanaan und Gesamtisrael (ohne Juda).¹³²³ Sollte allerdings auch die Erwähnung Machirs und Gileads alt sein, könnte sie darauf hindeuten, dass der Stamm Machir in der EZ 1 noch im Westjordanland lebte und erst später (evtl. in der EZ 2a) im Bereich des Adschlunhochgebirges ansässig und zum `Vater Gileads´ wurde.¹³²⁴ Allerdings lässt der Textbefund auch andere Interpretationen und Datierungen zu. Beispielsweise könnte z.B. `Machir´ für (West-)Manasse und `Gilead´ für Gad stehen,¹³²⁵ so dass das Lied von vornherein nicht für den Bereich des Untersuchungsgebietes relevant wäre. Was bleibt, ist die historische Erkenntnis, dass die im Bereich des Untersuchungsgebietes lebenden Stämme mit großer Wahrscheinlichkeit nicht an der sog. `Debora-Schlacht´ beteiligt waren.

Ri 6-8: Der Sieg des Manassiten Gideon gegen die Midianiter, inkl. der Erwähnung Sukkots und Pnuels (Ri 8,4-9,13-17).

Relativ deutlich ist, dass in Ri 8,4-17 ein konkurrierender Parallelbericht zum spektakulär erzählten Siegesbericht in Ri 7,1-8,3 vorliegt. Dabei ist umstritten, ob die Erzählung (zumindest was die sog. `Sukkot-Überlieferung´ Ri 8,4-7.13-16 angeht) zum ältesten/alten Überlieferungsbestand zählt oder ob sie nicht eher als ein jüngerer Zusatz einzustufen ist. Definitiv als Zusatz ist hingegen die sog. `Pnuel-Überlieferung´ in Ri 8,8-9,17 einzustufen.¹³²⁶

Historischer Hintergrund: Sehr wahrscheinlich ist, dass das negative Midianiterbild aus Ri 6-8 aus der EZ 2c (7.-5. Jh. v.Chr.) stammt und auf negative Erfahrungen Israels mit räuberischen Kamelnomaden (inkl. Großherdenhaltung) beruht. Nicht auszuschließen ist aber auch eine historische Erinnerung an eine ältere Auseinandersetzung zwischen der Sippe Abieser und den Midianitern.¹³²⁷

¹³²² Vgl. Neef (2003a), 237; Lanoir (2004), 274; Schmitt (2005), 112 u. Gertz (2006), 287.

¹³²³ Vgl. Becker (1998), 197; Gertz (2006), 287 und s. auch Römer (2004b), 260; Gass (2005), 266-268 u. Scherer (2005a), 4.2.1.

¹³²⁴ Vgl. Lipinski (2006), 62f.274.

¹³²⁵ Vgl. EKD (1999), 312.

¹³²⁶ Zu den Schwierigkeiten der geschichtlichen Auswertbarkeit der `Sukkot´- und `Pnuel-Erzählung´, vgl. Gass (2005), 463f. und s. auch Scherer (2005a), 4.2.1.

¹³²⁷ Vgl. Knauf (1995f), 803; (2002c); 1212 und s. auch Becker (1998), 197.

Ri 10,3-5: Der sog. 'kleine Richter' Jair aus Gilead (inkl. 30 Söhnen, die auf 30 Eseln ritten und 30 Städte besaßen, welche 'Dörfer Jairs' genannt werden). Nach einer zweiundzwanzig jährigen Amtszeit stirbt Jair und wird in Kamon begraben.

Historischer Kern: Manche Forscher halten 'Jair' lediglich für eine redaktionelle Kunstfigur aus der EZ 2c, derer sich die dtr. bzw. nachdtr. Redaktoren bedienten, um das Eponym einer manassitischen Sippe in die 'Liste der kleinen Richter' aufzunehmen.¹³²⁸ Dagegen spricht jedoch die konkrete Benennung seiner Amtszeit und seines Begräbnisortes. Von daher könnte es sich auch, wie W. Richter vermutet, um einen durchaus historischen 'Bezirksherrscher' gehandelt haben.¹³²⁹ Doch auch für den Fall, dass es sich bei Jair tatsächlich um eine historische Persönlichkeit handelt, ist eine genaue zeitliche Einordnung kaum möglich. Nicht historisch ist sicherlich das dreifache Auftauchen der Zahl 30 (Ri 10,4). Stattdessen ist diesbezüglich von einer stilisierten Zahl auszugehen, die den außergewöhnlich großen Reichtum des 'Richters' (bzw. sollte Jair nur als Eponym zu verstehen sein, des Gebietes Jairs) symbolisieren soll. Darüber hinaus ist es auch sehr wahrscheinlich, dass es sich bei Ri 10,4 um einen erst sekundär eingetragenen Nachtrag handelt.¹³³⁰ Umso überraschender ist es, dass die genannte Zahl von 30 Städten durchaus mit der Anzahl ummauerter SBZ 2-EZ 2b-Siedlungen (ca. 1200-732 v.Chr.) korrespondiert, die in archäologischer Hinsicht für den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) nachgewiesen wurden (s. hierzu die entsprechenden Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte). Vorausgesetzt, dass die in Ri 10,4 erwähnten 'hawwot (dt.: Land/Landschaft?)¹³³¹ Jairs' tatsächlich mit dem zuletzt genannten Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) gleichgesetzt werden können, ergibt sich eine erstaunliche Übereinstimmung für die (unter Umständen) genauere Ortskenntnisse vonseiten der Redaktoren in Betracht gezogen werden können. Auch die in 1 Chr 2,22 genannte Zahl von 23 in (Nord-)Gilead zu lokalisierenden Städten passt gut zum archäologisch konstruierten Bild. Wie dem auch sei, schon allein die Tatsache, dass der Bereich des 'Landes Jairs' überhaupt (den historischen Gegebenheiten entsprechend) mit einer starken städtischen Besiedlung in Verbindung gebracht wird, ist m.E. bereits bemerkenswert.

Ri 10-12: Jeftah aus Gilead besiegt die Ammoniter. Erwähnung 'Mizpas' als Herkunftsort Jeftahs (Ri 11,11.34) und des 'Landes Tob' als zeitweiliger Zufluchtsort (Ri 11,3). Dabei könnte 'Mizpa' im Bereich des Adschlungebirges zu lokalisieren und mit der Ortschaft S | f

¹³²⁸ Vgl. Gass (2005), 358.

¹³²⁹ Vgl. Schmitt (2005), 255.

¹³³⁰ Vgl. Lipinski (2006), 271.

¹³³¹ Zur potentiellen sprachlichen Herleitung des biblisch überlieferten Wortes 'hawwot' und der potentiellen Übersetzung als 'country' bzw. 'Land', vgl. Lipinski (2006), 269f.

(2293.1912) gleichzusetzen sein, wohingegen das `Land Tob´ im südwestlichen Bereich des Hauran, und zwar im Umfeld at-Tayyibas (2672.2190) vermutet werden darf.¹³³²

Ri 12,1-6: Der Bruderkampf Gilead (Manasse) gegen die Ephraimiter. Die nicht von Jeftah am Kampf beteiligten und sich vernachlässigt fühlenden Ephraimiter wandern nordwärts¹³³³, um ihre eigenen Volksgenossen, die Gileaditer, im Kampf zu stellen. Nach ihrer Niederlage werden die Ephraimiter an den (wahrscheinlich beim Jabbok zu verortenden) Jordanfluten gestoppt und einem Sprachtest unterzogen (`Schibbolet-Episode´). Diejenigen, die bei diesem Sprachtest als Ephraimiter erkannt werden, da sie das Wort `Schibbolet´ als Sibbolet aussprechen, werden erschlagen.

Ri 11,30-40: Das Jeftahgelübde. Vor dem entscheidenden Kampf gegen die Ammoniter soll Jeftah ein Gelübde gesprochen haben, durch das er sich gegenüber Jahwe dazu verpflichtete, im Falle eines Sieges das erste Lebewesen, das ihm bei seiner Rückkehr begegnete, als Brandopfer darzubringen. Aufgrund dieses Gelübdes soll er schließlich dazu gezwungen gewesen sein, seine eigene Tochter zu opfern.

Historischer Hintergrund: Der historische Kern der gesamten `Jeftah-Überlieferung´ ist m.E. in einen (in die EZ 1 zu datierenden) lokalen Konflikt zwischen den Gileaditern und den Ammonitern zu sehen,¹³³⁴ wobei die Entscheidungsschlacht wahrscheinlich außerhalb des Untersuchungsgebietes bei Mizpa Gilead stattfand, und zwar bei einer Anhöhe gegenüber von Ĥirbat Ġal´ad (2235.1695). Dabei könnte es sich bei Jeftah um einen, in die vorsaulidische Zeit zu datierenden Stammeshäuptling über Gilead (d.h. über den Bereich des Adschlunhochgebirges)¹³³⁵ gehandelt haben, der zwar keine besonders vornehme Herkunft hatte (Ri 11,1), dafür aber zumindest ein erfahrener `War-Lord´ war (Ri 11,6.11).¹³³⁶ Außerdem ist es möglich, dass der Name `Gilead´ erst aufgrund/nach Jeftahs Sieg in den Bereich der Arđ al-`Arđa südlich des Jabboks gewandert ist, der bis dato politisches Niemandsland war.¹³³⁷ Der Sach-

¹³³² Vgl. Zwickel (2003r), 1357; Gass (2005), 494-496.500f. und s. auch Lipinski (2000), 336f, der allerdings (wenig überzeugend) eine Lokalisierung Tobs im Umfeld des ammonitischen Territoriums für wahrscheinlicher hält.

¹³³³ Mit dem hebr. Wort `zaponah´ ist wahrscheinlich nur die Himmelsrichtung (dt. nordwärts) und *nicht* der (ähnlich zu übersetzende) Ort `Zafon´ bzw. genauer gesagt die Aussage `nach Zafon´ gemeint, vgl. Gass (2005), 502 vs. EKD (1999), 323.

¹³³⁴ Vgl. Görg (1991a), 88.

¹³³⁵ Dabei muss man sich vorstellen, dass der in der SBZ noch kaum besiedelte Bereich des Adschlunhochgebirges erst innerhalb der EZ 1 (1200-1000 v.Chr.) stärker besiedelt wurde, wobei diese Besiedlung v.a. durch eine Vielzahl kleiner Dörfer und Gehöfte geprägt war. In diesen Dörfern/Gehöften lebten einzelne Familien, die erst im Laufe der Zeit ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelten, um sich zuerst zu einzelnen Sippen und dann zu einem Stamm zusammenzuschließen. Letzterer wurde (der rauen, felsigen und bewalden Landschaft seines Siedlungsgebietes entsprechend) als `Gilead´ bezeichnet.

¹³³⁶ S. auch Berlejung (2006b), 94 u. Lipinski (2006), 272.

¹³³⁷ Vgl. Gass (2005), 504 und s. auch Scherer (2005a), 4.2.1. vs. Neef (2003e), 637. Dabei ist zu ergänzen, dass Lipinski (2006), 272f. (inkl. Foto) Mizpa Gilead mit Mizpa Gilead aus Gen 31,47-49 gleichsetzt und diesen Ort im Bereich des Adschlunhochgebirges lokalisiert. Eine genaue Lokalisierung fällt ihm jedoch schwer, wobei er Tall

verhalt, dass später auch der Benjaminiten Saul auf gileaditischen Boden (in Jabesch in Gilead) gegen die Ammoniter antreten musste, belegt, dass Auseinandersetzungen zwischen Gileaditern und den Ammonitern (inkl. der Ammoniter als Aggressoren) in der EZ 1 durchaus ein politisches Thema innerhalb des südlichen Bereichs des Untersuchungsgebietes waren.

Inwieweit auch die im Zusammenhang mit der Jeftah-Überlieferung erwähnten Auseinandersetzungen zwischen den Ephraimitern und den Gileaditern (Ri 12,1-6) einen historischen Hintergrund haben, lässt sich dagegen schwerer beurteilen (zumal in Ri 8,1-3 eine gewisse `Dublette´ vorliegt). Evtl. könnte jedoch der Name des – z.B. in der `David-Überlieferung´ bezeugten und wahrscheinlich im südlichen Bereich des Adschlunhochgebirges zu verortenden – `Waldes Ephraim´ (2 Sam 18,6) mit Expansionsversuchen des Stammes Ephraims in Richtung (Nord-)Osten zusammenhängen (s. hierzu auch Jos 17,14-18).

Auf den Sachverhalt, dass die in Ri 12,1-6 proklamierten Sprachunterschiede zwischen den Gileaditern und den Ephraimitern durchaus einen historischen Hintergrund haben könnten, die sich aber wohl nicht in `Sibbolet´ statt `Schibbolet´, sondern in `Sibbolet´ statt `Thibbolet´ (mit engl. `Th´) äußerten, macht E.A. Knauf aufmerksam.¹³³⁸ Dies trägt selbstverständlich nicht zur historischen Glaubwürdigkeit der in Ri 12,1-6 proklamierten Auseinandersetzung zwischen den Ephraimitern und den Gileaditern bei, zumal die genannten Sprachunterschiede bis ins 6. Jh. v.Chr. (d.h. bis weit in die redaktionelle Phase des Richterbuchs) fortbestanden. Bereits oben als eine ausgesprochen junge (evtl. erst in die hellenistische Zeit zu datierende) Überlieferung wurde die Erzählung von Jeftahs Gelübde (Ri 11,30-40) eingestuft, die aber auch schon aufgrund ihrer primär religiösen Themenstellung kaum etwas zur Ereignisgeschichte des Untersuchungsgebietes beiträgt.

Ri 21: Das Strafgericht an den Leuten von Jabesch in Gilead. Die erbeuteten jabschitischen Frauen werden dem Stamm Benjamin überstellt.

Historischer Hintergrund: Ri 21 gehört innerhalb von Ri 19-21 (`erzählte Zeit´: EZ 1; `Erzählzeit´: EZ 2c/PZ)¹³³⁹ zum zweiten Anhang an das Richterbuch Ri 19-21. Von einem historischen Ereignis ist nicht auszugehen.

Möglicher redaktionsgeschichtlicher Hintergrund: Das Wissen der jüdischen/judäischen Redaktoren um zumindest freundschaftliche bzw. eventuell auch verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Benjaminitern und den Gileaditern (vgl. 1 Sam 11; 31), die hier jedoch in-

al-Mašfa nördlich von Süf für zu unauffällig hält und von daher eine Lokalisierung unter der Ritterburg Qal'at Rabad (997 m) für möglich hält.

¹³³⁸ Vgl. Knauf (2007).

¹³³⁹ Vgl. Schunck (1989), 51; Lanoir (2004), 269 u. Schmitt (2005), 254f.

sofern verunglimpft werden, als nicht nur die Benjaminer, sondern auch die Gileaditer (genauer gesagt die Leute von Jabesch in Gilead) bewusst in ein 'schlechtes Licht' gestellt werden (vgl. Ri 21,9). Dabei ist es m.E. möglich, dass den wahrscheinlich 'promonarchisch' (vgl. Ri 21,24f.) und 'prodauidisch' eingestellten Redaktoren bekannt war, dass die Jabeschiten seinerzeit (d.h. in der EZ 1/2a) weder auf Davids 'Schmeicheleien' eingegangen waren noch sich für sein (Stammesverbund-)Königtum eingesetzt hatten (vgl. 2 Sam 2,4-8), sondern dass diese vielmehr (gemeinsam mit den anderen Israeliten und Gileaditern) einem weiteren Sauliden, und zwar Isch-Baal/Isch-Boschet, den Vorzug gegeben hatten (vgl. 2 Sam 2,8-10). Dieser Sachverhalt könnte für die exilisch-nachexilischen Redaktoren von Ri 21 insofern empörend gewesen sein, als für sie allein das davidische Königtum, auf dessen Fortbestand bzw. auf dessen Erneuerung sie hofften, das einzig wahre und von Gott für Israel gewollte Königtum war.

Fazit zu den sog. 'Richtererzählungen': Insgesamt betrachtet ist, was die sog. 'Richtererzählungen' betrifft, primär der Kernbestand der Jeftah-Überlieferung für die 'Konstruktion' der Ereignisgeschichte des Untersuchungsgebietes relevant. Dabei ist m.E. durchaus davon auszugehen, dass Jeftah der erste bzw. zumindest einer der ersten Stammeskönige Gileads (d.h. des Bereichs des Adschlunhochgebirges und eines kleinen, südlich des Jabboks gelegenen Bereichs) war.

Saul-Erzählkreis (1 Sam*):

Aus dem Saul-Erzählkreis sind v.a. 1 Sam 11,1-15; 13,7 und 31 für die 'Konstruktion' der eisenzeitlichen Ereignisgeschichte des Untersuchungsgebietes relevant:

1 Sam 11,1-15: Saul aus Benjamin befreit die Leute von Jabesch in Gilead vor den Ammonitern und wird darauf zum König/Fürsten über Israel gemacht ('erzählte Zeit': späte EZ 1/EZ 2a¹³⁴⁰; 'Erzählzeit': umstritten: späte EZ 2a-2b in Israel oder erst EZ 2c bzw. 8.-7. Jh. v.Chr. in Juda/Jerusalem).¹³⁴¹

Historischer Hintergrund: Meiner Meinung nach kann die Überlieferung 1 Sam 11,1-15 als sehr alt und auch, zumindest was die Grundaussage anbelangt, als historisch eingestuft werden,¹³⁴² wobei ich entweder von einer ursprünglich rein israelitischen Überlieferung (aus Benjamin) ausgehe, die bereits in verschriftlichter Form nach Juda gelangte oder aber im Zusam-

¹³⁴⁰ Die genaue Regierungszeit Sauls ist unbekannt, vgl. Dietrich/Münger (2003), 49; Gertz (2006), 289 u. Viehweger (2006a), 392.

¹³⁴¹ Vgl. Nihan/Nocquet (2004), 290f.; Dietrich (2004b), 850; Schmitt (2005), 25.31.255f. u. Gertz (2006), 289.

¹³⁴² Vgl. Dietrich/Münger (2003), 42; Neef (2003k), 1175; Dietrich (2004b), 850 u. Schmitt (2005), 31.33.

menhang mit der sog. `Gilead-Hypothese´ von einer rein gileaditisch-jerusalemischen Überlieferung aus der EZ 2c (mit einem historischen Überlieferungskern aus der EZ 1/EZ 2a). Dabei halte ich es für möglich, dass der benjaminitisch-ephraimitische `Stammeskönig´ Saul¹³⁴³ erst durch seine Befreiungstat zum `Stammesverbundkönig´ über Gilead¹³⁴⁴ wurde,¹³⁴⁵ das zwar in der Person Jeftahs bereits einen eigenen, gileaditischen `Stammeskönig´ gehabt hatte (Ri 10,11), dem es jedoch zum Zeitpunkt der erneuten Ammonitergefahr an einer starken Führungspersönlichkeit mangelte. Der Sachverhalt, dass die Regierungszeit Sauls unbekannt ist, könnte auch damit zusammenhängen, dass dieser seinen eigenen Machtbereich sukzessive ausbaute, so dass es ohnehin nicht nur ein einziges Datum seines Herrschaftsbeginns gab. Dabei halte ich es jedoch für historisch unwahrscheinlich, dass Saul jemals über `ganz Israel´ (einschließlich die galiläischen Stämme) König war (vgl. 1 Sam 11,15 und s. auch 1 Sam 10,20). Stattdessen halte ich es für wahrscheinlicher, dass auch Sauls Herrschaftsbereich letztendlich nie größer war als das seines Erben Isch-Baal und sich primär auf die Stammesbereiche Benjamin, Ephraim und Gilead sowie unter Umständen auch auf die einzelne Ortschaft Jesreel beschränkte (vgl. 2 Sam 2,9; s. auch 1 Sam 29,1.11).¹³⁴⁶

1 Sam 13,7 (`erzählte Zeit´: EZ 1/EZ 2a; `Erzählzeit´: EZ 2a-b oder erst EZ 2c?):¹³⁴⁷ Nach einer Schlacht gegen die Philister im Westjordanland fliehen `Hebräer´ ins Land Gilead und Gad.

Historischer Hintergrund: Sollte (auch) diese Notiz einen historischen Hintergrund haben, dann bezeugt sie m.E. jedoch nicht, dass Saul schon bei seinen ersten Auseinandersetzungen mit den Philistern auf die Unterstützung der Gileaditer setzen konnte,¹³⁴⁸ sondern lediglich den Sachverhalt, dass einige `Hebräer´ (hier wahrscheinlich als Bezeichnung für Israeliten

¹³⁴³ Der Sachverhalt, dass Saul vor seiner Intervention in Gilead noch kein König bzw. zumindest noch kein richtig anerkannter König war (vgl. 1 Sam 11,12-15), ist historisch unwahrscheinlich, vgl. Edelman (1984), 195 u. Dietrich/Münger (2003), 42 (Fußnote 15). Sicherlich können auch andere Details aus 1 Sam 11 als nicht historisch eingestuft werden. Hierzu gehören z.B. das Angebot der Ammoniter allen Jabeschitern das rechte Auge auszustechen (V.2); die 7-tägige Frist, welche die ammonitischen Belagerer den jabeschitischen Belagerten eingeräumt haben sollen, um einen Helfer/Retter zu suchen (V.3); das Geistbegabungsmotiv (V.6); die übertrieben große Zahl der israelitischen Krieger (V.8) etc.

¹³⁴⁴ D.h. über den Bereich des Adschlunhochgebirges sowie auch über einen kleinen, südlich des Jabboks gelegenen Bereich.

¹³⁴⁵ Vgl. Dietrich (2004b), 850.

¹³⁴⁶ Dahingegen könnte es sich bei dem in 2 Sam 2,9 zusätzlich erwähnten Asser um eine Enklave des galiläischen Stammes Asser im Bereich Ephraims gehandelt haben, vgl. Dietrich/Münger (2003), 47f. (inkl. Fußnote 30) vs. Schmitt (2005), 32.

¹³⁴⁷ Vgl. Nihan/Nocquet (2004), 290f.; Schmitt (2005), 25 u. Gertz (2006), 292.

¹³⁴⁸ Vs. Dietrich/Münger (2003), 46., die 2 Sam 13,7 als Beleg dafür sehen, dass Saul nicht nur in Jabesch in Gilead, sondern in ganz Gilead Rückhalt genoss.

nicht genauer definierter Herkunft, in Abgrenzung zu den Philistern zu verstehen) ins Ostjordanland flohen, um sich dort in Sicherheit zu bringen.¹³⁴⁹

Aufstiegsgeschichte Davids: 1 Sam 16-2 Sam 5 (‘erzählte Zeit’: EZ 1/2a u. EZ 2a; ‘Erzählzeit des Kernbestandes’: EZ 2c: 8.-7. Jh. v.Chr. – z.T. unter Verwendung älter Quellen).¹³⁵⁰ Aus der sog. ‘Aufstiegsgeschichte Davids’ sind meiner Meinung nach v.a. folgende Überlieferungen zu berücksichtigen: 1 Sam 31 und 2 Sam 2,4-5,3*. Dabei ist in Bezug auf die historische Figur des ‘Saul’ lediglich 1 Sam 31 relevant, wohingegen die restlichen Überlieferungsteile im Zusammenhang mit den sog. Isch-Baal-/Isch-Boschet- und David-Überlieferungen thematisiert werden (s.u.).

1 Sam 31: Das Ende Sauls und seiner Söhne Jonatan, Abinadad und Malkischua im Kampf gegen die Philister am Gilboagebirge.¹³⁵¹

Historischer Hintergrund: Ähnlich wie bei 1 Sam 11 (und 1 Sam 13,7) scheint es sich auch bei 1 Sam 31 um eine sehr alte, entweder rein israelitisch-benjaminitische¹³⁵² oder aber (der ‘Gilead-Hypothese’ entsprechend) gileaditisch-jerusalemische Überlieferung zu handeln. Die Leute aus Jabesch in Gilead holen die geschändeten Überreste der Sauliden aus Bet-Schean nach Jabesch in Gilead (Tall al-Maqlūb?), um sie dort in verbrannter Form¹³⁵³ zu bestatten. Dabei ist die Motivation der Jabeschiten durchaus plausibel. Auf diese Weise wollten sie ihre bleibende Loyalität gegenüber dem saulidischen Königshaus und ihre Dankbarkeit für die durch Saul erlangte Befreiung von den Ammonitern zum Ausdruck bringen (vgl. 1 Sam 11).¹³⁵⁴

¹³⁴⁹ Vgl. EKD (1999), 359 inkl. Sacherklärung (Hebräer) u. Kegler (2003b), 518f.

¹³⁵⁰ Früher wurde die Aufstiegsgeschichte oft in die EZ 2a datiert (Weiser 1962; Mommer 1991; Groenbaek 1971, Vermeylen 2000). Aufgrund der aktuellen archäologischen Erkenntnisse ist dies aber unwahrscheinlich. Heute wird stattdessen eher für das 8./7. Jh. v.Chr. plädiert, d.h. für die Zeit Hiskijas bzw. Josias (Dietrich et al.), vgl. Nihan/Nocquet (2004), 286f. und s. auch Schmitt (2005), 26.35.265 u. Adam (2006), Kap. 2. Dabei ist es jedoch möglich, dass z.T. auch bereits schriftlich fixierte, aus Israel stammende Quellen verwendet wurden, vgl. Adam (2006), Kap. 2; Kap. 2.5 et al. Siehe diesbzgl. auch die in dieser Arbeit (Kap. 15.3) vertretene ‘Gilead-Hypothese’.

¹³⁵¹ Vgl. Dietrich (1997), 152 u. Schmitt (2005), 33. Der Todesort Sauls (d.h. das Gilboagebirge) ist sowohl in nordisraelitischer als auch in dezidiert jüdischer Tradition (Davids Klagehymne: 2 Sam 1,21) festgehalten.

¹³⁵² Vgl. Dietrich/Münger (2003), 43.

¹³⁵³ Auch dieser durchaus als historisch zu betrachtende Ritus ist keineswegs als despektierlich einzustufen, sondern eher mit einem lokalen Brauch oder sogar mit einer Geste besonderer Ehrerbietung in Verbindung zu bringen; zumindest ist z.B. aus dem aramäischen Raum bekannt, dass Kremationen primär an den sterblichen Überresten hochrangiger Persönlichkeiten vollzogen wurden. Dabei sind auch hethitische Einflüsse vorstellbar, vgl. Dietrich/Münger (2003), 43 (Fußnote 16).

¹³⁵⁴ Vgl. Dietrich/Münger (2003), 43. Auch bei 2 Sam 21,12-14 (aus dem nicht zur Thronfolgeschichte gehörenden Appendix: 2 Sam 21-24) könnte es sich um eine eigene, durchaus alte Tradition handeln, vgl. Dietrich/Münger (2003), 44f. und s. auch Nihan/Nocquet (2004), 290 u. Schmitt (2005), 255.

Fazit zu Saul: Bei Saul scheint es sich um einen aus Benjamin stammenden ‚Stammesverbundkönig‘ gehandelt zu haben, dem es erstmals gelang, größere Bereiche des späteren Staates Israels zu kontrollieren. Dabei scheint Sauls Herrschaftsbereich keinesfalls die ganze Landschaft ausgefüllt zu haben – auch nicht die des Untersuchungsgebietes. So kann es zwar als relativ sicher gelten, dass sich Sauls Herrschaftsbereich nach seiner Rettungstat an den Jabeschiten auch über Gilead (d.h. zumindest über den Bereich des Adschlunhochgebirges und einen kleinen Bereich südlich des Jabboks) erstreckte, der damals v.a. durch eine große Zahl kleinerer Dörfer und Gehöfte geprägt war, aber nur wenig bedeutendere Zentren, wie z.B. den wahrscheinlich mit Jabesch in Gilead gleichzusetzenden Tall al-Maqlūb (2144.2011), aufwies (s. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Siedlungsgeschichte). Dass Saul über Gilead herrschte, heißt m.E. jedoch nicht, dass sich sein Herrschaftsbereich auch über den (in geopolitischer Hinsicht) viel bedeutenderen, stark städtisch geprägten Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) erstreckte, d.h. über den ‚kanaanäischen‘ Bereich des Untersuchungsgebietes mit seinen beiden großen regionalen Zentren, dem Tall Irbid und dem Tall al-Ḥiṣn, der im Alten Testament als ‚Land Jair (s)‘ bezeichnet wird. Genauso wenig wie die geopolitischen und wirtschaftlichen Gunsträume des Westjordanlandes (einschließlich des Bereichs der Mittelmeerküste, der Bucht von Bet-Schean, der Jesreel-Ebene und des galiläischen Berglandes)¹³⁵⁵ wird auch dieser im Bereich des Untersuchungsgebietes zu verortende Gunstraum der Herrschaft Sauls unterstanden haben. Durchaus als weiterer Machtbereich Sauls vorstellbar ist hingegen der südliche Bereich der nordjordanischen Transformzone (d.h. die sog. Sa‘īdīya-Dēr ‘Allā-Region’).¹³⁵⁶ Dies halte ich insofern für möglich, als diese im Übergang von der SBZ 2 zur EZ 1 von starken politischen und wirtschaftlichen Turbulenzen erschütterte Region in der EZ 1/EZ 2a ganz ähnlich geprägt war wie der Bereich des Adschlunhochgebirges – d.h. zum einen durch einzelne kleine, gerade erst neu entstandene bzw. neu entstehende Städte (wie z.B. den Tall Dēr ‘Allā) und zum anderen durch eine Vielzahl kleiner Dörfer und Gehöfte, welche bestenfalls durch Türme geschützt waren.

Isch-Baal-/Isch-Boschet-Überlieferungen (2 Sam*)

2 Sam 2,4-7: Davids politische Avancen gegenüber den Bewohnern von Jabesch in Gilead.

¹³⁵⁵ Vgl. Dietrich/Münger (2003), 54.

¹³⁵⁶ Fragwürdig ist dahingegen Sauls Herrschaft über den nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone.

Historischer Hintergrund: David, der mittlerweile in Hebron zum `Stammeskönig´ über Juda gesalbt worden war,¹³⁵⁷ würdigt die Leute von Jabesch in Gilead wegen seiner eigenen Verbindungen zum saulidischen Könighaus. Besonders wichtig waren ihm dabei die Verbindungen zu Sauls Sohn Jonatan (1 Sam 18,3; 2 Sam 1,19-27 etc.) und zu Sauls Tochter Michal.¹³⁵⁸ Außerdem wollte er sich bei den Jabeschiten `einschmeicheln´ und seinen eigenen Herrschaftsanspruch über Gilead signalisieren (vgl. 2 Sam 2,6f.).

Nicht nur an den politischen Interessen der Ammoniter (1 Sam 11), sondern auch an Davids Schachzug wird deutlich, dass Jabesch in Gilead (d.h. der Tall al-Maqlūb?) während der späten EZ 1 und in der EZ 2a ein relativ bedeutendes (städtisches) Zentrum gewesen sein muss. Leider liegen diesbezüglich (noch) keine Ausgrabungsergebnisse vor, die als Beleg herangezogen werden könnten. Doch orientiert man sich stattdessen an den Surveyergebnissen zum Tall al-Maqlūb sowie per Analogieschluss auch an den Ausgrabungsergebnissen, die für den westlich des Tall al-Maqlūb (im Jordantal) gelegenen Tall Abū Ḥaraz (2061.2007) vorliegen,¹³⁵⁹ ist dies durchaus möglich.

2 Sam 2,8-10: Anstelle Davids macht der israelitisch-saulidische Feldhauptmann Abner in Mahanajim Isch-Baal/Isch-Boschet¹³⁶⁰ zum neuen König über Israel – genauer gesagt zum `Stammesverbundkönig´ über Gilead, Asser, Jesreel, Ephraim und Benjamin.¹³⁶¹

Historischer Hintergrund: Davids politische Avancen gegenüber den Gileaditern (s.o.) scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben. Der Sachverhalt, dass wahrscheinlich auch die Gileaditer für Isch-Baal und gegen David gestimmt haben, wird daran deutlich, dass der neue Saulide Isch-Baal ausgerechnet in Mahanajim (Tall aḏ-Ḍahab al-Ġarbīya?), d.h. im südlichen Bereich des gileaditischen Stammesgebietes, zum König ernannt wurde und danach auch dort residierte. Außerdem ist der Sachverhalt, dass v.a. auch die Gileaditer hinter dem neuen Sauliden standen, möglicherweise auch daran zu erkennen, dass `Gilead´ bei der Nennung der von Isch-Baal beherrschten Stammesgebieten an erster Stelle auftaucht.¹³⁶² Dabei wird für die Wahl Mahanajims als neuer saulidischer Residenzort auch gesprochen haben, dass dieser Ort genügend weit vom Zugriff der Philister, der Judäer¹³⁶³ und der Ammoniter¹³⁶⁴ sowie vom

¹³⁵⁷ Der Sachverhalt, dass David als Dynastiegründer des jüdischen Königshauses betrachtet werden kann, ist auch außerbiblich durch die sog. `Tell Dan-Stele´ aus der 2. Hälfte des 9. Jh.s v.Chr. bezeugt. An der (lange Zeit umstrittenen) historischen Existenz Davids kann somit heute kein Zweifel mehr bestehen.

¹³⁵⁸ Vgl. Schmitt (2005), 38.

¹³⁵⁹ Zum Teil wurde/wird auch der Tall Abū Ḥaraz (2061.2007) auch selbst mit Jabesch in Gilead gleichgesetzt.

¹³⁶⁰ Isch-Boschet ist eine Verunglimpfung der dt. Redaktoren und bedeutet anstelle von `Mann Baals´ – `Mann der Schande´! In positiver Hinsicht sollte sie diese Namensänderung verhindern, dass die `allein Jahwe verehrenden´ Leser des Textes den Namen des abzulehnenden Gottes `Baals´ in den Mund nehmen mussten.

¹³⁶¹ Vgl. Dietrich (1997), 152.157; (2004b), 850; Dietrich/Münger (2003), 54; Schmitt (2005), 32.39; Berlejung (2006b), 98 u. Lipinski (2006), 63.

¹³⁶² Vgl. Dietrich/Münger (2003), 46.

¹³⁶³ Vgl. EKD (1999), 390 u. Dietrich/Münger (2003), 46.

Zugriff der `kanaanäischen` Mächte im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) und dem nördlichen Bereich der Jordantransformzone (inkl. Pella)¹³⁶⁵ entfernt war.



Abbildung 53: Blick von den Tulūl ad-Dahab in Richtung Süden

Außerdem besaß er (sollte er tatsächlich mit dem Tall ad-Dahab al-Ġarbīya gleichzusetzen sein) schon allein aufgrund seiner geographischen Lage hervorragende Kontroll- und Schutzmöglichkeiten und darüber hinaus auch gute landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten sowie eine hervorragende Wasserversorgung. Ob die Ortschaft Tall ad-Dahab al-Ġarbīya damals bereits ummauert war und den Status einer Stadt hatte, ist zwar nicht auszuschließen, aber keinesfalls sicher. Gemäß 2 Sam 4,5-7 ist jedoch, was Mahanajim betrifft, tendenziell eher noch von `bescheidenen` Verhältnissen auszugehen.

Des Weiteren lässt sich aus 2 Sam 2,8 erschließen, dass es offensichtlich keineswegs der Saulide Isch-Baal selbst gewesen war, der sich bei den einzelnen israelitischen Stämmen als Nachfolger seiner Vaters Sauls ins Gespräch gebracht hatte. Vielmehr scheint dies Sauls machtpolitisch geschickter Feldhauptmann und Vetter Abner übernommen zu haben. Dabei brauchte Letzterer, d.h. Abner, den neuen Sauliden nicht nur als Legitimationsfigur, um den

¹³⁶⁴ Dabei ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Ausweitung des gileaditischen Gebietes (über den Jabbok hinaus) wahrscheinlich erst im Zusammenhang mit Jeftahs Feldzug gegen die Ammoniter erfolgte. Auf jeden Fall ist es sehr unwahrscheinlich, dass zu Lebzeiten Abners und Isch-Baals (das wahrscheinlich direkt am Jabbok zu lokalisierende und mit dem Tall ad-Dahab al-Ġarbīya: 2149.1771 gleichzusetzende) Mahanajim der südlichste Punkt des saulidisch/gileaditischen Herrschaftsbereichs war. Vielmehr ist davon auszugehen, dass damals (auch) eine ausreichend große `Pufferzone` in Richtung des südlich angrenzenden ammonitischen Stammesbereichs gewährleistet war.

¹³⁶⁵ Die neuesten archäologischen Ausgrabungen (insbesondere auch der evtl. in der EZ 2a erfolgte Bau eines evtl. 25 x 30 m großen Verwaltungs-/Palastgebäudes aus Stein- und Lehmziegelmauern) deuten darauf hin, dass Ṭabaqat Fahḷ/Pella in dieser Zeit durch eine ausgesprochen einflussreiche und gut funktionierende Führungsschicht verwaltet wurde (s. Anhang). Evtl. ist dies auch der Grund, warum das nahe gelegene Jabesch in Gilead (Tall al-Maqlūb) als Residenzort Isch-Baals ausschied.

Fortbestand des saulidischen Königshauses zu garantieren, sondern auch dafür, seinen eigenen politischen Einfluss zu vergrößern. Als Erbe Sauls und neuer israelitischer `Stammesverbundkönig´ scheint Isch-Baal zu Beginn seiner Herrschaft den gesamten Herrschaftsbereich seines Vaters übernommen zu haben (s.o.).

2 Sam 2,12-3,1: (`Bruder´-)Krieg zwischen Abner/Isch-Baal (Israel) und Joab/David (Juda) – Teil 1: Nach einer großen Niederlage kehrt Abner (mit seinen übriggebliebenen) Männern nach Mahanajim zurück. David gewinnt immer mehr die Oberhand.

Historischer Hintergrund: Der Sachverhalt, dass `Stammeskönige´ bzw. `Stammesverbundkönige´ wie David oder Isch-Baal das politische Anliegen hatten, ihren eigenen Machtbereich zu verteidigen bzw. noch weiter auszuweiten, ist historisch durchaus nachvollziehbar. Dabei scheint der judäische `Stammeskönig´ David offensichtlich primär an dem `vor seiner Haustür´ liegenden, scheinbar politisch verwaisten Stammesbereich Benjamins (inkl. Gibeon – 2 Sam 2,13.16.31) Interesse gehabt zu haben.

Dass somit zumindest der Überlieferungskern (inkl. der `militärischen´ Überlegenheit Davids) historisch sein könnte, lässt sich m.E. nicht bestreiten.

2 Sam 3,6-39: (`Bruder´-)Krieg zwischen Abner/Isch-Baal (Israel) und Joab/David (Juda) – Teil 2: Nach seiner Rückkehr nach Mahanajim bleibt Abner zuerst auf der Seite Isch-Baals (2 Sam 3,6). Erst nach einem im Prinzip unnötigen Streit zwischen Isch-Baal und ihm, bei dem es um eine Frau ging, wechselt Abner das Lager und geht zu David über (VV.7-11).¹³⁶⁶

2 Sam 4,5-7: Völlig entmachtet und ohne jeglichen Rückhalt/Schutz wird Isch-Baal in Mahanajim ermordet.¹³⁶⁷

Fazit zu Isch-Baal/Isch-Boschet: Dass Isch-Baal/Isch-Boschet tatsächlich eine schwache und von Abner abhängige Führungspersönlichkeit ohne diplomatisches Geschick war, dem es nicht gelang, wirklich eigene politische Akzente zu setzen und der deshalb auch selbst bei seinen engsten Vertrauten immer weniger Rückhalt genoss, ist durchaus möglich. Selbst der scheinbar etwas übertrieben dargestellte Sachverhalt, dass Isch-Baal in Mahanajim lediglich in einem (etwas besseren) Bauernhaus residierte, ist zumindest in archäologischer Hinsicht (in Bezug auf die EZ 1/2a) durchaus vorstellbar.¹³⁶⁸

¹³⁶⁶ Vgl. Schmitt (2005), 39f.

¹³⁶⁷ Vgl. EKD (1999), 393.

¹³⁶⁸ Nicht mehr wirklich vorstellbar war dieser Sachverhalt dahingegen wahrscheinlich für die Redaktoren aus der EZ 2c (8./7. Jh. v.Chr.), die aus dem Jerusalem ihrer Zeit (d.h. aus der Zeit Hiskijas und Josias) bei weitem

15.3 EZ 2a

Für die Konstruktion der `Ereignisgeschichte` dieser Epoche sind als epigraphische Artefakte die `Schoschenq-Liste` und die `Tell Dan Stele`¹³⁶⁹ sowie als überlieferte alttestamentliche Quellen die `David`- und `Salomo-Überlieferungen` (2 Sam 5-1 Kön 11*), der `Bericht über die sog. `Reichsteilung` (1 Kön 12*) und die `Notizen von den Residenzen Jerobeams I.` (1 Kön 12*.14*) auszuwerten.

Die (restlichen) David-Überlieferungen

In Bezug auf die (für die EZ 2a) relevanten David-Überlieferungen gilt es v.a. folgende alttestamentliche Überlieferungstexte zu berücksichtigen: 2 Sam 5; (2 Sam 3,2-5; 20,26)¹³⁷⁰; 2 Sam 9.15-19 und 1 Kön 2,7.

2 Sam 5: David wird in Hebron zum König über `ganz Israel` gesalbt.

Historischer Hintergrund: Wahrscheinlich aus Mangel an Alternativen aus den eigenen Reihen (bzw. einer neuen starken Persönlichkeit, die sich David hätte entgegenstellen können), entschließen sich die israelitischen Stämme dazu, den militärisch erfolgreichen judäischen `Stammeskönig` David auch über die eigenen Stammesgebiete (Benjamin, Ephraim und Gilead)¹³⁷¹ als König zu akzeptieren (`Vertragskönigtum`). Möglicherweise spielten dabei auch einige diplomatisch geschickte Gesten eine Rolle, die David für die Israeliten annehmlich machten. Dabei ist auch auf die von ihm angeordnete Bestrafung/Tötung der Mörder Isch-Baals hinzuweisen (2 Sam 4,9-12).

2 Sam 3,2-5: Redaktioneller Einschub: Liste mit Davids Söhnen, inkl. der ersten Erwähnung Absaloms als gemeinsamer Sohn mit einer geschuritischen Königstochter.

Historischer Hintergrund: In 2 Sam 3,3 wird behauptet, dass David bereits während seiner Zeit in Hebron mit einer geschuritischen Königstochter einen gemeinsamen Sohn hatte, dessen Name Absalom war. Dies impliziert, dass Davids Einfluss bereits während seiner Regierungszeit in Hebron bis nach Geschur reichte, d.h. bis in den Bereich der Golanhöhen (nordwestlich des Untersuchungsgebietes). Angesichts des oben behandelten `Bruderkrieges` (2 Sam 2,12-3,39), in dessen Schilderung die Liste mit den Söhnen Davids (inkl. Absalom) redaktionell eingefügt ist, liegt es nahe, Davids politisches Interesse an einer Verbindung nach Geschur darin zu sehen, dass er auf diese Weise ein politisches Bündnis zu einem nördlichen

herrschaftlichere Verhältnisse kannten und denen es mit 2 Sam 4,5-8 v.a. darum ging, die Armseligkeit, Passivität und Verlassenheit Isch-Baals bei seinem Tod zum Ausdruck zu bringen.

¹³⁶⁹ Vgl. Kottsieper (2001).

¹³⁷⁰ Bei diesen Bibelstellen handelt es sich jeweils um redaktionelle Einschübe.

¹³⁷¹ Vs. Schmitt (2005), 39f.

Nachbarn seines Rivalen Isch-Baal aufbauen wollte.¹³⁷² Dabei hätte ein primäres Ziel Davids darin bestanden, Isch-Baal zu schwächen. Allerdings ist diese Interpretation letztendlich nicht wirklich überzeugend. Insbesondere wenn man bedenkt, dass David zu diesem Zeitpunkt nur ein kleiner judäischer `Stammeskönig´ aus Hebron war und es sehr wahrscheinlich ist, dass zu dem geschuritischen Königreich eine ca. 8 ha große, am Nordufer des Sees Genezaret zu lokalisierende Stadt (inkl. einer Palastanlage und diverser Kulteinrichtungen) gehörte,¹³⁷³ müsste David mit seiner erfolgreichen Kontaktaufnahme nach Geschur schon ein außergewöhnlich großer `Coup´ gelungen sein. Denn welches Interesse sollte der König von Geschur an einer derartigen Liaison mit David gehabt haben? Oder war David nur ein überzeugender Schauspieler? Historisch plausibler ist hingegen eine erst nach dem sog. `Bruderkampf´ erfolgte Kontaktaufnahme seitens David, und zwar zu einem Zeitpunkt als Isch-Baal bereits tot und David (zumindest theoretisch) bereits `Stammesverbundkönig´ über die israelitischen Stammesgebiete (inkl. Gilead) war (s. oben). So könnte es David durchaus gelungen sein, sich in Geschur als ein ernst zu nehmender Bündnispartner auszugeben, mit dem auch der König von Geschur Frieden haben wollte.

2 Sam 20,26: Redaktioneller Einschub. Beamtenliste, inkl. der Erwähnung eines Jairiter als Priester Davids.

Historischer Hintergrund: Diese Notiz gehört wahrscheinlich zu einer sehr alten Beamtenliste 2 Sam 20,23-26, die durchaus historisch sein kann.¹³⁷⁴ Die Tatsache, dass zu Davids Priestern auch ein aus dem `Land Jair´ kommender Mann namens Ira gehört haben soll, dessen genaue Funktion allerdings unklar ist, deutet darauf hin, dass David auch zum nördlichen Bereich des Untersuchungsgebietes (d.h. zum Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer, inkl. der Irbid-Ramā-Ebene) gute Beziehungen unterhielt.¹³⁷⁵ Dabei ist nicht auszuschließen, dass er seinen Einflussbereich vielleicht sogar noch gegenüber dem der Sauliden, die wahrscheinlich nur den Bereich des Adschlunhochgebirges kontrollierten, weiter ausbauen konnte (s. hierzu auch noch einmal Davids, bereits oben behandelte, Heirat einer geschuritischen Königstochter: 2 Sam 3,3). Insgesamt ist es also durchaus möglich, dass David (nach seiner Königserhebung zum `Stammesverbundkönig´ über Juda, Benjamin, Ephraim und Gilead) den gesamten Bereich des Untersuchungsgebietes (vom Jabbok im Süden bis zum Jarmuk im Norden) sowie auch den Bereich des Golan kontaktierte, um sich vorzustellen und um diplomatische Bezie-

¹³⁷² Vgl. EKD (1999), 391.

¹³⁷³ Vgl. Berlejung (2006), 95.

¹³⁷⁴ Vgl. Schmitt (2005), 36.

¹³⁷⁵ Vgl. Schmitt (2005), 42f.

hungen aufzunehmen. Trotzdem bleibt es fragwürdig, ob er dabei seinen politischen Herrschaftsbereich auch über den gesamten, stark städtisch geprägten Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer inkl. über die Irbid-Ramṭā-Ebene (d.h. über das biblische `Land Jair´) ausweiten konnte. Die vollständige Herrschaft über diesen Bereich dürfte m.E. erst später in der EZ 2b, unter den sog. `Omriden´ (ca. 880-850 v.Chr.) geglückt sein (s.u.).

Thronfolgeschichte: 2 Sam (6f.) 9-20 (und 1 Kön 1-2): `erzählte Zeit´: EZ 2a; `Erzählzeit´: EZ 2c)¹³⁷⁶: Aus dem Überlieferungskomplex der sog. `Thronfolgeschichte´ sind für die `Konstruktion´ der Ereignisgeschichte des Untersuchungsgebietes u.a. 2 Sam 9; 2 Sam 15-20 und 1 Kön 2,7 relevant.

Historischer (bzw. redaktionsgeschichtlicher) Hintergrund (inkl. `Gilead-Hypothese´): Der Sachverhalt, dass David gemäß 2 Sam 5 (s.o.), zumindest theoretisch, ein ausgesprochen großes Herrschaftsgebiet unterstellt war, ist historisch durchaus möglich.¹³⁷⁷ Beim Kampf zwischen einzelnen `Stammes´- bzw. `Stammesverbundkönigen´ konnte es nun einmal um recht große Gebiete gehen. Dass ihm jedoch dabei keine wirklich politisch ausgewogene Herrschaft gelang (v.a. was die westisraelitischen Stammesbereiche Benjamin und Ephraim betrifft), zeigen die verschiedenen alttestamentlichen `Aufstandsüberlieferungen´ (inkl. Absalom: 2 Sam 15-20 und Scheba: 2 Sam 20), die auch insofern historisch glaubhaft sind, als sie wahrscheinlich nach 732/722 v.Chr. in Juda/Jerusalem verschriftlicht wurden und sicher auch auf historischen Überlieferungen/Erinnerungen beruhen. Für den Sachverhalt, dass David in dieser Zeit (noch) nicht völlig `verklärt´ werden konnte,¹³⁷⁸ werden sicherlich auch die nach 732/722 v.Chr. nach Jerusalem/Juda geflohenen Israeliten gesorgt haben, die ihre eigenen geschichtlichen Erinnerungen und Überlieferungen mitbrachten und deren (durchaus davidkritische) Stimme (`wir haben/hatten keinen Anteil am Hause Davids´: 2 Sam 20,1; s. auch 1 Kön 12,16) nicht überhört werden konnte.

¹³⁷⁶ In der modernen Forschung ist nicht nur die Abgrenzung, sondern auch die redaktionsgeschichtliche Datierung der sog. `Thronfolgeschichte´ sehr umstritten. Früher wurde diese `Geschichte´ oft als ältester, in die EZ 2a zu datierender Beleg für eine israelitische Geschichtsschreibung eingestuft (Rost 1926 – zuletzt Seiler 1998). In der modernen Forschung wird die `Thronfolgeschichte´ hingegen (angesichts der modernen archäologischen Erkenntnisse) oft erst in das späte 8., 7. Jh. (Kaiser 2000b) oder z.T. auch erst ins späte 6. Jh. v.Chr. datiert (z.B. von Seters 2000), vgl. Nihan/Nocquet (2004), 289f.; Schmitt (2005), 256f. u. Gertz (2006), 289.292. Am wahrscheinlichsten ist m.E. eine Datierung ins 8./7. Jh. v.Chr., wobei allerdings mit bis in die EZ 2a zurückreichenden Überlieferungsteilen zu rechnen ist (`Gilead-Hypothese´).

¹³⁷⁷ Nicht als historisch einzustufen sind m.E. die meisten in 2 Sam 8 zu findenden Überlieferungen von der Entstehung des `davidisch-salomonischen Großreichs´. Durchaus historisch könnten allerdings die Auseinandersetzungen mit den Ammonitern gewesen sein (2 Sam 10-12; s. auch Ri 10-12; 1 Sam 11) – sie diesbzgl. auch 2 Sam 17,27, wo (in Bezug auf die Zeit nach Davids Sieg) von ausgesprochen guten Beziehungen zwischen David und dem Ammoniter Schobi die Rede ist, vgl. EKD (1999), 412.

¹³⁷⁸ Vgl. Naumann (2001), 438.

‘Gilead-Hypothese’: Allerdings könnte es zur ‘Erzählzeit’ der sog. ‘Thronfolgegeschichte’ (EZ 2c: 8.-7. Jh. v.Chr.) auch noch einige Nachfahren derjenigen Gileaditer am jüdischen Königshof gegeben haben, die selbst mit dem historischen David zu tun hatten. Hierzu könnten zum einen die saulidischen Nachfahren Merib-Baals/Mefi-Boschets aus Lo-Dabar sowie zum anderen auch die Nachfahren Barsillais und Kimhams aus Roglim gehört haben (vgl. hierzu die ‘Saul-Jonatan-[Machir]-Merib-Baal/Mefi-Boschet-Micha-Traditionen’: 2 Sam 9*; 19,25-31; 21,7; s. auch 1 Sam 14,18,1-4; 19,1-6; 20,1-21,1 und 2 Sam 1, 17-27; 21,10-14 sowie auch die ‘Barsillai-Kimham-Traditionen’: 2 Sam 17,27; 19,32-40; 1 Kön 2,7).

Zu den Jonatan-(Machir)-Merib-Baal/Mefi-Boschet-Micha-Traditionen

2 Sam 9,5-8.10-13*: Da sandte der König David hin und ließ (...) < Mefi-Boschet > holen von Lo-Dabar aus dem Hause Machirs, des Sohnes Ammiels (5). Als nun Mefi-Boschet, der Sohn Jonatans, des Sohnes Sauls, zu David kam, fiel er auf sein Angesicht und huldigte ihm. David aber sprach: Mefi-Boschet! Er sprach: hier bin ich, dein Knecht (6). David sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, denn ich will Barmherzigkeit an dir tun um deines Vaters Jonatan willen und will dir den ganzen Besitz deines Vaters Saul zurückgeben, du aber sollst täglich an meinem Tisch essen (7). Er aber fiel nieder und sprach: Wer bin ich, dein Knecht, dass du dich wendest zu einem toten Hunde, wie ich es bin? (8).

(...) aber Mefi-Boschet, der Sohn deines Herrn, soll täglich an meinem Tisch essen (10).

(...) Und Mefi-Boschet, sprach David, esse an meinem Tische wie einer der Königssöhne (11). Und Mefi-Boschet hatte einen kleinen Sohn, der hieß Micha (12).¹³⁷⁹ Mefi-Boschet, aber wohnte hinfort in Jerusalem, denn er aß täglich an des Königs Tisch (13).

2 Sam 19,25.29f.: Mefi-Boschet, der Enkel Sauls, kam auch herab, dem König entgegen. Und er hatte seine Füße und seinen Bart nicht gereinigt, und seine Kleider nicht gewaschen von dem Tage an, da der König weggegangen war, bis zu dem Tag, da er wohlbehalten zurückkäme (25). (...). <Mefi-Boschet>: Meines Vaters ganzes Haus hätte ja den Tod erleiden müssen von meinem Herrn, dem König; du aber hast deinen Knecht gesetzt unter die, die an deinem Tisch essen. Was hab ich weiter für Recht und Anspruch, zum König um Hilfe zu schreien? (29) Der König sprach zu ihm: was redest du (...)? (30).

¹³⁷⁹ Die im Erzählkontext eigentlich unnütze Erwähnung, dass der lahme Merib-Baal einen Sohn besaß, deutet darauf hin, dass es zur ‘Erzählzeit’ der ‘Thronfolgegeschichte’ (im 8./7. Jh. v.Chr.) tatsächlich noch saulidische Nachfahren am Jerusalemer Königshof gegeben haben könnte.

(2 Sam 21,7)¹³⁸⁰: Aber der König verschonte Mefi-Boschet, den Sohn Jonatans, des Sohnes Sauls, um des Eides willen, den David und Jonatan, der Sohn Sauls, einander vor dem Herrn geschworen hatten.

Zu den Barsillai-/Kimham-Traditionen:

2 Sam 17,27: Als David nach Mahanajim gekommen war, da brachten (...) ¹³⁸¹ und Barsillai, ein Gileaditer von Roglim (27), Betten, Becken, irdene Gefäße, Weizen, Gerste, Mehl, geröstete Körner, Bohnen, Linsen (28), Honig, Butter, Kuh- und Schafskäse, um David und das Volk, das bei ihm war, zu stärken (...). Denn sie dachten: das Volk wird hungrig, müde und durstig geworden sein in der Wüste (29).

2 Sam 19,32-40: Und Barsillai, der Gileaditer, kam herab von Roglim und zog mit dem König an den Jordan, um ihn über den Jordan zu geleiten (32). Und Barsillai war sehr alt, wohl achtzig Jahre. Er hatte den König versorgt, als er nach Mahanajim war; denn er war ein Mann von großem Vermögen (33). Und der König sprach zu Barsillai: du sollst mit mir ziehen, ich will dich versorgen bei mir in Jerusalem (34). Aber Barsillai sprach zum König: Was ist's noch, das ich zu leben habe, dass ich mit dem König hinaufziehen sollte nach Jerusalem? (35). Ich bin heute achtzig Jahre alt. Wie kann ich noch unterscheiden, was gut und schlecht ist, oder schmecken, was ich esse und trinke, oder hören, was die Sänger und Sängerinnen singen? Warum sollte dein Knecht meinen Herrn, den König, noch beschweren? (36). Dein Knecht wird ein kleines Stück mit dem König über den Jordan gehen. Warum will mir der König so reichlich vergelten? (37). Lass deinen Knecht umkehren, dass ich sterbe in meiner Stadt bei meines Vaters und meiner Mutter Grab. Siehe, da ist dein Knecht Kimham, den lass mit meinem Herrn, dem König, ziehen und tu ihm, was dir wohlgefällt (38). Der König sprach: Kimham soll mit mir ziehen, und ich will ihm tun, was dir wohlgefällt; auch alles, was du von mir begehrt, will ich dir tun (39). Und als das ganze Volk über den Jordan gegangen war und der König auch, küsste der König den Barsillai und segnete ihn. Und er kehrte zurück in seine Heimat (40).

1 Kön 2,7: David zu Salomo: `Aber den Söhnen Barsillais des Gileaditers, sollst du Barmherzigkeit erweisen, dass sie an deinem Tisch essen. Denn sie taten wohl an mir, als ich vor deinem Bruder Absalom floh´.

¹³⁸⁰ Diese ursprünglich eigenständige Überlieferung gehört nicht zur sog. `Thronfolgeerzählung´.

¹³⁸¹ Auch der oben erwähnte Machir aus Lo-Dabar gehörte zu den (reichen und pro davidisch eingestellten) Gileaditern, die David in Mahanajim unterstützen.

Dabei ist es gut möglich, dass die potentiellen Nachfahren dieser prominenten Südgileaditer (d.h. die Merib-Baals/Mefi-Boschets bzw. Michas und Barsillais bzw. Kimhams) allein schon aufgrund ihrer wahrscheinlich (auch nach über 200 Jahren) immer noch privilegierten Stellung am Jerusalemer Königshof, die sie immer wieder zu erklären hatten, bestens über die Vergangenheit ihrer Vorfahren (und damit auch über die Davids Bescheid) wussten. Dieser Sachverhalt könnte auch dafür eine Erklärung bieten, warum ausgerechnet die `Gilead-Überlieferungen´ in redaktionsgeschichtlicher Hinsicht eine derart große Rolle in den alttestamentlichen `Saul´-, `Isch-Baal´-, `David´- und `Salomo-Überlieferungen´ eingeräumt wurde.¹³⁸² Außerdem könnte es auch erklären, warum mit der sog. `Thronfolgegeschichte´ eine derart reflektierte und detailgenaue Erzählung vorliegt, die weder zu `davidkritisch´ noch zu `davidfreundlich´ gestaltet ist. Vielleicht waren es gerade die immer noch gesellschaftlich privilegierten und gebildeten Nachfahren der (bereits seit der EZ 2a) am Hofe Davids lebenden `gileaditischen´ Familien, denen nach 732/722 v.Chr. wichtige Vermittlungsaufgaben zwischen den Judäern und den neu hinzugezogenen Israeliten zukamen.¹³⁸³ Von daher war es vielleicht auch ihr Verdienst, dass es der im 8./7. Jh. v.Chr. in Jerusalem lebenden Bildungselite gelang, eine gemeinsame religiös-politische Vorgeschichte zu `konstruieren´, die nicht einseitig projudäisch (bzw. prodavidisch), sondern die auch für die erst nach 732/722 v.Chr. nach Juda/Jerusalem geflohenen Israeliten akzeptabel war.¹³⁸⁴

Insgesamt betrachtet ist es m.E. mit Hilfe der (nach der `Gilead-Hypothese´) bereits in der EZ 2a nach Jerusalem gelangten `Gileadtraditionen´¹³⁸⁵ möglich, den `garstigen´ zeitlichen Graben zwischen der `erzählten Zeit´ (EZ 2a: 10. Jh. v.Chr.) und der `Erzählzeit´ (EZ 2c: 8./7. Jh. v.Chr.) zu überwinden, der viele Forscher an der Historizität der Überlieferungen zweifeln lässt und (zumindest was die jeweiligen Überlieferungskerne der Traditionen anbelangt) von durchaus historischen Ereignissen auszugehen. Auf diese Weise ist es weder nötig, die (vollendete) Verschriftlichung der `Thronfolgegeschichte´ und anderer Überlieferungen, in denen

¹³⁸² Das Gleiche gilt im Besonderen auch für die ausgesprochen umfangreichen `Gileadtraditionen´ in den bereits behandelten `Erzväter´-, `Landnahme´- und `Richter Erzählungen´.

¹³⁸³ Auch die (archäologisch nachgewiesene) räumliche Ausweitung des Jerusalemer Stadtgebietes im 8./7. Jh. v.Chr. könnte (zumindest zu einem gewissen Teil) auch mit dem Zuzug geflohenen Israeliten (aus dem Norden) zusammenhängen. Mit dem Namen `Israel´, den fortan auch die Judäer (als `Ehrentamen´) für sich übernahmen, brachten die Israeliten ihre ursprünglich ganz eigenen (und noch nicht judäischen) Traditionen mit nach Jerusalem/Juda, und zwar wahrscheinlich sowohl in mündlicher als auch in verschriftlichter Form.

¹³⁸⁴ Als eigenständige, perserzeitliche Überlieferungen, sind m.E. Esra 2,61; Neh 7,63 einzustufen. In diesen beiden Bibelstellen werden Priester erwähnt, die deshalb Söhne Barsillais genannt werden, weil ihr Urahn eine von den Töchtern Barsillais zur Frau genommen haben soll. Möglicherweise handelt es bei diesen Überlieferungen um rein redaktionelle Bildungen, die auf der Grundlage der EZ 2a-c-Überlieferungen entstanden.

¹³⁸⁵ Dies gilt selbstverständlich auch für die (umfangreichen) `Gileadtraditionen´ in den `Saul´-, `David´-, `Isch-Baal´- und `Salomo´-Überlieferungen.

‘Gilead’ eine Rolle spielt, in das 10. Jh. v.Chr. datieren zu müssen, noch ist es erforderlich, von rein fiktiven, überhaupt erst im 8./7. Jh. v.Chr. entstandenen Erzählungen (ohne historischen Gehalt) ausgehen zu müssen.

2 Sam 9: David lässt den letzten noch im Bereich Gileads (und zwar bei einem gewissen Machir in Lo-Dabar) lebenden, aber behinderten Sauliden Merib-Baal/Mefi-Boschet an seinen Hof nach Jerusalem holen und räumt diesem eine gesellschaftlich exponierte Stellung ein. Möglicher historischer Hintergrund: Der Hintergrund für Davids Aktion ist wahrscheinlich darin zu sehen, dass er auf diese Weise zum einen seine eigene Macht stärken wollte (Kontrolle eines potentiellen Konkurrenten um den Thron)¹³⁸⁶ und dass er zum anderen sein Versprechen gegenüber Sauls Sohn Jonatan halten wollte (1 Sam 20,8.14f), mit dem er überaus freundschaftlich verbunden war. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass Merib-Baal/Mefi-Boschet ein Sohn Jonatans war (vgl. 2 Sam 4,4; 9,3.6-8).¹³⁸⁷ Auch dürfte David durch diese Geste bei den im südlichen Bereich des Adschlunhochgebirges (im Umfeld Lo-Dabars und Mahanajims) lebenden Gileaditern ‘gepunktet’ haben, was ihm später im Zusammenhang mit seiner Flucht nach Mahanajim zugute kommen sollte (s.u.)¹³⁸⁸

Aufgrund des potentiellen Vorhandenseins von Nachfahren des ‘Gileaditers’ Merib-Baal/Mefi-Boschet am Jerusalemer Königshof zur Zeit Hiskijas/Josias, d.h. zur ‘Erzählzeit’ (siehe z.B. die ausdrückliche Erwähnung von Merib-Baals/Mefi-Boschets Sohn Micha in 2 Sam 9,12, die darauf hindeutet, dass es solche Nachfahren tatsächlich gegeben hat), könnten große Teile der alttestamentlichen ‘Saulüberlieferung’ (inkl. der ‘Jonatan-Überlieferung’), aber auch der alttestamentlichen ‘Davidüberlieferung’ auf historischen Erinnerungen (Überlieferungen) beruhen.

2 Sam 15-19: Absaloms Aufstand gegenüber seinem eigenen Vater David (‘erzählte Zeit’: EZ 2a; ‘Erzählzeit’: EZ 2c spätes 8./Anfang 7. Jh. v.Chr.).¹³⁸⁹

2 Sam 15-17,23: Nach Absaloms Aufstand, der nur möglich war, weil David den genuin israelitischen Bereich im westjordanischen Bergland (Benjamin, Ephraim) politisch vernachläss-

¹³⁸⁶ Möglicherweise hätten prosaulidische bzw. israelitische Kräfte auch einen behinderten Sauliden als neuen König bzw. als Legitimationsfigur akzeptiert, um gegen David vorzugehen. Auch der letzte saulidische/israelitische König Isch-Baal war ja offensichtlich keine starke Persönlichkeit. Die Tatsache, dass die machtpolitischen Hintergründe Davids in der Überlieferung keine Rolle spielen, könnte damit zusammenhängen, dass sie für die saulidischen Nachfahren Merib-Baals/Mefi-Boschets, die zu den Redaktoren gehört haben könnten bzw. auf deren Berichte sich die Redaktoren aus der EZ 2c (8./7. Jh. v.Chr.) stützten, nicht relevant waren.

¹³⁸⁷ Vgl. Dietrich (1997), 152.

¹³⁸⁸ Mit großer Wahrscheinlichkeit ist Lo-Dabar im Bereich des Adschlunhochgebirges unweit von Mahanajim zu verorten. Eine genauere (auch in archäologischer Hinsicht überzeugende) Lokalisierung/Identifizierung Lo-Dabars ist allerdings bislang noch nicht geglückt, vgl. Lemaire (1981), 39-61 u. Schunk (1989), 50.

¹³⁸⁹ Vgl. Nihan/Nocquet (2004), 289f. und s. auch Gertz (2006), 292.

sigt hatte (s. auch 2 Sam 20),¹³⁹⁰ gelingt es David, in den südlichen Bereich des Untersuchungsgebietes nach Mahanajim zu fliehen (vgl. 2 Sam 2,8f.), wo er und seine Männer durch drei wahrscheinlich aus dem Umfeld Mahanajims stammende, reiche Persönlichkeiten versorgt wurden (2 Sam 17,27-29). Zu diesen drei Persönlichkeiten gehörten der schon aus 2 Sam 9,4f bekannte Machir aus Lo-Dabar (vielleicht wollte sich dieser auf diese Weise für die freundliche Aufnahme seines ehemaligen Schützlings Merib-Baal am Hofe Davids revanchieren) sowie ein wahrscheinlich ebenfalls aus dem Bereich des Adschlunhochgebirges stammender Gileaditer aus Roglim¹³⁹¹, namens Barsillai. Dabei ist (noch einmal) zu bemerken, dass die Namen `Machir` (dt. Metallschmelzer) und `Barsillai` (dt. Eisenschmied)¹³⁹² insofern programmatisch gewesen sein könnten, als sie auf den (nach den neusten archäologischen Erkenntnissen) bereits Anfang des 10. Jh.s v.Chr. (d.h. zur `erzählten Zeit`) im südwestlichen Bereich des Adschlunhochgebirges (Muġērat al-Warda) erfolgten Eisenabbau sowie auf die in der Dēr `Allā-Region (Tall al-Ḥamma: 2112.1778) praktizierte Eisenverhüttung hinwiesen. Dabei halte ich es für durchaus möglich, dass beide Persönlichkeiten auch beruflich mit der damals nachweislich praktizierten Eisenindustrie zu tun hatten und dass auch Barsillais großer Reichtum (2 Sam 19,33) daher stammte.¹³⁹³

2 Sam 17,24-26: Absalom verfolgt David und lässt sich mit seinen Leuten (hauptsächlich Israeliten) in Gilead, d.h. im Bereich des Adschlunhochgebirges, nieder.

2 Sam 18,1-18: Es kommt zur Entscheidungsschlacht, die ohne Davids eigene Beteiligung im `Wald Ephraim` (südliches Adschlunhochgebirge?) ausgetragen wird. Wider Erwarten erleiden Absalom und seine Männer eine große Niederlage; Absalom selbst widerfährt angeblich insofern ein besonders tragisches Ende, als er, wehrlos an einem Baum hängend, getötet und anschließend in einer Grube verscharrt wird.

Historischer Hintergrund: Die Überlieferung kann durchaus als historisch eingestuft werden, wobei hinter der Szene des (am Baum hängenden) Absalom primär eine theologische Aussage zu stehen scheint, und zwar die, dass der zwischen Himmel und Erde schwebende Aufrührer „(...) weder irdische Macht noch Hilfe von oben erlangt (...)“¹³⁹⁴ hat. Des Weiteren ist auch auf Dtn 21,22f. zu verweisen, wo eine alte Vorstellung überliefert ist, nach welcher diejenige

¹³⁹⁰ Vgl. EKD (1999), 408.

¹³⁹¹ Früher wurde der biblische Ort Roglim mit Bārsīnā (2229.2155) aus dem Bereich der nördlichen Adschlunsläufer gleichgesetzt. Dies halte ich jedoch aufgrund der zu großen Entfernung zu Mahanajim und der Umgebung Muġērat al-Wardas (als dem Zentrum der gileaditischen Eisenproduktion) für nicht überzeugend. Überzeugender ist es m.E., den Ort Roglim (genau wie Lo-Dabar) im südlichen Bereich des Adschlunhochgebirges bzw. auch in der Dēr `Allā-Region zu suchen. Dabei ist jedoch eine noch konkretere Lokalisierung (d.h. die Gleichsetzung des Ortes mit einem bestimmten archäologischen Siedlungshügel) bislang noch nicht möglich.

¹³⁹² Vgl. Lipinski (2006), 281f.

¹³⁹³ Dabei scheint `Barsillai` ein damals durchaus gängiger Name gewesen zu sein, vgl. z.B. 2 Sam 21,8, wo von einem Barsillai aus Mehola die Rede ist.

¹³⁹⁴ Vgl. EKD (1999), 412.

Person, die aufgrund ihrer Sünde `an einem Holz´ aufgehängt wurde, als verflucht galt. Demnach wäre auch Absalom als eine solche von Gott bzw. vor Gott verfluchte Person anzusehen.

2 Sam 18,19-19,9: Trotz des erfreulichen Siegs fällt David, angeblich aufgrund des Verlustes seines Sohnes Absaloms, in eine tiefe Trauer (wahrscheinlich geschöntes Bild). Nach 2 Sam 18,24 müsste Mahanajim bereits in der EZ 2a befestigt gewesen sein.¹³⁹⁵ Eine ausgesprochen starke, eisenzeitliche Befestigungsanlage wurde auch am Tall ad-Dahab al-Ġarbīya: 2149.1771?) nachgewiesen. Dass diese Anlage bereits in der EZ 2a bestand, ist m.E. durchaus denkbar, aber bislang keinesfalls nachgewiesen.

2 Sam 19,32-41: Bei seiner Rückkehr nach Jerusalem wird David u.a. von dem bereits oben erwähnten Gileaditer Barsillai aus Roglim begleitet. Das Angebot Davids, den Rest seines Lebens am Jerusalemer Hof zu verbringen, lehnt Barsillai aufgrund seines hohen Alters (von 80 Jahren) ab; stattdessen macht er Platz für die nächste Generation und lässt seinen Sohn Kimham die Dankbarkeit Davids auskosten.¹³⁹⁶

1 Kön 2,7: Kurz vor seinem Tod verpflichtet David seinen Sohn Salomo dazu, den am Jerusalemer Königshof lebenden Nachkommen des Gileaditers Barsillais die gleichen Privilegien einzuräumen, die er ihnen Zeit seines Lebens gewährt hatte.¹³⁹⁷

Historischer Hintergrund: Wie bereits oben erwähnt, könnte diese Überlieferung auch deshalb auf historischen Tatsachen beruhen, weil die Nachkommen Barsillais bzw. Kimhams auch noch im 8./7. Jh. v.Chr. eine sozial privilegierte Position am Jerusalemer Königshof innehatten und möglicherweise sogar selbst zu den Redaktoren der Überlieferung gehörten (zumal sie damit auch ihre eigene Position fortwährend legitimieren konnten). Ansonsten ist es möglich, dass die tatsächlichen Redaktoren zumindest auf die historischen Erinnerungen und Überlieferungen der Nachfahren Barsillais bzw. Kimhams zurückgreifen konnten bzw. zurückgegriffen haben.

Fazit zu David: Als judäisch-israelitischer `Stammesverbundkönig´ scheint David, was die verschiedenen israelitischen Gebiete betrifft, ausschließlich zum ostisraelitischen/gileaditischen Bereich (inkl. Mahanajim, Lo-Dabar und Roglim) gute und intensive Beziehungen gepflegt zu haben.¹³⁹⁸ Außerdem gibt es Anzeichen, die dafür sprechen, dass es

¹³⁹⁵ Vgl. Dietrich/Münger (2003), 53.

¹³⁹⁶ Vgl. Dietrich/Münger (2003), 46.

¹³⁹⁷ Vgl. Dietrich/Münger (2003), 46.

¹³⁹⁸ Demgegenüber dürfte beispielsweise Davids Verhältnis zu den westisraelitischen Benjaminern 1. aufgrund seiner militärischer Vorstöße in benjaminitisches Stammesgebiet und 2. aufgrund seiner später durchgeführten

David gelang, den alten saulidischen Einflussbereich von hier aus noch weiter nach Norden auszudehnen, und zwar über den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene (‘Land Jair’)¹³⁹⁹ hinaus bis in den Golan (Geschur) hinein (zumindest in diplomatischer Hinsicht).

Der Salomo-Erzählkreis

Aus dem Salomo-Erzählkreis (1 Kön 3-11) sind primär folgende Bibelstellen für die ‘Konstruktion’ der Ereignisgeschichte relevant: Aus der Liste der sog. ‘Gäue’/‘Verwaltungsbezirke’ Salomos: 1 Kön 4,13f.19.

1 Kön 4,13f.19 (‘erzählte Zeit’: EZ 2a; ‘Erzählzeit des Kernbestandes’: EZ 2a; Rest später)¹⁴⁰⁰: Gemäß 1 Kön 4,7-19 hatte Salomo *zwölf* Amtsleute über Israel eingesetzt, *die ihn selber und den Königshof in Jerusalem jeweils einen Monat lang zu versorgen hatten.*¹⁴⁰¹ Zu diesen Amtsleuten gehörten:

- a) V.13: der Sohn Gebers zu Ramot in Gilead, *der das Land Jairs, des Sohnes Manasses, in Gilead und die Gegend Argob, die in Baschan liegt, hatte, sechzig große Städte, ummauert und mit ehernen Riegeln.*¹⁴⁰²
- b) V.14: Ahinadab, der Sohn Iddos, in Mahanajim.
- c) V.19: Geber, der Sohn Uris, im Lande Gilead, *im Lande Sihons, des Königs der Amoriter, und Ogs, des Königs in Baschan (...).*

Historischer Hintergrund: Während zumindest der Kernbestand dieser Überlieferung (d.h. der nicht kursiv gehaltene Textteil) für historisch zu halten und tatsächlich in die Zeit Salomos zu datieren ist (‘erzählte Zeit’ und ‘Erzählzeit’ = EZ 2a),¹⁴⁰³ scheint es sich bei den kursiv gehaltenen Textteilen um spätere Ergänzungen zu handeln, die erst sekundär in die Überlieferung

Razzien (inkl. der Ermordung der meisten Nachkommen Sauls) negativ belastet gewesen sein (2 Sam 2,12-32; 21,1-14).

¹³⁹⁹ S. diesbzgl. auch Dietrich/Münger (2003), 46.

¹⁴⁰⁰ 1 Kön 4 gehört mit großer Wahrscheinlichkeit zum Buch der Geschichte Salomos 1 Kön 11,41 und enthält (damit) durchaus historisch auswertbares Quellenmaterial, vgl. Görg (2001d), 427; Kamlah (2001), 73-75; Dietrich (2004a), 802; Hentschel (2005), 94f; Schmitt (2005), 36.287 u. Gertz (2004), 26f.; (2006), 291f. vs. Becker (2000), 228, welcher der hier zu findenden Liste keinerlei Relevanz als historische Quelle für die salomonische Zeit zubilligt. Dabei sind im Folgenden alle sekundären Zusätze kursiv gehalten, vgl. Kamlah (2001), 59-61 u. Lipinski (2006), 271.

¹⁴⁰¹ Die jeweils über einen Monat zu erfolgende Versorgung des Hofes hat es bestenfalls in der späteren Königszeit gegeben – in Bezug auf die Zeit Salomos ist sie aber wohl nicht historisch, vgl. Niemann (1993), 27 u. Hentschel (2005), 94f. vs. Dietrich (2004a), 802, der sie speziell für die ‘salomonische Zeit’ für historisch hält.

¹⁴⁰² Bei diesem kursiv gehaltenen Textteil dürfte es sich um einen aus Dtn 3,4ff stammenden Nachtrag handeln, vgl. Kamlah (2001), 59.

¹⁴⁰³ Genauso wenig wie die genauen Daten der Regierungszeiten Sauls und Davids sind auch die Daten der Regierungszeit Salomos bekannt. Das Alte Testament bietet sowohl für David als auch für Salomo jeweils nur die runde, ideale und programmatische Zahl von angeblich vierzig Regierungsjahren (1 Kön 2,11; 11,42), wobei die Zahl vierzig für die Zeit einer Generation steht und außerdem ein Symbol der Fülle ist, vgl. Berlejung (2006b), 100. Allerdings deutet vieles darauf hin, dass die Regierungszeiten beider Herrscher in die EZ 2a zu datieren sind, vgl. z.B. Vieweger (2006a), 392.

eingetragen wurden. Was für die `Konstruktion´ der Ereignisgeschichte der EZ 2a bleibt, sind somit folgende Informationen:

- a) der Sohn Gebers zu Ramot in Gilead (aus V. 13)
- b) Ahinadab, der Sohn Iddos, in Mahanajim (aus V. 14)
- c) Geber, der Sohn Uris, im Lande Gilead (aus V. 19).¹⁴⁰⁴

In historischer Hinsicht bezeugen diese Textteile, dass zu den zwölf Amtsleuten Salomos drei Persönlichkeiten aus dem Bereich des Untersuchungsgebietes gehörten. Dabei fällt auf, dass lediglich die erste Persönlichkeit `ohne die Nennung ihres eigenen Namens´ aufgelistet ist, sondern ausschließlich als `Sohn Gebers´ auftaucht (V.13) – zu Geber siehe V.19.¹⁴⁰⁵ Dahingegen finden sich bei den beiden anderen Persönlichkeiten jeweils zwei verschiedene Namen, und zwar zum einen der eigene (Ahinadab und Geber) und zum anderen der des Vaters (Iddo und Uri).

Außerdem fällt auf, dass die beiden ersten Persönlichkeiten (d.h. der Sohn Gebers und Ahinadab) mit den beiden im Bereich des Untersuchungsgebietes zu verortenden Städten (Ramot in Gilead bzw. Mahanajim) in Verbindung gebracht wurden, wohingegen lediglich die dritte Persönlichkeit (d.h. Geber) mit einer Landschaft, und zwar mit der `Landschaft Gilead´ verbunden wurde. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass sowohl das Land Gilead aus V.19, das wahrscheinlich primär mit dem Adschlunhochgebirge gleichzusetzen ist,¹⁴⁰⁶ als auch die Ortschaft Mahanajim aus V.14 (Tall ad-Dahab al-Garbīya: 2149.1771?) schon in der `Saul´-, `Isch-Baal´- und `Davidüberlieferung´ von Bedeutung waren (s.o.), wohingegen lediglich die Ortschaft Ramot in Gilead aus V.13 (= ar-Ramṭā: 2450.2186; Tall ar-Rāmīt: 2455.2116; Tall al-Ḥiṣn: 2330.2102?) vorher noch nicht erwähnt wurde (zumindest nicht innerhalb des Überlieferungskomplexes von Israels ersten Königen).¹⁴⁰⁷

Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, dass die erwähnten Ortsbezeichnungen (Ramot in Gilead, Mahanajim und Land Gilead) mit großer Wahrscheinlichkeit nicht, wie es in der älteren Forschung üblich war, als Hinweise auf angeblich bereits zu Zeiten Salomos bestehende `Provinzen´/`Regierungsbezirke´/`Gäue´ verstanden werden dürfen.¹⁴⁰⁸ Vielmehr scheint es sich dabei lediglich um die Herkunftsbezeichnungen und Einflussbereiche der Amtsleute gehandelt zu haben. Somit waren `der Sohn Gebers´, `Ahinadab´ und `Geber´ auch keine `Provinzvögte´, die über bestimmte vielleicht sogar räumlich aneinander angrenzende und verwal-

¹⁴⁰⁴ Vgl. Kamlah (2001), 61.

¹⁴⁰⁵ Vgl. Niemann (1993), 30 und s. auch Kamlah (2001), 70 (Fußnote 63).

¹⁴⁰⁶ Vgl. Kamlah (2001), 60. S. hierzu auch die entsprechenden Ausführungen zur Jeftah-Überlieferung, Ri 10-12.

¹⁴⁰⁷ In redaktionsgeschichtlicher Hinsicht handelt es sich bei diesen beiden Erwähnungen um die frühesten/ältesten, überhaupt in der Bibel vorhandenen Bezeugungen dieser beiden Orte.

¹⁴⁰⁸ Einen guten Forschungsüberblick bietet z.B. Kamlah (2001), 61-66.

tungstechnisch voll durchorganisierte `Provinzen`/`Regierungsbezirke`/`Gae` geherrscht hätten, sondern lediglich drei, z.T. miteinander verwandte Persönlichkeiten aus der lokalen Elite Gileads, denen Salomo diverse Aufgaben anvertraut hatte. Dabei könnten die Aufgaben der drei Gileaditer zum einen darin bestanden haben, im Umfeld ihrer Herkunftsorte und Einflussbereiche die Autorität und den Machtanspruch Salomos zu repräsentieren, der als jüdisch-israelitischer `Stammesverbundkönig` fern ab in Jerusalem residierte und zum anderen auch darin, als Kontaktpersonen zwischen ihrem eigenen Umfeld in Gilead und dem Jerusalemer Königshof zu fungieren.¹⁴⁰⁹

Obwohl von einer voll ausgebildeten Verwaltungsstruktur auch in Bezug auf den Bereich des Untersuchungsgebietes keine Rede sein kann, ist es m.E. bemerkenswert, dass hier überhaupt gleich drei, der insgesamt zwölf in 1 Kön 4 aufgelisteten, salomonischen Amtsleute zu verorten sind. Dabei halte ich es für wahrscheinlich, dass es Salomo nicht nur gelang, an die bereits unter David bestehenden Machtstrukturen anzuknüpfen, sondern dass es ihm vielmehr möglich war, diese noch weiter auszubauen (s. hierzu v.a. die `erstmalige` Erwähnung des Ortes Ramot in Gilead).¹⁴¹⁰

Fazit zu Salomo: Insgesamt betrachtet scheint der ausgesprochen königstreue Bereich des Untersuchungsgebietes auch unter Salomo eine wichtige machtpolitische Bedeutung beibehalten zu haben.

1 Kön 12: Der Bericht über die sog. `Reichsteilung`

Historischer Hintergrund: M.E. ist es durchaus vertretbar, zumindest den Überlieferungskern von 1 Kön 12 als historisch einzustufen. Das heißt, dass es nach Salomos Tod unter Salomos Sohn Rehabeam (926/925-910/9 v.Chr.) wahrscheinlich tatsächlich zur Auflösung des (seit David bestehenden) jüdisch-israelitischen `Stammesverbundkönigtums` kam.¹⁴¹¹ Dabei ist zu ergänzen, dass es sicher kaum die ostisraelitischen Gileaditer, sondern eher die bereits zuvor durch zwei Aufstände (Absalom; Scheba) aufgefallenen westisraelitischen Stämme waren, von denen die entscheidenden Impulse zur Erlangung der Unabhängigkeit/Selbstständigkeit Israels ausgingen. Letztendlich scheint aber auch der gileaditische

¹⁴⁰⁹ Vgl. Niemann (1993), 95; (1997), 288 u. Kamlah (2001), 58.66-68.73-75.

¹⁴¹⁰ Möglicherweise deutet der Sachverhalt, dass dem Amtmann *Geber* der Bereich des Adschlungebirges (Gilead) zugeordnet wird, welcher bereits seit der saulidischen Zeit israelitisch war, und dem *Sohn Gebers* die Stadt Ramot in Gilead, die vorher nicht erwähnt wurde (zumindest nicht im Zusammenhang mit der Königsüberlieferung, wobei an dieser Stelle von einer redaktionsgeschichtlichen Ersterwähnung auszugehen ist), darauf hin, dass der Ort Ramot in Gilead überhaupt erst seit der EZ 2a zum jüdisch-israelitischen Machtbereich hinzuzurechnen ist.

¹⁴¹¹ Keinen historischen Wert in Bezug auf die postsalomonische Zeit um 926 v.Chr. billigt dahingegen z.B. Becker (2000), 210-229 dem biblischen Bericht von der `Reichsteilung` zu.

Stammesbereich (das heißt v.a. auch der Bereich des Adschlunhochgebirges) unter die Herrschaft des neuen israelitischen `Stammesverbundkönigs´ Jerobeam I. (926/5-907/6 v.Chr.) gelangt zu sein (1 Kön 12,20). Meiner Meinung nach ist es jedoch kaum wahrscheinlich, dass Jerobeam I. darüber hinaus auch eine vollständige und dauerhafte Herrschaft über den Bereich der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) erlangen konnte, d.h. über den eigentlichen Gunstrraum des Untersuchungsgebietes, der im Alten Testament als `Land Jairs´ bezeichnet wird.¹⁴¹² Dieser durch die beiden Zentren Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn geprägte Bereich könnte m.E. durchaus bis an das Ende des 10. Jh.s. v.Chr. seine politische Unabhängigkeit bewahrt haben.

1 Kön 12,25 (und 1 Kön 14,17): Die Residenzen Jerobeams I.

Gemäß 1 Kön 12,25 (und 1 Kön 14,17) residierte Jerobeam I. (926/5-907/6 v.Chr.) als neuer König (bzw. `Stammesverbundkönig´) Israels an drei verschiedenen Orten, und zwar zuerst in Sichem, danach in Pnuel und schließlich in Tirza.

Historischer Hintergrund: Eine genaue Datierung und Benennung der (geschichtlichen) Hintergründe für die beiden oben erwähnten Residenzwechsel ist m.E. nicht möglich.¹⁴¹³ Der Sachverhalt, dass Jerobeam I. überhaupt in Pnuel (Tall al-Ḥamma?)¹⁴¹⁴ residierte, belegt, dass u.a. auch der südwestliche Bereich des Untersuchungsgebietes zu seinem Machtbereich gehörte. Dabei stellt sich mir jedoch die Frage, warum Jerobeam I. seine Residenz ausgerechnet in Pnuel und z.B. nicht in Mahanajim gründete: Wollte er sich auf diese Weise ganz bewusst von der s.E. unrühmlichen saulidisch-davidischen Vergangenheit Mahanajims abgrenzen (vgl. 2 Sam 2-4; 17-19)? Hing seine Bevorzugung Pnuels mit der speziellen politischen Ausrichtung der Bewohner Mahanajims zusammen, die nicht ihm, sondern weiterhin dem Königs-

¹⁴¹² Siehe diesbzgl. auch die Ausführungen Berlejung (2006b), 101f., die davon ausgeht, dass die westjordanischen Gunsträume (d.h. die Bucht von Bet-Schean, die Jesreel-Ebene, Galiläa etc.) nach den neuesten archäologischen Erkenntnissen wahrscheinlich noch nicht zu den Herrschaftsbereichen Jerobeams I gehörten.

¹⁴¹³ Zum Teil wird der zweifache Residenzwechsel (und zwar von Sichem nach Pnuel sowie von Pnuel nach Tirza) mit dem unten erwähnten Feldzug Schoschenq I. (926/925 v.Chr.) in Verbindung gebracht, und zwar insofern, als behauptet wird, dass (gerade auch) der Wechsel in den Bereich des Untersuchungsgebietes letztendlich nicht freiwillig erfolgte, sondern als ein bewusstes Ausweichen Jerobeams I. vor Schoschenq I. gedeutet werden könne, vgl. Zwickel (1996), 41; EKD (1999), 448; Jaros (2001), 584; Thiel (2001), 426f. u. Lipinski (2006), 103. Allerdings gibt es auch Forscher, die den zweifachen Residenzwechsel Jerobeams I. in Frage stellen/ablehnen und stattdessen einen mehr oder weniger synchron erfolgten Bau der Residenzen und eine alternative Nutzung (analog zu den dt. Kaiserpfalzen im Mittelalter) in Erwägung ziehen, vgl. Donner (1995b); 269f. und s. auch Schmitt (2005), 53 u. Berlejung (2006b), 101. M.E. lässt sich auf der Grundlage des Textbefundes nicht entscheiden, welcher der beiden Interpretationen der Vorzug zu geben ist.

¹⁴¹⁴ Möglicherweise kann die Wohnsiedlung (inkl. eines Wachturms?), die im Zusammenhang mit EZ 2-Phase 4 am Tall al-Ḥamma nachgewiesen wurde mit der Residenz Jerobeams I. in Verbindung gebracht werden. Dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Ortschaft nach den aktuellen Erkenntnissen in der Zeit ab ca. 930/910 +/- 40 cal. bis ca. 750 v.Chr. eine Umfunktionierung erfuhr und fortan als ein saisonal betriebenes Eisen-Produktionszentrum (ohne zeitgleiche Wohnsiedlung) genutzt wurde (s. hierzu die entsprechenden Ausführungen im Anhang!).

haus Judas zugetan waren (vgl. 1 Kön 4,14)? Oder gab es möglicherweise noch ganz andere, heute nicht mehr zu erschließende Gründe, die damals für Pnuel und gegen Mahanajim sprachen?

Die sog. 'Schoschenq-Liste' als außerbiblische Quelle: Der Palästina-Feldzug des ägyptischen Pharaos Schoschenq I.

Wahrscheinlich 926/5 v.Chr. unternahm der ägyptische Pharaos Schoschenq I (945-924 v.Chr.),¹⁴¹⁵ der im Alten Testament als Schischak bezeichnet wird (vgl. z.B. 1 Kön 14,25-28), einen Palästina-Feldzug, der ihn auch in den Bereich des Untersuchungsgebietes führte.¹⁴¹⁶ So wurden in der sog. 'Schoschenq-Liste', die an einer Wand des großen Amuntempels in Karnak entdeckt wurde, auch die ägyptischen Namen der im südlichen Bereich des Untersuchungsgebietes zu verortenden Ortschaften Sukkot (Nr. 55 = Tall Dēr 'Allā: 2088.1782?)¹⁴¹⁷, Pnuel (Nr. 53 = Tall al-Ḥamma Ost: 2112.1778?)¹⁴¹⁸, Mahanajim (Nr. 22 = Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya: 2149.1771?) und Zafon? (Nr. 20 = Tall al-Qōs (2087.1834?) nachgewiesen.¹⁴¹⁹ Dabei scheint das primäre Ziel Schoschenqs I. darin bestanden zu haben, die alte Hegemonie Ägyptens über Palästina (v.a. auch über die bedeutenden palästinischen Handelswege) wiederherzustellen,¹⁴²⁰ wobei dementsprechend das Hauptaugenmerk weniger auf das verkehrs-

¹⁴¹⁵ Vgl. Jansen-Winkeln (2007), Kap. 3. Die genauen Datierungen (sowohl was Schoschenqs I. Regierungszeit als auch was dessen Palästinafeldzug betrifft) sind allerdings bis heute unsicher/umstritten. In der 'Lutherbibel mit Erklärungen' werden z.B., was den Feldzug betrifft, stattdessen die Jahre 922/21 v.Chr. zu Grunde gelegt, vgl. EKD (1999), 452 und s. auch Neef (20031), 1192. Zum fachlichen Hintergrund der Problematik vgl. Donner (1995b), 321 (Fußnote 14).

¹⁴¹⁶ Diesbzgl. ist darauf hinzuweisen, dass es heute diverse Forscher (wie z.B. Wilson) gibt, welche den Sachverhalt in Frage stellen, dass sämtliche der über 155 in der Liste erwähnten Orte, von denen über 120 noch zu erkennen sind, tatsächlich mit Eroberungen in Verbindung zu bringen sind. Lediglich an dem Sachverhalt, dass überhaupt Eroberungen stattgefunden haben, bestehen heute (u.a. auch aufgrund entsprechender archäologisch nachgewiesener Zerstörungsschichten und dem Fragment einer in Megiddo entdeckten Siegesstele) keine Zweifel, vgl. Jansen-Winkeln (2007), Kap. 4 und s. auch Wilson (2005), 60-65.101-133.

¹⁴¹⁷ Möglicherweise hängt das abrupte Ende der EZ 2a-Phase X Dēr 'Allās (Ende des 10. Jh.s v.Chr.) mit dem Feldzug Schoschenqs I. zusammen. Allerdings sind diesbzgl. (noch) keine eindeutigen Aussagen möglich, vgl. Kooij (2001), 301. Auch bei der unweit Dēr 'Allās gelegenen Schwestersiedlung auf dem Tall al-Mazār Hügel A wurde eine in das späte 10. Jh. v.Chr. zu datierende Zerstörungsschicht entdeckt, die evtl. auf den Feldzug zurückzuführen sein könnte, vgl. Yassine (1988), 121; Groot (1993), 989f. u. McCreery/Yassine (1997), 444.

¹⁴¹⁸ Evtl. lassen sich sowohl die (für die EZ 2a nachgewiesene) Nutzung des Talls al-Ḥamma Ost als Wohnsiedlung (inkl. eines Wachturms) als auch die plötzlich erfolgte Aufgabe der Ortschaft mit dem Feldzug Schoschenqs I. in Verbindung bringen. Allerdings sind diesbzgl. (augenblicklich) bestenfalls Vermutungen möglich, s. auch Veldhuijzen/Rehren (2009), 192.

¹⁴¹⁹ Vgl. Zwickel (1996), 41; (2002), 59f., (2003a), 57; EKD (1999), 452; Neef (20031), 1192; Schmitt (2005), 70; Berlejung (2006b), 100; Gertz (2006), 294; Lipinski (2006), 103, Vieweger (2006a), 392 u. Jansen-Winkeln (2007), Kap. 3-4.

¹⁴²⁰ Vgl. EKD (1999), 452 u. Neef (20031), 1192. Allerdings werden in der neueren Forschung auch andere geschichtliche Hintergründe erörtert. Unter Berücksichtigung der alttestamentlichen Überlieferung wird es beispielsweise für möglich gehalten, dass ein wesentliches Ziel Schoschenqs I. darin bestanden habe, im Auftrage Rehabeams Jerobeam I. auszuschalten, wobei nicht ausgeschlossen wird, dass Schoschenq I. für dieses zu Hilfen kommen die Schätze des Jerusalemer Tempels erhalten habe (vs. 1 Kön 14,26), vgl. Lipinski (2006), 99-104 (insbes. 102f.). Andersherum wird der Feldzug Schoschenqs I. aber auch damit begründet, dass er primär gegen Rehabeam gerichtet gewesen sei, da Schoschenq die Absicht gehabt habe, Jerobeam I., der ja auch beim ihm

technisch abseits gelegene Juda als vielmehr auf den Küstenbereich und auf die Eroberung Nordpalästinas (inkl. Israels) gerichtet war.¹⁴²¹ Auch die im südwestlichen Bereich des Untersuchungsgebietes erfolgten Eroberungen könnten diesem Interesse gedient haben.¹⁴²² Der Sachverhalt, dass Schoschenq I. v.a. dem im Westjordanland gelegenen Megiddo eine wichtige Rolle zukommen lassen wollte, und zwar die eines dauerhaften ägyptischen Zentrums, lässt sich an der dort entdeckten Siegesstele ablesen. Allerdings wurden sämtliche Pläne Schoschenqs I. dadurch vereitelt, dass seine Regierungszeit (wahrscheinlich) bereits kurz nach dem Palästina-Feldzug ein abruptes Ende fand.¹⁴²³ Doch erst dadurch, dass die direkten Nachfolger Schoschenqs die Ziele ihres Vorgängers nicht weiterverfolgten, bekamen die damals bereits bestehenden einheimischen (regionalen) Machtgefüge die Möglichkeit, sich eigenständig weiter zu entwickeln (z.B., was Israel betrifft, zu einem spätestens im 9. Jh. v.Chr. unter den sog. `Omriden`: ca. 880-843 v.Chr. voll entwickelten kleinen Flächenstaat, zu dem zumindest phasenweise auch der Bereich des Untersuchungsgebietes gehörte). Allerdings war der Staat Israel keinesfalls die einzige Macht, die ab dem 9. Jh. v.Chr. das politische Schicksal des Untersuchungsgebietes bestimmte.

15.4 EZ 2b

(1-2 Kön)

1 Kön 15,20: Das kriegerische Vordringen von Aram-Damaskus. Unklare Herrschaftsverhältnisse

Um ca. 900 v.Chr. gewinnt, zumindest in den nördlich an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Bereichen (u.a. auch im Golan, wo bis dato das aramäische `Stammeskönigtum` Geschur zu verorten war), Aram-Damaskus die Vorherrschaft.¹⁴²⁴ Der Sachverhalt, dass von dem kriegerischen Vordringen der Damaszener unter Benhadad I. (ca. 900-880 v.Chr.)¹⁴²⁵ auch die nördlichen (vorher evtl. noch selbstständigen oder doch bereits zu Israel gehörenden)

Asyl gesucht hatte (1 Kön 11,26-40) als neuen (Stammesverbund-)König über Israel zu installieren, vgl. Lipinski (2006), 103 (Fußnote 31). Wirklich überzeugend ist m.E. jedoch keiner der beiden Vorschläge. Meiner Meinung nach ist es wahrscheinlicher, dass Schoschenq I. ausschließlich seine eigenen (ägyptischen) Interessen verfolgte. Alles andere ist – nicht zuletzt auch angesichts der unklaren Datierungen (s.o.) – reine Spekulation!

¹⁴²¹ Auf der Liste tauchen kaum judäische Ortschaften auf – selbst Jerusalem ist nirgends erwähnt. Da jedoch diverse Teile der Liste nicht lesbar waren, kann die Erwähnung dieser Orte (inkl. Jerusalems) nicht völlig ausgeschlossen werden, vgl. Jansen-Winkeln (2007), Kap. 4.

¹⁴²² Generell nicht im Fokus von Schoschenqs I. Feldzug scheint dagegen der gesamte nördliche Bereich des Untersuchungsgebietes gewesen zu sein.

¹⁴²³ Vgl. Lipinski (2006), 103.

¹⁴²⁴ Vgl. Berlejung (2006b), 95.100-102 u. Lipinski (2006), 367.

¹⁴²⁵ Vgl. Lipinski (2000), 407.

Teile des Untersuchungsgebietes betroffen waren, ist zwar weder durch biblische noch durch außerbiblische Quellen belegt, kann aber keinesfalls ausgeschlossen werden.

Die Zeit der mehrfach wechselnden israelitischen und aramäisch-damaszenischen Vorherrschaften

Was die anschließende EZ 2b von 880-732 v.Chr. (d.h. die staatliche Zeit bis zum Beginn der assyrischen Fremdherrschaft betrifft), kann von mehrfachen israelitisch-aramäischen Herrschaftswechseln ausgegangen werden:

a) ca. 880-843 v.Chr.: Israelitische Vorherrschaft?

Was die Zeit von Omri bis Joram (ca. 880-843 v.Chr.) angeht, könnte (erstmalig?) der gesamte Bereich des Untersuchungsgebietes unter israelitischer Vorherrschaft gestanden haben, wobei in Bezug auf diese Zeit von einer 'friedlichen Koexistenz' Israels mit Aram-Damaskus (genauer gesagt mit Hadadeser; ca. 880-843 v.Chr.) ausgegangen werden kann.

Historischer Hintergrund: Dabei ist diese 'friedliche Koexistenz' damit zu erklären, dass man damals darum bemüht war, mit vereinten Kräften die Vorstöße der sog. Neuassyrier zu stoppen/zurückzuschlagen, was beispielsweise in der Schlacht bei Kakar am Orontes um 853 v.Chr. gelang. Zu einem Bruch des antiassyrischen Bündnisses scheint es erst unter Joram gekommen zu sein (s. hierzu die Monolith-Inschrift Salmanassars III., Z. 90-92¹⁴²⁶, die Tell-Dan-Inschrift, Z. 1 und 1 Kön 20,34 als biblische Quelle).¹⁴²⁷

b) ca. 843/837-800 v.Chr.: Aramäisch-damaszenische Vorherrschaft

In dieser Zeit scheint der gesamte Bereich des Untersuchungsgebietes unter aramäisch-damaszenischer Vorherrschaft gelangt zu sein (s. die Tell-Dan-Inschrift, Z. 7-8 sowie 2 Kön 9,14ff; 10,32f. als biblische Quellen).

Historischer Hintergrund: Der Tod des aramäischen Königs Hadadeser um ca. 843 v.Chr. und seine anfangs noch ungeklärte Thronfolge bewirken eine kurze Schwächeperiode der Aramäer. Diese nutzt der israelitische König Joram insofern aus, als er kriegerische Vorstöße in aramäisch beanspruchte Gebiete (z.B. auch in den Bereich des Hauran) unternimmt. Doch unter seinem neuen König Hasael (ca. 843-803 v.Chr.)¹⁴²⁸ schafft es Aram-Damaskus sich

¹⁴²⁶ Vgl. Borger (1984), 361.

¹⁴²⁷ 1 Kön 20,1-30; 22 u. 2 Kön, 6,24-7,20, die von Kriegen zwischen den Israeliten und den Aramäern während der Zeit Ahabs und Jorams handeln, können nicht als Gegenbelege herangezogen werden, da sie sich in ihrer ursprünglichen Gestalt auf spätere Kriege bezogen, und zwar 1 Kön 22 auf den Krieg zw. Joram von Israel und Hasael von Aram-Damaskus sowie 1 Kön 20 u. 2 Kön 6,24-7,20 auf den Krieg zw. Joasch von Israel u. einem Nachfolger Hasaels, vgl. Lipinski (2000), 375-378.397; Schmitt (2005), 56f.60 und s. auch Kottsieper (2001), 177 u. Berlejung (2006b), 103.

¹⁴²⁸ Vgl. Lipinski (2000), 390f.407.

neu zu formieren, woraufhin es um 842 v.Chr. zur Schlacht um Ramot in Gilead kommt (s. hierzu z.B. die Tell Dan-Stele, Z. 3f. sowie 2 Kön 8,7.15.28 und 1 Kön 22,3-37 inkl. falscher Königsnamen als biblische Quellen).¹⁴²⁹ Bei der Schlacht gelingt es entweder Hasael oder dem in Hasaels Auftrag agierenden Israeliten Jehu, Joram von Israel und dessen Bündnispartner Ahasja von Juda zu töten (s. hierzu die unterschiedlichen Varianten in der Tell Dan-Inschrift, Z. 7 und in 2 Kön 9,14ff).¹⁴³⁰ Nach der Schlacht um Ramot in Gilead zerbricht die gegen Salmanassar III. (858-824 v.Chr.) gerichtete antiassyrische Allianz: Hasael leistet Widerstand; Israels neuer König Jehu unterwirft sich und leistet um 841 v.Chr. Tribut¹⁴³¹ (zu Jehus Unterwerfung s. auch die entsprechende Darstellung auf dem `Schwarzen Obeliskens`¹⁴³²). Nachdem es Salmanassar III.¹⁴³³ trotz aller Anstrengungen nicht geglückt war, die Stadt Damaskus zu erobern (dafür aber wahrscheinlich z.B. auch nördliche Teile des Untersuchungsgebietes),¹⁴³⁴ zieht dieser ab. Danach (ab ca. 837 v.Chr.) bekommt Hasael die Möglichkeit, einen Eroberungsfeldzug zu unternehmen und in Richtung Süden zu expandieren. Zwar ist das genaue Ausmaß von Hasaels Eroberungen umstritten (siehe z.B. 2 Kön 8,12; 10,32f.; 12,18f. und Am 1,3f. als biblische Quellen),¹⁴³⁵ doch ist sehr wahrscheinlich, dass dabei auch der gesamte Bereich des Untersuchungsgebietes zu seinen nicht nur eroberten, sondern auch annektierten Gebieten gehörte (vgl. 2 Kön 10,33 und Am 1,3f.).¹⁴³⁶

c) ca. 800-747 v.Chr.: Erneute israelitische Vorherrschaft

Ab ca. 800 v.Chr. scheint das Untersuchungsgebiet wieder unter israelitische Vorherrschaft geraten zu sein.

Historischer Hintergrund: Aufgrund der Tatsache, dass die Aramäer ab ca. 800 v.Chr. erneut unter Druck gerieten, und zwar durch den Assyrer Adad-narari III. (809-781 v.Chr.), und sich deshalb ganz auf die Sicherung ihrer eigenen Grenzen im Norden konzentrieren mussten, hatten die Israeliten zuerst unter Joasch (802-787 v.Chr.), der sich 796 v.Chr. Adad-narari III.

¹⁴²⁹ Vgl. Lipinski (2000), 376-380; (2006), 277; Kottsieper (2001), 177f. u. Berlejung (2006b), 103.

¹⁴³⁰ Vgl. Lipinski (2000), 379; Kottsieper (2001), 177 u. Berlejung (2006b), 103.

¹⁴³¹ Vgl. Borger (1984), 362f.

¹⁴³² Vgl. Rölling (1991), 192; Mulzer (1995b), 284f.; Lipinski (2000), 383f.; Schmitt (2005), 60 u. Vieweger (2006a), 57 (Abb. 42 u. 43).

¹⁴³³ Vgl. Lipinski (2000), 375.

¹⁴³⁴ Vgl. Lipinski (2000), 385.

¹⁴³⁵ Vgl. Lipinski (2000), 351-354.384-388 u. Berlejung (2006b), 103.

¹⁴³⁶ In 2 Kön 10,32f. ist von einer Abtrennung von Teilen Israels die Rede, wobei sowohl das `Land Gilead` (d.h. das gesamte Ostjordanland), als auch `Gilead` (d.h. der Bereich des Untersuchungsgebietes) erwähnt werden. In Am 1,3f. werden Hasaels Grausamkeiten gegenüber der israelitischen Bevölkerung Gileads verurteilt. Auf den Sachverhalt, dass Hasael bei der Eroberung des Ostjordanlandes möglicherweise auch in den Ammonitern und Moabitern Bündnispartner fand, weist Lipinski hin, vgl. Lipinski (2000), 386.390.

unterwarf¹⁴³⁷ und schließlich auch unter dessen Sohn Jerobeam II. (787-747 v.Chr.) den nötigen Freiraum, um zum Befreiungsschlag auszuholen und einen großen Teil der an Aram verloren gegangenen Gebiete (inkl. des gesamten Bereichs des Untersuchungsgebietes) zurückzuerobert (s. hierzu diverse Inschriften Adad-nararis III.¹⁴³⁸ sowie 2 Kön 13,17.25; 14,25.28 und Am 6,13f. als biblische Quellen).¹⁴³⁹ Dabei deuten sowohl die archäologischen Befunde als auch die alttestamentlichen Überlieferungen darauf hin, dass die Regierungszeiten Joaschs und Jerobeams II. (zumindest was den westjordanischen Bereich Israels betrifft) durch einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung gekennzeichnet waren, auch wenn dieser letztendlich nur der Oberschicht zugute kam (vgl. hierzu z.B. Am 2,6-8; 4,1-3 und 6,1-6*).¹⁴⁴⁰

d) ca. 747-732 v.Chr.: Unklare Herrschaftsverhältnisse. Proaramäisch-antiassyrische Ausrichtung

Unklar ist, ob das Untersuchungsgebiet auch noch in der Zeit nach dem Tod Jerobeams II. bis zum Beginn der assyrischen Fremdherrschaft (d.h. ca. 747-732 v.Chr.) unter israelitischer Oberherrschaft blieb oder ob es in dieser Zeit (nicht nur was seine politische Gesinnung betraf) *de facto* wieder den Aramäern zufiel.

Historischer Hintergrund: Unbestritten ist, dass die Zeit nach Jerobeams II. Tod bis zum Beginn der assyrischen Fremdherrschaft (747-732 v.Chr.) instabil und durch rasch aufeinander folgende, zumeist gewaltsam herbeigeführte innerisraelitische Herrschaftswechsel geprägt war (vgl. Hos 8,4: 'Sie machen Könige, aber ohne mich'). Bei den Herrschern handelte es sich um Sacharja (747/6 v.Chr.), Schallum (747/6 v.Chr.), Menahem (746/5-737/6 v.Chr.), Pekachja (736/5-735/4 v.Chr.) und Pekach (734/3-733/2 v.Chr.). Ein wesentlicher Aspekt, der dabei von Bedeutung war, scheint die Frage nach der angemessenen Haltung gegenüber Aram und dem seit 745 v.Chr. unter Tiglat-pileser III. (745-726 v.Chr.) in Richtung Aram/Israel¹⁴⁴¹ expandierenden Assur gewesen zu sein. Dabei bildeten sich zwei verschiedene Parteien heraus, und zwar zum einen eine Aramäer feindliche, aber Assur freundliche Partei (inkl. Sachar-

¹⁴³⁷ Vgl. Borger (1984), 368. Gemäß Lipinski (2000), 393-396 sind sowohl der Tod Hasaels als auch der Feldzug Adad-nararis III., der aramäische Abzug von Samaria (2 Kön 6,24-7,20) und der Tribut Joaschs bereits um 803 v.Chr. zu datieren.

¹⁴³⁸ Vgl. Borger (1984), 367-369.

¹⁴³⁹ In Am 6,13 werden im gleichen Kontext sowohl das nördlich des Jarmuks (im Baschan) zu lokalisierende 'Karnajim' als auch das nördlich des Jabboks (im südlichen Bereich des Untersuchungsgebietes) zu lokalisierende 'Lo-Dabar' erwähnt, wobei davon ausgegangen werden kann, dass beide Orte wahrscheinlich entweder 773-772 v.Chr. oder auch 765 v.Chr. (in diesen Jahren fanden assyrische Kampagnen nach Syrien statt) unter Jerobeam II. (zurück)erobert werden konnten, vgl. Görg (1995), 453; Lipinski (2000), 401f.; Schmitt (2005), 61 u. Berlejung (2006b), 103-105.

¹⁴⁴⁰ Vgl. Berlejung (2006b), 104f. u. Vieweger (2006a), 314.

¹⁴⁴¹ Das eigentliche Ziel Tiglat-pileasers III. war selbstverständlich nicht Syrien (inkl. Aram-Damaskus) und Palästina (inkl. Israel), sondern Ägypten.

ja, Menahem¹⁴⁴² und Pekachja) sowie zum anderen eine Assur feindliche, aber Aramäer freundliche Partei (inkl. Schallum und Pekach). Diesbezüglich ist es durchaus möglich, dass die beiden zuletzt genannten proaramäisch-antiassyrisch ausgerichteten Herrscher, Schallum und Pekach, aus dem Bereich des Untersuchungsgebietes stammten, und zwar Schallum aus Jabesch in Gilead (2 Kön 15,10.13f.)¹⁴⁴³ und Pekach aus (Ramot in) Gilead (vgl. 2 Kön 15,25¹⁴⁴⁴ und s. auch Hos 6,8¹⁴⁴⁵) und/oder, dass es dort (zumindest) überzeugte Anhänger ihrer Politik gab. Demgemäß ist es sehr wahrscheinlich, dass das Untersuchungsgebiet seit 747 v.Chr. in politischer Hinsicht proaramäisch-antiassyrisch ausgerichtet war.¹⁴⁴⁶ Darüber hinaus ist auch denkbar, dass der gesamte Bereich des Untersuchungsgebietes (bzw. zumindest Teile davon) seit 747 v.Chr. der Herrschaft von Aram-Damaskus, genauer gesagt dem aramäisch-damaszenischen König Rezin (ca. 750-732 v.Chr.)¹⁴⁴⁷, unterstellt war. Hierfür könnten z.B. auch Am 1,5 und evtl. Hos 6,7 sprechen.¹⁴⁴⁸ Allerdings ist dies nicht wirklich sicher.

15.5 EZ 2c/PZ

(2 Kön)

734-732 v.Chr.: `Syrisch-ephraimitischer Krieg´ und Beginn der neuassyrischen und ammonitischen Vorherrschaft

Nachdem sie bereits seit 738 v.Chr. den Status tributpflichtiger Vasallenstaaten besessen hatten, fielen Aram-Damaskus (Rezin) und Israel (Pekach) 734 v.Chr. von Assur ab, um sich zu einem antiassyrischen Militärbündnis zusammenzuschließen, dem auch Juda (Ahas) beitreten sollte (733/2 v.Chr.). Da sich jedoch Ahas verweigerte, gingen Aram-Damaskus (Rezin) und Israel (Pekach) gewaltsam gegen Juda vor, um dort einen neuen, ihnen gegenüber in der

¹⁴⁴² Der Sachverhalt, dass Menahem (747-738 v.Chr.), der Schallum stürzte, sich 738 v.Chr. Tiglat-pileser III. unterwarf, ist sowohl durch die Annalen Tiglat-pilesers III., vgl. Borger (1984), 371, als auch durch 2 Kön 15,19f. bezeugt.

¹⁴⁴³ Schallum wird dreimal als `Sohn Jabeschs´ bezeichnet – von daher wird vermutet, dass er aus der Ortschaft Jabesch in Gilead stammen könnte, vgl. EKD (1999), 490 (Erklärung).

¹⁴⁴⁴ In 2 Kön 15,25 wird erwähnt, dass Pekach seinen `Putsch´ mit 50 Gileaditern durchführte. Auch wenn er selbst nicht aus Gilead bzw. aus Ramot in Gilead kommen sollte, scheint er dort doch zumindest überzeugte Anhänger gehabt zu haben, vgl. EKD (1999), 490 (Erklärung).

¹⁴⁴⁵ In Hos 6,8 wird Ramot als eine `Stadt voller Übeltäter, befleckt von Blutschuld´ bezeichnet, womit wahrscheinlich auf den in 2 Kön 15,25 erwähnten Sachverhalt angespielt wird, vgl. EKD (1999), 1087 (Erklärung).

¹⁴⁴⁶ Vgl. EKD (1999), 490f.1087 (Erklärungen) und s. auch Görg (2001c), 396 u. Timm (1995a), 758.

¹⁴⁴⁷ Vgl. Lipinski (2000), 407.

¹⁴⁴⁸ Gemäß Lipinski (2000), 402f. könnte mit dem in Am 1,5 erwähnten Aramäerkönig, welcher als `Beherrscher des Tals des Unrechts´ (= Jordantal?) bezeichnet wird, der letzte aramäisch-damaszenischen König Rezin (ca. 750-732 v.Chr.) gemeint sein. M.E. könnte auch Hos 6,7 in diesem Sinne zu verstehen sein, wo von einem (vor Jahwe) erfolgten Vertragsbruch in Adam die Rede ist, vgl. EKD (1999), 1087, wobei darauf hinzuweisen ist, dass Adam ebenfalls im (östlichen) Jordantal (direkt südlich des Untersuchungsgebietes) zu lokalisieren ist.

Pflicht stehenden Herrscher namens Tabael zu installieren.¹⁴⁴⁹ Allerdings blieb dieses Unternehmen, das in der deutschen Forschung auch als ‚syrisch-ephraimitischer Krieg‘ bezeichnet wird, erfolglos, und zwar insofern als sich Juda (Ahas) mit einer Geste der Unterwerfung an Tiglat-pileser III. wandte, um dessen Militärhilfe in Anspruch zu nehmen. Nachdem dieser vom Abfall der Damaszener und der Israeliten erfahren hatte, schritt er sofort zur Tat, nahm umfangreiche Gebietseroberungen vor und unterstellte 732 v.Chr. ganz Aram-Damaskus und große Teile Israels insofern seiner direkten Herrschaft, als er sie in assyrische Provinzen umwandelte (siehe z.B. III R 10, 2¹⁴⁵⁰; ND 4301 und 4305¹⁴⁵¹ und die Annalen Tiglat-pilesers III., Z. 227-230.236¹⁴⁵² als assyrische Quellen sowie 2 Kön 15,37; 16,5.7-9; Jes 7,1-17; 8,1-4; 17,1-11 und Hos 5,8-6,6 als biblische Quellen).¹⁴⁵³

Der Sachverhalt, dass von den Strafaktionen (bzw. von dem sowieso geplanten Feldzug) Tiglat-pilesers III. auch der Bereich des Untersuchungsgebietes betroffen war, ist sowohl durch assyrische Primärquellen (III R 10,2 Z.6-8; K 2649) als auch durch biblische Überlieferungen (z.B. durch 2 Kön 15,29 und evtl. auch durch Hos 10,14) bezeugt.

In den assyrischen Quellen taucht Gilead (genauer gesagt ^{uru} ga-al-a’[ad]¹⁴⁵⁴) als eine von Tiglat-pileser III. eroberte Stadt auf. Dabei ist bis heute umstritten, ob die Erwähnung dieser Stadt, die wahrscheinlich mit dem alttestamentlichen Ramot in Gilead (Tall ar-Ramṭā; Tall ar-Rāmīt oder Tall al-Ḥiṣn?) gleichgesetzt werden kann,¹⁴⁵⁵ mit der Errichtung einer eigenständigen ‚Provinz Gilead‘ (inkl. Gilead als Provinzhauptstadt)¹⁴⁵⁶ zu verbinden ist oder lediglich mit dem Sachverhalt, dass die Stadt nach ihrer Eroberung (gemeinsam mit einem Großteil des

¹⁴⁴⁹ Auf den Sachverhalt, dass Tabael aufgrund seines Namens wahrscheinlich aramäischer Herkunft war, weist Lipinski (2000), 405f. hin.

¹⁴⁵⁰ Vgl. Borger (1984), 373f.

¹⁴⁵¹ Vgl. Borger (1984), 376-378.

¹⁴⁵² Vgl. Borger (1984), 370-373.

¹⁴⁵³ Vgl. Lipinski (2000), 404-407; (2006), 221; Mulzer (2001), 354; Schmitt (2005), 63; Berlejung (2006b), 106 u. Wagner (2007), Kap. 1-3.

¹⁴⁵⁴ Bzw. auch ^{uru} ga-al-a’ [da] oder ^{uru} ga-al-a’[ad-da]; vgl. M. Weippert (1972), 154f. und s. auch Hindawi (2008), 75.

¹⁴⁵⁵ Die Identifizierung mit Ramot in Gilead ist zwar m.E. am wahrscheinlichsten, vgl. Tadmor (1962), 114f.118f; (1994), 297; Ottosson (1969), 21; M. Weippert (1997), 31-33; Bienkowski (2000), 44-47 inkl. Fußnote 7; Gass (2005), 480; Jericke (2005), 47f. (inkl. Fußnoten 49-51), aber letztendlich ist auch eine andere Stadt Gileads nicht völlig auszuschließen. In Bezug auf die drei, mit Ramot in Gilead in Verbindung gebrachten Ortschaften (Tall ar-Ramṭā, Tall ar-Rāmīt und Tall al-Ḥiṣn), ist in archäologischer Hinsicht bislang lediglich am Tall ar-Rāmīt (2455.2116) eine Zerstörungsschicht nachgewiesen, die evtl. mit dem Feldzug Tiglat-pilesers III. in Verbindung gebracht werden kann. Keine wirklich konkreten Aussagen sind dahingegen, aufgrund seiner bislang nur unzureichend erfolgten Erforschung (in Form einer Rettungsgrabung), in Bezug auf den Tall al-Ḥiṣn (2330.2102) möglich, wobei angesichts der bisher vorliegenden Ergebnisse unklar/fraglich ist, ob dieser Tall zur Zeit der assyrischen Invasion unter Tiglat-pileser III. überhaupt noch derart bedeutend war, dass er für den, von Tiglat-pileser eroberten Ort in Frage kommt (keine nachgewiesenen Strukturen und nur wenig EZ 2b-Keramik). Überhaupt noch keine Ausgrabungen haben bislang am modern überbauten Tall ar-Ramṭā (2450.2186) stattgefunden.

¹⁴⁵⁶ Vgl. diesbzgl. z.B. Forrer (1920), 61.64; Alt (1929), 221-242; Tadmor (1962), 121f.; Otzen (1979), 252.254 u. Aharoni (1984), 385-395 und s. auch Schmitt (2005), 63; Berlejung (2006b), 106; Wagner (2007), Kap. 3.4 u. Salje (2009), 738.

Untersuchungsgebietes) den assyrischen Provinzen `Haurina`, `Karnajim` oder auch der assyrischen Provinz `Damaskus` unterstellt wurde.¹⁴⁵⁷

Dabei ist m.E., obwohl aufgrund des bloßen Textbefundes keine eindeutige Entscheidung möglich ist,¹⁴⁵⁸ die zweite Position die Überzeugendere. So gibt es z.B. bislang noch keine archäologischen Belege, die für die Errichtung einer selbstständigen `Provinz Gilead` sprechen. Durchaus vorhanden sind solche Belege z.B. im Westjordanland, wo nachweislich Samaria, Megiddo und Dor im Westjordanland zu assyrischen Provinzhauptstädten bzw. zumindest zu bedeutenden assyrischen Zentren ausgebaut wurden.¹⁴⁵⁹ Dahingegen liegen, was den Bereich des Untersuchungsgebietes betrifft, bislang keine archäologischen Belege für derartige Ausbauten bereits bestehender Siedlungen vor, obwohl diese auch hier zu erwarten wären.¹⁴⁶⁰ Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass es auch im Alten Testament nirgends einen Beleg für die Errichtung einer `Provinz Gilead` gibt. Auch in 2 Kön 15,29 ist lediglich davon die Rede, dass `Gilead` (hier eindeutig als eine Stadt zu verstehen, die wahrscheinlich mit Ramot in Gilead gleichgesetzt werden kann)¹⁴⁶¹ von Tiglat-pileser III. erobert wurde und von Deportationen betroffen war, aber kein Wort davon, dass diese Stadt anschließend als eine assyrische Provinzhauptstadt fungiert hätte.¹⁴⁶²

Von daher ist es m.E. historisch wahrscheinlicher, dass der Bereich des Untersuchungsgebietes lediglich der Teilbereich einer assyrischen Provinz war, deren eigentliche Zentren weiter nördlich im ehemals aramäischen Bereich lagen.

Insgesamt betrachtet gibt es bislang überhaupt nur wenige Belege, die für eine konkrete assyrische Einflussnahme im Bereich des Untersuchungsgebietes sprechen.¹⁴⁶³ Zerstörungsschichten, die evtl. mit dem Feldzug Tiglat-pilesers III. um 732 v.Chr. oder auch mit späteren assyrischen Eroberungen in Verbindung zu bringen sind, wurden bislang innerhalb des Bereichs

¹⁴⁵⁷ Vgl. Na`aman (1995), 110; Bienkowski (2000), 46f. und s. auch Jericke (2005), 48 (Fußnote 51).

¹⁴⁵⁸ Vgl. Hindawi (2008), 75-77.220.

¹⁴⁵⁹ Zu Megiddo, Samaria und Dor, vgl. z.B. Berlejung (2006b), 106f. und s. zu Megiddo auch Fritz (1995), 752.

¹⁴⁶⁰ Im Gegenteil: Es gibt sogar Hinweise, dass die beiden *bis dato* evtl. noch bedeutendsten Siedlungen des Untersuchungsgebietes, d.h. zum einen der Tall al-Ḥiṣn (2330.2102) – zum Vorbehalt s.o. – und zum anderen der Tall Irbid (2298.2184), aber auch diverse andere bis dato noch bedeutende Ortschaften, wie z.B. der Tall as-Sa`īdiyya (2045.1861), der Tall Zirā`a (2119.2252) und der Tall ar-Rāmīt (2455.2116) in der frühen EZ 2c (d.h. zur Zeit der assyrischen Vorherrschaft) einen siedlungsgeschichtlichen Niedergang erfuhren, wohingegen die meisten anderen Siedlungen ihren vorherigen Status bestenfalls halten (siehe z.B. Tall al-Muḡayyir: 2379.2239, Tall al-Mu`allaqa: 2371.2235 und Ğaraš: 2347.1876) bzw. nur leicht verbessern konnten (s. Umm Qēs/Gadara: 2140.2290 und Tall al-Fuḥḥār: 2387.2219). Durchaus bemerkenswerte Aufwertungen scheinen dahingegen entweder bereits in der vorassyrischen Zeit (Ende der EZ 2b) oder auch erst in der assyrischen Zeit (EZ 2c) sowohl der Tall Ğuḥḥīya (2275.2110) als auch der Tall Ya`mūn (2360.2005) erfahren zu haben. Dabei ist v.a. der Tall Ya`mūn hervorzuheben, der in dieser Zeit die Funktion eines Kontroll- und Handelspostens besessen haben konnte.

¹⁴⁶¹ S. diesbzgl. auch die anderen, vorher aufgelisteten Städte Ijon, Abel-Bet-Maacha, Janoach, Kedesch und Hazor.

¹⁴⁶² Vgl. Jericke (2005), 47f. inkl. Fußnote 51.

¹⁴⁶³ Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch Salje (2009), 743.

der nordjordanischen Jordantransformzone lediglich am Tall as-Sa'īdīya: 2045.1861 (Phase VI) und am Tall al-Mazār: 2074.1810 (Phase V) nachgewiesen sowie innerhalb des Bereichs der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) am Tall Zirā'a: 2119.2252 (EZ-Bauphase 2; Areal 1) und am Tall ar-Rāmīt: 2455.2116 (Phase V). Ohne entsprechende Befunde sind hingegen die beiden (bislang noch wenig durch Ausgrabungen erforschten) Bereiche des Adschlunhochgebirges und des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe.¹⁴⁶⁴

Eventuell als ein Hinweis auf eine im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer zur Zeit Tiglat-pileasers III. erfolgte Zerstörung könnte darüber hinaus die alttestamentliche Überlieferung Hos 10,14 zu verstehen sein. Dort ist davon die Rede, dass ein gewisser Schalman, der wahrscheinlich mit dem moabitischen König Šalamānu gleichgesetzt werden kann,¹⁴⁶⁵ die stark befestigte Stadt Bet-Arbeel (d.h. die EZ 2b-Siedlung des Tall Irbid?) erobert hat. Dies wäre insofern vorstellbar, als Schalman als ein assyrischer Vasall im Auftrag Tiglat-pileasers III. agierte.¹⁴⁶⁶

Außer den erwähnten Zerstörungen scheinen die Assyrer nur verhältnismäßig wenig eigene Spuren im Bereich des Untersuchungsgebietes hinterlassen zu haben. Eine Ausnahme stellt z.B. der Tall Dēr 'Alla: 2088.1782 (Phase VII) dar, für den die Ausgräber die Errichtung einer durchaus blühenden, allerdings nur kurzzeitig (von ca. 730/720-700 v.Chr.?) bestehenden assyrischen 'Deportiertenkolonie' (einschließlich ausländischer, von den Assyrern in die Region deportierter Bewohner) in Erwägung ziehen. Dabei ist davon auszugehen, dass die Assyrer nach der (wahrscheinlich erdbebenbedingten) Zerstörung der Siedlung um 700 v.Chr. kein Interesse an einem Fortbestehen der Kolonie hatten, so dass der sich selbst überlassene Tall recht bald von einer wieder primär einheimischen und pastoral ausgerichteten Bevölkerung in Besitz genommen und besiedelt wurde.¹⁴⁶⁷ Des Weiteren ist davon auszugehen, dass zur selben Zeit, d.h. im 7. Jh. v.Chr., zumindest Teile des südlichen Bereichs der nordjordanischen Jordantransformzone (sowie möglicherweise auch Teile des südlichen Bereichs des Adschlunhochgebirges) unter ammonitische Kontrolle gerieten (siehe z.B. die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse vom Tall al-Mazār Phase III einschließlich des in dieser Phase entdeckten 'ammonitischen Palastforts'). Dabei ist hervorzuheben, dass Ammon ein assyrischer

¹⁴⁶⁴ Dabei ist darauf hinzuweisen, dass, was den Bereich der nordjordanischen Steppe betrifft, zumindest im Zusammenhang mit al-Fidēn: 2634.1948 eine zu Beginn der EZ 2c erfolgte (partielle) Aufgabe der Siedlung für möglich gehalten wird.

¹⁴⁶⁵ Vgl. Vieweger (2006a), 394.

¹⁴⁶⁶ Vgl. Lipinski (2000), 406f.; (2006), 279. Dabei ist zu ergänzen, dass die bisher am Tall Irbid erfolgten archäologischen Ausgrabungen diesbzgl. keine konkreten Aussagen zulassen.

¹⁴⁶⁷ Möglicherweise schlug sich diese primär pastorale Nutzung des Tall Dēr 'Allā: 2088.1782 (Phase VI; ca. 700–500 v.Chr.?) auch in der Jakob-Esau-Überlieferung Gen 33,17 ('Erzählzeit': EZ 2c) nieder, wo Jakob als Gründer der Ortschaft Sukkot (dt. 'Hütten') dargestellt wird, der diese 'Hütten' für sein Vieh gebaut habe.

Vasall war, dem es aufgrund seiner Loyalität gegenüber Assur gelungen war, seine politische Unabhängigkeit zu bewahren. Im Gegensatz dazu scheint der gesamte restliche, weiter nördlich gelegene Bereich des Untersuchungsgebietes auch weiterhin von dem nördlich des Jarmuks gelegenen, vormals aramäischen Gebiet aus kontrolliert worden zu sein.¹⁴⁶⁸

Babylonische und persische Vorherrschaft

Nach der Eroberung der Region um 732 v.Chr. durch Tiglat-pileser III. stand der Bereich des Untersuchungsgebietes zunächst noch bis 612 v.Chr. (d.h. bis zur Zerstörung Ninives) unter neuassyrischer Herrschaft, bevor er wahrscheinlich eine kurze Zeit (von ca. 612-600 v.Chr.) auf sich selbst gestellt war, bis er schließlich von den gegenüber Assur erfolgreichen Neubabyloniern beherrscht wurde.¹⁴⁶⁹ Davon, dass die Neubabylonier während ihrer Herrschaft grundlegende Veränderungen des assyrischen Provinzsystems vornahmen, ist nicht auszugehen.¹⁴⁷⁰ So dürfte der Großteil des Untersuchungsgebietes weiterhin der südliche Teilbereich einer primär nördlich des Untersuchungsgebietes zu verortenden Provinz geblieben sein und lediglich der südliche Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone Ammon unterstanden haben. Dabei ist jedoch auf eine Notiz des Flavius Josephus hinzuweisen (Flav. Jos. Ant. X, 181), aus der sich erschließen lässt, dass Ammons (bis dato noch bestehende) Selbständigkeit bzw. Teilselbständigkeit unter den Babyloniern verloren ging, und zwar in Zusammenhang mit einem um 582/1 v.Chr. zu datierenden Feldzug Nebukadnezars II.¹⁴⁷¹ Eine entsprechende, wahrscheinlich mit diesem Feldzug in Verbindung zu bringende Zerstörungsschicht wurde am Tall al-Mazār: 2074.1810 (Phase III: Anfang des 6. Jh.s v.Chr.) entdeckt.¹⁴⁷² Wirklich positive und konstruktive Eingriffe seitens der Neubabylonier wurden hingegen, was den Bereich des Untersuchungsgebietes anbelangt, bislang kaum nachgewiesen.¹⁴⁷³ Allerdings ist es möglich, dass die Babylonier zumindest am Tall as-Sa'īdīya: 2045.1861 (EZ 2c-Phase III G-B: 6. Jh. v.Chr.) eine von ihnen selbst gegründete Residenz unterhielten.¹⁴⁷⁴ Ansonsten

¹⁴⁶⁸ Möglicherweise hat sich dieser Sachverhalt auch in den (das Untersuchungsgebiet betreffenden) Landnahmetraditionen (Erzählzeit: EZ 2c und jünger) niedergeschlagen. Auch hier wird der größte Teil des Untersuchungsgebietes (Gilead) als ein südlicher Teilbereich einer politischen Größe verstanden, deren eigentliche Zentren (diesbzgl. werden z.B. Ashtarot, Edrei: Dtn 1,4; Jos 9,10; 12,4; 13,12 und Salcha: Dtn 3,10; Jos 12,5; 13,11 erwähnt) außerhalb des Untersuchungsgebietes im Bereich des Baschans (inkl. des Haurans) verortet werden, wohingegen lediglich der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone als eine eigene, von Süden her beherrschte Region dargestellt wird (Dtn 3,17; Jos 13,26f.).

¹⁴⁶⁹ Vgl. Lamprichs (2007), 286.299.

¹⁴⁷⁰ Dabei ist darauf hinzuweisen, dass es für eine wirklich solide Beurteilung der damaligen Verhältnisse an informativen zeitgenössischen Quellen mangelt, vgl. Lamprichs (2007), 286.

¹⁴⁷¹ Vgl. Berlejung (2006b), 117 und s. auch Lamprichs (2007), 286 (inkl. Fußnote 34).

¹⁴⁷² Vgl. Anhang.

¹⁴⁷³ Vgl. Lamprichs (2007), 286f.

¹⁴⁷⁴ Vgl. Anhang 1.2.: Tab. 5 inkl. Erläuterungen.

scheint die Zeit der babylonischen Vorherrschaft eher eine Zeit der Stagnation oder gar des Niedergangs gewesen zu sein.¹⁴⁷⁵

Nach der Eroberung Babylons durch den persischen König Kyros im Jahre 539 v.Chr. wurde das gesamte neubabylonische Reich (d.h. auch der Bereich des Untersuchungsgebietes) bereits vier Jahre später einem einzigen Statthalter unterstellt. Eine genauere, auch den Bereich des Untersuchungsgebietes betreffende Untergliederung fand danach wahrscheinlich erst nach 486 v.Chr. statt, und zwar insofern, als die gesamte Region 'jenseits des Flusses' (d.h. das vom Euphrat bis nach Südpalästina reichende Gebiet) in eine eigenständige Verwaltungseinheit (Satrapie) mit mehreren Untereinheiten (Provinzen) umgewandelt wurde.¹⁴⁷⁶ Der Sachverhalt, dass sich die Perser im Zusammenhang mit ihrer Provinzialeinteilung an dem bereits seit der neuassyrischen Zeit im syrisch-palästinischen Raum bestehenden System orientierten, ist durchaus wahrscheinlich.¹⁴⁷⁷ Zu einem Zusammenbruch der persischen Oberherrschaft über den Bereich des Ostjordanlandes (einschließlich über den Bereich des Untersuchungsgebietes) könnte es bereits um ca. 404 v.Chr. gekommen sein, und zwar durch den Tod Darius II. und die sich danach in Ägypten, in der Levante und auf Zypern bemerkbar machenden antipersischen Tendenzen. Doch zumindest dem Namen nach bestand die persische Oberherrschaft noch bis zum Beginn der hellenistischen Zeit um 332 v.Chr. fort.¹⁴⁷⁸

Im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone scheint die wahrscheinlich bereits unter den Babyloniern auf dem Tall as-Sa'īdiya: 2045.1861 (Phase III G-B: 6. Jh. v.Chr.) gegründete und als regionales Zentrum fungierende Residenz auch in der Zeit der persischen Oberherrschaft weitergenutzt worden zu sein (s. hierzu Phase III A: 5.-4. Jh. v.Chr.). Am Ende des 6. Jh.s. v.Chr. neu in Betrieb genommen, wurde hingegen ein im unteren Tallbereich zu lokalisierender und zuletzt in der SBZ 2/EZ 1 genutzter Friedhof. Auf dem Tall al-Mazār (2074.1810) Haupthügel und Hügel A wurden eine persisch-ammonitische Soldatensiedlung und (ebenfalls) ein Friedhof nachgewiesen. Auch der Tall al-Ḥamma (2112.1778) könnte in der Zeit der persischen Oberherrschaft eine Aufwertung erfahren haben. In der (EZ 2c)/PZ-Phase 6 (6.-4. Jh. v.Chr.?) wurden Teile eines schweren Gebäudes aus geschliffenen Blöcken (inkl. einer relativ tiefen Fundierungsschicht), eine Steinmauer (mit Fundierungsgraben) und diverse Gruben gefunden. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass der südliche Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone während der Zeit der persischen Vorherrschaft eine

¹⁴⁷⁵ Vgl. diesbzgl. die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse zu folgenden Ortschaften: Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064), Tall al-Mazār (2074.1810), Tall Dēr 'Allā (2088.1782) – Unterphasen der Phase VI, Quwēlibī/Abila (2318.2322), Tall Zirā'a (2119.2252) und Ğaraš (2347.1876).

¹⁴⁷⁶ Vgl. Lamprichs (2007), 288.

¹⁴⁷⁷ Konkrete Belege sind allerdings nicht vorhanden, vgl. Lamprichs (2007), 289.

¹⁴⁷⁸ Vgl. Lamprichs (2007), 289.

sowohl in wirtschaftlicher (bzw. handelspolitischer) als auch in verwaltungstechnischer und militärischer Hinsicht besonders bedeutende Region war. Dabei zeigt sich, dass die Perser in diesem Bereich bei weitem deutlichere Spuren ihrer Herrschaft hinterließen als in sämtlichen anderen Teilbereichen des Untersuchungsgebietes.¹⁴⁷⁹

¹⁴⁷⁹ Umso mehr fällt auf, dass der Tall Dēr ‘Allā (2088.1782), der in früheren Zeiten als regionales Zentrum fungierte, auch in dieser Zeit eine primär zur Viehhaltung genutzte Ortschaft blieb (vgl. diesbzgl. noch einmal Gen 33,17).

IV. Schluss

In dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, eine historische Konstruktion der Eisenzeit Nordjordaniens (Gileads) 1200-520/450 v.Chr. vorzunehmen. Dabei wurde es als sinnvoll erachtet, zwischen der Geschichte der langen (> geologisch-geographische Grundvoraussetzungen), der mittleren (> eisenzeitliche Siedlungs-, Wirtschafts- und Religionsgeschichte) und der kurzen Dauer (> eisenzeitliche Ereignisgeschichte) zu unterscheiden. Es folgt eine Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit:

‘Geschichte der langen Dauer’

Geologie Nordjordaniens

Überflutungen – Entstehung des nordjordanischen Tafelgebirges: Das Untersuchungsgebiet (NordJordanien) war in seiner frühen erdgeschichtlichen Entwicklung mehrfach durch die sogenannte Thetys überflutet und setzt sich deshalb primär aus Sedimentgestein (übereinander gelagerte Kalke, Kreiden und Mergel) zusammen.¹⁴⁸⁰ Besonders hartes Kalkgestein ist im Bereich des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead zu finden (Ajloun-Group); eher weicheres Gestein, Kreiden und Mergel hingegen im Bereich der nördlichen Adschlunausläufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene/Land/Lebensraum Jairs (Balqa-Group).¹⁴⁸¹

Bodenschätze: In der frühen Kreidezeit entstand die einzige großflächige und ausbeutbare Eisenerzlagerstätte Jordaniens (s. hierzu das im südwestlichen Bereich des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead gelegene Muḡērat al-Warda).¹⁴⁸²

Plattentektonik – Entstehung des (nordjordanischen) Jordantals als Erdbebengebiet: Im Westen des Untersuchungsgebietes reiben seit ca. 18 Mio. Jahren (Miozän) die afrikanische und die arabische Platte und das jeweils aufliegende Gestein aneinander (Transformstörung – kein Grabenbruch), von daher war der unmittelbare Transformbereich (d.h. das Jordantal) auch in der EZ Erdbebengebiet.¹⁴⁸³

Vulkanismus: Besonders die nördlichen bzw. nordöstlichen Bereiche des Untersuchungsgebietes sind durch zum Teil großflächige Basaltablagerungen geprägt, wobei die vulkanischen

¹⁴⁸⁰ Siehe Abbildung 9.

¹⁴⁸¹ Siehe Abbildung 10.

¹⁴⁸² Siehe Abbildung 49 und s. auch Dtn 8,7-9 (‘erzählte Zeit’: SBZ 2; ‘Erzählzeit’: EZ 2c): Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land (...), ein Land in dessen Steinen Eisen ist (...).

¹⁴⁸³ Siehe Abbildung 11. Mehrere besonders starke und zerstörerische Erdbeben wurden, was die EZ betrifft, zum einen um ca. 1150 v.Chr. und zum anderen um ca. 800 v.Chr. im nordjordanischen Transformbereich nachgewiesen.

Zentren (Spaltenvulkanismus) außerhalb des Untersuchungsgebietes in Syrien/Baschan zu verorten sind.¹⁴⁸⁴

Erosionsprozesse – Entstehung der spezifischen Oberflächenstruktur des Untersuchungsgebietes (inkl. der Wadis): Sämtliche Wadis, die das Untersuchungsgebiet von Osten nach Westen durchziehen um schließlich in den Jordan einzumünden, sind durch Erosionsprozesse entstanden (von Norden nach Süden aufgelistet: Wādī Yarmuk/Jarmuk, Wādī al-‘Arab, Wādī aṭ-Ṭayyiba, Wādī Ziqlāb, Wādī Ğirm al-Mōz/Wādī al-Malāwī, Wādī al-Yābis/Bach Krit?, Wādī Kufringā, Wādī Rāğib und Wādī az-Zarqā/Jabbok).¹⁴⁸⁵

Böden: Die Bodenverteilung sah in der EZ ähnlich aus wie heute. Die bedeutendsten und sowohl landwirtschaftlich als auch zum Teil forstwirtschaftlich nutzbaren Böden (Basaltböden, Roterde-Böden, Rendzinen) waren im nordjordanischen Bergland inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene (Gebirge Gilead/Land Jair) sowie im Jordantal/Ghor zu finden.¹⁴⁸⁶ Die aufgrund ihrer stark beschränkten Nutzbarkeit eindeutig schlechtesten Böden (Gelbe Steppenböden) befanden sich hingegen im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe/Land der Ostleute.¹⁴⁸⁷

Hydrologie: Zahlreiche perennierende Quellen gab es im Bergland, vereinzelte im Bereich der Steppen, so gut wie keine im Bereich der Irbid-Ramṭā-Ebene.

Geographie

Klima: Das Klima war in der EZ ähnlich geartet wie heute. Das gesamte Untersuchungsgebiet war durch Mittelmeerklima geprägt,¹⁴⁸⁸ wobei die ganzjährig besten klimatischen Bedingungen im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene/Land Jair und in den flacheren Randbereichen des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead zu finden waren. Hauptproblem: Obwohl das nordjordanische Bergland (Gilead) mit stellenweise bis zu 800-600 mm Niederschlag/Jahr zu den niederschlagsreichen Gebieten des Ostjordanlandes zählte,¹⁴⁸⁹ konnte es auch hier zu mehrere Jahre anhaltenden Dürreperioden und damit auch zu Hungersnöten kommen (vgl. 1 Kön 17,1-7; 18,41-46).

Flora: Das Schwemmggebiet des nordjordanischen Jordantals (Zhor) und das nordjordanische Bergland waren in der EZ bedeutend stärker bewaldet als heute. Besonders das Gebirge (Gilead), das in den Hochlagen ‘immergrüne’ und in den flacheren Ausläufern ‘laubabwerfende Eichenwälder’ aufwies, war als Waldland bekannt (2 Sam 18,6ff; Jer 22,6 etc.). Allerdings

¹⁴⁸⁴ Siehe Abbildung 12.

¹⁴⁸⁵ Siehe Abbildungen 13 u. 14.

¹⁴⁸⁶ Siehe Abbildung 16.

¹⁴⁸⁷ Siehe Abbildung 8.

¹⁴⁸⁸ Siehe Abbildung 18.

¹⁴⁸⁹ Siehe Abbildung 19.

fanden in dieser Zeit auch ausgesprochen starke menschliche Eingriffe z.B. in Form von Rodungen statt (Ausbeutungsphase – vgl. Jos 17,15-18; s. auch Hes 27,6).¹⁴⁹⁰

Fauna: Die natürliche Tierwelt war in der EZ noch vielfältiger als heute. Löwen, Leoparden, Füchse, Strauße, Wildschweine, Wildesel/Onager, Bären, Hirsche und Gazellen waren keine Seltenheit.

Problem: Viele wilde Tiere stellten eine Bedrohung für die Menschen dar und/oder machten ihnen Angst (Ri 6,3-5.33; 7,12; 2 Sam 18,8).

Geologisch-geographische Grundvoraussetzungen in Bezug auf die Siedlungsgeschichte der EZ

Das Untersuchungsgebiet (Gilead) lässt sich in vier verschiedene Siedlungsbereiche unterteilen:

1. Nordjordanische Jordantransformzone/Jordantal
2. Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. Irbid-Ramṭā-Ebene)/`Land/Lebensraum Jairs`¹⁴⁹¹
3. Bereich des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead/ursprüngliches Stammesgebiet der Gileaditer
4. Westlicher Bereich der nordjordanischen Steppe/`Land im Osten` bzw. `Land der sog. Ostleute`.¹⁴⁹²

Qualitative Einstufung der Siedlungsbereiche

Die insgesamt besten geologisch-geographischen Siedlungsbedingungen bestanden (auch) in der EZ im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Randbereiche der Irbid-Ramṭā-Ebene)/`Land/Lebensraum Jairs`. Hier befand sich der Siedlungsschwerpunkt einschließlich einer größeren landwirtschaftlich ausgerichteten, städtischen Besiedlung.

Die zweitgünstigen Siedlungsbedingungen gab es in den Randbereichen des Adschlungebirges/Gebirge Gilead. Als nur unwesentlich schlechter waren die Siedlungsbedingungen in einigen Abschnitten der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal einzustufen. Dies gilt v.a. für die im Umfeld der Wadis gelegenen Bereiche der `Ghor` und des Vorgebirges (insbesondere auch für die entsprechenden Bereiche im Umfeld des Wādī az-Zarqā/Tal Sukkot).

¹⁴⁹⁰ Siehe Abbildung 23.

¹⁴⁹¹ Vgl. 1 Kön 4,13; Ri 10,3-5; 1 Chr 2,21-23 vs. Dtn 3,12-15; Jos 13,29-31 (s. auch Num 32,41), wo der Siedlungsbereich `Jair (s)` (fälschlicherweise) im Baschan bzw. in der zum Baschan gehörenden Landschaft `Argob` verortet wird, vgl. Knauf (1995b), 271f.

¹⁴⁹² Siehe Abbildungen 4-8.

Die in Bezug auf die vier Teilbereiche eindeutig schlechtesten Siedlungsbedingungen waren, abgesehen von einigen Ausnahmen (z.B. der al-Ḥanāṣirī-Region), im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe/Land der Ostleute zu lokalisieren.¹⁴⁹³

Geologisch-geographische Grundvoraussetzungen in Bezug auf die Wirtschaftsgeschichte der EZ

Landwirtschaft/Forstwirtschaft

Aufgrund seiner zum Teil hervorragenden geologischen und geographischen Grundvoraussetzungen (Klima, Böden und Flora) war das Untersuchungsgebiet (Gilead) auch in der EZ ein landwirtschaftlicher/forstwirtschaftlicher Gunstraum. Während in den beiden Bereichen des Adschlungebirges inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene (Gebirge Gilead/Land Jair) Getreide-, Gemüse- und Obstanbau,¹⁴⁹⁴ Viehzucht¹⁴⁹⁵ und Forstwirtschaft¹⁴⁹⁶ möglich waren, konnten die beiden Steppengebiete (Jordantal und `Land der Ostleute`) zur Viehzucht¹⁴⁹⁷ bzw. das Jordantal partiell auch zum Getreide- und Gemüseanbau (Ghor) sowie zur Forstwirtschaft (Zhor)¹⁴⁹⁸ genutzt werden.¹⁴⁹⁹

Jagd

Trotz des damals noch ausgesprochen großen Tierreichtums spielte die Jagd in der EZ nur eine geringe Rolle. Zu den bevorzugten Jagdtieren gehörten Hirsche und Gazellen.

Handwerk

Bauhandwerk: Als potentielle Baustoffe standen den in der EZ im Bereich des Untersuchungsgebietes lebenden Menschen z.B. das oben erwähnte Kalk- und Kreidegestein (partiell Basalt) sowie Lehm, Holz, Geäst und Schilf zur Verfügung. Ein typisches, nach einheimischer Bauweise konstruiertes eisenzeitliches Haus bestand aus Stein-/Basaltfundamenten (gegen die Unterspülung durch Regenwasser) und aufgesetzten Lehmziegelmauern (verstärkt mit

¹⁴⁹³ Siehe Abbildung 30. Genauere Informationen bieten Kap. 12.1-5.

¹⁴⁹⁴ Hierzu gehörte z.B. der Anbau von Weizen und Gerste, Linsen, Kichererbsen, Oliven, Wein, Feigen, Granatäpfeln und Gewürzen/Kräutern inkl. Schwarzkümmel, Kreuzkümmel, Koriander, Bockshornklee und Basilikum. Bibelbelege: 2 Sam 4,6; 17,27-29.

¹⁴⁹⁵ Hierzu gehörte die Zucht von Schafen, Ziegen (Jer 50,19; Cant 4,1; 6,5) und Rindern.

¹⁴⁹⁶ Forstwirtschaftlich besonders interessant waren in der EZ z.B. Tabor-Eichen, Atlantische Terebinthen und Olivenbäume. Einen besonders großen Bedarf an fremdländischen Bauholz hatten ägyptische und mesopotamische Herrscher, die sich nicht damit begnügen konnten/wollten, auf das nicht wirklich brauchbare, einheimische Holz der Dattelpalme zurückzugreifen.

¹⁴⁹⁷ Bibelbelege: Gen 33,17; Gen 29-31; Ri 6-8.

¹⁴⁹⁸ Zu den forstwirtschaftlich interessanten Pflanzen aus dem Bereich der Zhor gehörten in der EZ Eschen, Morgenländische Platanen und Euphrat-Pappeln (s. auch 2 Kön 6,2-4).

¹⁴⁹⁹ Siehe Abbildung 48.

hölzernen Elementen). Als Dach diente eine mit Lehm verputzte Schicht aus Baumstämmen, Geäst und Schilfmatten.

Backhandwerk: In der EZ waren nicht nur das zum Backen benutzte Getreide (bevorzugt Weizen), sondern auch die zum Bau und Befeuern von Tabunen/Brotbacköfen erforderlichen Materialien (z.B. Lehm, Wasser, Getreidespelzen und Ziegenhaar) in nahezu allen Bereichen des Untersuchungsgebietes erhältlich.

Textilhandwerk: Die Saʿīdīya-Dēr ʿAllā-Region (Tal Sukkot) war insofern ein besonders geeigneter Standort für das Textilhandwerk als hier nicht nur sehr viel Kleinvieh (Schafe und Ziegen) gehalten werden konnte, sondern auch der Anbau von Flachs und Hanf möglich waren. Dabei wurde Schafswolle für die Herstellung der Alltagskleidung, Flachs für die Herstellung der feineren Bekleidung und Hanf für die Herstellung ganz feiner Bekleidungsstücke benötigt. Aus Ziegenhaar ließen sich Zelte, Mäntel und Umhänge herstellen.

Handwerk der Glasherstellung/Glasverarbeitung

Für die Glasherstellung/Glasverarbeitung waren verschiedene Ausgangs- und Befeuerungsmaterialien sowie speziell ausgestattete Werkstatträume inkl. Öfen, Arbeits- und Ablageflächen, Arbeitsteinen, Schmelztiegeln, Keramikgefäßen etc. erforderlich. Zwar bestanden im Untersuchungsgebiet insofern keine optimalen Voraussetzungen für die *Glasproduktion*, als das wichtigste/beste Ausgangsmaterial sogenannter ʿSeesandʿ war (das heißt z.B. Sand vom Meer), den es hier nun einmal nicht gab. Dennoch ist es möglich, dass stattdessen andere, durchaus vorhandene Materialien wie z.B. Silex (sowie eventuell auch Kalke/Kreiden) genutzt werden konnten.

Etwas unproblematischer war dagegen die reine *Glasverarbeitung*, da zur Herstellung hochwertiger Glasprodukte (wie z.B. Perlen, Anhänger und Figurinen) auch auf importiertes Rohglas zurückgegriffen werden konnte.¹⁵⁰⁰

Handwerk der Eisenherstellung: In der Saʿīdīya-Dēr ʿAllā-Region (Tal Sukkot) bestanden in der EZ auch besonders gute Voraussetzungen zur Eisenherstellung.¹⁵⁰¹ Zu den geologisch-geographischen Standortvorteilen dieser Region gehörten:

1. Die Nähe zur einzigen ausbeutbaren Eisenerz-Lagerstätte Jordaniens (Muġerat al-Warda).¹⁵⁰²

¹⁵⁰⁰ Gemäß persönlicher Rücksprache mit Dr. Auge (BAI Wuppertal) im Sommer 2012.

¹⁵⁰¹ Vgl. 2 Sam 9,4f.; 17,27-29; 19,32-35.40; 1 Kön 2,7.

2. Das Vorhandensein von mergeligen Lehm Böden und von Wasser aus dem Wādī az-Zarqā sowie von Holz aus dem Bereich des Adschlunhochgebirges.
3. Sehr häufige und starke Ostwinde, die zum Schmelzen ausgenutzt werden konnten.

Handwerk der Keramikherstellung:

Das wichtigste Ausgangsmaterial für die Keramikherstellung (und den dafür erforderlichen Ofenbau) waren Tone, die man zwar im gesamten Untersuchungsgebiet, allerdings in recht unterschiedlichen Mengen und Qualitätsstufen finden konnte. So bestand eine wesentliche Aufgabe der eisenzeitlichen Töpfer darin, herauszufinden, welche Tonsorten bzw. Tonmischungen sich am besten für ihre jeweils anstehenden Arbeitvorhaben eigneten.¹⁵⁰³

Handwerk der Heilmittel-, Kosmetik- und Farbstoffherstellung: Im bewaldeten nordjordanischen Bergland (Gebirge Gilead/Land Jair) gab es zahlreiche Pflanzen, deren Harze/Pflanzensäfte und Früchte sich für die Herstellung von Heilmitteln, Kosmetikartikeln und Farbstoffen eigneten (vgl. Gen 37,25; 43,11; Jer 8,22; 46,11; 51,8). Hierzu gehörten z.B. das Ladanum-Harz der grauweiß behaarte Zistrose (*Cistus villosus*), der gelbliche Saft (Mastix) des Mastixbaums (*Pistacia lentiscus*),¹⁵⁰⁴ der gummiartige Tragant einer lokalen Astragalusart (z.B. *Astragalus bethlehemicus*) und die Früchte (Pistazien/Nüsse) der Atlantischen Terebinthe (*Pistacia atlantica*).

Handel

Die besondere Oberflächenstruktur (Topographie) des Untersuchungsgebietes hatte einen wesentlichen Einfluss auf den Verlauf der eisenzeitlichen Handelsstraßen. Als Nord-Süd- bzw. Süd-Nordverbindungen boten sich das Jordantal,¹⁵⁰⁵ und die östlich des Hochgebirges gelegene Wadi- und Gebirgssenke (der sog. `Königsweg`) an,¹⁵⁰⁶ wobei Letzterer (zumindest seit der EZ 2b) die mit Abstand größte Bedeutung zukam.

Besonders als West-Ost- bzw. Ost-Westverbindungen nutzbar waren hingegen im Norden die Wādī al-`Arab-Wādī az-Zaḥar-Region bzw. auch die Wādī Ziqlāb-Wādī aṭ-Ṭayyiba-Wādī az-Zaḥar-Region¹⁵⁰⁷ und im Süden der Wādī az-Zarqā-Bereich¹⁵⁰⁸.

¹⁵⁰² Siehe Abbildung 49.

¹⁵⁰³ Gemäß persönlicher Rücksprache mit Dr. Auge (BAI Wuppertal) im Sommer 2012..

¹⁵⁰⁴ Siehe Abbildung 52.

¹⁵⁰⁵ Vgl. 1 Sam 31,11f.; 2 Sam 2,29; 4,7; 1 Kön 17,10?

¹⁵⁰⁶ Vgl. Num 21,33 und Dtn 3,1.

¹⁵⁰⁷ Vgl. Gen 37,25; Ri 6,3-5.33; 1 Kön 22,29; 2 Kön 8,28f.; 2 Kön 9,16-23; 2 Chr. 22,5f.

¹⁵⁰⁸ Vgl. Gen 32f.; Ri 8,4-17; 12,1.5-6.

Nicht als Transportwege geeignet waren der Jordan (weil nicht schiffbar) sowie das Jarmuktal, da dieses nicht nur zu eng, sondern auch zu steil war.¹⁵⁰⁹

Desweiteren ist darauf hinzuweisen, dass sämtliche große Flussläufe nur an bestimmten Furten überquert werden konnten, wobei es insbesondere im Winter (nach starken Regenfällen) zu größeren Verkehrsproblemen kommen konnte (vgl. 1 Chr 12,16). In dieser Jahreszeit konnte der Jordan z.B. mehr als 1,5 km breit werden und damit ein Überqueren nahezu unmöglich machen.

Als Transportmittel kamen Esel und Maultiere sowie für den Fernhandel Kamele in Frage.¹⁵¹⁰

Als Exportgüter eigneten sich landwirtschaftlich erwirtschaftete Überschussgüter (wie Weizen, Wein, Oliven und Fruchttunken), forstwirtschaftliche Güter (z.B. Holz, Pistazienkerne, Harze und Pflanzensäfte) sowie eventuell auch handwerklich hergestellte Produkte (wie z.B. Glasperlen).

‘Geschichten der mittleren und der kurzen Dauer’: Gileads Eisenzeit (1200-520/450 v.Chr.)

Im Zusammenhang mit der Konstruktion der ‘Geschichten der mittleren und der kurzen Dauer’ werden im Folgenden die siedlungs-, wirtschafts-, religions- und ereignisgeschichtlichen Entwicklungen innerhalb des Untersuchungsgebiets ‘Gilead’ in der Eisenzeit dargestellt, wobei zuerst die EZ 1, danach die EZ 2a und die EZ 2b und schließlich die EZ 2c behandelt wird.

Eisenzeit 1 (1200/1150-1000 v.Chr.) – Zeit bescheidener Neuanfänge

Siedlungsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 1 (1200/1150-1000 v.Chr.)

1. Zur Ausgangssituation: In der SBZ 2 (1300-1200 v.Chr.) war das Untersuchungsgebiet vor allem im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer/‘Land/Lebensraum Jairs’ (inkl. einer starken städtischen Prägung) sowie im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal, d.h. in der Sa‘īdīya-Dēr‘Allā-Region/Tal Sukkot (inkl. einer überwiegend zeldorfartigen/dörflichen Prägung) stärker besiedelt. In dieser Zeit nur relativ schwach besiedelt waren hingegen der Bereich des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead, der nördliche Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal sowie der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe/Land der Ostleute.¹⁵¹¹

¹⁵⁰⁹ Siehe Abbildung 50.

¹⁵¹⁰ Siehe Abbildung 51. Die Tagesleistung eines Reisenden betrug etwa 30 km pro Tag.

¹⁵¹¹ Siehe Abbildungen 32 und 38.

2. Zur Siedlungskontinuität im Übergang von der SBZ 2 zur EZ 1: In allen vier Teilbereichen des Untersuchungsgebietes bestand eine hohe Siedlungskontinuität.

3. Zu den Veränderungen der Siedlungszahlen in der EZ 1: In der EZ 1 gab es in allen vier Teilbereichen des Untersuchungsgebietes eine starke Zunahme der Siedlungszahlen: Vor allem im vorher nur schwach besiedelten Adschlunhochgebirge/Gebirge Gilead (hier ist eine enorme Zunahme zu verzeichnen; dieser Bereich wird erstmalig zu dem am stärksten besiedelten Siedlungsbereich überhaupt) sowie im nördlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal (hier kommt es zu einem zahlenmäßigen Ausgleich gegenüber dem bereits in der SBZ 2 stärker besiedelten südlichen Teil der Transformzone/Saʿīdīya-Dēr ʿAllā-Region/Tal Sukkots).¹⁵¹²

4. Zur Siedlungsstruktur der EZ 1-Siedlungen:

Gebiet der nördlichen Adschlunausläufer (inkl. der Randbereiche der Irbid-Ramṭā-Ebene)/Land Jairs: Regelrechte Deurbanisierungstendenzen scheint es in diesem Gebiet nicht/kaum gegeben zu haben. Vielmehr bestanden die meisten hier zu lokalisierenden SBZ 2-Städte (trotz diverser innerfunktionaler Veränderungen – s.u.) auch in der EZ 1 fort.¹⁵¹³ Als die beiden (aufgrund ihrer Lage, Größe, und Funktion) bedeutendsten Städte sind Tall Irbid/Bet Arbeel? (2298.2184) und Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead? (2330.2102) herauszustellen.¹⁵¹⁴ M.E. können ihnen zahlreiche zum Teil bereits seit der SBZ bestehende, zum Teil aber auch erst in der EZ 1 neu gegründete Tochterstädte/-siedlungen zugeordnet werden, die allesamt (was ihre Lage, Größe, Bebauung und Funktion betrifft) ganz ähnliche Charakteristika aufweisen.¹⁵¹⁵ Darüber hinaus lassen sich aber auch einzelne wahrscheinlich (mehr oder weniger von diesen beiden Zentren) unabhängige Städte (inkl. Tall al-Fuḥḥār als Ausgra-

¹⁵¹² Siehe Abbildung 33. Angesichts der jeweils nur sehr geringen Siedlungsflächen der einzelnen früheisenzeitlichen Neugründungen und des Sachverhalts, dass eine einzelne EZ 1-Familie/-Sippe gleich mehrere EZ 1-Neugründungen genutzt haben könnte (dies gilt z.B. für die Aussichtspunkte, Nutzflächen, Lagerplätze und Zelt-dörfer) dürfte es jedoch in der EZ 1 insgesamt betrachtet zu keinem größeren Bevölkerungswachstum innerhalb des Untersuchungsgebietes gekommen sein.

¹⁵¹³ Eine Ausnahme stellt allerdings z.B. der Tall Zirāʿa dar, der im Übergang von der SBZ zur EZ eine Abwertungen von einer Stadt zu einem Dorf (ohne Stadtmauer) erfuhr.

¹⁵¹⁴ Leider sind Tall Irbid und Tall al-Ḥiṣn bislang kaum erforscht.

¹⁵¹⁵ Hierzu gehören: 1. Kōm Samā (2276.2276), 2. Ḥirbat az-Zaʿfarān (2293.2253), 3. Ḥirbat Dābūliya (2285.2229), 4. Ḥirbat as-Samōqa (2266.2224), 5. al-Mēdān (2304.2223), 6. Tall Abū-d-Dardāʿ (2248.2219), 7. Ġiġġīn (2226.2214), 8. Sāl (2359.2198), 9. Tall aš-Šiʿr (2255.2184), 10. Ḥirbat ʿAṣrēn (2212.2172), 11. evtl. Tall Dēr as-Saʿanā (2208.2164), 12. Tall Kafr Yūbā/Tall az-Zētūn/Tall Ḥaṭṭ (2258.2162), 13. Maʿtariq aš-Šarqī-Nord (2397.2158), 14. Maʿtariq aš-Šarqī-Süd (2399.2155), 15. evtl. Bārsīnā (2229.2155), 16. Zahrat Šōqaʿa (2236.2150), 17. Tall aš-Šiqāq (2252.2147), 18. Kōm Nāṭifa (2280.2137), 19. Hām (2266.2134), 20. Ruġm al-Ġurābiyāt (227.213), 21. Tall Bēt Yāfā (2248.2126), 22. al-Ḥulēda (2226.2115), 23. Tall ʿAyāta (2248.2110), 24. Tall Ġuḥfiya (2275.2110), 25. Ḥirbat Huṣēn (2192.2105) sowie 26. Dēr Qēqūb (2115.2087), 27. Zambūt Mulēk (2299.2054), 28. Miṭṭār Zabda (2348.2063), 29. Miṭṭār Yarīn (2328.2054), 30. Dēr al-Birak (2297.2040) u. 31. Ḥirbat Fāra (2283.2029) aus dem nördlichen Bereich des Adschlunhochgebirges.

bungsort sowie z.B. auch al-Kōm? und Tall al-Mu‘allaqa?) nachweisen, so dass von insgesamt ca. 30 früheisenzeitlichen Städten (bzw. ummauerten Siedlungen) ausgegangen werden kann. Dabei ergibt sich insofern eine interessante Übereinstimmung zwischen dem archäologischen Befund und der alttestamentlichen Überlieferung als das Gebiet (‘Land Jairs’) auch nach dem Alten Testament ein in der EZ 1 stark städtisch geprägtes Gebiet inkl. 30 Städte gewesen sein soll: „Nach ihm stand auf Jair, ein Gileaditer, und richtete Israel zweiundzwanzig Jahre. Der hatte dreißig Söhne, die auf dreißig Eseln ritten. Und sie hatten dreißig Städte, die heißen <Dörfer> (besser: ‘Land/Lebensraum) Jairs bis auf diesen Tag und liegen in Gilead“ (Ri 10,3f.).¹⁵¹⁶

Gebiet des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead: Das erst seit der EZ 1 stark besiedelte Gebiet des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead bestand in der (späten) EZ 1 vor allem aus Dörfern/Gehöften, landwirtschaftlichen Nutzflächen, Rastplätzen und Aussichtspunkten. Allerdings ist auch die Gründung diverser kleinerer früheisenzeitlicher Städte (und/oder ummauerter Gehöfte) nicht auszuschließen. Hierfür kommen z.B. Tall ad-Dahab al-Ġarbīya/Mahanajim oder auch Tall al-Maqlūb/Jabesch in Gilead in Frage – wirklich eindeutige Ergebnisse liegen jedoch bezüglich dieser beiden, auch ereignisgeschichtlich bedeutenden Ortschaften bislang noch nicht vor.¹⁵¹⁷

Gebiet der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal: Ähnlich wie das Gebiet des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead scheint in der EZ 1 auch der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal geprägt gewesen zu sein. Zu den bedeutendsten EZ 1-Orten, zu denen Ausgrabungsergebnisse vorliegen, gehören Tall Abū Ḥaraz (2061.2007) mit Tall al-Maqbara (2057.2007) als Tochttersiedlung und Tall Dēr ‘Allā/Sukkot (2088.1782) mit Tall Qa‘dān Nord (2091.1787) als Satellit, die beide zumindest im Übergang EZ 1-EZ 2a den Status kleiner Städte (ummauerter Gehöfte) gehabt haben dürften.¹⁵¹⁸

Westlicher Bereich der nordjordanischen Steppe/Land der Ostleute:

Dieser Bereich war in der EZ 1 nur äußerst schwach besiedelt und zwar mit einzelnen kleinen Dörfern/Gehöften oder Karawansereien.¹⁵¹⁹

¹⁵¹⁶ Siehe Abbildungen 39 und 45. Dabei ist allerdings zu ergänzen, dass nach den bislang vorliegenden Survey- und Ausgrabungsergebnissen letztendlich in Bezug auf die gesamte Zeit von der SBZ 2 bis zur EZ 2b(c) von ca. (20-)30 Städten/ummauerten Siedlungen ausgegangen werden kann.

¹⁵¹⁷ Siehe Abbildung 39.

¹⁵¹⁸ Siehe Abbildung 39.

¹⁵¹⁹ Siehe Abbildung 39.

5. Zur funktionalen Ausrichtung der EZ 1-Siedlungen: Diesbezüglich ist auf zweierlei hinzuweisen:

1. Die meisten EZ 1-Siedlungen waren durch eine primär subsistenzwirtschaftliche Ausrichtung gekennzeichnet.
2. Die Siedlungen verfügten außerdem über ausgesprochen gute Kontroll- und Schutzfunktionen, wobei drei verschiedene Entwicklungen auszumachen sind:
 - die Wiederherstellung bzw. auch der Neubau von Verteidigungsanlagen (s. Tall Dēr ‘Allā/Sukkot, Tall al-Fuḥḥār, Tall Irbid/Bet Arbeel und Tall Ğuḥfīya) in der SBZ 2/EZ 1,
 - die Bevorzugung günstiger naturräumlicher Lagen (Gebirgs- und Spornlagen) bei der Gründung neuer Siedlungen in der frühen EZ 1,
 - die ‘Konstruktion’ von Kontroll- und Schutzanlagen, wie z.B. Türmen (Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot, Umm as-Ṣawwān, N.N. 2179.2100 etc.) in der späten EZ 1 bzw. partiell auch von Stadtmauern (Tall Abū Ḥaraz, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot etc.) in der EZ 1/EZ 2a-Übergangszeit.

Mögliche Hintergründe für diese Entwicklungen

1. Zur primär subsistenzwirtschaftlichen Ausrichtung der meisten EZ 1-Siedlungen

Der endgültige Abzug der Ägypter (zu Beginn der EZ 1, d.h. um 1200 v.Chr. im Bergland bzw. um 1150 v.Chr. in der Sa‘īdīya-Dēr ‘Allā-Region¹⁵²⁰) und mehrere zerstörerische Erdbeben im Bereich der Transformzone (um 1150 v.Chr.)¹⁵²¹ scheinen nach dem bereits in der SBZ 2 erfolgten Niedergang zum völligen Zusammenbruch der alten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnung im Bereich des Untersuchungsgebiets (insbesondere im Bereich der nördlichen Adschlunasläufer/Land Jair sowie im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Tal Sukkot) geführt zu haben. Dabei dürfte der Sachverhalt, dass die meisten SBZ 2-Ortschaften in der EZ 1 fortbestanden, damit zusammenhängen, dass diese bereits vor dem Zusammenbruch kaum (noch) vom Handel abhingen. Stattdessen gelang es den früheisenzeitlichen Menschen ihre Existenz dadurch sichern, dass sie die (häuslich-) landwirtschaftlichen Funktionen ihrer Siedlungen noch weiter ausbauten, so dass ihnen eine reine (völlig vom Handel unabhängige) Selbstversorgung möglich war (s. diesbezüglich z.B.

¹⁵²⁰ S. hierzu die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse vom Tall as-Sa‘īdīya (2045.1861) inkl. meiner Ausführungen zur sog. ‘Seevölker-Hypothese’ von Pritchard und Tubb, vgl. Anhang 1.2 –Tab. 5 (Erläuterungen).

¹⁵²¹ Nachgewiesen u.a. in Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064) u. Tall Dēr ‘Allā (2088.1782), aber m.E. zum Beispiel auch am Tall as-Sa‘īdīya (2045.1861) denkbar.

die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse von Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall al-Ḥamma Ost/Pnuel, Tall al-Fuḥḥār, Tall Irbid/Bet Arbeel etc.).

Der Sachverhalt hingegen, dass in der EZ 1 derart viele Siedlungen/Ortschaften neu gegründet/neu genutzt wurden – insbesondere (ummauerte) Gehöfte, (Zelt-)Dörfer, Lagerplätzen und Nutzflächen – und dies vor allem in zweit- und drittrangigen Siedlungsgebieten, die bis dato überhaupt noch nicht besiedelt waren/genutzt wurden,¹⁵²² dürfte mit sozialen Umschichtungsprozessen zusammenhängen: Angesichts des endgültigen Zusammenbruchs der alten Ordnung konnten zu Beginn der EZ 1 nicht alle Menschen ihre alte Lebensweise fortzuführen. Insbesondere die im Bereich des Untersuchungsgebietes lebenden Hirten, Händler und/oder Handwerker¹⁵²³ waren dazu gezwungen, sich eine neue Existenz aufzubauen. Und zwar gelang ihnen das dadurch, dass sie an bislang noch ungenutzten (aber trotzdem einigermaßen passablen Plätzen inkl. einer geregelten Wasserversorgung, Kontroll- und Schutzmöglichkeiten sowie guten Nutzungsmöglichkeiten des näheren Umfeldes)¹⁵²⁴ sesshaft wurden, um fortan in kleinen Dörfern/Gehöften von der Landwirtschaft zu leben und sich selbst zu versorgen (Subsistenzwirtschaft).¹⁵²⁵ Dabei sind auch Zu- und Abwanderungen aus den/in die angrenzenden Regionen wie dem Baschan, dem Amman-Plateau, dem Westjordanland¹⁵²⁶ oder aus/in noch weiter entfernt liegenden Regionen wahrscheinlich.¹⁵²⁷ Nicht zuletzt deshalb werden die schließlich sesshaft gewordenen Familien auch erst im Laufe der EZ 1 ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt haben, um sich zuerst zu einzelnen Sippen und dann zu Stämmen zusammenzuschließen. Dabei ist es wahrscheinlich, dass anfangs nur der in der Landschaft des Adschlunhochgebirges/Gilead entstandene Stamm seinem rauen, felsigen und bewaldeten Siedlungsgebiet entsprechend als 'Gilead' bezeichnet wurde,¹⁵²⁸ bevor diese Bezeichnung später auch auf angrenzende Gebiete ausgeweitet wurde (z.B. auf den südlich des Wādī az-Zarqā/Jabbok gelegenen Bereich der Arḍ al-ʿArḍa oder auf den Bereich der nördli-

¹⁵²² Hierzu gehörten die verschiedenen Randbereiche des Adschlunhochgebirges, der nördliche Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone und der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe.

¹⁵²³ Zur Vermutung, dass es sich bei den entwurzelten Menschen v.a. um Hirten, Händler und Handwerker handelte, s. auch die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse und Interpretationen zur Saʿīdīya-Dēr 'Allā-Region (inkl. Dēr 'Allā und Tall al-Ḥamma Ost).

¹⁵²⁴ Durch archäologische Surveys (und Ausgrabungen) wissen wir, dass bei der ersten umfangreicheren Besiedlung und Urbarmachung des Adschlunhochgebirges auch Rodungen erforderlich waren. Vgl. hierzu z.B. die entsprechenden Ergebnisse zu Ḥirbat al-Ḥiṣṣa (2198.2060), Dēr al-Birak (2297.2040), Ḥirbat Fāra (2283.2029) und Ḥirbat aṣ-Ṣawwān (2176.1944).

¹⁵²⁵ In der Saʿīdīya-Dēr 'Allā-Region begann diese Entwicklung bereits in der SBZ 2, vgl. Steen (2004), 232f.

¹⁵²⁶ S. hierzu die Bezeichnung 'Wald Ephraim' für ein wahrscheinlich im südwestlichen Bereich des Adschlunhochgebirges/Gebirges Gilead zu verortendes Gebiet.

¹⁵²⁷ Konkret nachgewiesen wurde dies z.B. in Bezug auf die Saʿīdīya-Dēr 'Allā-Region, wo angesichts der Keramikanalysen von E. van der Steen bereits in der SBZ 2 ein Zuzug von Menschen vom Amman-Plateau einsetzte.

¹⁵²⁸ Die Bezeichnung Gil'ād wird gewöhnlich von der Wurzel G'D ('rauh sein' – vgl. arab. *ḡa'uda*) abgeleitet und weist auf eine raue (evtl. felsige und bewaldete) Gegend mit eher ungünstigen Lebensbedingungen hin, vgl. Gass (2005), 479 und s. auch Ottosson (1969), 16.

chen Adschlunsausläufer inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene/Land Jair – Ersteres möglicherweise bereits in der EZ 1, und zwar im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Gileaditern und Ammonitern). Einer der ersten und bedeutendsten Stammeshäuptlinge/-fürsten Gileads könnte der im Alten Testament erwähnte Jeftah gewesen sein (s. Ereignisgeschichte EZ 1).

2. Zum erhöhten Kontroll- und Schutzbedürfnis der früheisenzeitlichen Bevölkerung

Das generell erhöhte Kontroll- und Schutzbedürfnis der Bevölkerung ist m.E. mit dem politischen Machtvakuum zu erklären, zu dem es nach dem endgültigen Abzug der Ägypter um 1200 bzw. 1150 v.Chr. kam. Nicht nur die zurückgebliebenen einheimischen Eliten in den Städten, sondern auch die entwurzelten Menschen (Familien und Sippen) in den neu gegründeten Dörfern und Gehöften waren nun für ihren Schutz selbst verantwortlich. Dass es dabei zu Turbulenzen und (inneren) Machtkämpfen kam, lässt sich am archäologischen Befund ablesen (vgl. Dēr ‘Allā Phasen G und H – unklar ist dies hingegen z.B. bei Tall al-Fuḥḥār, Tall Irbid/Bet Arbeel und Tall Zirā‘a, wo auch andere Ursachen für die nachgewiesenen Zerstörungen in Frage kommen). Auch die Verdrängung der alteingesessenen spätbronzezeitlichen Bevölkerung durch neuhinzukommende Bevölkerungsteile ist nachgewiesen. In der Sa‘īdīya-Dēr ‘Allā-Region verlor beispielsweise die ursprünglich dort lebende, spätbronzezeitliche Bevölkerung nicht nur ihre Dörfer (z.B. Tall an-Naḥēl Süd, Tall Abū Nağra und Tall al-‘Arqādat), sondern auch ihre Begräbnisstätte (Katāra as-Samrā’ I u. III) und ihr Heiligtum (Tall Dēr ‘Allā), weshalb sie entweder ins benachbarte Westjordanland oder auch ins weiter nördlich gelegene Ostjordanland ausweichen musste. Dass es jedoch bereits kurz danach (und zwar ab ca. 1100 v.Chr.) zu einer gewissen Stabilisierung der Verhältnisse gekommen sein muss, ist daran zu erkennen, dass seit dieser Zeit auch wieder ansehnlichere Bauprojekte im Bereich des Untersuchungsgebietes realisiert wurden. Kennzeichnend für diese Projekte waren nicht nur einzelne, im Hofraum- bzw. auch im Vierraumstil konstruierte ausgerichtete Gebäude (s. Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan, Tall al-Mazār, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot, Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā‘a und Tall Irbid/Bet Arbeel), sondern auch multifunktionale Turmanlagen (s. Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot, Tall al-Ḥamma/Pnuel?, Umm as-Ṣawwān und N.N. 2179.2100) und kleine ummauerte Siedlungen/Städte (Dēr ‘Allā/Sukkot, Tall Abū Ḥaraz?).¹⁵²⁹ Der Sachverhalt, dass jedoch auch diese Zeit keineswegs friedlich war, ist durch das Alte Testament bezeugt, und zwar enthält es Er-

¹⁵²⁹ S. die Ausführungen zum Bauhandwerk in der EZ 1.

zählungen mit möglicherweise durchaus historischen Überlieferungskernen,¹⁵³⁰ die von verschiedenen in der späten EZ 1 erfolgten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Gileaditern (Bewohnern des Adschlunhochgebirges) und Ammonitern (Bewohnern des südlich gelegenen Amman-Plateaus) handeln. Dabei ist auch von sog. Kampfgemeinschaften (Symmachien) die Rede, bei denen z.B. die Gileaditer von einzelnen westjordanischen Stämmen (z.B. Benjaminitern und Epharimitern) Unterstützung bekamen. Allerdings gibt es im Alten Testament auch Berichte von Auseinandersetzungen zwischen den eigentlich miteinander verbündeten Ephraimitern und Gileaditern, wobei jedoch diesen Überlieferungen ein geringerer Grad an Historizität zuzumessen ist als den zuerst genannten.¹⁵³¹

Wirtschaftsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 1 (1200/1150-1000 v.Chr.)

Landwirtschaft EZ 1

Zur Ausgangssituation (späte SBZ 2): In dieser Zeit war die Landwirtschaft ein bedeutend bleibender bzw. im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Tal Sukkot sogar noch weiter an Bedeutung gewinnender Wirtschaftszweig,¹⁵³² wohingegen die Bedeutung des Handwerks und die des Handels zunehmend abnahmen.

EZ 1: In der EZ 1 war die Landwirtschaft der mit Abstand bedeutendste Wirtschaftszweig. Die meisten SBZ 2-Siedlungen bestanden auch in der EZ 1 fort, wenn auch mit einer gegenüber der SBZ 2 deutlich stärkeren häuslich-landwirtschaftlichen Ausrichtung. Darüber hinaus wurden in der EZ 1 zahlreiche kleine agro-pastoral ausgerichtete Dörfer/Gehöfte neu gegründet. Insgesamt betrachtet zeigt sich, dass aufgrund des Zerfalls der alten bronzezeitlichen Ordnung in der EZ 1 so gut wie jede fortbestehende oder neu gegründete Ortschaft (egal ob Stadt, Dorf, Gehöft, Turm oder Nutzfläche) primär landwirtschaftlich genutzt wurde, wobei i.d.R. die reine Selbstversorgung der Bewohner/Nutzer (‘Subsistenzwirtschaft’) und nicht das gezielte Erwirtschaften von Überschüssen (‘Marktwirtschaft’) im Vordergrund stand (vgl. hierzu die Ausführungen und Erläuterungen zur Siedlungsgeschichte). Weitere Tendenzen: In der EZ 1 gab es etwas weniger Schafe und Ziegen als noch in der SBZ 2,¹⁵³³ dafür einen höheren Anteil an Rindern, wohingegen der Anteil der Schweine weiterhin gering blieb; außer-

¹⁵³⁰ S. Ereignisgeschichte inkl. der in dieser Arbeit vertretenen Gilead-Hypothese.

¹⁵³¹ Evtl. könnte jedoch der Name des – z.B. in der ‘David-Überlieferung’ bezeugten und wahrscheinlich im südlichen Bereich des Adschlunhochgebirges zu verortenden – ‘Waldes Ephraim’ (2 Sam 18,6) mit Expansionsversuchen des Stammes Ephraim in Richtung (Nord-)Osten zusammenhängen (s. hierzu auch Jos 17,14-18).

¹⁵³² Der Bedeutungszuwachs der Landwirtschaft in der Sa‘idīya-Dēr ‘Allā-Region/Tal Sukkot während der SBZ 2 ist an der Neugründungen zahlreicher kleiner agro-pastoral ausgerichteter Dörfer/Gehöfte zu erkennen – die gleiche Entwicklung fand in den restlichen Bereichen des Untersuchungsgebietes erst in der EZ 1 statt (s.u.).

¹⁵³³ Siehe Abbildung 47.

dem wurde im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone (Jordantal) deutlich weniger Weizen-, dafür mehr Gerste/Graupenanbau (Viehfutter) nachgewiesen.

Handwerk EZ 1

Bauhandwerk EZ 1: Beim Bauhandwerk der EZ 1 kann zwischen der frühen und der späten EZ 1 unterschieden werden:

Frühe EZ 1 (ca. 1200-1100 v.Chr.): Die frühe EZ war durch folgende Entwicklungen geprägt:

1. Durch eine letzte Blütephase inkl. fremdländischer Bautechniken unter den Ägyptern (s. Tall as-Sa'īdīya Phase XII);
2. durch den endgültig einsetzenden Niedergang des Bauhandwerks nach deren Abzug (inkl. einfacher Wiederherstellungsarbeiten: Tall Dēr 'Allā, Tall al-Fuḥḥār, Tall Irbid/Bet Arbeel; bescheidener Neubauten: Tall Ğuḥfīya etc. sowie völlig unprofessionell durchgeführter Baumaßnahmen: Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya/Zaretan, Tall Dēr 'Allā/Sukkot, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā'a und Tall Ya'mūn).

Späte EZ 1 (ab ca. 1100 v.Chr.): In der späten EZ 1 gab es einen Wendepunkt – unter Anwendung einheimischer Bautechniken wurden wieder etwas anscheinlichere Bauprojekte realisiert. Hierzu gehörten die Errichtung agro-pastoral ausgerichteter Gebäude (s. Tall as-Sa'īdīya/Zaretan, Tall al-Mazār, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Tall Dēr 'Allā/Sukkot, Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā'a und Tall Irbid/Bet Arbeel) sowie der Bau früheisenzeitlicher Turmanlagen (s. Tall as-Sa'īdīya/Zaretan, Tall Dēr'Allā/Sukkot, Tall al-Ḥamma/Pnuel?, Umm as-Ṣawwān und N.N. 2179.2100) und Stadtmauern (Tall Dēr 'Allā/Sukkot?, Tall Abū Ḥaraz).

Bibelbeleg: 2 Sam 4,5-7: Der scheinbar etwas übertrieben dargestellte Sachverhalt, dass der israelitische Stammesverbundkönig Isch-Baal in Mahanajim (Tall aḍ-Dahab al-Ġarbīya?) lediglich in einem (etwas besseren) Bauernhaus residierte, ist zumindest in archäologischer Hinsicht (in Bezug auf die EZ 1/2a) durchaus vorstellbar.

Glasproduktion/Glasverarbeitung EZ 1: Zumindest was den Tall Zirā'a betrifft liegen Hinweise vor, dass hier nicht nur in der Spätbronzezeit, sondern auch in der frühen Eisenzeit Glas verarbeitet wurde.

Metall- und Textilhandwerk EZ 1: Diese Handwerksparten wurden in der EZ 1 nur im bescheidenen Maß betrieben, und zwar unter Anknüpfung an alte Traditionen/Techniken zur reinen Selbstversorgung. Dabei ist z.B. zu erkennen, dass ehemalige (Metall-)Spezialisten

anfangs noch versuchten, in ihrem alten Beruf weiterzuarbeiten (s. Tall Dēr ‘Allā: Mitte des 12. Jh.s v.Chr.), bevor die Landwirtschaft zum wichtigsten Wirtschaftsbereich wurde.

Handwerk der Keramikherstellung EZ 1: In der EZ 1 fand eine Anpassung an die generell veränderten Bedürfnisse der Kunden statt, die damit beschäftigt waren, auf der Basis von Viehzucht und Ackerbau um ihr eigenes Überleben zu kämpfen und deshalb auch keine finanziellen Mittel, keine Zeit und keinen Sinn für Ästhetik und Luxus hatten. Von daher war ein recht anspruchsloses Keramikrepertoire, das primär aus einer groben, leicht herzustellenden Gebrauchs-/Küchenkeramik ohne Dekorationen und fremde Einflüsse bestand, typisch für diese Zeit (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Tall Zirā‘a etc.). Die EZ 1 kann jedoch nicht als eine Zeit des technologischen Niedergangs bezeichnet werden: Bestimmte technologische Veränderungen aus der SBZ 2/EZ 1 setzten sich vielmehr erst in dieser Kulturepoche durch. Hierzu gehört beispielsweise die am ‘Hals gekragte Form‘ diverser Gefäße (Kochtöpfe und Vorratsgefäße), die eine bessere Haltbarkeit der Gefäße garantierte (s. Tall Dēr ‘Allā/Sukkot, Tall al-Ḥamma/Pnuel und Tall al-Fuḥḥār).

Handel EZ 1

SBZ 2/EZ 1: Zumindest im südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Tal Sukkot scheint der (international bzw. interregional organisierte) spätbronzezeitliche Handel noch bis zum Ende der SBZ 2/EZ 1-Übergangszeit fortbestanden zu haben. Für den Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) ist es möglich, dass der in der SBZ bis nach (Nord-)Mesopotamien, Syrien, in den Bereich des östlichen Mittelmeeres und/oder auch nach Ägypten reichende (Fern-)Handel bereits um ca. 1200 v.Chr. zum Erliegen kam (s. Saḥam Grab, Tall al-Fuḥḥār, Tall Ġuḥḥīya etc.).

EZ 1: Als Folge des internationalen Zusammenbruchs des spätbronzezeitlichen Handels in der späten SBZ 2 und SBZ 2/EZ 1 scheint dem Handel in der EZ 1 keine größere wirtschaftliche Relevanz mehr zugekommen zu sein (dies gilt v.a. für den Fernhandel).¹⁵³⁴ Dabei deuten die wenigen, überhaupt nachgewiesenen Handelskontakte auf eine primäre Ausrichtung in den südwestpalästinischen bis ägyptischen Raum hin, wobei – was das Importgut betrifft – von einer relativ begrenzten und auch in materieller Hinsicht bescheidenen Produktpalette ausgegangen werden kann.

¹⁵³⁴ Regionaler bzw. auch überregionaler Handel in der EZ 1 wurden hingegen z.B. am Tall Zirā‘a nachgewiesen.

Export: Der Sachverhalt, dass landwirtschaftliche Überschussprodukte gar nicht mehr/kaum noch exportiert wurden, wird zum Beispiel an den Ausgrabungsergebnissen vom Tall al-Fuḥḥār¹⁵³⁵ deutlich. Sie zeigen, dass bestimmte Gefäße, die bis dato noch zu Exportzwecken (wie z.B. zum Export von Wein und Olivenöl an die Mittelmeerküste) verwendet worden waren, in der EZ 1 vielfach umfunktioniert und fortan als Baumaterial für die Konstruktion von Tabunen (Brotbacköfen) genutzt wurden.

Religionsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 1 (1200/1150-1000 v.Chr.)

SBZ 2/EZ 1: In der SBZ 2/EZ 1 war das Untersuchungsgebiet in religionsgeschichtlicher Hinsicht v.a. durch `kanaanäische`, ägyptische, `kanaanäisch`-ägyptische sowie durch hethitische Einflüsse geprägt. Dabei kann trotz einer gewissen Verschlechterung gegenüber den spätbronzezeitlichen Verhältnissen von einer (in materieller Hinsicht) immer noch ausgesprochen reichen Kultur ausgegangen werden.

Tempelanlagen/Heiligtümer: Die einzigen beiden bislang nachgewiesenen Tempelanlagen/Heiligtümer aus der SBZ 2/EZ 1 sind im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal zu lokalisieren. Hierbei handelt es sich zum einen um den in Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064) entdeckten spätbronzezeitlichen Stadttempel, der was seine Bauweise betrifft, starke ägyptische Einflüsse aufweist und zum anderen um das auf dem Tall Dēr `Allā (2088.1782) entdeckte, von den Ägyptern in den Handel eingebundene, spätbronzezeitliche Stammesheiligtum. Beide Anlagen wurden um 1150 v.Chr. im Zusammenhang mit einem bzw. mehreren schweren Erdbeben zerstört.

EZ 1: In der EZ 1 scheint das Untersuchungsgebiet in religionsgeschichtlicher Hinsicht vorrangig durch lokale `kanaanäische` Gebräuche und Vorstellungen geprägt gewesen zu sein, wobei mit einem starken Rückgang der ägyptischen und hethitischen Einflüsse sowie von einer (im Vergleich mit der SBZ) deutlich bescheideneren (bzw. ärmeren) Kultur ausgegangen werden kann.

Tempelanlagen: In Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064) fand in der EZ 1 eine notdürftige Wiederherstellung des um 1150 v.Chr. zerstörten spätbronzezeitlichen Stadttempels statt. In Bezug auf den Tall Dēr `Allā (2088.1782) liegen Hinweise vor, dass diese Ortslage nach der Zerstörung des spätbronzezeitlichen Stammesheiligtums und der Nutzung der Ortschaft als eine Festung (SBZ 2/EZ 1-Übergangsphasen G-H bzw. Phase 13: ca. 1150 v.Chr.) in der frühen EZ 1 (EZ 1 Phasen A-D: ca. 1150-1100 v.Chr.) auch wieder kultisch genutzt wurde (zumindest für eine kurze Zeit). Dabei kann evtl. von einer zwar kleinen, aber durchaus massiv gebauten

¹⁵³⁵ Siehe Abbildung 36.

Tempelanlage ausgegangen werden. Eine in der späten EZ 1 neu entstandene Struktur, die als eine kleine Tempelanlage gedeutet werden kann, wurde auf dem Tall as-Sa'īdīya/Zaretan: 2045.1861 (EZ 1b/2a-Phase IX A.: ca. 1040-970 v.Chr.) entdeckt.

Baalsverehrung: Die Namen der beiden temporär in Gilead lebenden Sauliden Isch-Baal (dt. `Mann Baals`) und Merib-Baal (dt. `Fürsprecher ist Baal`) deuten auf die private Verehrung des Gottes Baals hin.

Vermeintliches Jahweheiligtum in Mizpa: Das in Ri 10,17; 11,11.34 als Herkunftsort des Gileaditers Jeftah und als Jahwe-Kultort dargestellte Mizpa (hamMispā) könnte im Gegensatz zu Mizpe Gilead (Ri 11,29; s. auch Gen 31,47-50?) durchaus nördlich des Jabboks (Wādī az-Zarqā), d.h. im Bereich des Untersuchungsgebietes zu verorten und z.B. mit Sūf (2293.1912) zu identifizieren sein. Dabei ist allerdings darauf hinzuweisen, dass eine konkrete Identifikation Mizpas schwer fällt. Selbst der Vorschlag E. Lipinskis, Mizpa unter der Burg Qal'at Rabađ zu lokalisieren, ist m.E. durchaus vertretbar.

Ereignisgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 1 (1200/1150-1000 v.Chr.)

Ausgangssituation: In archäologischer Hinsicht deuten die bislang vorliegenden Untersuchungsergebnisse darauf hin, dass Ägyptens politische Oberherrschaft über den Bereich des Adschlungebirges bis ca. 1200 v.Chr. und über den südlichen Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Tal Sukkot bis ca. 1150 v.Chr. währte (s. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Siedlungsgeschichte).

EZ 1: In Bezug auf die EZ 1 können folgende Ereignisse/Sachverhalte als zumindest potentiell historisch eingestuft werden, wobei anzumerken ist, dass dies v.a. für die Punkte (3.)5.-9. gilt:¹⁵³⁶

1. Jakob als prominenter Sippenherrscher, der möglicherweise von alters her (auch) mit dem (nordöstlichen) Bereich des Untersuchungsgebietes (bzw. auch mit dem Bereich des Hauran) verbunden war.¹⁵³⁷

2. Jair als früheisenzeitlicher Bezirksherrscher über den Bereich der nördlichen Adschlunauläufer (inkl. Irbid-Ramṭā-Ebene).

¹⁵³⁶ Siehe hierzu die von mir in dieser Arbeit vertretene „Gilead-Hypothese“, nach der besonders auch die „Saultraditionen“ durch Sauls eigene, seit dem 10. Jh. v.Chr. am Jerusalemer Königshof lebende Nachkommen bis in das 8./7. Jh. v.Chr. hinein (d.h. bis zu deren erste umfassende Verschriftlichung) lebendig gehalten worden sein und somit zumindest, was ihren Kernbestand betrifft, historisch sein könnten.

¹⁵³⁷ Zur geographischen Verortung der hier und in den folgenden Punkten (2.-9.) erwähnten Landschaften, Flüssen und Ortschaften siehe Abbildungen 43-44.

3. Jeftah als War-Lord von wenig vornehmer Herkunft, der im Zusammenhang mit einer lokalen Auseinandersetzung zum (ersten?) Stammeshäuptling über den im Bereich des Adschlunhochgebirges zu verortenden Stamm Gilead wird. Unter ihm könnte auch die Ausdehnung des ursprünglichen Stammesgebiets über den Jabbok (Wādī az-Zarqā) hinweg bis in den Bereich der Arḍ al-ʿArḍa erfolgt sein.
4. Bruderkämpfe zwischen Gileaditern und Ephraimitern. Wandern des Namens Ephraim in den südwestlichen Bereich des Untersuchungsgebiets (> Wald Ephraim).
5. Der benjaminitisch-ephraimitische `Stammesverbundkönig´ Saul, der durch seine Befreiungstat an den Leuten von Jabesch in Gilead (Tall al-Maqlūb?) auch zum König über Gilead wurde, das zwar in der Person Jeftahs bereits einen eigenen, gileaditischen `Stammeskönig´ gehabt hatte (Ri 10,11), dem es jedoch zum Zeitpunkt der erneuten Ammonitergefahr an einer starken Führungspersönlichkeit mangelte.¹⁵³⁸
6. Sauls Ende im Kampf gegen die Philister auf dem Gilboa-Gebirge: Die Leute aus Jabesch in Gilead holen die geschändeten Überreste der Sauliden aus Bet-Schean nach Jabesch in Gilead (Tall al-Maqlūb?), um sie dort in verbrannter Form zu bestatten. Auf diese Weise wollten sie ihre bleibende Loyalität gegenüber dem saulidischen Königshaus und ihre Dankbarkeit für die durch Saul erfahrene Befreiung von den Ammonitern zum Ausdruck bringen (vgl. 1 Sam 11).
7. Davids politische Avancen gegenüber den Bewohnern von Jabesch in Gilead (Tall al-Maqlūb?) (vgl. 2 Sam 2,4-7).
8. Anstelle Davids macht jedoch der israelitisch-saulidische Feldhauptmann Abner in Mahanajim (Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya?) den Sauliden Isch-Baal/Isch-Boschet zum neuen König über Israel – genauer gesagt zum `Stammesverbundkönig´ über Gilead, Asser, Jesreel, Ephraim und Benjamin.
- 8a. (`Bruder´-)Krieg zwischen Abner/Isch-Baal (Israel) und Joab/David (Juda) – Teil 1: Nach einer großen Niederlage kehrt Abner (mit seinen übriggebliebenen) Männern nach Mahanajim (Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya?) zurück. David gewinnt immer mehr die Oberhand.
- 8b. (`Bruder´-)Krieg zwischen Abner/Isch-Baal (Israel) und Joab/David (Juda) – Teil 2: Nach seiner Rückkehr nach Mahanajim (Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya?) bleibt Abner zuerst auf der

¹⁵³⁸ Gilead umfasste damals den Bereich des Adschlunhochgebirges (und mit der Arḍ al-ʿArḍa einen kleinen Bereich südlich des Jabboks), der damals vor allem durch eine große Zahl kleinerer Dörfer und Gehöfte geprägt war, aber nur wenig bedeutendere Zentren wie z.B. den Tall al-Maqlūb/Jabesch in Gilead? (2144.2011) aufwies (s. hierzu die entsprechenden Ausführungen zur Siedlungsgeschichte). Darüber hinaus war eventuell auch der damals ganz ähnlich geprägte südliche Bereich der nordjordanischen Transformzone (d.h. die sog. Saʿīdiya-Dēr ʿAllā-Region/Tal Sukkot) dem Machtbereich Sauls unterstellt.

Seite Isch-Baals (2 Sam 3,6). Erst nach einem im Prinzip unnötigen Streit zwischen Isch-Baal und ihm, bei dem es um eine Frau ging, wechselt Abner das Lager und geht zu David über.

9. Völlig entmachtet und ohne jeglichen Rückhalt/Schutz wird Isch-Baal in Mahanajim (Tall ad-Dahab al-Ġarbīya?) ermordet (2 Sam 4,5-7).

Eisenzeit 2a (1000-900 v.Chr.) – Zeit des Wiederaufbaus

Siedlungsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2a (1000-900 v.Chr.)

1. Zur Siedlungskontinuität im Übergang von der EZ 1 zur EZ 2a: Im Unterschied zu den beiden westlichen/östlichen Randbereichen des Untersuchungsgebietes (Jordantal und Steppe) gab es im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene/Land Jair sowie im Besonderen auch im (westlichen) Bereich des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead keine wirklich hohe Siedlungskontinuität.¹⁵³⁹

2. Zu den Veränderungen der Siedlungszahlen in der EZ 2a: Während sich die Siedlungszahlen im Jordantal und in der Steppe kaum veränderten, nahmen sie in den beiden Bereichen des Adschlungebirges inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene auch deshalb ab, da es hier deutlich weniger Neugründungen als noch in der EZ 1 gab.¹⁵⁴⁰

3. Zur Siedlungsstruktur der EZ 2a-Siedlungen: Sie war durch eine zunehmende (Re-)Urbanisierung sowie den Fortbestand alter bzw. auch die Herausbildung neuer regionaler Zentren (Siedlungskonzentrationen) gekennzeichnet.¹⁵⁴¹

Gebiet der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Randbereiche der Irbid-Ramṭā-Ebene)/Land Jairs: Dieses Gebiet verfügte nach wie vor über die stärkste städtische Besiedlung inkl. Tall Irbid/Bet Arbeel und Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead? (und zahlreicher Tochterstädte/-Siedlungen) als die wahrscheinlich größten und bedeutendsten Städte/Zentren des gesamten Untersuchungsgebietes sowie zahlreicher von Irbid/Bet Arbeel und al-Ḥiṣn unabhängiger Städte (Quwēlibī/Abila?, Tall al-Mu‘allaqa?, Tall Zirā‘a, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?, ar-Ramṭā?/Ramot in Gilead), die z.T. ebenfalls als regionale Zentren fungiert haben könnten (Quwēlibī/Abila?, Tall al-Mu‘allaqa?).

¹⁵³⁹ S. hierzu die Surveyergebnisse Kap. 12.2.2.3 und 12.2.2.5 Anhänge 1.1 Tab. 1-4, 1.3 Tab. 11 sowie die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse zu den Ortschaften al-Fuḥḥār; Umm as-Ṣawwān; N.N. (2179.2100) und Tall Ya‘mūn aus den zuletzt genannten Bereichen.

¹⁵⁴⁰ Zu den wenigen EZ 2a-Neugründungen gehören möglicherweise Ḥirbat aṭ-Ṭabaq, al-Maṣātib, Tall Ḥilya, Samā, Ḥirbat as-Surēg, Ġinnīn bzw. auch Ruġm al-Ġuwēt, Nasas, Tall an-Nuhēr, Ḥirbat ad-Duwēr, Ḥirbat Isnā, Ġabal Sardūb 1, Ġubēl, Iṣṭāfēna, Waḥaġġ, Kufringā u. Baṣbūṣ.

¹⁵⁴¹ Siehe Abbildung 40.

Gebiet des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead: In diesem Gebiet dürfte in der EZ 2a lediglich die Zahl der Städte/regionalen Zentren (inkl. Ḥirbat al-Hēdamūs/Tischbe in Gilead?, Tall al-Maqlūb/Jabesch in Gilead?, Tall aḡ-Ḍahab al-Ġarbīya/Mahanajim?, Tall Duq Mūsā? etc.) konstant geblieben sein/zugenommen haben, wohingegen die Zahl der Gehöfte deutlich abnahm.

Gebiete der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal und der nordjordanischen Steppe/Land der Ostleute: Auch diese beiden Bereiche verfügten in der EZ 2a über einzelne durchaus bedeutende Ortschaften (Städten) bzw. regionale Zentren, wobei im Bereich des Jordantals zum Beispiel Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot und Tall Umm Ḥammād as-Šarqī an Bedeutung gewannen sowie im weiterhin nur äußerst schwach besiedelten Steppenbereich al-Fidēn und Aidūn.

4. Zur funktionalen Ausrichtung der EZ 2a-Siedlungen: Die EZ 2a war sowohl durch den Fortbestand bzw. die Fortentwicklung landwirtschaftlicher Funktionen,¹⁵⁴² als auch durch eine beginnende funktionale Differenzierung und/oder Spezialisierung einschließlich einer Aufwertung öffentlich-administrativer (Ṭabaqat Faḥl/Pella etc.) und handwerklich-industrieller Funktionen (Tall ‘Ammatā?, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Tall Zirā‘a etc.) gekennzeichnet.

5. Bedeutende siedlungsgeschichtliche Einschnitte in der EZ 2a: Hierzu gehören diverse, am Ende der EZ 2a erfolgte Zerstörungen und Siedlungsaufgaben (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan, Tall al-Mazār, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Tall Zirā‘a und Tall al-Ḥiṣn?/Ramot in Gilead?), von denen wahrscheinlich zumindest manche der im Bereich des Jordantals nachgewiesenen Zerstörungen/Siedlungsaufgaben mit dem Feldzug des ägyptischen Pharaos Schoschenq I./Schischak in Verbindung zu bringen sind (s. Ereignisgeschichte EZ 2a).

Wirtschaftsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2a (1000-900 v.Chr.)

Landwirtschaft EZ 2a

In der EZ 2a scheint die Landwirtschaft immer noch ähnlich strukturiert gewesen zu sein wie

¹⁵⁴² Vgl. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz?, Tall al-Maqbara?, Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan, Tall al-Mazār, Tall ‘Adlīya?, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot, Tall al-Ḥamma?/Pnuel, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Quwēlibī/Abila?, Tall Zirā‘a, Tall Irbid/Arbeel, Tall ar-Rāmīṭ/Ramot in Gilead?, Tall Ġuḥfiya, Tall Ya‘mūn, Ḥirbat al-Hēdamūs/Tischbe in Gilead, Ḍahr al-Madīna, Ġaraš und Riḥāb.

in der EZ 1, wobei jedoch von insgesamt etwas stabileren, besser organisierten und `reichen´ Verhältnissen ausgegangen werden kann (s. Tall as-Sa`īdīya/Zaretan, Tall al-Mazār, Tall `Adlīya?, Tall Dēr `Allā/Sukkot, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?, Tall Ğuḥfiya, Ḥirbat al-Hēdamūs/Tischbe in Gilead, Ğaraš, al-Fidēn, Riḥāb etc.). Wirklich grundlegende Veränderungen gegenüber der EZ 1 sind nicht zu erkennen. Allerdings gibt es Anzeichen, dass in der EZ 2a neben der Landwirtschaft auch das Handwerk (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Tall `Ammatā?, Tall Zirā`a? etc.) und der Handel (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa`īdīya/Zaretan, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead? etc.) einen gewissen Aufschwung erfuhren, so dass die Landwirtschaft zwar immer noch der bedeutendste, aber keinesfalls mehr der einzig bedeutende Wirtschaftszweig des Untersuchungsgebietes war.

Handwerk EZ 2a

Bauhandwerk EZ 2a: Einen weiter wachsenden Stellenwert erfuhr das Bauhandwerk in der EZ 2a, die primär durch diverse, zumeist noch recht bescheiden ausfallende Urbanisierungsprojekte gekennzeichnet war. Derartige Projekte, die mit dem Bau eisenzeitlicher Stadtmauern (anstelle der bis dato vorherrschenden Türme) verbunden waren, wurden u.a. am Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Maqbara, Tall Dēr `Allā/Sukkot, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Tall Zirā`a, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?, Ḥirbat al-Hēdamūs und in al-Fidēn nachgewiesen. Dabei ist, was die neu entstandenen Städte anbelangt, von tendenziell eher kleinen, mäßig solide konstruierten und z.T. durch einen gewissen Festungs- bzw. Zitadellen-Charakter geprägten Siedlungen auszugehen (s. Tall Abū Ḥaraz, Tall al-Maqbara, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead? und al-Fidēn). Eine Ausnahme stellt die Ortschaft Ṭabaqat Faḥl/Pella dar. Hier wurde was die EZ 2a betrifft zwar keine Stadtmauer, dafür aber eine (gegenüber der EZ 1) stark verbesserte Baubsubstanz nachgewiesen, zu der nicht nur der Bau eines großen, vielräumigen Verwaltungs- bzw. Palastgebäudes (ca. 1000-900 v.Chr.?) gehörte, sondern außerdem auch eine ausgesprochen solide gebaute und großflächig mit Gips verputzte Wohnbebauung (einschließlich mehrfach verputzter und gut abgedichteter Wände, Bänke und Vorratsbehältnisse).

Textil- und Bauhandwerk EZ 2a: Das Textil- und Bauhandwerk scheint nur im bescheidenen Maß zur reinen Selbstversorgung unter Anknüpfung an alte Traditionen (Techniken) praktiziert worden zu sein.

Glasproduktion/Glasverarbeitung EZ 2a: Zumindest auf dem Tall Zirā`a (wahrscheinlich aber auch noch an anderen Orten) scheint in der EZ 2a Glas verarbeitet worden zu sein.

Metallhandwerk EZ 2a: Der mit Abstand bedeutendste Beleg stammt vom Tall al-Ḥamma, für den in jüngerer Zeit der Nachweis eines möglicherweise bereits von Anfang des 10. bis zur Mitte des 8. Jh.s v.Chr. betriebenen Eisenproduktionszentrums erbracht wurde. Die große Bedeutung, die dem südwestlichen Bereich des Untersuchungsgebietes in der EZ 2a im Zusammenhang mit der Eisenproduktion zukam, ist auch durch die beiden Namen Barsillai (dt. `Eisenschmied`) und Machir (dt. `(Eisen-)Schmelzer`) bezeugt: 2 Sam 9,4f.; 17,27-29; 19,32-35.40; 1 Kön 2,7 (`erzählte Zeit`: EZ 2a; `Erzählzeit`: EZ 2c unter Aufnahme historisch fundierter Überlieferungen aus der EZ 2a).

1 Kön 7,46 (`erzählte Zeit`: EZ 2a; `Erzählzeit`: EZ 2c): In 1 Kön 7,46 wird das Gebiet zwischen Sukkot (Tall Dēr `Allā?) und Zaretan (Tall as-Sa`īdīya?) als vermeintlicher Herstellungsbereich des Bronzeinventars für den salomonischen Tempel bezeichnet. Die im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone stellenweise zu findenden tiefen Lehmschichten erlauben zwar die Herstellung von Öfen und Formen, konkrete archäologische Belege, die für die Historizität von 1 Kön 7,46 sprechen, liegen allerdings bislang nicht vor.

Handwerk der Keramikherstellung EZ 2a:

Eine eindeutige Abgrenzung der EZ 2a- von der EZ 2b-Keramik ist bislang noch nicht möglich, so dass bislang auch noch keine exklusiven Aussagen zur Keramikherstellung in der EZ 2a möglich sind (s. stattdessen die Ausführungen zur EZ 2b).

Handel EZ 2a

Insgesamt ist eine Bedeutungszunahme des Handels festzustellen. Dabei scheinen die den Handel neu belebenden Impulse sowohl vom phönizischen als auch vom syrischen Raum ausgegangen zu sein. Zu den importierten Gütern gehören Keramik und Fayencen sowie Gefäße, Räucherständer und Werkzeuge aus Stein/Basalt aus dem (nordpalästinisch-)syrischen Bereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall as-Sa`īdīya/Zaretan und Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?) und außerdem Keramik aus dem zypro-phönizischen Bereich (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall as-Sa`īdīya/Zaretan, Tall Dēr `Allā?/Sukkot und Tall al-Fuḥḥār?).

Religionsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2a (1000-900 v.Chr.)

Zu grundlegenden religionsgeschichtlichen Veränderungen gegenüber der EZ 1 ist es in der EZ 2a nicht gekommen. Die materielle Kultur scheint sowohl immer noch primär `kanaanäisch` bzw. lokal geprägt als auch weiterhin verhältnismäßig arm/bescheiden gewesen zu sein. Allerdings kann evtl. mit der Tendenz eines wieder etwas größeren Reichtums und einer wie-

der etwas größeren Offenheit für fremde Einflüsse gerechnet werden (s. hier v.a. die Einzel-funde). Wirklich konkrete Aussagen sind allerdings aufgrund der schlechten Quellenlage bis-lang nicht möglich.

Tempelanlagen: In Ṭabaqat Faḥl/Pella wurde die in der EZ 1 notdürftig wiederhergestellte spätbronzezeitliche Tempelanlage auch in der EZ 2a weitergenutzt. Ebenfalls in der EZ 2a weitergenutzt (zumindest noch in der frühen EZ 2a) wurde die kleine früheisenzeitliche `Tempelanlage´ des Tall as-Sa`īdīya/Zaretan.

Bibelbeleg 2 Sam 20,26: Ira, ein aus Jair, d.h. aus dem Bereich der nördlichen Adschlunau-släufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene) stammender Mann als Priester des König Davids.

Historischer Hintergrund: M.E. ist es durchaus vertretbar in Ira eine historische Person der EZ 2a zu sehen, die der judäisch-israelitische `Stammesverbundkönig´ David deshalb an seinen Hof nach Jerusalem holte, weil er auf diese Weise seinen Einfluss im nördlichen Bereich des Untersuchungsgebietes/Land Jair stärken wollte (s. hierzu auch die entsprechenden Ausführ-ungen zur Ereignisgeschichte).

Ereignisgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2a (1000-900 v.Chr.)

David

David wird zum judäisch-israelitischen Stammesverbundkönig, dessen Herrschaftsbereich sich unter anderem über den Bereich des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead (inkl. Ja-besch in Gilead/Tall al-Maqlūb?, Mahanajim/Tall aḍ-Ḍahab al-Ġarbīya, Lo-Dabar und Rog-lim) erstreckte, der aber auch gute Verbindungen in den Bereich der nördlichen Adschlunau-släufer inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene/Land Jair sowie in den noch weiter nördlich gelegenen Bereich (Geschur) unterhielt (Transfer des jairitischen Priesters Ira nach Jerusalem; Heirat einer geschuritischen Prinzessin und Absalom als gemeinamer Sohn).¹⁵⁴³ In Gilead knüpft David enge Beziehungen zu prominenten saulidisch-benjaminitischen und einheimischen Gi-leaditern und holt einige von ihnen an den Königshof nach Jerusalem (vgl. hierzu die `Jona-tan-(Machir)-Merib-Baal/Mefi-Boschet-Micha-Traditionen´ sowie die `Barsillai-Kimham-Traditionen´. Durch deren Nachkommen scheinen viele geschichtliche Erinnerungen aus der EZ 1-2a bis ins späte 8./7. Jh. v.Chr. tradiert worden zu sein. Von daher kann m.E. ein Groß-teil der früheisenzeitlichen Gilead-Überlieferungen - zumindest was ihren Kernbestand be-trifft - als historisch betrachtet werden (Gilead-Hypothese). Insgesamt scheinen Davids Be-

¹⁵⁴³ Siehe Abbildungen 43-44.

ziehungen zum nördlichen Ostjordanland bedeutend besser als zum nördlich von Jerusalem gelegenen Westjordanland gewesen sein.

Salomo

Salomo gelang es nicht nur, an die bereits unter seinem Vater David im Bereich des Untersuchungsgebietes bestehenden Machtstrukturen anzuknüpfen, er vermochte diese sogar noch weiter auszubauen. Siehe hierzu die Erwähnung eines gewissen Sohnes Gebers als Repräsentant Salomos politischer Interessen im Umfeld von Ramot in Gilead (ar-Ramṭā, Tall ar-Rāmīt? oder Tall al-Ḥiṣn?).¹⁵⁴⁴

Rehabeam/Jerobeam

M.E. ist es durchaus vertretbar, zumindest den Überlieferungskern von 1 Kön 12 als historisch einzustufen. Das heißt, dass es nach Salomos Tod unter Salomos Sohn Rehabeam (926/925-910/9 v.Chr.) wahrscheinlich tatsächlich zur Auflösung des (seit David bestehenden) judäisch-israelitischen `Stammesverbundkönigtums´ kam. Dabei ist zu beachten, dass es kaum die ostisraelitischen Gileaditer, sondern eher die bereits zuvor durch zwei Aufstände (Absalom; Scheba) aufgefallenen westisraelitischen Stämme waren, von denen die entscheidenden Impulse zur Erlangung der Unabhängigkeit/Selbständigkeit Israels ausgingen. Letztendlich scheint aber auch der gileaditische Stammesbereich (das heißt v.a. der Bereich des Adschlunhochgebirges) unter die Herrschaft des neuen israelitischen `Stammesverbundkönigs´ Jerobeam I. (926/5-907/6 v.Chr.) gelangt zu sein (1Kön 12,20). Der Sachverhalt, dass Jerobeam I. in Pnuel (Tall al-Ḥamma?) residierte, belegt, dass auch der südliche Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Tal Sukkot zu seinem Machtbereich gehörte.¹⁵⁴⁵

Der Palästina-Feldzug des ägyptischen Pharaos Schoschenq I.

Das primäre Ziel Schoschenqs I. scheint darin bestanden zu haben, die alte Hegemonie Ägyptens über Palästina (v.a. auch über die bedeutenden palästinischen Handelswege) wiederherzustellen. Auch die im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal erfolgten Eroberungen könnten diesem Interesse gedient haben. Allerdings wurden sämtliche Pläne Schoschenqs I. dadurch vereitelt, dass seine Regierungszeit (wahrscheinlich) bereits kurz nach dem Palästina-Feldzug ein abruptes Ende fand. Doch erst dadurch, dass die direkten Nachfolger Schoschenqs die Ziele ihres Vorgängers nicht weiterverfolgten, bekamen die da-

¹⁵⁴⁴ Siehe Abbildung 44.

¹⁵⁴⁵ Siehe Abbildungen 43-44.

mals bereits bestehenden einheimischen (regionalen) Machtgefüge die Möglichkeit, sich eigenständig weiter zu entwickeln.

Eisenzeit 2b (900/850-732/722 v.Chr.) – Blütephase

Siedlungsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2b (900/850-732/722 v.Chr.)

1. Zur Siedlungskontinuität im Übergang von der EZ 2a zur EZ 2b: Konkrete Aussagen sind bislang nicht über Surveyergebnisse, sondern ausschließlich auf Basis der Ausgrabungsergebnisse möglich. Hier zeigt sich, dass die meisten EZ 2a-Ortschaften auch in der EZ 2b besiedelt waren. Regelrechte Siedlungsabbrüche (wenn auch nur temporäre) wurden bislang nur am Tall as-Saʿīdīya/Zaretan sowie am Tall al-Mazār Hügel A nachgewiesen.

2. Zu den Veränderungen der Siedlungszahlen in der EZ 2b: Diesbezüglich sind ebenfalls noch keine wirklich konkreten Aussagen möglich. Auf der Grundlage der bisherigen Ergebnisse kann jedoch von gegenüber der EZ 2a konstanten bzw. partiell sogar von gestiegenen Siedlungszahlen ausgegangen werden – so z.B. im westlichen Bereich der nordjordanischen Steppe/Land der Ostleute (8. Jh. v.Chr.).

3. Zur Größe und Bebauung der EZ 2b-Siedlungen: Blütephase. Die meisten/zumindest ausgesprochen viele eisenzeitliche Ortschaften erreichen (erstmalig/spätestens) innerhalb der EZ 2b ihr größtes flächenmäßiges Ausmaß und/oder ihre intensivste Bebauung (Tall Abū Ḥaraz inkl. Tall al-Maqbara, Tall as-Saʿīdīya/Zaretan¹⁵⁴⁶, Tall al-Mazār?, Tall Dēr ʿAllā/Sukkot, Tall al-Ḥamma?/Pnuel, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Quwēlibī/Abila, Tall al-Muʿallaqa, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?, Tall Zirāʿa, Tall Irbid/Bet Arbeel inkl. Tall Ğuhfīya etc., Ḥirbat/Tall Yaʿmūn, Ḥirbat al-Hēdamūs/Tischbe in Gilead?, Ğaraš, al-Ḥanāširī inkl. Fa` II und al-Buwēḍa sowie evtl. auch al-Burēqa und Dēr Warāq, al-Fidēn und Riḥāb). Dies lässt in demographischer Hinsicht die Vermutung zu, dass in der EZ 2b (nach einem stetigen Wachstum seit der EZ 1) die in Bezug auf die Eisenzeit größten Bevölkerungszahlen innerhalb des Untersuchungsgebietes erreicht wurden.

4. Zur Siedlungsstruktur der EZ 2b-Siedlungen:¹⁵⁴⁷

Gebiet der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Randbereiche der Irbid-Ramṭā-Ebene)/Land Jairs: Möglicherweise erfahren die beiden bedeutendsten Talls des gesamten

¹⁵⁴⁶ Ähnlich bedeutend war in Saʿīdīya (2045.1861) lediglich die SBZ 2/EZ 1-Phase XII.

¹⁵⁴⁷ Siehe Abbildung 41.

Untersuchungsgebietes, Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead? und Tall Irbid/Bet Arbeel, was Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead? angeht bereits zu Beginn und was Tall Irbid/Bet Arbeel betrifft auch erst am Ende der EZ 2b deutliche funktionale Herabminderungen, wonach sie nicht mehr als regionale Zentren fungierten. Kriegsbedingte Zerstörungen und/oder Siedlungsaufgaben, die möglicherweise mit israelitisch-aramäischen Auseinandersetzungen in der Zeit zwischen 900-750 v.Chr. in Verbindung zu bringen sind, wurden am Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead nachgewiesen und sind z.B. auch bei Tall al-Muḡayyir, Tall Zirā'a und Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead? denkbar. Hier sind jedoch bislang noch keine konkreten Aussagen möglich! Kriegsbedingte Zerstörungen, die wahrscheinlich mit neuassyrischen Feldzügen um 733 v.Chr. in Verbindung gebracht werden können, wurden am Tall Zirā'a und am Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead? nachgewiesen, sind aber auch in Quwēlibī/Abila und Tall Irbid/Bet Arbeel wahrscheinlich.

Gebiet des Adschlunhochgebirges/Gebirge Gilead: Auf der Grundlage der bisher vorliegenden Survey- und Ausgrabungsergebnisse sind keine wesentlichen Veränderungen der Siedlungsstrukturen gegenüber der EZ 2a auszumachen. Möglicherweise hat es jedoch im 8. Jh. v.Chr. eine Blütephase der am sog. `Königsweg`¹⁵⁴⁸ gelegenen Ortschaften gegeben (vgl. hierzu die Ausgrabungsergebnisse vom Tall Ya'mūn).

Gebiet der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal: Zu den bedeutendsten EZ 2b-Ortschaften gehören Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz mit Tall al-Maqbara als Tochter-siedlung, Tall as-Sa'īdīya/Zaretan, Tall Dēr 'Allā/Sukkot und der Haupthügel des Tall al-Mazār. Kennzeichnend speziell für Tall as-Sa'īdīya/Zaretan war ein häufiger Wechsel zwischen starken und schwachen Siedlungsphasen.

In der EZ 2b gab es zwei größere siedlungsgeschichtliche Einschnitte: Bei dem ersten handelte es sich um die erdbebenbedingten Zerstörungen um 800 v.Chr., die auch in Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya/Zaretan, Tall Dēr 'Allā/Sukkot und Tall al-Dāmiya/Adama (südl. des Untersuchungsgebietes) nachgewiesen wurden. Sie waren vor allem in Ṭabaqat Faḥl/Pella und am Tall Dēr 'Allā/Sukkot mit deutlichen funktionalen Herabminderungen/Bedeutungsverlusten verbunden – allerdings auch mit sich anschließenden Blütephasen am Tall as-Sa'īdīya/Zaretan (zwei Handwerkersiedlungen) und am Tall al-Mazār (administratives Zentrum). Bei dem zweiten siedlungsgeschichtlichen Einschnitt handelte es

¹⁵⁴⁸ Die wichtigste Straße des Ostjordanlandes, die Ägypten mit dem Norden, d.h. mit Syrien (v.a. mit Damaskus) verband, war der sog. `Königsweg` (Num 20,17; 21,22.33; Dtn 3,1), der zu einem großen Teil über den Höhenrücken des ostjordanischem Berglandes (Edom, Moab, Ammon, Gilead und Baschan) verlief.

sich um Zerstörungen, die möglicherweise mit neuassyrischen Feldzügen am Ende der EZ 2b in Verbindung gebracht werden können (z.B. Tall as-Sa'īdīya?/Zaretan?, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī??).

Westlicher Bereich der nordjordanischen Steppe/Land der Ostleute: Seit dem 8. Jh. v.Chr. scheint eine verstärkte Erschließung des westlichen Bereichs der nordjordanischen Steppe als Siedlungsgebiet erfolgt zu sein inkl. al-Ḥanāširī als regionalem Zentrum und Fa` II und al-Buwēḏa sowie evtl. auch al-Burēqa und Dēr Warāq als ihm untergeordnete Ortslagen.

5. Zur funktionalen Ausrichtung der EZ 2b-Siedlungen: Blütephase. Hier lassen sich ausgesprochen starke funktionale Differenzierungen/Spezialisierungen innerhalb des Untersuchungsgebietes bzw. auch innerhalb der einzelnen Siedlungen selbst verzeichnen – einschließlich des Fortbestands/der Ausbildung diverser

- administrativer Zentren (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall al-Mazār, Tall Irbid?/Bet Arbeel, Tall al-Ḥiṣn?/Ramot in Gilead? etc.),
- Festungsstädte (Tall Abū Ḥaraz, Tall Irbid?/Bet Arbeel etc.) und Grenzforts (Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?),
- häuslich-landwirtschaftlicher Zentren (Ṭabaqat Faḥl/Pella?, Tall Dēr 'Allā/Sukkot, Quwēlibī/Abila?, Tall al-Mu'allaqa?, Tall Irbid/Bet Arbeel, Tall al-Ḥiṣn?/Ramot in Gilead?, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?, Tall ar-Ramṭā?/Ramot in Gilead!, Tall al-Maqlūb?/Jabesch in Gilead, al-Ḥanāširī? etc.),
- befestigter/ummauerter landwirtschaftlicher Gehöfte (Tall al-Maqbara, Tall 'Adlīya?, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Tall al-Muḡayyir?, Tall Ḡuḥfīya, Bārsīnā?, Tall Ya'mūn, Ḥirbat al-Hēdamūs/Tischbe in Gilead, Ḡaraš etc.),
- z.T. hoch spezialisierter Handwerkersiedlungen (Tall as-Sa'īdīya/Zaretan, Tall 'Ammatā?, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Tall Zirā'a? etc.),
- z.T. auch als Handelszentren/Handelsposten fungierender Ortschaften (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall Dēr 'Allā/Sukkot, Tall al-Muḡayyir?, Tall Irbid/Bet Arbeel, Tall al-Ḥiṣn?/Ramot in Gilead?, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?, ar-Ramṭā?/Ramot in Gilead, Tall Ya'mūn, al-Fidēn? etc.) und
- z.T. auch als kultische/religiöse Zentren fungierender Ortschaften (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Dēr 'Allā/Sukkot, Tall Irbid?/Bet Arbeel, Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead??).

Wirtschaftsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2b (900/850-732/722 v.Chr.)

Landwirtschaft EZ 2b – Blütephase

Was den Sektor der Landwirtschaft in der EZ 2b betrifft, zeichnen sich verschiedene Fortschritte gegenüber der EZ 2a ab. Hierzu gehören:

1. die Anwendung besonderer Anbautechniken (s. Tall Dēr ‘Allā/Sukkot etc.);
2. die (auch dadurch ermöglichte) Produktion einer auffallend breit gefächerten Palette landwirtschaftlicher Erzeugnisse (s. Tall Dēr ‘Allā/Sukkot und Tall Ya‘mūn);
3. Spezialisierungen (s. Tall Abū Ḥaraz? und Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan);¹⁵⁴⁹
4. die gezielte Erwirtschaftung landwirtschaftlicher Überschüsse (‘marktwirtschaftliche Ausrichtung’), die wahrscheinlich für eigene Handelszwecke genutzt wurden (s. Tall Dēr ‘Allā?/Sukkot, Tall Ğuḥfīya? etc.). Dabei ist es sehr wahrscheinlich, dass z.B. die zahlreichen im Bereich der nördlichen Adschlunsausläufer (inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene)/Land Jair zu lokalisierenden befestigten oder unbefestigten Gehöfte spätestens seit dem Beginn des 8. Jh.s v.Chr. größeren israelitischen Verwaltungszentren (wie z.B. dem Tall Irbid/Bet Arbeel?) unterstellt waren, wobei auch an vor Ort eingesetzte Verwalter zu denken ist (vgl. diesbezüglich z.B. den Bau des Hofhauses am Tall Ğuḥfīya).

Negative soziale Aspekte dieser Entwicklung: Die Amosüberlieferung (siehe z.B. Am 2,6-8; 4,1-3 und 6,1-6*) zeigt, dass der durch die Landgewinne im Osten erzielte Reichtum ausschließlich der israelitischen Oberschicht, und nicht den einfachen sowieso bereits ärmeren Menschen zugute kam: „Die sippenbäuerliche Subsistenzwirtschaft geriet verstärkt in den Sog der Marktwirtschaft. Das 8. Jh. v.Chr. wurde für das Nordreich eine Zeit des Wirtschaftsaufschwungs, der auch seine Opfer und einen Teil des sozialen Friedens forderte (...)“.¹⁵⁵⁰

Handwerk EZ 2b – Blütephase

Bauhandwerk EZ 2b: Als eine bauhandwerkliche Blütephase, die z.T. durch umfassende Bauprogramme (Tall ar-Rāmīt VI und am Tall as-Sa‘īdīya Phasen VIIA und V) und fremde (z.B. ägäisch-zypriotische und syrische) Bautechniken/-stile geprägt war (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall ar-Rāmīt VI? und Tall as-Sa‘īdīya V?) ist die EZ 2b herauszustellen. Dabei ist an vielen Orten eine deutliche Verbesserung der Qualität und des Umfangs der Bausubstanz festzustellen, wobei viele einzelne Bauten (insbesondere Brunnen und Zisternen, private und öffentliche Gebäude sowie Befestigungsanlagen) und ganze Siedlungen neu entstanden (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan, Tall al-Mazār, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot,

¹⁵⁴⁹ Der Sachverhalt, dass der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe in der EZ 2b oder später primär von mobilen Kleinviehhirten genutzt wurde, lässt sich aus Gen 29-31 und Ri 6-8 erschließen.

¹⁵⁵⁰ Berlejung (2006b), 105.

Tall al-Muġayyir, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?, Tall Ġuḥfiya?, Tall Ya‘mūn und al-Ḥanāširī?).¹⁵⁵¹

Handwerk der Herstellung von Basaltwerkzeugen EZ 2b: Die EZ 2b kann als Blütephase dieser Sparte bezeichnet werden; um ca. 750 v.Chr. scheint es in den – evtl. im Norden bzw. Nord-Osten des Untersuchungsgebietes (ansonsten auch im galiläischen oder südsyrischen Raum) zu verortenden – Basaltverarbeitungsbetrieben zu maximalen Produktionsleistungen gekommen sein.¹⁵⁵²

Metallhandwerk EZ 2b: Die weiter andauernde Blütephase des Metallhandwerks wird daran deutlich, dass das Eisenproduktionszentrum von Tall al-Ḥamma/Pnuel? bis zur Mitte des 8. Jh.s v.Chr. fortbestand. Weitere Belege für das Metallhandwerk stammen vom Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan (9. Jh. v.Chr.), Tall Ya‘mūn (9. Jh. v.Chr.), Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead? (8. Jh. v.Chr.) sowie aus al-Fidēn (9.-8. Jh. v.Chr.).

Textilhandwerk EZ 2b: In der EZ 2b erfuhr das Textilhandwerk insofern eine regelrechte Blütephase, als es in dieser Phase (zumindest im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal) sowohl zur Abdeckung des privaten Bedarfs als auch gewerblich betrieben wurde. Dabei ist es wahrscheinlich, dass die im Überschuss produzierten Textilprodukte, zu denen auch feinere/ganz feine Produkte aus Flachs und Hanf gehörten, primär auf dem lokalen/regionalen Markt angeboten wurden und auch dort ihre Abnehmer fanden. Siehe hierzu die entsprechenden Ausgrabungsergebnisse im Anhang (Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan und Tall Dēr ‘Allā/Sukkot).

Backhandwerk EZ 2b: Auch das Backhandwerk scheint in der EZ 2b eine Blütephase erfahren zu haben, und zwar insofern als es mancherorts auch gewerblich betrieben wurde. Dies lässt sich aus einer Konzentration überdurchschnittlich vieler und eng beieinander platzierter Öfen erschließen (s. Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan und Tall Dēr ‘Allā/Sukkot). Dabei steht außer Frage, dass die gewerblich produzierten Backwaren nur für den lokalen Markt von Relevanz waren.

¹⁵⁵¹ Bibelbelege: Gemäß 2 Kön 9,1-14 (‘erzählte Zeit’: EZ 2b; ‘Erzählzeit’: EZ 2b/c) soll es in Ramot in Gilead (ar-Ram|ā?/Tall ar-Rāmīt?/Tall al-Ḥiṣn??) in der EZ 2b eine durch eine Tür zu erreichende, innerste Kammer und hohe Treppenstufen gegeben haben. Nach Hos 10,14 (‘erzählte Zeit’: späte EZ 2b; ‘Erzählzeit’: EZ 2c) soll Bet Arbeel (Tall Irbid?) in der EZ 2b stark befestigt gewesen sein, wobei diese ‘Festung’ durch einen gewissen Schalman zerstört worden sein soll.

¹⁵⁵² Eine genaue Identifizierung des Herkunftsorts von Basalt ist bis heute äußerst schwierig.

Handwerk der Heil-/Räuchermittel-, Kosmetik- und Farbstoffherstellung EZ 2b: Eine deutliche Zunahme der zur Herstellung dieser Produkte erforderlichen Arbeitsgeräte/Werkzeuge sowie der zur Aufbewahrung und zum Vertrieb der Produkte benutzten Gefäße ist für das 8. Jh. v.Chr. nachgewiesen (Tall Abū Ḥaraz?, Tall Dēr ‘Allā/Sukkot, Tall Ġuḥfiya, al-Ḥanāširī).

Auf den Sachverhalt, dass die Salbenherstellung in der EZ 2b im Umfeld Tall Dēr ‘Allās von Bedeutung war, deutet möglicherweise auch die ‘Bileam-Inschrift’ Kombination I Zeile 13 hin (800 v.Chr.). Diesbezüglich ist auf zwei unterschiedliche Übersetzungsmöglichkeiten hinzuweisen:

1. Übersetzungsmöglichkeit: „Eine Orakelpriesterin und eine Myrrhenbereiterin“.
2. Übersetzungsmöglichkeit: „Eine arme Frau bereit Myrrhensalbe“.

Dabei ist die zweite Übersetzungsmöglichkeit zu bevorzugen als diese sich besser in den Kontext der aufgelisteten ‘Absurditäten’ einfügt.

Handwerk der einheimischen Keramikherstellung EZ 2b: (Spätestens) für die EZ 2b sind verfeinerte Herstellungstechniken; z.T. fremde (z.B. syrische oder phönizische) Einflüsse und eine ausgesprochen große Produkt- und Formenvielfalt (inkl. feinerer Ware, größerer Gebrauchskeramik, Industriegefäße etc.) kennzeichnend (s. Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall Zirā‘a, Tall ar-Rāmīṭ/Ramot in Gilead? und Tall Ya‘mūn). Dabei ist von lokal/regional z.T. ganz unterschiedlichen Ausprägungen auszugehen (s. al-Ḥanāširī).

Glasproduktion/Glasverarbeitung EZ 2b: Genau wie in der SBZ 2, der EZ 1 und der EZ 2a scheint auf dem Tall Zirā‘a auch in der EZ 2b Glas verarbeitet worden zu sein.

Handel EZ 2b - Blütephase

Insgesamt betrachtet scheint der Handel in der EZ 2b eine (gegenüber der EZ 2a) noch größere Bedeutung erlangt zu haben, wobei sich nicht nur die Produktpalette der importierten, sondern wahrscheinlich auch die der eigenen/exportierten Güter erheblich vergrößerte. Dabei scheinen, was die Importgüter betrifft, v.a. Luxus- und Gebrauchsartikel begehrt gewesen zu sein, die aus Rohstoffen bestanden, die es im Bereich des Untersuchungsgebietes gar nicht bzw. nur in geringen Mengen gab. Demgegenüber scheinen zu den exportierten Produkten zwar immer noch vorrangig landwirtschaftlich/forstwirtschaftlich erwirtschaftete Überschussgüter, wahrscheinlich aber auch vermehrt handwerklich hergestellte Produkte gehört zu haben.

Was die räumliche Ausrichtung des Handels anbelangt, sind keine wesentlichen Veränderungen zu erkennen. Auch in der EZ 2b scheinen, zumindest was den Sektor des Imports angeht, besonders enge Handelskontakte sowohl zum syrischen als auch zum zypro-phönizischen Raum bestanden zu haben. Dabei deutet einiges darauf hin, dass in der EZ 2b speziell die Kontakte in den nordpalästinisch-syrischen Raum an Bedeutung zunahmen. Dass dieser Sachverhalt primär mit dem Erstarken von Aram-Damaskus zusammenhängt, das in der EZ 2b zeitweise die politische Oberherrschaft über den Bereich des Untersuchungsgebietes innehatte, ist sehr wahrscheinlich. Insgesamt betrachtet konnte der Bereich des Untersuchungsgebietes in der EZ 2b primär von der Blütephase des nordpalästinisch-syrischen Handels profitieren.

Religionsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2b (900/850-732/722 v.Chr.)

Die EZ 2b kann zweifellos auch in Bezug auf den Bereich des Untersuchungsgebietes als eine religionsgeschichtliche Blütezeit betrachtet werden. Diese war dadurch gekennzeichnet, dass die lokale einheimische Religion (nach der SBZ) erstmalig wieder durch die unterschiedlichsten ausländischen Einflüsse bereichert wurde. Hierzu gehörten nicht nur aramäische, sondern auch ägäisch-zypriotische und ägyptische Einflüsse, wobei auch in materieller Hinsicht von einer ausgesprochen reichen Kultur ausgegangen werden kann. Als der in religionsgeschichtlicher Hinsicht immer noch bedeutendste Fund ist dabei sicherlich die sog. `Bileam-Inschrift´ vom Tall Dēr `Allā/Sukkot hervorzuheben. Allerdings darf dabei nicht zu kurz kommen, dass auch die in jüngerer Zeit in Ṭabaqat Faḥl/Pella (2078.2064) gemachten Entdeckungen von enormer wissenschaftlicher Bedeutung sind.¹⁵⁵³

Bibelbelege:

Num 22-24: Bileam als ein ausländischer Seher, der wahrscheinlich als eine historische, in religiöser Hinsicht polytheistisch geprägte Persönlichkeit zu betrachten ist, die nach der sog. `Dēr `Allā-Inschrift´ (Ende des 9. Jh.s v.Chr.) auch im südwestlichen Bereich des Untersuchungsgebietes (Jordantransformzone) bekannt war. Dabei gehörten zu den von Bileam (und wahrscheinlich auch zu den im Bereich des Untersuchungsgebietes verehrten) Göttern u.a. Elohim- und Schaddaj-Gottheiten.

1 Kön 17-19: Der Prophet Elia (dt. `Mein Gott ist Jahwe´) aus Tischbe in Gilead/Ḥirbat al-Hēdamūs?, der in der Bibel im Kontext der deuteronomistischen Theologie zu einem vorbild-

¹⁵⁵³ Vgl. Anhang 3.1 Der Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone.

lichen Kämpfer für die Alleinverehrung Jahwes sowie zu einem Bekämpfer des Baalkultes und der neutralistischen/opportunistischen Religionspolitik der Omriden hochstilisiert wird, aber in historischer Hinsicht wahrscheinlich kaum mehr als ein in der EZ 2b (zur Zeit Ahabs: 871-852 v.Chr. und wohl auch zur Zeit Ahasjas: 852-851 v.Chr.) auftretender, `nationalistischer´ und für den Gott Jahwe streitender Regenmacher und Wundertäter war. In Bezug auf die Religionsgeschichte des Untersuchungsgebietes ist die Figur des Elia insofern bedeutend, als sie letztendlich (außer dem vermeintlichen früheisenzeitlichen Jahweheiligtum in Mizpa) der deutlichste Hinweis für die in der EZ im Bereich des Untersuchungsgebietes praktizierte Jahweverehrung ist.

Ereignisgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2b (900/850-732/722 v.Chr.)

Ab 900-880 v.Chr.:

Diese Zeit war durch das kriegerische Vordringen von Aram-Damaskus sowie durch unklare Herrschaftsverhältnisse geprägt.

Ca. 880-732 v.Chr.:

Die sog. staatliche Zeit kann als eine Zeit der mehrfach wechselnden israelitischen und aramäisch-damaszenischen Vorherrschaften bezeichnet werden:

- ca. 880-843 v.Chr.: Israelitische Vorherrschaft inkl. einer `friedlichen Koexistenz´ Israels mit Aram-Damaskus?
- ca. 843/837-800 v.Chr.: Aramäisch-damaszenische Vorherrschaft
- ca. 800-747 v.Chr.: Erneute israelitische Vorherrschaft
- ca. 747-732 v.Chr.: Unklare Herrschaftsverhältnisse inkl. einer proaramäisch-antiassyrischen Ausrichtung der Bevölkerung.

Eisenzeit 2c (732/722-520/450 v.Chr.) – stetig voranschreitender Niedergang Siedlungsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2c (732/722-520/450 v.Chr.) – Niedergang (vs. Lamprichs)

1. Zur Siedlungskontinuität im Übergang von der EZ 2b zur EZ 2c: Nach dem augenblicklichen Forschungsstand kann (zumindest was die Ausgrabungsorte betrifft) von einer recht hohen Siedlungskontinuität ausgegangen werden.¹⁵⁵⁴

¹⁵⁵⁴ Vgl. Anhänge 1.1 (Tab. 1-4); 1.2 (Tab 5-8) – jeweils inkl. Erläuterungen. Allerdings gibt es auch EZ 2b-Ortschaften, die in der EZ 2c unbesiedelt waren/blieben. Zu ihnen gehören: Tall al-Arba‘in?, Tall ar-Rāmī/Ramot in Gilead?, Tall al-Ḥiṣn?/Ramot in Gilead?, Ḥirbat al-Hēdamūs/Tischbe in Gilead und al-Fidēn?

2. Zur Siedlungsintensität in der EZ 2c¹⁵⁵⁵: Kennzeichnend für die EZ 2c ist, dass die meisten in der EZ 2b noch großflächig und dicht bebauten Ortschaften¹⁵⁵⁶ in der EZ 2c deutlich schwächer besiedelt waren, wobei – trotz im Einzelnen ganz unterschiedlicher Siedlungsverläufe – insgesamt betrachtet von mehr oder weniger kontinuierlich abnehmenden Siedlungsintensitäten ausgegangen werden kann. Als generell eher schwache Siedlungsphasen sind demnach die babylonische Zeit (Anfang-Ende des 6. Jh.s v.Chr.) und im Besonderen auch die frühe persische Zeit (Ende 6.-Mitte 5. Jh. v.Chr.) einzustufen.¹⁵⁵⁷

3. Zu den Veränderungen der Siedlungszahlen in der EZ 2c: Die bisher vorliegenden Ergebnisse deuten darauf hin, dass es noch nicht zu Beginn, d.h. in der assyrischen Zeit (8.-7. Jh. v.Chr.)¹⁵⁵⁸, sondern erst am Ende der EZ 2c, d.h. in der spätbabylonischen bis frühpersischen Zeit (Mitte des 6.-Mitte des 5. Jh.s v.Chr.) zu einer stärkeren Abnahme der Siedlungszahlen kam (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall aḏ-Ḍahab al-Ġarbīya/Mahanajim?).¹⁵⁵⁹

Fazit in Bezug auf die demographischen Entwicklungen innerhalb der EZ 2c: Aus den bisherigen Darlegungen (1.-3.) lässt sich schließen, dass die EZ 2c durch einen kontinuierlich verlaufenden (jedoch besonders am Ende der EZ 2c starken) Bevölkerungsrückgang geprägt war.

Interpretation: Angesichts des zunehmenden Bevölkerungsrückgangs ist eine Abwanderung größerer einheimischer Bevölkerungsteile in andere palästinische und außerpalästinische Regionen denkbar. Dabei scheinen diese Abwanderungen nur partiell/lokal mit Deportationen zusammenzuhängen, sondern größtenteils freiwillig/fluchtartig geschehen zu sein.

¹⁵⁵⁵ Die Intensität einer Besiedlung lässt sich zum Beispiel an der Größe der genutzten Siedlungsfläche, an der Dichte der Bebauung sowie an der Menge der gefundenen Scherben und Einzelfunde ablesen.

¹⁵⁵⁶ Hierzu gehören Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Sa'īdīya/Zaretan, Tall Dēr 'Allā/Sukkot, Tall Irbid/Bet Arbeel (s. auch Hos 10,14), Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead?, Quwēlibī/Abila, Tall al-Mu'allaqa?, Tall Zirā'a, Tall ar-Rāmīṭ/Ramot in Gilead?, Tall aḏ-Ḍahab al-Ġarbīya/Mahanajim; Ausnahme: Tall Ya'mūn?)

¹⁵⁵⁷ Zu den Ortschaften, die bereits in der Zeit der babylonischen Vorherrschaft (6. Jh. v.Chr.) nur schwach oder gar nicht (mehr) besiedelt waren, gehören: Tall al-Arba'in?, Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa'īdīya/Zaretan, Tall Dēr 'Allā/Sukkot, Tall al-Mazār Haupthügel, Tall Umm Ḥammād as-Šarqī, Quwēlibī/Abila, Tall al-Mu'allaqa, Tall al-Fuḥḥār, Umm Qēs/Gadara, Tall Zirā'a, Tall Irbid, Tall al-Ḥiṣn, Tall ar-Rāmīṭ, Ḥirbat Maḥramā, Ḥirbat al-Hēdamūs, Zahr al-Madīna, Ġaraš, Tall aḏ-Ḍahab al-Ġarbīya?, al-Fidēn, Riḥāb – Ausnahme: Tall Ya'mūn?, vgl. Anhänge 1.1 (Tab. 1-4); 1.2 (Tab 5-8); 1.3 (Tab 11) – jeweils inkl. Erläuterungen.

¹⁵⁵⁸ In der assyrischen Zeit scheint es stattdessen sogar noch Neugründungen von Orten gegeben zu haben, die in der EZ 2b nicht besiedelt waren (Tall al-Fuḥḥār und Umm Qēs/Gadara).

¹⁵⁵⁹ Zu den Ortschaften, die trotzdem noch bis in die PZ hinein besiedelt blieben gehören: Tall as-Sa'īdīya/Zaretan, Tall al-Mazār, Tall Dēr 'Allā/Sukkot, Tall al-Ḥamma, Quwēlibī/Abila, Tall al-Muḡayyir, Tall al-Mu'allaqa, Ḥirbat Umm al-Ġizlān, Tall Zirā'a, Tall Guḥḥīya, Ḥirbat/Tall Ya'mūn und al-Ḥanāširī.

4. Zur Siedlungsstruktur/funktionalen Ausrichtung der EZ 2c-Siedlungen: Im Vergleich mit der EZ 2b scheint es in der EZ 2c deutlich schwächere funktionale Differenzierungen innerhalb des Untersuchungsgebietes bzw. auch innerhalb der einzelnen Siedlungen selbst gegeben zu haben:

- Wahrscheinlich kein Fortbestand der beiden größten und bedeutendsten administrativen Zentren des gesamten Untersuchungsgebietes (Tall Irbid/Bet Arbeel, Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead? aus dem Land Jairs) – die neuen an ihre Stelle getretenen assyrischen, babylonischen und persischen Zentren lagen wahrscheinlich außerhalb des Untersuchungsgebietes, d.h. im syrischen Bereich.
- Kein Fortbestand/(zunehmender) Bedeutungsverlust vieler (häuslich-)landwirtschaftlicher Zentren (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Saʿīdīya/Zaretan, Tall Dēr ʿAllā/Sukkot, Umm Ḥammād as-Šarqī?, Quwēlibī/Abila, Tall al-Muʿallaqa?, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?, Tall Zirāʿa, Tall Irbid/Bet Arbeel, Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead? und Ḥirbat al-Hēdamūs/Tischbe in Gilead).
- Kein Fortbestand/(zunehmender) Bedeutungsverlust vieler (vorher z.T. noch hoch spezialisierter) Handwerkersiedlungen (Tall as-Saʿīdīya/Zaretan, Tall Dēr ʿAllā/Sukkot, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?, Tall Zirāʿa?, al-Fidēn etc.).
- Kein Fortbestand/(zunehmender) Bedeutungsverlust vieler Handelszentren (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall as-Saʿīdīya/Zaretan, Tall Dēr ʿAllā/Sukkot, Tall Irbid?/Bet Arbeel, Tall al-Ḥiṣn?/Ramot in Gilead? etc.).
- Kein Fortbestand/Bedeutungsverlust vieler kultischer/religiöser Zentren (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Dēr ʿAllā/Sukkot, Tall Irbid?/Bet Arbeel, Tall al-Ḥiṣn?/Ramot in Gilead?).

Neue Schwerpunkte: Insbesondere in den beiden Bereichen des Adschlungebirges und der Irbid-Ramṭā-Ebene (Land Jairs/Gebirge Gilead) scheint es in der EZ 2c vorrangig (häuslich-)landwirtschaftlich ausgerichtete Siedlungen (Dörfer/Städte) mit einer wahrscheinlich spätestens seit der sogenannten babylonischen Zeit (6. Jh. v.Chr.) zunehmend subsistenzwirtschaftlichen Organisation gegeben zu haben. Darüber hinaus wurden – vor allem im (Süd-)Westen

und im Osten des Untersuchungsgebietes – Siedlungen mit politisch-administrativen Funktionen¹⁵⁶⁰ bzw. auch mit Handelsfunktionen¹⁵⁶¹ nachgewiesen (Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Saʿīdiya/Zaretan, Tall al-Mazār, Tall Dēr ʿAllā/Sukkot, Tall al-Ḥamma/Pnuel, Ḥirbat/Tall Yaʿmūn und al-Ḥanāsirī? etc.).

Ergänzende Anmerkungen zu den demographischen Entwicklungen in der EZ 2c: Angesichts der sich in der EZ 2c neu herausgebildeten funktionalen Siedlungsstruktur kann man davon ausgehen, dass zu den ersten Personengruppen, die das Untersuchungsgebiet (insbesondere die beiden Bereiche des Adschlungebirges und der Irbid-Ramṭā-Ebene) in der späten Eisenzeit zwangsweise/fluchtweise verließen (s.o.), vor allem auch viele der Oberschicht zuzurechnende Personengruppen (wie z.B. Händler, Handwerker, religiöse und politische Führer) gehörten, während die meisten einfachen Bauern und Hirten im Land verblieben. Dabei könnte diese Entwicklung auch damit zusammenhängen, dass Erstherr weniger stark an ihren alten Lebensraum gebunden waren als die Bauern und Hirten, die ihre einheimischen Anbau- und Weidegebiete nicht einfach aufgeben wollten/konnten. Außerdem waren z.B. die Fähigkeiten der hochspezialisierten Handwerker auch in anderen Gebieten gefragt, wohingegen es für Bauern und Hirten (zumindest solange sie beabsichtigten, ihren alten Berufen nachzugehen) keinen Platz gab.

Wirtschaftsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2c (732/722-520/450 v.Chr.)

Landwirtschaft EZ 2c

Zwar war die Landwirtschaft der einzige einheimische Wirtschaftsbereich, dem in der EZ 2c überhaupt noch eine größere Bedeutung zukam, doch erfuhr auch er einen kontinuierlichen Niedergang.

Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone (Jordantal):

Im Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Jordantal war in der EZ 2c – zumindest was die bisher vorliegenden Ausgrabungsergebnisse betrifft - der Tall Dēr ʿAllā/Sukkot der am stärksten und kontinuierlichsten landwirtschaftlich genutzte Ort überhaupt. Dabei ergibt sich insofern eine Übereinstimmung zwischen den archäologischen Befunden und der alttestamentlichen Überlieferung, als der Ort, der seit dem 7. Jh. v.Chr. bis zum Ende der EZ 2c (520/450 v.Chr.) vorrangig zur Groß- und Kleinviehzucht (auf unterschiedlich hohem Niveau) genutzt wurde (Phasen VI-IV), in der ʿJakob-Esauüberlieferungʿ, deren Erzählzeit in

¹⁵⁶⁰ Hierzu gehören z.B. Residenzen, Zitadellen, Soldatensiedlungen und Deportiertenkolonien.

¹⁵⁶¹ Hierzu gehören Handelszentren/Handelsposten.

die gleiche Zeit zu datieren ist, ebenfalls als ein primär pastoral genutzter Ort beschrieben wird:

Gen 33,17: (‘erzählte Zeit’: SBZ bzw. EZ 1; ‘Erzählzeit’: EZ 2c): Und Jakob zog nach Sukkot und baute sich ein Haus und machte seinem Vieh Hütten (hebr. Sukkot); daher heißt die Stätte Sukkot.

Auch diverse andere Bereiche des Jordantals scheinen in der EZ 2c primär zur Viehzucht (inkl. zur Rinderzucht) sowie zur Produktion und zur Lagerung von Getreide (vor allem Gerste/Viehfutter, aber auch Weizen) genutzt worden zu sein (Tall Abū Ḥaraz, Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan, Tall al-Mazār, Tall al-Ḥamma/Pnuel). Diesbezüglich ist zu ergänzen, dass die landwirtschaftliche Blütephase des Jordantals nur bis zum 7. Jh. v.Chr. reichte, wohingegen die Zeit zwischen dem 6. Jh. und der Mitte des 5. Jh.s v.Chr. als Niedergang bezeichnet werden muss (Ṭabaqat Faḥl/Pella, Tall Abū Ḥaraz und Tall as-Sa‘īdīya/Zaretan). Eine gezielte organisatorische Einflussnahme durch die assyrischen, ammonitischen, babylonischen oder persischen Fremdherrn ist (evtl. mit Ausnahme von Tall Dēr ‘Allā/Sukkot VII: ca. 730/20-700 v.Chr.?) bislang nirgends nachgewiesen. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass Vieh und Getreide (s.o.) auch als Steuerabgaben fungierten.

Bereich des Adschlunhochgebirges und seiner nördlichen Ausläufer inkl. der Irbid Ramtā-Ebene (Gebirge Gileads/ Land Jairs):

Im nordjordanischen Bergland (inkl. der Irbid-Ramtā-Ebene) gab es in der EZ 2c zahlreiche primär (häuslich-)landwirtschaftlich geprägte Städte, Dörfer/Gehöfte und Nutzflächen (Quwēlibī/Abila, Tall al-Mu‘allaqa, Tall al-Muḡayyir, Tall al-Fuḥḥār, Tall Zirā‘a, Tall Irbid/Bet Arbeel?, Bārsīnā, Tall Ġuḥfīya, Ġaraš etc.¹⁵⁶²). Der Sachverhalt, dass die in diesen Siedlungen lebenden späteisenzeitlichen Menschen ihr jeweiliges Umfeld nicht nur zum Anbau von Getreide (Weizen und Gerste), Gemüse (Kichererbsen, Linsen und Puffbohnen etc.) und Obst/Früchten (Trauben, Oliven, Granatäpfel und Feigen)¹⁵⁶³, sondern auch zur Viehzucht (Schafe, Ziegen und Rinder)¹⁵⁶⁴ und Forstwirtschaft (Eichen, Pflanzensäfte/Harze)¹⁵⁶⁵

¹⁵⁶² S. auch Tall Abū-d-Dardā (2248.2219), Ġiḡḡīn (2226.2214), Sāl (2359.2198), Ḥirbat ‘Aṣrēn (2212.2172), Tall Kafr Yūbā/Tall az-Zētūn/Tall Ḥaṭṭ (2258.2162), Bārsīnā (2229.2155), Zahrat Šōqa‘a (2236.2150), Tall aš-Šiqāq (2252.2147), Kōm Nāṭifa (2280.2137), Ḥām (2266.2134), Tall Bēt Yāfā (2248.2126), al-Huleda (2226.2115), Tall ‘Ayāta (2248.2110), Ḥirbat Husen (2192.2105), Dēr Qēqūb (2115.2087), Mintār Zabda (2348.2063), Zambūt Mulēk (2299.2054) und Mintār Yarīn (2328.2054).

¹⁵⁶³ Aus Trauben, Granatäpfeln und Feigen wurde auch sog. Honig/genauer gesagt Fruchtsirup produziert, vgl. Gen 43,11; 2 Sam 17,27-29.

¹⁵⁶⁴ Zum Sachverhalt, dass in der EZ 2c und in späteren Zeiten selbst die hochgelegenen und stark bewaldeten Gebiete des Adschlunhochgebirges als Weidegebiete für Ziegen und Schafen genutzt wurden und dass aus Schaf- und Kuhmilch Käse und Butter hergestellt wurden, vgl. Jer 50,19; Cant 4,1; 6.5 bzw. 2 Sam 17,27-29.

¹⁵⁶⁵ Zum Sachverhalt, dass damals das Holz der im Bereich der nördlichen Adschlunhochausläufer/Land Jairs zu verortenden laubabwerfenden Eichen zum Ruderbau genutzt worden sein könnte und dass damals Pistazienker-

nutzten, lässt sich sowohl aus den geologisch-geographischen Grundvoraussetzungen, den bislang vorliegenden Survey- und Ausgrabungsergebnissen als auch aus Gen 37,25; 43,11; 2 Sam 4,6; 17,27-29; Jer 8,22; 46,11; 50,19; 51,8; Hes 27,6 und Cant 4,1; 6.5 (Erzählzeit: jeweils EZ 2c) erschließen. Dabei scheinen die neuassyrischen, neubabylonischen und persischen Fremdherren keinen wirklich positiven Einfluss auf den Sektor der Landwirtschaft gehabt zu haben – im Gegenteil: Diverse Städte, die in der EZ 2b noch als landwirtschaftliche Zentren fungierten scheinen im Zusammenhang mit ihrer im Übergang von der EZ 2b zur EZ 2c erfolgten Zerstörung und Unterstellung unter andere, wahrscheinlich im syrischen Raum zu verortende Zentren, einen erheblichen Funktionsverlust erfahren zu haben (konkret nachgewiesen ist diese Entwicklung bereits am Tall Zirā'a sowie am Tall ar-Rāmīt/Ramot in Gilead?; gut vorstellbar ist sie z.B. auch am Tall Irbid/Bet Arbeel, am Tall al-Ḥiṣn/Ramot in Gilead? und in Quwēlibī/Abila). Auch bei den zahlreichen, aufgrund ihrer geringen Größe unbedeutenden und deshalb wahrscheinlich auch unzerstört gebliebenen EZ 2b-Gehöften (wie dem Tall Ġuḥfiya) sind keine positiven Veränderungen erkennbar. Bestenfalls waren sie auch nach ihrer Unterstellung unter die neuen, fremdländisch organisierten Zentren marktwirtschaftlich ausgerichtet, wobei die erwirtschafteten Überschüsse sowohl zur Begleichung von steuerlichen Abgaben¹⁵⁶⁶ als auch für eigene Handelszwecke genutzt worden sein dürften. Allerdings ist auch eine von den Fremdherren unabhängige, primär subsistenzwirtschaftliche Organisation nicht generell auszuschließen – zumindest wurden in Ġuḥfiya keine materiellen Spuren entdeckt, die mit dem speziellen kulturellen und wirtschaftlichen Einfluss der assyrischen, babylonischen und persischen Fremdherrschaften in Verbindung zu bringen sind.¹⁵⁶⁷ Nach einer evtl. durchaus noch stärkeren Phase im 7. Jh. v.Chr. (s. hierzu die in dieser Zeit beginnende Nutzung des Tall al-Fuḥḥār als Dreschplatz und zur Vorratshaltung) dürfte mit dem zunehmenden Rückgang der Bevölkerung im 6.-5. Jh. v.Chr. auch das Niveau der Landwirtschaft gesunken sein.

nen und Pflanzenharzen/-säften als Leckerbissen bzw. zur Heil- und Räuchermittelbereitung gesammelt wurden, vgl. Hes 27,6; Gen 37,25; 43,11; Jer 8,22; 46,11; 51,8.

¹⁵⁶⁶ Unter anderem erscheint unter den Abgaben, die Syrien an Tiglat-pileser III. schickte das (wahrscheinlich auch im Bereich des Untersuchungsgebietes) aus der Zistrose (*Cistus villosus*) gewonnene Ladanum-Harz, vgl. Soggin (1997), 438.441. Möglicherweise deuten auch die am Tall al-Muḡayyir, Tall al-Fuḥḥār und in Bārsinā entdeckten Silos auf eine bewusste Erwirtschaftung von Überschüssen bzw. Abgaben hin. Allerdings sind diesbezüglich keine eindeutigen Urteile möglich, da eine umfangreiche Vorratshaltung auch im Zusammenhang mit einer reinen Selbstversorgung überlebenswichtig war.

¹⁵⁶⁷ Gerade der Sachverhalt, dass die meisten im Bereich des Adschlungebirges inkl. der Irbid-Ramṭā-Ebene (Gebirge Gileads/Land Jairs) zu verortende EZ 2c-Ortschaften gute Möglichkeiten zur reinen Selbstversorgung besaßen, erklärt m.E. ihr langes Fortbestehen bis z.T. weit in die persische Zeit hinein – auch in politischen und wirtschaftlichen Krisenzeiten, die es (vs. Lamprichs) nicht nur in der SBZ 2/EZ 1-EZ 2b, sondern auch in der EZ 2c (z.B. im Zusammenhang mit dem dreifachen Herrschaftswechsel) gab.

Westlicher Bereich der nordjordanischen Steppe (Land der sog. Ostleute):

Ähnlich wie bereits in der EZ 2b (8. Jh. v.Chr.) war der westliche Bereich der nordjordanischen Steppe auch in der EZ 2c besiedelt, und zwar primär durch Bevölkerungsgruppen, die eine mobile Weidewirtschaft betrieben, während nur einzelne, in geographischer Hinsicht besonders bevorzugte Bereiche (wie z.B. das Umfeld der Ortschaft al-Ḥanāsīrī) auch für etwas aufwändigere landwirtschaftliche Zwecke genutzt wurden.

Auch die alttestamentlichen Überlieferungen Gen 29-31 und Ri 6-8 deuten auf eine primär pastorale Nutzung (des westlichen Bereichs) der nordjordanischen Steppe in der EZ 2 b/c hin. Der Sachverhalt, dass es dabei auch zu räuberischen Einfällen von Nomadenstämmen ins Kulturland kam ist z.B. durch Ri 6,3-5; 7,12 (Erzählzeit: EZ 2b/2c) bezeugt.

Handwerk EZ 2c

Anscheinend gab es in der (späten) EZ 2c so gut wie keine hochspezialisierten und marktwirtschaftlich ausgerichteten Handwerkersiedlungen (Eisenherstellung, Glas-, Textil-, Backhandwerk etc.) mehr.¹⁵⁶⁸ Bedeutend geblieben bzw. eventuell sogar noch an Bedeutung gewonnen ist/hat jedoch die einheimische Heil-/Räuchermittel-, Kosmetik- und Farbstoffherstellung (s. Tall Abū Ḥaraz?, Tall Dēr 'Allā, Tall Ġuḥfiya und s. auch Gen 37,25; 43,11; Jer 8,22; 46,11 und 51,8 – 'Erzählzeit': EZ 2c – wo von Balsam, Myrrhe und Harz <aus Gilead> die Rede ist). Darüber hinaus sind im südlichen (ammonitisch kontrolliertem) Bereich der nordjordanischen Jordantransformzone/Tal Sukkot und eventuell auch im Osten im Umfeld des 'Königswegs' ausländische Einflüsse (Stile und Techniken) zu erkennen, zumindest was einzelne Handwerkssparten wie das Bauhandwerk oder auch das Handwerk der Keramikherstellung betrifft.¹⁵⁶⁹ In diesem Zusammenhang ist auch auf die für kurze Zeit auf dem Tall Dēr 'Allā/Sukkot EZ 2c Phase VII (ca. 730/20-700 v.Chr.?) bestehende 'Deportiertenkolonie' hinzuweisen, in welcher anscheinend auch zahlreiche ausländische Handwerker lebten.

Handel EZ 2c

Innerhalb der EZ 2c-PZ scheint es zu einer zunehmenden Ausweitung der Handelskontakte bis in den persischen und mesopotamischen, ostgriechischen und ägyptischen Raum gekommen zu sein, wobei zumindest die bereits vorher recht intensiven Kontakte mit dem zyprisch-phönizischen Raum (nicht aber die zum syrischen Raum) von bleibender Bedeutung für den

¹⁵⁶⁸ Auf die potentiellen Hintergründe für diese Entwicklung wurde bereits oben hingewiesen.

¹⁵⁶⁹ Hierzu gehören z.B. ammonitische (s. Tall al-Mazār Phase III), assyrische (s. Tall al-Mazār Phase III), assyrisch-fremdländische (s. Tall Dēr 'Allā Phase VII), babylonische (s. Tall as-Sa'īdiya Phase III) und persische Einflüsse (s. Tall al-Mazār Phase II und Tall al-Ḥamma Phase 6?).

Bereich des Untersuchungsgebietes waren. Dabei wurde, was das Importgut betrifft, eine gegenüber der EZ 2b noch erheblich vergrößerte und reichhaltigere Produktpalette nachgewiesen, zu der auch kostbare Güter wie z.B. Waffen, metallene Gefäße, feine Importkeramik, Schmuck und Stempelsiegel gehörten. Zu den bedeutendsten Exportgütern des Untersuchungsgebietes, die auch für den überregionalen/internationalen Markt interessant waren, dürften landwirtschaftlich produzierte Überschussprodukte sowie Heil-, Pflege- und Räuchermittel, Gewürze und mineralische Farbstoffe gehört haben (vgl. Gen 37,25; 43,11; Jer 8,22; 46,11 und 51,8 – `Erzählzeit': EZ 2c – wo diesbezüglich von `Honig'/Fruchtsirup, `Nüssen'/Pistazienkernen, `Mandeln', `Balsam'/Mastix, `Harz'/Tragant und `Myrrhe'/Ladanum als für den ägyptischen/mesopotamischen Markt bestimmte <gileaditische> Exportgüter die Rede ist). Außerdem ist auch an Eichenholz (vgl. Hes 27,6) für den Schiffs- bzw. Ruderbau zu denken. Eine geringere wirtschaftliche Bedeutung als noch in der EZ 2b scheint hingegen der lokale/regionale Markt bekommen haben, und damit z.B. auch der Handel mit Eisen, Glasprodukten, Backwaren und Textilien.

Religionsgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2c (732/722-520/450 v.Chr.)

Bislang wurden zwar (noch) keine in die EZ 2c-PZ zu datierende Tempelanlagen oder Kulturräume entdeckt, dafür aber umso mehr aus den unterschiedlichsten Ländern stammende sowie aus den unterschiedlichsten Materialien gefertigte und multireligiös geprägte Einzelfunde, die sowohl persische, mesopotamische, syrisch-palästinische, zypro-phönizische als auch ägyptische Einflüsse aufweisen. Hierzu gehören Figurinen, Stempel- und Zylindersiegel, Ostraka mit Gottesnamen wie `El' oder `Milkom' und Skarabäen.

Ereignisgeschichtliche Entwicklungen in der EZ 2c (732/722-520/450 v.Chr.)

734-732 v.Chr.: `Syrisch-ephraimitischer Krieg'

734 v.Chr. fallen Aram-Damaskus (Rezin) und Israel (Pekach) von Assur ab, um sich zu einem antiassyrischen Militärbündnis zusammenzuschließen, dem auch Juda (Ahas) beitreten sollte (733/2 v.Chr.). Tiglat-pileser III. erfährt von dem Abfall und nimmt umfangreiche Gebietseroberungen im syrischen und (nord-)israelitischen Bereich inkl. des Untersuchungsgebietes vor:

- Eroberung der Stadt (Ramot in) Gilead (Tall ar-Ramṭā!, Tall ar-Rāmīt? oder Tall al-Ḥiṣn??). Deportation der Bevölkerung/von Bevölkerungsteilen (2 Kön 15,29).

- Eroberung der Stadt Bet Arbeel (Tall Irbid?) durch den moabitischen König Šalamānu (bzw. Schalman), der wahrscheinlich als assyrischer Vasall im Auftrag Tiglat-pileasers III. agierte (Hos 10,14)?
- Potentielle Eroberung weiterer bedeutender nordgileaditischer Städte wie z.B. Gidira/Tall Zirā‘a, Quwēlibī/Abila?, Tall al-Ḥiṣn? etc.

732-612 v.Chr.: Neuassyrische (bzw. partiell auch ammonitische) Vorherrschaft als eine Zeit des Wohlstandes und des Friedens?

Wahrscheinlich wird der Bereich des Untersuchungsgebietes nicht zu einer eigenen assyrischen Provinz, sondern lediglich zum Teilbereich einer Provinz, deren eigentliche Zentren weiter nördlich, im ehemals aramäischen Bereich lagen. Spätestens ab 700 v.Chr. geraten die Sa‘īdīya-Dēr ‘Allā-Region/Tal Sukkot und möglicherweise auch noch andere Bereiche im Süden des Untersuchungsgebietes unter ammonitische Herrschaft.

Archäologische Besonderheiten:

- Neuassyrische ‘Deportiertenkolonie’ auf dem Dēr ‘Allā (Phase VII: ca. 730/720-700 v.Chr.). Nach der (erdbebenbedingten) Zerstörung um 700 v.Chr. wird die Ortschaft sich selbst überlassen.
- (Assyrischer) Kontroll- und Handelsposten auf dem Tall Ya‘mūn (Phasen III-IV: 8.-6. Jh. v.Chr.)
- Ammonitisches ‘Palastfort’ auf dem Tall-al-Mazār (Phase III (7.-6. Jh. v.Chr.).

612-600 v.Chr.: Zerstörung Ninives durch Meder und Neubabylonier. Der Großteil des Untersuchungsgebietes auf sich selbst gestellt?

- Das ammonitische ‘Palastfort’ auf dem Tall-al-Mazār (Phase III: 7.-6. Jh. v.Chr.) erfährt einen Funktionswechsel und wird lediglich als ein reines Wohngebäude weitergenutzt.

600-539 v.Chr.: Neubabylonische Vorherrschaft

Wahrscheinlich nehmen die Neubabylonier keine grundlegenden Veränderungen am neuassyrischen Provinzsystem vor. Nach Nebukadnezars Feldzug von 582/1 v.Chr. verliert Ammon seine Selbst-/Teilselbständigkeit.

Archäologische Besonderheiten:

- Die Zerstörung des Wohngebäudes auf dem Tall-al-Mazār (Phase III: 7.-6. Jh. v.Chr.) erfolgte am Anfang des 6. Jh.s v.Chr. Möglicher Hintergrund: Nebukadnezars Feldzug von 582 v.Chr.
- Gründung einer Neubabylonischen Residenz/eines regionalen Zentrums auf dem Tall as-Sa'īdīya (Phase III G-B: 6. Jh. v.Chr.).

539-332 v.Chr.: Persische Vorherrschaft

539 v.Chr.: Eroberung Babylons durch den Perserkönig Kyros II.

536 v.Chr.: Unterstellung des gesamten Neubabylonischen Reichs (d.h. des Untersuchungsgebietes) unter einen einzigen persischen Statthalter.

486 v.Chr.: Umwandlung der gesamten Region 'jenseits des Flusses' (d.h. das Gebiet vom Euphrat bis nach Südpalästina) in eine eigenständige persische Verwaltungseinheit (Satrapie) mit mehreren Untereinheiten (Provinzen).

Ab ca. 404 v.Chr.: Potentieller Zusammenbruch der persischen Oberherrschaft über den Bereich des Ostjordanlandes (inkl. des Bereichs des Untersuchungsgebietes).

Archäologische Besonderheiten:

- Persische Residenz und Friedhof auf dem Tall as-Sa'īdīya (Phase III A: 5.-4. Jh. v.Chr.).
- Persische Residenz auf dem Tall al-Ḥamma (Phase 6: 6.-4. Jh. v.Chr.?)
- Persische Residenz/persischer Kontroll- und Handelsposten auf dem Tall Ya'mūn (Phase IV: 6.-4. Jh. v.Chr.?)
- Ammonitisch-persische Soldatensiedlung auf dem Tall al-Mazār Haupthügel (Phase II: spätes 6.-5. Jh. v.Chr.) und eines zeitgleichen Friedhofs auf Hügel A.

Ausblick

Neue sorgfältig durchgeführte, ausgewertete und publizierte archäologische Forschungen, die für sämtliche Bereiche des Untersuchungsgebietes wünschenswert sind, werden die in dieser Arbeit konstruierten Geschichtsbilder zur Eisenzeit Gileads/Nordjordaniens zukünftig sicher noch weiter konkretisieren bzw. möglicherweise auch korrigieren.

Anhänge

Die Anhänge sind in Band 2 zu finden.